**Gemeinschaftliche Lernorte   
im ländlichen Europa**

**Ein Handbuch**

# Teil 1 Unsere Geschichten

## 1.1 Einführung

### Wie alles anfing

Als fünf sozio-ökologische Organisationen aus fünf europäischen Ländern beschlossen, unter der Überschrift »Learning Communities in Rural Europe« (LRCE) – »Gemeinschaftliche Lernorte im ländlichen Europa« – brachen sie zu einer Forschungsreise auf, um die Bedeutung dieses Mottos zu enträtseln. Geprägt wurde das Motto in dem Weiler Klein Jasedow in Nordostdeutschland, in dem zahlreiche Formen formellen und informellen Lernwegen praktiziert werden. Im Frühjahr 2014 hatte die Gemeinschaft, die dort seit 1997 lebt und arbeitet, nach einer Bezeichnung gesucht, unter der die unterschiedlichen und miteinander verflochtenen Aktivitäten zusammengefasst werden könnten, um darzustellen, dass sie ein kohärentes Ganzes bilden. Keiner der üblichen Begriffe wollte passen: »Zentrum für Umweltbildung«, »Kulturzentrum«, »Ökodorf«, »Soziales Unternehmen«, »Biohof«, »Zentrum für Regionalentwicklung«. »Was kommt heraus, wenn wir all diese Aspekte zusammenführen?«, war die Frage. »Und warum fühlt es sich so an, als hätten alle unsere diversen Aktivitäten denselben Kern – scheinen von denselben Motiven inspiriert und sich zu einem einzigen großen Organismus zusammenzufügen?«

Von diesen Fragen bewegt, sprachen die Klein Jasedower einige andere Projekte an, von denen sie annahmen, sie könnten in ähnlicher Lage sein. Daraus entstand die Idee, eine »stragische Partnerschaft« im Sinn des »Erasmus+«-Programms der Europäischen Union zu gründen, um sich Begegnungen und die Zusammenarbeit zwischen den Initiativen leisten zu können. Im Verlauf des Sommers formte sich die Gruppe von fünf Partnerorganisationen, und im September 2014 ging das Projekt offiziell an den Start.

Die fünf Gruppen einte das Ziel, herauszufinden, ob es einen gemeinsamen Nenner unter all ihren komplexen Aktivitäten gäbe und somit die Bezeichnung »Learning Communities in Rural Europe« (LCRE) zuträfe und mit Leben zu füllen sei. Könnte der Begriff als tragfähige Bezeichnung auch für andere vielseitige Bildungsprojekte auf dem Land dienen? Sind LCRE in der Lage, positive soziale Wandlungsimpulse zu vermitteln und, wenn ja, wie funktioniert diese Vermittlung, und wie können andere an dieser Erfahrung lernend teilhaben?

Dieses Handbuch ist das umfangreichste der sichtbaren Ergebnisse unserer Erforschung dieser Fragen. Es entstand in gemeinsamer Autorschaft zwischen den fünf Organisationen, die wir hier vorstellen – ein schönes Zeugnis von transnationalem Commoning, zu Deutsch: Gemeinschaffen.

Embercombe

Embercombe – so heißt ein verschwiegenes Tal in der südenglischen Grafschaft Devon. Ein Millionär hatte dort ein privates Flugfeld betrieben. Die beiden von ihm errichteten Hangars beherbergen heute Seminar- und Konferenzräume, die Küche sowie Büroräume eines außergewöhnlichen sozia¬len Bildungsprojekts. Das Seminarprogramm von Embercombe lädt Menschen dazu ein, durch tiefe Naturerfahrung Sinn und Bedeutung in ihrem Leben zu finden. Nur eine kleine Gruppe lebt ständig am Ort. Dazu kommen wechselnde Gruppen von bis zu 30 jungen Volontären aus aller Welt, die sich jeweils drei Monate lang um die praktische Arbeit in den Gärten, der Küche und den Seminaren kümmern und die Infrastruktur erhalten oder erneuern. Diese Gemeinschaften auf Zeit treffen sich jeden Tag im Morgenkreis, um ihre Gedanken und Gefühle auszutauschen. Sie werden von den ¬residierenden Team-Mitgliedern begleitet und sammeln so nicht nur Erfahrungen in handwerklichen Arbeitsfeldern, sondern finden auch Zeit für Selbstreflexion und Unterstützung bei ihrer Suche nach der Lebensaufgabe. Neben öffentlichen Veranstaltungen bietet Embercombe in Zusammenarbeit mit den Schulen der örtlichen Gemeinden auch Lernprogramme für Kinder an.

Embercombe wird von einem gemeinnützigen Verein getragen.

Focus Eco Center

Östlich der Stadt Târgu Mureș im Herzen Transsilvaniens liegt das Niraj-Tal, in dem das Focus Eco Center seine Aktivitäten konzentriert. Mit einer Reihe von Pilotprojekten haben die Initiatoren bewiesen, dass die tradierte, oft als rückständig belächelte, kleinbäuerliche Landwirtschaft ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Nutzen erbringt und generell die Richtung weist, in die sich die ländlichen Räume entwickeln sollten: Gerade wegen der jahrhundertealten bäuerlichen Wirtschaftsweise verfügt das Niraj-Tal heute über eine außergewöhnlich hohe Biodiversiät, und das nährende soziale Klima in den Dörfern rührt daher, dass die traditionelle Praxis der gegenseitigen Hilfe bei der Feldarbeit tief in den Menschen verankert ist. Mit einer Bildungs¬inititative versucht das Center, dieses neue Paradigma für ländliche Räume zu etablieren. Sitz des Projekts ist das frühere Schulhaus in Adrianu Mic. Das Focus Eco Center unterstützt junge Ortsansässige dabei, Einkommensmöglichkeiten in ihrer ländlichen Umgebung zu finden. Es knüpft Kontakte zwischen Stadtbewohnern und lokalen Bauern und betreut junge Leute aus ganz Europa.

Garten der Generationen

Der Garten der Generationen entwickelt sich als neues Gemeinschaftsprojekt. Es verbindet Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften, ökologisches Bauen, partizipative Organisationsformen, öko-soziales Unternehmertum, Gartenbau sowie die Betreuung von Kindern und Senioren umfasst. Appartementhäuser, Büros und Gemeinschaftsräume im Sinn der Mustersprache nach Christoph Alexander sind geplant. Die Gruppe strukturiert sich nach dem Prinzip der Soziokratie, bei der sich überschneidende Kreise von Verantwortungsträgern an der Entscheidungsfindung in unterschiedlichen Feldern zusammenarbeiten. Der Gründer des Projekts hat das innovative Geldinstrument »Vermögenspool« entwickelt: einen Fonds für kurz- und langfristige Darehen, die ausschließlich für Investitionen in die Immobilie verwendet werden, deren Wert die Darlehen sichert. Eine Liquiditätsreserve von 10 Prozent wird für Rückzahlungen bereitgehalten. Der Vermögenspool macht Finanzmittel, die gegenwärtig nicht anderswo benötigt werden, für ein sinnvolles Projekt verfügbar.

Klein Jasedow

In der Gemeinschaft von Klein Jasedow, einem Dörfchen, das zur Stadtgemeinde Lassan in Ostvorpommern gehört, teilen 28 Menschen in vier Generationen Leben und Arbeit in gemeinsamer Ökonomie. Sie betreiben die Europäische Akademie der Heilenden Künste – ein gemeinnütziges Weiterbildungszentrum für Menschen aus den Bereichen Musik und Medizin –, eine Freie Demokratische Alternativschule für schulpflichtige Kinder sowie mehrere sozio-ökonomische Unternehmen – darunter einen Verlag, der ein Magazin über enkeltaugliche Lebensweisen herausgibt, sowie eine Musikinstrumentenbau-Manufaktur –, geben als ausübende Musiker Konzerte und Seminare und haben ein langfristig geplantes Praxisexperiment zur nachhaltigen Landwirtschaft begonnen. Mitglieder der Gemeinschaft engagieren sich für kommunale Aufgaben. Die Gemeinschaft ist mit vielen relevanten Initiativen in Deutschland und ganz Europa vernetzt.

Sluňákov

In Mähren, dem südöstlichen Teil der Tschechischen Republik, gelegen, hat sich Sluňákov als Zentrum für Umweltbildung etabliert. Es wurde auf Initiative von Öko-Aktivisten in den Jahren nach der Samtenen Revolution von 1989 von der Stadt Olmütz gegründet. Das zentrale Gebäude von Sluňákov, das »Haus der Natur«, bietet Übernachtungsmöglichkeiten für Gruppen und beherbergt Räume für Seminare und Konferenzen. Der größte Teil der Bildungsarbeit findet im Freien statt, etwa auf Exkursionen in das angrenzende Landschaftsschutzgebiet Littauer Marchtal (Litovelské Pomoraví), meist aber auf dem eigenen Gelände, einer ausgedehnten Aue mit Wasserlauf und Teichen. Darin finden sich große Installationen von einigen der bedeutendsten tschechischen Land-Art-Künstler. Die Land-Art-Galerie ist für die Öffentlichkeit frei zugänglich; die Einwohner des benachbarten Dorfs Horka an der March gehen dort gerne spazieren.

Die Vielfalt willkommen heißen

Als wir unsere Zusammenarbeit aufnahmen, wurde uns bewusst, dass unsere jeweiligen Projekte von äußerst unterschiedlicher Natur sind. Schon die Infrastruktur unterscheidet sich grundlegend: ein Projekt siedelt in einem kleinen Dorf, das andere in einer Region mit mehreren Gemeinden, eines will ein großes Grundstück an Rand einer Kleinstadt bebauen, das vierte ist ein klassisches Bildungszentrum, und eines hat ein ehemaliges Flugfeld in einem einsamen Tal umgekrempelt. Es gibt klassische Managementstrukturen und unkonventionelle partizipative Organisationsmethoden, im einen Projekt leben die Menschen am Platz, im anderen nur temporär oder sind in einem regionalen Netze verbunden. Auch die Bildungsaktivitäten sind von Projekt zu Projekt sehr unterschiedlich. Keine dieser äußerlichen Eigenschaften schien als entscheidendes Kriterium für einen »gemeinschaftlichen Lernort im ländlichen Europa« zu taugen. Doch je intensiver wir uns aufeinander einließen, um so größer wurde der gemeinsame Boden, auf dem wir uns zu Hause fühlten.

### Was heißt »öko-soziale Lerngemeinschaft«?

Alltägliche Wörter scheinen keiner spezifischen Definition zu bedürfen. Doch gelegentlich ist es nötig, selbst solche Begriffe genauer zu betrachten, um Missverständnisse zu vermeiden – und das erscheint uns hier erforderlich. Was also vestehen wir genau unter »gemeinschaftlichen Lernorten im ländlichen Europa« (LCRE) sowie unter »öko-sozialer« und »transformativer« Orientierung?

Lernen

So wie wir nicht nicht kommunizieren könen (Paul Watzlawik), können wir nicht nicht lernen. – Wir lernen, weil wir leben, und wir leben, weil wir lernen. Unsere hochtechnisierten Gesellschaften haben das Lernen institutio¬nalisiert und an Kindergärten, Schulen und Universitäten verwiesen. Doch selbst in derart reglementierten Einrichtungen finden einige der wichtigsten Lernprozesse außerhalb der offiziellen Lehrstunden statt. In indigenen und traditionellen Kulturen ist und war das Lernen nichts vom täglichen Leben Getrenntes. Zwar leben wir in Europa erheblich anders als in jenen nicht-technisierten Kulturen. Doch ist unser kulturelles Gedächtnis – wie der Lernpsychologe Peter Gray überzeugend darlegt – nach wie vor von solchen informellen Lernwegen geprägt.

Bei aller Verschiedenheit der Strukturen und Ziele ist eines der gemeinsamen Kennzeichen der fünf LCRE, die dieses Papier verfasst haben, dass sie auf jeweils ihre Weise versuchen, das Lernen wieder in das Alltagsleben zurückzubringen – ja, die fünf Partnerorganisationen begreifen sich selbst als permanent lernende Organismen. Aus diesem Verständnis heraus gibt es kein völliges Versagen, sondern vielmehr reiche Gelegenheiten, zu wachsen und und Erfahrungen zu sammeln. Irrtum ist der beste Lehrer – wenn wir daraus lernen! Als weitere Gemeinsamkeit kennen die fünf LCRE keine »Lehrer« und »Schüler«im klassischen Sinn: Jeder beteiligte Mensch in unseren Projekten – Ortshüter, Volontäre, Seminarteilnehmer etc. – ist auf die eine oder andere Weise ein lebenslang Lernender und begegnet den anderen Lernenden auf Augenhöhe.

Gemeinschaft

Gemeinschaft scheint eine essenzielle Eigenschaft des Lebens zu sein. Auf der tiefsten Ebene ist jedes mehrzellige Lebewesen das Ergebnis von Gemeinschaft: Schätzungen zufolge besteht der menschliche Körper aus 30 Billionen Zellen und mindestens ebensovielen Mikroben. Insofern ergibt die paradox erscheinende Aussage »Ich bin eine Gemeinschschaft« Sinn. Auf sozialer Ebene bezeichnet »Gemeinschaft« Gruppen von Menschen, die durch Gefühle, Notwendigkeit, Umgebung, Werte, Arbeit etc. verbunden sind. In diesen Fällen ist Gemeinschaft ein komplexes Wechselspiel zwischen individueller Freiheit und der Bindung an das größere Ganze.

Soweit die diversen Beziehungen zwischen Individuen und ihrem Umfeld gemeint sind, ist »Gemeinschaft« eng an das Konzept des Zu-Hause-Seins oder von »Heimat« geknüpft. Wir fühlen uns zu Hause, wenn wir ein Höchstmaß an Kongruenz zwischen uns und unserer natürlichen, sozialen und kulturellen Umgebung erfahren. Wenn wir im Kontext dieses Buchs von Heimat oder Gemeinschaft im Sinn von Zu-Hause-Sein sprechen, tun wir das nicht nostalgisch oder retrotopisch, sondern aus der Überzeugung, dass »Verwurzelung« eine essenzielle Voraussetzung für eine enkeltaugliche, lebensfördernde Kultur ist. Verwurzelung schafft innere Ruhe, schenkt das Gefühl von Sicherheit, öffnet die Menschen für den Wandel und nimmt ihnen irrationale Ängste vor »Überfremdung«. Die Idee des Zu-Hause-Seins ist untrennbar mit der Umweltfrage verknüpft, da unsere Ur-Heimat die Erde ist – die Natur, in der wir leben und die wir selbst ebenfalls sind.

Im vorliegenden Zusammenhang meint »Gemeinschaft« Dorfgemeinschaften, regionale Gemeinschaften, intentionale Gemeinschaften, Lerngemeinschaften auf Zeit, Gemeinschaften von Ortshütern und Mitarbeitern sowie in erweiterter Bedeutung auch die lebenserhaltende Gemeinschaft von Mensch und Natur oder auch jede spontane Gemeinsamkeit zwischen zwei oder mehr Lebewesen. Letztlich ist »Gemeinschaft, wo Gemeinschaft geschieht«, wie der Philosoph und Theologe Martin Buber schrieb. Wir könnten hinzufügen, dass sie in dem weiten Spektrum zwischen Freiheit und Verbundenheit geschieht.

Das Ländliche

Mehr als die Hälfte (2012: 51,3 Prozent) des EU-Territoriums ist als »vorwiegend ländlich« klassifiziert. Andererseits sind große Gebiete dieser ländlichen Räume von einer weitreichenden Urbanisierung geprägt, die Boden¬versiegelung, intensive Landwirtschaft mit ausgelaugten Böden und vergifteter Umwelt, Konsumismus und Artensterben (wobei manchmal die Biodiversität in Städten größer ist als auf dem Land) mit sich bringt.

Die historische Massenbewegung vom Land in die europäischen Städte hing mit der Einhegung der Allmenden und der einsetzenden Industrialisierung zusammen. Scharen von enteigneten, einst subsistenten Bauern waren gezwungen, in die Städte zu ziehen, und endeten als Arbeiter, »Verbraucher« und oft genug als Bettler.

Die französische Philosophin Simone Weil nannte die schlimmen Folgen der sozialen, mentalen und physischen Formen jener Verdrängung in Verbindung mit der Industrialisierung, der Privatisierung, Enteignung und Verfolgung »Entwurzelung«; sie beschrieb »Verwurzelung« als »das vermutlich wichtigste und am wenigsten beachtete Bedürfnis der menschlichen Seele«. Die internationalen Entwicklungsexperten Robin Broad und John Cavanagh halten den Begriff »Verwurzelung« für besser geeignet, die Voraussetzungen und Strukturen lokaler Selbstbestimmung zu beschreiben, als die Begriffe »Resilienz« oder »Nachhaltigkeit«. Sie unterscheiden zwischen »ökonomischer Verwurzelung« (wirtschaftliche Subsidiarität, Priorität von lokaler vor nationaler und internationaler Produktion), »ökologischer Verwurzelung« (gemeinschaftliche Kontrolle über Naturressourcen, »commoning«) und »sozialer Verwurzelung« (Förderung von Egalität, individueller Gesundheit, Gemeinschaft).

Nach unserem Verständnis hat Ländlichkeit elementar mit Verwurzelung, Subsistenz, Subsidiarität und Suffizienz zu tun. So gedacht, steht Verwurzelung keineswegs inter- und transnationaler Zusammenarbeit im Weg – im Gegenteil: Einer der gemeinsamen Nenner der beteiligten Projekte ist gerade dieser, dass sie tief in ihrer ländlichen Umgebung wurzeln, während sie sich der globalen Herausforderungen durch die Übernutzung der planetaren Ressourcen bewusst sind und proaktiv über nationale und Sprachgrenzen hinweg kooperieren und den Austausch zwischen dem Land und den von ihm lebenden Städten suchen.

Was für ein Europa?

»Europa« ist schwer zu fassen. Ist damit der phyische Kontinent mit seinen umstrittenen Grenzen gemein? Oder ist Europa nur das kontinentale Festland ohne die Britischen Inseln? Ist die Europäische Union gemeint oder eine Reihe von Werten und Kulturkonzepten, die aus der Zeit der europäischen Aufklärung stammen? Häufig steht »Europa« synonym für die westliche Zivilisation und schließt quasi-europäische Staaten in allen übrigen Teilen der Welt ein. Der franko-algerische Autor Bernard-Henri Lévy meinte, Europa sei »kein Ort, sondern eine Idee«.

Unbestritten ist Europa die Weltgegend, in der einerseits die Idee der universellen Menschenrechte aufkam und andererseits Kolonialreiche errichtet und unzählige Kriege angezettelt wurden. »Eurozentrismus« schlägt sich nicht nur in Weltkarten nieder, die den europäischen Kontinent stets ins Zentrum rücken. Dieser Kulturchauvinismus gründet in der Annahme einer »europäischen Besonderheit«, die Europa zum Nabel der Welt macht und die westliche Zivilisation zum universellen Maßstab für alle übrigen Kulturen erklärt.

War der ökonomische und politische Einigungsprozess zwischen den europäischen Nationalstaaten – beginnend mit der Montanunion – ein Werkzeug zur Erhaltung von Frieden und Demokratie nach Beendigung der beiden Weltkriege, so sollten wir bedenken, dass Demokratie ein zerbrechliches Konstrukt und das gegenwärtige Europa bei weitem nicht frei von Selbstgefälligkeit, Chauvinismus und Kolonialismus ist.

Die transnationale Integration brachte Chancen und Herausforderungen mit sich. So vermutet der deutsche Historiker Philipp Blom, mit dem wachsenden »Sinn für Raum« – der sich nicht nur in übernationale politische Einheiten, sondern bis in den äußeren Weltraum hinein ausdehne – sei uns der »Sinn für den Ort« abhanden gekommen. Dieser Verlust, der zugleich den Verlust des Gefühls von Zu-Hause-Sein bedeutet, führe zum Gefühl der Entwurzelung und somit zu ständiger Verlustangst – ein aktuelles Problem etwa bei der Integration von Menschen aus anderen Kulturkreisen, die vor existenzeller Bedrohung fliehen. Das Versäumnis, derartige Empfindlichkeiten und Verlustgefühle im Zusammenhang mit der europäischen Inte¬gration anzusprechen, spielt Separatisten, Rechtspopulisten und Neo-Nationalisten in die Hände und gefährdet die Zukunft des europäischen Projekts. Deshalb scheint es uns wichtig, das gegenwärtige Konzept »Europa« kritisch zu überdenken und zur parallelen, die große Einheit stützenden Entwicklung von alternativen, ortszentrierten Visionen der Europäischen Union – wie etwa eines Europas der Regionen – zu ermuntern.

Was bedeutet öko-sozial?

Abgeleitet von dem griechischen Wort »oikos« (Haushalt), verweist »Ökologie« auf die komplexen Beziehungen zwischen Akteuren, Orten und Ressourcen eines bestimmten »oikos« – Ökosystems – oder auf die gesamte »oikomene« – in der griechischen Antike die Gesamtheit der »bewohnten Welt« –, den großen Haushalt der Biosphäre. Interessanterweise bedeuten »Ökologie«und »Ökonomie« semantisch dasselbe, obwohl sich in ihnen oft gegensätzliche Interessen ausdrücken. Aus einer konsequent pflegnutzerischen Perspektive betrachtet, sind die Aufgaben der ökologischen und ökonomischen Hüterschaft aufs engste miteinander verflochten.

Freilich ist die gegenwärtige ökonomische und ökologische Wirklichkeit weit davon entfernt, dieses Ideal verantwortungsvoller gemeinschaftlicher Sorge um unseren irdischen Haushalt zu verwirklichen. Vielmehr beutet die Menschheit die planetaren Lebensquellen weiterhin im Übermaß aus – der gegenwärtige Ressourcenverbrauch benötigt bereits 1,7 (hypothetische) Erden.

Wie die Ökologie mit den Beziehungen zu tun hat, die ein Ökosystem konstituieren, so befasst sich die Soziologie (von lat. »socius« – Gefährte) mit den Beziehungen, Interaktionen und Ordnungen zwischen Menschen. Sie studiert auch die Faktoren, die mit dem Aufbau einer Umgebung, die wir Heimat nennen können und die das Gefühl des Zu-Hause-Seins vermittelt, nötig sind. Darüber hinaus bezeichnet »sozial« Handlungen, die dem Wohl der Gesellschaft als Ganzer sowie insbesondere marginalisierter Menschengruppen dienen.

Die fünf Partnerorganisationen verfolgen – jede auf ihre Weise – auf vielfältigen Ebenen öko-soziale Ansätze, indem sie sozialer Ungleichheit in strukturschwachen ländlichen Regionen entgegenwirken, in ihre Arbeit soziale Randgruppen einbeziehen, das sozio-kulturelle Umfeld ihrer Lokalitäten integrieren, neue Wege gemeinschaftlichen Arbeitens und Lebens erproben, die Entwicklung enkeltauglicher Lebensstile fördern, Traditionen mit zukunftsfähigen Arbeitsweisen verbinden, für eine lebensdienliche Beziehung zwischen Mensch und Natur eintreten sowie die Voraussetzungen für die Entstehung von Orten des Zu-Hause-Seins schaffen.

Transformation

Das bisher Gesagte führt zu einem Punkt, wo sich LCRE weigern, die Teilnehmer an ihren Bildungsprogrammen für ein perfekties Funktionieren in dem gegenwärtigen wachstumsgetriebenen Wirtschaftssystem zuzurichten. Stattdessen bieten sie ihnen Erfahrungsmöglichkeiten, Fragestellungen und Einsichten an, die den persönlichen Wandel attraktiv machen. Dieser beginnt in dem Augenblick, in dem man herausfindet, was man wirklich, wirklich tun will, und setzt sich fort, wenn man beginnt, sich tief mit den anderen Wesen – menschlichen und nicht-menschlichen –, mit denen man das Leben teilt, verbunden zu fühlen. Dann kommen die Fragen über den Zustand der Welt im großen Ganzen und im besonderen im genauen Blick auf den Ort, an dem ich lebe: Was kann ich da tun, genau jetzt? Welchen Beitrag leiste ich für meinen Heimatort? In der Regel wird Selbstenwicklung, der Wunsch nach Entfaltung des eigenen Potenzials, als ein psychologischer Prozess angesehen, als etwas Inneres, das nicht notwendigerweise mit politischer Betätigung oder einer anderen im Außen sichtbaren Aktivität verbunden sei. LCRE hingegen sind Beispiele dafür, dass persönliche Transformation und mutiges Handeln in der Welt ganz natürlich zusammengehen können, wenn man sich konkret auf die unmittelbare Umgebung, die Region, eine Landschaft, ein Dorf oder auch ein Stadtviertel einlässt. Solch eine langfristige Selbstverpflichtung, zum Wohlergehen eines Orts beizutragen, ist aus sich selbst heraus transformativ, bewirkt Verwurzelung – ein weiteres Konzept, das die Trennung zwischen innerer und äußerer Aktivität überwindet –, und öffnet eine Kraftquelle, die Dinge ermöglicht, die man sich nicht im Traum hätte vorstellen können.

Im Mai 2016 – nachdem wir schon in Klein Jasedow und Embercombe zu intensiven Denk- und Erfahrungstagen zusammengekommen waren – manifestierte sich diese Einsicht in die transformative Natur unserer Arbeit während einer Runde am Ort unserer transsilvanischen Freunde: Nachdem wir eine berückend schöne, von bäuerlichen Menschen durch Jahrhunderte hindurch kultivierte Landschaft durchwandert hatten, saßen wir unter einer tropfenden Trauerweide am Rand eines Tümpels, in dem eine Gang großer, grüner Frösche träge Pause machte, und schrieben auf unser Flipchart folgende Worte: »Wenn ihr ein Handbuch darüber schreiben wollt, wie man Menschen dazu ermutigen kann, im ländlichen Europa ein enkeltaugliches Leben zu führen, dann müsst ihr euren Ausgangspunkt kennen: das vorherrschende Paradigma, das in keiner Weise zu einer nachhaltigen Welt führt. Ihr müsst also diese Paradigma in Frage stellen und ein neues erkunden. Dazu müsst ihr ins Tiefe springen, ins Unbekannte, wie immer, wenn man an einem Paradigmenwechsel arbeitet.«

Paradigmenwechsel

Von was für einem Pardigmenwechsel sprechen wir? Die Medien sind voller Beteuerungen von Politikern, Konzernchefs und NGO-Direktoren aller Farben, die erklären, sie würden die Gesellschaft umgestalten wollen, auf dass der Planet für die kommenden Generationen lebenswert werde. Sie entwickeln Strategien wie grüne Technik, grünes Wachstum, Post-Wachstums-Modelle, Umverteilung des Reichtums und »Entwicklungs«-Zusammenarbeit mit den Ländern des globalen Südens. Aus unserer Sicht jedoch wird weder die eine noch die andere derartige Strategie die »große Transformation« herbeizaubern. Sie beginnt vielmehr auf der tiefsten Ebene: mit der Art und Weise, in der wir unsere Rolle als Menschenwesen in Beziehung zu unseren nicht-menschlichen Mitwesen, die gemeinsam mit uns die Biosphäre bevölkern, wahrnehmen.

Ökologen sprechen oft von »Ökosystemdienstleistungen«. Zwar hat dieser Begriff die Aufmerksamkeit auf die unbezahlbaren »Kapitalien« der Natur, von denen wir leben, gelenkt, indem allem, was Menschen als »natürliche Ressource« bezeichnen, ein Preisschild angehängt wurde. Doch verwenden wir diesen Begriff nicht, weil er das vorherrschende kapitalistische Denkmuster verfestigt – er ist Ausdruck der mechanistischen Weltsicht, demnach Natur etwas ausschließlich zum Wohl des Menschen von diesem eigennützig Auszubeutendes sei. Indem wir stattdessen den Begriff »Gaben der Natur« verwenden, heben wir die Natur aus ihrem Sklavendasein heraus. Wir Menschen sind selbst Natur und sollten uns nicht als ihre Beherrscher sondern als ihre – und damit eben auch unsere eigenen – Hüter und Pfleger verstehen. Wenn wir in diesem Handbuch von Natur sprechen, schließen wir somit den Menschen und seine Kultur ein.

Die beste Organisationsform für ein derart inklusives Verständnis von Natur ist die des »Gemeinschaffens« (commoning). Gemeinschaffen bzw. commoning bezeichnet das offenbar genetisch verankerte Bedürfnis des Menschen, gemeinsam für Gemeingüter, wie saubere Luft, reines Wasser, guten Boden, Wälder, Wiesen, Wissen und Traditionen, zu sorgen und sie für die kommenden Generationen zu bewahren. Der Historiker Peter Linebaugh sagt, »Es gibt keine Gemeingüter ohne Gemeinschaffen« (»There is no commons without commoning«), und verweist damit auf den Prozesscharakter der Gemeingüter oder Allmenden. Gemeinschaffen setzt statt des Profits für den Menschen die Bedürfnisse, Erfordernisse und Interessen der gesamten Natur – den Menschen eingeschlossen – an erste Stelle.

Lernorte gestalten sich nach Commons-Prinzipien – dies ist ein zentrales gemeinsames Kennzeichnen. Es drückt sich darin aus, wie sie sich organisieren und Entscheidungen treffen, wie hier gelernt und gelehrt wird das sie nährende Land bebaut wird. Wie die kürzlich verstorbene Commons-Forscherin Elinor Ostrom gezeigt hat, liegt es in der Natur des Commoning bzw. Gemeinschaffens, dass es sich niemals an zwei verschiedenen Orten auf dieselbe Art gestaltet, es findet überall unterschiedliche Ausformungen. Es gibt keine Patentrezepte! Commoning ist das Ergebnis von Aushandlungsprozessen verschiedener Akteure (Commoners), die sich auf Augenhöhe begnen. Die Lösung, die sie miteinander erarbeiten, entspricht genau ihren Bedürfnissen. Und da die Interessen aller Beteiligter gleich wichtig sind, ist es mit hoher Wahrscheinlichkeit eine gerechte Lösung, die sicherstellt, dass niemand dabei ausgebeutet wird, denn auch die nicht-menschlichen Partner spielen im Commoning ihre Rolle: Pflanzen, Tiere, Orte, Landschaften oder auch kulturelle Aspekte wie Traditionen. Daraus ergibt sich, dass Commons immer polyzentrisch sind, sie sind der Gegenentwurf zu zentralistischen Strukturen. Durch Commoning sind die europäischen Kulturlandschaften entstanden – so lange Herrschenden die gemeinschaffenden Bäuerinnen und Bauern vor Ausbeutung und Repression verschonten. So organisieren sich auch indigene Kulturen weltweit, und digitale Gemeinschaften schaffen umfangreiche Wissensallmende wie Wikipedia.

Dem Commoing in LCREs werden selbstverständlich Grenzen gesetzt durch die notwendigen Schnittstellen mit der kapitalistischen Marktwirtschaft und den Behörden, die hierarchische Strukturen fordern – es gibt in keinem Europäischen Land Rechtsformen, die Commons gut abbilden können. Dabei kann Commoning selbstverständlich an der Verfassung und den Menschenrechten orientiert sein. Ihrer Natur nach pflegen gemeinschaftliche Lernorte im ländlichen Raum jedoch ein Selbstverständnis als Commons – als Allmenden.

LCRE nutzen verschieden Rechtsformen, um ihre Tätigkeiten so gut es eben geht in der modernen Geschäftswelt abzuwickeln. Generell neigen sie zu gemeinschaftlichem Besitz, organisiert in Stiftungen, Genossenschaften oder Vereinen, oder sie schaffen Netzwerke, in denen verschiedenen private Ressourcen zusammengelegt werden. Die Commons-Perspektive ersetzt das Prinzip des Eigentums mit dem Prinzip der Zugehörigkeit: Dieses Land gehört nicht mir, vielmehr bin ich ihm zugehörig. Ich kann es gestalten und im Gegenzug prägt es dabei mich selbst. In diesem Sinn kann Leben als ein ständiges Wechselspiel zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren begriffen werden, nicht als Kampf oder beständiger Extraktivismus. Ich kann mich einem Ort zueignen, statt ihn mir anzueignen. Dann finde ich Heimat.

Nach Hause kommen

Dies führt zu einem gemeinsamen Nenner, den wir mit der Zeit in all unseren fünf Projekten bei unseren gegenseitigen Besuchen entdeckt haben: Jedesmal fühlten wir uns – beinahe sofort – an jedem der verschiedenen Orte auf eine ganz ähnliche Weise zuhause. Das ging tiefer als nur die Freude, an einem gastfreundlichen Ort herzlich willkommen zu sein, sondern da war eine starke Resonanz zu der langfristigen Widmung, mit der sich alle Projektemacher ihrer Sache hingaben – nicht nur ihren Bildungsorganisationen als solche, sondern auch der Region und den Landschaften, in denen sie beheimatet sind. Ob es das dicht bewaldete Littauer Marchtal in Mähren, die sanften Abhänge des Tals von Embercombe, das langgestreckte vielgestaltige Niraj-Tal, das von jungen, wilden Walnußbäumen eroberte Bauland des Gartens der Generationen oder die sanfte Küstenlandschaft um Klein Jasedow ist – die Landschaften, ob naturbelassen oder stark kultiviert, sind eine essenzielle Quelle für unsere Inspiration und unseren langfristige Verpflichtung. Es ist – im buchstäblichen und übertragenen Sinn – die Grundlage all unserer Arbeit an LCRE. Dieses Land ist allen Einsatz wert, um seine Schönheit zu pflegen, weiter zu entfalten und seinen Reichtum auch für kommende Generationen zu erhalten – dafür lohnt es sich, alles zu geben. Diese grenzenlose Widmung erzeugt ein starkes Gefühl von Verwurzelung, von Zu-Hause-Sein. Es ist etwas, das auch Gäste – selbst junge Menschen aus urbanen Kontexten – deutlich wahrnehmen können, wenn sie einen gemeinschaftlichen Lernort im ländlichen Europa besuchen.

Vor dem Hintergrund eines vergangenen Jahrhunderts schrecklicher Kriege, die Millionen von Menschen in Europa und andernorts vertrieben, verfolgt und getöten haben; angesichts des »fünfhundertjährigen Kriegs gegen indigene Subsistenz« (Ivan Illich), der systematisch regionale, dezentrale Selbstversorgung zerstört hat; angesichts des globalen Kriegs gegen die natürliche Ressourcen, der das Überleben zukünftiger Generationen aufs Spiel stellt; angesichts all dessen mag wohl die zentrale Aufgabe der Menschen in Europa heute darin liegen, Orte zu schaffen, an denen Heimat entsteht, an denen sie nach Hause kommen. Diese Heimatgefühl hat, anders als das der Nationalisten und Separatisten, nichts Ausschließendes. Es speist sich aus einem Verwurzelt- und Gegründetsein, aus dem eine offene, gastfreundliche und großzügige Kultur erwachsen kann.

Vollkommene Beheimatung ist ein Ideal, das wir kaum je erreichen. Die gegenwärtige Bedeutung von »Heimat« entstand im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Der zunehmende Verlust von Heimat durch Umsiedelung, Vertreibung, Entwurzelung, Verfolgung, Pogrome, Krieg und andere Grausamkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts korreliert mit der Verwendung des Begriffs. Der deutsch-englische Autor W. G. Sebald schrieb: »Häufig ist der Begriff ›Heimat‹ reziprok zu dem Phänomen, das er beschreibt: Je mehr wir von ›Heimat‹ sprechen, desto weniger finden wir sie.« Wenn wir im Kontext dieses Papiers von Heimat oder Gemeinschaft im Sinn von Zu-Hause-Sein sprechen, tun wir das nicht nostalgisch oder retrotopisch, sondern aus der Überzeugung, dass »Verwurzelung« eine essenzielle Voraussetzung für eine enkeltaugliche, lebensfördernde Kultur ist. Verwurzelung schafft innere Ruhe, schenkt das Gefühl von Sicherheit, öffnet die Menschen für den Wandel und nimmt ihnen irrationale Ängste vor »Überfremdung«. Die Idee des Zu-Hause-Seins ist untrennbar mit der Umweltfrage verknüpft, da unsere Ur-Heimat die Erde ist – die Natur, in der wir leben und die wir selbst ebenfalls sind.

### Was von diesem Buch zu erwarten ist

Wenn Sie, Liebe Leserinnen und Leser, Resonanz zu diesen Gedanken spüren, sind Sie herzlich eingeladen, sich von den folgenden Seiten inspirieren zu lassen, selbst etwas wie eine lernende Gemeinschaft im ländlichen Europa aufzubauen. Wir nennen dieses Buch ein Handbuch, aber es besteht nur zu einem kleinen Teil aus Handlungsempfehlungen, denn es gibt kein Patentrezept, keine pauschalen Lösungen. Jede Situation ist einzigartig – die Zusammensetzung der Gruppe von Initiatorinnen und Initiatoren, politische Situationen, Orte, Herausforderungen und Glücksfälle gleichen einander nie. Darum widmeten wir einen beträchtlichen Teil dieses Buches – Teil 1 und 2 – den Geschichten und Erfahrungen aus unseren individuellen Reisen, die wir mit Ihnen teilen wollen. Wir erzählen, wie jeder von uns in verschiedenen Kontexten unterschiedlich gehandelt hat, wie jeder von uns mit Problemen konfrontiert war und versuchte, sie auf sehr unterschiedliche Weise zu lösen. Aufgrund der großen Diversität unserer fünf Partnerprojekte bestehen Chancen, dass es zumindest kleine Überlappungen bei den individuellen Situationen von anderen LCRE-Initiatoren gibt. Wir hoffen, dass dies andere inspirieren mag, um ihre individuellen, einzigartigen Wege zu finden, die so unwahrscheinlich, abenteuerlich, langwierig und wunderbar sein mögen wie die unsrigen.

Nachdem wir drei Jahre an unserem Erasmus+projekt gearbeitet haben, sind wir jedoch weit von einer exakten Definition, was ein LCRE nun genau ist, entfernt. Sicherlich zeichnen sich einige Konturen ab, aber wir betrachten dies noch immer als eine offene Forschungsfrage, die wir im weiteren Verlauf gerne mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, verfolgen würden.

Die Struktur von Teil 2 basiert auf einer Reihe Fragen, die jedes Projekt, das sich selbst als LCRE betrachtet, beantworten kannn. Wir laden Leserinnen und Leser herzlich ein, ihre eigenen Erfahrungen aus ähnlich gelagerten Projekten zu Papier zu bringen – der Struktur folgenden, die wir hier vorgeschlagen habe. Wir berichten über die Situation, die den Start ermöglichte, Aspekte von Gemeinschaftsbildung und Organisation, regionale Wirkung, Landwirtschaft und Landschaft, Bildungspraxis, Kontinuität und Entwicklung ebenso wie Infrastruktur und Rechtsformen. Wenn Sie bereit sind, dies ebenfalls zu tun, können wir den Austausch über Lernorte im ländlichen Europa weiter vertiefen. Jedes Projekt mag einzigartig sein, aber es zeigt sich, dass wir in Bezug auf Visionen, Werte und Haltungen viele Gemeinsamkeiten haben.

Teil 3 des Buchs macht detaillierte Methoden, Handwerkszeug und Praktiken zugänglich. Wir wenden sie seit Jahren an, um unsere Projekte lebendig zu halten und unsere täglichen Leben mehr und mehr »gutes Leben« im Sinne von »buen vivir« oder »right livelihood« werden zu lassen. Diese Methoden sind in jedem gegebenen Kontext anwendbar. Fühlen Sie sich frei, sie entsprechend Ihren eigenen Anforderungen zu variieren oder zu verändern, und berichten Sie uns über Ihre eigenen Ansätze.

Wenn Sie nicht so viel lesen möchten, springen Sie gleich zum Kapitel 3.2: Es beinhaltet eine Liste von Herausforderungen, denen Sie begenen werden, wenn Sie einen gemeinschaftlichen Lernort gründen wollen, ebenso wie Ermutigungen und Vorschläge, wie sie zu meistern sind.

Oktober 2017, zu Hause in Europa

Die wichtigsten Inhalte dieses Handbuchs werden in Webinaren von den Autoren vermittelt. Sie finden die nächsten Termine auf www.learning-communities.eu. Möchten Sie mit kompaktem Material einem Entscheidungsträger oder Politiker die Essenz des LCRE-Projekts nahebringen, empfehlen wir unsere »Richtlinien für Entscheidungsträger«, die ebenfalls auf dieser Website erhältlich sind.

### 1.2 Wie wir wurden, was wir sind

**1.2.1 Embercombe**

Embercombe liegt in einem Tal am Rand des Dartmoor Nationalparks. Es ist einer der vielen und vielfältigen Orte in aller Welt, an denen Fäden sichtbar werden, aus denen eine neue Geschichte gewebt wird. Diese neue Geschichte erzählt davon, dass jeder Mensch, ganz gleich ob Kind oder Erwachsener, eine Gabe hat, die uns, wenn sie entwickelt und großzügig verschenkt wird, einen Schritt näher an die Welt, nach der wir uns sehnen, bringt – eine gerechte, ökologisch diverse, vor Gesundheit strotzende, Geist und Gemüt erhebende, lebensbejahende Welt. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, Herzen zu berühren, den Geist zu stimulieren und zu Engagement für eine wirklich nachhaltige Welt zu inspirieren.

Die Gründung von Embercombe

1997 erhielt Tim »Mac« Macartney, Autor des Buchs »Finding Earth, Finding Soul. The Invisible Path to Authentic Leadership«, ein ganz besonderes Geschenk von den Gründern eines Unternehmens, das er mit seiner Coaching-Firma über fünf Jahren beraten hatte: die Mittel, die nötig waren, um Land zu erwerben und »Embercombe« zu gründen (siehe Abschnitt 2.1.6). Zu jener Zeit ging Mac mit der Vision eines Gartens, »in dem Menschen wachsen«, schwanger. Über zwanzig Jahre war er als Coach für Führungskräfte tätig gewesen und hatte während dieser Zeit immer wieder bei nordamerikanischen Ureinwohnern gelebt und gelernt. Diese indigene Weisheit verknüpfte er mit seiner Coaching-Arbeit.

Als seine Frau Valerie dieses landschaftlich beeindruckende, 20 Hektar große, in einem wunderschönen Tal in der südenglischen Grafschaft Devon gelegene Areal mit Waldflächen, Ackerland, einem Teich und einem großen historischen Cottage entdeckte, wussten sie beide, dass sie am Ende ihrer Suche angelangt waren.

Das Grundstück gehörte einem Millionär, der es als Wochenend-Landsitz genutzt und dort zwei Hangars mit Start- und Landebahn für seine Flugzeuge errichtet hatte.

Mac, der selbst gelernter Gärtner ist, hatte sich einen Ort ausgemalt, wo er selbst Nahrung anbauen und eine Gemeinschaft gründen könnte, wo Kinder frei spielen und Menschen durch Workshops dazu befähigt würden, Sinn und eine Berufung zu finden, um danach in die Welt hinauszugehen und sich zu engagieren.

Zu Beginn waren sie nur zu dritt: Valerie, ihr Sohn und Mac. Er erzählt oft davon, dass er anfangs gar nicht wusste, wo auf dem Grundstück er sich zuerst an die Arbeit machen sollte, dass dies aber auch gar nicht weiter wichtig war. Es musste ohnehin alles neu aufgebaut werden und folgte einer inneren Logik: Bevor der Garten angelegt werden konnte, musste das Land eingezäunt werden, um das Wild draußen zu halten. Die Start- und Landebahn musste rückgebaut, die Hangars mussten umgebaut werden – einer zu Küchen und Speisesaal, der andere zu Büro- und Workshop-Räumen. Das Cottage wurde in drei separate Wohneinheiten unterteilt, und auch Teich und Wald brauchten Pflege. Schließlich wurde ein großer Permakultur-Garten in konzentrischen Kreisen um eine von Rosensträuchern und Heilkräutern eingefasste zentrale Sitzecke herum angelegt. Die darauf folgenden Ringe waren mit Gemüsen und Salaten, die äußeren Ringe mit Obstbäumen bepflanzt.

Die, die kommen, sind die Richtigen

Macs Vertrauen darauf, dass Gleichgesinnte auftauchen und ihre Unterstützung für die Umsetzung seiner Vision anbieten würden, war unerschütterlich – und er sollte recht behalten.

Bald tauche Joey auf, jemand – wie Mac manchmal erzählt –, den wohl niemand hereingebeten hätte: Als großer, von Kopf bis Fuß tätowierter Mann mit langer Gefängnisgeschichte war Joeys Ausstrahlung wenig vertrauenserweckend. Aber Mac blieb vertrauensvoll: Die, die kommen, sind die Richtigen. Heute zählt Joey zu einem der geschätztesten Ältesten in Embercombe.

Weitere Menschen kamen hinzu, und nach und nach bildete sich eine Gemeinschaft, damals mit strikt horizontalen Entscheidungsstrukturen.

Was bedeutet Lernen in Embercombe?

Als eines der ersten Seminarangebote entwickelten Valerie and Mac »The Journey« (die Reise). Die Grundlage der in Embercombe konzipierten Seminare bilden der »Twin Trail«, der Weg der zwei Pfade, und das Feuer der Kinder. Alle Seminare gründen auf diesen beiden Prinzipien, auch wenn die pädagogischen Angebote für Schülerinnen und Schüler von Jo Clark, einem Waldorflehrer, der auf einem Bauernhof großgeworden ist, entwickelt wurden.

Kanada Elizabeth Gorla, die früher mit Mac in seiner Coaching-Firma gearbeitet hatte, wurde zu einem wichtigen Teil des Teams, insbesondere als Prozessbegleiterin des »Journey«-Programms. Kanada entschied sich dazu, außerhalb der Gemeinschaft zu wohnen.

Viele weitere Menschen kamen dazu und brachten mit großer Begeisterung neue Ideen ein. Nicht alle Ideen waren realistisch und nicht alle passten zum Selbstverständnis von Embercombe – und so verließen viele Menschen das Projekt auch wieder. Eine, die geblieben, ist, ist Fiona Barnes. Sie kam mit ihrer kleinen Tochter Asha, und fühlte gleich eine tiefe Verbundenheit zu Ort und Landschaft. Auf eine Weise wurde sie zur »Mutter« von Embercombe: Sie empfängt Gäste, betreut die temporäre Gemeinschaft der freiwilligen Helferinnen und Helfer und versorgt die Tiere. Ihrer Initiative ist das »Natural Learning Programme« (natürlich Lernen) zu verdanken, zu dem jede Woche junge Kinder mit ihren Eltern kommen und lernen, indem sie in der Landschaft spielen, gärtnern, spazieren, sitzen und essen.

Heute ist Embercombe ein soziales Unternehmen, das erfahrungsbasierte Seminare zur Entwicklung von Führungsqualitäten anbietet, die auf der Weisheit indigener Kulturen und natürlicher Zusammenhänge sowie auf Elementen aus Coaching und psychologischer Lebensberatung beruhen.

Zielsetzung und Vision

Die Vision von Embercombe gründet auf unserer Überzeugung, dass die Welt, nach der wir uns sehnen, entsteht, indem wir uns dazu entscheiden, authentisch, mutig und aktiv unsere Führungsqualitäten herauszubilden. Mac sagt oft: »Hoffentlich gibt es Embercombe in 100 Jahren nicht mehr, weil dann die Welt, nach der wir uns sehen, Wirklichkeit geworden ist.«

In Embercombe haben wir uns zum Ziel gesetzt, ein kraftvoller und innovativer Katalysator für Menschen zu sein, die sich verantwortungsvoll und tatkräftig für den Wandel hin zu einer gerechten, friedlichen und nachhaltigen Welt einsetzen. Diese Zielsetzung vermittelt sich durch die Philosophie, die Seminarangebote und die Gesamtatmosphäre von Embercombe. Selbst Wochenendbesucher können erfahren, dass in Embercombe ein besonderer Geist weht – vielleicht, indem sie am Morgenkreis teilnehmen, indem sie miterleben, wie Menschen sich engagieren, oder schlichtweg, indem sie die Landschaft wahrnehmen. Wir nennen das die Magie von Embercombe.

Was bedeutet Anführerschaft in Embercombe?

Führungsqualitäten sind ein wichtiges Thema in Embercombe: »Wie kann man jemanden anführen, wenn man nicht weiß, wie man sich selbst führt?«, bringt Mac das Thema auf den Punkt. Wenn wir über Anführerschaft nachdenken, kommen uns zuerst große Namen in den Sinn, aber Führungsqualitäten haben ganz viel damit zu tun, wie man sich in einer alltäglichen Situation neben einer anderen Person bewegt. Wir leben nicht alleine in dieser Welt. Wir können uns nur dazu entscheiden, Führungsqualitäten zu leben, wenn wir wissen, wer wir wirklich sind und was unsere Aufgabe ist. Wir sind davon überzeugt, dass jede und jeder wahre Führungsqualitäten entwickeln kann und dass die Übernahme der Anführerschaft für unser eigenes Leben, eine Entscheidung und eine Verantwortung ist, der wir uns permanent neu stellen müssen, wenn wir in unserem Alltag mit Herausforderungen konfrontiert sind.\*\*\*Bullets Anfang\*\*\*

– Wenn wir wissen, wofür unser Herz schlägt, treffen wir eine befreiende Wahl.

– Wenn wir wissen, was unsere Geschenke sind, kann diese Wahl Form annehmen.

– Wenn wir wissen, was unsere Verantwortlichkeiten sind, wird diese Wahl zu einer Notwendigkeit.\*\*\*Bullets Ende\*\*\*

In Embercombe versuchen wir, die Bedeutung von Anführerschaft in organisatorischer wie individueller Hinsicht auf einer tiefen Ebene lebendig werden zu lassen und Menschen jeden Alters und jeden gesellschaftlichen Zusammenhangs in die Lage zu versetzen, als Führungspersönlichkeiten in Aktion zu treten und ihre Gaben und Talente kraftvoll für den Wandel hin zu der Welt, nach der wir uns sehnen, einzubringen.

Wie wird die Vision von Embercombe weitergetragen?

In unserer Arbeit versuchen wir, uns mit der Tiefe, Weisheit und Authentizität indigener spiritueller Traditionen zu verbinden. Alles, was in unseren westlichen Gesellschaften als gewöhnlich gilt, wird in indigenen Traditionen als außergewöhnlich betrachtet. In Macs Worten: »Alles erkennen wir als belebt und als Teil unseres Familienkreises. Bei dieser Lebensweise gibt es nicht die Notwendigkeit, irgendetwas zu »glauben« – »erkennen« trifft es viel eher. Es geht darum, das rational begründbare und zugleich rätselhafte Faktum unserer gegenseitigen Verbundenheit und Zugehörigkeit zu erkennen«.

Die Seminarangebote, die wir in Embercombe entwickelt haben, basieren auf Elementen naturverbundener indigener Weisheit in Verbindung mit transformativen psychologischen Modellen. Mac und sein Team leiten den Großteil der Angebote für Erwachsene, andere Angebote werden von jüngeren Menschen, z.B. dem Bildungsteam oder dem Katalysatorenteam geleitet – ein gutes Beispiel für Kontinuität und Entwicklung.

Zu den in Embercombe angebotenen Seminaren zählen:\*\*\*Bullets Anfang\*\*\*

– mehrtägige Angebote vor Ort zu authentischer Führerschaft für Erwachsene aller Altersstufen;

– mehrtägige Angebote vor Ort für junge Schülerinnen und Studierende sowie deren Lehrkräfte und Dozentinnen;

– Freiwilligen- und Assistenzprogramme;

– maßgeschneiderte, begleitete Angebote für Teams und Gruppen.\*\*\*Bullets Ende\*\*\*

Die beiden Leitprinzipien in Embercombe sind der »Twin Trail« und das Feuer der Kinder.

»Twin Trail« – der Weg der zwei Pfade

Jeder aus unserem Team in Embercombe ist eingeladen, den »Twin Trail«, den Weg der zwei Pfade, zu gehen: des inneren Pfads der Heilungsarbeit und Spiritualität sowie des äußeren Pfads der Aktivität und des gesellschaftlichen Wandels. Indem wir unsere wahren Geschenke, Verantwortlichkeiten und Leidenschaften entdecken, können wir uns voll und ganz in der Welt einbringen und können uns selbst wie auch andere verantwortungsvoll auf dem Pfad gesellschaftstransformierenden Handelns führen.

Das Feuer der Kinder

Das Feuer der Kinder ist Teil der überlieferten Weisheit der amerikanischen Ureinwohner. Durch lange Beobachtung erkannten die Ältesten dieser Kulturen, dass jede menschengemachte Institution die in der Natur wirkenden Gleichgewichte widerspiegeln muss. Das Feuer der Kinder dient dabei als Erinnerung an das wichtigste Versprechen: Keine Gesetze sind zu erlassen und keine Handlungen zu tätigen, die den Kindern der nachfolgenden sieben Generationen Schaden zufügen.

Das Feuer der Kinder im Bewusstsein zu tragen und zu ehren, ist ein wesentlicher Teil unseres Entscheidungsfindungsprozesses.

Die nächste Phase der Entwicklung von Embercombe

Als fortschrittliche, lernende Organisation ist Embercombe in der ständigen Weiterentwicklung begriffen. Das gegenwärtige Stadium dieser Entwicklung ist der Übergang von unserer frühen, innovativen Pionierphase hin zu einem professionellen, effektiven und finanziell nachhaltigen Sozialunternehmen.

Seit der Gründung haben sich Reputation und Wirksamkeit von Embercombe beständig vergrößert. Wir sind uns bewusst, dass es noch viel zu tun gibt, damit unser Unternehmen sein volles Potenzial entfalten und seine ambitionierte Aufgabe erfüllen kann. Nun gilt es, für uns als Organisation, von den Jugendjahren Abschied zu nehmen und den Übergang ins Erwachsenenalter erfolgreich zu gestalten.

Wir kehren zu unserer ursprünglichen Zielsetzung und Vision zurück, und bemühen uns nach besten Kräften, diese zu erreichen. Um die Welt, nach der wir uns sehnen, Wirklichkeit werden zu lassen, ist es erforderlich, dass bei Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen – einschließlich Politik, Militär und Wirtschaft – ein Bewusstseinsbildungsprozess einsetzt und diese ihr eigenes authentisches Führungspotenzial entfalten, um sich selbst wieder als Teil der Menschheit, der Welt und der Natur erfahren zu können. Diese Menschen können wir dabei nur unterstützen, wenn wir in den partnerschaftlichen Dialog mit ihnen treten.

Zartes Pflänzchen Zukunft

In den vergangenen drei Jahren war Embercombe mit vielen Herausforderungen konfrontiert: Wir haben unseren wichtigsten Finanzgeber und unseren Treuhänder verloren, erleben ein ständiges Kommen und Gehen im Management, und der herausfordernde Übergang der Organisation von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter – d.h. hin zu einem professionellen, effektiven und finanziell nachhaltigen sozialen Unternehmen – sorgt für Spannungen zwischen Gemeinschaft und Management. Die Gemeinschaft hat ihre eigene Vision davon, wie sich Embercombe organisieren sollte, während das Management ums wirtschaftliche Überleben kämpft.

Wir hoffen, unsere Geschichte und unser – zeitweise schmerzhaftes – Ringen darum, auf dem angestrebten Kurs zu bleiben, möge andere Lernorte dabei unterstützen, sich auf bestimmten Herausforderungen gefasst zu machen oder diese idealerweise zu umschiffen.

**1.2.2 Focus Eco Center**

Nach Rumänien drangen vor dem Jahr 1989 kaum Informationen über die aktuellen weltweiten Entwicklungen vor – insbesondere nicht über Umweltprobleme, die die modernen Konsumgesellschaften und der Prozess der Globalisierung mit sich bringen. Sowohl der Konsum als auch die Menge an täglich produziertem Müll war in Rumänien auf niedrigem Niveau, zum Beispiel wurden für Bier, Öl und Mineralwasser die gleichen Halbliter-Glasflaschen verwendet und zu hundert Prozent recycelt. Nach der Revolution im Jahr 1989 begann man in Rumänien – wie in vielen anderen ehemals kommunistischen Ländern – zum Lebensstil der Konsumgesellschaft überzugehen ohne sich dessen Schattenseiten und Gefahren, zum Beispiel die durch unzählige Verpackungen entstehenden Müllberge, bewusst zu werden.

Mit Umweltorganisationen aus Westeuropa, vor allem aus den Niederlanden, Deutschland und Frankreich, kamen erste Informationen über die ökologischen Probleme und die zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich um Abhilfe bemühen, ins Land. Interessierte wurden zu Seminaren und Konferenzen nach ganz Europa eingeladen, und mit der Zeit formierten sich auch in Rumänien entsprechende Gruppen, so auch in Târgu Mureș – einer größeren Stadt in Transsilvanien –, wo die Umweltorganisation »Focus Eco Centre« gegründet wurde.

Zoltan Hajdu, einer der Mitbegründer, hatte sich kurz nach der Wende für ein Stipendium für ein Masterstudium in Umweltanalytik und -management in Strasbourg. Nachdem er dieses abgeschlossen hatte, arbeitete er als Mitglied der französischen Verband der Umweltberater und initiierte zurück in Rumänien gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen ein Informations- und Beratungszentrum für Umweltfragen. Die 21-köpfige Initiatorengruppe war damals überzeugt, dass in Rumänien vor allem Informationen zu Umweltthemen fehlten, diese gelte es zu sammeln und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Weil die Fokussierung von Informationen damals im Mittelpunkt stand, wurde die neue Organisation »Focus Eco Centre« genannt. Ihre ersten Aktivitäten waren Kampagnen zu nachhaltigem Wassermanagement und ökologischer Landwirtschaft im transsilvanischen Niraj-Tal.

In den 1990er-Jahren folgte Rumänien dem gleichen ökonomischen Wachstumsmodell wie der Westen. Dies wurde nicht hinterfrag, die waren Risiken unbekannt, und so befand sich das Focus Eco Centre mit seiner wachstumskritischen Haltung bald in Opposition zum allgemeinen gesellschaftlichen Trend. In der Öffentlichkeit galten Umweltthemen damals als »Luxus« für Idealisten, damit, so hieß es, könnten sich die reichen westlichen Länder Europas beschäftigen, sie könnten es sich leisten, mit so etwas Zeit zu verbringen. Man sollte also erst Wohlstand ins Land bringen und sich später mit Umweltfragen beschäftigen.

Politische Strukturen

Ein erster Ansatzpunkt für die praktische Arbeit des Focus Eco Centre war der Aufbau partizipativer Entscheidungsstrukturen im Niraj-Tal, um in diesem Rahmen regionale Entwicklungsstrategien zu formulieren. Dies gelang insbesondere durch einen Zusammenschluss der Bürgermeister von zehn Dörfern im Tal sowie anderer lokal engagierter Personen in einem Verein sowie der Gründung des »Kommitees für den Niraj-Fluss«, das Verantwortung für Theman rund um Wassermanagement übernahm. Solche Strukturen halfen dabei, die Aktivitäten rund um ökologische Wasserprojekte in der Region zu koordinieren und eine Partnerschaft zu den nationalen Wasserbehörden aufzubauen.

Damals, zu Beginn der 1990er-Jahre, wählte man die Bürgermeister aufgrund ihres Charismas und ihres Engagements für die Dorfgemeinschaften, ohne dass die zentralen politischen Kräfte auf die Kandidaten einfluss nahmen. Ein Geist von Freiheit und Kreativität kam auf, und die Zivilgesellschaft zeigte sich enorm engagiert und konnte viel bewirken. Sowohl der Zusammenschluss der Bürgermeister unserer Mikroregion als auch das Kommitee für den Niraj-Fluss arbeiteten mit den Bürgerinnen und Bürgern auf eine partizipaitve Weise und fühlten sich der Verbesserung der Zukunftschancen der Menschen in den Dorgemeinschaften verpflichtet.

Seit dem Jahr 2000 nahm der Druck der nationalen Politik auf die lokalen Gemeinden jedoch stetig zu. Finanzmittel wurden mehr und mehr nur noch mit der Regierungspartei loyale Organisationen ausgereicht. Der Einfluss der Zivilgesellschaft nahm ab, anstelle von partizipativen Planungsprozesse wurden Maßnahmen von den finanziell und politisch Einflussreichen diktiert. Die von uns aufgebauten Strukturen existierten weiterhin, aber sie verloren an Einfluss, so dass das Focus Eco Centre weitaus weniger Wirksamkeit in der Region hatte als noch zehn Jahre zuvor. Die Hauptmotoren der ländlichen Entwicklung waren nun Menschen, die nur ein sehr oberflächliches Wissen über die sozio-ökologischen Herausforderungen hatten. Sie orientierten sich weniger am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung, sondern an der westeuropäischen Herangehensweise der 1970er-Jahre, als Umweltprobleme noch nicht ernst genommen und ein großteil der natürlichen Ressourcen zerstört wurde. Alles machte den Anschein, als würden sich die Fehler des Westens aus den 70ern im Transsilvanien der 200er wiederholen.

Pilotprojekte

In dieser Situation entschieden die Mitglieder das Focus Eco Centre ihre Arbeitsweise zu verändern und verstärkt auf Pilotprojekte für nachhaltiges Landleben zu setzen. Sie wollten zeigen, dass ein ökologischer Lebensstil realistisch ist und den Menschen sowohl ein Einkommen verschaffen als auch Ökosysteme und ihre Dienstleistungen erhalten kann. Eines dieser Projekte war ein Agrotourismus-Programm, in das fünf lokale Familien eingebunden waren. Sie beherbergten Gäste, die an traditioneller bäuerlichen Landwirtschaft interessiert waren, dort mithelfen und Ausflüge in die schöne Natur der Umgebung unternehmen konnten. Die Einnahmen wurden in die Bauernhöfe investiert.

Ein zweites Pilotprojekt war der Aufbau einer Direktvermarktung – es wurden unmittelbar Abnahmeverträge zwischen Menschen in der Stadt und Produzenten auf dem Land abgeschlossen. Darüber hinaus wurden diverse Feuchtgebiete in der Region renaturiert, um Wasserrückhaltegebiete zu schaffen und Orte hoher Biodiversität, die auch in die touristischen Programme eingebunden werden konnten.

Wasser-Management im Niraj-Tal

Nach den ersten Jahren entschied sich das Focus Eco Centre klar für das Niraj-Tal östlich von Târgu Mureș als Hauptbereich für alle zukünftigen Aktivitäten. Dieses Tal bildet ein komplexes Ökosystem, und seine Bevölkerung hat sich im Verlauf der Geschichte einen hohen Grad an Autonomie bezüglich Lebensmittelproduktion und Wasserversorgung erhalten. Dies trifft auch auf viele anderen kleinen und größeren Wasserscheiden in der Pannonischen Tiefebene zu, aber nur selten findet sich ein derart ausgeklügeltes System von Wassermanagement und Landwirtschaft wie im Niraj-Tal, wo die Bauernhöfe zu den produktivsten der ganzen Region gehörten.

Jeden Frühling, wenn der Schnee in den hohen Bergen des Umlands zu schmelzen begann, trat der Niraj über seine Ufer und lagerte große Mengen an Kalk und anderen für die Bodenfruchtbarkeit positiven Mineralien auf dem angrenzenden Ackerland ab. Die feinen Kalkpartikel, die die diversen Zuflüsse des Niraj aus den Bergen mitbrachten, färbten das Flusswasser gelblich, deshalb wurde er in der Region als »blonder Fluss« bezeichnet. Die kalkhaltigen und nährstoffreichen Böden im Überflutungsbereich eigneten sich hervorragend für den Gemüsebau, so dass der mittlere und niedere Teil des Niraj-Tals unter dem Spitznamen »Karottenland« bekannt war.

Vor mehr als 300 Jahren wurde parallel zum Niraj ein Kanal gegraben, der sogenannte Vecke-Kanal, der eine sehr kluge Einrichtugn war: Aus alten Dokumenten geht hervor, wie dieser Kanal Teil Systems zur Wasserregulierung war – eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Konstruktion. Heute ist sie nicht mehr in Verwendung, und der Kanal nur ein simpler Wasserlauf. In der Vergangenheit jedoch konnten die Dorfbewohner über den Vecke-Kanal die Überflutungen nur auf die linke Seite des Niraj lenken – dorthin, wo ihre Felder für den Gemüseanbau lagen, so dass sich das gesamte fruchtbare Schwemmland dort aufbaute. Die Siedlungen befanden sich alle auf der rechten Fluss-Seite oder etwas weiter oben gelegen in den ausgedehnten Tälern diverser Zuflüsse zum Niraj und wurden somit vor heftigen Überschwemmungen bewahrt.

Aus dieser Struktur ergibt sich, dass früher der zentrale Bereich des Tals zwischen dem Niraj und dem Vecke-Kanal – ein bis zu zwei Kilometer breiter Streifen – als Überflutungsbereich betrachtet wurde, und die Produktionsweise der Landwirtschaft dem natürlichen Phänomen der jährlichen Flutungen angepasst, ja sogar davon profitierte. Neben Gemüse wurde auch Obst angebaut und Tiere gehalten. Dies ertragreiche Landwirtschaft machte das Niraj Tal zu einer der am dichtesten besiedelten Regionen in Transsilvanien.

Leider wurden während der sozialistischen Zeit, in der die Getreideproduktion gesteigert wurde, die vorigen Landwirtschaftspraktiken nicht mehr angewendet. Ein Teil des 79 Kilometer langen Niraj-Flusses wurde »reguliert«, beispielsweise kürzte man den Abschnitt zwischen Miercurea Nirajului und Cinta um 35 Prozent. Deiche wurden in nur 100 Meter Entfernung vom Flussbett erreichtet und nicht entlang der natürlichen Mäander, so dass der Überflutungsbereich auf 7 Prozent seiner urprügnlichen Größe schrumpfte.

Vor diesen Maßnahmen waren am Niraj viele Wassermühlen im Einsatz, in manchen Dörfern mehr als nur eine. Um deren Wasserzufuhr zu gewährleisten, baute man kleine Dämme, die Erosion verhinderten und für einen ausgeglichenen Wasserspiegel im Flussbett sorgten. Folglich waren das Grundwasser und der lebendige Fluss im permanenten Kontakt, so dass es in allen Dörfern gutes Wasser gab. Die kleinen Dämmen aus Naturmaterialien – Holz und Steine – verbesserten die Wasserqualität der Quellen und Brunnen zum Vorteil der Bauernhöfe. So gab es übeall im Tal Quellen, die Trinkwasserqualität lieferten, so dass die Bäuerinnen und Bauern keine Wasserflaschen mitnehmen mussten, wenn sie zur Feldarbeit aufbrachen.

Zum Reichtum des Tals gehörten auch viele Feuchtgebiete und kleine Seen, die unzählige Tier- und Pflanzenarten beherbergten, so dass die ganze Region von einer hohen Biodiversität geprägt war.

Unglücklicherweise hat sich diese Situation aufgrund des modernen Wassermanagements und den Veränderungen in der Landwirtschaft deutlich zum Schlechteren verändert. Viele Geuchgebiete und kleine Seen sind trockengelegt, und die meisten Quellen sind trockengefallen.

Ressourcen wiederherstellen

Wir Mitglieder des Focus Eco Centre sind uns dieser beunruhigenden Situation bewusst. Vor mehr als zehn Jahren haben wir zu untersuchen begonnen, wo sich all die ehemaligen Sümpfe und Seen befunden haben. Wir sind überzeugt, dass sich die Lage änderen lässt, würden wir die Feuchtgebiete renaturieren, käme auch das Grundwasser zurück, so dass die lokale Bevölkerung wieder eigenes Trinkwasser von hoher Qualität hätte. Sie wären nicht mehr länger vom teuren, gekauften Flaschenwasser, das zukünftig obendrein ein knappes Gut wird, abhängig

Wir haben diese Situation in vielen Diskussionen den Menschen im Tal erklärt. Der Bürgermeister der Gemeinde Galesti und eine andere lokale Meinungsführer wie die Besitzerfamilie der Pension »Tünder Ilona« in Valea ließen sich zum Beispiel von der Notwendigkeit, Feuchtgebiete zu renaturieren, überzeugen. Einige konnten dafür nur schwierig Verständnis aufbringen – das Hauptproblem war, Landbesitzer davon zu überzeugen, auf die derzeitige Nutzung eines Gebiets als Wiese oder Acker zu verzichten, und ihnen zu vermitteln, dass ein Feuchtgebiet viel kostbarer sein kann. Unsere Ideen standen der üblichen Vorgehensweise, durch Drainagen möglichst viel für landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu gewinnen, genau entgegen.

Nach einiger Zeit entschieden wir uns für ein Pilotprojekt und setzen die erste Renaturierung im Rand des Dorfs Adrianu Mare mit einer Reihe von Freiwiliigen und ausschließlich lokalen Materialien um.

Anfangs kamen diese Arbeiten den Anwohnern noch äußert seltsam vor, sie befürchteten ein erhöhtes Überflutungsrisiko. Die Behörden hatten ihnen über Jahre eingeredet, Überflutung sei eine gefährliche Ausnahme und nicht ein normaler, natürlicher Prozess. Die verringerte Qualität und Quantität des Wassers in den Dörfern brachten sie nicht mit dem Verlust der Feuchtgebiete in de Verbindung. Viele Brunnen in der Region hatten bereits hohe Nitratwerte.

Nachdem das Renaturierungs-Projek in Adrianu Mare umgesetzt worden war, organisierten wir eine Reihe von Informationsveranstaltungen über seine positiven Folgen: Der wiederhergestellte kleine See wirkte sich positiv auf den Grundwasserspiegel und das lokale Mikroklima aus, trugr zur Erosionsprävention und zur Erhöhung der Biodiversität bei und wurde bald zu einem beliebten touristischen Ausflugsziel. Langsam begann die lokale Bevölkerung deshalb zu verstehen, und einmal kam ein alter Mann zu uns und sagte: »Das habt ihr gut gemacht! Jetzt haben wir wieder Wasser, um unser Gemüse zu gießen und die Tiere zu tränken«.

Heute, nach fünfzehn Jahren andauernder Bemühungen, sind eine Reihe von Landbesitzern unserem Beispiel gefolgt, so dass insgesamt acht kleine Seen wiederhergestellt worden sind. Wir hoffen, dass dieser Trend anhalten und im Niraj-Tal für alle gutes Wasser sichern wird.

Gemeinschaftsleben wiederbeleben

Neben dem Wassermanagement ist der zweite Schwerpunkt unserer Organisation dörfliches Gemeinschaftsleben. Wer versuchen, in den Dörfern des Niraj-Tals ein Netzwerk von Menschen aufzubauen, die sich einem nachhaltigen Lebensstil, ökologischer Landswirtschaft und Landschaftspflege verschreiben. Die Gemeinde Galesti, besonders das zugehörige Dörfchen Adrianu Mic mit nur 50 Einwohnern, wurde zum Fokus unserer Arbeit. Wegen der starken Landflucht in den letzten Jahrzehnten stand das alte Schulhaus von Adrianu Mic leer. Das Dorf liegt in einem wunderschönen Tal, in dem sich alle Elemente dieser wertvollen, aufgrund von traditioneller Landwirtschaft entstandenen Kulturlandschaft, erhalten haben. Zusammen mit dem Bürgermeister und dem Gemeinderat wurde beschlossen, dass das Focus Eco Centre im alten Schulhaus sein Hauptquartier einrichten darf. So bauten wir hier ein Informations- und Bildungszentrum auf, um Schulungen und andere Programm für die lokale Bevölkerung anzubieten. So hofften wir, mehr Wissen über eine nachhaltige Lebensweise und positive Beispiele zu verbreiten. Die alte Schule sollte ein Zentrum für die Diskussion über die Entwicklung unserer kleinen Region werden.

Nach kurzer Zeit wurde es tatsächlich zu einer Art Agora der Bürgerschaft, wo viele Debatten über die verschiedenen Wege, die in Zukunft im Niraj Tal bezüglich der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung beschreiten sollte, geführt wurden. Eine Frage spielte sich bald in den Vordergrund: Wie ließe sich eine Synthese finden zwischen den von der heutigen Marktwirtschaft vorgegebenenen Bedingungen und dem Wunsch, die wertvolle Landschaft und ihre Ökosystemdienstleistungen zu erhalten?

Mit der Zeit konnten wir uns davon überzeugen, dass das kraftvollste Argument, um diese Frage im Sinn ökologischer Nachhaltigkeit beantworten zu können, das persönliche Beispiel ist. Mehrere Mitglieder des Focus Eco Centres erwarben deshalb in Adrianu ein Grundstück, inspiriert von dem Gedanken, die soziale Struktur eines traditionellen Dorfs neu zu interpretieren, in der Familien immer bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Aufgaben zusammengearbeitet haben, sich gegenseitig in herausfordernden Situationen geholfen und unterstützt haben. In diesem Sinn wollten wir das Dorfleben wiederbeleben. Wir waren sehr vorsichtig bei der Integration der Neusiedler in die lokalen Bedingungen, damit sie nicht als »Kolonisierer« wahrgenommen würden, sondern als Menschen, die von der lokalen Dorfbevölkerung etwas lernen möchten.

Die vom Fokus Eco Centre aufgebauten Netzwerke ließen eine sehr interessante Gemeinschaftsstuktur entstehen, sie basiert auf gemeinsamen Werten und Aktivitäten. Die Organisation hat kaum eigenen Besitz – alle wichtigen Orte gehören verschiedenen Mitgliedern, zum Beispiel ist das ehemalige Schulhaus in Adrianu Mic noch immer Eigentum der Gemeinde. Seine Stärke gewinnt das Focus Eco Centre vor allem durch den kontinuierlichen Fluss freiwilliger Beiträge – sei es Arbeitszeit oder Materialien – von Seiten der Mitglieder, die alle die gemeinsamen Ziele verfolgen.

Heute haben wir eine Reihe von Arbeitsgruppen aufgebaut, die in sich wiederum kleine Gemeinschaften bilden und in verschiedenen Feldern wie Landwirtschaft, Tourismus und Bildung aktiv sind. Dabei gehören die Landmaschinen zur Bearbeitung der Felder den einzelne Partner-Höfen in unserem Netzwerk, aber sie werden gemeinschaftlich von allen Mitglieder genutzt. Die touristischen Angebote bringen den Mitgliedern auch Einkommen, und die Gäste, die die Naturschönheit der transsilvanischen Landschaft genießen, werden auch unter den Mitgliedern des Tourismus-Netzwerks aufgeteilt: Jeder Hof bietet an, die Gäste jeweils zwei Tage zu beherbergen, so dass über einen Zeitraum von zehn Tagen fünf Bauersfamilien eingebunden sind. Das kommt den Touristen, die einen tiefen Einblick in eine ländliche Region erhalten, und den Gastgebern, die alle ein wenig verdienen, gleichermaßen zugute.

Bei der Bildung fängt es an!

Der sichtbarste Teil unserer Aktivitäten findet im Informationszentrum in Adrianu Mic statt. Hier organisieren wir Bildungsprogramme für Kinder wie für Erwachsene. der »Pfad der Agro-Biodiversität« ist bei den Kindern sehr beliebt, und viele Familien in der Region gehen dort spazieren, denn man kommt durch ganz unterschiedliche, wunderschöne Landschaften. Ein Ein-Tages-Programm gibt einen Gesamtüberblick über die landwirtschaftlichen Aktivitäten und die Ökosysteme der Region – Wald, Weide, Ackerland, stillgelegte Äcker, Streuobstwiesen, Feuchtgebiete und Bauernhöfe, und die Teilnehmenden können die Wechselbeziehungen zwischen all dem verstehen lernen.

Regelmäßig kommen auch Praktikantinnen und Praktikanten aus anderen europäischen Ländern, unterstützen bei der Bildungsarbeit und lernen auf den Höfen, wodurch sie Einblicke in eine landwirtschaftliche Kultur erhalten, die in ihren Ländern bereits ausgestorben ist.

Die komplexe Geschichte des Focus Eco Centre und ihre Verbindung mit den Dorfgemeinschaften des Niraj Tal lässt sich nicht so einfach erklären. Seine Zukunft hängt stark von den dynamischen Prozessen in der Welt, in die wir alle eingebunden sind, ab. Wir hoffen, dass die fast 50 überzeugten Menschen, die in unseren Netzwerken aktiv nach zukunftsweisenden Wegen suchen, einen positiven Einfluss auf eine nachhaltige Entwicklung des Niraj-Tals haben werden und ein gutes Beispiel für eine Lernende Gemeinschaft im ländlichen Raum geben.

**1.2.3 Garten der Generationen**

Es begann im Jahr 2005. Ich, Markus Distelberger, hatte rund 20 Jahre vorher die Co-Housing Siedlung »Dörflein« am Hainerberg in Herzogenburg für zehn Familien gegründet und wohnte dort mit großer Zufriedenheit. Unsere Kinder waren in dieser Siedlung erwachsen geworden und hatten begonnen, ihre eigenen Wege zu gehen. Die Co-Housing-Gruppe bestand aus relativ gleichaltrigen Erwachsenen und aus einer stattlichen Schar von 28 Kindern. Es war eine gute Nachbarschaft mit vereinzelten gemeinsamen Festen und Aktivitäten während des Jahres. Die Kinder fühlten sich meistens auch in den Familien ihrer Nachbarschaftsfreunden sehr zu Hause, was für die Erwachsenen eine ziemliche Erleichterung mit sich brachte. Über die Kinder gab es auch einen verstärkten Kontakt zwischen den Erwachsenen, der sonst eher lose war, besonders für jene Hälfte der Erwachsenen, die nicht an der »Lernwerkstatt« beteiligt waren. Die anderen bildeten zusammen mit zwei Familien eines weiteren Co-Housing-Projekts in der Nähe den wesentlichen Teil der ersten Lernwerkstatt-Elterngruppe.

15 Jahren vorher, also bald nachdem wir in das »Dörflein« eingezogen waren, hatten wir in Herzogenburg die Lernwerkstatt Herzogenburg gegründet, eine Schule in der »den Kindern nichts beigebracht wird« sondern sie nach ihrem eigenen inneren Plan und Prozess lernen und sich alles selber beibringen.

Die jüngste unserer vier Töchter von derzeit 36, 34, 32 und 28 Jahren war gerade 16 und im Begriff diese »Schule« ebenfalls zu verlassen. Die Lernwerkstatt hatte sich zu einer stabilen Größe in der regionalen Schullandschaft mit an die 100 Kindern entwickelt und seit sieben Jahren ein ganzes Renaissance-Wasserschloss mit 1200 Quadratmetern Nutzfläche, einem Schlossteich rundherum und einem Schloßpark im etwa 6 km entfernten St. Pölten-Pottenbrunn als Schulgebäude angemietet. Wir, meine Frau und ich waren gerade dabei »Lernwerkstatt-Pensionisten« zu werden. Die Lernwerkstatt hatte uns eine unglaubliche Fülle von Erfahrungen und Sicherheiten vermittelt, dass Kinder auch unglaublich viel lernen, ohne dass ihnen ständig Lernstoff nahegebracht wird, und dass sie sich ganz ohne all dem, was man üblicherweise als Schule versteht, zu verheißungsvollen, sehr selbständigen und sozial kompetenten jungen Erwachsenen entwickeln. Darüber hinaus entstand aus und um die Lernwerkstatt ein soziales Biotop, das in der jährlichen einwöchigen »Istrien-Klausur« am Strand San Pol in Bale-Valle ihren lebendigsten Ausdruck fand: Eine Gruppe von 150 (jetzt sind es über 250) Menschen, Kinder jeden Alters, Eltern, Großeltern, jugendliche Ex-Schüler, Betreuer der Schule und Freunde, fuhren gemeinsam an diesen Camping-Platz, sorgten gemeinsam in einer immer fortschreitend ausgeklügelten Camping-Koch-und Essinfrastruktur für eine Vollverpflegung der ganzen Woche. Das war ein überzeugendes Beispiel, wie durch Gemeinschaft das Leben ganz praktisch erleichtert werden kann: Du machst zwei bis drei mal pro Woche einen Koch- oder Abwaschdienst, zahlst einen geringen Beitrag für die Lebensmittel und bekommst eine Woche lang eine volle Verpflegung. Und es zeigte einmal mehr, wie Gemeinschaft vor allem durch das praktische, gemeinsame Arbeiten lebendig wird.

Die Atmosphäre, die zwischen und mit den unterschiedlichen Menschen und an diesem schönen Ort in dieser Gemeinschaft entstand, machte für mich deutlich, wie eine größere Gemeinschaft von 100 Menschen und mehr einen wirklichen (sozialen) Reichtum darstellt. Es war ein Beispiel hier bei uns in Europa, das die Wahrheit des afrikanischen Sprichwortes bestätigte: »Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.«

Die bis dahin 15-jährige und mittlerweile bald 30-jährige Geschichte der Lernwerkstatt überzeugte mich sehr, dass eine entschlossene Gemeinschaft mit einem klaren Ziel viel bewegen kann, auch unabhängig von Unterstützung durch große Institutionen oder den Staat. So wurde die Lernwerkstatt zu 95 Prozent durch die Beiträge der Eltern in Form von Geld und persönlicher Arbeit getragen.

Eine große Vision entwickelt sich

In diesen 15 Jahren waren meine Frau und ich im weltweiten Netzwerk der Anne Wilson Schaef, einer indigenen Lehrerin und Vertreterin des alternativen Heilungsansatzes »Leben in Prozess« aktiv, wo wir noch viel mehr über Gemeinschaft und die Kraft der Heilung, die in einer Gemeinschaft entstehen kann, lernten:

Über Schaef erhielten wir Zugang zu im wesentlichen zwei Gemeinschafts- und Heilungstraditionen:

1. Der auf indigener Weltsicht aufbauende Ansatz von »Leben im Prozess«, der dem in unserer Kultur sehr verbreiteten statischen oder mechanistischen (maschinenhaften – Wo gilt es was zu reparieren?) Denken das Vertrauen auf die Lebensprozesse im allgemeinen und den in jedem Menschen lebendigen »Tiefenprozess« entgegenstellte.

Ein ganz elementarer Teil der indigenen Kulturen sind die besondere Achtsamkeit, der Respekt und die völlig selbstverständliche Inklusion der Älteren in der Gemeinschaft.

2. Die Erfahrungen der anonymen Zwölf-Schritte-Gemeinschaften zur Heilung von Sucht (ausgehend von den Anonymen Alkoholikern), die auf einem spirituellen Programm und der Kraft der Gemeinschaft (einer Gemeinschaft ohne Gurus und Professionisten, die nur die Betroffenen selbst bilden, die kein Geld verlangt und die allen offensteht) aufbauen.

Zurück zum Dörflein: Die meisten Kinder waren schon ausgezogen. Es stellte sich für mich die Frage, wie es mit dieser Siedlung weitergehen könnte, wie bald wieder junge Familien in die Umgebung kommen könnten, damit wir nicht als ein Seniorenheim »enden« würden. Zufälligerweise wurde gerade zu dieser Zeit direkt gegenüber dem Dörflein ein größeres Grundstück zum Kauf angeboten, das mein Interesse erweckte, dort vielleicht ein Erweiterungsprojekt für das Dörflein oder ein ganz neues Projekt mit neuen Ansätzen zu starten.

Diese neuen Ansätze waren:\*\*\*Bullets Anfang\*\*\*

– Neue Formen des gemeinschaftlichen Lebens unter Anregung durch die Gemeinschaftserfahrungen indigener Völker und Kulturen (Sobonfu Somé) sowie teilweise auch aus der Matriarchatsforschung (Heide Göttner-Abendroth).

– Einsichten zum Erkennen und Fördern gesunder Beziehungen zwischen Menschen durch »Leben im Prozess« und Auseinandersetzung mit individuellen und gesellschaftlichen Suchtsystemen (Anne Wilson Schaef).

– Moderner Subsistenzansatz (Veronika Bennholdt-Thomsen).

– Ökonomie der Gabe (Genevieve Vaughan).

– Subsistenz- und gemeinschaftsorientiertes Geld- und Wirtschaftssystem (angeregt durch Bernard Lietaers Buch »Geld der Zukunft«, Alfred von Euw, Margrit Kennedy etc.).

– Offenes und nicht-direktives Lernen (Maria Montessori, Rebecca und Mauricio Wild etc.).

– System-Kritik von Ivan Illich sowie von modernen indigenen Autoren, die durch indigene Weisheiten und Traditionen stark inspiriert wurden, wie etwa Vine Deloria (»Nur Stämme werden überleben«), Anne Wilson Schaef (»Leben im Prozess«, »Addictive Society« etc.) oder Autoren wie Daniel Quinn (»Ismael« etc.), Jerry Mander (»In the Absence of the Sacred«).

– Architekturansatz der »Mustersprache« nach Christopher Alexander und damit verwandt die permakulturelle Landgestaltung.\*\*\*Bullets Ende\*\*\*

Für das Projekt kristallisierten sich für die praktische Umsetzung grob fünf Zweige heraus:

1. Natur: Garten- und Gemüsebau, Kräutergarten, permakulturelle (nahrhafte) Naturlandschaft.

2. Gemeinschaft: Aufbau eines Begegnungs- und Veranstaltungszentrums: auch für Feste und Feiern, offen und nutzbar für den großen, ganzen Kreis des Gartens der Generationen und der Umgebung räumlicher wie beziehungsmäßiger Art. Anlage eines Gemeinschaftsgartens: permakultureller Naturgarten, Mandala-Blumengarten, Bereiche für Spiel und Sport, für Ruhe, Entspannung und Meditation im Freien, für Gesundheitspflege und Erholung wie z.B. Sauna, Schwimmteich etc.

3. Siedeln: Siedlungsbau bestehend aus

a) dauerhaften Behausungen (Holz-, Strohballen-, Lehm-, Recyclingglasbau, ökologischesKreislaufsysteme);

b) temporären Behausungen (Zelte, Wohnwagen, Jurten, Mini-Behausungen, etc.).

4. Wirtschaften: Gemeinschafts- und Subsistenzansatz

a) bei Haushaltsführung (z.B. gemeinschaftliche Gemüseproduktion und Betrieb einer Koch- und Essgemeinschaft);

b) bei selbständiger Erwerbsarbeit (z.B. Bürogemeinschaft, Praxisgemeinschaften, gemeinsames Marketing und andere Betriebsbasisarbeiten wie Buchhaltung etc.).

5. Soziales: Betreuungsgemeinschaften

a) Kinder-, Jugendlichenbetreuung;

b) Alten-, Kranken- und Palliativbetreuung etc.;

c) Betreuung von Hilfsbedürftigen in der Umgebung (z.B. Flüchtlinge, Menschen in sozialer Not etc.).

Der Gemeinschafts- und Subsistenzansatz versteht sich als Ziel, das graduell ausgebaut und verstärkt werden soll. Die aktuellen Projekte verstehen sich so, dass sie in Kombination mit professioneller Arbeit und auch staatlich, institutioneller Unterstützung (z.B. bei der Pflege alter Menschen ist eine Kombination mit staatliche geförderter 24 Stunden Pflegedienste denkbar) umgesetzt werden.

Gemeinsam anpacken

Das oben erwähnte Grundstück stellte sich schließlich als zu klein für diesen großen Ansatz eines neuen Projekts heraus. Es fand sich jedoch ein neues Gelände am Rand des Siedlungsgebiets der Stadt Herzogenburg, nahe an einer Bahnhaltestelle, jedoch sämtlich auf Agrarland gelegen und nach dem Flächenwidmungsplan der Stadt nur für landwirtschaftliche Zwecke zu nutzen.

Es konnte durch langwierige Verhandlungen mit den Grundeigentümern einerseits und mit der Stadtgemeinde andererseits ein Verfahren zur Umwidmung in Bauland in Gang gebracht werden. Die Grundeigentümer hatten Interesse am höheren Grundpreis als Bauland, die Gemeinde an einem neuen Siedlungsprojekt und wir an einem attraktiv gelegenen, zusammenhängenden Gelände, das für so eine vielfältiges Projekt geeignet ist. Die Rechnung ging auf. Nach einer Vorlaufzeit von vier Jahren, während dieser Zeit das Gelände von den Eigentümern schon gepachtet werden konnte, konnten die ersten Teile 2011 gekauft werden.

So spielte sich in diesen ersten Jahren das praktische Leben der aufkeimenden Gemeinschaft ab: Anfang Oktober 2010 wurden im Garten der Generationen das zweite Jahr Kartoffeln geerntet. Zehn gemeinschaftlich gezimmerte Palettenkisten wurden nach und nach von Helferinnen und Helfern aller Altersstufen gefüllt. Eine Traube von Kindern hing stets bei Reinhard Engelhart am Traktor, wenn wieder eine Erdäpfelzeile aufgeackert wurde. Viele Hände gruben genüsslich in der gelockerten Erde auf der Suche nach den goldenen Knollen. Ganz egal, wie und wie viel die Einzelnen beigetragen hatten, es war wieder für alle ein besonderes, befriedigendes, vielleicht sogar beflügelndes Gefühl, inmitten einer so großen Gemeinschaft von rund 50 Menschen jeden Alters am Feld zu stehen, zu arbeiten, zu plaudern und schließlich die vielen vollen Kisten zu sehen und nicht zu wissen, ob das jetzt »Arbeit« oder »geselliges Vergnügen mit der Erde« war oder vielleicht beides. An die 2000 Kilo sind es geworden, die allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Landbaugemeinschaft wieder zur freien Entnahme nach individuellen Bedürfnissen zur Verfügung stehen.

Erstmals gab es 2010 auch ein Selbsternte-Gemüsefeld. 17 verschiedene Gemüsesorten wurden in 100 Meter langen Reihen gemeinsam gesät und gepflanzt. Dann wurde das Feld mit einem Querschnitt durch alle 17 Gemüsen und jeweils 3 bis 4 Meter lang an 25 einzelne »Pächter« zur Pflege und zur Ernte übergeben. So gab es das ganze Jahr hindurch viel Freude, das Wachsen und Reifen mitzuerleben und schließlich eine Fülle von »eigenem«, besonders schmackhaftem Gemüse zum Ernten. Unsere Gemeinschaft hat begonnen, Früchte zu tragen.

Für eine menschliche Wirtschaft

Daneben hatte der Garten der Generationen mit der Gründung des Vermögenspools eine Innovation für ein neues, menschlicheres Wirtschaftssystem geschaffen (www.vermoegenspool.at).

In unserem Wirtschaftssystem werden jene, die große Vermögen besitzen, systematisch bevorteilt. Durch Zinsen, Mieten, Dividenden und Verkaufsgewinne können sie ihr Vermögen ständig vergrößern. Wir tolerieren, dass eine ganz kleine Zahl von Menschen gigantische Vermögen angehäuft hat und durch weltweites, riskantes Spekulieren ganze Volkswirtschaften, ja die ganze Weltwirtschaft, und damit Menschen in der Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse in unvorstellbarer Weise schädigt. Diejenigen, die keine solchen Vermögen besitzen, sind letztlich die Zahler all dieser Vermögenseinkommen.

Daher ist es jetzt notwendig, wieder Lebensweisen zu entwickeln, die mit der Umgestaltung dieses wirtschaftlichen Systems auf lokaler Ebene beginnen. Es geht darum, sich durch die Kraft der Gemeinschaft immer mehr unabhängig zu machen von den inneren und äußeren Zwängen, die wir uns durch unsere bisherige Art zu leben geschaffen haben.

Was bedeutet das konkret? Unsere Vision und teilweise bereits konkrete Aktionen setzen bei verschiedenen menschlichen Grundbedürfnissen an: z. B. Essen, Wohnen, Lernen und menschliche Pflege immer mehr durch Gemeinschaft sicherzustellen nach dem Prinzip: »Geben, was ich kann, und nehmen, was ich brauche« ohne zu rechnen.

Gemeinsames Bauen

Anfang Oktober 2010 konnte die Gemeinde Herzogenburg schließlich die Umwidmung von etwa 14000 Quadratmetern Baugrund für den Bau einer Siedlung rechtskräftig abschließen. Der Ankauf eines ersten Teils von 7000 Quadratmetern durch den Verein »Garten der Generationen« erfolgte im Februar 2011.

Für die Finanzierung des Grunds erwies sich der Vermögenspool überraschenderweise als besonders erfolgreich. Ein Kreis von inzwischen fast 30 Personen, Beteiligten und Unterstützerinnen des Projekts, haben Erspartes, das sie in nächster Zeit selbst nicht dringend brauchen, in einem Pool auf einem Treuhandkonto der Rechtsanwältin Elisabeth Hauptmann-Höbart in Herzogenburg zusammengelegt. So ist gleich ein stattlicher Betrag von rund 300000 Euro zusammengekommen, mit dem der erste Grundkauf finanziert werden konnte. Alle Einzahlerinnen und Einzahler sind zu jeweiligen Anteilen am Projektgrund und den Gebäuden über die Treuhänderin grundbücherlich abgesichert. Die Gemeinschaft garantiert dem einzelnen Mitglied, dass es Geld bei Bedarf wieder aus dem Pool herausnehmen kann.

Gleichzeitig wurde auch eine Bauweise gefunden, bei der weniger industriell vorgefertigte Materialien verwendet werden, da diese sehr viel Kapital notwendig machen. Die Strohballen-Lehmbau-Methode war das Richtige für uns. Daher haben wir gleich etwa 1300 Ballen Stroh von Reinhard Engelharts Äckern in einer Gemeinschaftsaktion für den Bau eines Gemeinschaftshauses eingelagert.

Die Bauwirtschaft hat neben der Landwirtschaft die Erfüllung einer der elementarsten, menschlichen Bedürfnisse als Aufgabe. Sie ist heute viel zu sehr von kapitalistischen Systemen abhängig geworden oder durchdrungen und erfüllt diese Aufgabe nicht ausreichend. Wie viele andere Wirtschaftszweige auch, ist sie zu sehr vom Streben nach unbegrenztem Wachstum und nach Dominanz am Weltmarkt bestimmt und hat die Menschen nicht (mehr) im Mittelpunkt, sondern als Mittel zum Zweck.

Es ist daher eine besonders schöne und spannende Herausforderung, gerade in diesem Wirtschaftszweig, der ja auch naturgemäß mit der Bildung von langfristigen Vermögenswerten verbunden ist und sonst ein Kernfeld kapitalistischen Wirtschaftens wäre, neue moderne Subsistenzorientierung des Wirtschaftens unter dem Motto »die Menschen zuerst« (»people first«) umzusetzen und neue, alternative, durch die Kraft von menschlicher Gemeinschaft getragene Systeme aufzubauen.

Es ist an der Zeit, in einer Zeit der zunehmenden Unsicherheit punkto Einkommen und Vermögenswerte auch eine neue subsistenzorientierte Bauwirtschaft zu entwickeln. Dabei geht es meines Erachtens darum, die Abhängigkeit von den großen Kapitalbereitstellern, Bürokratien sowie von kapitalintensiven (weil mit hohem industriellem Einsatz produzierten) Baumaterialien und Bauprozessen abzubauen und neue handwerkliche und andere neue persönliche Entfaltungsprozesse der Menschen beim Bau zu eröffnen und in das Bauen auch in unseren »wohlhabenden« Ländern den »Eine-Welt-Gedanken« zu integrieren. Der Garten der Generationen soll unter anderem auch ein Pilotprojekt für eine solche neue, kooperative und subsistenzorientierte Bauwirtschaft sein.

In den Folgejahren gab es von meiner Seite aus organsiert eine Reihe von Bildungs- und Öffentlichkeitsaktivitäten, um für diese breite Vision Know-how zu gewinnen bzw. zu werben und andererseits konkrete Menschen zu gewinnen, die sich daran beteiligen möchen.

2012 gab es ein zweitägiges internationales Symposium mit 120 Teilnehmern und Teilnehmerinnen zum Thema »Einfach einfach und gemeinsam Bauen« sowie eine permakulturelle Planungswerkstatt in Anlehnung an »Mustersprache-Prinzipien« mit Sonja Hörster und Jascha Rohr.

Gleich nach dem Erwerb des ersten Grundstücks 2011 begannen wir auch mit den ersten Stroh-Lehm-Selbstbauaktivitäten. Ein Platz für ein erstes vorläufiges Gemeinschaftshaus wurde bestimmt und unser Architekt Johannes Breitling erstellte einen Einreichplan. Neben diesem ersten Bauplatz errichteten wir aus Groß-Strohballen eine Bauhütte, die nicht nur Raum zum Einstellen von Werkzeugen und Geräten bieten sollte, sondern auch mit einer Küche für die zahlreichen Helfer auf der Baustelle sowie für Menschen, die fallweise auf dem Gelände campierten. Wilfried König und Lisbeth Löffler waren damals sehr aktiv in unserem Verein. Meine älteste Tochter Teresa war in der Öffentlichkeitsarbeit sehr unterstützend und kurzzeitig sogar Obfrau des Vereins.

Sie war es auch, die das Grundareal eigentlich bei einem Spaziergang mit mir entdeckt hatte. Sie sagte einfach: »Schau her Papa, hier ist ein schöner Platz für das Projekt.« Ich entgegnete ihr, dass das hier, mitten im landwirtschaftlichen Gebiet kaum realistisch sein werde. Doch der nächste Gedanke war, dass ich ja die Grundeigentümer und den Bürgermeister mal fragen könnte, was sie dazu sagen – und so kam die Sache ins Rollen.

Unsere damalige Baugruppe im Verein bestand aus gar vielen Köchen und wenig Kochgehilfen, so dass ein weiterer Planungs- und Bauprozess mit unserem Baumeister Herrn Schania wieder zum Stillstand kam, zumal in der vorerwähnten Planungswerkstatt herauskam, dass das Gemeinschaftshaus an einem ganz anderen Platz lokalisiert werden sollte.

Versuch und Irrtum

Dann kamen zwei junge Bauleute, Gerhard Scherbaum und Paul Adrian Schulz, zu uns. Wir hatten uns bei unserem Bausymposium kennengelernt. Sie waren voller Enthusiasmus für Strohballen-Lehmbau im Do-it-yourself-Verfahren und brachten viel Schwung in die Gruppe. Gerhard war ein Self-Made-Baupraktiker, der Wasserbau oder ähnliches studiert hatte, jedoch mehrere Jahre bei einer Biotop-Teichbaufirma gearbeitet hatte, noch keine wirkliche Bauerfahrung (und keine einschlägige Berufsausbildung) hatte, abgesehen einem kleinen Lehmbauprojekt in Aspern (Kettenlinienhaus), bei welchem aus Abfallholz, Strohballen und Lehm von einer Gruppe im DIY-Verfahren und unter ständigem Neu-Erfinden eine Art Pavillon gebaut wurde, der der Gruppe für kleine Versammlungen und handwerkliche Aktivitäten diente. Etwas Strohballenbaupraxis hatten er und sein Partner Adrian Schulz, der ein Architekturstudium abgeschlossen hatte und in einem Architekturbüro als Zeichner arbeitete, beim österreichischen Strohballenbau-»Papst« Herbert Gruber erworben.

Wir ließen uns also von dem Schwung der beiden anstecken und starteten mit ihnen unseren ersten großen Bauprozess in DIY und fielen damit ganz schön auf die Nase (jetzt im Rückblick betrachtet). Das gemeinsame händische Arbeiten in einer Gruppe hatte auch viele schöne Seiten, brachte ein gutes Gefühl mit sich, etwas zu bewirken zu können, auch der Kontakt mit den natürlichen Materialien Holz, Stroh, Lehm statt Zement, Kalk, gebrannte Ziegeln und Beton hatte was angenehm Sanftes an sich, das wir bisher in Zusammenhang mit Bauen nicht kannten. Gleichzeitig war dieses Bauen auf vielen Ebenen eine Überforderung: Die vielen (meist von unseren Bauleuten übers Internet angesprochenen) Helfer waren zum Großteil eher ein Belastung denn eine wirkliche Hilfe. Der weitaus überwiegende Teil der Arbeit wurde von einer Kerngruppe aus dem Verein gemeinsam mit unseren Bauleuten geleistet, wobei sich zeigte, dass der eine, Adrian Schulz, kein geübter Handwerker sondern eben eher Bauplaner war. Die Sicherheit auf der Baustelle war nicht ordentlich gewährleistet, wie es den Vorschriften entspräche.

Unsere Bauleute waren in ihrer jugendlichen Uneinsichtigkeit immer wieder im Clinch mit dem von uns bestellten verantwortlichen Baumeister, der für uns bei der Baubehörde den Kopf gerade hielt. Der Bauprozess war von viel Versuch und Irrtum und Neu-Erfinden von Lösungen gekennzeichnet. Schließlich stellte sich heraus, dass das vorgesehene Baubudget und der Bauzeitplan überhaupt nicht eingehalten werden konnten. Ursprünglich hatten die beiden Bauleute geplant, dass das Haus mit Hilfe von Do-it-yourself-Bau-Kursen errichtet werden sollte und ihre Kosten durch diese Kurse hätten abgedeckt werden sollen. Da sie sich überfordert fühlten, auch noch Kurse zu organisieren, wenn sie ja die Baustelle selbst laufend neu erfinden mussten, kam es zu diesen Kursen nicht.

Gegen Ende 2013 war das 50 Quadratmeter große Strohballen-Lehm-Haus zumindest als Rohbau soweit fertig und winterfest, so dass dies im November mal durch ein großes gemeinsames Fest gefeiert werden konnte. Trotz aller Widrigkeiten ist es ein schönes Haus geworden und waren wir mit dem Ergebnis zufrieden.

Wie weiter?

In der Folgezeit kam es jedoch über die Frage, wie weiter vorgegangen werden soll, zu heftigen Konflikten. Das für den Hausbau vorhandene Kapital von rund 60000 Euro war verbraucht. (40.000 Euro hatten wir von Genevieve Vaughan, die ich auch mehrmals zu Symposien nach Österreich eingeladen hatte, geschenkt bekommen.)

Ich wollte mit den beiden Bauleuten nicht weiterarbeiten und suchte nach neuen Möglichkeiten, das Haus durch professionellere Hände fertigstellen zu lassen – auch in Hinblick auf das besondere System des Vermögenspools, für das besonders wichtig ist, dass das investierte Kapital auch durch einen gediegenen Bau einen echten Gegenwert erhält.

Da ein großer Teil der Gruppe den Konflikt nicht auf der sachlichen Ebene, sondern als reinen Beziehungskonflikt (als welcher er auch stark aufgeladen war) wahrnahm, war die Arbeit des Vereins im folgenden Jahr 2014 stark von Struktur- und Beziehungsarbeit sowie der Einführung soziokratischer Strukturen geprägt.

Für mich fühlte es sich immer mehr als Machtkampf um die Führung des Projekts an. Verschiedene andere alte Konfliktlinien, die im Projekt vorhanden waren, kamen wieder ans Tageslicht, vor allem darüber ob der von mir vertretene breite Ansatz einfach nur als »gute Vision« zu behandeln sei, der auf den »Boden der Realität« heruntergeholt werden müsse oder ob diese Vision auch als Grundlage für die konkreten Planungen und Durchführungen dienen solle. Da ich auf der ursprünglich von mir entwickelten, breiten Vision bestand, wurde mir autoritäres Verhalten vorgeworfen und schließlich zogen sich alle übrigen Vorstandsmitglieder, die gleichzeitig die aktiven Mitglieder des Vereines waren, aus der aktiven Beteiligung zurück.

Ein Neuanfang

Im Jänner 2015 gelang ein Neuanfang in der Arbeit des Vereins. Ronald Wytek und seine Partnerin Silke Münkenwarf, die gemeinsam viele Jahre an der Planung und Umsetzung eines großen Ökodorf-Projekts gearbeitet hatten und deren Projekt in Burgenland kurz zuvor mangels Kooperation und Unterstützung durch die Gemeinde gescheitert war, zogen mit ihrer einjährigen Tochter Loana nach Herzogenburg und interessierten sich für unser Projekt. Sie waren insbesondere wegen ihrer Tochter gekommen, da sie ihr ermöglichen wollten, mit alternativer Kinderbetreuung und alternativer Schule aufzuwachsen, und in unserer Region mit ihrer großen Dichte an solchen Einrichtungen diesbezüglich ein Paradies sahen (neben der Lernwerkstatt gibt es ein Reihe anderer alternativer Schulen und Kindergruppen wie etwa Waldkindergärten).

Ronald Wytek ging mit mir in den neuen Vorstand, und gemeinsam bauten wir in den vergangenen zweieinhalb Jahren den Verein neu auf. Aus der Vergangenheit unserer beider Projekte brachten wir einiges an Lernerfahrungen mit. Wir legten Wert auf eine klare Beschreibung der Ziele und Planungen des Vereins, der Beitrittsbedingungen und auf einen sorgfältigen Aufnahmeprozess. Dies alles wurde in einem Handbuch des Vereins, das alle neuen Mitglieder bekommen, festgehalten. Wir veranstalten einmal im Monat ein Wochenende für alle Mitglieder und solche, die es werden wollen. Wir haben eine wunderbare neue Gruppe von derzeit zehn fixen Mitgliedern (neue kommen laufend dazu) und sind im Vorstand inzwischen zu dritt. Rosa Maria Eglseer wurde von unserem Vereinsbereich »Lebens- und Lernort der Generationen« als Delegierte soziokratisch gewählt.

»Lebens- und Lernort der Generationen« (abgekürzt LLG) ist unsere neue, große Errungenschaft. Ausgehend von unseren Überlegungen im Bereich »Pflege« kamen wir auf den Gedanken, dass die Bereiche Tages-Gemeinschaft, Garten, Kinder und Pflege am besten zu einem Bereich zusammengelegt werden, da diese alle an gemeinsamen Örtlichkeiten stattfinden und auch offen für Menschen sind, die im Gelände keine Wohnung und keine Betriebsräumlichkeiten haben. So unterteilt sich der Verein derzeit in die folgende drei Bereiche: LLG, Wohnbereich, Betriebsbereich.

Vier Kinder sind im Projekt und sie beginnen gerade die Vielfalt an Möglichkeiten, die die Gemeinschaft bietet, zu entdecken. Die Erwachsenen pflegen Austausch und Unterstützung in regelmäßigen Männer- und Frauengruppen. Im Juli 2017 hatten wir unser erstes Garten-der-Generationen-Camp auf dem Gelände, das uns untereinander und mit dem Ort tiefer verbunden hat.

Mit unserem Architekten Gernot Mittersteiner haben wir einen wahren Glücksgriff gemacht, der mit uns den Masterplan auf Basis der Mustersprache nach Christopher Alexander fast fertiggestellt hat. Bald geht es ans Planen des »Gasthauses« (dem zukünftigen großen Gemeinschaftszentrum), der ersten Wohn-, Gewerbe- und Sozialräumlichkeiten und des teilweisen Umbaus des Geländes.

Die Atmosphäre des Lands hat sich in diesen zehn Jahren sehr verbessert. Wo ursprünglich schwere Traktoren die Felder umpflügten, haben sich eine Vielzahl von seltenen Pflanzen und Tieren neu beheimatet: Hasen, Bussarde, Falken, Hamster, manchmal auch Rehe sind zu sehen. Die Gärtnerinnen und Gärtner hätten sie gerne auf mehr Distanz. Der Zaun um den Gemüsegarten ist übrigens dringend zu erneuern.

**1.2.4 Klein Jasedow**

1976—1978: Präludium

Die Gemeinschaft von Klein Jasedow wurde von vier Initiatorinnen und Initiatoren gegründet: Christine Simon, Beata Seemann, Klaus Holsten und Johannes Heimrath, die im Jahr 1976 zusammentrafen und seitdem das Leben miteinander teilen. Sie waren junge professionelle Musiker in den frühen Zwanzigern, die nach Wegen suchten, ein sinnvolles Leben jenseits von künstlerischer Karriere zu führen, und als sie ein kleines altes Bauernhaus in einem winzigen oberbayrischen Dörfchen fanden, das eine Stunde vom Süden Münchens entfernt lag, entschlossen sie sich, auf’s Land zu ziehen.

Es war die Hoch-Zeit der weltweiten Protestbewegung, die in Deutschland, die sich in Deutschland in zwei Gruppen gabelte, auf der einen Seite die Terroristengruppe der extremen Linken, und auf der anderen Seite die „neuen sozialen Bewegungen“. Teil der letzteren war die aufkommende Umweltbewegung, und dies zusammen mit der Sehnsucht nach einem selbstbestimmten Leben – frei von den Zwängen des bürgerlichen Establishments – führte in der jungen Generation zur Gründung vieler intentionaler Gemeinschaften. Heute ist die Klein Jasedower Gemeinschaft die älteste, die seitdem in Deutschland als Kontinuum existiert und sie ist die einzige, in der alle Gründerinnen und Gründer noch zusammen leben.

Die vier jungen Menschen folgten keine besonderen Ideologie oder einem spirituellen Weg, nur in ihrer Art, wie sie Musik verstanden – von der Frühen Musik her kommend wie auch von der Fluxus Bewegung entwickelten sie ihre besondere Art der Improvisation – , spürten sie einen gemeinsamen Ruf, selbst herauszufinden, wie sie in harmonischer Weise zusamen leben könnten, einer Weise, die jedes Individuum dabei unterstützen würde, ihr oder sein volles Potential zu entfalten und zu gleicher Zeit den Gemeinschaftsorganismus als Ganzes zu ernähren. Die Grundlage ihrer künstlerischen Arbeit war das unmittelbare Erfassen einer gegenwärtigen Situation, wobei sie ihre Musik aus der Beziehung zwischen den Spielern und den Zuhörenden entwickelten. Dies führte dazu, dass das Publikum dicht mit ihnen verbunden war und sich für ihren Gemeinschaftsprozess interessierte. Sicher war dieser Weg nicht frei von Konflikten, aber die Art und Weise, in der die vier – und bald waren sie zu siebt, ihre drei Kinder eingeschlossen – ihr wachsendes Zusammenleben handhabten, zog viele Freunde an.

1978—1992: Erster Satz – Bayern

So fing die Gemeinschaft an, zu einem Kreis von etwas 20 Menschen, die in die Nachbarorte zogen, anzuwachsen, und sie begannen mit der Gründung einer Anzahl von Projekten: einem Kindergarten, einem Homeschooling-Projekt, einem Naturkostladen mit Homeservice, einem Studio für intuitive Musik und einem Büro für Medienprojekte in der nahegelegenen Stadt. Diese Kerngruppe hatte eine gemeinsame Ökonomie – alle Einkommen ihrer Firmen wurden als ein großer Haushalt betrachtet. Zur Blütezeit des Projekts in den späten 80er Jahren waren darin um die 50 Menschen verbunden. Viele waren absolut glücklich mit dem, was erreicht wurde, und für andere – vor allem die Gründer – war dies nur der erste Beginn eines lebenslangen Bemühens, neue Formen des Lebens und Lernens zu entwickeln.

Es kam zu dem Punkt, an dem die Gruppe der Pioniere – die Gründungsgruppe und die Lehrerin des Homeschoolingprojekts, Anke Caspar-Jürgens, anfingen, wahrzunehmen, dass ihre Ideen im Laufe der Zeit viel grundlegender geworden waren, und sie entschlossen sich, umzuziehen. Zu dieser Zeit überzeugte ein Schweizer Freund die Kerngruppe, ein neues Projekt an einem ganz besonderen Platz aufzubauen: das Dorf Caux überragte die Stadt Montreux und den Genfer See 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Er war ein Software-Entwickler und ein Musiker zugleich, und er überzeugte die Deutschen, ein Experiment zu beginnen: eine Softwarefirma zu entwickeln, um eine stabile finanzielle Basis für soziale und kulturelle Projekte aufzubauen. Geld war immer sehr knapp, sodass das Experiment es wert zu sein schien, zu versuchen.

1992—1996: Zweiter Satz—die Schweiz

Ein passendes Haus wurde in Caux gefunden, und acht Mitglieder der ursprünglichen bayrischen Gemeinschaft zogen im Laufe des Jahres 1992 dorthin. Der Versuch, Geld mit Software und Dokumentation zu verdienen, war sehr abenteuerlich und lehrreich. Er führte zu einer Firma, die sich „ShakeHands Software“ nannte –, die immer noch von dem früheren Vertriebspartner betrieben wird – , und die Administrations-Anwendungen für kleine Unternehmen herstellte.

Nach drei Jahren, an dem Punkt, als die Firma begann, erfolgreich zu arbeiten, wurde es offensichtlich, dass der Schweizer Software-Entwickler das Team verlassen wollte, doch gleichzeitig war er nicht bereit, seinen Platz von einem Nachfolger übernehmen zu lassen. Dies führte zu einem schweren Konflikt im Herbst 1996. Von einem Tag zum anderen verschwand er nach Indien, und die Gruppe von – inzwischen zehn – Deutschen saß allein hoch auf einem Berg in einem Land, in dem sie keine Arbeitsgenehmigung hatten, in dem sie offiziell kein Grundstück besitzen durften, obwohl sie all ihr Geld dort investiert hatten, und wo sie eine Firma gegründet hatten, die kurz vor dem finanziellen Durchbruch war – ein echter Zusammenbruch.

1996—1997: Interludium – Schwebezustand

Nur eins war klar in dieser konfusen Situation: Die Gemeinschaft wollte weiterhin zusammenbleiben, und es war nur möglich, an einen Ort zu gehen, wo das Leben preiswert war, mochte es in Portugal und im Osten Deutschlands sein. Unmittelbar nach dem Treffen, in dem die Gefahr und Unsicherheit der Situation diskutiert wurde – keiner wusste, wohin gehen und wie leben, wurde Johannes Heimrath von der Überschrift eines Artikels in der deutschen Zeitschrift „Der Spiegel“ gefesselt, wo er las: „Irgendwie der Arsch der Welt“. Dies stand in unmittelbarer Resonanz mit der ziemlich desolaten Situation, und er begann zu lesen.

Innerhalb der ersten Zeilen „wusste“ er plötzlich, dass er von der zukünftigen Heimat der Gemeinschaft las: Einer weit ausschwingenden Landschaft nahe der Ostsee im deutschen Teil Pommerns, mit kleinen Ortschaften, die unter der Emigration vieler Einwohner in den Westen litten, und der verzweifelte Bürgermeister einer Gemeinde, der alles versucht hatte, seine Kommune am Leben zu erhalten, wurde zitiert: „Wenn nicht einige Künstler oder andere verrückte Leute auftauchen, können wir hier die Lichter ausmachen.“ Johannes hatte das Gefühl, wie wenn er direkt zu ihm sprechen würde.

Der Artikel bewirkte einen so starken Ruf in ihm, dass er sich beeilte, einen Atlas zu finden – damals gab es noch kein Internet –, schaute sich den Ort an, fragte bei der Telefonauskunft nach der Telefonnummer nach, und im nächsten Moment rief er den Bürgermeister, Matthias Andiel, an, um einen Besuch zu organisieren.

Der erste Aufenthalt dort oben im Norden am 2. November 1996 hinterließ die Gruppe mit gemischten Gefühlen. Einige waren sofort von der Magie der wunderschönen Landschaft und dem Potenzial des zur Hälfte darniederliegenden Dorfes fasziniert. Andere fürchteten sich wegen der offensichtlichen Zerstörung von Teilen der Landschaft durch die industrielle Landwirtschaft und den teils verfallenen Orten, die viele ihrer Bewohner am Ende des DDR-Regimes verloren hatten.

Aber ohne Zweifel fühlten sich alle von der Region angezogen, und so begutachteten sie wenig später während eines zweiten Besuchs auch andere Orte – Gutshäuser, Schlösser, verlassene Fabriken, Bauernhäuser. Aber keiner von ihnen entsprach dem Potenzial von Klein Jasedow, dem Nachbardorf von Pulow: Dort lebten nur fünf Familien, die sieben anderen Gebäude waren alle zusammen leer oder vorübergehend von alkoholabhängigen Menschen bewohnt, die keinen anderen Ort hatten, wo sie hingehen konnten. Es gab dort drei große Ställe, und der, der nahe am See des Dorfes lag, schien das perfekte Gebäude zu sein, das zu einem Konzertsaal umgebaut werden könnte.

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Klein Jasedow waren fassungslos, dass einige Fremde von der weit entfernten Schweiz offensichtlich diesen Ort liebten. Gewöhnlich hörten sie, dass Klein Jasedow verrottet und schmutzig sei, dass es abgerissen werden und in indurielle Landwirtschaftsflächen verwandelt werden sollte. So waren sie sehr freundlichen und hießen die Neuankömmlinge willkommen, die die Schönheit der Landschaft mit ihren wilden Obstgärten und alten Gebeäuden sehen konnten.

Iim Dezember 1996 entschied sich die Gemeinschaft der Pioniere, dass Klein Jasedow ihre neue Heimat werden sollte. Dies war auch von der jungen Generation beeinflusst. Die drei Kinder der vier Gründerinnen und Gründer, Lara, Katharina und Tilmann sowie das junge Paar Alex und Nadine, die in der Zwischenzeit zu der erweiterten Familie hinzugekommen waren, waren als Teenager alle im Ausland gewesen und suchten noch nach ihrem Lebensort. Nun wurde es denkbar, dass Klein Jasedow ein Ort für beide Generationen werden würde – für die, die in den vierziger- und fünziger-Jahren waren und diejenigen um die zwanzig herum, und es war in der Tat nur möglich, erfolgreich ein Leben in Klein Jasedow zu beginnen, wenn alle Generationen zusammenhalfen.

Im Juni 1997 rollten drei Umzugswagen vom Genfer See nach Klein Jasedow. Durch ein Darlehen von einem Freund und ein kleines Erbe von Christines und Beatas Eltern war die Gemeinschaft in der Lage, drei verfallene Wohnhäuser zu kaufen, drei Ställe und das frühere, in DDR-Zeiten erbaute „Kulturhaus“ sowie etwas Land.

1997 bis zur Gegenwart: Dritter Satz: Klein Jasedow

Ein Feuerplatz zwischen Brennesseln und Disteln, sehr wenige provisorisch renovierte Räume in ruinierten Häusern und eine kleine Ferienwohnung unserer Nachbarn war alles, was wir bei unserem Start hatten. Überall um uns herum lag Müll, den die letzten Bewohner hinterlassen hatten, alte Zäune und Schuppen voll leerer Schnaps- und Bierflaschen. Überraschenderweise kamen vom ersten Tag an Feunde aus ganz Deutschland, um uns zu helfen, uns von all dem Müll zu befreien und das „Schnitterhaus“ zu renovieren – ein niedriges Landhaus, das in den 1920er Jahren für die polnischen Landarbeiter gebaut wurde –, welches die erste Basis-Infrastruktur beherbergen sollte, um durch den rauhen Winter zu kommen. Die zahlreichen Helferinnen und Helfer in diesen ersten Jahren verwandelten Klein Jasedow unvermeidlich in ein Gemeinschaftsprojekt, das viel größer wurde als die Wahlfamilie, die zu der Zeit dort lebte. Menschen kamen, fühlten sich zuhause und versicherten, dem Ort und den Menschen verbunden zu bleiben. Vier der jungen Helferinnen und Helfer, Freunde von Tilmann einschließlich seiner Freundin Nele, entschlossen sich im Jahr 1998, der Gemeinschaft beizutreten. Im November 1997 wurde ein Baby geboren, Nadine’s und Alex’ Tochter Sarah, und so waren wir drei Generationen, und die Wahlfamilie war auf 16 Mitglieder angewachsen.

Entsprechend des völligen Zusammenbruchs des Schweizer Projekts, war am Anfang der Klein Jasedower Phase der Gemeinschaft fast kein Budgets für Renovierungen. Es war notwendig, einige Einkommensquellen zu generieren und eine Bank zu finden, die ein Darlehen für die Aufbauarbeit geben würde. Die musikalischen Aktivitäten – die während der Schweitzer Periode im Hintergrund standen –, wurden erfolgreich mit Konzertreisen und auswärtigen Seminaren reaktiviert, und es gab noch einige wenige Schweizer Kunden auf dem Gebiet der Software Dokumentation. Alex, einer der jungen Mitglieder der Gemeinschaft, hatte sich selbst zu einem brillianten Software-Entwickler auf dem Pioniergebiet des inhaltlichen Managements von Websites weiterentwickelt, und bald verdiente ein solides Software-Unternehmen innerhalb unserer geschäftlichen Zusammenhänge wieder Geld. Zwei Zeitschriften-Projekte wurden von Lara und Johannes gegründet, und all dieses gab uns die Chance, Ausbildungsplätze im Bereich Mediendesign, Büro-Administration und Software-Entwicklung für junge Menschen aus der weiteren Nachbarschaft zu schaffen. Als wir nach Klein Jasedow kamen, gab es 80 (!) Prozent Arbeitslosigkeit in der Region – entsprechend dem Zusammenbruch der großen regionalen DDR Landwirtschaftskooperative und dem sozialistischen Hafen in der nahegelegenen Stadt, der ein Loch von mehr als 6000 verlorenen Arbeitsplätzen gerissen hatte. So bemühten wir uns darum, mehr Arbeitspllätze für Einheimische im Bereich von Administration, Aquisition für die Zeitschriften wie auch in der Metall-Werkstatt, die Johannes gegründet hatte, um Musikinstrumente für den therapeutischen Bedarf zu entwickeln.

Schon im ersten Jahr hatte der Chef des lokalen Arbeitsamts uns als neue Unternehmer entdeckt, und er bot uns an, eine Arbeitsbeschafftungsmaßnahme mit 25 einheimischen Menschen zu organisieren, was wir von unserem Büro aus managen konnten. Johannes rief eine Gruppe von ihnen zusammen, um in einem Kräutergarten zu arbeiten, der schon in einer früheren Arbeitsbeschafftungsmaßnahme ins Leben gerufen worden war. Nachdem er die Qualität der Kräuter geprüft hatte, schien es ihm vielversprechend, ein professionelles Kräuter-Unternehmen aus diesen zarten Anfängen heraus zu gründen. Andere Gruppen waren damit beschäftig, verlassene Schuppen und Verschläge abzureißen, die Landschaft zu pflegen oder Bushäuschen zu bauen. Dies trug viel dazu bei, die neuen Siedler zu integrieren. Die Arbeitsbeschafftungsmaßnahme dauerte nur ein Jahr, aber sie legte die Fundmente, auf denen wir die Genossenschaft „Kräutergarten Pommerland“ gründen konnten, um kommerziell Käutertee anzubauen und zu produzieren – ein ökologisches Landwirtschaftsprojekt, das ein kleines Gegengewicht zu der industriellen Landwirtschaft in dieser Region Norddeutschlands darstellte. Als sich die Dinge weiter entwickelten, konnte der Kräutergarten Pommerland an ein Team von FreundInnen und Freunden übergeben werden, die – durch unser Beispiel ermutigt und von uns unterstützt – im Jahr 1999 ins Nachbardorf Pulow zogen.

Enwicklung von Wurzeln—Allegretto

Im Jahr 2000 stimmte die ökosoziale GLS Bank zu, unser finanzieller Partner zu werden, und so konnte der Wiederaufbau des Haupt-Wohnhauses beginnen. Zu Ostern 2004 feierten wir schließlich die Einweihung der „Halle“, unseres großen Essraums und der Küche, als einem Zwischen-Gebäude, der das Haupt-Wohnhaus mit früheren, gegenüberliegenden Ställen verband. Dies war ein wichtiger Schritt, weil die Gemeinschaft gewachsen war und das Schnitterhaus dabei war, aus den Nähten zu platzen.

Schritt für Schritt kultivierten die drei Generationen, die sich in Klein Jasedow angesiedelt hatten, ihren Lebensraum und ihre Art, zu leben, die sich mehr und mehr in eine erfolgreiche Synthese zwischen ländlicher Subsistenzwirtschaft, Hightech im Büro und künstlerischen Aktivitäten entwickelte: mit wachsendem Gemüse im Garten, Schafhaltung, Hühnern, Kaninchen und Pferden, einer mit anderen Nachbarinnen zusammen organisierten Kindergruppe, einer laufenden Metallwerkstatt für all die Bauarbeiten, bei denen Stahl gebraucht wurde und einer beginnenden Musikinstrumenten-Manufaktur, mit Konferenzen für regionale Entwicklung, die wir durchführten, einer Menge politischer Arbeit, der Durchführung einer Menge Buch-Veröffentlichungen und Software-Programmierung im Büro, um die Angestellten zu bezahlen, die eigenen Lebenshaltungskosten und die Bank, so verwandelte sich Klein Jasedow in einen geschäftigen Ort – und in einen sehr schönen Ort, an dem Kinder mitten in der Natur aufwuchsen, und im Herbst 2004 zog die erste Großmutter in das zweite renovierte Haus ein.

the own living expenses and the bank, Klein Jasedow had turned into a busy place—and into a beautiful one where children grew up in the middle of nature, and in autumn 2004 the first great grandma moved into a second renovated house.

Dem Sturm trotzen—Furioso

Der Kontakt zu den Nachbarinnen und Nachbarn in Klein Jasedow blieb über all die Jahre hinweg äußerst positiv, aber in den nahegelegenen Dörfern gab es auch Konfliktlinien.

Sie hatten ihre Ursprünge nicht in den einheimischen Menschen selbst, sondern in der Agrar-Industrie. Im frühen Herbst des Jahres 2001 verwandelte sich die erste Ernte der neu gegründeten Genossenschaft Kräutergarten Pommerland plötzlich in ein Melissenfeld, wobei alle Blätter wie auch viele anderen Pflanzen in Klein Jasedows Gärten abstarben. Das Herbizid Clomazone, das eigentlich Unkraut in der frisch angesäten Ölpflanze Raps bekämpfen soll, war von einem großen nahegelegenen Feld abgedriftet und hatte das Chlorophyll in den Blättern der sensiblen Pflanzen zerstört. Jede und jeder im Dorf war entsetzt, und es wurde offensichtlich, dass etwa 50 andere ökologisch wirtschaftende Bauern im ganzen Land dem gleichen Problem begegnet waren – doch wussten nicht, was der Grund war. Als wir den Unfall öffentlich machten, entwickelte er sich zu einem großen Skandal in Mecklenburg-Vorpommern, der in den Medien diskutiert wurde, bis das Landwirtschaftsministerium intervenierte und die Presse beruhigte. Es wollte nicht, dass die moderne Landwirtschaft kritisiert würde. Plötzlich wurde die Klein Jasedower Gruppe nicht länger als Opfer des Skandals betrachtet, sondern als seine Ursache – verrückte Öko-Freaks, die die konventionelle Landwirtschaft disqualifizieren wollte!

Der einheimische Landwirt des Industriebetriebs, der 5000 Hektar Land besaß, nutzte den Moment und startete eine Mobbing-Kampagne gegen unsere Gemeinschaft. Von Anfang an hatte er etwas gegen unsere Ambitionen gehabt, Land für die Kräuteranbau-Genossenschaft zu kaufen und historische Pfade und Wege wieder zu kultivieren – die allerdings im Besitz der Gemeinde waren –, und so streute er verschiedenste Gerüchte, zum Beispiel, das die radikalen Ökologen in Klein Jasedow eine grüne Diktatur errichten würden, in der jeder gezwungen sein würde, barfuß zu laufen, Brennesseln zu essen und denen verboten würde, mit Autos zu fahren. Diese Gerüchte verbreiteten sich in den Familien der Angestellten. In der Angst, ihre Arbeit zu verlieren, organisierten sie Demonstrationen und verteilten Pamphlete, in denen dazu aufgerufen wurde, dass die Gemeinschaftsmitglieder und all die neuen Siedler dahin zurückgehen sollten, woher sie gekommen seien. Ein großer Stein wurde uns durch’s Fenster geworfen, und wir wurden bedroht, dass unsere Häuser abgebrannt werden sollten – was in einem anderen Fall nicht weit von hier tatsächlich passiert war – , und wahrscheinlich hätten wir nicht überlegt, wenn nicht unsere Projekte schon so gut verwurzelt gewesen wären. Wir waren über die vielen hilfreichen Freunde in der Nachbarschaft überrascht, besonders unter den „gewöhnlichen“ Leuten, die uns aus der Distanz während der ersten Jahre beobachtet hatten.

Unerwartete Verbindung—Intermezzo

Es war nicht möglich, mit den Mobbern zu sprechen, sie verweigerten alle Arten von Kommunikation, und so war der einzige Weg, mit ihrer Agression umzugehen, ruhig zu bleiben. Die Hauptsprecherin der Mobbinggruppe, eine Dame aus dem Nachbardorf Waschow, Frau Bliese genannt, bewarb sich für die regionalen Wahlen 2004 und wurde zur Bürgermeisterin der Gemeinde. Johannes Heimrath – der der stellvertretende Bürgermeister seit 1999 war –, war der Gegenkandidat. Die Bevölkerung der Gemeinde Pulow, die inzwischen von 330 zu 360 Einwohnerinnen und Einwohnern angewachsen war, war in zwei Gruppen geteilt, die jeweils ihren Kandidaten unterstützten –, eine Situation, die sich in eine politische Paralyse hin hätte entwickeln können. Als Johannes Heimrath dies bemerkte, nahm er sich ein Herz und besuchte Frau Bliese am Nachmittag vor den Wahlen. Sicherlich wusste sie, dass ihre Chancen bei 50% standen, und wegen dieser eventuellen Unsicherheit war sie bereit, zu sprechen. Johannes versprach ihr, stellvertretender Bürgermeister zu werden im Falle, dass er die Wahlen gewinnen würde. Er überzeugte sie mit seiner starken Bereitschaft, zum Wohl der Bürger der Gemeinde mit ihr zu kooperieren – andernfalls würde in den kommenden Jahren nichts erreicht werden. Am Ende ihres Treffens versprach Frau Bliese das gleiche.

Am nächsten Tag gingen 97 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner zu den Wahlurnen, und Frau Bliese gewann mit sieben Stimmen mehr. So konnte Johannes sie noch einmal besuchen, diesmal mit einem Rosenstrauß, um ihr zu gratulieren, und von diesem Moment an hatte das Mobbing ein Ende. Es war nicht leicht mit Frau Bliese als Bürgermeisterin, weil ihre Vision vollständig anders war als die der Gruppe in Klein Jasedow. Aber sie nahm mehr und mehr wahr, dass viele ihrer Vorurteile auf einem schlechten Fundament standen, und eines Tages nahm sie sogar an einer der Konferenzen zur regionalen Entwicklung, die Johannes organisierte, teil.

Diese dramatische Geschichte des Herbizid-Unfalls war eine Lektion in unserer persönlichen Interpretation von Aikido, der japanischen Kampfkunst, in der gesagt wird: Kämpfe nicht mit deinem Angreifer, sondern nimm ihn in deine tanzenden Arme, und lass ihn wieder gehen.

Die Akademie nimmt Gestalt an—Minuetto

Im Jahr 2007, nach 10 Jahren intensiven Fundraisings von 1,3 Millionen Euro, die von Stiftungen und privaten Spenderinnen und Spendern gegeben wurden, und nach gewaltigen Anstrengungen bei der Bauarbeit, wurde das Klanghaus schließlich eingeweiht. Der alte Stall, in dem zu DDR-Zeiten Schweine gehalten worden waren, war zu einem schönen Konzertsaal mit großartiger Akustik umgewandelt worden – ein Ort, um Konzerte aufzuführen und um Musik und Tanz zu lehren, doch auch eine Möglichkeit für die Nachbarinnen und Nachbarn, Geburtstage und Hochzeiten zu feiern. Um ein reguläres Seminar-Programm zu installieren, dass die durchgehende Benutzung des Klanghauses sicherte, wurde eine Kooperation mit dem Institut für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg initiiert. Vom Jahr 2008 an war das Institut bzw. die Hochschule Partner der Akademie, wobei ein zweijähriger Weiterbildungsstudiengang für Musiktherapie im Klanghaus angeboten wurde. Dies erwies sich als sehr fruchtbar. Die Dozenten aus Hamburg waren für den psychologischen und therapeutischen Teil des Curriculums verantwortlich, und die aus Klein Jasedow für die künstlerischen Aspekte. Die Dozenten, die zu Besuch kamen, genossen die Atmosphäre des Klanghauses und den ganzheitlichen Ansatz. All dies wurde von der Europäischen Akademie der Heilenden Künste getragen, dem gemeinnützigen Verein als der legalen Körperschaft von den Bildungsaktivitäten der Gemeinschaft.

Doch in Wirklichkeit starteten die Bildungsaktivitäten der Akademie viel früher, auf der Campwiese von Klein Jasedow mit nur einem Minimum an Infrastruktur. Die jungen Gemeinschaftsmitglieder organisierten Sommercamps für Kinder und Jugendliche und Camps für ihren großen Freundeskreis, in dem die Kernfragen dieses Buchs diskutiert wurden: Wie können wir ein „gutes Leben“ im ländlichen Europa führen? Wie können wir – als Siedler abseits großer Städte – zu einem Wandel in der Gesellschaft beitragen? Am Anfang träumten sie davon, ein zerstörtes Dorf, das einige Kilometer entfernt lag, neu aufzubauen, aber nach ein paar Jahren wurde klar, dass dies unmöglich sein würde. Die nationale Politik würde keine neuen Siedler an dem Ort erlauben. Dies war natürlich enttäuschend, besonders für Tilmann, der von Anfang an nicht plante, in Klein Jasedow für den Rest seines Lebens sesshaft zu werden, der aber einen neuen Wohnort gefunden hätte, um dort sein eigenes Pionierprojekt ins Leben zu rufen.

Knospung—Affettuoso

Über die Jahre hinweg wurde es immer offensichtlicher, dass es einen Graben zwischen den Visionen der Jüngeren und denen der Älteren gab. Letztere waren bereit, eine große Menge Energie in soziales Unternehmertum und kommunales Engagement zu geben, während die Jungen Schwierigkeiten mit der wachsenden Dynamik des Prozesses hatten. Sie investierten ebenfalls eine gewaltige Menge Arbeit, um die Häuser wieder neu aufzubauen und die Unternehmen am Laufen zu halten, die das Gesamtprojekt unterstützten, aber natürlich waren sie auch stark auf ihre Familien fokussiert. Klein Jasedow war sehr schnell in den ersten 10 Jahren gewachsen, und vor allem waren junge Menschen hinzugekommen, die gern etwas beitragen wollten und glücklich waren, an einem Ort zu leben, der ihnen den Raum gab, sich selbst zu entwickeln. Die Vision von Klein Jasedow wurde diskutiert und jedes Jahr zu Retreatzeiten in Palavern erneuert (siehe Kapitel 3.1.4), und für eine lange Zeit fühlte es sich in der Tat so an, als gäbe es eine gemeinsame Vision, die von allen Generationen getragen wurde. Als im Jahr 2012 mehr und mehr offensichtlich wurde, dass die meisten der jungen Leute ihre ureigenen Projekte gründen wollten, nachdem sie einige Zeit im Schoss der Gemeinschaft gewesen waren, und einige von ihnen zogen in die Nachbardörfer.

Am Ende des Jahres 2013 war es schließlich klar, wer in Klein Jasedow alt werden würde, und wer zu neuen Ufern aufbrechen würde: Nele und Tilmann würden zusammen den Ort mit der Familie von Nadine und Alex, mit denen sie dicht verbunden waren, verlassen. Die beiden Familien hatten dem Ort merklich ihren Charakter gegeben, Tilmann war der Haupt-Koordinator des Bauprojekts und begann zusammen mit Nele ein soziales Projekt auf einem traditionellen Segelschiff, das sie seit 2005 renoviert hatten. Alex’ Software-Entwicklungsfirma WebJazz hatte möglicherweise die höchsten Einnahmen aller Unternehmen in Klein Jasedow generiert, und Nadine hatte das Catering für die Studiengänge und Seminare im Klanghaus übernommen. Wenn sie den Ort verlassen würden, wären nur noch zwei Menschen aus der mittleren Generation übrig – Lara als Mitglied der Gemeinschaft seit ihrer Kindheit, und Matthias, der zu der Gemeinschaft im Jahr 2008 stieß, um mitzuhelfen, die kulturkreative Zeitschrift „Oya“ zu gründen. Er lebte mit seiner Partnerin Katja zusammen im Mehrgenerationenhaus, das von 2008 bis 2010 neu gebaut worden war, um die älteren Menschen im Dorf zu beherbergen.

Ein anderer Ring wächst—Andante

Der übriggebliebene Kern der Gemeinschaft hielt ein Retreat in der Winterzeit 2013/14 ab. Nach 17 Jahren schien die erste Pionierzeit zu einem Ende gekommen zu sein. Was würde das nächste sein? Die tief verwurzelte Vision von Klein Jasedow als einem „Lernort“ tauchte in einer neuen Weise auf. Wie könnte sich der Ort öffnen und seine Erfahrungen für mehr Menschen, als es in ihrer ersten Phase möglich war, in der die Aufbauarbeit der Häuser, die Gründung kleiner Unternehmen und die Bildung von Familien zentrale Fokuspunkte waren, fruchtbar machen? Wie könnte sich Klein Jasedow zu einem offenen Ort entwickeln, der Fragen erforschen würde, wie das Leben in einem ländlichen Umfeld nachhaltig und erfüllend zugleich sein könnte? Musik würde nach wie vor ein wesentlicher Teil dieser Forschung sein, und zwar als ein Weg, Empathie, gegenseitiges Zuhören und inneres Wachstum zu erfahren, aber auch praktische Lernfelder sollten sich entwickeln, so wie der Gartenbau, Landwirtschaft, Handwerk und das Bauen mit Naturmaterialien. Nach vielen Jahre heftiger Anstrengungen gab es zum ersten Mal die Chance, ein paar Hektar Land von unserem ältesten Nachbarn zu kaufen – dies würde die Möglichkeiten von Klein Jasedow auf bemerkenswerte Weise bereichern. Die zwei alten Ställe, die der Gemeinschaft gehörten, waren noch Ruinen und warteten auf ihren zukünftigen Zweck.

Die übrig gebliebene Gruppe entschloss sich dazu, das Jahr 2014 ganz der Erneuerung der Klein Jasedower Vision und der Einladung neuer Gemeinschaftsmitglieder zu widmen. So fanden vier „Lernortfeste“ statt, die jeweils eine halbe Woche dauerten, als ein Forum des Kennenlernens und des Überdenkens der Klein Jasedower Vision, jedes mit an die 50 Besuchern. Die Gründerinnen und Gründer der Gemeinschaft sprachen über ihre Erfahrungen und machten deutlich, dass sie bereit waren, alle existierenden Konzepte über die Zukunft Klein Jasedows loszulassen und mit den neuen Menschen zusammen einen offenen Forschungsprozess zu initiieren.

Während dieser Feste wurde deutlich, wie wichtig es ist, in einen Modus zu gehen, in dem man „auf den Ort hört“, „auf die Qualität der Zeit hört“ und auf das „Lauschen auf sich selbst“. Dies kann Visionen und Entscheidungen hervorbringen, die auf der einen Seite im Einklang mit dem Geist sind, der in Klein Jasedow bereits lebt, und auf der anderen Seite eine Offenheit neuen aufkommenden Perspektiven und Qualitäten gegenüber, die diesem Geist erlauben, sich in eine unbekannte Zukunft hin zu entwickeln. Es schien wichtig, in einen sehr langsamen Modus der Entwicklung zu gehen: Es braucht Zeit, in der Lage zu sein, zu lauschen. Dies war ein Unterschied zu den ersten Jahren von Klein Jasedow mit ihrem extrem hohen Entwicklungstempo.

Neues Spiel, neues Glück—Scherzo

Während des Jahres 2015 kamen insgesamt 16 neue und alte Freunde nach Klein Jasedow, um Teil der Gemeinschaft zu werden, unter ihnen drei junge Familien mit kleinen Kindern. Es war eine Phase des friedlichen Abschieds von denen, die neue Ufer suchten, und eine Phase des Neu-Erfindens der Gemeinschaft in einem größeren Kontext. Dieser Prozess hält bis heute an. Es war erstaunlich, wie schnell die neue Gruppe sich wieder als große Familie zu fühlen begann. Weil sie größer ist als vorher, bestehen verschiedene Ebenen von Intimität zwischen unterschiedlichen Menschen, aber sie ist nach wie vor ein zusammenhängender Organismus, der auf Zuneigung, gegenseitigem Vertraune und einem gemeinsamen Haushalt gegründet ist. Es ist in sich selbst ein Lernprozess, die langjährigen Siedler und die Neuankömmlinge in ein größeres Ganzes zu integrieren, das seine eigene kollektive Intelligenz hat, sein Entwicklungstempo und seine Formen von Kommunikation und Organisation. Teile davon sind in diesem Buch dokumentiert.

Neben diesem Haupt-Lernprozess, der in Klein Jasedow geschieht, sind ganz neue Formen des Miteinanderteilens und -lernens, zusammen mit Menschen aus ganz Deutschland und Europa, dabei, sich zu entwickeln. Auf dem Campgelände wurde ein Fachwerkhaus, das nur aus lokalen Materialien besteht, mit Hilfe von vielen Gruppen Freiwilliger von auswärts, aufgebaut. Diese Gruppen teilten mit uns viel mehr als allein das Wissen über traditionelle Bauarbeiten, nämlich all die Fragen, wie ein sinnvolles Leben geführt und gleichzeitig zum Wohlergehen von Natur und Gesellschaft beigetragen werden kann. In ähnlicher Weise würden wir gern Experten und Lernende in das sich entwickelnde Landwirtschaftsprojekt integrieren: sieben Hektar Land und drei Hektar Weideland sollen in einem lang angelegten Permakultur-Experiment zur Entwicklung einer Selbstversorgung der Gemeinschaft und anderen Dorfbewohnern bearbeitet werden. Weitere 14 Hektar gepachtetes Land soll eine Experimentierfläche für den Aufbau von Humus auf einem ausgelaugten industriell bearbeitetem Ackerland werden. Die Arbeit in den Studiengängen des Klanghauses ist ebenfalls in einer beständigen Weiterentwicklung. Anstatt Musiktherapie ist jetzt der zentrale Studiengang die „Musikalische Prozessbegleitung“.

Die meisten der Studierenden im Klanghaus möchten nicht in einer Klinik arbeiten, sondern kreative Ansätze musikalischer Arbeit erlernen, hauptsächlich im Bereich von präventiver Gesundheitsförderung. Darum wurde ein neues Curriculum aufgesetzt, dass Studierende befähigt, Musik in der Begleitung von Individuen und Gruppenprozessen aller Arten einzusetzen. Die Gemeinschaft denkt darüber nach, die verschiedenen Lerngebiete mehr und mehr zu integrieren und öffnet sich für neue Wege der Entwicklung.

Eine signifikante Transformation fand im Sommer 2017 statt, als der Europäischen Akademie der Heilende Künste erlaubt wurde, eine alternative Grundschule zu eröffnen.

die Schule wohnt im früheren Büro im unmittelbaren Zentrum des Dorfes gegenüber des Klanghauses und startete mit etwa 10 Kindern. Das Büro zog provisorisch in einen Container um. Dieser Umzug fand genau an dem Wochenende vom Abschluss-Festival des EU-Projekts statt, welches die Existenz dieses Buches ermöglicht. Dieses Wochenende markierte einen Moment des Übergangs – das Ende der Geschichte von Klein Jasedow, wo die Entwicklung von Unternehmen zur Schaffung einer ökonomischen Basis für das Projekt und die Generierung von Arbeitsplätzen für arbeitslose Nachbarinnen und Nachbarn im Zentrum des Geschehens stand mit dem Büro als dem zentralem Gebäude des Dorfes. In der Zukunft würde das Lernen von Kindern im Zentrum stehen, das untrennbar mit dem Lernprozess der Erwachsenen verbunden ist, die sich selbst fragen, wie sie zum Wohlergehen der kommenden sieben Generationen beitragen werden – wie die eingeborenen Menschen von Nordamerika gewöhnlich sagen.

Das EU-Festival repräsentierte noch einen anderen Aspekt der Neufindung von Klein Jasedow als einem Lernort: den Austausch mit Menschen aus der ganzen Welt, jungen Reisenden, die nach ihrem sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft suchen, wie auch Pioniere, die sich für ökosoziale ländliche Projekte einsetzen. Es gibt noch keinen fertigen Plan, wie die internationale Netzwerkarbeit fortgesetzt werden könnte, aber sicher ist, dass dieser Prozess des Austausches mit Freunden aus aller Welt fortgesetzt wird. Sie tragen zu einem Paradigmenwechsel bei, der an jedem Ort von Europa unterwegs ist, an dem Menschen realisieren, dass es möglich ist, als eine erdverbundene Kreatur friedlich innerhalb der Gemeinschaft der nicht-menschlichen Kreaturen zu leben, genährt von der Fülle der Geschenke der Erde und bereit, das gesamte menschliche Potenzial zu entfalten, ohne jede imperialistische, extraktivistischen Excesse der modernen Konsumgesellschaft.

Licht und Schatten—Grave

Sicher, was hier so schön klingen mag, ist nur eine zarte Stimme in einem andererseits kakophonischen Drama der Welt – ja, nicht nur außerhalb von uns! Wir sind untrennbar mit allem, was auf dem ganzen Planeten geschieht, verbunden, und was immer Schreckliches geschieht, ist uns so nah wie die Schönheit unserer Heimat.

Sicher können wir nicht positiv zum Drama der Welt beitragen, wenn wir nicht in aller Tiefe verstehen, wie sehr wir Teil der Prozesse sind, die die Menschheit in größte Schwierigkeiten führen werden – vermutlich noch zu unseren Lebzeiten. Doch das ist – obgleich eine enorme Motivation für unseren Einsatz, auch noch den nächsten sieben Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen – ein anderes Kapitel in einem andere Buch …

**1.2.5 Sluňákov**

Sluňákov – ein Ort für Diskussionen über unsere gemeinsame Welt

Im östlichen Teil der Tschechischen Republik befindet sich in der Ebene nahe des Flusses Morava Olomouc, eine Stadt mit langer und reicher Geschichte. Vom Marktplatz aus sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Fluss. Weitere fünf Kilometer stromaufwärts in nördlicher Richtung befindet sich am Ende des Dorfes Horka nad Moravou, nahe des Friedhofs, das von uns gegründete Umweltzentrum.

Es liegt inmitten der niedrig gelegenen Felder der Flussebene, unmittelbar angrenzend an das Landschaftsschutzgebiet Litovelské Pomoraví – ein Bereich von hoher ökologischer Bedeutung mit Auenwäldern, Feuchtgebieten und einer reichen Flora und Fauna. Dieser Ort wird von den Einheimischen als Sluňákov bezeichnet. Der Name leitet sich von dem hier häufig vorkommenden Gestein Quarzit her und ist nun auch mit unserer Organisation verbunden, die das Niedrigenergiehaus und den umgebenden Bereich, das Haus der Natur Litovelské Pomoraví, als Besucherzentrum für das Landschaftsschutzgebiet nutzt.

Das Besucherzentrum entstand aus der Idee, einen Ort für Menschen zu schaffen, an dem Diskussionen über unsere gemeinsame Welt aus unterschiedlichen Perspektiven – vor allem aber zu Umweltthemen – entstehen können. Die Organisation selbst wurde von der Stadt Olomouc ins Leben gerufen. Der zugehörige Wanderweg „Haus der Natur Litovelské Pomoraví“ wird von der tschechischen Behörde für Natur- und Landschaftsschutz finanziert (; Sluňákov hat dazu die Idee entwickelt und betreut den Ort.

An unterschiedlichen Stellen im Gelände befinden sich Werke tschechischer Künstler und laden Besucher zum Innehalten und zur Reflexion ein. Dabei haben die Künstler den Versuch unternommen, ihre Arbeiten räumlich mit der Landschaft zu verbinden, so dass sowohl die Kunst als auch die Natur Wertschätzung erfahren. Jedes Objekt bietet eine jeweils eigene Perspektive für Reflexion und Meditation.

In früheren Zeiten waren die Haná-Felder, auf denen sich das Haus der Natur befindet, fruchtbares Land, wurden nach den gesellschaftlichen Umwälzungen im Jahr 1989 jedoch nicht mehr genutzt. Auf den Feldern kam es zu Wasseransammlungen, und es fanden sich keine Menschen, die das Land wieder bestellen wollten. Unsere Idee bestand in der Gründung eines Zentrums für Umweltbildung mit dem Ziel, eine engere Beziehung zwischen Mensch und Natur herzustellen, ein für die in und um Olomouc lebenden etwa 100.000 Menschen über einen großen Wanderweg leicht erreichbares Tor zum Landschaftsschutzgebiet Litovelské Pomoraví.

Anfangs planten wir die Errichtung von drei Gebäuden: eine freie Schule mit Schwerpunkt auf der Umweltbildung, ein Bauernhof zur Bestellung der Felder und für Wochenkurse für Kinder und ein Hotel für umweltverträglichen Tourismus (Wandern, Rad-, Kanu- und Reittouren). Diese Pläne wurden jedoch nicht realisiert.

Dennoch wurde die Biodiversität des 15 Hektar umfassenden Geländes durch die Anlage von fünf unterschiedlichen Biotopen transformiert: Feuchtgebiete, Wiesen, Fließgewässer (Nebenarme des Flusses Morava), stehende Gewässer (Teiche und Tümpel) und eine Kulturlandschaft aus dem bestehenden Dorf, neu errichteten Wohngebäuden und archäologischen Fundstätten.

Im Jahr 2007 konnten wir schließlich einen ersten großen Erfolg verbuchen und eröffneten unser Niedrigenergiehaus. Dieses gliedert sich in zwei Bereiche: ein Besucherzentrum mit Empfang und einen Saal mit sich anschließenden Übernachtungsmöglichkeiten. So konnten wir vor Ort Tages- und Wochenkurse zur Umweltbildung für alle Arten von Schulen organisieren.

Im Jahr 2014 gingen wir den nächsten Schritt und gestalteten das Umfeld des Niedrigenergiehauses neu. Am Wanderweg schufen bekannte tschechische Künstler ihre jeweils eigenen Interpretationen von Orten des Zusammenkommens von Menschen: František Skála gestaltete einen Garten Eden in Form eines Schiffes; Miloslav Fekar erschuf einen den Kräften der Sonne gewidmeten Waldtempel und den Zauberwald-Spielplatz; Miloš Šejn den von einer Sonnenglocke gekrönten Sonnenberg und in einer Traumhöhle einen Brunnen mit Brunnenglocke; Marcel Hubáček den Feuerplatz der Goldenen Spirale.

Wurzeln des Wachstums

Die erfolgreiche Entwicklung des Lernortes in Horka nad Moravou ist Ergebnis umfangreicher Vorbereitungen und vieler Jahre der Vermittlungs- und Lobbyarbeit. Unsere Tätigkeit umfasst vor allem folgende Bereiche:

- Umweltbildungsprogramme für alle Arten von Schulen

- Programm des Besucherzentrums im Haus der Natur Litovelské Pomoraví für die Öffentlichkeit

- öffentliche Kampagnen, zum Beispiel zur Abfallreduzierung und zum Recycling

- öffentliche Vorträge

- Diskussionen

- Veranstaltungen für die Öffentlichkeit

- Exkursionen zu interessanten Landschaften

- Ausstellungen und Wettbewerbe

- Konzerte, Theatervorstellungen und Kunstperformances

Zudem organisieren wir Bildungsveranstaltungen in der Stadt Olomouc.

Zeitlicher Verlauf

Erste Ideen zur Errichtung eines Umweltzentrums kamen bereits unmittelbar nach der friedlichen Revolution im Jahr 1989 auf. Anfangs wurde dieser Wunsch lediglich von einem Beamten der Stadtverwaltung und einigen Studierenden der örtlichen Universität getragen. Die Idee („Samenkorn“) bestand in der Nutzung eines Ortes auf an ein Naturschutzgebiet angrenzendem Ackerland, an dem Umweltbildung mit einem Besucherzentrum verbunden werden sollte. Dieser „Samen“ ging nach und nach auf, und die am Dorf Horka nad Moravou gelegenen Felder wurden zu einer Wiesen- und Teichlandschaft umgestaltet. Dann, nach fast 20 Jahren, wurde im Jahr 2007 der „Joker“ ausgespielt, und der Traum begann mit der Errichtung des Niedrigenergiehauses Gestalt anzunehmen. Während der folgenden sieben Jahre entwickelte sich der Park mit der Erschaffung der Kunstwerke am Wanderweg beständig weiter.

Beide Projekte, das Niedrigenergiehaus und insbesondere das Haus der Natur mit den Kunstwerken, hatten anfangs mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Für ihre Nutzung gab es unterschiedliche Möglichkeiten und Vorstellungen. Die Verbindung von Kunst und Umweltbildung warf eine Reihe von Fragen auf, und die räumliche Einbettung der Kunstobjekte in die umgestaltete Landschaft war für Geldgeber kaum nachvollziehbar. Dieses Vorhaben ließ sich in unserem Konzept nur schwer darstellen, weshalb unsere Idee der Verbindung von Kunstwerken mit der Natur möglichen Finanziers anfangs unverständlich erschien. Das langwierige Genehmigungsverfahren und ständige Veränderungen während der Verhandlungen mit Geldgebern (Stadt Olomouc, staatlicher Umweltfonds und Umweltministerium) führten zu einer Reihe von Verzögerungen in der Umsetzung des Projekts und auch zu Spannungen zwischen den beteiligten Architekten, Unternehmen und Künstlern.

Die derzeitige Situation scheint zu bestätigen, dass sich die Entwicklung von Ideen zur Erschaffung guter Dinge über einen langen Zeitraum erstreckt und dabei häufig zahlreiche Hindernisse zu überwinden sind. In unserem Fall erforderte die langfristige Projektumsetzung Unterstützung aus dem gesamten politischen Spektrum, was wiederum zu einer gewissen Verlässlichkeit der Fürsprache durch lokale Politiker führte. Diese brachten sich oft entscheidend in kritische Diskussionen über das Projekt ein.

Die Menschen

Die Zahl der Mitarbeitenden stieg schrittweise auf heute 20. Entscheidend für die letztlich erfolgreiche Umsetzung waren starke Persönlichkeiten, die sehr viel Zeit und Energie in die Unterstützung der Organisation und ihrer Ideen investierten. Diese Menschen zogen zunehmend weitere Interessierte an und boten umfassende Unterstützung für alle Mitarbeitenden. Ebenso wichtig waren für uns Freiwillige, deren Begeisterung deutlich spürbar war. Sie trugen zur weiteren Entwicklung der Organisation nach ihrer Institutionalisierung bei. Auch heute sind sie aus unserer Tätigkeit nicht wegzudenken, wenn man zum Beispiel an die Spontaneität und Freude denkt, von der die von uns organisierten Veranstaltungen geprägt sind.

Die Stadt

Das Projekt wurde von der Stadtverwaltung in großem Umfang unterstützt. Die Stadt Olomouc förderte das Bauvorhaben des Niedrigenergiehauses mit 40 Millionen Kronen (50 Prozent der Fördermittel). Diese Summe ist als Unterstützung durch eine einzelne Gemeinde für ein Umweltprojekt außergewöhnlich hoch. Durch die Förderung seitens der Stadt gewannen unsere Projekte bei den Verhandlungen auf nationaler oder EU-Ebene an Glaubwürdigkeit. Die Unterstützung durch die lokale Politik trug auch zur Überwindung des vielfach herrschenden Misstrauens bei.

Die Universität

Die Palacký-Universität in Olomouc ist für Sluňákov und unsere Aktivitäten von großer Bedeutung. Als starker Partner unterstützt sie uns mit fachkundigem Rat und ist eng mit unseren Umweltbildungsprogrammen verbunden. Mit den Fakultäten für Ökologie, Umweltwissenschaften, Naturwissenschaften und Pädagogik hat sich eine enge Zusammenarbeit entwickelt. Studierende der Universität machen einen wesentlichen Teil der bei Sluňákov Mitarbeitenden, der im Besucherzentrum tätigen Freiwilligen und der Unterstützer unserer Umweltbildungsprogramme aus.

Das Konzept der Umweltbildung

Das zentrale Anliegen von Sluňákov lässt sich wie folgt fassen: „Schaffung einer Erfahrung und eines Verständnisses, die zu einer von größerer Wertschätzung geprägten Beziehung zwischen Natur und Mensch führen.“

Unsere Umweltbildungsprogramme sollen die derzeit an Schulen stattfindende Umweltbildung nicht ersetzen, sondern sie ergänzen und die Möglichkeit schaffen, diese auf einzigartige Weise weiterzuentwickeln. -

Mit unseren Umweltbildungsprogrammen wollen wir unser Anliegen verwirklichen durch:

- Vermittlung mindestens einer „Prise Weisheit“

- Betrachtung von Informationen und Problemstellungen innerhalb ihrer jeweiligen Zusammenhänge und aus unterschiedlichen Blickwinkeln, so dass die „Verortung“ der Menschheit im Kosmos greifbarer wird

- Zeit für Reflexion in einem meditativen Umfeld, in dem sich die Menschen auf die Suche nach Problemlösungen begeben und dabei eigene Ideen entwickeln, aber auch Fehler machen dürfen. Dieser Ansatz führt für sie zu einer besseren Orientierung in einer von Komplexität geprägten Welt.

- Es geht primär um das Stellen interessanter Fragen, nicht so sehr um eindeutige Antworten.

- Bewusste Schaffung von Möglichkeiten der Zuflucht aus der virtuellen Welt in die physisch greifbare Natur mit all ihren sinnlichen Eindrücken, Gerüchen, Klängen, zu erkundenden Oberflächen, …, Wanderungen, Wahrnehmung der Elemente der Natur, von Hindernissen, …

- Einbeziehung von Aspekten der Verzauberung, des Abenteuers, des Spielerischen, der Suche, der Leidenschaft, der Entwicklung von Empathie für andere zur Förderung individueller Kommunikationsfähigkeiten

- Betrachtung der uns umgebenden Landschaft und Natur als eine Welt, die Wertschätzung und Liebe verdient

Auf dem Weg von der Institution zur NGO und zurück?

Die Schaffung eines Lernortes in einer durch Landwirtschaft geprägten, unmittelbar an beeindruckende Auenwälder angrenzenden Kulturlandschaft vollzog sich im Fall von Sluňákov anfangs auf eher ungewöhnliche Weise. Zunächst gab es Impulse für informelle Gespräche innerhalb der Umweltbehörde der Stadt Olomouc sowie mit der Öffentlichkeit und Schüler\*innen an städtischen Schulen. So wurde das Konzept der Umweltbildung schrittweise bekannt gemacht, und die Stadtverwaltung bildete eine eigenständige Abteilung für Umweltbildung. Diese stellte enge Kontakte mit den regionalen und nationalen Umweltverbänden und -initiativen her und organisierte in Olomouc ein Umweltfestival („Umwelttage“), eines der größten Festivals seiner Art mit einer mittlerweile 20-jährigen Tradition, das auch heute noch stattfindet.

Im Jahr 2007 gründete die Stadt Olomouc Sluňákov - das Städtische Zentrum für Umweltaktivitäten. Dieses führt die Geschäfte der Organisation über seinen Vorstand und Beirat. Die Ursprünge der Organisation sind eng verknüpft mit dem allmählich ausgeweiteten Umweltbildungsprogramm, das über die üblichen bürokratischen Hürden hinaus weiter wuchs. Als Nichtregierungsorganisation konnte sich Sluňákov um ein breiteres Spektrum an Fördermitteln bewerben. Nach einiger Zeit stand Sluňákov dann auf eigenen Füßen. Der Beitrag der Stadt Olomouc zum Budget macht derzeit nur noch ein Fünftel der gesamten Finanzmittel aus.

Aufgrund des enormen Umfangs unserer Aktivitäten sind nun über das gesamte Jahr hinweg erhebliche finanzielle Mittel für die Verwaltung und das Tagesgeschäft erforderlich. Folglich musste sich die Organisation schrittweise professionalisieren und institutionalisieren. Ihre erste große Krise hat sie erfolgreich gemeistert; im Jahr 2016 wurde sie aufgrund ihrer vielfältigen Aktivitäten und der hohen Qualität ihrer Angebote zur landesweit besten gekürt. All dies vollzieht sich parallel zu den immer weiter auf ein Minimum zurückgefahrenen staatlichen Förderprogrammen. Trotz des großen Erfolgs und der Nachfrage nach unseren Angeboten an Schulen und in der Öffentlichkeit ist die Zukunft daher ungewiss.

Die Freiheit liegt ganz nah

Sluňákov und die damit verbundenen Aktivitäten erfordern ein hohes Maß an Verwaltungstätigkeit. Dies schafft immer wieder ein Spannungsfeld zwischen der großen Zahl an Institutionen, die finanzielle Mittel beisteuern, den Entscheidungsprozessen innerhalb des von der Stadt Olomouc bestellten Vorstands und der gesamten Bandbreite an Aktivitäten, die auf dem nicht im Eigentum von Sluňákov befindlichen Gelände stattfinden. Trotz dieses Spannungsverhältnisses belegen die Rückmeldungen, die wir von unseren Besuchern erhalten, dass für sie vor allem die Bemühungen der Mitarbeitenden von Sluňákov um qualitativ hochwertige Angebote, die Begeisterung, das Lächeln, die Bereitschaft zur Erfüllung der Bedürfnisse der Teilnehmer an den Programmen, die Schaffung eines für sie angenehmen Umfelds, in dem sie sich Zeit für sich selbst (und für die sie umgebenden Dinge) nehmen können, und eines Ortes für Gespräche und Diskussionen wahrnehmbar sind. Sluňákov ist auch weiterhin ein Ort mit einer positiven Atmosphäre, ein Ort, der Freiraum für die Wahrnehmung der wichtigen Aspekte des menschlichen Lebens bietet: eine gesunde Umwelt, die Entwicklung einer guten Beziehung zur Natur, zur Landschaft und zur Heimat.

Üblicherweise übernehmen die Mitarbeitenden von Sluňákov eine Tätigkeit innerhalb der Organisation, nachdem sie zuvor entweder als Freiwillige oder Externe für uns gearbeitet haben. So werden sie Teil unseres Teams und können sich mit dem Programm vertraut machen, das wir den Schulen und der Öffentlichkeit anbieten. Wichtig für Sluňákov ist die Schaffung eines Freiraums mit einer kreativen Atmosphäre, in den sich Menschen mit ihren eigenen Ideen einbringen und auf vielfältige Weise beitragen können.

# Teil 2 Unsere Erfahrungen

**Embercombe**

## 2.1 Voraussetzungen für die Gründung eines Lernortes im ländlichen Raum

### 2.1.1 Ethischer und philosophischer Hintergrund

Mac Macartney ist der Gründer von Embercombe, das Menschen zu engagiertem Handeln für eine wirklich nachhaltige Welt inspirieren will.

Die Geschichte von Embercombe begann mit der Geschichte eines Mannes, der seine Seele finden wollte, mit der Geschichte einer Suche nach Sinn und Zweck in einer Gesellschaft, deren Werte und Überzeugungen die Lebenssysteme der Erde angreifen und die zum Zusammenbruch der Gesellschaft selbst führen. Mac wurde über einen Zeitraum von zwanzig Jahren von Medizinmännern und -frauen der nordamerikanischen Ureinwohner gefördert und ausgebildet. Während seiner Ausbildung und auch danach hat er stets versucht, zwei Welten zusammenzubringen – eine alte Weltsicht, die Beziehungen, wechselseitige Abhängigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben in den Vordergrund stellt, und die enorm großen Herausforderungen und ebenso großen Chancen des 21. Jahrhunderts.

In seinen Lehren und Geschichten verwebt Mac mehrere Themen miteinander, die in unserer Gesellschaft nur selten als in einer engen Beziehung zueinander stehend gesehen werden – das Streben nach Sinn und Zweck, Organisation und Führungsstärke, die Natur, Konformität und die Rolle gewöhnlicher Männer und Frauen, wenn es darum geht, eine Zukunft anzustreben und zu sichern, die unseren Kindern zugutekommt. Embercombe ist ein Ruf an die Menschen, die sich am Rand wiederfinden. In Embercombe begreifen wir, dass der kulturelle Mainstream die Menschen von der Natur entfremdet hat. Die Natur kann ohne uns leben, aber wir können nicht ohne die Natur, ohne unsere Mutter Erde leben.

Mac erklärt immer wieder, dass Schmerz, Einsamkeit und Leiden zu einem Eingangstor für mutiges Handeln werden können, das unser Leben zu erhellen vermag. Seine Vision für Embercombe ist: ein soziales Unternehmen, das »zu engagiertem Handeln für eine wirklich nachhaltige Welt« inspirieren will.

Embercombe ist auch ein Ort der Geschichte. Es erzählt nicht nur eine Geschichte, sondern betrachtet das Geschichtenerzählen auch als ein wichtiges Element der Verbindung mit unseren Ahnen, dem Land, der Mutter Erde, den Menschen, denen wir begegnen, uns selbst und den nachfolgenden Generationen. Es ist tatsächlich ein wichtiger Teil unseres Lernangebots.

### 2.1.2 Der Ruf – Die Kraft der Vision

»Es weht ein Wind, und er ruft uns. Ich fühle es, dass er mich ruft. Und ich frage mich: Was kann ich tun? Daneben stellt sich noch eine andere Frage. Wer, ich? Wer, ich? Ich, ein ganz normaler Mensch mit einem ziemlich durchschnittlichen Intellekt, an dem nichts wirklich Besonderes ist, der nicht besonders gut aussieht, einen ziemlich durchschnittlichen Lebenslauf und einen ziemlich durchschnittlichen Job hat, wenn er nicht sogar arbeitslos ist?

Wer, ich? Nein, ich glaube nicht, dass ich dazu gehöre ... ich ... ich bin ... ich werde ... meinen kleinen Beitrag leisten, ich werde ... ich werde folgen. Die Einladung, die der Wind in diesem Augenblick zu uns trägt, sagt jedoch: Ja, du. Ja, du.

Unsere Unternehmen sind bevölkert von Menschen, die genauso sind wie wir, die im selben Ausmaß dumm, unwissend und träge sind oder Energie und Weitblick besitzen.

Wir können sie verändern. Wir können in dieser so wichtigen Zeit außergewöhnlich sein. Sollten wir aufhören, uns als die Gutmenschen und andere als die bösen Buben zu betrachten?

Wir sind jedoch aufgerufen, mutig zu sein, mutig. Es gibt keinen Mittelweg, keine Möglichkeit, unter dem Radar zu fliegen. Nein, wir finden das, was im Kern liegt, im Zentrum unseres Herzens, in unserem wahren Wissen um das, was wir als wahr erkannt haben. Daran halten wir dann fest und sprechen es aus und singen davon. Wir gründen Unternehmen, die sich darum drehen. Wir sind Künstler, deren Werke sich darum drehen. Alles, was wir sind, dreht sich darum. Es gibt keinen Mittelweg. Wir haben keine Zeit, irgendwelche Spiele zu spielen ...

Es ist ein armseliges kleines Lied, das von einem alten Paradigma gesungen wird. Wenn wir von einem neuen Paradigma sprechen, tragen wir unser inneres Wissen, dass das Leben heilig ist, nach vorne. Wir sind diejenigen, die es nach vorne tragen.

Und das hat Auswirkungen, die enorm sind. Wirklich enorm.«

(Auszug aus Macs Rede »Wer, ich?«)

Unsere jungen Leute müssen beobachten. Sie müssen uns sehen und wissen, dass wir selbst dieser Veränderung eine konkrete Form geben und es nicht ihnen überlassen, es zu tun.

Und wenn sie uns sehen, dann wissen sie, dass sie die gleiche Sehnsucht in sich tragen, und bringen ihre wunderbare, leuchtende Jugendlichkeit nach vorne.

Und die älteren Menschen, diejenigen, die über 50 sind, die in den Augen unserer Gesellschaft schon in der Gegenwart, ganz sicher aber in der Zukunft nicht mehr gebraucht werden, erkennen, dass auch sie aufgerufen sind, mutig zu sein, dass auch sie aufgerufen sind, so unerschrocken zu sein, wie sie es niemals zuvor waren, und die Stimme zu erheben, Gedichte zu schreiben und Unternehmen zu gründen.

Eine Führungspersönlichkeit ist jemand, der unerschrocken genug ist, nach dem zu handeln, was er oder sie als die Wahrheit erkannt hat. Das sind die Führungspersönlichkeiten, die wir brauchen.

Wer, ich?

### 2.1.3 Erbe und Tradition

Die Wurzeln unserer fünf Leitlinien basieren auf indigener Weisheit und indigenen Traditionen:

Das Feuer der Kinder (The Children‘s Fire)

Das Feuer der Kinder ist Teil der Naturlehren der Elders im frühen Amerika. Im Laufe der Zeit erkannten die Elders, dass alle von Menschen geschaffenen Einrichtungen das Gleichgewicht und die Weisheit widerspiegeln mussten, die in der Natur zu beobachten waren. Das Feuer der Kinder war eine Erinnerung an das erste Versprechen: Es darf kein Gesetz beschlossen und keine Handlung vollzogen werden, die den Kindern der nachfolgenden sieben Generationen schadet.

Der Zwillingspfad (The Twin Trail)

Wir laden Menschen ein, den »Zwillingspfad« innerer Heilung und spiritueller Vertiefung einerseits sowie äußeren Handelns andererseits zu gehen, um die Welt zu verändern. Indem wir unsere wahren Gaben, Verantwortlichkeiten und Leidenschaften entdecken, erlangen wir die Fähigkeit, uns der Welt uneingeschränkt hinzugeben und sowohl uns selbst als auch andere Menschen auf einen Weg positiven Handelns zu führen.

Verbindung

Die Verbindung mit der Natur, mit der Gemeinschaft und mit uns selbst ist das Fundament von allem, was wir in Embercombe tun. Indem wir uns mit dem Wesenskern dessen verbinden, was es heißt, Mensch zu sein, werden wir effektiver in unserer Kommunikation und darin, die Veränderung anzuführen.

Nachhaltigkeit und Permakultur

Mit dem Konzept des Feuers der Kinder ist die Notwendigkeit verknüpft, nachhaltig zu leben und zu arbeiten. Indem wir darüber nachdenken, wie wir unsere Zeit, unser Geld, unsere Ressourcen und unsere Energie einsetzen, zielen wir darauf ab, den Schaden für unsere unmittelbare Gemeinschaft, für die Weltgemeinschaft und für künftige Generationen zu begrenzen.

Wir sind bestrebt, nachhaltig zu leben und zu arbeiten. Auf dem Gelände von Embercombe bauen wir einen Großteil unserer biologisch-dynamischen Lebensmittel selbst an, entsorgen unsere Abfälle durch den Einsatz von Komposttoiletten und unterstützen unseren Stromverbrauch durch Solarkraft. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, bis wir vollständig nachhaltig sind, aber jedes Jahr bringt neue Ideen und Fortschritte.

Gemeinschaft

Unser Bestreben ist es, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der wir authentisch und mutig miteinander leben und arbeiten. Unsere Gemeinschaft besteht nicht nur aus unseren Freiwilligen und Assistenten, unserem Mitarbeiterteam, unseren Facilitatoren und Treuhändern, sondern reicht weit über die Tore von Embercombe hinaus. Unser Ziel ist es, mit anderen Menschen in einen Dialog zu treten, andere Sichtweisen aufzunehmen sowie von anderen Menschen zu lernen und unsere Erfahrungen mit ihnen zu teilen. Embercombe ist eine Brücke, von der wir hoffen, dass sie Menschen, die es gewohnt sind, auf eine von der Norm abweichende Weise zu arbeiten, mit Menschen aus anderen Bereichen wie Politik, Militär und der Geschäftswelt verbindet. Unser Bestreben ist die Erinnerung daran, dass in unser aller Brust ein Herz schlägt, das sich sorgt.

### 2.1.4 Den Beginn ermöglichende politische Situation

Wir brauchten in Embercombe keine politische Unterstützung, weil es sich um ein Gelände in Privatbesitz handelte, das unser Sponsor gekauft hat.

### 2.1.5 Förderer, Facilitatoren, Initiatoren

Mac arbeitete als Gärtner in einem Ausbildungszentrum für Führungskräfte und stieg dort innerhalb von drei Jahren zum Leiter der Beratungsabteilung auf. Anschließend gründete er eine Personal- und Organisationsentwicklungsfirma, in der er mit den Führungskräften multinationaler Unternehmen arbeitete. Mit seinem inspirativen Ansatz zur Entwicklung von Führungskräften verhalf er einem seiner Klienten zu außerordentlich großem Erfolg. Er fragte Mac: »Was ist dein Traum?“ Um seine Dankbarkeit zu zeigen, bot er Mac das Geld an, das es ihm ermöglichte, »das« Stück Land zu kaufen und seine Träume zu verwirklichen (siehe Abschnitt 2.1.6).

Macs erste Frau Azul Valerie Thome, Aktivistin und Expertin für Permakultur, hatte das Land rein zufällig entdeckt. Es bot alles, wonach sie suchten: Wald, einen See, ein altes Cottage und einen etwas mehr als 20 Hektar umfassenden landwirtschaftlichen Kleinbetrieb in Devonshire, der als private Start- und Landebahn genutzt wurde.

Nachdem er selbst den Fuß auf das Land gesetzt hatte, war Mac sich sicher: »Die Menschen werden am Tor stehen.« Er vertraute vollkommen, und seine Unterstützer ließen nicht lange auf sich warten. Der erste war ein charismatischer Mann, der fast sein gesamtes Leben im Gefängnis verbracht hatte. Er war am ganzen Körper tätowiert und laut Mac »kein Mann, dem man auf den ersten Blick vertrauen würde.« Aber er vertraute. Heute gehört Joey zu den Elders in Embercombe, die in ganz besonderem Maße geliebt und geschätzt werden. Er hatte einen enormen Einfluss auf die Gestaltung des Ortes. Das war nur der Beginn der Menschen, die am Tor standen ...

Die Lernkurve: VERTRAUEN.

### 2.1.6 Synchronizitäten und Glücksfälle

Dies ist die Geschichte des dankbaren Klienten, der das Geld zur Verfügung stellte, das den Kauf und den langjährigen Unterhalt von Embercombe ermöglichte.

Nachdem Mac diesen Klienten und seine Mitarbeiter in die Berge geführt hatte, um in einer Visionssuche neuen Sinn und Zweck im Leben zu finden, fragte der dankbare Klient:

»Was ist dein Traum, Mac?« Mac erzählt diese Geschichte immer wieder und richtet sich dabei besonders an junge Menschen, damit »ihr immer wisst, was euer Traum ist für den Fall, dass jemand euch fragt.«

Macs Vision rührt aus seiner Jugend her. Er liebte die freie Natur. Er liebte es, draußen mit seinen beiden Brüdern wilde Spiele zu spielen. Er kannte »dieses Glück.« Eines Tages malte er sich aus, dass er einen Ort besitzen würde, an dem er Menschen zum Wachsen bringen konnte.

Der dankbare Klient fragte: »Wie viel brauchst du? Ich schreibe dir einen Scheck aus, der für dich ist, dein eigenes Geld. Wenn du glaubst, dass es nicht reicht, gib ihn mir zurück, und ich schreibe dir einen neuen Scheck aus, aber dann gründen wir eine gemeinnützige Organisation, und ich bin der Vorsitzende.«

Mac erzählt: »Als ich den ersten Scheck sah, bin ich fast in Ohnmacht gefallen. Ich hatte noch nie so viel Geld gesehen oder besessen. Ich spürte einen enorm starken inneren Impuls, der sagte: ›Meins! Meins!‹ Wie Sméagol im Herrn der Ringe. Ich hielt ihn in der Hand und befühlte ihn, als wäre er Gold. Dann riss ich ihn entzwei und gab ihn zurück. Mein Traum war größer als der Wunsch, dieses Geld zu besitzen.«

### 2.1.7 Wissenschaftliche Begleitung

Wir hatten in Embercombe keine wissenschaftliche Begleitung und haben sie auch nicht gebraucht.

### 2.1.8 Wege zur Vermittlung der Vision

Die Richtlinien unserer Vision sind unsere fünf Grundprinzipien (siehe auch Abschnitt 2.1.3): der Zwillingspfad, das Feuer der Kinder, Verbindung, Nachhaltigkeit, Gemeinschaft.

Das hat Embercombe bisher getan, aber unsere Effizienz bedarf einer Bewertung: Mac hat zuerst auf Festivals und Veranstaltungen gesprochen, dann auf größeren internationalen Geschäftskonferenzen, bei TEDx-Veranstaltungen, an Universitäten und Schulen, in Gefängnissen und bei kleinen örtlichen Zusammenkünften. Er ist ein Meister darin, seine Sprache, seine Geschichten und seine Konzepte an sein jeweiliges Publikum anzupassen, und sowohl seine Inhalte als auch seine Vortragsweise sind von außergewöhnlicher Originalität.

Wir bieten jeden Monat ein Erlebniswochenende an, das jeder buchen kann, um die Erfahrung der Verbindung zu machen, die durch die Arbeit auf dem Acker, das gemeinsame Kochen und Essen und das Miteinander am Feuer entsteht. Es gibt den Leuten die Möglichkeit, in das hineinzuschnuppern, worum es in Embercombe geht. Sie können eine Gemeinschaft von Menschen erleben, die sich für einige Stunden zusammenfinden und die sowohl den Ort als auch sich selbst nähren. Dies hat einen enorm großen Einfluss auf die Leute, die dann zu Unterstützern, Klienten, Teilnehmern und Empfehlern werden.

Im Jahr 2014 wurde ein Netzwerk aus Botschaftern gegründet mit dem Plan, die Botschaft von Embercombe in die Welt zu tragen. Viele unserer Botschafter sind ehemalige Freiwillige, Freunde und Treuhänder, die eine langjährige Verbindung zur gemeinnützigen Organisation haben.

Wenn wir es richtig bedenken, ist jedoch jeder, der einmal in Embercombe war, unser Botschafter. Jeder, der in Embercombe war, kann Freunden, Kollegen, Pädagogen und Unternehmen davon berichten und uns dadurch helfen, dringend benötigte finanzielle Mittel aufzubringen, oder andere Menschen dazu bewegen, sich in der gemeinnützigen Organisation zu engagieren.

Wir stellen uns Embercombe-Zentren in jeder Grafschaft als Orte vor, an denen Menschen, die unsere Mission inspiriert hat, zusammenkommen, sich mit gleichgesinnten Menschen verbinden und sich über Aktionsvorschläge austauschen können. Bisher existieren Zentren in London und im New Forest, und es sind weitere Zentren in Bristol und Stroud geplant.

Gemeinschaftsprojekte und Partnerschaften gibt es seit unserer Gründung. Wir haben mit Organisationen und Universitäten wie dem One Planet MBA der Universität von Exeter zusammengearbeitet und Studenten dieses Studiengangs eingeladen, die Beziehung zwischen Geschäftswelt, Führerschaft und Nachhaltigkeit in einer Zeit zu untersuchen, in der ökologische, finanzielle und gesellschaftliche Veränderungen traditionelle Geschäftsmodelle vor Herausforderungen stellen. Der One Planet MBA wurde in Zusammenarbeit mit dem WWF International entwickelt und bildet eine neue Generation von Führungskräften aus, die über das Wissen, die Fähigkeiten und das Verständnis verfügen, das sie brauchen, um nachhaltige und profitable Unternehmen zu gründen, aufzubauen und weiterzuentwickeln, die in der Lage sind, in einer sich rasch verändernden internationalen Unternehmenslandschaft erfolgreich zu bestehen.

Der Schlüssel zu unserer Mission in Embercombe besteht darin, mit den Führungskräften von morgen in eine Beziehung zu treten, ihnen Raum zu geben, um sich wirklich mit sich selbst zu verbinden und sich auf ihre wahren Werte und ihre Vision davon auszurichten, wie eine nachhaltigere Wirtschaftsweise aussehen könnte.

Eine unserer Kernaussagen, die wir selbst noch nicht vollständig gemeistert haben, lautet: »Lasse auf deine Worte entsprechende Taten folgen!« Es ist ein Ziel, das wir uns in Embercombe gesetzt haben, und natürlich müssen wir auch akzeptieren, dass eine Kluft zwischen Theorie und Praxis besteht.

Häufig hat Embercombe auch Menschen angezogen, deren »Worte« nicht den »Taten« entsprachen, die wir uns gewünscht haben, und es ist möglich, dass diese Erkenntnis sich mit einer gewissen Verzögerung eingestellt hat. Menschen, die an die Tore von Embercombe klopfen, haben oft ihre eigene Vision und ihre eigene Leidenschaft und geben sich große Mühe, ihre Vorstellungen davon durchzusetzen, wie die Dinge sich hier zu entwickeln haben. Dies hat Schmerz und Verwirrung verursacht und uns nun dazu gebracht, die Art und Weise zu überprüfen, in der wir unsere Vision vermitteln.

## 2.2 Zusammenarbeit

### 2.2.1 Welche Bedeutung hat Gemeinschaft für die jeweilige Organisation?

Gemeinschaft gehört zu den Grundfundamenten, auf denen Embercombe aufgebaut ist, sowohl im Hinblick auf seine Struktur als auch auf die Lernmöglichkeiten, die es anbietet. Embercombe will die Vision einer Zukunft anbieten, von der wir wissen, dass sie möglich ist — einer Welt, in der Menschen in Gemeinschaften leben, die Sorge füreinander tragen, die mit der Natur verbunden sind und jedem Mitglied die Möglichkeit geben, ein selbstverantwortliches, erfüllendes Leben zu führen. Die Gesellschaft muss sich insgesamt verändern, damit Gemeinschaften entstehen können, die Sorge füreinander tragen, und jeder kann unabhängig von seiner gesellschaftlichen oder finanziellen Stellung eine führende Rolle übernehmen, um Veränderungen zu bewirken.

Das Prinzip der Gemeinschaft ist eine unserer Leitlinien (siehe auch Abschnitt 2.1.3). Es ist wichtig für die täglichen Abläufe in unserer Gemeinschaft und vor allem für die menschliche Verbindung innerhalb der Gesellschaft. In den Anfangsjahren hat sich eine kleine organische Gemeinschaft gebildet, um den für die Organisation benötigten Raum zu schaffen. Diese Gemeinschaft war jedoch immer von vorübergehender und zeitlich begrenzter Natur, weil die Menschen die Unterstützung einbrachten, die sie geben konnten, wenn es ihnen möglich war.

Als das soziale Unternehmen gegründet wurde, um die Arbeit von Embercombe in die Welt zu tragen, bestand die klare Absicht darin, das Prinzip der Gemeinschaft zu einem Schlüsselelement der Lernprogramme für Gruppen und Einzelpersonen zu machen. Das Modell sah vor, Menschen für bestimmte Zeiträume von einigen Wochen oder Monaten einzuladen, um die Organisation ehrenamtlich zu unterstützen und dabei einige Aspekte des Lebens in der Gemeinschaft kennenzulernen. Dadurch entstand eine gemeinschaftlich geprägte Umgebung als Hintergrund für die Menschen, die nur für einige Tage an Lernprogrammen teilnahmen. Eingebettet in diese Lernprogramme waren immer der Morgenkreis, die Rolle des Träumers und sogenannte Zuhörpartnerschaften, die den Geist des inneren Weges fördern, auf dem die Teilnehmer den Zwillingspfad beschreiten: sich selbst zu verstehen, authentischer und ehrlicher mit sich selbst und anderen umzugehen.

Der Morgenkreis war der Beginn eines normalen Arbeitstages. Unabhängig vom Wetter versammelte die Gemeinschaft sich draußen rund um ein offenes Feuer, und nach einer Schweigeminute begann derjenige zu sprechen, der an diesem Morgen das Bedürfnis hatte, seine wahren Gefühle mitzuteilen. Der Mitteilungskreis folgte dem Lauf der Sonne. Danach wurden die Aufgaben für den Tag verteilt: Reinigen, Kochen, Gartenarbeiten, Holzarbeiten und so weiter.

Die Zuhörpartnerschaften fanden einmal in der Woche formell statt, waren aber auch zu jeder anderen Zeit informell möglich und sollten den Menschen helfen, allein dadurch zu ihren eigenen Schlussfolgerungen zu gelangen, dass ihnen zugehört wurde. Der Zeitpunkt wurde vorher vereinbart, und vom Zuhörer wurde nicht verlangt, zu antworten oder irgendetwas anderes zu tun. Er musste lediglich mit voller Aufmerksamkeit zuhören.

Der Träumer ist ein Teil unserer Rollenbeschreibung. Jeden Tag während des Morgenkreises übernimmt ein Teilnehmer freiwillig die Rolle des Träumers. »Unsere Welt kann sich nicht weiterentwickeln ohne eine Vision, und für eine Vision brauchst du Zeit und Raum, um zu träumen.“ Alle großen Ideen sind aus einem Traum heraus entstanden. Embercombe ermutigt die Menschen dazu, über das Land zu wanden, einen Platz zu finden, an dem sie sich niederlassen können, und zu träumen.

Im Jahr 2013 haben wir begonnen, ein Programm für die Freiwilligen zu schaffen, die zeitlich befristet als WWOOFer zu uns kamen, um sie in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Neben der morgendlichen Zusammenkunft am Feuer lernten sie das »mutige Gespräch« sowie den Weg des Councils, hatten Gruppencoaching, Einzelsitzungen mit Mentoren und Zeit, um über ihre Lernerfahrungen nachzudenken, damit sie sich ihres eigenen Lernprozesses bewusster wurden.

### 2.2.2 Führungspersonen und -struktur, Entscheidungsfindung

Welche Bedeutung hat Führerschaft und Führung für uns?

Führerschaft ist ein Kernprinzip unserer Arbeit als soziales Unternehmen. Deshalb haben wir eine klare Definition von Führerschaft, die darüber informiert, weshalb wir nach Embercombe kommen, wie wir zusammenarbeiten und wie wir unsere Programme vermitteln.

Embercombe sieht seine Mission darin, ein starker und innovativer Katalysator für die Entstehung einer neuen Generation von Führungspersonen und Agenten des Wandels zu sein, die sich durch mutiges Handeln für eine gerechte, friedvolle und nachhaltige Welt einsetzen. Wir glauben, dass die Welt, nach der wir uns sehnen, entstehen wird, wenn wir uns dafür entscheiden, authentische, mutige und aktive Führungsstärke zu zeigen.

Was meinen wir mit Führerschaft?

Wir wissen, dass die Gesellschaft sich insgesamt verändern muss und dass jeder eine führende Rolle übernehmen kann, um Veränderungen zu bewirken. Wir entscheiden uns für die Führerschaft, wenn wir wissen, wer wir wirklich sind und worin unsere Aufgabe besteht. Wir glauben, dass echte Führerschaft allen Menschen offensteht und dass sie eine Entscheidung und eine Verantwortung ist, die von Augenblick zu Augenblick erneuert wird, während wir uns den Herausforderungen in unserem eigenen Leben stellen. Wenn wir wissen, was wir aus tiefstem Herzen lieben, ist diese Entscheidung eine Befreiung. Wenn wissen, worin unsere Gaben bestehen, kann diese Entscheidung eine Form annehmen. Wenn wir wissen, wo unsere Verantwortlichkeiten liegen, wird diese Entscheidung unumgänglich.

Um jedem Einzelnen ein besseres Verständnis seiner eigenen Führungsstärke und denkbarer Anwendungsbereiche zu ermöglichen, laden wir die Teilnehmer an unseren Programmen, Mitarbeiter und Freiwillige dazu ein, den »Zwillingspfad« innerer Heilung und spiritueller Vertiefung einerseits sowie äußeren Handelns andererseits zu gehen, um die Welt zu verändern. Indem wir unsere wahren Gaben, Verantwortlichkeiten und Leidenschaften entdecken, erlangen wir die Fähigkeit, uns der Welt uneingeschränkt hinzugeben und sowohl andere Menschen als auch uns selbst auf einen Weg positiven Handelns zu führen.

Von jedem Einzelnen, ob Freiwilliger oder Mitglied des festen Teams in Embercombe, wird erwartet, dass er den Zwillingspfad jeden Tag geht, um anzuzeigen, in welcher Form er zum Projekt beiträgt, und um sich auf eine Weise weiterzuentwickeln, die ihn befähigt, während seiner Zeit in Embercombe und darüber hinaus in der Welt zu handeln. Um dies zu ermöglichen, bietet die Organisation allen Beteiligten ein monatliches Coaching an. Dazu werden den Mitgliedern des Teams mögliche Plätze in den jeweiligen Programmen zur Verfügung gestellt, und wie oben bereits erwähnt, haben insbesondere die Programme für die Freiwilligen eine Struktur, die sie in ihrer Entwicklung unterstützt.

Ein Schlüsselaspekt des Führungsmodells ist jedoch Verantwortung, und zwar sowohl die persönliche Verantwortung als auch die Verantwortung gegenüber der Gruppe. Es wird deshalb erwartet, dass der Einzelne eine führende Rolle dahingehend übernimmt, wie er seine Zeit in Embercombe nutzt, um seine eigene Führungsstärke zu entwickeln und um in seiner Lerngruppe daran zu arbeiten, gegenseitige Unterstützung zu leisten. Es wird außerdem erwartet, dass der Einzelne vortritt und um das bittet, was er für seine Reise braucht, statt von der Organisation oder von einer ihrer Führungskräfte zu erwarten, dass sie erraten, was er braucht, und es ihm zur Verfügung stellen.

Dann stellt sich die Frage der Führerschaft und der Struktur innerhalb der Organisation im eher traditionellen Sinn (siehe auch Abschnitt 2.6.2).

### 2.2.3 Zielgruppe und Resonanz

Seit Bestehen von Embercombe haben wir Botschaften ausgesandt, die manchmal vielleicht nicht abgestimmt waren. Die Menschen haben Embercombe oft missverstanden oder unterschiedliche Dinge hineininterpretiert.

In der letzten Zeit ist die Zielgruppe homogener geworden, und das hat andere Menschen abgestoßen. Menschen, die sich in der Vergangenheit in Embercombe engagiert hatten oder die davon gehört hatten und sich dafür interessierten, kamen immer seltener, weil sie das Gefühl hatten, mit der Entwicklung von Embercombe nicht in Übereinstimmung zu sein.

Einer der Hauptgründe für ihren Ausstieg lag darin, dass sie das Gefühl hatten, dass Embercombe ihnen erklärte, was sie brauchten, statt sie zu fragen, was sie brauchten und wie es sie unterstützen konnte.

Der andere Grund lag darin, dass sie das Gefühl hatten, Embercombe widersetze sich der Zusammenarbeit mit sogenannten schlechten Organisationen und wolle nur mit den Organisationen zusammenarbeiten, die bereits ähnlich denken.

Embercombe hat gelernt, dass dies nicht hilfreich ist, und möchte sich diesem Thema mutig stellen.

Wie?

Indem Embercombe seine Tore öffnet und hinausgeht, indem es die Personengruppe erweitert, mit der es sich im Austausch befindet, und indem es wahrhaft fragt, auf welche Weise es dienen kann. So wird Embercombe eine vielschichtigere Zielgruppe gewinnen. Das Ergebnis werden intensivere Lernerfahrungen für alle und für die künftigen Generationen sein.

### 2.2.4 Wege zur Gewinnung von Mitarbeitenden, Unterstützern, Freunden

Vernetzung in der Gesellschaft

Wir müssen neu überlegen, wen wir anziehen und auf welche Weise wir es tun. Wir haben bisher noch keine diesbezügliche Bewertung vorgenommen, aber sie ist dringend notwendig! Ziehen wir die gleichen oder neue Menschen an?

Welche Märkte wollen wir anziehen? Wir waren in der Vergangenheit passiv, wenn es darum ging, wer zu uns gekommen ist, statt aktiv zu bestimmen, mit wem wir in einen Dialog treten wollen.

Die wichtigste Zielgruppe für unsere Absichten sind Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, weil sie die kommende Führungsgeneration sind. Und welches Profil wollen wir im Hinblick auf Einzelpersonen, Wohlstand, Vielfalt und Organisationen innerhalb dieser Altersgruppe anziehen? Wir müssen aktiv damit beginnen, sie zu bestimmen.

Der erste Schritt in diesem Prozess besteht in der Erkenntnis, dass wir es tun müssen. An diesem Punkt befinden wir uns. Der nächste Schritt besteht darin, dass wir bestimmten, an welchen Märkten wir interessiert sind.

Wir gehen wir dabei vor?

Indem wir unsere Tore öffnen, indem wir auf das hören, was sie brauchen, statt ihnen zu erklären, was sie brauchen, wie wir es bisher getan haben.

Es ist wichtig, dass wir den Austausch mit allen Menschen suchen können, denen wir begegnen, und dass wir in der Lage sind, einer breiten Personengruppe die Möglichkeit zum Austausch zu bieten. Es ist jetzt unverzichtbar für Embercombe, dafür offen zu sein, und wir müssen sicherstellen, dass es ein für beide Seiten fairer Austausch ist. Das bedeutet, dass alle Parteien das Gefühl haben, dass es fair ist.

Das hat Embercombe bisher getan, aber unsere Effizienz bedarf einer Bewertung:

Embercombe bietet jeden Monat sogenannte Erlebniswochenenden an, die jeder buchen kann, um die Arbeit auf dem Acker, das gemeinsame Kochen und Essen und das Miteinander zu erleben. Es gibt den Leuten die Möglichkeit, in das hineinzuschnuppern, worum es in Embercombe geht. Sie können eine Gemeinschaft von Menschen erleben, die sich für einige Stunden zusammenfinden und die sowohl den Ort als auch sich selbst nähren. Es hat einen enorm großen Einfluss auf die Leute, die dann zu Unterstützern, Klienten, Teilnehmern und Empfehlern werden.

Im Jahr 2014 wurde ein Netzwerk aus Botschaftern gegründet mit dem Plan, die Botschaft von Embercombe in die Welt zu tragen. Viele unserer Botschafter sind ehemalige Freiwillige, Freunde und Treuhänder, die eine langjährige Verbindung zur Organisation haben.

Wenn wir es richtig bedenken, ist jedoch jeder, der einmal in Embercombe war, unser Botschafter. Jeder, der in Embercombe war, kann Freunden, Kollegen, Pädagogen und Unternehmen davon berichten und uns dadurch helfen, dringend benötigte finanzielle Mittel aufzubringen, oder andere Menschen dazu bewegen, sich in der gemeinnützigen Organisation zu engagieren.

Alle nachstehend genannten Aktivitäten müssen aufgefrischt und mit Leben erfüllt werden:

Wir stellen uns Embercombe-Zentren in jeder Grafschaft als Orte vor, an denen Menschen, die unsere Mission inspiriert hat, zusammenkommen, sich mit gleichgesinnten Menschen verbinden und sich über Aktionsvorschläge austauschen können. Bisher existieren Zentren in London und im New Forest, und es sind weitere Zentren in Bristol und Stroud geplant.

Die Stimme von Embercombe in die Welt tragen

Mac Macartney, der Gründer von Embercombe, spricht auf größeren internationalen Geschäftskonferenzen, bei TEDx-Veranstaltungen, an Universitäten und Schulen, auf Festivals, in Gefängnissen und bei kleinen örtlichen Zusammenkünften. Er ist ein Meister darin, seine Sprache, seine Geschichten und seine Konzepte an sein jeweiliges Publikum anzupassen, und sowohl seine Inhalte als auch seine Vortragsweise sind von außergewöhnlicher Originalität.

Mac tritt auf zahllosen Graswurzelveranstaltungen kostenlos auf, verlangt jedoch für seine Auftritte bei Veranstaltungen von Firmen und Fachverbänden ein Rednerhonorar. Daraus ergibt sich eine weitere Frage: Er spricht im Namen von Embercombe, und wir hoffen, dass mehr Menschen aus Embercombe anfangen, es ihm in dieser Beziehung gleichzutun und den Kreis derer zu erweitern, die neben dem Gründer von Embercombe in der Welt über unsere Arbeit sprechen.

Gemeinschaftsprojekte und Partnerschaften

Seit seiner Gründung hat Embercombe mit Organisationen und Universitäten wie dem One Planet MBA der Universität von Exeter zusammengearbeitet und Studenten dieses Studiengangs eingeladen, die Beziehung zwischen Geschäftswelt, Führerschaft und Nachhaltigkeit in einer Zeit zu untersuchen, in der ökologische, finanzielle und gesellschaftliche Veränderungen traditionelle Geschäftsmodelle vor Herausforderungen stellen.

Der One Planet MBA wurde in Zusammenarbeit mit dem WWF International entwickelt und bringt eine neue Generation von Führungskräften hervor, die über das Wissen, die Fähigkeiten und das Verständnis verfügen, das sie brauchen, um nachhaltige und profitable Unternehmen zu gründen, aufzubauen und weiterzuentwickeln, die in der Lage sind, in einer sich rasch verändernden internationalen Unternehmenslandschaft erfolgreich zu bestehen.

Der Schlüssel zu unserer Mission in Embercombe besteht darin, mit den Führungskräften von morgen in eine Beziehung zu treten, ihnen Raum zu geben, um sich wirklich mit sich selbst zu verbinden und sich auf ihre wahren Werte und ihre Vision davon auszurichten, wie eine nachhaltigere Wirtschaftsweise aussehen könnte.

Die Partnerschaften von Embercombe umfassen soziale Unternehmen wie Edventure und Eden Project sowie eine laufende Zusammenarbeit mit dem Schumacher College. Hinzu kommen Vorträge, gemeinsame Programme und der Austausch mit anderen Universitäten wie der Universität von Plymouth mit dem Plan, kurze Studienkurse zu entwickeln oder einen Teil der Kurse in Embercombe stattfinden zu lassen.

Der derzeitige Geschäftsführer verfolgt den Ansatz, sich mit allen interessierten Parteien zu treffen, Gespräche zu führen und sich in Netzwerken wie beispielsweise der Academy of Chief Executives zu engagieren, die an neuen Ideen interessiert sind.

Er ist auch daran interessiert, die Möglichkeiten eines partnerschaftlichen bzw. vernetzten Assistenzprogramms mit örtlichen Gemeinschaftsorganisationen zu untersuchen.

### 2.2.5 Wege der Zusammenarbeit innerhalb der jeweiligen Organisation – Commoning

Die Aufgabe des Kernteams von Embercombe bestand darin, den Informationsaustausch zu erleichtern und die Koordination innerhalb der Organisation zu übernehmen. Das funktionierte, als Embercombe noch klein war und nur langsam wuchs, aber das rasante Wachstum der letzten Jahre und der damit verbundene zunehmende Burnout der Mitarbeiter ließen uns erkennen, dass dies kein effektiver Weg war.

Das Lernteam wurde ursprünglich als eigenständige Organisation aufgebaut und betrieben. Es funktionierte nach dem Prinzip, dass alle anderen es unterstützen und nach seinen Bedingungen arbeiten sollten. Das ist natürlich nicht praktikabel.

Der Morgenkreis, der mittlerweile zu einem wesentlichen Bestandteil von Embercombe geworden ist, umfasste auch einen praktischen Teil: Informationen auszutauschen und stärker zusammenzuwachsen.

Die Sitzungen des erweiterten Teams wurden ins Leben gerufen, um alle sechs Wochen über die Themen zu diskutieren, die für die Organisation von Bedeutung waren. Das erweiterte Team war zum Teil auch in die Entscheidungsfindung einbezogen.

Mit dem Ziel, grundlegende Veränderungen in Embercombe durchzuführen, haben wir zurzeit einen leitenden Führungsstab, der das Kernteam ersetzt hat. Vier Mitglieder des Führungsstabes vertreten die gesamte Organisation, aber auf unterschiedlichen Ebenen. Embercombe hatte ursprünglich keine Hierarchie – aber auch keine Führung. Nun haben wir eine Hierarchie, und auf der Führungsebene werden Gespräche geführt und Entscheidungen getroffen.

Wir haben versucht, einige Aspekte des früheren Kernteams beizubehalten, das jetzt als operatives Team bezeichnet wird und dafür verantwortlich ist, dass der Tagesbetrieb reibungslos funktioniert und der Führungsstab sich auf Finanzen, Geschäftsentwicklung, Marketing und ähnliche Dinge konzentrieren kann.

Von Januar 2017 an hat das gesamte Team sich über einen Zeitraum von sechs Wochen jede Woche einen halben Tag lang zusammengesetzt, um uns die Frage bewusster zu machen, wie wir zusammenarbeiten, was funktioniert und was nicht.

Das führte zunächst dazu, dass Annahmen und verdeckte Vorwürfe endlich offen auf den Tisch gelegt wurden und zweckdienlichere Gespräche begonnen wurden. Wir klärten schließlich, wie ein Entscheidungsfindungsprozess aussieht, um deutlich zu machen, dass nicht jeder in einen Entscheidungsfindungsprozess einbezogen werden muss. Außerdem musste die Führung eine Weisungsbefugnis und damit das Recht erhalten, alle für Embercombe abträglichen Entscheidungen außer Kraft zu setzen.

Mit einem gut funktionierenden Umfeld würde es im Idealfall nicht notwendig werden, eine Entscheidung außer Kraft zu setzen.

Unsere Absicht ist es, für die Zukunft ein förderliches Umfeld zu schaffen.

### 2.2.6 Wege der Integration unterschiedlicher Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Grade der Verbindlichkeit

Embercombe glaubt, dass es sehr integrativ und einladend ist, aber die Wirklichkeit spiegelt dies nicht umfassend wider. Es scheint nur für eine bestimmte Art von Menschen zutreffend zu sein. Der derzeitige Geschäftsführer hat beobachtet, dass es eine allgemeine Kultur gibt, schlechte Leistungen zu entschuldigen. Die Kehrseite besteht in der allgemeinen Erwartung, dass die Führung perfekt sein muss.

Es gibt bisher keine Kultur der Führungsleistung, die es ermöglicht, unterschiedliche Fähigkeiten zu integrieren. Wir brauchen eine Kultur oder zumindest eine Struktur, die es leichter macht, Verbesserungen zu erreichen. Das ist Befähigung.

Was die Freiwilligen betrifft, so haben wir Menschen mit unterschiedlichstem Hintergrund und deshalb auch unterschiedlichsten Problemen aufgenommen – die wir aufgefangen haben –, aber das hat sich weder für die Wirtschaftlichkeit noch für die Sicherheit von Embercombe als nutzbringend erwiesen.

Die Lernaufgabe besteht darin, eine breite Palette an Mitarbeitern zu gewinnen und einzustellen, die allgemein stabil sind und – basierend auf ihrem Potenzial – wissen, was sie erreichen können, und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Ein weiteres großes Lernfeld ist die Fähigkeit, nein zu sagen, wenn es erforderlich ist.

Verbindlichkeit oder Grad des Beitrags

Um diese Begriffe hat es ebenfalls Verwirrung gegeben. Wir verstehen, dass ein Freiwilliger oder Assistent mehr beiträgt und sich mehr einbringt als ein bezahlter Mitarbeiter.

Dabei müssen wir jedoch bedenken, dass wir, wenn wir nach Embercombe kommen, die freie Entscheidung getroffen haben, uns so lange in den Ort einzubringen, wie es sich für jeden von uns richtig anfühlt. Und im Rahmen dieser Entscheidung leistet jeder von uns einfach einen unterschiedlichen Beitrag. Dies ist eine ständig wiederkehrende Frage, auf die es keine Antwort gibt. Es ist wichtig, sie einfach immer wieder ans Licht zu holen und zu hinterfragen, vor allem dann, wenn wieder einmal Geschichten aufkommen, die sich beispielsweise darum drehen, warum das Führungsteam sind nicht am Abwasch beteiligt …

»Als Geschäftsführer muss ich mich fragen: Stecke ich mein Geschäftsführergehalt in den Abwasch? Dies ist jedoch ein Thema, das immer wieder zur Sprache kommt.«

### 2.2.7 Umgang mit Stress, Herstellung eines Gleichgewichts zwischen dynamischer Entwicklung, Stille, Erholung und Feiern

Wir lehren in Embercombe das Prinzip, auf die eigenen Worten entsprechende Taten folgen zu lassen, den Zwillingspfad, innere Arbeit sowie das Feuer der Kinder, um Stress zu verhindern und ins Gleichgewicht zu gelangen. Leben wir diese Dinge wirklich?

In unserer Absicht und in unserem Anspruch – ja. Wir verlieren sie jedoch, wenn wir gestresst sind, wenn wir festgelegt sind und wenn wir zu sehr von unseren eigenen Verletzungen gesteuert werden. Dies hat im Laufe der letzten Jahre stark zugenommen.

Embercombe ist noch immer eine Organisation, die von Männern beherrscht wird. Es findet ein starker männlicher Machtkampf statt, um an den eigenen Ansichten und Werten festzuhalten. Dies lässt noch keine Veränderung zu. In den Jahren, die ich im Embercombe verbracht habe, war dieser Einfluss sehr stark zu spüren. Meiner Meinung nach hat er bei den Freiwilligen, den Mitarbeitern und dem Rest des Teams ein hohes Maß an Stress verursacht.

Dennoch hatte Embercombe den wunderbaren Raum des Morgenkreises und die Rolle des Träumers als Teil der inneren Arbeit zu bieten, und es fand sich stets die Zeit für besondere Feiern, die von der Gemeinschaft oder vom erweiterten Team veranstaltet wurden, wie beispielsweise die Tagundnachtgleiche, die Abschlussfeier eines Assistenten oder eine Feier des Rates. Bei allen Feiern wurde zu Ehren der Mutter Erde im Steinkreis ein Feuer entzündet.

Das Thema des »weiblichen Prinzips« – des Seins – wurde in Embercombe zunehmend heiß diskutiert. In meiner Anfangszeit hatte ich das Gefühl, dass es sehr erhaben war. Wir redeten davon, dass es für uns alle notwendig sei, »in unsere weibliche Kraft einzutreten«, und das Thema ist nach wie vor auf dem Tisch.

Im Jahr 2014 haben wir das Freiwilligenprogramm eingeführt, das der Gemeinschaft der Freiwilligen unter anderem durch Coaching, Atemarbeit, Meditation, Zuhörpartnerschaften und mutige Gespräche ein wesentlich höheres Maß an Unterstützung anbot. Es kamen Menschen zu uns, die uns Techniken zur Konfliktlösung anboten, zu denen die Soziokratie und der Restorative Circle (Dialogkreis zur Konfliktlösung) gehörten.

Wir riefen außerdem den Chor ins Leben, der sich für fast alle Menschen in Embercombe zum freudigsten Ereignis der Woche entwickelte und bald auch die Leute aus dem Dorf anzog. Die Freiwilligen fingen selbst an, vergnügliche Abende zu veranstalten, an denen gefeiert wurde. Es gab Kabarett und Filmvorführungen, es wurden Geschichten erzählt – manchmal von Mac und Joe, den Elders von Embercombe –, oder es wurden einfach Spiele gespielt. Sie ergaben sich oft spontan nach dem Mittag- oder dem Abendessen. Selbst der Abwasch wurde zu einem Spiel, während zu wunderbarer Musik getanzt, gesungen und getrommelt wurde ... Natürlich waren nicht alle daran beteiligt, und es wurde oft kritisiert, »dass es immer noch an Inklusion mangelt – wir sind eine lockere Gemeinschaft, Menschen mit unterschiedlichem Engagement, Menschen, die nur für kurze Zeit oder über einen längeren Zeitraum ein Teil der Gemeinschaft sind. Inklusion ist nach wie vor ein Thema. Es fehlen auch Feiern, an denen das ganze Team teilnimmt.

Auch in unserer Absicht, Zeremonien abzuhalten, könnten wir uns verbessern. Zeremonien sind ein weiterer äußerst wichtiger Teil unseres Lebens.«

Stille war schon immer ein wesentlicher Bestandteil des Alltags in Embercombe. Dienstags findet eine stille Zusammenkunft statt. Wir schweigen vor jedem Treffen, gefolgt von einem Gespräch und einer individuellen Meditationspraxis, an der das gesamte Team teilnimmt.

Ständiges Tun führt zum Burnout. Die Leute müssen lernen, für sich selbst Sorge zu tragen, eine Pause zu machen und darum zu bitten. Wenn dies nicht in die Struktur eingebettet wird, ist es nicht nachhaltig. Jemand mag sich dafür entscheiden, einen Schweigetag einzulegen, aber es geht darum, Raum zu schaffen. Wir alle sollten die Zeit finden, um Raum zu schaffen. Wir treffen bessere Entscheidungen und verlieren weniger Energie.

Der entscheidende Aspekt der Frage, ob wir im Hinblick auf den Zwillingspfad und das Feuer der Kinder unseren Worten die entsprechenden Taten folgen lassen, bleibt jedoch bestehen. Der Aspekt der Kommunikation und der Art und Weise, in der wir kommunizieren, ist ein weiterer Punkt, der diskutiert werden muss. Im Jahr 2016 wurde es noch wichtiger, viel Zeit für Gespräche vorzusehen, aber es ist schwierig, damit zu Lösungen zu gelangen. Alles musste durchgesprochen und von allen gehört werden. Dies hat die Effizienz von Embercombe einer großen Belastung ausgesetzt. Es entstand das Gefühl, dass die Menschen von Embercombe in einer »Nabelschau« versunken sind.

Der neue Geschäftsführer, der seine Stelle im Oktober 2016 angetreten hat, glaubt, dass ein wichtiger Aspekt der Stressbewältigung darin besteht, den Ort zu verlassen – Embercombe zu verlassen und Zeit in einer anderen Umgebung zu verbringen, um den Horizont wieder zu erweitern und die Dinge wieder im richtigen Licht zu sehen. Er sagt: »Wenn das Führungsteam vor Ort leben und arbeiten würde, würden wir noch tiefer in die ganze Diskussion hineingezogen werden. Deshalb ist ein Ortswechsel sehr wichtig. Das Führungsteam unterstützt sich gegenseitig in hohem Maße. Wir brauchen Freunde, Berater und Mentoren außerhalb von Embercombe, mit denen wir reden können.«

Er glaubt, dass ein Teil des Problems mangelnder Stressbewältigung darin liegt, dass die meisten Menschen vor Ort nur mit Menschen vor Ort über ihren Stress reden, was dazu führt, dass das Problem noch größer wird. »Wir ermutigen die Menschen nun dazu, sich stärker in der Gemeinschaft außerhalb von Embercombe zu engagieren, und wir als Führungsteam haben im Büro ein Schwarzes Brett, auf dem wir lohnenswerte Worte festhalten. Bei Treffen frage ich, was wir erreicht haben.«

»Was ich gerne sehen würde, sind Meilensteine, die wir in das Freiwilligenprogramm integrieren, um ihre Entwicklung stärker zu feiern, statt nur eine Abschlussfeier und ein Abschiedsessen zu veranstalten.«

## 2.3 Regionale Beziehungen

### 2.3.1 Regionale Beziehungen zum örtlichen sozialen Umfeld

Unsere Beziehung zum unmittelbaren sozialen Umfeld – das heißt, zu den direkten Nachbarn und zur örtlichen Dorfgemeinschaft – hat sich im Laufe der Jahre oft schwierig gestaltet. Inzwischen ist eine erhebliche Verbesserung eingetreten, nachdem die anfänglichen Ängste in Bezug darauf, was Embercombe sein und bringen würde, zerstreut werden konnten. Dennoch sind gewisse Befindlichkeiten geblieben.

Seit den Anfängen von Embercombe hat es nur wenig Austausch zwischen uns und der örtlichen Gemeinschaft – das heißt, den örtlichen Dörfern und der nächstgelegenen, knapp zehn Meilen entfernten Stadt Exeter – gegeben. Während wir durch unseren Ruf oder direkte Erfahrung in bestimmten Kreisen bekannt waren, wussten die meisten Menschen in der Gegend immer noch nichts von der Existenz dieses Ortes. Durch die Förderung oder Ausrichtung von Veranstaltungen fand ein gewisses Maß an Bewusstseinsbildung in den örtlichen Gemeinschaften statt, und die Menschen wurden nach Embercombe eingeladen, um einen Tag lang freiwillig mitzuarbeiten, Tage der offenen Tür zu besuchen oder im Chor zu singen.

Als Glyn B., der neue Geschäftsführer, ankam, bemerkte er zu Recht, dass es bei all dem nur darum zu gehen schien, Menschen nach Embercombe einzuladen, statt dass Embercombe in die Gemeinschaft hinausging, um den Menschen dort zu begegnen.

Im Jahr 2013 erhielt Embercombe die Fördermittel, um ein neues Ausbildungszentrum in Form eines traditionellen, für die Gegen typischen Bauernhauses zu bauen. In das Projekt war ein Auftragnehmer eingebunden, der ehemalige Straftäter beschäftigte, um sie in traditionellen Bautechniken auszubilden, und es trug erheblich zur Gemeinschaftsbildung bei, weil viele Menschen sich freiwillig meldeten, um ihre Zeit und ihre Arbeitskraft anzubieten. Die Förderung war zum Teil davon abhängig, dass das Gebäude der örtlichen Gemeinschaft zur Verfügung stehen sollte. Dies ist zum Teil insoweit zutreffend, als dass das Gebäude für die Veranstaltung von Programmen genutzt wird, aber es muss noch mehr getan werden, um diesem Aspekt des Gebäudes gerecht zu werden. Es ist jedenfalls ein weiteres Beispiel dafür, dass Embercombe die Gemeinschaft bei sich willkommen heißen will, statt in die Gemeinschaft hinauszugehen.

Glyn sucht nun nach Wegen, hier ein größeres Gleichgewicht zu erreichen und Embercombe sowohl auf seinem eigenen Grund und Boden als auch außerhalb zu einem stärker integrieren Bestandteil der örtlichen Gemeinschaft zu machen. Er sähe es auch gerne, wenn Embercombe den unterschiedlichen Bedürfnissen der örtlichen Gemeinschaft besser gerecht würde, ältere Menschen und Menschen mit psychischen Problemen oder körperlichen Behinderungen eingeschlossen. Dies ist ein neuer und laufender Prozess.

### 2.3.2 Regionale Beziehungen zu örtlichen Behörden

Embercombe hat ein angemessenes Verhältnis zu den örtlichen Behörden, wenn es um Themen wie Planung oder Umweltbelange geht, und die Behörden unterstützen Embercombe im Allgemeinen bei den betrieblichen Herausforderungen, vor denen es steht. Der örtliche Rat hat Interesse daran bekundet, Embercombe als einen Ort für Zusammenkünfte oder »Team-Tage« zu nutzen, um durch einen Umgebungswechsel andere Denkweisen zu erkunden. Der örtliche Gesundheitsdienst hat ebenfalls Interesse bekundet, und hier besteht Potenzial für weitere Gespräche. Glyn geht zudem der Frage von Partnerschaften mit örtlichen Behörden nach, um herauszufinden, in welcher Form Embercombe die Erbringung örtlicher Dienstleistungen vor allem bei den am stärksten benachteiligten und ausgegrenzten Teilen der Gesellschaft unterstützen kann.

### 2.3.3 Regionale Beziehungen zu örtlichen Bildungseinrichtungen

Wir haben mehrere Jahre lang Programme für örtliche Schulen und Universitäten angeboten, die sowohl in als auch außerhalb von Embercombe stattgefunden haben. Wir pflegen ständige Beziehungen sowohl mit der Universität von Plymouth als auch mit der Universität von Exeter, indem wir sowohl pädagogischen Ausbildungslehrgängen als auch Studiengängen in Bereichen wie Umweltwissenschaft unsere Unterstützung anbieten.

Unsere Beziehungen zu den örtlichen Schulen sind in der Regel in jedem Jahr auf dieselben Schulen – meist Waldorf- oder Steiner-Schulen – beschränkt. Gelegentlich kommen auch neue Partner hinzu. Zu diesen Schulen gehören sowohl Grundschulen als auch weiterführende Schulen, und mit seinen Programmen hat Embercombe das Leben vieler junger Menschen und ihrer Lehrer positiv beeinflusst. Ein Teil des Erlernten wird in die Schulen zurückgetragen und wirkt sich auf deren Unterricht aus.

Wir haben andere Möglichkeiten erkundet und hoffen, unsere Beziehung zu den örtlichen Universitäten ausbauen zu können, indem wir möglicherweise Module für grundständige und postgraduale Studiengänge anbieten, zu Online- und Fernstudienprogrammen beitragen und Kurzstudiengänge anbieten.

Ein wichtiger Schritt war der Aufbau einer ständigen Beziehung zwischen Embercombe und dem bekannten Schumacher College. Der Austausch ist von gegenseitigem Nutzen. Er gibt uns die Möglichkeit, an einigen vom Schumacher College angebotenen Studiengängen teilzunehmen, und im Gegenzug hält das Schumacher College einige seiner Studiengänge in Embercombe ab. Außerdem trägt Mac, der Gründer von Embercombe, ebenfalls zu den vom Schumacher College angebotenen Studiengängen bei.

### 2.3.4 Wie tragen wir zur Resilienz unserer Region bei?

Resilienz ist eines von Macs bevorzugten Themen. Er sagt immer wieder: »Niemand, der es sich zur Aufgabe macht, sich über den Zustand der Welt zu informieren, kann leugnen, dass wir einer Zukunft entgegensehen, die uns vor enorme Herausforderungen stellen wird. Das chinesische Schriftzeichen für Herausforderung steht jedoch auch für Gelegenheit. Die Transformation dieser Herausforderungen in Gelegenheiten wird uns ein immenses Maß an Resilienz abverlangen. Sie tragen diese Resilienz in sich, aber Sie haben möglicherweise vergessen, dass Sie sie besitzen. Wir möchten Sie daran erinnern.« (Mac hat eine Reihe von TEDx-Vorträgen zu diesem Thema gehalten.)

Wir in Embercombe möchten also nicht nur unsere Region, sondern die ganze Welt daran erinnern. Wie bleiben wir resilient? Wie beschränken wir uns auf die wesentlichen Dinge? Und wie vermeiden wir Burnout?

Alle Programme, die wir in Embercombe anbieten, beinhalten den Aspekt der Resilienz und haben zum Ziel, den Weg zu finden, der über »die Schwelle zu einem neuen Paradigma« führt.

»Wo die Resilienz lebt« ist eine Erforschung persönlicher und gemeinschaftlicher Resilienz, die in der Fähigkeit besteht, sich von Naturkatastrophen, Finanzkrisen und den persönlichen Lebensumständen zu erholen. Die Lehre der Resilienz umfasst die alte indigene Weisheit, die dem »Weg des Councils« innewohnt, der einen heiligen co-kreativen Raum schafft, in dem Gruppen sich in einer Gemeinschaftsatmosphäre des empathischen Miteinanders, der Urteilsfreiheit und der Akzeptanz für die Weisheit des Herzens öffnen können. Im Rat sitzen die Menschen in einem Kreis zusammen und verpflichten sich, voll und ganz präsent zu sein, indem sie einander aus dem Herzen heraus wirklich zuhören, ohne sich ablenken zu lassen, zu urteilen, eine eigene Meinung zu bilden oder in Gedanken bereits eine Antwort zu formulieren.

Der Rat fördert Empathie, Stille und Ehrlichkeit, die wesentliche Elemente einer erfolgreichen Transformationskultur sind. Embercombe hatte einen eigenen Rat, dem auch Mitglieder aus dem Dorf angehörten. Er wurde 2015 aufgelöst und soll neu gebildet werden.

Dennoch lehren und praktizieren wir diesen Weg, weil wir glauben, dass diese machtvolle Praxis sich auf alle menschlichen Wechselbeziehungen anwenden lässt, ob es nun eine Vorstandssitzung, eine Teambesprechung oder der Dialog mit unterschiedlichen Interessengruppen ist. Die Anwendung der Ratspraxis in unserer Arbeit als Führer, die dabei sind, die Schwelle zu überschreiten, fördert die Entstehung authentischer Umgebungen, in denen es möglich ist, aus dem Herzen heraus zu sprechen und zuzuhören. Je mehr solcher Umgebungen wir schaffen, umso mehr Menschen verschreiben sich in ihren Beziehungen dem Weg des Herzens, sei es im Umgang mit schwierigen Kunden oder in der Bewältigung der strategischen Herausforderungen, vor die uns der Wechsel hin zu einem Geschäftsmodell stellt, das einen Schritt über eine »weniger schlechte« Leistung hinausgeht. Die Kraft zur Transformation finden wir in uns selbst.

Die Stärkung der Resilienz von Einzelpersonen, Organisationen und der Gesellschaft ist ein wesentlicher Bestandteil dessen, was Glyn, der derzeitige Geschäftsführer, in Embercombe dauerhaft aufbauen will. Dies gilt insbesondere für die Resilienz, die uns befähigt, mit Unsicherheit und Veränderungen in Embercombe umzugehen, statt sie zu lehren. Er ist fest davon überzeugt, dass der Aufbau dieser Resilienz uns alle befähigen wird, bessere Entscheidungen zu treffen, wenn es darum geht, wie wir für unsere Umwelt und füreinander Sorge tragen. Viele der Probleme, vor denen die Gesellschaft steht, werden durch die Angst vor anderen und die Angst vor Veränderung genährt. Wenn wir akzeptieren, dass Veränderung natürlich, unvermeidlich und nutzbringend ist, können wir müheloser durch diese Veränderung hindurchgelangen und die Möglichkeiten, die sich uns unterwegs eröffnen, besser nutzen.

Glyn glaubt, dass Embercombe seinen Worten nur dann entsprechende Taten folgen lässt, wenn wir es als ein Geschäft aufbauen, das ein hohes Maß an Resilienz gegenüber Veränderung und Unsicherheit besitzt. Wenn Embercombe anfängt, diese Seinsweise modellhaft für die Welt zu verkörpern, erweckt es sie auch in anderen Menschen zum Leben.

## 2.4 Natur sein

### 2.4.1 Landwirtschaft, Anbau von Lebensmitteln, Pflege des Landes

Wir sind bestrebt, nachhaltig zu leben und zu arbeiten. Wir bauen einen Großteil unserer biologisch-dynamischen Lebensmittel selbst an, entsorgen unsere Abfälle durch den Einsatz von Komposttoiletten und unterstützen unseren Stromverbrauch durch Solarkraft. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, bis wir vollständig nachhaltig sind, aber wir lassen jedes Jahr neue Ideen und Fortschritte einfließen.

Der größte Teil der Lebensmittel, die wir anbauen, ist für den Eigenverbrauch bestimmt, und ein Teil wird in Form von Gemüsekisten an die Bewohner des örtlichen Dorfes verkauft.

Wir müssen immer noch viele Lebensmittel einkaufen, haben mit großen örtlichen biologisch-dynamischen Erzeugern jedoch eine Vereinbarung getroffen, dass wir ihren Überschuss und abgelaufene Produkte in Form von Spenden abholen können.

Wir halten Hühner, Lämmer, Ponys und Bienen und haben lange darüber debattiert, ob wir auch Kühe halten sollen.

Außerdem stellen wir unseren eigenen Apfelwein her.

### 2.4.2 Wahrnehmung der Landschaft, Formung der Natur, Zulassen von Wildnis

Das etwas über 20 Hektar umfassende Land von Embercombe war ursprünglich im Besitz eines Multimillionärs, der es für seine Wochenendaufenthalte nutzte und eine Start- und Landebahn sowie Flugzeughangars darauf errichtet hatte. Da es in einer wunderschönen ländlichen Gegend mit ausgedehnten Waldgebieten – dem Haldon Forest mit einer Fläche von 1.500 Hektar – liegt und zudem an den Dartmoor National Park grenzt, der sich über eine Fläche von 954 Quadratkilometern erstreckt, hatte Mac von Anfang an die Absicht, das Land der Natur zurückzugeben. Es wurden natürliche Ufer gebaut, auf denen Wildblumen ausgesät und einheimische Büsche und Sträucher gepflanzt wurden. Die Start- und Landebahn wurde aufgelockert, und es wurde nur der Eingangsbereich belassen, der ins Tal zu den Hangars führt.

Mac brannte auch darauf, wieder mehr einheimische Bäume anzupflanzen, wofür wir – nach sorgfältiger Auswahl – einen Teil des vernachlässigten Waldgebietes abholzen mussten. Das sorgte im Dorf für Empörung, und wir mussten erklären, dass die Maßnahme notwendig war, damit wir neue Bäume pflanzen und der Tier- und Pflanzenwelt wieder mehr Raum geben konnten, um sich auszubreiten.

Die starke Ausbreitung von Rotwild in Devon zwang uns, das gesamte Gelände einzuzäunen.

Die Initiatoren von Embercombe, zu denen hauptsächlich Mac, Joey und später auch Jo gehörten, haben einen immensen Beitrag dazu geleistet, wieder eine natürliche Tier- und Pflanzenwelt in Form von Beeren, Samen, Blumen, Laubgehölzen, Insekten und Kleinsäugetieren anzusiedeln.

Am tiefsten Punkt des kleinen, in einem Tal gelegenen Geländes von Embercombe liegt ein schöner natürlicher See, der die Ostgrenze des aus ausgewachsenen Laubbäumen bestehenden Waldgebietes markiert, das über 12 Hektar unseres Geländes bedeckt.

Sorgfältige Bewirtschaftung mit dem Ziel, das in großer Zahl vorhandene nicht einheimische Rotwild auszuschließen, hat aus unseren Wäldern ein blühendes Ökosystem gemacht. Es wurden Bereiche für menschliche Aktivitäten vorgesehen, aber ebenso für die Wildnis, um zwei gefährdete Arten zu unterstützen: den Bilch und den Silberfleck-Perlmutterfalter.

Nördlich des Sees liegen unsere biologische Gärtnerei und unsere Folientunnel, um die sich die vielen Freiwilligen, Besucher und Kursteilnehmer kümmern, die nach Embercombe kommen, und die uns das ganze Jahr hindurch ausreichend frische Lebensmittel liefern.

Wir haben einen neu angepflanzten Waldgarten und einen Apfelgarten, der mehrere hundert Bäume umfasst und in den nächsten Jahren ein beeindruckendes und opulentes Blätterdach bilden wird.

Unsere Absicht war es, das Land so naturnah wie möglich zu belassen. Die Hangars wurden umgebaut. Ein Hangar beherbergt einen großen offenen Raum, den wir das Zentralfeuer nennen und der bis zu 200 Menschen fassen kann. Und das ist er wirklich: das zentrale Feuer, das nicht nur für unsere Kurse oder andere Veranstaltungen benutzt wird, sondern auch der Teil von Embercombe ist, an dem die Menschen sich in den kälteren Monaten zusammenfinden. Ein kleinerer Bereich dieses Hangars beherbergt die Büros, Toiletten und Duschen sowie einen kleinen Mezzanin.

Der andere, kleinere Hangar beherbergt die Küche und den Essraum sowie die Tischlerei und die Zimmerei.

Unsere beiden Jurtendörfer stellen die Unterkünfte bereit. Jede Jurte verfügt über einen Holzofen, und beide Dörfer haben Komposttoiletten, die eine nachhaltige Lebensweise untermauern. Die Freiweilligen leben auf dem Land in Wohnwagen oder in Holzhütten, die für sie gebaut wurden.

### 2.4.3 Geist des Ortes, Resakralisierung der Landschaft

Es gibt zwei Hauptorte, die man als den Genius loci, den »Geist des Ortes« bezeichnen kann. Ein Ort ist unser eigener Steinkreis, das Magpie Wheel (Rad der Elster) genannt, das von den amerikanischen Ureinwohnern geschaffen wurde. Dieser Steinkreis umfasst sechzehn Steine, von denen jeder für einen Aspekt unserer Welt steht. Die Steine wurden auf eine traditionelle und zeremonielle Weise angeordnet. Es ist ein besonderer Ort, und wir laden unsere Besucher ein, den Kreis dreimal zu umrunden, ehe sie ihn betreten.

Der andere Ort ist unser Medizingarten, der im Zentrum des Hauptgartens liegt: ein Ort der stillen Reflektion, an dem aber auch Geschichten erzählt und Heilkräuter angebaut werden.

Unser jüngstes Projekt – The Linhay – war ebenfalls ein Genius-loci-Projekt. Es sollte einen Raum schaffen für Musik, Theater und Workshops zu natürlichem Weben, Fermentieren, Imkern, Töpfern, Gerben von Tierhäuten und vielen anderen Themen, die Einzelpersonen in Embercombe bereits anbieten.

Darüber hinaus wurde das Haus, dessen Bau im Rahmen eines intensiven dreijährigen Programms zur Rehabilitation und Höherqualifizierung gefährdeter Personen durchgeführt wurde, zu einem gemeinschaftlichen Lernort, der ehemaligen Drogenabhängigen und Straftätern »eine zweite Chance« bot.

»Bei diesem Gebäude geht es um Höherqualifizierung – darum, Menschen in höherem Maße aufzubauen, als sie nur ein Gebäude bauen zu lassen«, sagt Projekt- und Konstruktionsleiter Phillip Ireland.

The Linhay wurde zu einer Gemeinschaftsinitiative. Viele junge Freiwillige kamen für ein paar Tage, um Seite an Seite mit diesen jungen Straftätern und Drogenabhängigen zu arbeiten und ihnen zu helfen, wichtige Fähigkeiten und Qualifikationen zu erlangen, die sie in die Lage versetzen, sich eine neue Zukunft aufzubauen und sich wieder mit der Natur und mit sich selbst zu verbinden.

Das Holzfachwerk wurde aus den Eichen hergestellt, die im Rahmen der Auslichtung und Stocksetzung im Waldgebiet von Embercombe gefällt worden waren. Die Wände wurden mit Lehm aus dem gleichen Ton und Kies hergestellt, der auch für die Fundamente auf dem Gelände ausgehoben wurde.

Viele der verwendeten Materialien wurden von alten Gebäuden abgetragen. So wurden nicht nur 30.000 Tonziegel für das Dach und die Dielenbretter verwertet, sondern auch Latten für unsere Wände aus Putz sowie viele andere natürliche, nachhaltige und recycelte Materialien – kombiniert mit der neuesten Technologie in Form von Solarkraft, Wärmespeicherung und Wassersparsystemen.

In anderen Bereichen mussten wir Kompromisse eingehen und Kunststoff, Draht und Stahl verwenden, um die aktuellen Bauvorschriften einzuhalten. Zu den anderen Bereichen, die nicht umweltfreundlich sind, gehören die Bagger und Kipper auf der Baustelle. Sie werden benutzt, um beispielsweise das Fundament und die Lehmwände zu errichten. In einer idealen Welt würden alle diese Dinge von Hand durchgeführt, aber die finanziellen Folgen und der körperliche Tribut bedeuten, dass dies keine nachhaltige Vorgehensweise ist.

### 2.4.4 Verwurzelung, Heimischwerden und -sein, bioregionale Identität, „Heimat“ finden und verlieren

In ihrem Film Ancient Futures (www.youtube.com/watch?v=VPT3ILCYGfk) und ihrem wunderbaren Buch, dessen Lektüre ich jedem nur empfehlen kann, untersucht Helena Norberg-Hodge die Realitäten einer indigenen Kultur, die, bedingt durch ihre Isolation, etwas Unvollkommenes, aber Nachhaltiges geschaffen hat, und den Nachhaltigkeitsverlust, den die Einschleppung der modernen westlichen Kultur zur Folge hatte. Es ist also wichtig, eine örtliche Kultur zu schaffen, die über viele Generationen hinweg und nicht nur so lange bestehen kann, »bis die fossilen Brennstoffe ausgegangen sind«, und die ein lebenswertes Leben ermöglicht.

Wir in Embercombe stärken das Bewusstsein für die Sprache der Seele, die in der Erde verwurzelt ist.

Was bedeutet deine Gemeinschaft, dein Geburtsort oder dein Land für dich?

Wie bringst du deine Zugehörigkeit zum Ausdruck? Hast du überhaupt das Gefühl, zugehörig zu sein?

Welche Sprache spricht deine Seele, und wie soll sie gehört werden?

Wo ist die Heimat deines Herzens?

Der Verlust der Verbindung mit dem eigenen Selbst und in einem weiteren Sinn mit der Gemeinschaft ist eine der Hauptursachen für die Krankheiten, an denen die Gesellschaft leidet. Das Gefühl, dass wir nicht nur zu unserer Gemeinschaft gehören, sondern dass wir auch die Autorität und die Autonomie haben, in ihr zu leben, ist ein Geburtsrecht, das vielen Menschen zunehmend verwehrt wird. Die Bande innerhalb einer Gemeinschaft sind machtvoll, magisch und bedeutungsvoll. Sie bringen Schönheit, wenn man sie pflegt, können aber auch Gewalt auslösen und verletzen, wenn sie nicht geehrt werden. In Gemeinschaften, in denen die einzelnen Mitglieder sich nicht sinnvoll aneinander gebunden fühlen, steigen Verbrechen gegen andere Mitglieder und gegen die Umwelt rapide an. Umgekehrt blühen die Menschen selbst in den ärmsten und vor größten Herausforderungen stehenden Gemeinschaften auf, wenn starke Bande zwischen ihnen bestehen.

Was können wir aus der indigenen Weisheit ableiten, das uns dazu inspirieren kann, auf eine Weise zu leben, die den kommenden sieben Generationen zugutekommt?

– die Bedeutung der Liebe zum Land.

– die Wertschätzung der Älteren, die Integration der Menschen jeden Alters in die Gemeinschaft.

– den hohen Stellenwert, der gutem Verstehen, Entgegenkommen, Zusammenarbeit, Austausch und Konfliktlösung zukommt und mit Selbstwahrnehmung, Selbstverantwortung, Selbstführung beginnt.

– eine wirklich regionale Ernährung, zu der die Suche nach wild wachsenden Nahrungsmitteln ebenso gehört wie eine Anbauweise, die den Boden nicht auslaugt.

– die Wichtigkeit minimaler Abfallerzeugung und der Konzentration auf natürliche Ressourcen sowie darauf, das voll auszuschöpfen, was leicht zu erreichen ist.

– die Wertschätzung einer Kultur, in der Musik, Kunst, Literatur, das Erzählen von Geschichten, spirituelle Feiern sowie auch andere Projekte eine Rolle spielen, die Schönheit und Freude bringen. Das bedeutet, dass sie nicht nur auf Aktivitäten konzentriert ist, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, sondern auch Vergnügungen bietet, die allen offenstehen, die partizipativ sind und menschliche Bedürfnisse nach guten Geschichten, Gesang, Schönheit, Erhebung und einem Gefühl der Verbindung mit etwas Größerem erfüllen.

– das Verständnis für den Wert unserer Vorfahren. Nachhaltige Kulturen konzentrieren sich auf die Wege, die Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit miteinander verknüpfen.

Durch die Augen eines Elder

»Uns wieder in die Natur zu verlieben heißt, uns in uns selbst zu verlieben. Und die Einladung besteht darin, unseren wahren Platz einzunehmen. ›Die Menschen tragen die wahren Herausforderungen in sich!‹

Wer bist du?

Was kannst du wirklich uneingeschränkt geben, wenn du an irgendein Tor gelangst? Dein Zuhause? Wo ist dein Zuhause – »Heimat«? Wo bist du verwurzelt?

Was willst du hier tun?

Es ist, als würde ich in einen Spiegel blicken und wissen, dass ich zum Land zurückkommen muss, um zu mir selbst zurückzukommen. Mich uneingeschränkt in diese Welt einzubringen, selbst wenn ich scheitere.

Es ist ein Lied für mich. Ich muss es aussprechen und es leben. Es ist meine Herausforderung. Mir treu zu sein und mich erfüllt zu fühlen, ganz gleich, was ist.

Seite an Seite mit jungen Menschen zu arbeiten, dafür ist Embercombe da.

Gib deine Hoffnungen und Träume nicht auf.

Selbst wenn alles verschwindet, bin ich immer noch ich selbst, und mein Feuer brennt in meinem Herzen.

Wenn ich in der Stadt bin, gehe ich für den Wald – bewusst.

Es bleibt keine Zeit mehr, uns selbst oder andere Menschen einzuwickeln!

Knie auf dem Land nieder, schaffe ein wenig freien Raum für dich und nimm wahr, ob es in Ordnung ist. Frage, ob es in Ordnung ist. Entzünde ein Feuer, lege deine Wünsche und Hoffnungen nieder und bedanke dich.

Dann beginnt deine Arbeit.

Lade die Menschen ein, damit sie dir helfen, diesen Ort zum Wachsen zu bringen.

Sei offen, weise niemanden zurück.

Vergiss das Feuer nicht. Entzünde das Feuer immer wieder neu.

Und hoffentlich muss dieser Ort in der Zukunft nicht mehr existieren oder geschaffen werden, weil wir ALLE ihn leben.« (Joey, Elder in Embercombe, Oktober 2015)

## 2.5 Bildungs- und Lernpraxis

### 2.5.1 Beispiele und Prinzipien des transformativen Lernens

Das Feuer der Kinder bildet den Kern von Embercombe und beeinflusst alles, was wir tun. Es ist ein Steuerungskonzept, das die Kinder in unserem Entscheidungsfindungsprozess in den Mittelpunkt unseres gesamten Handelns stellt. Nichts von dem, was wir in Embercombe tun, soll den Kindern der nachfolgenden sieben Generationen schaden. Diese Einstellung der Rücksichtnahme auf und der Ehrfurcht vor den Rechten unserer Kinder ist ein Bestandteil unserer Bildungsangebote über die gesamte Bandbreite unserer Programme. Unsere Hausunterrichtsgruppen respektieren das Recht aller Kinder, auf eine Weise zu lernen und zu wachsen, die ihre Entwicklung am besten unterstützt.

»Unsere Mission ist es, eine neue Generation von Agenten des Wandels zu inspirieren, sich durch mutiges Handeln für eine gerechte, friedvolle und nachhaltige Welt einzusetzen.«

Wir glauben, dass die Entfremdung von der Natur, der Gemeinschaft und sich selbst tiefe Auswirkungen auf die Menschheit hat. Unser Bestreben ist es, vielfältige Anstöße zum Handeln zu geben. Den Kern unserer Arbeit bildet das Wissen, dass erstaunliche Dinge passieren können, wenn die Menschen sich mit der Natur, mit der Gemeinschaft und mit dem verbunden fühlen, wer sie sind und was sie lieben. Dieses Gefühl der Verbindung schützt das Wohl der künftigen Generationen aller Lebensformen.

Die Kernfragen, die Mac in alle seine Vorträge und Programme einbringt, lauten:

»Was sind die Dinge, die du wirklich, die du zutiefst liebst? Und beschränke dich dabei nicht auf die offensichtlichen Dinge wie deinen Partner und deine Familie ...

Worin bestehen meine tiefsten und profundesten Gaben? Damit sind nicht unsere Qualifikationen und auch nicht die offensichtlichen Dinge gemeint. Wir müssen dieser Frage nachgehen. Vielleicht kennen wir diese Gaben nicht einmal oder sie machen uns Angst, aber wenn wir sie entdecken, uns mit ihren Auswirkungen verbinden, sie entwickeln und sie freigiebig in die Welt bringen, haben sie eine transformative Wirkung ...

Worin bestehen meine tiefsten und profundesten Verantwortlichkeiten? Nicht nur gegenüber dem, was uns nahe ist, sondern auch gegenüber dem, was weiter entfernt von uns ist. Und auch dieser Frage müssen wir nachgehen ...« (https://wn.com/3\_questions\_mac\_macartney)

Ein weiteres wichtiges Prinzip des transformativen Lernens besteht darin, dass wir Führerschaft in Nachhaltigkeit lehren. Dies tun wir in Form von Lektionen aus indigenen Traditionen, die Mac selbst im Laufe seiner über zwanzigjährigen Ausbildung gelernt hat. Mac liefert zahllose Beispiele und Geschichten darüber nicht nur in seinen Vorträgen, sondern auch in den Kursen und bei den Veranstaltungen, die wir in Embercombe anbieten.

Wir glauben, auf diese Weise ein starkes Gefühl der Verbindung und der Akzeptanz bei den Menschen entwickeln zu können. Wir laden die Menschen ein, den »Zwillingspfad« innerer Heilung und spiritueller Vertiefung einerseits sowie äußeren Handelns andererseits zu gehen, um die Welt zu verändern. Wir glauben, dass jeder eine Veränderung in der Welt bewirken kann, sei es in seiner Familie, in seinem Zuhause, in seiner Gemeinschaft, an seinem Arbeitsplatz, in seinem Unternehmen oder in der Gesellschaft. Dass wir alle etwas haben, das wir einbringen können, um eine schönere Welt zu erschaffen. Deshalb heißen wir Menschen aus allen sozialen Schichten willkommen und arbeiten mit ihnen zusammen.

### 2.5.2 Ansätze des formellen und informellen Lernens

Embercombe bietet eine Kombination aus formellen – geplanten und beabsichtigten – sowie informellen – ungeplanten und spontanen – Lerninhalten an.

Wir betrachten Embercombe als einen Ort, der Menschen zum Wachsen bringt, und wir bieten Programme an, bei denen das Land der Lehrer ist. Alle unsere Programme sind auf naturbasierter und indigener Weisheit aufgebaut. Dahinter steht die Idee, ein Lern- und Wachstumsmodell zu schaffen, das replizierbar ist, eine Seinsweise in der Welt.

So haben die Freiwilligen, die im Laufe der letzten vier Jahre zu uns gekommen sind, die bewusste Entscheidung getroffen, ihr bekanntes Umfeld zu verlassen und eine neue Herausforderung zu suchen, und sie glauben, dass Embercombe ihnen dies in einer sicheren und geführten Umgebung bieten kann. Das Wissen und die Fähigkeiten, die hier erlernt werden, umfassen die Bestimmung von Wildtieren und -pflanzen, biologisch-dynamische Landbewirtschaftung und Permakultur, nachhaltige Waldbewirtschaftung, Nahrungssuche, Stocksetzung, umweltfreundliche Holzbearbeitung, Schmiedearbeiten, moderne und traditionelle Tischlerei und Zimmerei sowie eine große Bandbreite an praktischen Fähigkeiten, die Bestandteil aller Kurse und Erlebniswochenenden sind. Außerdem werden Fähigkeiten in der Ernte und Verarbeitung (Kochen, Backen, Fermentieren) biologisch angebauter Lebensmittel sowie in der Verpflegung veganer und vegetarischer Gruppen vermittelt.

Ein großer Teil dieser Lerninhalte wird durch unsere Gemeinschaft, unsere Mitarbeiter und unsere Freiwilligen vermittelt, ein Zusammenschluss junger Menschen, die zu uns kommen, um zu lernen, wie sich eine Gemeinschaft anfühlt, und die mit dem Land in Kontakt kommen wollen. Das Land ist Teil der Gemeinschaft, und wir lernen, wie wir unser Leben in eine umfassende Beziehung mit der natürlichen Gartenumgebung einbinden können.

Wir erstellen keine Programme mit genau festgelegtem Inhalt. Wir bauen viel Zeit für die Teilnehmer ein, über die Erfahrungen nachzudenken, die sie gemacht haben. Wir bauen Zeit ein, die sie für sich allein haben, beispielsweise eine Stunde, die sie allein im Wald verbringen. Für die meisten Menschen ist dies vielleicht die größte Herausforderung, der sie sich in ihrer Zeit in Embercombe stellen: über ihre Erfahrungen nachzudenken und diese Gedanken offen zu äußern.

Wir lehren die jungen Menschen etwas über »das Sein«, indem sie im Freien – beispielsweise rund um das Feuer – schlafen. Das ist innere Arbeit. Wir lassen diesen Raum zu, ohne ihn zu benennen. Wir schaffen einen Raum, in dem sie traumwandeln oder einfach die Schafe beobachten können – sie einfach zehn Minuten lang beobachten oder in einen Brunnen oder einen Bach starren oder auf einem Feld liegen und den Regen spüren.

Langsam kommen sie in einen Traumzustand. Dann setzen wir uns rund um das Feuer, und jeder von ihnen erfindet sein eigenes Märchen. Wir helfen ihnen, ihre Vorstellungskraft zu nutzen, und ermöglichen ihnen, ihren eigenen Traumzustand zu entdecken, ihrem Geist zu erlauben, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken: »Was muss ich mitbringen?« Wir helfen ihnen, mit ihrem eigenen Staunen und mit ihrer Kreativität in Kontakt zu kommen, und wir erlauben den Kindern, sich selbst zu entdecken. Solange wir die Seinskultur schaffen, die genügend Raum bietet, kann innere Arbeit stattfinden.

Indigene Völker erschaffen nicht diese Polaritäten von Geben und Nehmen, Tun und Sein, Arbeit und Spiel. Der Zwillingspfad ist ein »eingewobener Pfad« des Seins im richtigen Handeln.

Um dies in die Welt hineinzubringen, haben wir ein Initiativprogramm ins Leben gerufen. Wir gehen in Schulen, Universitäten und Organisationen hinein, würden uns aber sehr wünschen, einen viel stärkeren Einfluss auf diese Welt ausüben zu können.

### 2.5.3 Wie befähigen wir Lernende zu einem »guten Leben« im ländlichen Europa?

Embercombe will Menschen dazu inspirieren, zur Entstehung einer sozial gerechten, ökologisch nachhaltigen und spirituell erfüllenden menschlichen Präsenz auf der Erde beizutragen. Dies ermöglichen wir, indem wir die Menschen durch transformative Erfahrungen wieder mit der Natur, mit der Gemeinschaft und mit sich selbst verbinden.

Neben den bereits erwähnten Möglichkeiten bieten wir Lernenden aus Europa an, einen Lern- und Wachstumsprozess zu vollziehen, indem sie entweder an einem unserer Programme wie The Catalyst – für Teilnehmer zwischen 18 und 25 Jahren – und The Journey – für Teilnehmer, die älter als 18 Jahre sind – teilnehmen oder für einen längeren Zeitraum entweder als Freiwillige – 3 Monate – oder als Auszubildende – 12 Monate – in Embercombe bleiben. Alle Programme werden von mehreren Mentoren, Trainern und Facilitatoren umfassend unterstützt.

Eines der attraktivsten Programme in Embercombe ist The Catalyst, ein Kurs, der an junge Menschen gerichtet ist. The Catalyst kann durch seinen Aufbau und seine Methodik junge Menschen im Herzen erreichen, sie in stärkerem Maße befähigen, örtliche Wegbereiter nachhaltiger Veränderung und gemeinschaftlichen Handelns zu sein, und sie in ihrer Zeit der Orientierung um eine einzigartige Erfahrung bereichern. Dieses Programm kombiniert landbasiertes Lernen, Aktivitäten im Freien, Führungstraining, Geschichtenerzählen und die Arbeit in einem generationsübergreifenden Team in der Natur.

Innerhalb von nur sieben Tagen leistet The Catalyst einen bemerkenswerten Beitrag dazu, dass junge Menschen erwachen und eine verantwortungsvolle Rolle im Leben finden. Es haben auch Menschen aus anderen Ländern wie Spanien, Frankreich, Polen oder Deutschland teilgenommen, und wir verspüren das Bedürfnis, die Methodik und das Konzept unserer Kurse in andere Länder zu tragen, um die Führungsstärke der Jugend und die Entwicklung einer bewussten, aktiven Bürgerschaft zu fördern, um engagierte junge Menschen zu befähigen, die die Gesellschaft zusammenzuhalten und dazu beitragen wollen, ihre Gemeinschaften durch schwere Zeiten zu bringen.

Europa ist in einem alarmierenden Zustand: Die Finanzkrise, die 2008 begonnen hat, hat das Gefühl europäischer Solidarität ausgehöhlt und für viele junge Menschen – vor allem in Spanien und Italien – jeden Zusammenhang zwischen ihren schulischen Leistungen und späterer wirtschaftlicher Sicherheit im Erwachsenenleben zerstört. Die junge Generation in Spanien ist beispielsweise hochqualifiziert – und arbeitslos. Viele junge Menschen haben einen akademischen Abschluss, der ihnen auf dem Arbeitsmarkt aber nichts einbringt. Da die eigene Position im Leben sehr stark von der erreichten beruflichen Position bestimmt wird, kann sich bei diesen jungen Menschen ein Gefühl des Unwohlseins und mangelnder persönlicher Kohärenz einstellen. Dies steht im Einklang mit einem schlechteren Gesundheitszustand, einer höheren Wahrscheinlichkeit, an einer Depression zu erkranken, und allgemein sogar einer höheren Sterblichkeitsrate, worauf neuere Zahlen in Griechenland hindeuten. The Catalyst ist ein Programm, das in diesem Kontext darauf abzielt, die Resilienz junger Menschen ebenso zu fördern wie ihre Fähigkeit, als örtliche Agenten des Wandels zu arbeiten und Gemeinschaften zu unterstützen, die mit Problemen zu kämpfen haben. Er ist die notwendige und gewollte Verbindung einer »Reise des Herzens, des Geistes und des Körpers«.

Die Lernenden gehen den Zwillingspfad innerer und äußerer Entwicklung, auf dem alles mit unseren Werten beginnt und aus diesen Werten heraus entsteht. Dies ist unabhängig davon wahr, ob wir uns dieser Werte bewusst sind oder nicht. Der innere Zustand wird in unserem Verhalten, in unseren Einstellungen und in unserer Denkweise nach außen widergespiegelt. Nur dann, wenn wir den inneren mit dem äußeren Zustand in Übereinstimmung bringen, können wir unsere Gaben von ganzem Herzen vorbringen und eine wirkliche Veränderung in der Welt bewirken. Wir glauben fest an die morgendliche Zusammenkunft rund um das Feuer, wenn es darum geht, wirklich zu erkennen: »Was geht in diesem Augenblick in mir vor?« Peer-Reviews, Gruppencoaching und persönliche Mentorsitzungen geben den Lernenden die Zeit, über ihre Lernerfahrungen nachzudenken und sich ihres eigenen Lernprozesses bewusster zu werden.

Neben den konkreten Fähigkeiten, die Lernende hier erwerben können, liegt der unserer Meinung nach größte Nutzen ihres Aufenthalts in Embercombe darin, dass sie sich ihrer selbst bewusster geworden und fähig sind, die Verantwortung für ihre Gedanken, ihr Handeln und den Einfluss zu übernehmen, den sie auf sich selbst, andere Menschen und die Welt haben.

## 2.6 Kontinuität und Entwicklung

### 2.6.1 Fragilität: Weshalb sind alle unsere Projekte bedrohte Arten?

Ja, wir sind eine bedrohte Art, wenn wir uns nicht in die richtige Richtung entwickeln. Die evolutionäre Entwicklung passt sich an die Umgebung an, um zu überleben, aber wenn dieser Anpassungs- und Evolutionsprozess nicht rasch genug geschieht, überleben wir nicht.

Evolution ist nicht immer positiv.

Unsere Schlussfolgerungen und Lernerfahrungen – was ist in Embercombe geschehen?

1. Starke Vision des Initiators

Viele Projekte wie Embercombe werden von einem starken Initiator gelenkt. Die Fragilität besteht in der Weitergabe der Vision und darin, eine teamorientierte Struktur aufzubauen. Die Initiatoren solcher Projekte fürchten häufig, das ursprüngliche Modell oder den Geist des Projekts zu verlieren, wenn andere hinzukommen oder die Leitung übernehmen, und ihre Rolle besteht darin, den Geist zu pflegen – die Idee, ein Projekt ins Leben zu rufen, ist etwas ganz anderes, als es zu führen.

Embercombe ist noch immer eine Organisation, die von Männern beherrscht wird, und es haben starke männliche Machtkämpfe stattgefunden. Das hat verhindert, dass die notwendige Veränderung vorgenommen werden konnte.

Obwohl Mac sich 2013 aus dem Kernteam zurückgezogen hat, verbarg die Kultur der Entscheidungsfindung die wirklichen Linien der Macht, die darunter verliefen. Der Prozess war nicht klar. Zu vielen gelang es, an der Entscheidungsfindung beteiligt zu werden, ohne dass sie dafür zur Verantwortung oder zur Rechenschaft gezogen wurden.

2. Abhängigkeit von einem Sponsor

Es stellt eine Gefahr dar, wenn eine Gemeinschaft von einem Sponsor abhängig und nicht in der Lage ist, wirtschaftliche Belange zu meistern.

Wir hatten immer ein Problem damit, wirtschaftlich nachhaltig zu werden. Wir haben uns einfach auf ihn verlassen. Als er ankündigte, sein Geld aus Embercombe abziehen zu wollen, sind wir in Panik verfallen.

Im August 2015 habe ich mit dem Vorsitzenden der Treuhänder gesprochen, der kurz nach unserem Gespräch verstorben ist. Er brachte seine Sorge zum Ausdruck:

»Dies ist ein grundlegendes Thema für uns. Wir führen einen Kampf, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen und sie durchzusetzen. Ich glaube, dass viel Zeit vergeudet wird, weil die Leute sich nicht ausreichend zuversichtlich und in der Lage fühlen, die Dinge in die Hand zu nehmen und aktiv zu werden. Die Arbeit an der Theorie der Veränderung ist ein Beispiel, und sie in klare Worte zu fassen, würde in mancher Hinsicht helfen, die Aufgabe, die Mission weiterzutragen, auf eine breitere Basis zu stellen.«

Weil wir uns auf einen Sponsor verließen, boten wir einerseits unsere Programme zu einem zu niedrigen Preis an, kultivierten andererseits ein Mangeldenken und gaben zu viel Geld aus. Die zu hohen Ausgaben waren hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass a) wir mehr internationale Freiwillige anzogen, als wir brauchten, die sich alle von dieser besonderen Gemeinschaftserfahrung angezogen fühlten und sie weiterentwickeln und ausbauen wollten, was Embercombe mehr Geld kostete, als im Budget vorgesehen war, und b) Entscheidungen und Ausgaben oft von Einzelpersonen getätigt wurden, ohne dass sie dafür zur Verantwortung gezogen wurden (siehe auch Abschnitt 2.7.3). Leider trug dieses Modell nicht zur finanziellen Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit des Unternehmens bei und wirkte sich im Laufe der Zeit sogar nachteilig für Embercombe aus.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt – im März 2017 – steht Embercombe vor einer schweren finanziellen Krise, und Glyn, der derzeitige Geschäftsführer, gibt sich die größte Mühe, einen »Zauber« zu wirken.

3. Mangel an Kompetenz – und ihre Zurückweisung

»Wenn du ein Unterfangen als Familiengemeinschaft anfängst, dein Wissen im Laufe der Zeit erweiterst und dann zu einem Fachmann wirst, ist das prima, aber wenn du nur herumspielst, machst du es kaputt. Jemand muss wissen, wie die Dinge funktionieren. Bilde jemanden aus oder stelle jemanden ein. Und wenn du jemanden ins Team geholt hast, der neue Lösungen und neue Arbeitsweisen anbietet, ist es pure Arroganz, ihm zu antworten: ›Du kannst uns nicht vorschreiben, was wir tun sollen.‹ Es funktioniert nicht, auf einem Ast zu sitzen und zu sagen: ›Wir sind das neue Paradigma!‹« (Das obige Zitat basiert auf den Überlegungen der beiden früheren und des jetzigen Geschäftsführers von Embercombe.)

In den Anfangsjahren waren wir einfach eine kleine Zahl engagierter Einzelpersonen, die gemeinsam daran gearbeitet haben, Embercombe zu etwas zu formen, das der Welt dienen würde. Mit fortschreitender Entwicklung und der Gründung des sozialen Unternehmens bestand zunehmend die Notwendigkeit eines gewissen Maßes an Führung, zu der auch die Bildung des Treuhänderausschusses gehörte. Mehrere Jahre lang lag das Tagesgeschäft in den Händen der Gründungsmitglieder, die ein Kernteam gebildet hatten und für verschiedene Aspekte des Betriebes zuständig waren. Mac, der Gründer von Embercombe, gehörte diesem Team ebenfalls an. Theoretisch agierte unser Kernteam in einer flachen Hierarchie, in der jeder ein Mitspracherecht bei Entscheidungen hatte, die vom Tagesgeschäft bis hin zu strategischen Fragen reichten und die theoretisch auf Konsens beruhten. Dies war in der Theorie zwar ein wünschenswerter Ansatz, wurde in der praktischen Umsetzung jedoch zunehmend schwieriger. Dominante Stimmen drängten bei der Entscheidungsfindung in eine bestimmte Richtung, es wurden Themen wiederholt und ausführlich diskutiert, ohne dass eine klare Entscheidung getroffen wurde, oder es bestand keine Klarheit darüber, wer die Entscheidung umsetzen würde. Außerdem mangelte es unserem Kernteam an vielen der grundlegenden Fähigkeiten, die notwendig waren, um das Geschäft zu führen und weiterzuentwickeln. Dies verschlimmerte sich im Laufe des Jahres 2014 durch eine wachsende Kluft in den Meinungen darüber, ob Embercombe eine Gemeinschaft oder ein Geschäft war. Viele der Beteiligten fühlten sich unwohl mit der geschäftlichen Seite, zu der gehörte, dass es mehr Geschäft und weniger Bildungsprogramme gab, dass Embercombe als Veranstaltungsort gebucht werden konnte und dass die Gemeinschaft nur noch dazu da war, die Programme zu unterstützen.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob diese Instabilität von einer kapitalistischen Wirklichkeit herrührte, während Embercombe zu Beginn ein Geschenk war und diese Tatsache den Ort geprägt hat? Es gab häufig Stimmen, die das weibliche Prinzip einführen wollten, indem beispielsweise andere Steuerungskonzepte und Ideen zugelassen wurden, aber sie wurden nicht gehört. Eine klassische Geschäftsstruktur hat nichts mit einer Schenkung, sondern vielmehr mit Leistung und Gewinn zu tun. Sie ist ein männliches, auf Konkurrenz basierendes Modell, dem in unserer Wirtschaftswelt noch immer ein hoher Stellenwert eingeräumt wird.

Es ist offensichtlich, dass die Mitglieder unseres Kernteams die Entwicklung der Organisation und des Ortes in einer Weise vorantrieben, die ihren Interessen diente, dass es ihnen aber an den notwendigen Fähigkeiten und am Verständnis für die verschiedenen Steuerungsformen und die Entscheidung für ein Konzept mangelte. Hinzu kam, dass Embercombe ein kluger und erfahrener Treuhänderausschuss fehlte, der seine Mitglieder bei diesen Entscheidungen lenkte.

4. Fehlausrichtung zwischen Gemeinschaftszweck und Geschäftszweck

Eine funktionierende Gemeinschaft muss sich selbst in allen Grundbedürfnissen wie Geld, Ernährung und Unterkunft und zudem eine große Bandbreite an Gemeinschaftsmitgliedern tragen können. Außerdem braucht sie die Unterstützung beispielsweise der örtlichen Nachbargemeinschaft, der umliegenden Dörfer oder der Stadtverwaltung. Sie umfasst ebenso das Netzwerk aus örtlichen, nationalen und sogar internationalen Organisationen, mit denen sie zusammenarbeiten und Partnerschaften bilden kann.

Was eine Gemeinschaft ausmacht, ist die Art und Weise, in der sie interagiert, die Sorge, die sie für ihre Mitglieder trägt, und die positive Wirkung, die sie auf ihre Umgebung ausübt.

Im Laufe der Zeit schlich sich eine gewisse Verwirrung in Bezug darauf ein, was mit »unserer Gemeinschaft« gemeint war.

Die Klarheit darüber, dass die Menschen, die in Embercombe auf verschiedenen Ebenen arbeiteten – ganz gleich, ob sie auf dem Land lebten oder nicht –, tatsächlich ein gemeinsames Ziel verfolgten, ging immer mehr verloren.

Die Spannungen zeigten sich in Entscheidungen, die getroffen wurden, im Erscheinungsbild und in der Atmosphäre des Ortes, in der zunehmenden Homogenität der Gemeinschaftsmitglieder, in der Menge an Zeit, die auf die Diskussion interner Gemeinschaftsangelegenheiten verwendet wurde, in der manchmal angespannten Stimmung, in der diese Diskussionen geführt wurden, und im Fehlen praktikabler, nachhaltiger Lösungen.

Es kamen zunehmend Menschen nach Embercombe, die damit experimentieren wollten, in einer Gemeinschaft zu leben, und es herrschte wachsender Unmut darüber, was das Geschäft von ihnen forderte. Unser Gründer Mac Macartney hat es 2016 so ausgedrückt: »Embercombe wurde als soziales Unternehmen mit einem Gemeinschaftselement gegründet. Es hat sich zu sehr zu einer Gemeinschaft mit einem sozialen Unternehmenselement entwickelt.«

Die größte Kluft ist möglicherweise genau aus dieser Vorstellung heraus entstanden: Embercombe wurde als soziales Unternehmen mit einem Gemeinschaftselement gegründet. Im Laufe der Zeit wurde die Gemeinschaft jedoch zu einem wesentlichen Lernaspekt in Embercombe, der viele Freiwillige anzog. Das Bedürfnis nach dem inneren Wachstum oder inneren Weg des Zwillingspfades trat stärker in den Vordergrund, und der äußere Aspekt – die tägliche Arbeit – wurde in den Augen der Führung vergessen. Die Konzentration darauf, innere Probleme zu lösen, ließ eine scheinbar zunehmend »geschlossene« Gemeinschaft entstehen, die Außenstehenden und sogar Menschen, die sich früher in Embercombe engagiert hatten, ein Gefühl der Ausschließlichkeit vermittelte.

Hinzu kam das wachsende Gefühl, dass die Gemeinschaft geschäftliche Entscheidungen von der Zusammenarbeit mit Menschen oder Organisationen fortlenkte, die in ihren Augen nicht im Einklang mit Embercombe waren. Der Austausch mit der örtlichen Gemeinschaft und der Dialog mit der Außenwelt waren ebenfalls sehr begrenzt, wodurch das falsche Gefühl, dass die Gemeinschaft auf dem Gelände der wahre Zweck von Embercombe war, weiter verstärkt wurde. Der fehlende Dialog mit der Außenwelt und unterschiedliche Sichtweisen führten auch dazu, dass auf interne Themen unverhältnismäßig empfindlich reagiert wurde und sie schwierig zu lösen waren, weil die ganze Welt der Menschen auf einen kleinen Ort begrenzt war.

Die neue Geschäftsführung, die im Mai 2016 eintraf, vertrat die Auffassung, dass die Gemeinschaft in mindestens zwei unterschiedliche Richtungen gezogen wurde, dass die starke Betonung der Gemeinschaft gegenüber dem Geschäft die Organisation auf einen gefährlichen Weg geführt hatte, dass die Zeit und die Energie, die für Gemeinschaftsangelegenheiten aufgewandt wurden, sehr stark von der Notwendigkeit ablenkten, das Geschäft zu führen, und dass die größer werdenden Unterschiede in der Auffassung darüber, worin der Zweck der Organisation bestand, die Organisation allmählich erstickten. Die Führung vertritt die Sichtweise, dass wirtschaftliche Themen nicht mit einer ständig wechselnden und oftmals nicht qualifizierten Gemeinschaft diskutiert werden sollten – die Freiwilligen leben zwischen drei und zwölf Monaten in Embercombe.

Die Meinungsunterschiede in der Frage, ob die Gemeinschaft sich am Geschäft oder das Geschäft sich an der Gemeinschaft ausrichten sollte, führten in Embercombe zu einem Abgrund, der das Projekt definitiv in Gefahr gebracht hat.

5. Entscheidungsfindungsprozess, Steuerung und Kommunikation

»Wir haben den Fehler gemacht, schwierigen Gesprächen aus dem Weg zu gehen«, sagt Mac Macartney. »Wir haben den Fehler gemacht, die Systeme des alten Paradigmas zu übernehmen, die aber nicht für eine Organisation geeignet sind, die versucht, Dinge anders zu machen«, sagt Jo C. in einem Gespräch im Oktober 2015. Sie ergänzt: »Wir hatten zu viele Machtkämpfe und Konflikte. Es gab kein System, um mit Machtkämpfen und Konflikten umzugehen, wie beispielsweise

– die Bereitschaft, sich mit Schwierigkeiten auseinanderzusetzen;

– Mut und die Fähigkeit, unsere persönlichen Vorstellungen loszulassen;

– die Zustimmung aller, unterschiedliche Meinungen zuzulassen;

– das Verständnis dafür, dass die Bedürfnisse der Organisation an erster Stelle stehen und Vorrang vor dem persönlichen Ego haben.«

Im Januar und Februar 2015 trat der Schmerz der Frauen, die das Gefühl hatten, aus Embercombe »hinausgetrieben« worden zu sein, stärker hervor, und einige Frauen versuchten, Wege im Zeichen des »Weiblichen – einer vielfältigen Energie« anstelle des »Männlichen – einer singulären Energie« vorzuschlagen.

Kurioserweise haben die indigenen Leute einen Stein in Embercombe aufgestellt, der Mary Wollstonecraft als Dank für ihr Schaffen gewidmet war und der als Zeichen dafür stand, das Weibliche und das Männliche in diesem Tal wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das war 2001 oder 2002. (Mary Wollstonecraft [1759–1797] war eine englische Schriftstellerin, die sich für die Gleichberechtigung der Frauen einsetzte. Ihr Buch »A Vindication of the Rights of Woman« drängte auf Bildungsreformen.)

Ich frage mich, ob es niemals ein wirkliches Vertrauen in das Weibliche in Embercombe gegeben hat, und glaube, dass eine wirkliche Veränderung in der Führung, die das weibliche Prinzip zulässt, von Mac selbst kommen muss und auch nur kommen kann.

Es stellt sich die Frage, ob es gesünder gewesen wäre, in Embercombe ein wirtschaftliches Schenkungsmodell zu entwickeln, das auf weiblichen Prinzipien beruht. Nichts kann jemals überleben, wenn der Blick in die Vergangenheit gerichtet ist. Die Erfahrungen mögen hilfreich sein, aber man muss nach vorne blicken und sie transformieren, um sich weiterzuentwickeln.

Die Natur nimmt einfach ihren Lauf. Alles stirbt einmal. Jedes Projekt stirbt irgendwann. Es ist das Ego, das versucht, etwas am Leben zu erhalten, das sterben soll. Wenn man versucht, es in einer bestimmten Form lebendig zu halten, erstickt man es und lässt keine Transformation zu. Man kann einer Raupe nicht erklären, dass sie eine Raupe zu bleiben hat.

### 2.6.2 Wie kann sich der Geist eines Projekts weiterentwickeln und dabei mit der ursprünglichen Vision verbunden bleiben?

Ich erinnere mich, dass das, was mich nach Embercombe gezogen hat, seine Vision war: Embercombe, ein Ort, an dem wir Menschen zum Wachsen bringen können und an dem wir die Welt unserer Sehnsüchte erschaffen können, ein soziales Unternehmen, das »zu engagiertem Handeln für eine wirklich nachhaltige Welt« inspirieren will.« Der inoffizielle Satz, der auf die Vision folgte, besaß für mich ebenso große Macht: »Wir hoffen, dass Embercombe in hundert Jahren nicht mehr existiert, weil wir dann alle auf diese Weise leben.«

In meinen Anfangszeiten in Embercombe als Freiwilliger und vor allem im ersten Halbjahr 2013 fiel mir auf, dass die Menschen – Freiwillige und Helfer – von der Vision von Embercombe angezogen wurden, dann aber oft eifersüchtig oder unzufrieden waren, weil sie nicht dasselbe »bekamen« wie die Programmteilnehmer. Die »Energie« der zahlenden Teilnehmer, die eine Möglichkeit der Sinnsuche, der Wiederverbindung mit der Erde und der Ehrung der nachfolgenden sieben Generationen gefunden hatten, erzeugte Neugierde und Eifersucht bei den Freiwilligen, die Suchende waren, aber am Rand standen.

Eines Morgens am Feuer fragte ich Mac, wie wir seine Lehren auch diesen Menschen vermitteln konnten. Es war klar, dass sie mehrere Monate hier sein würden, und sie waren die besten Fürsprecher für Embercombe, die besten Vorbilder, wenn sie in die Welt zurückkehrten, um dort zu leben, was sie gelernt hatten.

Mac antwortete: „Mach es einfach.“

Von da an entwickelten wir das Freiwilligenprogramm, zu dem der Zwillingspfad, der die tägliche Arbeit mit der inneren Arbeit – Coaching, mutige Gespräche, Zuhörpartnerschaften, Meditationen, Atemarbeit, Männer- und Frauenkreis — verflocht, ebenso gehörte wie Zeiten für Spiel, Musik, Feiern und Geschichten, die Mac und Joey erzählten.

Einige Mitglieder des Kernteams wehrten sich anfangs dagegen, den Freiwilligen neben den täglichen Aktivitäten auch Zeit für die innere Arbeit zu geben, aber es erwies sich schon bald als nutzbringend, sodass Zeit für diese Aktivitäten eingeplant wurde. Für mich war es eine schöne Zeit in Embercombe, in der man die Früchte dieser Arbeit wirklich spüren konnte.

Wir schufen auch das Botschafternetzwerk und bauten mehr Kooperationen, Partnerschaften und internationale Verbindungen auf.

Anfang 2015 änderten sich die Dinge. Ich hatte das Gefühl, dass die Vision von Embercombe allmählich verloren ging und dass alles nur noch darauf fixiert war, mehr zu verkaufen. Es gab enorme Machtkämpfe im Team und endlose Sitzungen, die oft damit endeten, dass weder Entscheidungen getroffen noch Maßnahmen ergriffen wurden.

Aus meiner Sicht war dies auf die neue Rolle des Geschäftsführers zurückzuführen, der nicht korrekt in die Organisationsstruktur eingebettet war. Auch war das Steuerungskonzept nicht klar.

»Steuerung ist der Schlüssel – wie Embercombe sich selbst führt und wie die Menschen zusammenarbeiten. Das ist der entscheidende Faktor nicht nur für uns, sondern für die Zukunft der Erde. Der Weg, auf dem wir Menschen auf unsere Vision ausrichten und Führerschaft sogar bis in die Ebene der Freiwilligen hineintragen können, ist offene, transparente, authentische Kommunikation. Wie kann sie umgesetzt werden? Ein guter Anfang, eine tragfähige Vereinbarung, die richtige Ausrichtung, aber manchmal funktioniert sie, und manchmal funktioniert sie nicht. Wir haben sie hier noch nicht erreicht«, sagte Mac Macartney.

In diesen Monaten war ein hohes Maß an Erschöpfung und Verzweiflung in Embercombe spürbar, das auf falsche Kommunikation zurückzuführen war, und das Misstrauen wuchs. Embercombe stand für Authentizität und Integrität, für Selbstwahrnehmung, Selbstverantwortung und Selbstführung. Ließen wir unseren Worten die entsprechenden Taten folgen?

Im Mai 2015 beschloss ich, dem Treuhänderausschuss meinen Standpunkt hinsichtlich der Steuerung von Embercombe darzulegen, und ich machte einige Lösungsvorschläge. Ich berief mich auch auf die Botschaft der Hopi (siehe unten), die in unseren Programmen für Führungskräfte so oft gelehrt wurde.

Das führte dazu, dass viele weitere Menschen anfingen, ihren Standpunkt ebenfalls darzulegen. Es bildeten sich Gruppen, um Lösungen und mögliche Wege vorzuschlagen. Nach einer Bedenkzeit berief der Vorsitzende des Treuhänderausschusses eine ganztägige Versammlung ein, um die nächsten Schritte in Embercombe anzukündigen, zu denen gehörte, dass der derzeitige Geschäftsführer zurücktreten und ein Interimsmanager die Führung übernehmen würde, bis sich ein neues Steuerungskonzept herauskristallisiert hatte.

Im November 2014 hatte Mac bei einer Ratsversammlung inzwischen vorgeschlagen, den bestehenden Rat aufzulösen und einen neuen Rat zu schaffen. Er sollte von weiblichen Elders geführt werden, die Embercombe gut kannten, und sie würden die Männer auswählen, denen sie zutrauten, Seite an Seite mit ihnen zu führen, wie es die indigenen Ureinwohner taten. Das inspirierte mich plötzlich wieder, weil ich das Gefühl hatte, dass er zur Weisheit und zum ursprünglichen Einfluss der amerikanischen Ureinwohner zurückkehrte.

»Weiterentwicklung bedeutet, Menschen gehen zu lassen, selbst die Menschen, die so viel in den Ort eingebracht haben. Im Idealfall erkennen sie vielleicht selbst, dass sie weiterziehen sollten. Anderenfalls können wir in einen Dialog mit ihnen treten und ihnen auf eine bewusste, mitfühlende Weise zeigen, dass es an der Zeit ist, Embercombe hinter sich zu lassen. Das mag mehr Zeit und Energie in Anspruch nehmen, und es mögen mehr Menschen involviert sein, aber es hat eine befähigendere Wirkung. Es ist wichtig für sie zu verstehen, dass sie an einem anderen Ort großartige Dinge leisten können.«

Knapp zwei Jahre später, im März 2017, sitze ich mit Glyn, dem derzeitigen Geschäftsführer, zusammen, um die aktuelle Lage von Embercombe zu erörtern. Er hat dem Leiter des landbasierten Lernens den klaren Vorschlag unterbreitet, Embercombe zu verlassen, und Mac vorgeschlagen, sich auf einer unabhängigen Basis in Embercombe einzubringen.

Auf meine Frage zu Vision und Zweck sagt er: »Ich muss zuerst eine Lösung für die finanzielle Situation finden, ehe wir ernsthaft über die Frage von Vision und Zweck nachdenken können. Wir befinden uns momentan in einer äußerst schwierigen finanziellen Lage, sodass der unmittelbare Fokus darauf liegt, eine stabile finanzielle Basis zu schaffen, von der aus wir wachsen können. Die Unsicherheit ist immer noch groß. Trotzdem haben wir vom letzten Jahr bis jetzt eine große Veränderung erlebt.« Mit großer Veränderung meint er, dass wir Leute haben gehen lassen, qualifizierte Leute an Bord geholt haben, die Verantwortung übernehmen und teamfähig sind, und wieder einen gewissen Arbeitsfluss in die Gemeinschaft hineingebracht haben.

»Wir müssen wachsen und reifen. Der Kernzweck der Führerschaft hat sich nicht geändert. Wir schauen uns an, wie wir mit diesem Zweck arbeiten, und kehren zum ursprünglichen Zweck zurück. Außerdem müssen wir überprüfen, welche Rolle der Gemeinschaft zukommt, wenn es darum geht, das Geschäft zu unterstützen«, fährt er fort.

Und an dieser Stelle möchte ich die Botschaft der Hopi zitieren:

»Die Zeit des einsamen Wolfs ist vorüber. Versammelt euch! Verbannt das Wort Kampf aus eurer Geisteshaltung und aus eurem Vokabular. Alles was wir jetzt tun, muss auf eine heilige und feierliche Art und Weise getan werden. Wir sind diejenigen, auf die wir gewartet haben.«

### 2.6.3 Nächste Generation und Elders

Das Feuer der Kinder ist das Herzstück von Embercombe, das sein Gründer Mac McCartney von den Elders im frühen Amerika mit nach Embercombe gebracht hat und das von den Elders von Embercombe gelehrt wird. Das Feuer der Kinder ist, wie in Abschnitt 2.1.3 beschrieben, Teil der Naturlehren der Elders im frühen Amerika. Im Laufe der Zeit erkannten die Elders, dass alle von Menschen geschaffenen Einrichtungen das Gleichgewicht und die Weisheit widerspiegeln mussten, die in der Natur zu beobachten waren. Das Feuer der Kinder war eine Erinnerung an das erste Versprechen: Es darf kein Gesetz beschlossen und keine Handlung vollzogen werden, die den Kindern der nachfolgenden sieben Generationen schadet. Embercombe will Menschen dazu inspirieren, Sorge für die Gemeinschaften zu tragen, deren Teil sie sind, gegenwärtig und zukünftig, auf lokaler, nationaler und globaler Ebene.

Deshalb hatte Embercombe einen Rat ins Leben gerufen – ursprünglich ein Rat, der auf dem Prinzip des frühen Gesetzesrates basierte. Unser alter Rat bestand aus einer Gruppe von Menschen, die in dem Bestreben vorgetreten waren, einen Weg inmitten der Veränderungen zu finden, die angesichts der vielen komplexen globalen Themen in unserem Alltag stattfinden, und dabei gleichzeitig eine Pforte für künftige Generationen offenzuhalten. Den unsichtbaren Rat der Zukunft, der uns aus dem Inneren der Erde heraus beobachtet, sehen wir oft vor uns im Spiegel einer vorgestellten Zukunft.

Im Februar 2015 traf der Rat jedoch eine Entscheidung im eigenen Namen. Er beschloss, sich aufzulösen, um Wachstum zu ermöglichen.

Zwei Jahre später haben sechs Chiefs – drei Männer und drei Frauen – den neuen Rat gebildet. Der neue Rat wird alle Aspekte von Embercombe einer spirituellen Ausrichtung und langfristigen Betrachtung unterziehen. Die Durchführung von Zeremonien, der Steinkreis des Torhüters, der Mitgliederkreis sowie der Bau von Rundhäusern sind einige der Vorstellungen, die allmählich Form annehmen.

Der Rat wird nach der ungezähmteren Natur des Daseins suchen, die sowohl wir als auch unser Land in uns tragen. Die Herausforderungen, vor denen wir im Moment stehen, lauten:

Wo liegen unsere Grenzen?

Was meinen wir mit ungezähmt?

Was heißt wahrhaft frei? Was kultivieren wir wirklich in uns, wenn wir unsere Gärten und unsere Ländereien kultivieren und danach streben, ein von Herzen kommendes magisches Leben zu führen?

Aktuelle kritische Überlegungen zu Embercombe (März 2017)

Was tun wir wirklich im Hinblick auf das Feuer der Kinder? Wie viele Menschen, die in Embercombe waren, können tatsächlich eine Geschichte darüber erzählen, dass wir dafür eingetreten sind?

Wenn Embercombe diesem Feuer dient, aber nicht einmal vier Monate in die Zukunft schauen kann, wie kann es dem Feuer der Kinder dann wirklich dienen?

Bei Sturm, Hagel und Regen drei Tage lang in der Mitte des Steinkreises zu stehen – wie Joey es getan hat – erschafft eine Verhaftung an Feiern und Rituale. Es ist sehr nobel und wirft die Frage auf: Was lehren wir andere Menschen tatsächlich darüber, das Feuer der Kinder erfolgreich in der Welt umzusetzen? Was tun wir? Was tun wir, um es in die Welt zu tragen? Was tun wir, um das Überleben von Embercombe zu sichern?

Worin besteht die Rolle eines Elder? Wer sind die Elders? Und wo sind sie? Unsere nachfolgende Generation fordert sie ein!

Wir müssen neu definieren, was ein Elder unserer Meinung nach ist. Wir neigen dazu, eine Frage des Alters daraus zu machen, obwohl es keine Frage des Alters sein sollte. Es besteht die Gefahr, dass ein älterer Mensch – ein Elder – als weise betrachtet wird und dass angenommen wird, alles, was er weiß, sei wahr. Das entspricht nicht der Realität. Oftmals ist es eine vermeintliche Weisheit. Elders verhalten sich häufig nicht wie Elders, wenn sie auf eine Herausforderung nicht reagieren.

Elderschaft hat mit Weisheit zu tun, die sich in jeder Form, in jedem Alter und mit jedem Maß an Erfahrung einstellen kann.

Das Thema der nächsten Generation ist die Nachfolge von Anführern, Treuhändern und Facilitatoren. Wenn jemand beschließt, Embercombe zu verlassen, müssen wir uns immer die Frage stellen und überprüfen, was wir wirklich brauchen und wie es umgestaltet werden kann. Muss diese Position wirklich besetzt sein, oder können wir es anders machen?

Das bringt uns zum Thema der gefährdeten Art zurück: Es besteht die Gefahr, dass alle diese Projekte zu sehr zu einer Familiensache werden. Es besteht eine Gefahr, weil die Menschen schwierigen Gesprächen und Herausforderungen aus dem Weg gehen, keine schwierigen Entscheidungen treffen wollen und es als schwierig empfinden, Mitglieder der Familie gehen zu lassen, was natürlich passieren wird.

Wenn an Mitgliedern festgehalten wird, findet keine Entwicklung statt.

Wenn der Gründer eines Projekts oder andere Personen es geformt haben und dann zu einem wichtigen Bestandteil dieses Projekts geworden sind, kann das restliche System zu sehr an der Vorstellung anhaften, dass sie unverzichtbar sind, und das lässt weder eine nächste Generation zu noch die Möglichkeit, Dinge anders zu machen.

Wir brauchen sich stetig entwickelnde Beziehungen – ob zu neuen Treuhändern oder zu neuen Mitarbeitern – und müssen die Menschen zu diesem Gespräch einladen, um herauszufinden, was möglich ist, und ihnen dann erlauben, ihre Arbeit zu tun. Wenn wir von ihnen erwarten, dass sie die Stelle ausfüllen, die vorher jemand anderer ausgefüllt hat, und sie es auf ihre eigene Weise tun, entsteht etwas Neues. Wenn wir von ihnen erwarten, dass sie die Stelle genauso ausfüllen wie derjenige, der sie vorher ausgefüllt hat, werden wir scheitern.

### 2.6.4 Ansätze zu wirtschaftlicher Stabilität, Umgang mit Wachstum

»Embercombe braucht Kontinuität im Informationsfluss, in seiner Seele, seinem Geist und seiner Führung, und diese Dinge bringen neue und vor allem die Leute mit, die frische Ideen haben«, lautete die Empfehlung eines ehemaligen Geschäftsführers von Embercombe. Der Zweck von Embercombe gründet auf einem Prinzip der Verantwortlichkeit gegenüber der Welt und künftigen Generationen, aber uns ist bewusst, dass wir unseren Worten nicht immer konsequent die entsprechenden Taten haben folgen lassen.

Weil es dem Kernteam an der Fähigkeit zur Entscheidungsfindung und Verantwortlichkeit mangelte, beschlossen unsere Treuhänder im Jahr 2014, die Position eines Geschäftsführers zu schaffen, um eine direkte Führung zu ermöglichen. Leider wurde dies weder von der Mehrheit der Mitglieder unseres Kernteams noch von der Gemeinschaft gut aufgenommen, weil es den Prinzipien – eine flache Hierarchie und Entscheidungsfindung durch Konsens – zuwiderlief, die nach Meinung der Leute gut funktioniert hatten, sodass sie die informelle Macht herausforderten, die sich im Laufe der Zeit etabliert hatte.

Es wurde beschlossen, dass unser Kernteam weiterbestehen und der Geschäftsführer ein Mitglied des Kernteams sein sollte.

1. Änderung der Organisationsstruktur, Führung und Entscheidungsfindung, Einstellung qualifizierter Mitarbeiter

Auch wenn diese Veränderung die Debatte über die Struktur, die Führung und die Entscheidungsfindungsprozesse der Organisation eröffnete und tatsächlich einige Änderungen stattfanden, wurde zunehmend klarer, dass »unsere Gemeinschaft« sich dieser Veränderung widersetzte, was rückblickend betrachtet das Handeln des Geschäftsführers ungemein erschwerte. Hinzu kam, dass unser Treuhänderausschuss sich zu dieser Zeit ebenso unsicher war, was das neue Modell anging, und es deshalb an Unterstützung für den Geschäftsführer fehlen ließ, was dazu führte, dass der Geschäftsführer im Sommer 2015 von seinem Posten zurücktrat.

Anfang 2016 traf Glyn, der derzeitige Geschäftsführer, in Embercombe ein. In der Zwischenzeit wurde Embercombe von einem kommissarischen Geschäftsführer geleitet. Vor seiner Ankunft hatte der Ausschuss, dem nun viele neue Mitglieder angehörten, einigen wichtigen Änderungen im Geschäftsmodell zugestimmt. Dazu gehörten die Schaffung eines neuen Führungsteams, das aus Leuten bestehen sollte, die das notwendige Fachwissen einbrachten, um das Geschäft zu entwickeln und auszubauen, sowie die Auflösung des bestehenden Kernteams.

Dies verursachte über mehrere Monate hinweg beträchtliche Aufregung, weil die Leute es als einen Verlust an Macht und Einfluss betrachteten – der übliche Umgang mit dem natürlichen Unbehagen einer so tiefgreifenden Veränderung –und weil eine breite kategorische Ablehnung gegen das bestand, was in den Augen vieler eine sehr konventionelle hierarchische Struktur war.

Glyn arbeitet nun auf ein stärker selbstverwaltetes Modell mit verteilter Leitung und Entscheidungsfindung hin. Embercombe arbeitet im Ansatz nach diesen Prinzipien, aber es besteht noch keine hinreichende Klarheit über die persönliche Verantwortung, die notwendig ist, damit es funktionieren kann, und es werden auch weiterhin Entscheidungen getroffen, ohne die Bedürfnisse der gesamten Organisation zu berücksichtigen. Es ist deshalb ein laufendes Unterfangen, für das aber klare und positive Ziele gesetzt wurden.

Führung mit Herz ist ein wichtiges Element der Gründungsprinzipien von Embercombe und der Auftrag, die Menschen wieder mit ihrem Herzen und miteinander zu verbinden. Deshalb kam dem Herzen bei der Entscheidungsfindung eine wichtige Rolle zu.

Dabei gilt es jedoch darauf zu achten, dass dies nicht zu subjektiven Entscheidungen führt, für die es kaum stichhaltige Begründungen gibt, oder zu Entscheidungen, die sich nachteilig auf das Geschäft auswirken können. Das Prinzip der Führung mit Herz unterliegt oft dem Irrglauben, dass jeder das Recht hat, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, ohne Rücksicht auf unterschiedliche Sichtweisen nehmen zu müssen oder sich darum zu kümmern, wie seine Äußerungen aufgenommen werden. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass dies bei Einzelpersonen zu sehr emotionalen Reaktionen auf unterschiedliche Meinungen führen kann, die weder einer konstruktiven Diskussion förderlich sind noch eine gute Entscheidungsfindung ermöglichen.

»Ich bin fest davon überzeugt, dass es wichtig ist, das Herz in die Entscheidungsfindung einzubeziehen und nicht das ausgeprägte Verstandesdenken, das in der Welt vorherrschend ist. Und ich bin fest davon überzeugt, dass dies keine Frage von Entweder-Oder, sondern eine Frage des Gleichgewichts ist. Ich glaube, dass wir drei geistige Zentren besitzen: den Kopf, das Herz und den Bauch – die Intuition. Jedem dieser Zentren müssen wir Raum geben und in der Lage sein, flexibel zwischen ihnen zu wechseln, sodass wir abhängig von der Situation den Schwerpunkt zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedliche Bereiche legen können. Ich arbeite darauf hin, genau dieses Gleichgewicht in die Entscheidungsfindung und die Führung von Embercombe hineinzubringen«, sagt Glyn.

2. Gemeinschaft

Über die Sommermonate haben wir eine enorm große Zahl an Freiwilligen aufgenommen, weil viele Programme gleichzeitig liefen und weil Lernangebote für Kinder äußerst anstrengend sind, in wirtschaftlicher Hinsicht aber nur wenig einbringen. Dennoch hat es den Zweck von Embercombe erfüllt.

Nun ist Glyn dabei, die Gemeinschaft in Bezug darauf zu überprüfen, wie die Programme gestaltet sind und in welcher Form die Leute zum Projekt beitragen. Das Gemeinschaftselement der Programme bleibt von wesentlicher Bedeutung für den Lernprozess, unterstreicht jedoch die Notwendigkeit, uns zuerst auf die Nachhaltigkeit auszurichten und zu überprüfen, ob es Möglichkeiten gibt, das Gemeinschaftselement auf unterschiedliche Weise einzubringen.

Im Hinblick auf Nachhaltigkeit ist die Welt unsere globale Gemeinschaft, und Embercombe muss in all ihren Formen mit ihr ins Gespräch kommen, um effektiv zu sein. Glyn hat den Blick seit seiner Ankunft auf die Außenwelt gerichtet. Embercombe beschäftigt nun eine bezahlte Fundraiserin auf Teilzeitbasis. Glyn hat außerdem neue Kontakte hergestellt und alte Freunde eingeladen, nach Embercombe zurückzukehren. Er hat sich in örtlichen und nationalen Netzwerken engagiert. Außerdem erarbeitet er eine nach außen gerichtete Kultur unabhängig davon, welche Rolle der Einzelne in der Organisation spielt oder wie lange er in sie einbezogen ist. Er vertritt die Ansicht, dass Embercombe besteht, um der Welt zu dienen.

3. Wirtschaftliche Stabilität

»Wir befinden uns momentan in einer äußerst schwierigen finanziellen Lage, sodass der unmittelbare Fokus darauf liegt, eine stabile finanzielle Basis zu schaffen, von der aus wir wachsen können«, sagt Glyn.

Hat Embercombe jemals ein nachhaltiges Geschäftsmodell besessen? Aus meiner Zeit in Embercombe wusste ich, dass der Umsatz zu gleichen Teilen aus den Lernprogrammen und den Geschäftsprogrammen erzielt werden sollte. Die Geschäftsprogramme wurden immer im Budget eingeplant und sollten angeblich hohe Beträge einbringen, wurden aber nie verwirklicht, und es war mühselig, sie zu bewerben. Die Lernprogramme mit verschiedenen Schulen wuchsen stetig, waren aber viel zu preiswert und außerdem ressourcenintensiv im Hinblick auf die daran beteiligten Mitarbeiter, den Lebensmittelverbrauch usw.

Wo stehen wir jetzt? Seit Glyns Ankunft haben wir neue detaillierte Finanzmodelle erarbeitet, die Geschäftsplanung, Liquiditätsprognosen, Budgetierung, Rechnungslegung und allgemeine Entscheidungsfindung erleichtern sollen.

Wir überprüfen unsere Ausgaben- und Beschaffungspolitik und haben in einigen Bereichen bereits erheblich Einsparmöglichkeiten gefunden.

Wir überprüfen alle Arbeitsabläufe, um alle Ressourcen optimal zu nutzen – z.B. Finanzen, Zeit, Raum, Mitarbeiter usw. Das hat dazu geführt, dass das derzeitige Team bei gleichem Arbeitsumfang erheblich kleiner ist als letztes Jahr.

Wir überprüfen unsere Belegschaftsstruktur, um sicherzustellen, dass die Gehälter dort gezahlt werden, wo sie am meisten gebraucht werden.

Wir haben befristet eine Fundraiserin auf Teilzeitbasis eingestellt, um eine langfristige Förderstrategie zu entwickeln und umzusetzen.

Wir überprüfen alle Aspekte der Leistungserbringung, um die Nachhaltigkeit einzelner Elemente herzustellen, und identifizieren mögliche neue Märkte und Dienstleistungen, die alle unsere Ressourcen bestmöglich nutzen.

Wir treten mit einer breiten Zielgruppe in einen Dialog, um festzustellen, worin Embercombe sie ihrer Meinung nach unterstützen kann.

Wir haben den Fokus auf einen Geschäftsbereich verringert, dessen Erbringung sehr ressourcenintensiv war, der aber nur wenig Gewinn eingebracht hat.

»Wir müssen im Augenblick der Welt und dem Kunden gut zuhören. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, zu spüren und zu reagieren. Das war in der Vergangenheit nur wenig der Fall. Wir brauchen Resilienz und Verantwortlichkeit. Planung braucht einen flexiblen Rahmen, Pfadabhängigkeit führt zum Tod. Ständige Anpassung ist erforderlich. Manche Ansätze in der Komplexitätstheorie bezeichnen dies als den Gabelungspunkt, den kritischen Entscheidungspunkt, an dem du den Status quo aufrechterhalten und langsam sterben oder eine radikale Wende vornehmen und Raum für neues Wachstum schaffen kannst. Embercombe steht an diesem Punkt, an dem es entweder überlebt und sich verändert oder stirbt. Wenn du anfängst, zu handeln und zu experimentieren, entsteht ein Plan«, sagt Glyn.

### 2.6.5 Wie vermeiden wir Burnout und Selbstausbeutung?

»Dies erfordert einen überlegten Prozess, um sie durch ihre Zeit in Embercombe zu führen«, sagte Steve Onyett im August 2015. Wenn das System dazu führt, dass du dich ausgebrannt und ausgebeutet fühlst, nimm eine Veränderung in dem vor, was du tust. Wenn du glaubst, es sei Sache der Führung, daran etwas zu ändern, dann hilft es nicht, hier zu sitzen und sich die ganze Zeit zu beklagen – du wirst dich auch weiterhin ausgebeutet fühlen. Schlage aktiv vor, was geändert oder anders gemacht werden kann, weil du erkennst, dass es notwendig und möglich ist. Anhaltender Widerstand gegen Veränderung führt zu Burnout.

Der erste Schritt besteht darin, für sich selbst Sorge zu tragen. Und das liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen. Wir sprechen in Embercombe über den Zwillingspfad, den inneren und den äußeren Weg.

Wenn du dich nicht wertgeschätzt fühlst und dich pausenlos beklagst, lerne, dich selbst wertzuschätzen.

Das Ego besitzt wirklich große Macht. Es hat das Bedürfnis, ständig beschäftigt zu erscheinen, um den Anschein zu erwecken, dass du unentbehrlich bist. Eine wichtige Lernerfahrung ist, dass es das ist, was das Kernteam in Embercombe angetrieben hat.

Der Wunsch, in alles einbezogen zu werden, hat mit Status zu tun, ist Egodenken. In der alten Arbeitsethik hatte das Festhalten am Status seine Bedeutung. Du bist nur dann wertvoll, wenn du beschäftigt bist.

Der neue Ansatz besteht darin, dass du nicht von anderen erwartest, dass sie deine Probleme lösen, oder dass andere zu dir kommen, um ihre Probleme lösen zu lassen. Um Hilfe zu bitten heißt, ebenso Verantwortung zu übernehmen wie in Bezug darauf, wie und worum du bittest. Du musst wirklich konkret sein.

Ein grundlegender Aspekt der Reise zur Führerschaft besteht darin, dass du erkennst, wenn dir jemand schaden will und entsprechend handelst, um Hilfe bittest oder lernst, Grenzen zu setzen.

Der zweite Schritt zur Vermeidung von Burnout besteht darin, für andere Sorge zu tragen, verantwortungsvoll zu planen und die Dinge nicht bis zur letzten Minute aufzuschieben, weil andere sie dann in die Hand nehmen müssen.

Wir hoffen, dass wir aus unserer Vergangenheit – dem Hang, uns auf das Negative zu konzentrieren – gelernt haben und nun lernen, uns stattdessen auf die positiven Elemente unserer persönlichen und gemeinsamen Reise zu konzentrieren. Wir brauchen außerdem ein Umdenken hin zu einem Vertrauen in die Fülle. In Embercombe hat jahrelang eine Kultur der Angst geherrscht!

»Die Gabe liegt darin, nach den positiven Eigenschaften der Menschen zu suchen, mit denen ich zusammen bin, und danach, was ich hier zu lernen habe«, erklärt Glyn.

Ein dritter großer Schritt besteht in einer Mentalität der Dankbarkeit und der Wertschätzung, in der Fähigkeit, Unbehagen auszuhalten und mit ihm und aus ihm zu lernen. Schon allein die Konzentration auf Dankbarkeit und Wertschätzung würde Burnout und Selbstausbeutung verhindern.

In den Gesprächen, die ich im Oktober 2015 geführt habe, habe ich die wichtigsten Menschen in Embercombe gefragt: Welchen Rat würdest du Embercombe oder einer anderen Gemeinschaft, die vor ähnlichen Hürden steht, jetzt geben?

1. Kümmere dich vor allem anderen um deine Leute. In unserem Fall ist die Gemeinschaft vorübergehend und eine große Quelle der Inspiration, die die Teilnehmer erleben und wertschätzen. Und wenn man sich gut um die Gemeinschaft kümmert, strahlt ihre Wirkung nach außen. Die Mitglieder der Gemeinschaft werden zu Multiplikatoren. Halte dich nicht an dein Geschäftsmodell, wo der Kunde an erster Stelle steht. Wenn du die Gemeinschaft an die erste Stelle setzt, kommt dies dem Kunden zugute.

2. Hinterfrage kontinuierlich deine eigenen Methoden und Herangehensweisen, die Führungsstruktur, die Angelegenheiten des Landes und der Welt. Werde nie selbstgefällig. Glaube nie, dass du Recht hast und alle Antworten kennst!

3. Informiere dich über unterschiedliche Steuerungsformen und triff eine kluge Wahl, bevor du dich an die Arbeit machst.

4. Sorge dafür, dass dir ein kluger und erfahrener Treuhänderausschuss zur Seite steht.

5. Setze alle Formen des Way of Council, der Soziokratie, des Restorative Circle, des mutigen Gesprächs und der Peer-Review bei allen Mitarbeitern ein.

Im März 2017 habe ich Glyn, den derzeitigen Geschäftsführer, gefragt: Wie können wir uns in Embercombe die Möglichkeit zugestehen, die Dinge anders zu machen?

»Jemand mag sich dafür entscheiden, einen Schweigetag einzulegen, aber es geht darum, Raum zu schaffen. Wir alle sollten die Zeit finden, um Raum zu schaffen. Wir treffen bessere Entscheidungen und verlieren weniger Energie. Ich möchte diese Zeit gerne auch für das Führungsteam und die bezahlten Mitarbeiter schaffen. Im Moment ist das schwierig, weil wir wegen unzureichender Planung immer noch Brände löschen und uns um kurzfristige Themen kümmern müssen.«

## 2.7 Struktur und Infrastruktur

### 2.7.1 Eigentumsverhältnisse, Rechtsform

Embercombe ist als gemeinnützige Organisation und Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetragen und agiert als soziales Unternehmen. Damit ist es im Hinblick auf seine gemeinnützigen Aktivitäten der Charity Commission und im Hinblick auf seine Geschäfts- und Finanzaktivitäten den Steuer- und Finanzbehörden gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet. Die Organisation befindet sich genau genommen nicht im Besitz einer Person. Embercombe wird von einem Treuhänderausschuss gelenkt, zu dem gegenwärtig auch sein Gründer gehört. Die Struktur und die Zusammensetzung des Ausschusses werden derzeit geprüft, um sicherzustellen, dass er den sich entwickelnden Bedürfnissen der Organisation gerecht wird.

Der strukturelle Aufbau von Embercombe:

Wir haben in den letzten vier Jahren Freiwillige über längere Zeiträume – Anstellungen von einem Monat oder länger – aufgenommen und Embercombe in den letzten sechs Jahren auf der Basis eines Ausbildungsprogramme für Freiwillige betrieben. Die Führung der Freiwilligen ist die Aufgabe des Freiwilligen-Koordinators und umfasst Rekrutierung, Einweisung, Unterstützung während der gesamten Dauer der Anstellung, Koordination der Arbeitsprogramme mit anderen Abteilungen, Leistungsbeurteilung, Programmgestaltung und -bewertung. Im Jahr 2013 haben wir zudem die Stelle des Freiwilligen-Projektmanagers eingeführt, der die innere Arbeit der Freiwilligen unterstützen soll und seinerseits durch ein Team von Mentoren unterstützt wird.

Die Gesamtabläufe innerhalb unserer Organisation werden vom Geschäftsführer geleitet. Er wird durch den leitenden Führungsstab unterstützt, dem der Freiwilligen-Koordinator sowie die Führungsmannschaft in den Bereichen Marketing, Finanzen und Verwaltung, Geländemanagement und Programmdurchführung angehören.

Seit 2016 wurden die folgenden strukturellen Veränderungen vorgenommen:

Freiwillige: 9 bis 15 je nach Jahreszeit

Assistenten: 7 bis 8

Bezahlte Mitarbeiter: 6 in der Führung, 4 weitere bezahlte Mitarbeiter

Treuhänder: 3 plus Vorsitzende und Beisitzende

Partner, externe Facilitatoren: 10

Facilitatoren im Küchenbereich: 3

Netzwerk aus Unterstützern (Coachs, Hilfskräfte): 4

### 2.7.2 Fundraising-Ansätze

In der Vergangenheit war niemand mit Fundraising betraut, und es wurde auch kein besonderes Augenmerk darauf gerichtet. Ich glaube, dass dies hauptsächlich auf das »Armutsdenken« zurückzuführen war, das ich in Embercombe erlebt habe: »Wir können uns niemanden leisten, der sich damit beschäftigt.« Fundraising fand nur sporadisch und auf niedrigem Niveau statt. Es gab regelmäßige kleine Spenden von Besuchern und Unterstützern und ein gewisses Maß an Unterstützung für Stipendienplätze in den Programmen. Außerdem haben wir gelegentlich zu Spenden für bestimmte Programme aufgerufen.

Weil wir von Anfang an einen starken Geldgeber hatten, haben wir uns auf ihn verlassen wie Kinder auf ihren Vater. Er wartete jedoch darauf, dass wir erwachsen und finanziell unabhängig wurden, und im April 2015 kündigte er schließlich an, dass er uns seine Unterstützung entziehen würde. Dies war im April 2017 schließlich der Fall. Der einzige größere Geldbetrag kam durch das neue Ausbildungszentrum herein, das wir vor einigen Jahren gebaut hatten. Glyn, der derzeitige Geschäftsführer, beschaffte sein eigenes Gehalt aus externen Finanzierungsquellen.

Seit August 2016 haben wir im Führungsteam ein Mitglied, das in Bezug auf Fundraising über große Erfahrung und großes Fachwissen verfügt, und der Ausschuss hat sich bereiterklärt, für einen Zeitraum von zwölf Monaten eine Teilzeitstelle zu finanzieren, die sich speziell auf Bittschreiben und die Entwicklung einer Fundraising-Strategie konzentrieren soll. Die Schwerpunkte liegen auf Fundraising durch Trusts, Einzelspenden, Crowdfunding, größeren Geldgebern, Fundraising durch Nachlässe und Fundraising innerhalb der Gemeinschaft. Ein Teil dieser Mittel soll die laufende Entwicklung der Organisation unterstützen, während ein anderer Teil bestimmte Projekte wie den Ausbau von Einrichtungen oder Partnerprogramme unterstützen soll, die mit benachteiligten Menschen arbeiten.

Dank dieser Bemühungen haben wir gerade die finanziellen Mittel für eine bezahlte Praktikumsstelle erhalten, um einen bestimmten Bereich des Geschäfts weiterzuentwickeln.

Das Ziel von Embercombe ist es letztendlich, ein eigenwirtschaftlich tragfähiges Unternehmen gemäß dem Vorbild zu werden, das wir der Welt zeigen wollen. Dies wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Zum jetzigen Zeitpunkt sind wir auf externe Förderung angewiesen, um das Geschäft voranzutreiben und an diesen Punkt zu gelangen. Die laufende Förderung wird unsere weitere Entwicklung unterstützen und uns in die Lage versetzen, Dienste für Menschen mit begrenzten finanziellen Mitteln zu erbringen.

### 2.7.3 Finanzierungsquellen (Unternehmen, Fundraising, Eigenmittel)

Der Großteil unserer Einkünfte wurde bisher mit der Durchführung unserer Programme erzielt, die im Laufe der Jahre jedoch durchweg unterbewertet und zu einem zu niedrigen Preis angeboten wurden, was meiner Meinung nach wiederum auf Angst beruhte, weil wir fürchteten, zu »teuer« zu sein. Damit war die Höhe der Einkünfte, die hereinkamen, natürlich begrenzt, und die Erwartung richtete sich auf die Kosten, was wiederum die Höhe künftiger Einnahmen begrenzte. Glyn fiel sofort auf, dass auch der Kundenstamm zunehmend schmal und homogen wurde, sodass nur begrenzte Möglichkeiten bestanden, unsere Einkünfte zu erhöhen und unsere Angebote auf eine vielfältigere Basis zu stellen.

Er beschloss deshalb gemeinsam mit dem neuen Führungsteam, eine Erweiterung des Spektrums unserer Leistungsangebote zu prüfen, und zwar sowohl im Hinblick auf die Art der Programme als auch im Hinblick darauf, wo und wie diese Leistungen erbracht werden. Die Personengruppe, mit der wir zusammenarbeiten, soll ebenfalls erweitert werden. Dazu gehören mögliche Online-Dienste, die Durchführung von Programmen außerhalb von Embercombe, die Möglichkeit, Embercombe als Veranstaltungsort – beispielsweise für Konferenzen oder Hochzeiten – zu buchen, Partnerschaften, Vorträge bei Veranstaltungen, Kurzstudiengänge und Fernstudienprogramme sowie kleinere Events wie beispielsweise Vorträge, Filmvorführungen oder Musikveranstaltungen. Dahinter steht die Idee, alle Ressourcen, über die Embercombe verfügt – das heißt, den Ort, die Menschen und das Wissen –, in vollem Umfang zu nutzen, ohne diese Ressourcen zu erschöpfen.

Außerdem müssen wir unsere Fundraising-Fähigkeiten weiter ausbauen.

### 2.7.4 Externe Rechenschaftspflicht

Als Glyn in Embercombe ankam —nachdem wir drei Geschäftsführer innerhalb von nur elf Monaten gehabt hatten –, kam die Frage der internen Verantwortlichkeit , die immer ein Diskussionsthema in der Gemeinschaft gewesen war, endlich offen auf den Tisch, vor allem die Verantwortlichkeit des Treuhänderausschusses und des Führungsteams gegenüber dem Rest der Organisation. Jahrelang hat die Frage der persönlichen Verantwortlichkeit gegenüber der Organisation oder den anderen Mitgliedern zu Konflikten innerhalb der Organisation beziehungsweise der Gemeinschaft geführt.

Der Zweck von Embercombe gründet auf einem Prinzip der Verantwortlichkeit gegenüber der Welt und künftigen Generationen, aber uns war bewusst, dass wir unseren Worten nicht immer konsequent die entsprechenden Taten haben folgen lassen. Wir hatten einen guten Sinn dafür, uns um unsere Kunden zu kümmern und ihnen eine gute Erfahrung zu ermöglichen, haben ihn aber auf eine eher zufällige und spontane Weise eingesetzt. Unsere Einstellung gegenüber Klagen war oft herablassend, was auf einen Mangel an Verantwortlichkeit hinweist. Dieser Mangel an Verantwortlichkeit erstreckt sich auch auf potenzielle zukünftige Kunden. Wir haben Rückmeldungen erhalten, dass Teilnehmer das Gefühl haben, alles so tun zu müssen, wie es von Embercombe verlangt wird, statt dass Embercombe fragt, wie es seinen Kunden dienen kann.

Die Treuhänder und die Führung sind sich der Verantwortlichkeit gegenüber den zuständigen Behörden wie der Charity Commission, dem Companies House, der Steuerbehörde oder den örtlichen Behörden in hohem Maße bewusst. Dieser Verantwortlichkeit wird Rechnung getragen durch satzungsmäßige Berichte, durch die Steuerung und die Berichterstattung seitens des Ausschusses und durch die Einhaltung der Bestimmungen beispielsweise zu Gesundheit und Sicherheit, Hygiene, Kindersicherheit und Brandschutz.

Es ist Glyn ein großes Anliegen, alle diese Themen anzusprechen und bei allen Mitgliedern des Teams vorrangig ein Bewusstsein für unsere externe Verantwortlichkeit zu fördern.

**Focus Eco Center**

### Ethischer/Philosophischer Hintergrund

Als wir mit unserem Projekt begannen, suchten wir nach einer bestehenden traditionellen dörflichen Gemeinschaft in Transsilvanien, die wir als Modell für einen Übergang ländlicher Regionen von historischen Strukturen hin zu zukunftsfähigen Lebensweisen in der Gegenwart entwickeln könnten. Dieses Modell sollte mögliche Antworten auf die Probleme der heutigen Konsumgesellschaften geben – Lösungen für die unterschiedlichen Krisen in Bezug auf kulturelle Identität, Ernährung oder der Degeneration von Ökosystem-Dienstleistungen. Es war herausfordernd, die richtige Größe der Modellregion für unser Projekt zu finden, da wir uns auf einen größeren dörflichen Zusammenhang beziehen wollten. Wir glauben, dass individuelle Lösungen und gute Beispiele eine viel geringere Chance haben, als glaubhaftes Modell akzeptiert zu werden, also eine stabile, größere Dorfgemeinschaft. In der Mikroregio des Niraj-Tals, wo das Focus Eco Center die ländliche EntwicklungsInitiative begann, existierte in den Dörfen eine traditionelle Gemeinschaftsidentität, basierend auf der geografischen Lage und auf den alltäglichen Aktivitäten der Dorfleute, die sich in drei Bereiche gliederte. Die Bewohnerinnen und Bewohner der höherliegenden Regionen des Tals waren traditionell Waldarbeiter und in der Holzindustrie tätig, im mittleren Teil des Tals waren sie vornehmlich in handwerklichen Berufen sowie in der Landwirtschaft beschäftigt, und im unteren Teil des Tals waren sie ausnahmslos Bäuerinnen und Bauern und vor allem im Gemüseanbau aktiv. Wir gingen davon aus, dass all diese Aktivitäten sich ergänzten, weshalb wir das Niraj-Tal wie eine einzige Gemeinschaft behandelten – so lange sich Menschen aus dieser Region sich selbst als »Leute aus dem Niraj-Tal« definierten. In der ausgewählten Region hat der Modernisierungsprozess bereits begonnen. Es war nicht unser Ziel, diese Veränderungen aufzuhalten, sondern Fehler zu vermeiden, die aus dem Prozess entstehen können, vor allem die Verschlechterung des Gemeinschaftslebens, der Verlust dörflicher Identität, Umweltzerstörung und der Verlust von traditionellem Wissen und der Fähigkeit, sich selbst zu versorgen.

Die grundlegende Philosophie unseres Projekts lautete, die traditionellen, zukunftsfähigen landwirtschaftlichen Praktiken zu unterstützen sowie die auf drei Säulen basierenden ländlichen Lebensstile:

a) ein Leben nah an der Natur, hohe Biodiversität

b) ein aktives Gemeinschaftsleben

c) ein hoher Grad an Selbstversorgung (besonders im Hinblick auf die Ernährung)

Diese Lebensweise wird durch den konsumistischen Lebensstil der fremdversorgten, heutigen Gesellschaft, die ganz und gar nicht nachhaltig ist, bedroht.

Ausgehend von diesen Annahmen entwickelten wir eine theoretischen Grundlage für unsere Aktivitäten. Unser Ansatz war, das wertvolle lokale Wissen der dörflichen Kulturen zu sichern, vor allem die kleinbäuerlichen Praktiken, die zu eine großartigen Landschaft mit einer sehr hohen Biodiversität in Transsilvanien geführt haben. Wir möchten ihre Effektivität und Zukunftsfähigkeit unter Beweis zu stellen – durch praktische Beispiele, eingebettet in unsere theoretischen Überlegungen.

In unserer Projektregion haben die Menschen generell hohen Respekt vor der Natur und damit auch vor ihren Haustieren, die wie Mitglieder der Familie behandelt werden, nicht lediglich als Leistungserbringer für profitables Wirtschaften. Die Leute sagen, dass zuerst die Tiere zu essen bekommen sollten, danach die Menschen. Durch diese dichte Tier-Mensch-Beziehung verstehen die Einheimischen die Zusammenhänge zwischen der menschlichen Gesellschaft und der Natur. Die wilden Tiere werden ebenso mit Respekt behandelt und ihr Lebensraum wird geschützt, was einen hohen Grad an Biodiversität gewährleistet. Das Gemeinschaftsleben wird aktiv durch die Kirche und die ansässigen Geistlichen unterstützt – die meisten Einheimischen sind Katholiken und Protestanten. Wir gehen davon aus, dass solche Elemente, die Naturverbindung und Gemeinschaftsleben stärken, für die Zukunft erhalten werden sollten, wenn wir die Verstädterung und Industrialisierung des ländlichen Raums verhindern wollen. Unserer Überzeugung nach sollte sich der ländliche Raum von den urbaneren Räumen unterscheiden. Wie müssen also die Schlüsselelemente erhalten, die den Unterschied zwischen Stadt und Land ausmachen, wenn wir den ländlichen Raum für die Zukunft erhalten wollen – als Ressource für das Leben und die Stabilität einer zukünftigen Gesellschaft.

Der erste Schritt unseres Projekts bestand in der Ausarbeitung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie für drei Kommunen aus dem mittleren Teil des Niraj-Tals. Dabei nutzten wir eine partizipative Methode, um möglichst viele Einwohnerinnen und Einwohner einzubeziehen. Da das Focus Eco Centre nur ein kleines Team hat, war uns bewusst, dass wir unsere Ziele nicht alle aus eigener Kraft realisieren können, und so war unsere Strategie am Anfang paralel mehrere kleinere Projekte zu verfolgen, vor allem in den Bereichen Landwirtschaft und Wasserwirtschaft.

Wir waren uns bewusst, dass wir etwas initiierten, das dem Tren des derzeitigen Mainstreams entgegenlief, deshalb bemühten wir uns, unsere Initiative gegenüber den Mitgliedern der dörflichen Gemeinschaften als erfolgreich und attraktiv darzustellen. Wir erwarteten, dass die Initiative erweitert werden würde, wie ein Tintenfleck, der sich langsam von unserer Mikroregion ausgehend ausdehnt. So sollte ein nachhaltiges Entwicklungmodell für das ländliche Rumänien und vielleicht für andere Länder entstehen.

### – »The call«/Die Kraft der Vision

Vor den politischen Umbrüchen im Jahr 1989 verbrachten wir als junge Leute viel Zeit mit unseren Freunden draußen auf dem Land in der Natur. Wir hatten, anders als unsere Altersgenossen in demokratischen Ländern, die vielfältige Kulturangebote warhnehmen oder Weltreisen unternehmen konnten, gar keine anderen Möglichkeiten. Wir unternahmen lange Spaziergänge auf dem Land, wurden von den Einheimischen verpflegt und entwickelten so eine dichte Beziehung zur natürlichen Umwelt. Uns war vertraut, wie selbstgezogene, frische Nahrungsmittel schmecken – was es auf den Bauernhöfen gab, waren alles Produkte, die man heute im Bioladen verkaufen könnte. Für mich persönlich war es sehr wichtig, Zeit in der besonderen Landschaft meiner Heimat zu verbringen mit ihren Wiesen voller wilder Blumen, vielen Vogelarten, Schmetterlingen und überhaupt einer erstaunlichen Biodiversität. Damals glaubte ich, diese Landschaft würde für immer so bleiben.

Nach der Wende 1989, die sowohl die persönlichen Freiheit als auch die Marktwirtschaft nach Rumänien brachte, trafen auch bei uns sämtliche Probleme der Konsumgesellschaft ein. Das Land und seine Menschen waren nicht darauf vorbereitet. Die Umweltverschmutzung begann sehr schnell: Die Flüsse und Wälder waren nach kurzer Zeit voller verbrauchter Verpackungsmaterialien und Plastikflaschen. Ich war von diesen Entwicklungen sehr enttäuscht und kam dadurch mit der Umweltbewegung in Kontakt. Ich versuchte, gegen diesen Prozess anzukämpfen im festen Glauben, eine Gesellschaft könne sowohl die Freiheit des Einzelnen als auch eine intakte Umwelt ermöglichen.

In den 90er-Jahren wurde in den Kreisen, die sich in Rumänien mit nachhaltiger Entwicklung befassten, intensiv über die Frage debattiert, wohin sich das ländliche Leben entwickeln würde. Sollten wir dem europäischen Modell der Industrialisierung der Landwirtschaft und der Urbanisierung des ländlichen Raums folgen? Oder wäre es wünschenswert, lokale Gemeinschaften so zu stärken, dass sie relativ autonom zu überleben könnten? Aus diesen Debatten entstand eine Vision, in der ökologisch relativ geschlossenen Systeme wie in unserem Fall das Tal des Flusses Niraj als Basis für die Entwicklung zukunftsfähiger dörflicher ökologischer Gemeinschaften begriffen wurden. Einzelne Dörfer hielt man für zu klein, um als Zellen eines neuen sozialen Gewebes einer nchhaltigen Entwicklung fungieren zu können. Die Vision war, dass die Mikroregionen eine umfassende Selbstversorgung im Hinblick auf Ernährung, Wasser und Energie erzielen könnten. Der Austausch mit anderen Regionen würde qualitativ sehr hoch, doch in Bezug auf die Menge von auszutauschender Ware eher begrenzt sein. Zu dieser Zeit schlugen einige visionäre Politiker eine Struktur vor, die ganz Zentral-Transsilvanien mit eine rmikroregionalen Struktur überziehen würde. Diese Vision lag unseren späteren Aktionen zugrunde.

Ich persönlich verbrachte in den 90er-Jahren viel Zeit damit, die Entwicklungen des ländlichen Raums in westeuropäischen Ländern zu studieren – vor allem während meiner Studienzeit in Frankreich. Ich verstand, dass es es eine Bewegung gegen die Mainstream-Trends gibt, die das ländliche Europa wiederherstellen und die hohe Vielfalt unsere Kulturlandschaften bewahren möchte. Dort, wo sie wie in Teilen Transsilvaniens noch nicht zerstört ist, kann sie ein Vorbild sein für andere europäische Gegenden, die schon durch Industrialisierung verarmt sind.

Über all die Jahre hinweg habe ich politische Diskussionen anregegt über die Frage, wie man unsere Landschaft in Transsilvanien retten könnte. Immer wieder wurde dabei deutlich, dass unsere Theorie über einen zukunftsfähigen ländlichen Raum jenseits von Konsumismus nach einem praktischen Beispiel verlangt, und so entschiede ich mich dazu, im Niraj-Tal ein solches zu schaffen. Ich bin in der größten Ortschaft in diesem Tal aufgewachsen, in Miercurea Nirajului, und hatte als Ökologe einen tiefen Einblick in die Biodiversität vor Ort und die nachhaltigen landwirtschaftlichen Praktiken. Auch das Gemeinschaftsleben der Dörfer kannte ich gut. Ich war enttäuscht, dass die Umweltverschmutzung und Degradation der Kulturlandschaft auch vor dieser Region nicht halt gemacht hatte, wodurch sich auch das wirtschaftliche Potenzial des Gebiets reduzierte – zum Beispiel in Hinblick auf Tourismus. Ebenso enttäuschte mich die steigende Abhängigkeit der Einheimischen von den großen Zuliefererketten und denSupermärkten. Meine Hauptmotivation, ein ländliches Entwicklungsprojekt zu starten, war, dass ich die Orte meiner Kindheit vor dem Verfall retten wollte.

### – Erbe/Tradition

Mehrere Mitglieder des Focus-Eco-Centre-Teams sind tief in den dörflichen Gemeinschaften des Niraj-Tals verwurzelt, sie sind mit den örtlichen Traditionen bestens vertraut. Solche kulturellen Zusammenhänge sind in der Regel recht konservativ, so dass es für einen Außenstehenden ist es recht schwierig und zeitaufwendig ist, integriert zu werden. Für unser Team war es leichter, akzeptiert zu werden, und das war wichtig, denn schließlich vertraten wir den Mainstream-Trends entgegengesetzte Positionen. Selbstverständlich fragten wir uns, ob wir als kleines Team die Kraft haben würden, etwas zum Erhalt der Traditionen beizutragen – sie existieren in den ländlichen Gegenden Transsilvaniens zwar noch immer, aber sind großen gesellschaftlichen Spannungen ausgesetzt.

Es geht uns nicht nur darum, den hiesigen Lebensstil und die Landschaft zu erhalten, sondern alle Aktivitäten an die tatsächlichen Bedürfnisse und Bedingungen anzupassen. Unsere Vision ist kein eng verstandener Traditionalismus, vielmehr ist es so, dass sich eine lebendige Tradition permanent weiterentwickelt. Die wichtigste Frage war also: Was verstehen wir unter Entwicklung? Steht der Erhalten der Tradition der Entfaltung positiver Zukunftsvisionen entgegen? Und wenn sowohl die Traditionen beibehalten als auch das herrschende Verständnis von Fortschritt und Entwicklung hinterfragen – kann dann eine moderne, zukunftsweisende Vision entstehen? Heißt Entwicklung nur ökonomisches Wachstum oder kann dies auch eine qualitative Verbesserung des Lebens bedeuten? In der gängigen gesellschaftlichen Sicht müssen für ökonomisches Wachstum Opfer gebracht werden, beispielsweise in Hinblick auf die Ökosystem-Dienstleistungen und die gesamte natürliche Umwelt, und selbstverständlich müssen ausfallende Ökosystemdienstleistungen – die umsonst zur Verfügung stehen – selbstverständlich durch kostenspiele menschliche Dienstleistungen, die wiederum im Bruttoinlandsprodukt bewertet werden können, ersetzt werden.

Welche Traditionen sind also bewahrenswert? In erster Linie die dichte und respektvolle Beziehung zur Natur. Die traditionellen Dorfgemeinschaften lebten in Harmonie mit der natürlichen Umgebung und respektierten die Tiere, von denen ihr Leben abhängig war. Das Leben war vom Rhythmus der Jahreszeiten und seinen Festen geprägt. Welche Art Lebensqualität aus dieser Naturverbundenheit entsteht, kann nur schwierig von urban geprägten Menschen, die diese Erfahrungen nicht gemacht haben, nachvollzogen werden. Wer auf solche Weise mit der Natur wirtschaftet, versteht, dass es produktiver ist, mit der Natur zu kooperieren als ihr Schaden zuzufügen. Dazu ließen sich hunderte Beispiele anführen, an dieser Stelle nur eines: Wenn sich die Einheimischen um die Quellen in ihrer Region kümmern, haben sie bei der Feldarbeit immer frisches Wasser. Das mag wie eine Selbstverständlichkeit scheinen, doch es zeigt den Unterschied zwischen in und mit der Natur tätigen Menschen, die sich um die Ressourcen ihrer Region kümmern, und einem Arbeiter, der täglich in die Fabrik geht.

Die Kommunen aus dem Niraj-Tal unterscheiden sich von anderen ländlichen Gegenden Transsilvaniens durch die Nähe zur Targu Mures, der größten Stadt in der Region Szeklerland. Dadurch waren sie in den vergangen Jahrhunderte immer offen gegenüber der Modernisierung, was positive Effekte hatte, zum Beisiel wurden hier im 19. und späten 20. Jahrhundert mehr Obstsorten eingeführt, als andernorts, aber auch negative Folgen auf den traditionellen Lebensstil, zum Beispiel dass in dieser Region die ersten Wassermühlen stillgelegt wurden. In psychologischer Hinsicht waren die negativen Auswirkungen der Modernisierung stärker, so dass die Einheimischen generell zurückhaltend gegenüber Innovationen waren. Veränderungen finden vor in erster Linie ohne ihre Zustimmung statt, basieren nicht hauptsächlich auf lokalen Initiativen geschweige denn auf nachhaltigen Entwicklungsstrategien.

In unserer Projektregion, dem Niraj-Tal, gibt es eine spezielle Verbindung zwischen der Wasserwirtschaft und der Gemüseproduktion. Dieses Flussgebiet im Bezirk Mures war traditionell eines der am dichtesten besiedelten Gegenden in Transsilvanien. Aufgrund der kalkhaltigen, nährstoffreichen Böden eigent sich das Überflutungsgebiet des Flusses sehr gut für den Gemüseanbau und wurde deshalb »Karottenland« genannt. Darin spielt ein Kanal, der sogenannte Vecke-Kanal, der allen wesentlichen Feldern Zugang zu Wasser ermöglichte, wichtige Rolle. Die Felder auf der rechten Seite des Tales erhielten bei der jährlichen Überflutung nach der Schneeschmelze nicht nur nährstoffreiches Sediment, sie reduzierten auch Schäden durch große Überschwemmungen. Das Gemüse aus dem kleinbäuerlichen Anbau aus dem Niraj-Tal wurde auf den Märkten von Targu Mures verkauft, und die kleinen Höfe schufen eine besondere, wertvolle Landschaft und eine dichte Beziehung zwischen der Stadtbevölkerung und dem ländlichen Raum.

Wir sind der Auffassung, dass die Tradition dieser Beziehung und die traditionelle Landschaft für die Zukunft erhalten bleiben sollte.

### – Politische Situation, die den Start ermöglicht hat

Nach 40 Jahren Kommunismus überraschte die politische Wende von 1989 die ländlichen Gemeinden in einer sehr umstrittenen Situation. Das landwirtschaftliche System gehörte hauptsächlich dem Staat und sogenannten Genossenschaften. Es gab nur wenig privates Land, im Wesentlichen reduziert auf die Gärten rund um die Häuser. Wieder eigene Acker- und Weideflächen zu bekommen, war nach der Revolution eines der wichtigsten Anliegen der Menschen in den ländlichen Gebieten, so dass eines der ersten Gesetze nach dem Fall der Diktatur dasjenige zur Rückgabe des Landes war (Gesetz Nr. 18). Es sorgte für zahlreiche Konflikte im ländlichen Raum und führte schließlich dazu, eine große Anzahl an Menschen, die während der kommunistischen Zeit in die Städte gezogen sind, Eigentümer von landwirtschaftlicher Fläche und Wald wurden. In dieser Zeit begann eine Neuorganisation des ländlichen Raums, aber die Umschreibung der Eigentumsverhältnisse ging wegen mangelhafter Kataster nur sehr schleppend voran.

Der ländliche Raum war aus ökologischer Sicht in recht gutem Zustand, mit einer relativ hohen Biodiversität. Aufgrund der geringen finanziellen Mittel der ländlichen Bevölkerung kam es nach der Revolution zum Glück nicht zur Konzentration von Land in den Händen weniger, was notwendig gewesen wäre, um intensive Landwirtschaft zu betreiben. Statt dessen blieben die Strukturen kleinräumig. Die Einheimischen hatten ein gutes Leben mit gesundem Essen, sauberem Wasser, frischer Luft und einem aktiven gesellschaftlichen Leben in Dorfgemeinschaften, die alle sozialen Kategorien integrierten; auch die Älteren hatten ihre aktive Rolle. Leider war das Geld sehr knapp, denn die landwirtschaftlichen Produkte brachten auf den Märkten der nahegelegenen Städte nur wenig ein, aber es wurden mehr und mehr Mittel nötig, um sich die Wünsche der Konsumgesellschaft wie Mobiltelefone und andere Unterhaltungselektronik, die durch Werbung in einer wachsenden Anzahl Fernsehkanälen immer attraktiver und vertrauter wurden, zu erfüllen. Unter diesen Bedingungen suchten die ländlichen Gemeinden nach Entwicklungsmöglichkeiten und Dank der freien Wahlen wählten sie die aktivsten und vielversprechendsten Menschen in die Gemeindeparlamente. Dies waren in der Zeit nach der Revolution idealistisch motivierte, unabhängige Führungspersönlichkeiten, denn die politischen Parteien hatten in dieser Zeit keine wesentlichen finanziellen Mittel, um die lokalen Politiker zu unterstützen. Anfang der 90er-Jahre erzählte uns ein Kollege aus dem »entwickelteren Ungarn«, dass wir sehr viel Glück hätten, weil die Bürgermeister und andere lokale Politiker viel eigenständige Initiative zeigten, während sie in Ungarn vornehmlich die Unterstützung ihrer politischen Freunde aus dem Zentrum erwarten oder darauf setzten, dass die multinationalen Unternehmen die wirtschaftlichen und sozialen Probleme lösen würden. Inzwischen, nach ein paar Jahrzehnten, sind wir in Rumäninen in einer ähnlichen Situation angekommen.

In den 90er-Jahren waren also die lokalen politischen Führungskräfte neuen Ideen gegenüber sehr offen. Solche kamen vor allem von Nichtregierungsorganisationen, die den dynamischsten Sektor der Gesellschaft ausmachten. Unter diesen Bedingungen brachte unsere Organisation, das Focus Eco Center, viele neuen Informationen und Projekte ins Niraj-Tal und entwickelte einen gewissen politischen Einfluss. Die von uns vorgeschlagenen Entwicklungsstrategien, die aus der Konferenz von Rio (Agenda 21) und den Beispielen der fortschrittlichsten EU-Länder kamen, wurden von den lokalen politischen Akteuren begrüßt. So wurden einige wirklich zukunftsweisende Ideen und Methoden wie nachhaltige Wasserwirtschafts-Praktiken (später WWP genannt) umgesetzt. Die politische Situation war also günstig, um die Zusammenarbeit zwischen unserer Organisation und den örtlichen Kommunen mit der Beteiligung der örtlichen Politiker zu beginnen. Ein weiterer günstiger Umstand war, dass vor dem Beitritt Rumäniens zur EU mehrere private Stiftungen die Programme der NGOs unterstützten, so dass diese Pilotprojekte durchführen konnten.

Später veränderten sich diese positiven Bedingungen leider, und es entstand ein politisches Klima, das eher die Urbanisierung des ländlichen Raums und die industrielle Landwirtschaft unterstützt.

### – Ermöglicher/Vermittler/Initiatoren

Die Initiatoren unseres Modellprojekts waren Gründungsmitglieder der Organisation Focus Eco Center und Vertreter der lokalen Dorfgemeinschaften aus dem Niraj-Tal, vor allem aus dem Dorf Galesti.

One of the main initiators, Zoltan Hajdu, became president of the organisation; he was from the Niraj valley (from Miercurea Niraj) and deeply rooted in the community. His father was physician and his mother was teacher, well known people in the community. He was spending his childhood in the amazing natural environment—in that time the river was rich with fish, and animals and birds today considered as rare and protected like bears or certain eagles were very common. Zoltan’s fascina- tion of nature remained in spite of his professional career as a chemist in a research institute. After 1989 he decided to change his career and started to

Einer der Hauptinitiatoren, Zoltan Hajdu, wurde Präsident der Organisation; auch er stammt aus dem Niraj-Tal, aus Miercurea Niraj. Sein Vater war Arzt und seine Mutter Lehrerin – beides bekannte Persönlichkeiten in der Gemeinde. Er verbrachte seine Kindheit in der faszinierenden Umgebung seines Heimatdorfs. Damals war der Fluss reich an Fischen und Tiere und Vogelarten, die heute selten sind und zu den geschützten Arten gehören wie Bären oder Schreiadler waren sehr verbreitet. Zoltan erhielt seine Faszination für die Natur trotz seiner beruflichen Karriere als Chemieingenieur in einem Forschungsinstitut. Nach 1989 widmete er sich der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung und erhielt in Straßburg einen Master in Umweltmanagement und -analyse sowie den Titel des Öko-Beraters\*\*\*offizieller Begriff?\*\*\*. Später erlangte er einen Doktortitel in Umweltwissenschaften an der Universität von Gogollo in Ungarn und arbeitete mit verschiedenen internationalen Umwelt-NGOs wie EEB\*\*\*Abkürzung erklären. Auch im Englischen.\*\*\* oder Milieukontakt Oost Europa (eine niederländische Stifung). Das Niraj-Tal war ihm persönlich ein großes Anliegen.

Eine weitere wichtige Person für das Projekt war ein Wasseringenieur, der bei der Wasserbehörde arbeitete. Er war überzeugt, dass die von den Behördern praktizierte Wasserwirtschaft, die auf harten Maßnahmen der Wasserregulierung beruht, für das ökologische System und die Zukunft ganz allgemein schädlich ist. Das brachte ihn in Konflikt mit den Beamten der Wasserverwaltungsbehörde und verließ seinen Posten, um unserem Projekt beizutreten. Er beteiligte sich an der Ausarbeitung der allgemeinen Wasserbewirtschaftungsstrategie, einem Dokument namens »Flussvertrag«, das auf mehreren Einzelprojekten beruhte. Darin wurde das Ziel formuliert, das gesamte ökologische System des Flusstals wiederherzustellen und mehrere Pilotprojekte für die Renaturierung von Feuchtgebieten zu initiieren. Eine sinnvolle Wasserwirtschaft im Niraj-Tal ist ein Schlüsselelement in der Wiederherstellung der traditionellen landwirtschaftlichen Praktiken.

Eine weitere zentrale Figur im Team des Projekts und Mitbegründerin des Focus Eco Centre ist Lehrerein. Ihr ist vor allem der Bildungsaspekt unserer Vorhaben wichtig. In ihrer Vision ist formelle und informelle Bildung gleichermaßen wichtig, um die Mentalität der Konsumsgesellschaft zu verändern. Sie organisierte ein Team aus Lehrerinnen und Lehrern, das Bildungsprogramme am Informations- und Bildungszentrum des Focus Eco Centre in Adrianu Mic anbietet. Viele Kinder aus den Dörfern des Niraj-Tals haben inzwischen an solchen Programmen teilgenommen.

Nich zuletzt war der Bürgermeister der Gemeinde Galesti, zu der Adrianu Mic gehört, für das Projekt von entscheidender Bedeutung. Er unterstützte es von Anfang an, indem er sich aktiv an der Ausarbeitung der Entwicklungsstrategien für die gesamte Mikroregion und an der Umsetzung der Modell-Pilotprojekte wie der Renaturierung eines Sumpfgebiets, nachhaltige Landwirtschaft und die Realisierung des Bildungszentrums in Adrianu Mic einsetzte.

Zudem erleichterte eine große Anzahl Einheimischer die Durchführung des Projekts. Es waren Landwirte, die sich für den Erhalt der traditionellen Lebensweise interessierten, Lokalpolitiker, die die Region weiterentwickeln wollten sowie Dorfbewohner, die sich dem nachhaltigen Tourismus verschrieben hatten oder grundsätzlich an neuen Ideen interessiert waren.

### – Synchronizitäten/Glücksfälle

In den frühen 90er Jahren unterstützten das Niraj-Tal mehrere Stiftungen aus dem Ausland. Eine Organisation, die Unterstützung anbot, war die unitarische Kirche aus den USA. Der Vertreter ihrer Stiftung, Eduard Lichfield, war ein Amerikaner in seinen Sechzigern, der gemeinsam mit seiner Frau inspiriert von den politischen Veränderungen einen positiven Beitrag zur Entwicklung in Osteuropa leisten wollte. Nach seinen Besuchen in Siebenbürgen war er von der hiesigen Landschaft sehr begeistert und er beschloss, ein Haus zu kaufen und das kleine Dorf Adrianu Mic zu seiner neuen Heimat zu machen. Dort gab es ein leerstehendes Schulgebäude. In den 50er-Jahren hatte das Dorf gute Entwicklungsperspektiven, so dass damals eine Schule gebaut wurde, doch während des Ceausescus Regimes setzte eine Landflucht ein, die viele kleine Dörfer zerstörte. Adrianu Mic überlebte, aber das Schulgebäude blieb leer. Eduard Lichfield wollte es renovieren und suchte nach einer sinnvollen Nutzungsmöglichkeit. In Diskussionen mit dem Bürgermeister des Dorfes entsand die Idee einer Umweltbildungsstätte, und da brachte der Bürgermeister das Focus Eco Centre ins Spiel. Zoltan Hajdu wurde beauftragt, einen Konzept für ein Umweltinformations- und -Entwicklungszentrum vorzuschlagen und dem Gemeinderat der Kommune Galesti, zu der das Gebäude gehörte, vorzustellen. Als Ziele formulierte er, die Idee der nachhaltigen Entwicklung zu fördern, Schulungen und Bildungsprogramme anzubieten sowie Pilotprojekte zu realisieren, die auch auf einen größeren Maßstab übertragen werden können. Der Gemeinderat von Galesti genehmigte den Vorschlag und das Focus Eco Center erklärte sich bereit, das Zentrum zu auszugestalten.

Dies alles fügte sich zu einer sehr glücklichen Situation, denn das Focus Eco Centre war somit bei der Projektkoordination in einer zentralen Position. In dieser Zeit begann unsere Organisation, in der Niraj-Mikroregion Einfluss zu nehmen.

In der ersten Hälfte der 90er Jahre wurden auch Gesetzesänderungen umgesetzt, die die Situation positiv beeinflussten, zum Beispiel war die neue Wasserrahmenrichtlinie unseren Ideen zuträglich.

Ein weiterer günstiger Umstand waren Paralleln mit anderen, ähnlichen Initiativen – das Gefühl, dass wir in unserem Engagment für Alternativen zum Mainstream nicht allein waren. Wir besuchten mit unserem Team verwandte Initiativen in Ungarn, der Slowakei und Tschechien und teilten unsere Erfahrungen über unsere Visionen der Entwicklung des ländlichen Raums. Wir diskutierten Fragen wie: Wie kann ein höheres Einkommen im ländlichen Raum erzielt werden und gleichzeitig der traditionelle Lebensstil und der Respekt vor der Natur bewahrt werden? Ist dies eine realistische Perspektive oder eine ferne Utopie? Wir wurden darin bestätigt, dass sich andere dieselben Fragen stellten und Schritt für Schritt Erfolge erzielen, und so fühlten wir uns auf einem guten Weg. Es zeigte sich, dass solche Projekte voneinander lernen können und zugleich jedes seinen eigenen Weg finden muss. Nirgendwo in Europa ist solche Pionierarbeit einfach, und so ist es sehr stärkend, Menschen mit ähnlichen Ideen zu kennen. Gemeinsam können wir gute Ergebnisse erzielen.

### – Unterstützung von akademischer Seite

In der Anfangsphase wurde die akademische Unterstützung von den Universitäten, an denen Zoltan Hajdu während der Projektdurchführung studierte, gewährleistet. Zunächst beteiligte sich die Universität Straßburg (ENSAIS) an der Bewertung des ökologischen Zustands des Flusses Niraj. Dabei wurde die gleiche Methodik wie bei Ausarbeitung des Bewirtschaftungsplans (Flusskontakt) für das l'Isch-Flussgebiet angewendet. Außerdem unterstützte die Analyse auch ein Team des Institute Eco Conseil. Es wurde ein Dokument ausgearbeitet, das sowohl die Probleme als auch Lösungsvorschläge darstellte. Anschließend wurde eine Informationskampagne für die Einheimischen organisiert.

Später hat die Universität SzIE in Godollo, wo der Projektinitiator seine Doktorarbeit schrieb, die Durchführungs des Projekts unterstützt. Es wurden Empfehlungen ausgesprochen, die vor allem die guten landwirtschaftlichen Praktiken und den Erhalt der Landschaft betrafen, da es an der Universität in Godollo mehrere auf die Landwirtschaft spezialisierte Fakultäten gibt. Eine Reihe von Professoren nahmen mehrmals an der Durchführung von Studien teil und organisierten Seminare und Konferenzen zur Unterstützung des Umsetzungsprozesses. Die Expertinnen und Experten der Landwirtschafts-Universität in Godollo gingen davon aus, dass sich das Niraj-Tal sehr gut zur Demonstration einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Praxis eignet. In diesem Kontext halfen sie bei der Ausarbeitung vorbereitender Studien. Die theoretische Grundlagen des Projektes waren also sehr gut vorbereitet, und auch die Umsetzungs lebensnaher Pilotprojekte war erfolgreich. Für die Zukunft ist es notwendig, dass in der Politik die Bereitschaft wächst, die vorgeschlagenen Theorien und die guten, in den Pilotprojekten demostrierten Praktiken in größerem Maßstab umzusetzen.

### – Wege zur Kommunikation der Vision

Die Vision eines unkonventionellen Projekts zu kommunizieren, ist eine sehr schwierige Aufgabe, denn es gibt viele Unterschiede in der Art, wie verschiedene Menschen die gleichen Worte verwenden. Wenn wir zum Beispiel über die Entwicklung in Rumänien sprechen, versteht die durchschnittlichen Landbevölkerung darunter die Urbanisierung des ländlichen Raums und die industriellen Landwirtschaft. Wir stellen uns jedoch vor, dass die Entwicklung hin zu einer post-industriellen Ära notwendig ist und wir die Phase der Industrialisierung der Landwirtschaft und die extreme Urbanisierung überspringen müssen. Dies wäre theoretisch in vielen Gebieten in Rumänien, vor allem in Transsilvanien, möglich, wenn die Mehrheit auf dem Land weiterhin eine nachhaltige, ökologische Landwirtschaft praktizierte. Aber wie kann diese Vision weitergegeben werden, wenn der Begriff »Entwicklung« unterschiedliche Botschaften transportiert? Selbstverständlich wünschen sich die Menschen in den Dörfern Entwicklung, dieser Begriff war gerade in den 1990er Jahren sehr in Mode. Dies war die erste Hürde in unserer Kommunikation. Zu Beginn unseres Projekts wählten wir zur Vermittlung unserer Ideen übliche Medien wie Zeitungsartikel, Informationsbroschüren und Seminare, doch das verwirrte die Einheimischen. Für sie klang das, was wir vorschlugen, auf den ersten Blick wie eine Rückkehr in die Vergangenheit und nicht wie eine zukunftsweisende Weiterentwicklung, von der in den Medien so viel die Rede war. »Die traditionellen kleinen Bauernhöfe und die naturnahe Landwirtschaft zu bewahren – das soll also modern sein? Eine Entwicklung?«, fragten sie. In Rumänien war es in den 90er-Jahren eine sehr beliebte Vorstellung, die sogenannte Subsistenzwirtschaft nicht mehr fortzuführen und die Ära der industriellen Landwirtschaft einzuläuten.

Für uns war ein traditioneller Bauernhof mit einer großen Produktpalette ein gutes ökonomisches Modell, im Sinn einer Modernisierung müsste lediglich die Effizienz der Produktion und die Verkaufswege verbessert werden, doch die Macht der Mainstream-Medien, die das westlichen Entwicklungsmodell der Industrialisierung mit permanentem ökonomischen Wachstum propagierten, war selbstverständlich viel größer als die des kleinen Focus Eco Centre, und so konnten wir unsere Vision, die uns nach all unseren Informationen über die globalen Probleme als so logisch erschien, anfangs kaum vermitteln. Allmählich begriffen wir aber, dass den Einheimischen unsere Informationen schlicht nicht zur Verfügung hatten, dass uns die herkömmlichen Kommunikationsmethoden nicht helfen würden, diesem Defizit entgegenzuwirken und wir stattdessen alternative Wege finden mussten. Die Überzeugungskraft gelebter Beispiele erwies sich für uns mit der Zeit als das leistungsstärkste Kommunikationsinstrument.

Vor diesem Hintergrund haben wir kleine Projekte realisiert, um nachzuweisen, dass eine nachhaltige Produktionsweise in der Landwirtschaft und der Erhalt der ökologischen Systeme auch aus finanzieller Sicht rentabel sind. Wir präsentierten sie in Workshops, Videos, Diskussionsrunden und jeder Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Die eindringlichste Art der Kommunikation war nämlich der persönliche Kontakt mit den Einheimischen in informellen Diskussionen. Die Direktvermarktung bäuerlicher Produkte oder unser Agrotourismus-Programm ermöglichte auch direkte Kontakte zwischen den Menschen auf dem Land und den Stadtbewohnern bzw. sogar mit Menschen aus dem Ausland. Wenn über solche Wege Menschen ins Niraj-Tal kamen, die über die globalen Probleme gut Bescheid wussten und ihre Nahrungsmittel gerne direkt auf den Bauernhöfen kauften, weil sie gesundes und frisches Essen genießen wollt oder Urlaub auf dem Land verbringen wollten, kamen sie mit den Einheimischen ins Gespräch. Anhand solcher Diskussionen konnten die Menschen auf dem Land den Wert ihrer Arbeit und ihrer Kenntnisse, aber auch den Wert der Landschaft und ihrer natürlichen Umgebung, viel besser wertschätzen lernen, als durch all unser Informationsmaterial. Wir haben somit herausgefunden, dass bei dieser Art von Projekten die wertvollsten Kommunikationswege zum einen die Kraft des persönlichen Beispiels und zum anderen die persönliche Gespräche sind.

### 2.2– Was bedeutet Gemeinschaft für jede Organisation?

Gemeinschaft besteht in unserem Verständnis aus mindestens zwei Ebenen. Das Grundelement ist die Gemeinschaft eines Dorfs, in der traditionelle alle, die dort leben, in einer wechselseitigen Beziehung stehen. Jedes Dorf hat seine eigene kulturelle Besonderheit. Die traditionellen Gemeinschaften in den Dörfern zeichnen sich (in manchen Fällen noch heute) durch eine klare Aufgabenaufteilungen zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern und eine großen Autonomie in ihrem Verhältnis zur Außenwelt aus. Sie werden hauptsächlich durch ungeschriebene Gesetze gelenkt, die sich in der Tradition begründen. Jedes Dorf hat ein großes System solcher ungeschriebenen Gesetze in allen wesentlichen Lebensbereichen wie der Landwirtschaft oder dem sozialen Leben. Für Neuankömmlinge in diesen ländlichen Gemeinschaften dauert die Integration einige Zeit, weil diese ungeschriebenen Gesetze erlernt werden müssen. Sie stehen für gewisse Werte und transportieren viel praktisches Wissen. Wir halten es für sehr wichtig, diese Werte und Kenntnisse zu formulieren und den Zugezogenen zu kommunizieren, denn vielfach passiert das nicht, weil die Einheimischen sie nicht als modern und daher nicht für mitteilenswert empfinden. Folglich führen die Zugezogenen ihre eigenen Werte und Regeln ein, was zu sehr verwirrenden Situationen führen kann. Es entstehen zwei parallele Welten, die sich nicht verstehen: Eine Gemeinschaft der Einheimischen, für die dieser Ort ihre »Heimat« ist, und die »Gemeinschaft« der Neuankömmlinge. Einige von letzteren kommen gerade deshalb in die Region, weil sie vom Leben in der Stadt enttäuscht sind und sich mehr nachbarschaftlichen Zusammenhalt und eine gesunde Umwelt wünschen, wieder andere suchen eine neue, eigene »Heimat«.

In unserer Auffassung sollte die ländliche Gemeinschaft die traditionelle Struktur, die auf den Familien als individuelle soziale und ökonomische Einheiten basiert, aufrecht erhalten, und alle diese Familien, einschließlich der Zugezogenen, sollten die lokalen ungeschriebenen Gesetze verstehen, denn dieses Regelsystem sichert das soziale Gleichgewicht und die Kompatibilität und Komplementarität zwischen den einzelnen Einheiten (Familien), die das Dorf als Gemeinschaft funktionieren lassen.

Die zweite Ebene von Gemeinschaft ist unserem Verständnis nach die größere Region, in der mehrere lokale Gemeinschaften kooperieren, um sich über ihre Bedürfnisse und verfügbaren Dienstleistungen auszutauschen, zum Beispiel zur Frage nach Wasserregulierung oder der Verteilung landwirtschaftlicher und handwerklicher Produkte. Wie kann man sich hier in den verschiedenen Bereichen ergänzen?

Die Rolle des Focus Eco Centre in diesem komplexen gemeinschaftlichen Gewebe begreifen wir als die eines Katalysators. Unsere Mitglieder, Freiwillige und Angestellte interagierten mit den Menschen der ländlichen Gemeinden. Im Rahmen des Focus Eco Centres sind verschiedenste Menschen tätig: Umweltschützer, Jugendliche, die sich in der Arbeitssuche orientieren und engagierte Einheimische. Einge in der Stadt lebende Mitglieder des Focus Eco Centre waren von ihren Erfahrungen auf dem Land sehr begeistert und erwarben ein Grundstück im Dorf Adrianu, ließen sich dort aber nicht nieder, so dass sie nicht wirklich Mitglieder der örtlichen Gemeinschaft. Einige schieben die Idee, tatsächlich ins Dorf zu ziehen, bis heute vor sich her. Auf jeden Fall sind alle Menschen, die in irgendeiner Weise bei der Ausarbeitung von Pilotprojekten und Dokumenten zur Entwicklungsstrategie teilgenommen haben, von den Ideen darin in irgendeiner Weise auch sehr persönlich berührt wurden. All diese Menschen im Zusammenhang des Focus Eco Centres, die über die inhaltliche Arbeit hinaus auch freundschaftlich verbunden sind, bilden auch eine Art Gemeinschaft, die schwer in Worte gefasst werden kann, aber sie existiert und kann hoffentlich in der Zukunft weiter aktiviert werden.

### – Führung/Macht/Entscheidungsfindung

Entscheidungsprozesse und Machtstrukturen in ländlichen Gemeinschaften sind schwierig greifbar. Die traditionellen Entscheidungsstrukturen waren nach 40 Jahren Kommunismus nach der Revolution weitestgehend zerstört, Führungsrollen wurden von Menschen mit finanzieller bzw. politischer Macht übernommen, die an nachhaltiger Entwicklung nicht sonderlich interessiert waren. Das Focus Eco Center wurde im Dorf Galesti und dem größeren Zusammenhang des Niraj-Tals ein ernstzunehmender Akteur mit einer gewissen Gestaltungsmacht, weil wir unsere Pilotprojekte in den 90er- und 2000er-Jahren finanziell realisierbar waren und zum Überleben der ländlichen Gemeinschaft beitragen konnten. Damals waren die Projektgelder, die wir akquirieren konnten, im Vergleich zu den finanziellen Ressourcen der Einheimischen relativ hoch.

In dieser Anfangszeit waren der Bürgermeister von Galesti und der Präsident des Focus Eco Centres, Zoltan Hajdu, klar in einer leitenden Rolle, sie initiierten diverse Aktivitäten und die Pilotprojekte, die jeweils von einzelnen Mitgliedern des Focus Eco Centres betreut wurden. Diese waren auch für die Verwendung der Mittel verantwortlich und hatten somit Kontrolle über finanzielle Ressourcen, so dass sie in der Dorfgemeinschaft ebenfalls an Einfluss gewannen. Die Führungsaufgaben verteilten sich damit zwischen dem Bürgermeister, Zoltan Hajdu und den einzelnen Projektleitern – eine sensible Situation in Bezug auf die Machtstruktur, doch sie bereitete den Weg, durch den Einbezug vieler Bürgerinnen und Bürger zu funktionierenden demokratischen Strukturen der Entscheidungsfindung in Hinblick auf zivilgesellschaftliche Projekte im Dorf zu gelangen. Immer mehr setze sich in der Dorfgemeinschaft als Leitidee der Erhalt der Natur, der sozialen Zusammenhänge und die nachhaltige Entwicklung durch.

Dieses sensible Gleichgewicht politischer und zivilgesellschaftlicher Kräfte zerbrach, als überregionale politische Kräfte in der Gegend an Einfluss gewannen. Sozusagen »von oben« wurden neue formelle Strukturen geschaffen wie die »Vereinigugn der Mikroregionen«, die Natura 2000 Verwaltung oder die LEADER-Vergabestellen, ohne dass die Kommunen an der Basis einbezogen wurden. Deren Führungsposten besetzte man mit Personen, die in der Regel keinerlei Erfahrung mit der jeweiligen Region hatten, aber nun für die Verteilung riesiger Geldsummen verantwortlich waren. So war es kein Wunder, dass sie vor allem in Projekte flossen, die in keinerlei Zusammenhang zu der von uns angestrebten organischen Entwicklung von Dorfgemeinschaften und der langfristigen nachhaltigen Entwicklung standen. Unter diesen Bedingungen ging die Federführung unserer Organisation bei der Dorfentwicklung für die größere Region des Niraj-Tals verloren. Selbst im Dorf Galesti, wo das Focus Eco Centre am stärksten verankert war, wurden die Herausforderung größer, weil die meisten wichtigen Interessenvertreter von unterschiedlichen politischen Stellen sehr unterschiedliche Vorgaben erhielten. In einigen Fällen konnten sie trotz Unterstützung durch unsere Organisation und engagierter Einheimischer nachteilige Vorhaben wie die Regulierung des Niraj-Flusses nicht aufhalten. Die Ideen des Focus Eco Centres verloren an Einfluss. Deshalb konzentrierten wir uns in den letzten Jahren vor allem auf die ehemalige Schule, das kleine Bildungszentrum im Dorf Adrianu, und überdachten seine Funktion. Verstanden wir es früher als »Informations- und Entwicklungszentrum für Umweltfragen« mit dem Ziel, Einfluss auf strategische Entscheidungen in unserer Region zu erhalten, wurde es für uns jetzt zum »Haus der Natur«, in dem wir Bildungs- und Demonstrationsprojekte entwickelten – eine Ideenschmiede für das Niraj-Tal. In diesem Prozess wandelte sich unser Verständnis von Führungsrollen deutlich. Statt politisch-planerisch Einfluss zu nehmen, wollten wir nun die einzelnen Menschen erreichen und Ideen präsentieren, die das Leben zum Guten hin verändern. Gemeinsam mit Freiwilligen aus der Stadt und vom Land erarbeiteten die Mitglieder des Focus Eco Centre kleine Pilotprojekte, in denen die Realität eines nachhaltigen Lebensstils erkennbar wurde – gemeinsam mit Mitgliedern der örtlichen Gemeinschaft, den Lokalpolitikern, Meinungsführern aus Galesti und weiteren Partnern aus dem Niraj-Tal. Dieses Netzwerk ist durchaus wirkmächtig, nur zeigt sich die Wirksamkeit nicht sofort, sondern nur in einem langfristigen Prozess. (\*\*\*letzten Satz dazuerfunden, um wieder einen Bogen zum Thema „Macht“ zu schlagen)

### – Publikum und Resonanz

Unserer Erfahrung nach ist in Rumänien nur einem kleinen Prozentsatz der heutigen Gesellschaft die Probleme der industriellen Landwirtschaft und der Urbanisierung des ländlichen Raums bewusst. Nur wenige haben sich mit der Situation in Westeuropa und den globalen Trends auseinandergesetzt. Ihnen ist bewusst, dass es gut wäre, die Fehler anderer Länder, die dort zum Verlust der Biodiversität durch industriellen Landbau geführt haben, zu vermeiden. Solche Menschen gehören zu unserem primären Zielpublikum, ebenso wie diejenigen, die an gesundem Essen interessiert wird und wissen, dass industriell hergestellte Lebensmittel nicht so schmackhaft und nahrhaft sind wie die Produkte der kleinbäuerlichen Höfe.

Wenn wir Menschen treffen, die mit unseren Ideen in Resonanz sind und sich in irgendeiner Weise an der Arbeit des Focus Eco Centre beteiligen möchten, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Selbstverständlich verlangen wir nicht von allen Beteiligten, aufs Land zu ziehen und bäuerlich zu arbeiten, alle können auf ihre Weise Teil des Projekts werden und ihre Rolle und ihren Platz finden. Wer in der Stadt bleibt, kann sich zum Beispiel vor Ort für die Direktvermarktung von Gemüse der Kleinbauern aus dem Niraj-Tal engagieren – die Produzenten brauchen auch Menschen, die ihre Produkte abnehmen. Zusammen bilden sie eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig unterstützt. Das wichtigste Kriterium ist, dass alle Beziehungen auf Solidarität und auf der gemeinsamen Übernahme der Risiken und Verantwortlichkeiten basieren. Wenn das Verhältnis zwischen dem landwirtschaftlichen Erzeuger und dem städtischen Verbraucher nur auf kommerziellen Regeln beruht, wird der Produzent gezwungen sein, sich auf die quantitative Produktion statt auf die Qualität zu konzentrieren.

Mit unseren Angeboten für Agrotourismus wenden wir uns auch gezielt an Menschen, die sich noch nicht mit den Problemen des ländlichen Raums befasst haben. Wir halten es für wichtig, dass Menschen einen Begriff davon haben, wie eine naturnahe Kulturlandschaft mit hoher Biodiversität aussieht; das ist heute vielen Menschen, die immer nur in der Stadt leben, nicht vertraut. In Rumänien war Naturerfahrung für die Generation, die heute in ihren Sechszigern ist, etwas ganz Alltägliches, denn sie haben ihre Kindheit an an Flüssen, auf Wiesen und in Wäldern verbracht. Das hat sich in den letzten 40 Jahren dramatisch verändert, die neue Generation weiß kaum noch, was eine »natürliche Umgebung« ist und wie sich menschliche Aktivität darin auf eine Weise integriert, die die Landschaft bereichert und nicht verarmen lässt. Dennoch haben viele jüngere Menschen Interesse an gesunder Ernährung und ökologischer Lebensweise. Sie haben noch keine praktische Erfahrung im Landleben gesammelt, wollen dies aber durch touristische Angebote oder Praktika auf dem Land nachholen – sie bilden unsere zweite wichtige Zielgruppe. Manchmal gelingt es, sie für ein Leben auf dem Land zu begeistern oder sie als Unterstützer zu gewinnen für Menschen, die diesen Schritt gehen wollen.

### – Vernetzung hinein in die Gesellschaft

Wir sind der Ansicht, dass Vernetzung ein zentrales Thema bei der Entwicklung eines Gemeinschaftsprojekts ist. Früher war die gegenseitige Unterstützung der Nachbarn in den Dörfern die wichtigste soziale Struktur. In Transsilvanien wurde unentgeltliche Nachbarschaftshilfe als »Kalaka« (auf Ungarisch) oder »Claca« (auf Rumänisch) bezeichnet, der Begriff besagt, dass schwierigen Arbeiten von den Mitgliedern der Dorfgemeinschaft gemeinsam erledigt werden. Alle erhielten Hilfe, wo sie gebraucht wurde, sei es beim Hausbau oder bei schweren landwirtschaftlichen Arbeiten. Die Teilnahme an diesen Aktivitäten erfolgte auf freiwilliger Basis und es schien keine Regeln zu geben, wer wann wo zu helfen habe, doch in Wirklichkeit existierten auch hier ungeschriebene Gesetze. Das Grundprinzip der Teilnahme war die Gegenseitigkeit. Wer Unterstützung erwartete, musste sich auch an den Aufgaben der anderen beteiligen. Doch es wurde weder verglichen noch verrechnet, die geleistete Arbeit musste nicht mit der gleichen Art Arbeit abgegolten werden. Wenn eine Person zum Beispiel Hilfe beim Bau eines Hauses benötigte, konnte sie ihrerseits den helfenden Nachbarn bei landwirtschaftlichen Arbeiten unterstützen. Wenn zum Beispiel eine alte Frau bei der Haushaltsführung Hilfe brauchte, war den Unterstützenden klar, dass sie keine Gegenleistung bieten kann. Der philosophische Hintergrund dieser Beziehung war eher ethischer und moralischer Natur als kommerziell. Heute nennen wir dies »Vernetzung«, eine komplexe Interaktion gegenseitiger Unterstützung zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft. Leider ist sie in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr verschwunden, jeder versucht, alleine zu arbeiten, und das Verhältnis zwischen den Mitgliedern der Dorfgemeinschaft wird immer kommerzieller. Im Rahmen unseres Projekts haben wir versucht, das Prinzip Kalaka wieder einzuführen, um die Interaktion zwischen den Nachbarinnen und Nachbarn im Dorf eher als »Geschenke« zu definieren – als Gaben, die weder einen festen Preis haben noch später als »Dienstleistung« zurückgegeben werden muss. Selbstverständlich waren wir uns von Anfang an darüber im Klaren, dass sich die Struktur der Gesellschaft sehr verändert hat und die zwischenmenschlichen Beziehungen mehr von kommerziellen Vorstellungen abhängig sind. Auch können die alten, sehr funktionalen Strukturen aus der Vergangenheit nicht einfach wieder eingeführt werden. Doch wir glauben, dass eine kommerzialisierung von Nachbarschaftshilfe im städtischen Stil für den ländlichen Raum nicht angebracht wäre – vor allem mit Blick auf die Zukunft, wenn alle Dienstleistungen teurer und somit für die Landbevölkerung kaum noch erschwinglich werden. Die Vernetzung zwischen den Einzelpersonen und den kleinen Dorfgemeinschaften untereinander sollte sich unser Überzeugung nach in der Zukunft verstärken – alle unsere Pilotprojekte versuchen genau das zu unterstützen. Für den nachhaltigen Tourismus zum Beispiel haben wir fünf Familien gefunden, die die Verantwortung dafür übernehmen möchten, Menschen den transsilvanischen ländlichen Lebensstil und die landwirtschaftliche Praktiken nahezubringen. Im Rahmen eines 10-Tages-Programms lernen die Gäste verschiedene Aktivitäten auf fünf unterschiedlichen Bauernhöfen kennen und lernen, wie der ländliche Raum gepflegt, wie Gemüse angebaut wird und wie die Tiere gehalten werden. Die fünf Familien vernetzen sich im Hinblick auf die Betreuung der Gäste und das Teilen der ländlichen Lebenserfahrungen. Auf diese Weise können sie persönliche Beziehungen aufbauen und Erfahrungen austauschen, die viel attraktiver sind als nur kommerzielle Beziehungen. Die fünf Familien haben gelernt, dass die Vernetzung, die Zusammenarbeit zwischen ihnen viel wertvoller und produktiver ist als die Konkurrenz im üblichen Tourismusgeschäft.

Selbstverständlich ist es für uns über die Vernetzung innerhalb von Dorfgemeinschaften hinaus auch sehr wichtig, uns mit anderen ähnlichen Initiativen und Projekte in Rumänien und Europa zu verbinden. Das ländliche Leben in Europa wieder zu stärken und wertvolle Modelle anzubieten, die die endgültige Zerstörung der europäischen Kulturlandschaft und die Umwandlung dieser Landschaft in eine agro-industrielle Wüste aufzuhalten, ist eine europäische Aufgabe und unserer Ansicht nach nur durch die intensive Vernetzung der vielen ähnlichen Initiativen bewältigbar. Seit wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen, ist uns bewusst geworden, wieviele unterschiedliche mit unserem Ansatz verwandte Initiativen es in Europa gibt. Sie fühlen sich in der Regel alleine und machtlos, und wir hoffen, dass die stärkere Verbindung untereinander diese Situation verändern wird.

### – Möglichkeiten der Zusammenarbeit innerhalb jeder Organisation/Gemeinsamkeiten

Ein wesentliches Ziel unseres Projekts ist, dass die Menschen in den Dörfern untereinander mehr Vertrauen aufbauen – es geht darum, dass traditionelle »Commoning«, das selbstveständliche gemeinschaftliche Tun von Nachbarinnen und Nachbarn, neu zu erfinden. Zu Beginn unseres Projektes hatten wir große Schwierigkeiten, denn der Individualismus war unter den Dorfbewohnern bereits so stark ausgeprägt, dass es sehr schwierig war, den Gemeinsinn wieder hervorzulocken. Jede menschliche Gemeinschaft prägen zwei parallele Prozesse: Kooperation und Wettbewerb. In traditionellen ländlichen Gemeinschaften sind diese beiden Pole im Gleichgewicht. In Rumänien und auch in den anderen ehemaligen kommunistischen Ländern brachte die Zwangskollektivierung der landwirtschaftlichen Betriebe für die ehemals eigenständigen Bäuerinnen und Bauern so große Verluste und Leid, dass es heute in den Dörfern eine großes Skepis gegenüber allem Gemeinschaftlichen gibt. Die Veränderungen nach der Revolution schufen auch viele Konflikte, weil das Landrestitutionsgesetz unterschiedlichen Interpretationen Raum gab, so dass es viel Streit um den Anspruch auf verschiedene Flächen gab. Dieser historische Hintergrund, aber auch die rumänische Interpretation des Kapitalismus, die wilde Konkurrenz um Ressourcen entstehen ließen – in vielen Fällen ohne jegliche demokratische Prinzipien und manchmal außerhalb des Gesetzes –, erzeugten in der Gesellschaft allgemein eine Atmosphäre des Misstrauens. Für Soziologen und Umweltwissenschaftler war es offensichtlich, dass damit ein Verfall des sozialen Gewebes und eine Verschlechterung der Umweltbedingungen einhergeht. Diverse Nichtregierungsorganisationen machten sich Gedanken, wie man dieser Art von Entwicklungen begegnen sollte – so auch das Focus Eco Centre.

Zu Beginn unseres Projekts versuchten wir, gemeinsam mit Mitgliedern der Dorfgemeinschaft eine Strategie dafür zu erarbeiteten, wie Gemeinsinn-fördernde Aktivitäten wieder mehr Teil des Dorflebens werden könnten. Mit den Einheimischen Gemeinsam über eine solche Strategie zu beraten, war sehr hilfreich für uns, um sowohl unsere Ideen besser formulieren als auch die anderen besser verstehen zu lernen. Wir waren uns bald einige, dass wir am besten mit Pilotprojekten, die die Menschen unweigerlich zur Zusammenarbeit bringen, beginnen müssten – nur so würden sie verstehen, dass Kooperation produktiver sein kann als wilde Konkurrenz. In unseren Projekten im Bereich Wasserwirtschaft, Öko-Agro-Tourismus oder Landwirtschaft fanden wir tatsächlich überall in den Dörfern Menschen, die Interesse an kooperativer Zusammenarbeit hatten und sich der wachsenden Gemeinschaft rund um unsere Aktivitäten anschlossen. Dieses Netzwerk wuchs und bildete interessante Strukturen aus. So gibt es heute eine Gruppe von Menschen im Niraj-Tal, die eine Gemeinschaft bilden und deren gute Zusammenarbeit nicht in begrenzten fachlichen Bereichen existiert, vielmehr unterstützen sie sich in diversen Aktivitäten des Alltags und teilen dieselben Vorstellungen über die Entwicklung des ländlichen Raums. Diese ländliche Gemeinschaft wurde auch von Menschen unterstützt, die von außerhalb kamen und ähnliche Werte teilten. Wir stellen also fest, dass die Kooperation innerhalb der Gemeinschaft auf informellen Beziehungen beruht, auf dem Teilen gemeinsamer Ideen und dem Durchführen gemeinsamer Aktivitäten.

Diese Gemeinschaft wuchs, aber wir mussten feststellen, dass das allgemeine soziale Umfeld solchen Ansätzen sehr feindlich gegenübersteht. Es gab in unserer Region auch einige andere Projekte, die auf Individualismus und kommerzielle Vorteile abzielten. Dies stellt ein großes Hindernis dar, unser Konzept für Gemeinschaftsentwicklungen zu verallgemeinern.

### – Wege zur Integration verschiedener Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Engagementgrade

Wir glauben, dass eine Gemeinschaft dann stark ist, wenn sie eine hohe Vielfalt an Menschen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Maß an Engagement aufweist. Unsere Projektstruktur ermöglicht, unterschiedliche Personen meinzubeziehen. Die Projektinitiatoren sind in erster Linie Menschen mit hohem Bildungsgrad, die über den globalen Kontext der ökologischen Probleme wie den Klimawandel und seine Konsequenzen gut informiert sind. Den Globalisierungsprozess, der mit einer Verringerung der Vielfalt der landwirtschaftlichen Produkte, die Übermacht einiger multinationaler Unternehmen in der Lebensmittelindustrie beobachten sie mit Besorgnis. Sie arbeiten sehr gut mit den Einheimischen, die ebenfalls die Gefahren des sogenannten Modernisierungs-Prozesses im ländlichen Raum erkennen, zusammen. Die Menschen aus den ländlichen Gebieten in Transsilvanien setzten nach der Revolution sehr große Hoffnung in die Modernisierung des ländlichen Lebens, doch sie nahmen nicht an, dass sich damit das gesamte soziale System und die Konsummuster derart ändern würden. Diese Menschen würden es sehr willkommenheißen, einen höheren Preis für ihre Produkte wie Milch oder Gemüse zu erhalten. Mit den Preisen der großen Nahrungsmittelhersteller, die unter Verwendung von vielen Chemikalien und Hybridpflanzen Produkte niedrigster Qualität produzieren lassen, können sie nicht konkurrieren. Die Mitglieder des Focus Eco Centres verdeutlichten, dass sie die Kleinbauern in dieser Situation der erzwungenen »Modernisierung« nicht alleine lassen wollen, und dies unterstütze den Integrationsprozess im Rahmen unseres Projekt, denn es wurde deutlich, dass es um gemeinsame Anliegen geht. Die Einheimischen, die sich auf unsere Pilotprojekte einlassen, hoffen, dass durch die Zusammenarbeit und eine gute Aufgabenteilung ein für alle Mitwirkende akzeptables ländliches Entwicklungsmodell erarbeitet werden kann.

Die Vielzahl an zu erfüllenden Aufgaben und die Vielfalt an Aktivitäten, die bei der Durchführung der Pilotprojekte anstanden, machten das Mitwirken vieler Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund notwendig. Wir waren offen für die Integration aller interessierter Menschen, und für jede und jeden fand sich eine Rolle. Wir glauben, dass Menschen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Graden an Engagement am besten einbezogen werden können, wenn jedem die Ziele des Projekts bewusst ist und auch die anstehenden Aufgaben und Aktivitäten klar kommuniziert werden. Vor allem junge Leute suchen noch nach ihrem Lebensweg, und so können wir nicht davon ausgehen, dass sie sich langfristig engagieren. Einige beteiligen sich zwar nur für kürzere Zeit an Aktivitäten, doch in dieser Zeit lernen sie etwas, das sie womöglich für die Zukunft nutzen können. Wir sind der Auffassung, dass eine Projektgemeinschaft wie das Focus Eco Centre offen sein soll und Regeln (manchmal ungeschriebene Regeln) sehr klar an alle kommuniziert werden müssen.

– Umgang mit Stress, ein Gleichgewicht finden zwischen dynamischer Entwicklung, Stille, Erholung und Feiern

Um Stress möglichst zu vermeiden, sollten wir die Frage nach seinem Ursprung stellen. Bei der Arbeit in der Natur im ländlichen Raum entwickeln sich die Ereignisse in der Regel in einem harmonischen Fluss. Aufreibende Herausforderung durch extreme Wetterverhältnisse wie Dürre oder Fluten gibt es nur selten. In der urbanen Welt ist der Stress Teil des Alltags. Dies liegt an der ständigen Konkurrenz zwischen verschiedenen Personen und Gruppen, an der Unsicherheit des Alltags und der Angst vor morgen. Leider hält dieses Gefühl auch in der ländlichen Welt Einzug – zusammen mit der Urbanisierung des ländlichen Raums. Bisher wurden überall in der Welt nur die Stresssymptome behandelt, in vielen Fällen mit Medikamenten, schlimmstenfalls suchen Menschen Abhilfe mit Alkohol oder anderen Drogen. Wir wollen nicht das Bild erwecken, das Landleben sei keine harte Arbeit, sondern ein romantischer Spaziergang, es geht uns vielmehr um eine Integration in die Zyklen der Jahreszeiten und die unterschiedlichen damit verbundenen ländlichen Tätigkeiten. In der Landwirtschaft gibt es viele Aufgaben, die unweigerlich zur richtigen Zeit erledigt werden müssen, werden sie versäumt, kann dies die Ernte eines ganzen Jahres gefährden. Die anstehenden Aufgaben müssen also gut geplant sein von allen Mitwirkenden verstanden sein, auch von den Abnehmern landwirtschaftlicher Produkte. Sie müssen verstehen, dass die Landwirtschaft von den Jahreszeiten abhänigig ist und bestimmte Erzeugnisse nur saisonal zur Verfügung stehen. Es hat keinen Sinn, die Bauern unter Druck zu setzen, dass sie früher Tomaten produzieren sollten, nur weil es im Supermarkt im Januar Tomaten zu kaufen gibt. Alle Partner einer bäuerlichen Landwirtschaft müssen sich den natürlichen Zyklen anpassen und keine künstlichen Termine anstreben.

Wir müssen auch immer wieder unsere Sprache überdenken: Sprechen wir von ländlicher »Entwicklung«, wird damit meist automatisch ein dynamischer, vorwärtsgerichteter Prozess ökonomischen Wachstums verbunde, und das erzeugt selbstverständlich Stress. Alle müssen mit der Entwicklung Schritt halten können. Es lohnt sich, das immer wieder in Frage zu stellen. Nur wenn Entwicklung Teil des natürlichen Zyklus ist, kann sie ohne schädlichen Stress von statten gehen.

In den ländlichen Gemeinschaften waren auch die Feierlichkeiten und Zeiten der Erholung mit dem Lauf der Jahreszeiten, meistens auch mit religiösen Festen verbunden: Weihnachten im Winter, im Ostern im Frühjahr, im Pfingsten im Sommer. Diese Feiern ermöglichen Erholung, aber auch spirituelles Auftanken, was den Einheimischen aus dem ländlichen Raum hilft, neue Kraft für die nächsten Phasen des Jahreslaufs zu schöpfen. Heute gibt es leider in vielen ländlichen Gebieten diverse konstruierte Feirtage wie einen »Dorftag« oder ein »Weinfest«, die eher anstrengend sind und Stress verursachen, als dass sie zur Rekreation beitragen. Vielfach vernachlässigt man die traditionellen Feiern wegen dieser konstruierten, neuen Festlichkeiten. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie uns die Auswüchse der Konsumgesellschaft der Natur entfremden und eine künstliche Welt schaffen.

In unserer Vision kann Stress vermieden werden, wenn wir einen modernen Weg des Landlebens erfinden und es mit den Zyklen der Natur in Verbindung bringen, auch in Bezug auf Zeiten der Erholung und des Feierns. Unserer Meinung nach ist dies der einzige Weg, um den Stress der urbanisierten Welt, der schließlich mit Medikamenten behandelt wird, zu vermeiden.

### – Das örtliche soziale Umfeld

Das örtliche soziale Umfeld spielt bei der Akzeptanz von innovativen Projekten eine große Rolle. In den ländlichen Gebieten ist das soziale Umfeld im allgemeinen konservativ – kein Vorhaben kann ohne die Akzeptanz der Einheimischen tatsächlich umgesetzt werden. Für die meisten Jugendlichen gibt es in der Region wenig Perspektiven, sie gehen in die größeren Städte. So hat sich mangles positiver Zukunftsaussichten bei der immer älter werdenden Landbevölkerung viel Frustration und Spannung aufgestaut. Deshalb blickt man misstrauisch auf die wenigen Menschen, die aus Überzeugung aus der Stadt aufs Land zurückkommen und gerne in die ländlichen Gemeinschaften integriert werden wollen.»Warum wollen sie hierher kommen, obwohl unter den herrschenden Bedingungen doch unsere eigenen jungen Leute wegziehen, vielfach sogar ins Ausland gehen)?«, fragen sich die Alteingesessenen.. Aus diesem Grund müssen Initiatoren ökologischer Projekte zunächst das Vertrauen der Menschen vor Ort gewinnen. In unserem Fall ist dies zum Beispiel gelungen, als die Einheimischen nach der Realisierung eines Pilotprojekts zur Wiederherstellung eines Feuchtgebiets sagten: »Das ist gut, weil wir jetzt Wasser haben, um das Gemüse zu gießen«. Vorher waren sie sehr skeptisch gewesen, war ihnen doch jahrelang beigebracht worden, dass die Entwässerung der Feuchtgebiete ein guter Ansatz sei, weil so mehr landwirtschaftlich nutzbare Fläche entsteht. Die Verbindung zwischen dem fehlenden Wasser in ihren Brunnen und dem Grundwasserreservat, das durch das Feuchtgebiet gespeist wird, war ihnen nicht bewusst. Der Bürgermeister, der unser Projekt schließlich unterstützte, erläuterte die Situation – und so konnte es realisiert werden. Anschließend setzten die Einheimischen mehrere solcher Projekte in eigener Regie um, was eindeutig zeigte, dass sie die Ergebnisse unseres Pilotprojekts schätzten. Ein weiteres Beispiel war ein Pilotprojekt, das auf eine Verringerung des Energieverbrauchs der örtlichen Gemeinde ausgelegt war. Dabei wurde die Straßenlaternen auf LED-Leuchtkörper umgestellt und somit eine bessere Ausleuchtung des Dorfs zum halben Preis erzielt werden. Nachhaltige Praktiken, so wurde damit unter Beweis gestellt, können die Lebensbedingungen verbessern. Langsam gewannen wir auf diese Weise das Vertrauen der örtlichen Gemeinschaft. Heute sind wir als Organisation und als Einzelpersonen als Einheimische und als Teil des sozialen Umfelds angenommen worden.

Allerdings stellt uns jeder Tag vor neue Herausforderungen, weil wir laufend die gegen unsere Vorhaben gerichteten Einflüsse zu spüren bekommen. Mit dem Erfolg einiger Pilotprojekte dürfen wir uns nicht zufrieden geben, wenn unser soziales Umfeld dauern mit Angeboten zur Industrialisierung der landwirtschaftlichen Praktiken bombardiert wird. Die Muster der Konsumgesellschaft gewinnen jeden Tag mehr Raum und können kaum rückgängig gemacht werden können. So wird das wertvolle lokale Wissen über die traditionelle Landwirtschaft verlorengehen, obgleich auch eine wachsende Schicht von Menschen an ihren Erzeugnissen interessiert ist. Manches, wie lokale Gemüsesorten, sind ein für alle Mal verloren, wenn sie nicht weiter angebaut werden. Das örtliche soziale Umfeld ist im Wandel, und wir können noch nicht sagen, in welche Richtung das Pendel schließlich ausschlagen wird.

### - Zu den lokalen Behörden

Generell hat unser Team ein gutes Verhältnis zu den lokalen Behörden, auch wenn Konfliktsituationen nicht immer zu vermeiden sind. Zu Projektbeginn waren ihnen unsere Vorschläge einleuchtend und das Interesse war groß, aber im Lauf der Jahre litt dieses Verhältnis, während sich die Muster der Konsumgesellschaft verfestigten und der Einfluss der Politiker der regionalen und zentralen Parteien, deren Verständnis von Entwicklung in Wachstum besteht, zunahm.

Auch einige Lokalpolitiker verbinden den Begriff Entwicklung allein mit industrieller Landwirtschaft, Autobahnen und Verstädterung, so dass ihnen unsere Art zu denken nur schwer verständlich ist. Die Mehrheit der Politiker denkt in diesen Bahnen, in der Hoffnung mit dieser Art von Ergebnissen bei der nächsten Wahl wiedergewählt zu werden. Es gibt aber auch Gegenbeispiele.

So war der Bürgermeister des Dorfes Galesti von Anfang an interessiert und unterstützt seitdem unser Projekt. Gegenwärtig wird das Dorf durch die Umsetzung einiger Pilotprojekte gerade ofiziell zu einem „klimafreundlichen“ Dorf. Dem Bürgermeister wie auch einigen weiteren Mitgliedern des Gemeinderats ist das soziale Dorfleben wichtig und so unterstützen sie entsprechende Aktivitäten.

In vielerlei Hinsicht war die Unterstützung des Bürgermeisters und des Gemeinderates zentral für das Projekt. Ohne ihn wäre die Renaturierung der Feuchtgebiete niemals realisierbar gewesen, da sich das bereffende Land in Gemeindebesitz befand. Auch bei einem Pilotprojekt zur Reduktion von CO2- Emissionen durch den Wechsel von Glühbirnen zu LED-Lampen war die Beteiligung der Gemeinde wesentlich.

Die wichtigste Kooperation zwischen dem Focus Eco Centre und der Gemeinde Galesti bestand in der Realisierung des Umweltinformations- und Bildungszentrums in Adrianu Mic, das sich zu einem wichtigen Fokus für die Bildungsarbeit in der Dorfgemeinschaft von Galesti und anderen Gemeinden im Niraj-Tal entwickelte. Ohne die Unterstützung oder wenigstens die Kooperation der lokalen Behörden kann unserer Überzeugung nach kein Lernort erfolgreich sein. Wir brauchen diese Kooperation essenziell für die zukunftsfähige Entwicklung im ländlichen Raum.

Wir als Theoretiker und Praktiker von Entwicklungsprozessen im kleinen Maßstab wissen, was auf dem Land nachhaltig ist und bieten unsere experimentellen Pilotprojekte den Behörden zur großflächigen Umsetzung an. Leider weisen die allgemeinen Trends noch immer nicht in diese Richtung, die Politik wendet sich damit sogar gegen die politische Agenda der Vereinten Nationen und der Europäischen Unions (SDGs, Agenda 2030). Die Mehrheit der Lokalpolitiker weiß nichts von diesen hochrangigen politischen Agendas und folgt dem Modell von Entwicklung durch ökonomisches Wachstum. Wenn wir Partner unter den Lokalpolitikerinnen und -politikern finden können, die tatsächlich an diesen zukunftsweisenden Agendas interessiert sind, haben wir eine Chance, unsere Modelle zu präzisieren und den lokalen Behörden für künftige Lernprozesse an die Hand zu geben. Das Focus Eco Centre ist bereit, seine Erfahrungen mit anderen lokalen Behörden zu teilen, um somit am Lernprozess ländlicher Gemeinschaften teilzunehmen.

### - Zu den lokalen Bildungseinrichtungen

Die Beziehung unseres Teams zur lokalen Schule ist ein Schlüssel für unsere Bildungsarbeit. Das Umweltinformations- und Bildungzentrum von Adrianu hat eine wichtige Rolle bei der Bildung der jungen Generation des Dorfs und der größeren Gemeinde inne. Unser Projektteam hat die Lehrerinnen der Schule und die Direktorin (welche die Frau des örtlichen Pfarrers ist) stark in die Entwicklung der Programme und in deren Umsetzung integriert. Die Philosophie, die wir dabei an die Kinder und Jugendlichen weitergeben, lässt sich in etwa auf diesen Nenner bringen: Wollen wir eine nachhaltige Gesellschaft, müssen wir von der Natur lernen. So beginnen unsere Bildungsprojekte mit Naturbeobachtung; die Kinder lernen, wie das Ökosystem funktioniert und was der Unterschied zwischen menschlichen Systemen und natürlichen Systemen ist (beispielsweise ist die menschliche Wirtschaft ein lineares System in eine Richtung, basierend auf dem Prinzip »Nehmen-Nutzen-Entsorgen«, während natürliche Systeme zirkulär sind und praktisch keinen Müll entstehen lassen). Darüber hinaus vermitteln unsere Bildungsprogramme den Schülerinnen und Schülerinnen Fähigkeiten, die grünes Unternehmertum verlang.

Die Bildung der Kinder ländlicher Gebiete ist zentral, aber ebenso solle die Kinder aus der Stadt alles wichtige über den ländlichen Raum lernen. Eines unserer größten Bildungsprogramme ist ein mehrere Kilometer langer Themenpfad zur ländlichen Biodiversität. Wenn wir ihn mit Gruppen aus der Stadt gehen, führt er sie zu verschiedenartigen Biotopen, und wir können den Wert ihrer Biodiversität, nicht nur für die Natur, sondern auch für die menschliche Wirtschaft in Form von frei verfügbaren Gaben der Ökosysteme, erklären. Der Weg erklärt die Hauptelemente ländlicher Ökosysteme, die aus der Kooperation von Natur und Menschen entstanden sind. Alle Landschaften, entlang des Wegs sind menschengemacht.

Er beginnt an einem kleinen Bach nahe des Umweltinformations- und Bildungszentrums und folgt einem Weg entlang von Weiden, Wiesen, Wäldern, Obsthainen, Sumpfgebieten, Ackerland und aufgegebenem Ackerland. Wenn er an einem Bauernhof endet, begegnen die Schülerinnen und Schüler hier dem Menschen als Hauptakteur, der das Land bebaut und dafür verantwortlich ist, wie sich die Landnutzung des Territoriums ändert – somit verantwortet er auch das Maß an Biodiversität in der Landschaft. Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Komplexität ländlicher Räume und die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur verstehen. Die Umgebung von Adrianus Mic ist eine von den modernen Entwicklungen weitestgehend unberührte und über Jahrhunderte von der traditionellen Landwirtschaft geformt, die sowohl eine hohe Biodiversität erzeugt hat als auch das Dorf mit allem versorgt, was seine Bewohner brauchten.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die meisten Kinder heutzutage nur sehr wenige Naturerfahrungen gemacht haben – selbst die Kinder, die in ländlichen Gebieten aufwachsen. Wir können selbstverständlich nicht erwarten, dass sie für etwas Sorge tragen, das ihnen weitestgehend unbekannt ist. Daher ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, so vielen Kindern wie möglich Einblicke in das Landleben zu geben. Viele Lehrerinnen aus den Bildungseinrichtungen der Umgebung sind sehr interessiert an diesem Ansatz, und sie wertschätzen und unterstützen unsere Bemühungen, den Kindern eine umfassende Erfahrung ländlichen Lebens zu eröffnen, was durchaus komplexer ist als lediglich ein Schulausflug in die Natur. Das Bildungssystem in Rumänien unterstützt diesen Ansatz jedoch nur in sehr geringem Maß, aber wir hoffen, dass das Interesse künftig zunehmen wird und unsere Erfahrungen wertgeschätzt und genutzt werden.

### - Wie tragen wir zur Resilienz unserer Region bei?

Auch wenn unsere Initiative im Dorf Adrianu Mic und somit in der Gemeinde Galesti verortet ist, hofften wir von Anfang an, mit unserer Arbeit Einfluss auf das gesamte Niraj-Tal und vielleicht den ganzen Kreis Mures nehmen zu können. Was müssten wir tun, damit sich unsere Idee wie ein Lauffeuer ausbreiten, um so zur Entwicklung der gesamten Region beizutragen?, fragten wir uns.

Da die Region jedoch sehr vielen unterschiedlichen Einflüssen unterliegt und die positiven Langzeiteffekte unseres Projekts nicht so klar und offensichtlich für die lokale Bevölkerung und die Entscheidungsträger sind, ist es leider nicht so einfach.

Unsere Strategie zu Projektbeginn, die auch weiterhin gilt, war folgende:

- die Entwicklung kleiner Modellprojekte für zukunftsfähiges Landleben

- der Ausbau unseres sozialen Netzwerks in der Region

- die Verbreitung von Informationen über unsere Werte und Tätigkeiten, damit diese attraktiv werden und zeigen: Wir tun etwas für ganz „normale“ Leute, nichts Extraordinäres – es geht schlicht um einen ökologisch sinnvollen Weg zu einem erfüllten, glücklichen Leben.

Mehr denn je orientiert sich unsere Gesellschaft an hedonistischen anstelle von universellen Werten, so dass wir auch in unserer Kommunikation darauf achten, zu erklären, dass unser Ansatz nichts mit Aufopferung für irgendwelche höheren, abstrakten Werte zu tun hat, sondern ebenfalls auf Glück und ein gutes Lebensgefühl ausgerichtet ist.

Der Weg, den wir vorschlagen, wird die Abhängigkeit der lokalen Gemeinden (zunächst im Niraj-Tal) von externen Ressourcen, insbesondere bezogen auf Essen, Wasser und Energie, verändern.

Beim Niraj-Tal als Mikroregion handelt es sich um eine Wasserscheidelinie, ein relativ geschlossenes Ökosystem, das sich in der Vergangenheit durch ein hohes Maß an Autonomie im Bezug auf externe Ressourcen auszeichnete. Wie überall in Europa stieg jedoch die Abhängigkeit von Fremdversorgung in den letzten Jahrzehnten signifikant. Diese Entwicklung steht im Zusammenhang mit den Wandel der Agrarwirtschaft, einem falschen Wassermanagement und der unvernünftigen Übernutzung der Wälder. Wollen wir eine vernünftige und logische Modernisierung sowie die Erhöhung von Resilienz in den ländlichen Gebieten erreichen, gilt es, diese drei falschen Wirtschaftsweisen zu verändern. Dafür ist es notwendig, die lokale Bevölkerung zum Kauf lokal erzeugter Lebensmittel zu motivieren, da die Bauern erneut lokale Nahrungsmittel anbauen werden, wenn die Nachfrage wieder existiert. Das Wissen zur Produktion einer großen Vielfalt gesunder Nahrungsmittel existiert noch immer, es müssen nur geeignete, zeitgemäße Vertriebswege etabliert werden.

Momentan erscheint es den lokalen kleinen Märkten und Läden einfacher, Lebensmittel der größeren Lieferanten anzubieten, doch das ist auf lange Sicht nicht nachhaltig. Wir hoffen, durch unsere Modelle zur Direktvermarktung im Kleinen ein gutes Beispiel zu geben, das sich in der gesamten Region verbreitet.

Ein weiteres wichtiges Thema ist das Wasser, das in unserer Region sowohl quantitativ reduziert als auch qualitativ verändert ist. Derzeit gibt es auf dem Land nur noch wenige Brunnen, in denen die Nitratkonzentration unter den Sollwerten liegt, und viele Quellen sind versiegt. Unter diesen Bedingungen trinkt die Bevölkerung teures und ebenfalls auf lange Sicht nicht nachhaltiges Flaschenwasser – bei Licht betrachtet eine der größten Absurditäten unserer Zeit: Wir zerstören die eigenen lokalen Wasserressourcen durch ein falsches Wassermanagement und importieren Wasser von weither.

Unsere Bemühungen konzentrieren sich daher auf die Wiederherstellung von Wasserreserven durch die Renaturierung von Sumpfgebieten. Auch hier hoffen wir, dass unser Beispiel in der ganzen Region Anwendung findet.

Der Energiebedarf unserer Gemeinde kann durch eine gute Forstwirtschaft sichergestellt werden. Die derzeitige Übernutzung und der Export von Holz können kurzfristig einige Kosten decken, werden aber langfristig Erosionsprozesse nach sich ziehen, das Mikroklima verändern, das Wasserhaltevermögen senken und selbstverständlich der lokalen Gemeinschaft als Energieressourcen entziehen.

Zwar sind die Probleme des Klimawandels, die durch Entwaldung noch beschleunigt werden, allgemein bekannt, aber die Bevölkerung hat Angst, dass die Lösung dieser Probleme von ihnen viele Opfer verlangt. An dieser Stelle setzen wir mit nachhaltigen Wirtschaftsweisen an, die nicht nur ökologisch sondern auch ökonomisch sinnvoll sind und eine neue, moderne Vision eines nachhaltigen, resilienten Landlebens aufzeigen.

### Natur-Sein

### - Landwirtschaft, Lebensmittelanbau und die Förderung des Landes

Eines der Hauptziele unseres Projekts ist den Erhalt der kleinbäuerlichen Wirtschaftsweisen in der Niraj Mikroregion im Besonderen und in Transsilvanien allgemein zu unterstützen. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft basiert auf einem enormen Wissen, das über viele Generationen hinsichtlich der optimalen Kombination von Produktivität und dem Erhalt des Ökosystems angesammelt wurde. Die Struktur der landwirtschaftlichen Nutzung, der Fruchtfolgenwechsel, erlaubte eine große Vielfalt an Nahrungsmitteln, die bezogen auf die Ernährung der Gemeinde Autarkie sicherstellten. Wir betrachten die kleinbäuerliche Landwirtschaft mit ihrer hohen Nahrungsmitteldiversität als essenziell für die Zukunft ländlicher Gebiete. Eine hohe Vielfalt verschiedener Spezies macht das Obst und Gemüse widerstandsfähiger und gewährleistet eine abwechslungsreiche Ernährung. Wir gehen davon aus, dass die alten Produktionsweisen durch die Nutzung neuer, sanfter Techniken modernisiert werden können, beispielsweise stellt die Permakultur eine Herangehensweise dar, die zum traditionellen Wirtschaften passt und bereichernde Impulse geben kann. Industrielle Agrartechniken und Monokulturen sollten aber auf jeden Fall vermieden werden.

In Rumänien wird die kleinbäuerliche Landwirtschaft seit den 90er Jahren als überholte Subsistenzlandwirtschaft betrachtet, welche verschwinden muss. Seitdem orientiert sich die Agrarpolitik zunehmend in Richtung großflächiger Nutzung. Glücklicherweise erschweren die Besitzverhältnisse der Landflächen in Transsilvanien diesen Prozess, da das Land in viele kleine Stücke zerteilt ist und die Besitzer ihr Land nicht verkaufen wollen. Diese Bedingungen machen eine Bewegung zur Wiederbelebung kleiner Landwirtschaftsbetriebe möglich. Der Weg, diese Farmen auch ökonomisch nachhaltig zu gestalten, liegt in der Veränderung der Produktionsstrukturen und in der Unterstützung ihrer Vermarktungsprozesses. Ein Hof, der auf 2 bis 3 Hektar Gemüse anbaut, kann durch den Verkauf seiner Erzeugnisse eine Familie ernähren. Demnach sollten die Kleinbauern ihre Produktion von Getreide auf Gemüse umstellen, da die Nachfrage nach Gemüse in den letzten Jahren sehr stark angestiegen ist.

Eine vielfältive Produktion macht einen Hof torustisch attraktiv. Baut er nur agroindustrielle Monokulturen an, ist er für Menschen aus der Stadt uninteressant. Ein gemischter Bauernhof jedoch, mit Tieren und einer gewissen Vielfalt an Produkten, zieht Familien aus der Stadt an, die ihre Freizeit dort verbringen und mit dem Erwerb ihres Essens vor Ort auf ihre Weise zum Einkommen der Menschen in ländlichen Gebieten beitragen können. Die traditionelle Verbindung zwischen den Städten und dem sie umgebenden ländlichen Gebieten muss erneuert werden, was eines unserer Projektziele ist.

In der Vergangenheit existierte diese organische Verbindung, und die Märkte in der Stadt versorgten die lokalen Bauern, die dadurch ein angemessenes Einkommen hatten. Mittlerweile lässt sich für lokale Anbieter auf den Wochenmärkten kein Lebensunterhalt mehr verdienen, weil sie den harten Konditionen der Supermärkte gegenüberstehen, so dass neue Wege für den Kontakt zwischen Stadt und ländlichem Gebiet etabliert werden müssen. Zum einen muss dieser Kontakt wieder persönlich sein, zum anderen muss beiderseitiges Vertrauen und gegenseitige Verantwortungsübernahme wieder aufgebaut werden.

Die Nachfrage nach vielfältigen, gesunden Lebensmitteln unterstützt die lokalen Bauern, weil der Anbau traditioneller Gemüsesorten keine Chemikalien benötigt und geschmackvollere Feldfrüchte hervorbringt. Weiterhin ist es für die nachhaltige Landwirtschaft notwendig, sowohl eine Balance zwischen Tier- und Gemüseproduktion aufrechtzuerhalten, da das Gemüse natürliche Düngemittel in Form von Mist benötigt. Eine solche Art des Wirtschaftens kann Humus aufbauen – die wichtigste landwirtschaftliche Ressource, während in der agroindustriellen Produktion immer mehr Humus verloren geht.

Die Grundprinzipien, die in unserem Landwirtschaftsprojekt zur Anwendung kommen, sind die Verwendung lokaler Sorten, die Nutzung natürlicher Düngemittel und die lokale Vermarktung der Erzeugnisse. Auf diese Weise lernten wir in den letzten Jahren, dass eine Familie auf dem Land auf einem solchen Weg ihren eigenen Lebensmittelbedarf sicherstellen und ein angemessenes Einkommen erzielen kann. Die Landwirtschaft, die wieder in die natürlichen Kreisläufe eingebunden ist und traditionelles Wissen mit Neuem vereint, ist das Schlüsselelement zur Wiederbelebung ländlicher Räume.

### - Die Wahrnehmung der Landschaft, die Formung der Natur und das Erlauben von Wildnis

Die Landschaften, die wir in ganz Europa vorfinden, sind menschengemacht und entstanden in Jahrhunderten landwirtschaftlicher Nutzung durch die lokale Bevölkerung. Somit spiegelt uns die Landschaft die Vision und die Spiritualität der Menschen, die in einem Gebiet leben. Das verwendete Baumaterial, die Beziehung zwischen einer lokalen Gemeinschaft und dem Wasser, den Wäldern, den Elementen der Landschaft, wie Hecken, spiegelt das Verhältnis der Gemeinschaft zu ihrer natürlichen Umgebung.

In der Mikroregion des Niraj-Tals formte sich über die Jahrhunderte eine Landschaft mit einer hohen Biodiversität, die aus ökologischen Gesichtspunkten sehr wertvoll ist und ein beeindruckendes Wechselspiel zwischen der Natur und der lokalen Bevölkerung zeigt. Sie ist geprägt von bewirtschafteten Acker-und Garten-Parzellen, Weideflächen, Wiesen, Obsthainen, Wäldern und vielen wertvollen, kleinen Landschaftselementen. Wir glauben, dass die gegenwärtige Struktur der Landschaft sowohl Freiräume für Wildnis lässt als auch ein angemessenes Zusammenleben zwischen den ländlichen Gemeinden und der Natur ermöglicht. Heutzutage sorgen jedoch einige Projekte für eine Fragmentierung der Landschaft, wie der Bau einer Autobahn oder die Regulation des Flusses Niraj; die industrielle Landwirtschaft zerstört wertvolle Landschaftselemente wie alte Bäume oder Hecken.

Ein Grundprinzip des Landschaftsmanagements war für die lokale Bevölkerung, dass Natur ein Ort für alle ist – eine Allmende. Diesem Prinzip entsprechend war auch die Wildnis überall in der Landschaft präsent. Über die Jahrhunderte etablierten sich Regeln des Zusammenlebens mit den wilden Tieren, sogar mit großen Karnivoren. So ist der Bär in der Landschaft allgegenwärtig präsent, trotz möglicher Konflikte zwischen Mensch und Tier. Diese Konflikte entstehen insbesondere dann, wenn Menschen in das Gebiet der Bären eindringen, beispielsweise wenn die Schafe auf am Waldrand gelegenen Almen weiden. Hier kann es durchaus vorkommen, dass Schafe von Bären angegriffen werden. Davor schützen die großen Karpatischen Schäferhunde. In dieser Situation sind alle Teil der transsilvanischen Landschaft: der Bär, das Schaf und die Hunde – und zusammen erhalten sie die wunderschönen Weiden.

Ein anderes Beispiel ist das traditionelle Wassermanagement, bei dem die Menschen vor Ort den fruchtbaren Schlamm nach den Frühlingsüberschwemmungen zum Anbau von Gemüse nutzen. Diese Ablagerungen, nach den Überschwemmungen sind sehr fruchtbar, Die Sumpfgebiete, die vielen Vögeln ein zuhause bieten und Brutplätze für einige Fischarten sind, tragen zu einem hohen Grundwasserspiegel, der die Brunnen speist, bei. Es gibt so viele symbiotische Beziehungen zwischen natürlichen Landschaftslementen und dem Wirtschaften der Menschen. Die alten Eichen und Buchen auf den Weiden spenden zum Beispieln den Rindern während der heißen Stunden des Tages Schatten und sind für sich genommen kostbare Biotope.

Diese Landschaft mit ihrer unglaublichen Biodiversität enthüllt zu jeder Jahreszeit andere Aspekte, angefangen beim ersten Frühling, wenn die Wälder und Wiesen voller wilder Blumen sind, vielerorts mit geschützten Arten wie Leucojum vernum, Iris Siberica oder Fritillaria meleagris, zum Sommer, wenn die Wiesen in voller Farbpracht blühen – all das war selbstverständlich und natürlich für die lokale Bevölkerung. Die Pilze aus dem Wald, die Heilkräuter, die überall gesammelt werden können, die Vögel – all das sind typische Elemente dieser Landschaft. Es ist wichtig, den Menschen diese Schätze bewusst zu machen und den Verfall dieser Landschaft zu verhindern.

### - Genius loci und die Resakralisierung der Landschaft

In unserem Fall ist der Genius Loci – der Geist des Ortes – noch immer lebendig, aber er droht, verloen zu gehen. Die lokalen Landwirte stehen unter hohem wirtschaftlichen Druck, was sie dazu bringt, ihre Zahl an Rindern und Schafen pro Hektar zu erhöhen. Dies kann die Weiden dramatisch verändern, denn nur auf einer mageren, nicht überdüngten Weide, gedeiht die Vielfalt an Heilkräutern, die jetzt eine so wertvolle Ressource sind. Sind sie erst einmal verschwunden, wird eine „ökologische Wiederherstellung“ sehr schwer.

Ein anderes Beispiel ist das Zusammenleben der lokalen Bevölkerung mit den großen Karnivoren. In der Vergangenheit etablierte sich ein fragiles Gleichgewicht, in dem das Überleben von Bär, Wolf und Luchs in dieser menschengemachten Landschaft möglich war. Der heutige Einfluss von Jägern, Förstern, Agrarpolitikern und auch der Naturschutzpolitik lässt dieses Gleichgewicht kippen, so dass sich die Konflikte zwischen Menschen und den großen Raubtieren häufen.

Unserer Meinung nach ist der beste Weg zum Erhalt des ökologischen Wert der Landschaft, den Genius Loci zu studieren – was macht die Schönheit und die besondere Atmosphäre dieser Region letztlich aus? Selbstverständlich ist dies die traditionelle Wirtschaftsweise, die es aufrecht zu erhalten gilt. Die lokalen Bedingungen den Bedürfnissen dem Marktes anzupassen, zum Beispiel duch den Versuch, mehr Milch und Fleisch zu produzieren, ist ein Irrweg , dem der Genius Loci und die wertvolle Landschaft geopfert werden.

Wir glauben, dass sich der Genius Loci, von dem die Menschen, die das Niraj-Tal besuchen, so berührt sind, durch all die verschiedenen Landschaftselemente ergibt, deshalb ist der Erhalt der VIelfalt so wichtig. Um das zu begreifen, brauchen wir nicht notwendigerweise eine Resakralisierung der Landschaft, wir dürfen nur nicht den Moment verpassen, an dem all die Zerstörung nicht mehr rückgängig zu machen ist. Wir wissen, dass unsere Bemühungen wie der Kampf von David gegen Goliath ist, wir haben nur eine kleine Chance, aber wir wollen sie nutzen.

### - Verwurzelung, heimisch sein/ werden, bioregionale Identität und „Heimat“ finden/ verlieren

Wir denken, dass in jedem ländlichen Entwicklungsprojekt die Verwurzelung, also die starke Beziehung mit dem Gebiet, mit der Landschaft und mit der lokalen Bevölkerung von essenzieller Bedeutung ist. In der städtischen Lebenswirklichkeit kann man ein anonymes Leben ohne starke Interaktion mit der Außenwelt führen – (selbstverständlich nur solange man seine Rechnungen zahlen kann). Auf dem Land stehen die Menschen hingegen unablässig mit der Außenwelt, mit der natürlichen Umgebung und mit den Nachbarinnen und Nachbarn ihrer Dorfgemeinschaft in Wechselbeziehung. Im Niraj-Tal fühlen sich die Einheimischen stark in ihrer Heimat verwurzelt, und da auch einige Mitglieder aus dem Team des Focus Eco von dort stammen, fiel die Integration unserer Projektgruppe nicht ganz so schwer war. Sowohl für die Menschen vor Ort als auch für uns ist diese Region eine wirkliche Heimat.

Das wertvolle Biotop unserer über Jahrhunderte von Menschenhand gestalteten Landschaft ist zugleich Heimat für seltene Tiere und Pflanzen – für Greifvögel wie beispielsweise Aquila Pomarina, der Wappenvogel der Region oder die Wildblumen, die darauf angewiesen sind, dass die Wiesen regelmäßig extensiv beweidet werden. Die lokale Bevölkerung mit ihrer starken bioregionalen Identität ist fähig und willens, all die charakteristischen Merkmale ihres Gebietes zu erhalten – das Land, die Traditionen, das lokale von den Eltern übernommene Wissen, all das zusammen meint für sie Heimat.

Bei Projektbeginn waren unsere ersten Aktivitäten daran orientiert, all diese Elemente zu identifizieren. Wir bauten auf lokales Wissen auf, identifizierten besondere Arten, geschützte Wildpflanzen und traditionelle naturnahe Methoden des Wassermanagements. Indem wir uns Gedanken gemacht haben, wie wir traditionelle Praktiken im neuen Kontext fortsetzen können, haben wir verstanden, wie wichtig es ist, dass dadurch auch das Einkommen der lokalen Bevölkerung gesichert wird. Idealistischen Visionen allein bringen uns nicht weiter.

\*\*\*\* Nachgefragt! Im Lauf der Jahre mit all den Veränderungen, die aufgetreten sind (Verstädterung, industrielle Landwirtschaft, Migration junger Menschen in die Städte), zunehmend das Gefühl, dass wir zwar noch immer am selben Platz sind, unsere Heimat aber gegangen ist. Langsam sind Elemente, die das Gefühl von Heimat an einem Ort erzeugen, sind verschwunden und die Charakteristik einer urbanen Welt (Uniformität, ein hohes Maß an Standardisierung) erobert sich Raum in der Landschaft. All unsere Anstrengungen gehen nun dahin, vor Ort Heimat zu erhalten, die bioregionale Identität der lokalen Bevölkerung zu stärken, vor Ort die charakteristische Landschaft zu erhalten, ebenso wie das kulturelle und natürliche Erbe und das wertvolle lokale Wissen. Es gibt Schlüsselelemente, die einen Platz so unvergleichlich besonders und von anderen unterscheidbar machen, die der lokalen Bevölkerung und Menschen, die von außerhalb kommen, ein besonderes Gefühl vermitteln: das ist meine Heimat. Wir versuchen all diese Elemente zu identifizieren und sie zu erhalten für die Zukunft, für uns selbst und die lokale Gemeinschaft.\*\*\*\*

## Bildungspraxis

### Beispiele und Prinzipien transformativen Lernens (im Sinne des Paradigmenwechsels, den wir herbeiführen wollen)

Wenn wir über ein zukunftsfähiges, ökologisches Paradigma von ländlicher Entwicklung sprechen, wird diese Zukunftsvision in vielerlei Hinsicht der Vergangenheit gleichen – und das ist sehr ungewöhnlich. Eine postmoderne Ära der Nachhaltigkeit wird bezüglich Lebensmittelproduktion und Gemeinschaftsleben anders aussehen als die Moderne und eher Gemeinsamkeiten mit der vormodernen Ära aufweisen. Um diese ungewöhnliche Perspektive zu verstehen, ist tatsächlich notwendig, einen Paradigmenwechsel zu vollziehen. Innerhalb eines neuen Paradigmas für den ländlichen Raum ist es notwendig, alle Theorien über »Entwicklung« und die entsprechende Praxis neu auszurichten, weg von der Idee des fortwährenden Wirtschaftswachstums und einer auf dem Einsatz von Chemikalien basierenden industriellen Landwirtschaft hin zu eine Kooperation mit den Gaben von Ökosystemen und lokalen Dorfgemeinschaften.

Unsere Region hinkt der konventionellen modernen Entwicklung westeuropäischer Ländern hinterher, deshalb hält sich die lokale Bevölkerung für Rückständig. Unsere Kommunikationsaufgabe besteht also darin, ihnen zu vermitteln, dass dies nicht der Fall ist: Sie können die industrielle Ära überspringen und direkt in eine postmoderne Gesellschaft übergehen. Eine solche Transformation wäre aufgrund der gegebene sozialen und landwirtschaftlichen Strukturen tatsächlich möglich.

Die traditionellen Erziehungsmethoden, die auf Wissenstransfer basieren, scheitern an der Kommunikation dieses neuen Paradigmas, dafür benötigen wir eine erfahrungsbasierte Lernmethodik. Solange wir noch nicht genau wissen, wie das Leben sich in diesem neuen Paradigma gestalten wird, müssen wir es gemeinsam erforschen und mit transformativen Lernpraktiken experimentieren, in denen der Lernprozess und das Experiment selbst zusammenkommen.

Unsere gesamte Praxis transformativen Lernens geht derzeit mit unseren praktischen Aktivitäten einher. Wir erproben unsere Ideen in Bereichen wie Wassermanagement, Landwirtschaft und Naturschutz und dokumentieren diese Erfahrungen. Mit der Zeit wurde uns die filmische Dokumentation immer wichtiger, denn durch anschauliche Bilder und Geschichten können wir Menschen unmittelbar erreichen. Unser letztes Projekt war ein Film, der Einblicke geben in den Arbeitsalltag von fünf Menschen, die sich bewusst für handwerkliche oder landwirtschaftliche Tätigkeiten auf dem Land als Quelle ihres Lebensunterhalts entschieden haben, von einem jungen Paar, das eine Käserei aufbaut über eine Familie, die vom Trocknen und Vertreiben von Kräutertees lebt bis zu einem erfolgreichen Geschäftsmann, der sein Stadtleben hinter sich gelassen hat und jetzt eine ökologische Rinderzucht betreibt. Ihre Lebenserfahrung zu dokumentieren, verdeutlich das Paradigma, um das es uns geht. Wir müssen im ländlichen Raum nicht nach der Vergangenheit suchen, sondern im Hier und Jetzt anhand praktischer Beispiele in die Zukunft schauen. Dieser Film führt, wo immer wir ihn zeigen, zu spannenden Diskussionen in kleinen Gruppen. Für einen solchen Paradigmenwechsels brauchen wir motivierte und informierte Menschen, die wir gerade zu finden versuchen. Ihr Beispiel kann andere ermutigen.

### - Formale Lernkonzepte

Obwohl das Rumänische Bildungssystem zentralisiert, zu sehr auf Theorie fokussiert und zu wenig an Praxis orientiert ist, können wir über unsere großartigen Beziehungen zu den lokalen Schulen in das formelle Lernen eingebunden sein. Wir erstellten verschiedene Unterrichtsmaterialien in Kooperation mit Partnern aus anderen europäischen Ländern, das die Schülerinnen und Schüler mit dem Wirtschaften in Kreisläufen und grünem Unternehmertum vertraut macht. Darin eröffnen wir einen ganzheitlichen Blick auf die Prozesse in der Natur und ermöglichen den Lernenden durch interdisziplinäres Vorgehen dafür ein tieferes Verständnis. Im Unterschied zum offiziellem Unterrichtsmaterial verdeutlicht unser Material die Prinzipien, wie Natur funktioniert, vollständig und nicht sektoriell, wie es klassischer Weise in Biologie, Physik, Chemie etc. untergliedert wrid. Anstelle der üblichen analytischen Herangehensweise setzen wir ein synthetisches Konzept, das die Natur als System begreift.

Unser Unterrichtsmaterial kann in schulische Bildung integriert werden – in welcher Disziplin auch immer der Lehrer es einsetzen möchte (im Rumänischen Bildungssystem hat die Lehrerin die Möglichkeit alternatives Unterrichtsmaterial zu beantragen). Jeder Lehrer hat die Möglichkeit selbst zu entscheiden, mit welchem Material er unterrichten möchte und wir bieten unser Material den Lehrern an. In den letzten Jahren bezogen einige Lehrer das von uns erstellte Material in ihr Curriculum im Rahmen eines EU – Projekts namens „Lessons from Nature“ (Lektionen der Natur) mit ein. Wir fahren damit fort, unser Material an den lokalen Schulen anzubieten und wir hoffen, dass die Kinder anhand dieser Materialien die Zukunft besser verstehen werden.

Im Bereich der Erwachsenenbildung kooperieren wir mit der Corvinus Universität, die einen Ableger in Miercurea Nirajului im Niraj-Tal hat. Hier können junge Menschen im Rahmen ihres Studiums auch eine Gärtner-Ausbildung absolvieren. Darüber hinaus bieten wir regelmäßig Kurse über nachhaltige Entwicklung, sozioökonomische Fragen, Wassermanagement und viele weiter an. Dabei versuchen wir uns am Informationsbedarf der lokalen Bevölkerung zu orientieren. Für Menschen, die von der Stadt neu aufs Land ziehen, haben wir ebenfalls ein Kursprogramm, das sie bei der Integration ins Dorfleben unterstützt.

### - Konzepte informellen Lernens

Informelles Lernen bietet viele Möglichkeiten, nur die Zeit, die Menschen in den Zusammenhängen des Focus Eco Centre verbringen können, ist dabei ein limitierender Faktor. Unser Konzept informellen Lernens basiert auf den praktischen Erfahrungen in unserem Zentrum in Adrianu Mic, die auch Mitarbeit in der Landwirtschaft umfassen. Immer wieder sind Praktikantinnen und Praktikanten aus ganz Europa im Niraj-Tal, die hier einschneidende Erfahrungen machen – teilweise kommen sie zum ersten Mal mit kleinbäuerlichem, naturnahen Wirtschaften in Kontakt. Im Herbst sind regelmäßig verschiedene Mitglieder aus deutschen Transition-Town-Bewegungen bei uns – in der Zeit, in der überal in den Dörfern Wintervorräte eingekocht werden, zum Beispiel Zakusca, eine Spezialität aus eingelegten Paprika und Tomaten. Sie lernen, wie man Wein ansetzt und Palnika brennt, wie Brot gebacken und Pilze gesucht werden. Dies ist nicht nur ein Training, sondern eine tiefgreifende Erfahrung komplexer Lebenszusammenhänge. Das Wissen um Vorratshaltung aus selbst angebauter Nahrung ist in anderen Ländern bereits fast vollständig verlorengegangen. Dies als Tradition hier im Niraj-Tal zu erleben, hat die jungen Menschen in Deutschland stark bewegt und beeinflusst. beeinflusst die jungen Leute in Deutschland stark bewegt und beeinflusst. Ähnlich geht es auch Studierenden aus Frankreich, die regelmäßig im Sommer für ein paar Wochen kommen und bei den Bauersfamilien im Niraj Tal wohnen und deren tägliche Arbeitspraxis teilen.

So lernen jungen Menschen bei uns nicht nur in schulischen Programmen, sondern auf den Höfen in den Dörfern, wo sie be Aussaat, Ernte oder beim Haltbarmachen von Lebensmitteln mithelfen.

Über die Jahre hinweg haben wir zahlreiche Sommercamps mit Schülerinen und Schülern, Studentinnen und Studenten durchgeführt und uns dabei mit der Wiederherstellung von Sumpfgebieten, der Pflege von Streuobstwiesen oder nachhaltiger Energienutzung beschäftigt. Dabei ergaben sich viele spontane Situationen, die auch für uns unvorhergesehene Lernprozesse ermöglichten.

Anfangs zielten unsere Umweltbildungsprogramme darauf ab, junge Menschen mit der Natur vertraut zu machen und ihnen Wissen über die umgebende Flora und Fauna zu vermitteln. Damit folgten wir der allgemeinen Meinung in Europa: „Wenn die Kinder ihre Umwelt besser kennen, werden sie sie mehr respektieren.“ Doch das allein reicht unserer Meinung nach nicht aus. Wir fuhren fort mit Programmen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Rahmen dieses Programms führten wir die Schülerinnen und Schüler in Methoden der ökologischen Landwirtschaft ein, zeigten, wie man verschiedene Dinge recycelt und wieder nutzt und stellten einen Solartrockner für Obst aus Bierdosen her. Die jungen Leute erfuhren von den Problemen, die aus dem Konsumismus entstehen und von möglichen Lösungen wie Müllreduktion und der Reduktion von CO2-Emissionen.

Unsere gegenwärtigen Programme für Menschen aller Altersstufen fokussieren den bereits erwähnten holistischen Blick auf die Natur. Wir bemühen uns, bei den Teilnehmenden Verständnis dafür aufzubauen, wie die Menschheit im Rahmen moderner Gesellschaften mehr integrierter Teil der Natur sein kann, wie abhängig wir von der Natur sind, wie wir als Menschen überleben können und wie sich wirtschaften lässt, ohne Ökosysteme zu zerstören.

In Zukunft möchten wir uns auf Programme konzentrieren, die dabei unterstützen, Erkenntnisse aus praktischen Erfahrungen in eine ganzheitliche Vision zu integrieren.

### - Wie befähigen wie Lernende ein „gutes Leben“ im ländlichen Europa zu führen?

Zwei Werkzeuge können wir Lernenden an die Hand geben: das Verständnis, warum etwas zu tun ist und das Wissen, wie etwas zu tun ist.

Heutzutage existiert so viel Wissen über den Klimawandel und globale Krisen, dass viele Leute von all diesen Informationen bereits verwirrt sind. Ihnen ist bewusst, dass irgendwie irgendetwas Falsches passiert, entscheiden aber, bis zum Eintritt dramatischer Konsequenzen erstmal eine schöne Zeit zu haben, da sie sich ohnehin machtlos fühlen. Diese Menschen bewegen sich im Wertesystem der Konsumgesellschaft und sind zutiefst davon überzeugt, dass sie nicht mehr glücklich werden können, wenn sie ihren derzeitigen Lebensstil aufgeben. Daher vermitteln wir denjenigen, die bei uns etwas lernen, dass unsere Zukunft von unserem Tun abhängt – und dass es andere Wege zum Glück gibt als lediglich Konsum. Wenn sie solche Wege in unserem Rahmen ausprobieren und zum Beispiel Erfüllung im praktischen Arbeiten mit der Natur erfahren, werden sie versuchen, ihm zu folgen.

Der zweite Schritt ist die Vermittlung von Fähigkeiten, wie etwas zu tun sei. Menschen, die in einem städtischen Umfeld aufgewachsen sind, müssen beispielsweise erst wieder lernen, wie man Gemüse anbaut. Ohne Wissen und Erfahrung ist das nicht einfach und kann bei Misserfolgen leicht zu Frustration führen. Das alte bäuerliche Wissen, das früher in ländlichen Gesellschaften innerhalb der Familien weitergegeben wurde, müssen wir heute auf neuen Wegen vermitteln, so dass die Lernenden sowohl die Entschlossenheit als auch das Vermögen haben, zum Wiederaufleben eines ländlichen Europas beizutragen.

Im Rahmen unseres Projektes können Lernenden sowohl an kurzzeitigen Aktionen teilnehmen, als auch an Langzeitprogrammen. Dabei haben sie die gleiche Verantwortung bei täglichen Aufgaben wie die Menschen vor Ort. Sie leben in Familien der Dorfgemeinschaft und bekommen so unmittelbaren EIndruck in den bäuerlichen Alltag. Bei diesem „Lernen im Tun“, glauben wir, lassen sich die besten Ergebnisse erzielen. Bis jetzt haben über 100 Menschen an unseren Lang- und Kurzzeitprogrammen teilgenommen. Dies betrachten wir als unseren kleinen Beitrag zur Neugestaltung eines ländlichen Europas.

### - Fragilität: Warum sind LCRE gefährdete Arten?

Unser Projekt läuft den gegenwärtigen Ideen fortschrittlicher Entwicklung zuwider. Das Paradoxe in unserer Situation ist, dass die Menschen auf dem Land noch immer den Willen und das Wissen für ein nachhaltiges Leben haben, sie dieses selbst aber nicht attraktiv einschätzen. Aus ihrer Perspektive ist unser Ansatz verganeheits- und nicht zukunftsorientiert. Zwei Hauptargumente sprechen gegen unsere Aktivitäten: Das eine sind die kurzsichtigen (oder besser nicht vorhandenen) Visionen der Politiker einschließlich der Lokalpolitiker. Aus Sicht gehört die kleinbäuerliche Landwirtschaft und „Subsistenzwirtschaft“ der Vergangenheit an. Das demoralisiert einerseits die Menschen, die noch in den ländlichen Gebieten leben und andererseits wird das Geld in der Region vor allem in Projekte investiert, die Verstädterung und industrielle Landwirtschaft unterstützen.

Das andere große Problem ist, dass es für das Gebiet, in dem wir arbeiten, von offizieller Seite kein einheitliches Entwicklungsprogramm gibt, über das wir debattieren könnten bzw. dem wir unsere Projektgrundlagen gegenüberstellen könnten. So gibt es in der Niraj-Mikroregion einerseits Befürworter für einen Autobahnbau, an dem das Versprechen von mehr Jobs in der Region geknüpft wird, andererseits gibt es ein Projekt, das theoretisch für Naturschutz und nachhaltigen Tourismus einsteht (offiziell ist dieses Projekt nach Aussage der Verantwortlichen nicht durch den Autobahnbau beeinträchtigt, da die geschützten Arten wie der Braunbär und eine Adlerart nicht gestört würden). Wie passt da die Strategie des Focus Eco Centre zwischen diese widersprüchlichen und unzusammenhängenden Entwicklungsprojekte, die versprechen, sofot viel Geld in die Region zu bringen? Uns geht es hingegen um eine ganzheitliche Langzeitperspektive. Das ist eine große Herausforderung.

Wir leisten gerade Pionierarbeit, und wie immer ist dies mit einem hohen Risiko verbunden, aber wir sind überzeugt, dass irgendwann einmal die heute unkonventionellen Pionierprojekte richtungsweisend sein werden. Wir sind überzeugt, einen sinnvollen Weg eingeschlagen zu haben und selbst wenn wir damit scheitern sollten, unsere Vision in einem größeren Territorium zu verwirklichen, werden unsere kleinen Modellprojekte als gute Beispiele für die Zukunft bleiben. Irgendwie scheint es eine Regel zu sein, dass Pioniere und visionäre Menschen erst sehr viel später für ihr Tun gewertschätzt werden und wir hoffen, dass die Trends in unsere Richtung umschlagen werden, bevor es zu spät ist – also dass der Umschwung kommt, bevor die wunderschöne Landschaft und die Ökosysteme im Niraj-Tal unwiederbringlich zerstört sein werden.

Alle Projekte haben sowohl Gegner als auch Unterstützer. Unseres stellt insofern eine „gefährdete Art“ dar, als die meisten Menschen mit dem Mainstream konform gehen wollen und Angst davor haben, unkonventionelle Vorreiterideen zu unterstützen. Sogar die Lokalpolitik vermutet in der Unterstützung unseres Projekts ein Risiko, da die Langzeitziele in vielen Fällen im Widerspruch zu kurzfristigen Erfolgen stehen. Immer wieder werden diese kurzfristigen Ziele der industriellen Landwirtschaft wie mehr Ertrag durch erhöhten Einsatz von mineralischem Dünger und Pestiziden vorgetragen. In den letzten Jahren machten wir uns einige Feinde, als wir gegen eine von den Lokalpolitikern unterstütze Wasserregulationsmaßnahme argumentiert haben. Die Verwaltung eines Naturschutzgebietes hat dieses schädliche Projekt leider genehmigt. Dass wir mit unserer Haltung Recht haben, davon sind wir langfristig überzeugt, da die Wasserregulation den Grundwasserspiegel des gesamten Gebietes gesenkt hat. Das Wasserhaltevermögen ist ebenfalls reduziert und der Wassermangel wird schon in relativ kurzer Zeit sichtbar werden. Nebenbei bemerkt gab es in den letzten 30 Jahren keine nennenswerten Überschwemmungen, aber unter dem Wassermangel leidet die Bevölkerung nun jedes Jahr. Dabei haben die Menschen, die immer nur ein einzelnes Problem im Blick haben – die Politiker die möglichen Überschwemmungen und die Naturschützer eine bestimmte Fischart – niemals das gesamte Bild vor Augen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Überleben eines Pionierprojekts zwischen wenigen Unterstützern und vielen Gegnern sehr schwierig ist.

### - Wie kann sich der Spirit eines Projekts entwickeln ohne die Verbindung zur ursprünglichen Vision zu verlieren?

Die Evolution unseres Vorhabens ist davon abhängig, ob wir die lokale Bevölkerung davon überzeugen können, dass das, was wir tun, ein richtiger und zukunftsfähiger Weg ist. Wir fragen uns: Wie kann unser Projekt zum Projekt der Leute vor Ort werden? Schließlich führen wir es nicht für uns selbst durch, sondern möchten es zum Modell für die gesamten ländlichen Gebiete Transsilvaniens und vielleicht auch andere Teile Europas werden lassen. Genauso wie andere Projekte unterliegt auch unseres einem organischen Entwicklungsprozess, der von den äußeren Bedingungen und den Menschen, die zu verschiedenen Zeiten darin involviert sind, abhängig ist. ZU Projektbeginn blickten wir einer schnellen und positiven Entwicklung optimistisch entgegen. Zu dieser Zeit waren all unsere Partner in Rumänien offen für progressive Ideen und wir als Initiatoren waren uns der großartigen Möglichkeit, ein ländliches Entwicklungsprojekt zu initiieren, bewusst. Unsere ursprüngliche Vision dabei war weder komplex noch sonderlich elaboriert, wir wollten lediglich ein naturnahes Gemeinschaftsleben, orientiert am Modell traditionellen ländlichen Gemeindelebens, etablieren. All das schien uns sehr einfach, obwohl wir kein Eigentum hatten, da uns unsere Partner und die örtlichen Behörden genügend Örtlichkeiten für den Projektstart anboten.

Mit der Zeit wurden unsere Konzeption und unsere Methoden klarer und ausgefeilter.

Wir sammelten Erfahrungen und lernten sehr viel, wurden aber auch immer verzweifelter hinsichtlich des Unterschiedes zwischen dem von uns angestrebten Entwicklungsprozesses im Vergleich zu den konventionellen Entwicklungskonzepten. Der Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Initiativen im Land und im Ausland stärkte uns den Rücken bei all unseren Tätigkeiten.

Nach der Auswertung eines Strategiepapieres des Focus Eco Centres zweifelten einige Leute, ob unsere Vorschläge in der Realität umsetzbar sein würden. Daraufhin begannen wir mit praktischen Projekten und erzielten viele gute Ergebnisse, was den soliden Hintergrund unseres Ansatzes eindeutig demonstrierte.

Durch die Offenheit unserer Vision konnten wir viele Unterstützerinnen für unser Projekt gewinnen und all die Menschen, die sich beteiligten, brachten sich damit bei der Weiterentwicklung des Gesamtprojekts ein. So entstand ein komplexes Vorhaben zur ländlichen Entwicklung, das ein Beispiel gibt für andere Menschen, die Ähnliches initiieren wollen.

Diverse Partner aus Westeuropa haben zu diesem Prozess beigetragen. Einige haben im Niraj-Tal Zeit verbracht und dabei selbst von den Menschen vor Ort gelernt, wodurch diese wiederum den Wert ihres eigenen Wissens besser erkennen konnten, was die Selbstwertschätzung enorm erhöhte. Gerade jetzt hat unser Projekt ein großes Wachstumspotenzial, unterliegt aber zugleich dem Risiko, von den allgemeinen Trends absorbiert zu werden, indem unser Umwelt- und Entwicklungszentrum nur eines von vielen kleinen Öko-Experimenten ohne größere Wirksamkeit wird.

Anhand der Projektentwicklung haben wir verstanden, wie wichtig es ist, unsere Partner von der Richtigkeit unserer Ziele und Vorgehensweise zu überzeugen. Unsere Methoden, die sich im Verlauf unseres Lernprozesses präzisierten, nannten wir »Grüne Agenda«. Sie fokussieren auf naturfreundliche Landwirtschaft und einen naturverbundenen Lebensstil. Da das ländliche Leben sehr komplex ist, fällt es schwer, Standardaktivitäten zu proklamieren. Es ist nicht möglich, schematische Handlungsanweiseungen zu geben, sondern es geht um einen Bewusstseinsprozess. Von dieser geistigen Seite her betrachtet, ist es wichtig, dass wir uns von Standardisierungen bei der Umsetzung gelungener Praktiken freimachen und flexible Umsetzungswege für die erklärten Ziele finden, denn die natürlichen Bedingungen und die Menschen sind an jedem Ort immer wieder unterschiedlich – sich auf das Unvorhergesehene einzulassen, ist deshalb entscheidend. Ein solcher Weg ist schwieriger zu gehen, doch erzielt er wohl bessere Ergebnisse für das gesamte Projekt.

### - Die nächste Generation und die Ältesten

Im traditionellen ländlichen Leben hatten alle Generationen ihre eigene Bedeutung. Die Ältesten arbeiten mit weniger Anstrengung, gehen aber bis an ihr Lebensende nützlichen, produktiven Aktivitäten nach, zum Beispiel diverse Arbeiten rund um das Haus – sie kümmern sich um die Hühner, sorgen dafür, dass das Feuer brennt und erziehen die Kinder, indem sie für die Kleineren sorgen, während die Eltern auf den Feldern arbeiten. Die nächste Generation ist ganz selbstverständlich in alle Aktivitäten eingebunden und eignet sich durchs Mittun das nötige Wissen an. Das Drei-Generationen-Modell funktionierte über Jahrhunderte hinweg und wird wohl auch wieder die Zukunft ländlicher Räume pflegen.

Die Struktur der Bauernhöfe ist diesem sozialen Arrangement angepasst. Die junge Familie lebt im Haupthaus und die älteren Menschen, die Großeltern, haben ihr eigenes, kleineres Haus im Hinterhof. So genießen alle Generationen Unabhängigkeit und können ein eigenes soziales Leben führen, die Familie als Ganzes jedoch bleibt funktional verbunden. Alle anstehenden Aufgaben werden von dem dafür passendsten Familienmitglied übernommen. Dabei sind die Aufgaben nicht fest fixiert, sondern unterliegen einer dynamischen Verteilung abhängig vom Gesundheitszustand und der Verfügbarkeit der verschiedenen Personen. Das Wichtigste, was wir von diesem Modell lernen können, ist, dass alle Familienmitglieder eine Funktion haben und nützlich und hilfreich für die ganze Familie sind. Für ältere Menschen ist es das Schlimmste, wenn sie sich nutzlos fühlen – das kann im ländlichen Familienmodell nicht passieren.

Leider ist dieses Modell derzeit gefährdet und den Ältesten droht dasselbe Schicksal we in den Städten: sich nutz- und kraftlos fühlen und das eigene Leben allein zu beenden mit dem Gefühl, dass niemand ihren Erfahrungsschatz und ihre umfangreichen Kenntnisse braucht.

Für die nächste Generation, die sich an den allgemeinen Trends im Mainstream orientiert, ist es in der Regel keine Option, in den ländlichen Gebieten zu bleiben. Es zieht sie in die Städte oder wenn möglich ins Ausland. In den meisten Fällen ist dies weniger eine logische und rationale Entscheidung, sondern wirkt auf uns vielmehr wie eine Krankheit oder Epidemie, die sich unaufhaltsam ausbreitet. Erfreulicherweise gibt es in unserem Projekt Familien, für die das Drei-Generationen-Modell noch immer funktioniert. Eines unserer schönsten Beispiele ist die Familie Szasz, die landwirtschaftliche Aktivitäten mit dem Betreiben eines Gästehauses und eines Campingplatzes kombiniert. Darin haben die Großeltern ihre eigene Rolle, und die Töchter wollen zuhause bleiben. Durch die Einnahmen mit dem Gasthausbetrieb haben sie genug Geld, auf dem Land ein gutes Leben zu führen. Diese Familie ist eines unserer wertvollsten Projektmitglieder.

### - Vorgehen zum Erreichen ökonomischer Stabilität, der Umgang mit Wachstum

Die ökonomische Stabilität jedweder Struktur hängt von der Ausgewogenheit zwischen finanziellem Bedarf und finanziellen Möglichkeiten ab. In ländlichen Gebieten ist sie heutzutage weitgehend dadurch zerstört, dass hier das städtische Wertesystem angelegt wird: Viele Werte und Güter auf dem Land wie zum Beispiel frische Luft können nicht in Geld gemessen werden, so dass sie nicht gewertschätzt werden, und das geringe finanzielle Einkommen führt zu Landflucht.

Eine weitere Einflussgröße für ökonomische Stabilität ist, wie ländliche Gemeinden in größere Systeme integriert werden können. Normalerweise werden in der ländlichen Ökonomie die Güter für den Bedarf der Dorfgemeinschaft erzeugt und der Überschuss verkauft, in unserer Region auf den Märkten nahegelegener Städte . Gegenwärtig haben sich diese lokalen Märkte gewandelt. Sie bieten Waren von weither sowie Erzeugnisse der industriellen Landwirtschaft an, die billiger sind als lokale Produkte. Somit ist der traditionelle Weg, durch die Überschüsse der Subsistenzlandwirtschaft das nötige Geld zum Lebensunterhalt zu verdienen, nicht mehr möglich. Wir nutzen neue Methoden der Inwertsetzung, indem wir Direktvertrieb kleinerbäuerlicher Höfe an Menschen, die in der Stadt leben, organisieren. Dabei machen wir den Menschen deutlich, dass der ländliche Raum ohne Unterstützung seitens der Kundschaft in den Städten nicht erhalten werden kann. Das Land hat sowohl Güter als auch Dienstleistungen anzubieten, von Gemüse, Fleisch- und Milchprodukten bis hin zu einem Urlaubswochenede auf dem Land oder Beratung für Menschen, die eventuell einmal selbst eine ländliche Gemeinschaft gründen möchten. Gerade durch eine hohe Diversität an Produkten und Aktivitäten kann ökonomische Stabilität erreicht werden – was einem Naturprinzip entspricht: Diversität erzeugt Widerstandsfähigkeit und Stärke. Wachstum findet in der Natur immer innerhalb gegebener Grenzen statt, reguliert durch geografische Gegebenheiten. Das Leitmotiv für ein ländliches Europa der Zukunft sollte deshalb ein Netzwerke ländlicher Zellen sein. Jede dieser Zelle wächst dabei innerhalb ihrer geografischen und ökologischen Grenzen, und der Schlüssel zu ihrem Erfolg ist das Anwachsen dieser Zellen in ihrer Anzahl und die Expansion des Netzwerks.

Bezogen auf das Focus Eco Centre erfolgten die Einnahmen sowohl aus externen wie auch internen Quellen. Die externen sind dabei hauptsächlich Projektbasiert, Geldmittel erhielten wir bisher von Stiftungen und EU-Projektförderungen. Diese Einnahmen waren und sind sehr wichtig für uns, da sie unsere Aktivitäten unterstützen und den kontinuierlichen Fortbestand unseres Projekts, in dem wir beständig Trainings, Seminare, Pilotprojekte und Studien durchführen sowie Informationsmaterial erarbeiten. Die internen Quellen sind die wirtschaftlichen Aktivitäten unserer Projektpartner. Alle Partner unterstützen sich gegenseitig in gewissem Maße. Auch wenn jede Partnerin sich aus ökonomischer Sicht unabhängig tragen muss, gibt es eine große Solidarität untereinander, wodurch eine finanzielle Stabilität des Projektes gewährleistet ist. Sofern wir keine gemeinsame finanzielle Grundlage aufbauen können, auch wenn einige Partner weniger finanzielle Möglichkeiten haben, garantiert die derzeitige flexible Finanzstruktur unsere Zukunft.\*\*\*\*Rückfrage Zoltan!

### - Wie vermeiden wir Burnout und Selbstausbeutung?

In traditionellen ländlichen Gebieten ist Burnout unbekannt, weil Aufgaben gut verteilt und mit natürlichen Kreisläufen verknüpft sind. Burnout, wie wir dieses Phänomen aus den Städten kennen, stellt keine Gefahr für ländliche Gemeinschaften dar und tritt nur dann ein, wenn sich die Aufgabenverteilung nicht aus den selbstverständlichen Gegebenheiten des Jahreslaufs ableitet.

Daher machen wir uns um die Partner, die erfolgreich in das ländliche Leben integriert sind, in dieser Hinsichtt keine Sorgen. Eventuell besteht die Gefahr der Selbstausbeutung, indem einige Menschen zu viel arbeiten.

Dagegen sind Burnout und Selbstausbeutung für die Projektinitiatoren und Projektunterstützer, die nicht ins ländliche Leben integriert sind und einen Großteil ihrer Zeit mit dem Schreiben von Förderanträgen und Projektskzizzen verbringen, eine reale Gefahr. In Pionierprojekten wie unserem ist ein hoher Kraft- und Energieaufwand notwendig, um sich gegen die Trends des Mainstreams zu wenden, sich gegen Angriffe auf das Projekt zur Wehr zu setzen und Überzeugungsarbeit zu leisten bei Leuten, die andere Interessen haben aber grundsätzlich Partnerinnen und Partner werden könnten. Was können die von Burnout bedrohten Menschen tun? Wenn sie die positive Praxis unserer Partner in den Pilotprojekten sehen, können sie sich davon überzeugen, dass ihre Arbeit absolut sinnvoll ist. Eine weitere Möglichkeit wäre, sich in die ländliche Gemeinschaft zu integrieren, aber dann müssten sie ihre Aufgaben an andere Menschen delegieren, da das Focus Eco Centre ohne administrative und dokumentatorische Arbeit langfristig nicht überleben kann.

Eine weitere (und noch viel größere) Gefahr ist das Gefühl von Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit in einem gegen den Mainstream gerichteten Projekt. Auch wenn du überzeugt bist, dass du den richtigen Weg gehst, kommen durch dieses Gefühl von Einsamkeit – sogar als Gemeinschaft – Zweifel an eben diesem Weg auf. Um dies zu vermeiden, ist ein intensives Netzwerken zwischen verschiedenen miteinander verwandten Initiativen sinnvoll.

### - Eigentum, Rechtsform

Projektinitiator war der Verein »Focus Eco Centre«, eine Organisation zur regionalen Entwicklung mit Hauptsitz in Targu Mures und Bezug zum Niraj-Tal.

Lokale Partner – unabhängige Personen aus der Landwirtschaft, der Lokalpolitik, der Bildung und dem Tourismus formen hier zusammen ein Netzwerk, eine Gemeinschaft, mit dem Ziel, im Niraj-Tal nachhaltige Entwicklungsprojekte umzusetzen, um damit ein alternatives Modell für ländliche Entwicklung anzubieten.

Die Verantwortlichkeiten werden unter allen Beteiligten aufgeteilt. Das Focus Eco Centre tritt nicht als Eigentümer materieller Güter wie Land, Gebäude oder Tiere auf, all dies ist im Besitz der verschiedenen Partner vor Ort. Unsere Organisation initiiert in der Regel die Pilotprojekte mit guten Beispielen und trägt dafür Sorge, dass eine gute Kommunikation zwischen den beteiligten Partnerinnen und Partnern aufrechterhalten bleibt.

### - Fundraising

Das Fundraising entwickelt sich parallel mit der Umsetzung unserer Strategien. Wenn wir die Idee zu einem Pilotprojekt haben, bemühen wir uns um entsprechende Mittel zur Realisierung. Dabei konzentrieren wir uns hauptsächlich auf EU-Projektausschreibungen. Daneben versuchen wir, auch Mittel aus lokalen Quellen zu generieren – von Menschen und Unternehmen, die unser Projekt unterstützen. Am liebsten würden wir in unserer Arbeit ohne externe Mittel auskommen, nichtsdestotrotz sie jedoch sehr willkommen und helfen uns sehr viel bei all unseren Aktivitäten.

### - Ökonomische Quellen (Unternehmen, Fundraising, Auskommen)

Ökonomische Ressourcen, die wir für unsere täglichen Aktivitäten nutzen, werden durch unsere Partner in ihren Wirtschaftsaktivitäten im Bereich Landwirtschaft und Tourismus erbracht. Daneben haben wir auch einige Beratungsaktivitäten und organisieren Seminare und Trainings für interessierte Menschen. Unternehmen oder Institutionen tragen nicht zu unserer Finanzierung bei. All unsere finanziellen Ressourcen werden in eigener wirtschaftlicher Tätigkeit oder durch die Akquise von Projektförderung erwirtschaftet.

### - Externe Rechenschaft

Ja nach Situation sind wir unterschiedlichen externen Geldgebern oder Behörden gegenüber rechenschaftspflichtig. Bei den ökonomischen Aktivitäten verlassen wir uns auf das existierende Recht, das der spezifischen Aktivität zugrunde liegt. Bei den Projekten orientieren wir uns an die im Projektvertrag niedergelegten Regeln.

**Garten der Generationen**

### Philosophie/Ethik

Markus Distelberger, Gründer des „Garten der Generationen“ (GdG), hatte zu Beginn des Projekts keine dezidierte Philosophie. Er sieht es schlicht als seine Lebensaufgabe, Lösungen in Bezug auf die Frage „Wie kann ich eine positive Rolle in der Gesellschaft spielen, um alternative Lebenswege zu kreieren?“ zu finden.

Auf der anderen Seite betrachtet er Philosophie, Ethik und Spiritualität als wesentlich für Projekte, die sich darum bemühen, Leben in Gemeinschaft und in Einklang mit der Natur zu realisieren. Menschen mit einem Sinn für Spiritualität haben die Kraft, tatsächlich etwas zu bewegen. Die Verbindung mit etwas Höherem zu spüren, vermittelt Energie – oder anders gesagt: es ist schwierig einen Wandel aus dem Nichts zu kreieren.

Markus Distelberger betont, dass es bei der Entwicklung von Pionierprojekten wichtig sei, die Grenzen des eigenen Wissens zu akzeptieren. Immer wieder begegnen die Menschen Mysterien. Wir werden niemals wissen, warum wir eigentlich leben. Wem das bewusst ist, wird als Gründerin oder Gründer eines Projekts immer ein offenes System ohne feste Ideologien entwickeln.

Heutzutage über Spiritualität zu sprechen, ist ein heikles Thema. In dem Begriff verbergen sich viele verschiedene Interpretationen, Konzepte und Missverständnisse. Wer aber dem Leben vertraut, dem kann es passieren, dass er im Alltag tiefe mystische Erfahrungen macht – vielleicht sogar von Ehrfurcht ergriffen wird. So versteht Markus Distelberger beispielsweise einen Spaziergang durch den Wald, der ihn innerlich tief berührt, als ein Beispiel für Spiritualität.

Auf diese Weise wird Spiritualität so wichtig wie die Luft zum Atmen. Viele Probleme auf dieser Welt entstehen durch das Fehlen solcher Erfahrungen von Verbundenheit. Selbst im religiösen Kontext geht Spiritualität verloren. Dieser Verlust geht häufig einher mit dem Entstehen geschlossener Systeme, geprägt durch Gedanken, wie: „Wir wissen was richtig und falsch ist“, „es gibt keine Alternativen“ oder „wir sind die Guten, die anderen die Bösen“. Zu den ethischen Grundsätzen des GdG gehören deshalb eine weltanschaulich offene Einstellung und das Anerkennen der Existenz einer tieferen Ebene von Inspiration und Energie, die den Menschen prägt.

Der Name des Projekts „Garten der Generationen“ wurde von einem Sprichwort der indigenen Bevölkerung in Nordamerika inspiriert. Es besagt: „Beobachte jeden deiner Schritte, ob dieser den nächsten sieben Generationen schaden oder sie fördern kann“. Diese Einstellung ist Teil der ethischen Grundlage des GdG: Können wir die Erde den nachfolgenden Generationen in einem besseren Zustand überlassen? Mit dieser Frage soll jedoch kein Druck erzeugt werden, alles perfekt zu machen – es wird genügend Arbeit für die nachfolgenden Menschen übrig bleiben. In vielen indigenen Traditionen sind die Kinder und die Ältesten die Basis der Gesellschaft, während in modernen Kulturen die Jüngeren und die Älteren in Betreuungs-Insitutionen gesperrt werden. Aus diesem Grund ist es ein wichtiges Ziel des Projekts, einen Raum zu gestalten, in dem alle Generationen gemeinsam leben und lernen können.

### The call / Kraft der Vision

Im Jahr 2002 entschied sich Markus Distelberger, seine Karriere als Anwalt vorerst auf Eis zu legen und seine Kanzlei in Herzogenburg nach vielen Jahren anstrengender Arbeit zu schließen. Von diesem Moment an wollte er seine gesamte Energie in die Suche nach neuen Ansätzen für die Gestaltung von Wirtschaft, Gemeinschaftsleben und Organisationsformen investieren. Zudem ließ er sich als Mediator ausbilden. Mit diesem radikalen Schritt setzte Markus fort, was für seine Familie bereits dreißig Jahre zuvor wichtig gewesen war: Gemeinschaft. Die Bedürfnisse seiner jungen Familie und der Wunsch eine gute Umgebung für seine vier Kinder zu gestalten, motivierte ihn damals, das Projekt „Dörflein“ und später die alternative Schule „Lernwerkstatt“ nach der Pädagogik von Rebeca und Mauricio Wild zu initiieren.

Nach der Kündigung nutzte Markus Distelberger seine neu gewonnene Freiheit, um alles über transformative Ansätze für einen ökosozialen Wandel zu lesen, was er in die Finger bekommen konnte. Im Jahr 2004 begann er, in Herzogenburg Symposien zu organisieren. Die Themen reichten von „Alternatives Geld und Wirtschaft“ bis hin zu „Bauen mit und für die Gemeinschaft“. Sie fanden unter dem Motto „7-Generationen“ jeweils über drei Tage hinweg statt und wurden gut angenommen: Über 150 Menschen nahmen teil, darunter auch interessante Rednerinnen und Redner, wie der Gründer der gewaltfreien Kommunikation Marshall Rosenberg oder die Experten für regionale Währung, Margrit Kennedy und Bernard Lietaer. Darüber hinaus teilten Gäste aus Südamerika ihre Erfahrungen indigener Ansätze des Wirtschaftens und das Konzept des „Buen vivir“.

Die Ergebnisse dieser jährlichen Symposien beeinflussten die Vision von Markus Distelberger nachdrücklich. In ihm wuchs die Idee, ein Gemeinschaftsprojekt zu initiieren, in dem es um mehr geht als Zusammenleben: einen Ort, an dem Menschen gemeinsam kulturellen Wandel realisieren – auf Wegen, wie sie auf den 7-Generationen-Symposien diskutiert wurden. Als Anwalt hatte er zahlreiche Gemeinschaftsprojekte in ganz Österreich unterstützt und kannte die Probleme, die mit ihnen einhergehen. Ein schwerwiegendes ist der Umgang mit Geld, Schulden und Armut. Aus diesem Grund hatte Markus Distelberger die Vision, ein alternatives Modell von Besitz und Geldakquise zu entwickeln und erfand den sogenannten „Vermögenspool“.

Im Jahr 2007 begann die Arbeit am Projekt »Garten der Generationen« mit dem Wunsch, eine Gemeinschaft mit einem umfassenden, transformativen Ansatz entstehen zu lassen: »Der Garten der Generationen ist ein soziales Biotop, in dem wir eine lebensfreundliche Kultur mit einer Wirtschaftsweise der Verbundenheit erforschen und praktizieren.

Durch gegenseitige Unterstützung erweitern wir den Grad der Selbstversorgung, bündeln Ressourcen und schaffen damit Freiräume«.

Im Jahr 2016 wurden die sechs Sektoren der Vision ausformuliert: Leben, Arbeiten, Kindererziehung, Gärtnern, Achtsamkeit und Vernetzung in die Gesellschaft.

In jedem der Bereiche sollten Aktitivitäten stattfinden. Da sich das Projekt in der Pionierphase befindet und noch keine Wohnhäuser gebaut wurden, gibt es erst auf einem Gebiet praktische Tätigkeiten – dem Gärtnern.

### Tradition und Erbe

Der Gründer des GdG, Markus Distelberger, initiierte nicht nur mit einem Kreis aus Eltern, Kindern und und Pädagogen vor über 30 Jahren die Alternativschule »Lernwerkstatt«, sondern auch das gemeinschaftliche Wohnprojekt »Dörflein« in Herzogenburg. Insofern kann der Garten der Generationen als Teil der Gemeinschaftsbewegung zur Gründung von Ökodörfern, Lebensgemeinschaften und kollektiven Wohnprojekten in Österreich betrachtet werden. Diese Bewegung begann mit der Entwicklung der Alternativkultur in den 1960er-Jahren und ist in ganz Europa zu finden. Zugleich künpft der Garten der Generationen an indigene Traditionen an. Das Projekt möchte Lernen und Leben verknüpfen – beides in allen Lebens- und auch Arbeitsbereichen.

### Politische Ausgangssituation

Bislang gab es nur eine Situation, in der Politik eine wichtige Rolle im Garten der Generationen spielen sollte: Der Umwindung des Grundstücks, auf dem die Wohnhäuser gebaut werden sollten, von Ackerland zu Bauland, musste der Gemeinderat von Herzogenburg zustimmen. Markus führte zahlreiche Gespräche mit Behörden und Politikern, um seine Idee voranzubringen. Als ehemaliger Anwalt hatte er eine hohe Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit, so dass es keinen Grund gab, an der Umsetzung des Projekts zu zweifeln. Besonders die Idee der Einbeziehung älterer Menschen wurde in Herzogenburg positiv aufgenommen. So stimmten letztendlich alle Mitglieder des Gemeinderates dem Vorschlag zu.

### Ermöglicher

Im Jahr 2004 organisierte Markus Distelberger erstmals ein Symposium, das sich mit Themen beschäftigte, die für das Entstehen der Vision des Gartens der Generationen wichtig waren. Seither fanden die Symposien jährlich zu Pfingsten statt. Viele der internationalen Rednerinnen und Redner unterstützten die Idee des GdG auf verschiedene Weise. Wichtige Mentorinnen waren zum Beispiel Sobunfu Some und Veronika Bennholdt-Thomsen. Die Afrikanerin Sobonfu Some war bis zu ihrem Tod im Januar 2017 weltweit als Lehrerin für Gemeinschaftsbildung unterwegs und schöpfte ihre Erfahrungen aus traditionellen afrikanischen Gemeinschaften, in denen die Verbindungen zwischen den Generationen eine viel höhere Bedeutung haben als in westlichen individualisierten Gesellschaften. Veronika Bennholdt-Thomsen prägte als Sozialanthropologin den Begriff der Subsistenzperspektive. Sie hat herausgearbeitet, dass eine wichtige Voraussetzung für einen Paradigmenwechsel in der Beziehung zwischen Mensch und Natur darin besteht, die Erde nicht als ausbeutbare Ressource zu begreifen, sondern als Quelle der Nahrung, die es zu schützen gilt. Alle Menschen sollten das Recht auf regionale Ernährungssouveränität haben.

In den Anfängen des GdG, im Jahr 2008, war Genevieve Vaughan Rednerin auf dem Symposium „Kostbarkeit Leben“. Die Linguistin formuliert in ihren Büchern das Konzept der Schenkökonomie, unterstützt durch die Forschung feministischer Forscherinnen wie Veronika Bennholdt-Thomsen oder Heide Göttner-Abendroth.

Ihre Thesen basieren auf dem Umstand, dass alles Überlebenswichtige in dieser Welt umsonst gegeben wird – von der Natur, von hilfsbereiten Menschen, vorwiegend Frauen – und nicht etwa auf dem Markt verkauft wird. Aus diesem Grund sei es notwendig, das heutige Wirtschaftssystem neu zu denken: Ist es möglich, eine Wirtschaft auf der Basis des Schenkens zu entwickeln, auf der Basis von Gaben, die ohne die Erwartung einer Gegenleistung miteinander geteilt werden? Das große Feld der Schenkökonomie, das im Alltag bereits existiert und den Großteil der wirtschaftlichen Interaktionen zwischen Menschen ausmacht, wird von der konventionellen Ökonomie überschattet und damit unsichtbar gemacht. Geneviève Vaughan ist die Gründerin der Plattform „gift-economy.com“. Sie schenkte aus Überzeugung 50.000 Dollar an den Garten der Generationen – eine große Unterstützung für das Projekt.

Darüber hinaus gab es noch zahlreiche weitere Unterstützung. Der ehemalige Besitzer des Grundstücks, auf dem das Gemeinschaftsprojekt aufgebaut werden soll, willigte in einen langfristigen Raten-Kaufvertrag ein. Das ist wichtig für Projekte, die eine Ungewissheit in Bezug auf die teilnehmenden Menschen und die verfügbaren Finanzen mit sich bringen. Das Stadtparlement von Herzogenburg war bereit, die ehemaligen Ackerflächen in Bauland umzuwandeln, obwohl sich das Grundstück am Stadtrand und nicht in einem typischen Baugebiet befindet.

Regionale private Einrichtungen halfen vor allem in den ersten Jahren bei der Umsetzung des Projekts. Ein Familie, die einen ökologisch landwirtschaftlichen Betrieb in der Nähe führt, unterstützte die ackerbaulichen Aktivitäten vor Ort, so dass eine erste Ernte möglich wurde. In Gemeinschaftsaktionen wurden einige hundert Kilo Kartoffeln geerntet.

Ganz allgemein unterstützend wirkte der Umstand, dass Markus Distelberger in seiner Region bereits viele Jahre als Anwalt, Berater und erfolgreicher Entwickler alternativer Projekte bekannt war. Viele Menschen waren von Anfang an überzeugt, dass der Garten der Generationen gute Chancen auf Verwirklichung hat und einmal etwas »Großes« werden kann.

### Glückliche Situationen

Dass der Ort für den Garten der Generationen gefunden wurde, hat passenderweise mit einem Austausch zwischen zwei sich nahestehenden Menschen aus verschiedenen Generationen zu tun. Markus erzählte seiner ältesten Tochter Teresa bei einem Besuch im Jahr 2007 von seiner Idee eines neuen Gemeinschaftsprojekts. Hinter seinem damaligen Wohnort im „Dörflein“ befand sich etwas Bauland, das jedoch zu klein für die Umsetzung seiner Vision schien. Teresa und Markus unternahmen einen Spaziergang auf einem Reitweg zwischen Feldern am Rand der Stand Herzogenburg, einem Weg, den sie häufig auch in Teresas Kindheit eingeschlagen hatten. Er verläuft am Rand eines Hügels entlang, an dessen Abhängen kleine Weinkeller in die Erde gebaut wurden. Bevor der Weg in die Straße in Richtung Stadt mündet, erreicht er seinen höchsten Punkt. Von dort aus blickten Markus und Teresa auf ein schräg zu den ersten Häusern der Kleinstadt abfallendes Feld. „Wenn ich einen Ort für etwas wie den Garten der Generationen aussuchen könnte, dann wäre es diese Fläche!“, sagte Theresa. „Aber das ist unmöglich“, entgegnete Markus, „hier ist Ackerland und kein Bauland. Mit einer Umwidmung wäre der Stadtrat sicherlich niemals einverstanden.“

Teresa erzählte ihrem Vater, wie sehr sie es genossen hatte, in ihrer Kindheit am Ortsrand von Herzogenburg zu leben. Der Weg in die Natur war ebenso kurz wie der Weg zum Marktplatz. Diese beiden Vorteile böte auch das Grundstück, dass sie von ihrem Spazierweg aus überblickt hatten – es wäre eine Brücke zwischen dem ländlichen und städtischen Raum.

Viel mehr haben die beiden nicht über das Gelände gesprochen. Teresa ging für einige Zeit nach Mexiko, aber in Markus Gedanken hatte sich ein mentaler Anker an dem fraglichen Stück Land festgemacht. Viele Male in seinem Leben hatte er die Erfahrung gemacht, dass nichts unmöglich ist. „Warum dem Ganzen nicht eine Chance geben?“, dachte er und eröffnete die Diskussion mit den Landbesitzern und den lokalen Behörden. Als Theresa im Jahr 2009 aus Mexiko zurückkam, besaß der Garten der Generationen bereits die Felder, über die sie mit ihrem Vater gesprochen hatte. Diese Entwicklung machte das Vorhaben von Beginn an zu einem Mehrgenerationen-Projekt.

### Academische Unterstützung

In der Anfangszeit des Gartens der Generationen gab es keine akademische Unterstützung. Zwar hatten die meisten Rednerinnen und Redner der jährlich stattfindenden 7-Generation-Symposien einen akademischen Hintergrund und steuerten ihr Wissen dem Konzept des GdG bei. Es gab jedoch bisher kein wissenschaftliches Monitoring.

### Die Vision kommunizieren

Es war nicht einfach für Markus Distelberger, seine Vision eines ganzheitlichen, transformativen Projekts an die Menschen, die in der ersten Phase Teil des Gemeinschaftsbildungsprozesses sein wollten, zu kommunizieren. Auf der einen Seite wollte er an einer Reihe von Grundsätzen, die er für einen Paradigmenwechsel in Hinblick auf den Umgang mit Geld, Besitz, Konsum, Produktion und auch Bildung für fundamental wichtig hielt, festhalten. Auf der anderen Seite wollte er sich für einen partizipativen Prozess, in den die Ansichten aller Beteiligten auf Augenhöhe einfließen, öffnen. In dieser Auseinandersetzung war es nicht immer einfach, gemeinsam die ganzheitliche Perspektive des Projekts präsent zu halten und sich nicht in den Bedürfnissen und Wünschen der Einzelnen zu verlieren. Diejenigen, die in erster Linie auf der Suche nach einem schönen Ort zum Leben für sich und ihre Familie waren, wollten den Bau von Wohnhäusern voranbringen, während andere das Gefühl hatten, dass ein längerer Prozess des Planens und der Gemeinschaftsbildung nötig sei. Dies führte zu Konflikten innerhalb der Gruppe, und so blieb nach der ersten Projektphase nur ein kleines Team übrig. Innerhalb dieses Kreises wurde deutlich, dass die Grundsätze der GdG-Vision aufgeschrieben und allen Interessierten klar und deutlich kommuniziert werden sollten. Nur von einer klaren Basis ausgehend kann ein fruchtbarer, partizipativer Prozess beginnen. Heute existiert ein Handbuch über die GdG-Vision, das allen Interessierten ausgehändigt wird, um die wesentlichen Grundlagen zu vermitteln.

Für die Kommunikation mit seinem überregionalen Netzwerk nutzte Markus die E-Mailverteiler der Teilnehmenden der 7-Generationen-Symposien. So wurde ein breites Publikum über die Entwicklung des neuen Projekts informiert und immer neue Menschen für dessen Vision begeistert. Nach einigen Jahren baute der GdG einen eigenen Mail-Verteiler auf; der Newsletter wird heute von etwa 700 Menschen abonniert. Darüber hinaus werden regelmäßig Artikel über den GdG in verschiedenen Magazinen veröffentlicht.

### Was bedeutet Gemeinschaft für jedes Projekt?

Sobonfu Some bringt den Grundgedanken des GdG sehr gut auf den Punkt: “Das Konzept von Gemeinschaft basiert auf der Tatsache, dass jede Person unersetzbar ist. Jede Person bringt etwas mit, wodurch ein Ganzes entsteht. Die Art der verschiedenen Beiträge ist individuell und wird von der Gemeinschaft wertgeschätzt.“

Dieser Gedanke beinhaltet auch, dass sich alle Mitglieder einer Gemeinschaft gegenseitig etwas geben können. Sich darauf zu besinnen, was mit Freude gegeben werden kann, hilft jedem selbst und dem Projekt. Gemeinschaft aus dieser Perspektive heraus wahrzunehmen, verhindert, dass die anderen in erster Linie als Menschen gesehen werden, die die eigenen Probleme zu lösen haben. Es bedeutet vielmehr, sich selbst kennenzulernen in einem Miteinander mit anderen und Teil des Prozesses einer zusammen wachsenden Gemeinschaft zu sein.

Ein verantwortungsvolles Leben mit einem geringen ökologischen Fußabdruck zu führen, ist leichter, wenn Ressourcen geteilt werden. Gemeinschaftsleben hat demzufolge nicht nur eine soziale, sondern auch eine ökologische Auswirkung.

Ein wichtiges Element der Gemeinschaftsbildung im GdG sind Männer- und Frauenkreise. In den regelmäßigen Treffen werden persönliche Anliegen in einem geschützten Raum ausgetauscht. Alles was hier besprochen wird, wird vertraulich behandelt.

Im GdG gibt es verschiedene Gemeinschaftsebenen mit unterschiedlicher Intensität. Der Kern wird eine vor Ort zusammenlebende Gemeinschaft sein. Momentan gibt es eine Gruppe, die sich hierzu regelmäßig trifft. Eine sechsmonatige Probezeit ist Voraussetzung, um Teil davon zu werden. Während des Kennenlernprozesses ist es sinnvoll, dass die Interessierten in der Nähe des GdG wohnen, weil formelle und informelle Treffen einfacher zu gestalten sind.

Eine weitere Ebene bildet das Netzwerk von Unterstützern und Sympathisanten in Herzogenburg. Einige von ihnen kümmern sich beispielsweise um ein Stück des Gartens. Schließlich fühlen sich die Teilnehmenden des 7-Genrationen-Symposiums aus Österreich und Deutschland verbunden mit dem Projekt und als Teil der Gemeinschaft im weiteren Sinn.

### Leadership

Im Garten der Generationen finden Entscheidungen in einer soziokratischen Struktur statt, welche aus verschiedenen Kreisen besteht (siehe Teil III Kapitel XX). Jeder Bereich des Projekts wird repräsentiert durch einen Kreis von gewählten Delegierten; einer von ihnen wird den Bereich anleiten. Zum jetzigen Zeitpunkt existieren drei Bereiche: „Leben und Lernen in allen Generationen“, „Wohnungsbau/ Unterkunft“ und „Business“, wobei der Bereich „Leben und Lernen“ wiederum in verschiedene Zweige, wie „Gärtnern“, „Betreuung von Kindern“, „Finanzen“, „Organisation“ oder „Information“ unterteilt ist. Wesentliche Elemente des Hauptzirkels sind der Architekt oder die Architektin sowie Buchhaltung und Vermögensverwaltung (siehe Kapitel fundraising approaches).

Die Mitglieder dieses Kreises bilden den offiziellen Vorstand des Vereins „Garten der Generationen“, welches für die Koordination des Projekts verantwortlich ist.

Wer Mitglied der soziokratischen Struktur werden möchte, muss Teil des GdG Projekts sein, in der Nähe wohnen und an den Treffen und Veranstaltungen teilnehmen. Außerdem unterschreiben alle die Vision, die im GdG Handbuch verschriftlicht wurde. Dieses Buch dokumentiert auch frühere Entscheidungen, auf denen die heutige Gruppe aufbaut.

Eine soziokratische Wahl unterscheidet sich von einer normalen, anonym durchgeführten Wahl. Jede Person kann jemanden für eine bestimmte Aufgabe vorschlagen und erklären, warum sie oder er sich dafür eignen würde. Dadurch werden die Qualitäten der Kanditaten wertgeschätzt. Für einen Kreis delegiert zu sein, bedeutet nicht an erster Stelle, eine Position der Macht oder Verwaltung zu übernehmen. Alle Entscheidungen werden durch einen systemischen Konsens getroffen. Dies bedeutet, dass niemand ernsthafte, gerechtfertigte Einwände gegen das vorgeschlagende Vorgehen hat. Wenn es Einwände gibt, kann demnach noch keine Entscheidung getroffen werden.

Der Hauptzirkel hat das Recht, untergeordnete Bereiche zu schließen oder neue zu eröffnen. Im letzteren Fall wird ein Konzept erstellt, das den neuen Kreis mit seinen Zielen, Entscheidungsbefugnissen und einem Budget beschreibt. Darüber hinaus sollte der Leiter oder die Leiterin des Kreises sich um Mitglieder für die neue Gruppe kümmern, die anschließend selber über ihren Rahmen und die Bedürfnisse im Detail entscheidet.

Die Tatsache, dass zwei Personen eines Unterbereichs am Hauptzirkel teilnehmen, bewirkt einen einfachen Informationstransfer von unten nach oben und wieder zurück. Mit Kreisen zu arbeiten, hat den Effekt, dass es niemals nur eine allein agierende Person in einer leitenden Position geben wird; stattdessen streben die aus Vertrauen gewählten Mitglieder gemeinsam nach einem Konsens.

### Publikum

Menschen, die sich mit der Vision des GdG identifizieren können, beschäftigen sich mit einer alternativen Lebensgestaltung außerhalb einer Gesellschaft nach dem Motto „fressen oder gefressen werden“. Die Möglichkeit, auf einem kleinen Stück Land im des GdG Projekt zu gärtnern, schlägt eine Brücke zu den Bewohnerinnen und Bewohnern von Herzogenburg und spricht auch Menschen an, die noch keinen expliziten ökosozialen Hintergrund haben. Ziel des Projekts ist, die die Kommunikation nicht auf eine besondere Zielgruppe zu beschränken, sondern sich so weit wie möglich zu öffnen.

Ein anderer Grund für die positiven Rückmeldungen der lokalen Bevölkerung ist ein öffentlicher Fußweg, welcher an der Fläche des GdG vorbeiführt. Er ermöglicht einen schönen Rundweg durch die nordwestlichen Felder hinter der Stadt.

### Wie Unterstützer gefunden werden

Die Tatsache, dass die GdG-Vision sehr breit gefächtert ist, zieht viele Menschen an, die sich für alternative Lebens- und Arbeitsformen interessieren. Zusätzliche praktische Arbeiten vor Ort laden dazu ein, das Projekt kennenzulernen. Seit 2009 wurden zwei kleine Häuser gebaut – eine Sommerküche und ein Raum für Treffen. Für die Bauten wurden natürliche Materialien, wie Stroh, Lehm und Holz verwendet. Dies zog besonders junge Menschen an. Darüber hinaus wird die Infrastruktur des GdG für die Kinderbetreuung, Tischtennis, öffentliche Arbeitscamps, Feiern und andere Events genutzt.

Viele ökologisch und sozial orientierte Menschen haben den Wunsch, ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern. In einem Einfamilienhaushalt in einem normalen modernen Haus ist das fast unmöglich. Das gemeinschaftliche Nutzen von Ressourcen im GdG und die Realisierung eines gewissen Maßes an Selbstversorgung motiviert viele Menschen, Teil der Gruppe zu werden, vor Ort zu leben oder das Projekt zu unterstützen – zum Beispiel durch die Einzahlung in einen “Vermögenspool”. Dieser Fonds bietet eine attraktive Alternative zu Krediten oder Spenden. Das Geld gehört noch der gebenden Person; sie oder er kann es also nach einer bestimmten Zeit zurückbekommen, weil nicht immer das gesamte Geld ausgegeben wird – ein Teil wird als Rücklage behalten, um ausscheidende Menschen auszuzahlen. Diejenigen, die hier Geld anlegen, haben ein gutes Gefühl, dass ihr Kapital ein bedeutungsvolles, ökosoziales Projekt unterstützt, mit welchem sie auch persönlich verbunden sind. Das ist ein deutlicher Unterschied zur Geldanlage bei einer Bank, selbst wenn diese ökologisch orientiert ist.

Unterstützerinnen und Unterstützer aus ganz Österreich, Deutschland und auch aus anderen europäischen Ländern lernten den GdG durch das von Markus Diestelberger organisierte Symposium und das 7-Generation-Netzwerk kennen. Bekannte Rednerinnen und Redner unterstützen das Projekt, da sie das authentische Interesse von Markus an seiner Arbeit und den Wunsch, eine Kreativwerkstatt zu ermöglichen, gut kennen. Die Schaffung von Forschungsräumen zum Thema „right livelihood“ („gutes Leben“ in einem ganzheitlichen Sinn), die nicht von einer bestimmten ideologischen Richtung geprägt sind, wirkt sehr anziehend.

### Netzwerkarbeit

Ein wichtiger Bestandteil von Gemeinschaftsprojekten ist ein gut funktionierendes Netzwerk. Aus diesem Grund kooperierte der GdG von Anfang an mit den regionalen Medien und der lokalen Regierung. Diese wurden auch regelmäßig zu den Veranstaltungen eingeladen, um eine gute Beziehung aufzubauen. Es folgten zum einen Artikel in der regionalen Presse und zum anderen die Umwidmung des Grundstücks des GdG von einer landwirtschaftlichen Fläche zu Bauland.

Eine weitere Ebene des Netzwerks besteht aus der Nutzung des 7-Generationen-Newsletters, welcher etwa 4000 Menschen erreicht. Dieser wurde vor allem für die Teilnehmenden des Symposium von Markus Diestelberger eingerichtet. Er berichtet regelmäßig über Ereignisse und Entwicklungen des GdG sowie über aktuelle Geschehnisse in der Welt in Form von kurzen Essays. Darüber hinaus nimmt Markus Distelberger aktiv an öffentlichen Debatten teil, in dem er Briefe an Politiker und Journalisten schreibt.

### Wege der Zusammenarbeit

In der Anfangsphase des Projekts war vor allem das Gärtnern sehr wichtig. Als der GdG das Land erwarb, war es noch eine landwirtschaftliche Fläche; daher wurde zunächst mit dem Anbau von Kartoffeln begonnen. Alle Menschen, die mit dem Projekt verbunden waren, wollten bei der ersten Kartoffelernte helfen und mit Unterstützung des lokalen Biohofs verlief diese Arbeit sehr gut. Das gemeinsame, praktische Tun vor Ort sollte dabei helfen, sich besser kennenzulernen, sowie über den Häuserbau und die Form der Gemeinschaft nachzudenken.

Der Kartoffelacker wurde schließlich in einen Gemüsegarten umgewandelt, in dem alle die Möglichkeit haben, im Sommer Gemüse anzubauen. Zusätzlich wurde auch ein Feld für Wintergemüse angelegt. Dieses gemeinsam geschaffene Feld war ein Experiment im Hinblick auf eine Gemeinschafts- und Schenkökonomie nach dem Motto „gebe, was du geben kannst und nehme, was du brauchst“. Für die Gemüseernte wurden keine Pläne und Zeiten aufgestellt. Alle Menschen, die sich dafür verantwortlich fühlten, würden sich darum kümmern. Nichts würde gemessen oder verglichen werden. Die Erfahrungen waren sehr lehrreich, und sie beeinflusen immer noch das Miteinander im GdG.

Ein weiteres Gemeinschaftsexperiment war der Bau eines kleinen Strohballenhauses, das zum Treffpunkt der GdG Gemeinschaft werden sollte. Das Gebäude wurde ausschließlich durch Laien errichtet, die lernen wollten, wie mit natürlichen Materialien gebaut wird. Zwar wurden dadurch einige Fehler gemacht, aber gerade diese waren für alle Beteiligten lehrreich und interessant. Für zukünftige Bauvorhaben soll bei komplexeren Arbeiten professionelle Hilfe hinzugezogen werden, jedoch können Freiwillige den Bau weiterhin in den Bereichen, in denen es möglich ist, unterstützen. Der Austausch, der im gemeinschaftlichen, praktischern Arbeit entsteht, kann bei der Gemeinschaftsbildung helfen.

Der GdG organisiert hin und wieder Arbeitscamps – Bäume pflanzen, Gras schneiden, Feuer machen etc. – alles, was am Platz notwendig ist. In erster Linie nehmen Mitglieder des GdG teil, aber auch andere Freiwillige sind eingeladen mitzumachen. Die jeweilige Gruppe organisiert sich nach der Methode des „Open Space“: In einem offenen Kreis kann jede Person einen Arbeitsbereich und eine Maßnahme vorschlagen und andere einladen, sich daran zu beteiligen. Alle Angebote werden auf einer Tafel notiert, so dass alle wissen, was wann passieren wird. Dies ist ein sehr einfacher Weg der Organisation.

In der ersten Phase des GdG wurde die Form des „Plenums“ gewählt, um über Organisatorisches und das Miteinander zu sprechen. Einen Konsens zu finden, dem alle zustimmen, war nicht immer einfach, denn manchmal blockierte ein Veto den Prozess. Aus diesem Grund nutzt der GdG heute die Methode des systemischen Konsens: nicht jede Person muss einer Entscheidung gänzlich zustimmen, wenn es kaum oder wenig Einwände gibt. Darüber hinaus erwies sich die Soziokratie, als nicht hierarchische, dezentralisierte Methode (s. Kapitel leadership/ decisionmaking) als hilfreich für den Planungsprozess und die Organisation und der ersten Baustellen vor Ort.

## 2.3 Regional Relationships

### 2.3.1 Regional relationships to the local social environment

Seit Beginn des GdG haben wir soziale Beziehungen kultiviert. Lokale Politikerinnen und Politiker aller Parteien werden regelmäßig zu Veranstaltungen, Festivitäten und Planungstreffen eingeladen. Wenn es ein öffentliches Event, wie das Sommercamp oder einen offenen Gemeinschaftstag gibt, wissen die Einwohner von Herzogenburg, dass der GdG ein freundlicher Ort ist, an dem Kinder schnell in Aktivitäten integriert werden, so dass sie gerne kommen.

Zusätzlich laden wir auch die lokalen “Älteren” ein. Es ist uns wichtig, dass gerade auch ältere Menschen die Möglichkeit haben, an den gemeinschaftlichen Veranstaltungen teilzuhaben. Daher ermutigen wir die Senioren, vorbei zu kommen, und viele freuen sich darüber, Teil der lebendigen Gemeinschaftstage zu sein.

Die Möglichkeit, auf einem der Gemüseäcker des GdG zu gärtnern, wurden ebenfalls öffentlich kommuniziert. Neben anderen nutzen die Besitzerin des örtlichen Buchladens und die Vorsitzende des ökonomischen Vorstands der Gemeinde dieses Angebot. Auf diese Weise werden lokale Meinungsführer in das Projekt involviert und profitieren sogar davon. Wir luden außerdem das Jugendcenter von Herzogenburg in unseren Gemüsegarten ein. Die Jugendlichen genießen es, sich um ihren Gartenabschnitt zu kümmern oder bei Veranstaltungen ein Lagerfeuer anzuzünden. Des Weiteren kooperierten wir mit unserem direkten Nachbarn. Weil er unser Grundstück für die Haltung seiner Schafe mitnutzen darf, mäht er im Gegenzug den Seitenstreifen.

Ein anderer Nachbar besucht uns häufig und nutzt den Spielplatz für seine Enkelkinder. Von Zeit zu Zeit bietet er seine Hilfe in verschiedenen Bereichen an. Das Stroh für das do-it-yourself Bau-Experiment wurde von lokalen Landwirten bereit gestellt. Mit einem von ihnen kommen wir sehr gut aus, so dass er immer Stroh liefert, wenn es gebraucht wird – eine interessante Ressource für die zukünftig geplanten, größeren Bauprojekte.

Der Biolandwird Reinhard Engelhart und sein Schwiegervater haben uns wesentlich beim Aufbau lokaler Kontakte unterstützt.

Der GdG wird auch regelmäßig von geflüchteten Menschen besucht. Sie kommen vorbei, um mit uns Tischtennis zu spielen, den Spielplatz zu besuchen oder am Lagerfeuer zu sitzen. Mit etwas Unterstützung bauen einige von ihnen auch Gemüse für den Eigenbedarf an.

Nicht zuletzt ist der Reitweg, der durch den GdG führt, wichtig für die Verbindung mit der sozialen Umgebung. Es ist eigentlich kein öffentlicher Weg, aber es ist allen erlaubt, ihn zu benutzen.

### 2.3.2 Regional relationships to local authorities

Aktuell regiert in der Stadtverwaltung eine rot-grüne Koalition und vor allem sind zwei Mitglieder der Grünen Partei dem Projekt sehr positiv gegenüber eingestellt.

Für einige Menschen wirkt der GdG ein wenig suspekt, weshalb es auch negative Stimmen gibt. Wir lassen uns davon jedoch nicht beirren. Grundsätzlich ist unser Projekt nicht vom Wohlwollen der Behörden abhängig.

### 2.3.3 Regional relationships to local -educational institutions

Ein Mitglied der Grünen Partei im Stadtrat ist Franz Gerstbauer. Als ansässiger Lehrer vertritt er die Meinung, dass es seinen Schülerinnen und Schülern helfen würde, einen freien Ort wie den GdG, mit zu nutzen. Einen Ort in der Natur für Schulprojekte außerhalb des Klassenzimmers, an dem mit „schmutzigen“ Materialien, wie Lehm und Holz, gearbeitet werden kann. Es ist daher geplant, eine Kooperation mit seiner Schule aufzubauen.

Mit dem Biolandwirt Richard Mogg, einer der ersten, der eine “Community supported agriculture” (CSA) in Österreich aufgebaut hat, besteht bereits eine pädagogische Kooperation: Gemeinsam mit den Klassenkameraden seines Sohnes bestellt er ein Feld auf dem Gelände des GdG. Die Ernte wurde mit den Schülerinnen und Schülern auf einem lokalen Markt angeboten. Der Preis ist nicht festgelegt, sondern wird individuell verhandelt.

Der GdG wird als Ganzes eine Schule für Kinder sein – nicht in einem seperaten Gebäude mit Klassenzimmern; vielmehr wird der gesamte öffentliche Raum mit Workshops, Gärten und Büros ein Lernort sein – sowohl für die Kinder, die hier aufwachsen als auch für die aus der Nachbarschaft. Es gehört zur Vision des GdG, dass Lernen nicht in einer Institution stattfinden muss, sondern Teil des „echten Lebens“ sein kann – auch für Kinder. Das Konzept wurde bereits aufgeschrieben und in der „Lernwerkstatt“, der von Markus Distelberger gegründeten alternativen Schule, kommuniziert.

Der GdG wird offiziell ein Teil der Lernwerkstatt sein. Die Schülerinnen und Schüler dieser Schule, die sich in einem kleinen, von einem Graben umzogenen Schloss im Nachbardorf Pottenbrunn befindet, werden den GdG für praktische Projekte besuchen. Die Infrastruktur für Handwerkliches und Gärtnern ist im GdG besser gegeben als im Schloss. Die jungen Menschen, die im GdG leben und lernen, profitieren davon, ein Teil der Lernwerkstatt zu sein, weil die alternative Schule die Möglichkeit bietet, offizielle Arbeiten zu schreiben. (In Österreich müssen Schülerinnen und Schüler, die von zu Hause unterrichtet werden, jedes Jahr eine Arbeit an einer staatlichen Schule schreiben.) Gymnasiasten des GdG werden wahrscheinlich in Pottenbrunn unterrichtet.

Kinder in das alltägliche Leben zu integrieren, ist eine große Herausforderung für Erwachsene, die an eine Tradition gewöhnt sind, in der Kinder jeden Morgen in eine Institution verabschiedet warden. Alternative, integrative Lebensweisen für Kinder zu finden, ist ein sehr großes Lernfeld – vor allem für Erwachsene.

### 2.3.4 How do we contribute to the resilience of our regions?

Der GdG möchte ein Beispiel dafür geben, wie der ökologische Fußabdruck durch die Nutzung ökologischer Architektur und kommunaler Ressourcen verringert werden kann. Dies ist die Voraussetzung für eine Resilienz, die sich von hier aus in der Region verbreiten kann.

Resilient zu werden in Zeiten der Krisen bedeutet zum Beispiel, sich nicht von komplexer Technik abhängig zu machen, sondern in der Lage zu sein die eigenen Gebäude mit einfachen Werkzeugen und handwerklichem Grundverständnis zu reparieren.

Das Einbauen des Heizsystems im Haus ist dafür ein gutes Beispiel. Thermale Solarenergie wird die Wärme der Sonne durch schwarze Wasserröhren aufnehmen. Diese Wärme wird in einem Untergrundakkumulator unterhalb des Hauses gespeichert. Die Wände werden aus Strohbällen mit einem hohen Dämmwert bestehen, so dass der Untergrundakkumulator während der Winterzeit genügend Wärme abgibt, um das Haus zu beheizen. Ein einfaches System, welches vor allem wenig Technik benötigt und keine wertvollen Ressourcen verbrennt.

Resilienz wird auch durch einen geschlossenen Kreislauf innerhalb eines Systems von Produktion und Konsum erreicht. Aus diesem Grund wird die organische Wasseraufbereitungsanlage des GdG mit einem Filtersystem ausgestattet, bei dem Stroh verwendet wird. Dieses Stroh wird später kompostiert und genutzt, um die Erde vor Ort zu verbessern. Solch ein System erlaubt es, menschliche Fäkalien zu nutzen ohne individuelle Komposttoiletten verwenden zu müssen. Es wird normale Wassertoiletten im Haus geben.

Im Hinblick auf Gemüse, hat der GdG das Potenzial zur Selbstversorgung, jedoch ist Autarkie kein zentrales Ziel des Projekts. Eine resiliente Region braucht ein Netzwerk vieler ökologischer Projekte, die sich gegenseitig unterstützen. Aus diesem Grund sind Kooperationen mit lokalen Biobetrieben essenziell für den GdG.

Einer der wichtigsten Resilienzfaktoren ist die Unterstützung in der Gemeinschaft aller Generationen. Ebenso trägt auch das Finanzkonzept des GdG, der „Vermögenspool“, zur Resilienz bei, da es beinahe unabhängig von Kreditinstituten ist.

## 2.4 Being Nature

### 2.4.1 Agriculture, growing food, nurturing the land

Um “Being nature”, eine tiefe Verbindung mit der Natur zu verwirklichen, ist es wesentlich, sich mit allen Aspekten der Erde unter unseren Füßen, mit dem fruchtbaren Boden zu beschäftigen und alle Lebenszyklen, die damit verbunden sind, zu begreifen. Es ist buchstäblich etwas Grundlegendes, den organischen Küchen- und Toilettenabfall zu guter Erde zu verwandeln. Aus diesem Grund wird das Abwassermanagement mit dem Kompostsytem verbunden sein. Das Gärtnern im GdG wird den Prinzipien der Permakultur folgen. Es gibt genügend Platz, um Gemüse, Obstbäume und Beeren anzupflanzen; für Getreide und Ölsamen werden jedoch zusätzliche Felder notwendig sein. Wenn jemand Teil des GdG wird und Landwirtschaft in einem größeren Ausmaß betreiben möchte, wäre das willkommen, jedoch nicht unbedingt notwendig. Es gibt die Option, weitere Felder zu kaufen oder zu pachten; auf der anderen Seite sichern die bestehenden Kooperationen mit den lokalen Biobetrieben genügend Nahrungsmittel. Tierhaltung wäre im GdG nur auf kleinen Flächen möglich.

Um die Qualität des Landes zu verbessern, haben wir gleich nach dem Erwerb Bäume angepflanzt. Dieser erste Schritt beschenkt uns heute schon mit der Ernte von Walnüssen, Kirschen, Äpfeln und anderen Früchten.

### 2.4.2 Perception of landscape, shaping nature, allowing wilderness

Eine Kleinstadt wie Herzogenburg bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten. Im Frühjahr 2017 initiierte Markus Distelberger ein Projekt mit dem Namen „Kostbare Jubiläumsrunde“ und realisierte einen Rundweg durch Herzogenburg, der von vielen vielen Obstbäumen gesäumt wird. Ein Teil des Wegs führt auch durch den GdG. Solch ein Vorhaben braucht den guten Willen des Stadtrats, der Landwirte und Landbesitzer.

Der Garten der Generationen ist eingebettet in die Landschaft des unteren Flusslaufs der Traisen, welche in die Donau mündet. Während der letzten Eiszeit befand sich hier ein großes Gletschertal, und der GdG liegt an einem seiner eher steilen Hänge, so dass die Topographie eine Herausforderung für die Bebauung des Gelände darstellt. In der frühen Phase des Projekts wurden bereits einige Terrassen angelegt, und diese Art Landschaftsgestaltung wird fortgesetzt; sogar ein kleiner See soll an der tiefsten Stelle des Grundstücks entstehen. Es gibt aber auch Areale, die sich wieder in Richtung Wildnis entwickeln. Seitdem der Boden nicht mehr landwirtschaftlich bearbeitet wird, haben sich unzählig viele Wildpflanzen und Tiere angesiedelt – eine hohe Biodiversität, die erhalten werden soll, auch wenn Bauarbeiten stattfinden. In anderen Teilen des Geländes gibt es die Chance zu sehen, was bei geringem oder keinem menschlichen Einfluss passiert.

Der Architekt Gernot Mittersteiner entwickelte einen Masterplan, nach dem die Landschaft des GdG innerhalb der nächsten Jahre gestaltet wird. Der Plan wurde in einem partizipativen Prozess mit Mitgliedern des GdG erstellt, basierend auf dem Prinzip der „Pattern language“, der von Christopher Alexander entwickelten „Mustersprache“. Alexander entdeckte, dass die Qualität und Atmosphäre architektonischer Räume – sei es ein Zimmer, ein Haus oder ein Marktplatz in der Stadtmitte – durch untereinander verbundene Muster bestimmt wird. Seiner Meinung nach besteht der Anfang eines architektonischen Gestaltungsprozesses darin, sowohl die bereits vorhandenen Muster anzuschauen, als auch die, die die beteiligten Menschen kreieren möchten. Gegebene Muster auf dem Gelände sind zum Beispiel die eher steilen Hänge, die angrenzende Straße, die den Hügel hinunter führt, der Eingangsbereich oder Aussichtspunkte mit einem weiten Blick über das Tal. Im Planungsworkshop wurden einige Muster als essenziell für den GdG angesehen. Zum Beispiel „Verschiedene Ebenen der Intimitäten“. Damit ist gemeint, dass es private, und gemeinschaftlich genutzte Räume sowie Bereiche für die Öffentlichkeit geben soll. Die Art der Gestaltung von Eingangsbereichen zu den verschiedenen Gebäuden, wird durch dieses Muster beeinflusst. Ein anderes Muster lautet „Ältere Menschen überall“ – sie sollen nicht beiseite geschoben werden, sondern die Chance erhalten, Gemeinschaftleben zu erfahren, die Schönheit des Gartens und den Ausblick zu genießen.

“Dächer überall, um unabhängig vom Wetter draußen sein zu können,” war ein Muster, welches beim Planungsprozess entstand – nicht nur in den Häusern soll gemütlicher Wohnraum entstehen, sondern auf dem ganzen Gelände. Es war allen wichtig, viele überdachte Flächen in den verschiedenen Bereichen des Grundstücks zu bauen.

Während des Planungsworkshops wurde jedes der Muster mit Hilfe der „fishbowl“ Methode diskutiert: drei Personen befinden sich in der Mitte eines großen Kreises, und nur diese führen das Gespräch. Ein zusätzlicher freier Stuhl steht für jemanden aus dem äußeren Kreis bereit. Wer in der Mitte sitzt und meint, genug gesagt zu haben, steht auf und bietet den Platz einer anderen Person an, die in das Gespräch einsteigen will. Auf diese Weise wurde die gesamte Gruppe ermutigt, sich intensiv und konzentriert mit der Landschaftsgestaltung zu befassen.

### 2.4.3 Genius loci, resacralisation of landscape

Um ein Gefühl für die Energie eines Ortes zu entwickeln, braucht es einen Prozess, der viel Zeit in Anspruch nimmt. In der frühen Phase, als der GdG nur eine steile, dem Westwind ausgesetzte Böschung war, fühlte er sich an wie ein Ort des Durchgangs: Viele Menschen zog es hierher und zum Projekt, jedoch nur wenige wollten bleiben und Wurzeln schlagen.

Während eines ersten Permakulturworkshops kam die Frage auf, an welcher Stelle das Zentrum des Platzes sei. Tatsächlich gab es einen Punkt, an dem sich bei vielen Teilnehmenden instinktiv das Gefühl einer Mitte einstellte. Diese Stelle wurde mit einem Stock gekennzeichnet, um später einen Teil des Hügels in Form eines Amphitheaters um dieses Zentrum herum zu gestalten. Heute befindet sich dort eine vom Wind geschützte Feuerstelle.

Christopher Alexanders Methode „pattern language“ war beim Planungsprozess für die Bauarbeiten und Landschaftsgestaltung ein guter Weg, um mit dem Geist des Ortes zu kommunizieren, um den Eigenheiten des Landes zu lauschen und sie zu fragen, welche neuen Qualitäten hier heimisch werden könnten.

### 2.4.4 Rootedness, becoming and being native, -bioregional identity, finding and losing »Heimat«

Ein wesentliches Anliegen des GdG besteht darin, “Heimat” zu kreieren – einen Ort, an dem Menschen Wurzeln schlagen und in einer Gemeinschaft alt werden können, ohne Angst vor einem anonymen Ende im Seniorenheim zu haben.

Es braucht aber Zeit, um Wurzeln zu schlagen, und die einzige Person, die bereits so viel Zeit hier verbracht hat, um sich wirklich zu Hause zu fühlen, ist der Gründer Markus Distelberger. Er erklärt, dass er sich seiner Verwurzelung besonders bewusst ist, wenn er Bäume auf dem Gelände pflanzt. Er genießt es, durch den Garten zu gehen, die enge Beziehung zur Natur zu fühlen, zu meditieren und alle Lebewesen um ihn herum wahrzunehmen. Diese Qualität von Verbundenheit mit dem Ort zu pflegen und wertzuschätzen, stärkt sein Gefühl, hier heimisch zu sein.

Menschen, die seit vielen Jahren im GdG gärtnern, spüren ebenfalls eine starke Verbindung zum Platz - wer die Pflanzen gemäß der Saison kultiviert, kann eine sehr innige Beziehung zum Boden, zur Erde entwickeln.

## 2.5 Educational Practice

### 2.5.1 Sharing examples and principles of transformative learning

Im GDG steht das transformative Lernen im Mittelpunkt aller Prozesse, die mit der Projektentwicklung einhergehen. Eine wesentliche Lernerfahrung besteht darin, über die partizipative Entscheidungsfindung in den soziokratischen Kreisen zu reflektieren. In unserer Gesellschaft sind wir normalerweise an hierarchische Strukturen gewöhnt: das Management oder die Politiker entscheiden und die Mitarbeiter oder Bürger müssen folgen oder revoltieren. Dass Entscheidungen in einem einvernehmlichen Prozess getroffen werden, in dem jede Stimme gleichermaßen wichtig ist, stellt eine Herausforderung für unsere Konditionierungen dar - geht es doch nicht mehr darum, dass eine Minderheit die Mehrheit bekämpft, sondern vielmehr um die Anerkennung aller Gedanken und Einwände sowie um das Ermöglichen einer kollektiven Intelligenz. In dem Prozess des letzten Jahres gab es eine Reihe von „Aha-Erlebnissen“, als deutlich wurde, dass wir gemeinsam zu einer Lösung kommen, die keine der einzelnen Personen hätte entwickeln können.

Transformatives Lernen bedeutet im GdG, auf die Fähigkeit eines jeden Menschen zu vertrauen, seinem oder ihrem Weg der individuellen Entwicklung zu folgen - und das gilt für alle Altersstufen. Wer die Möglichkeit bekommt, dem eigenen inneren Entwicklungsweg zu folgen, wird seine Sache gut machen und zum Wohl der anderen beitragen. „Jemand, dem es gut geht, handelt gut“, sagte die bekannte Pädagogin Rebeca Wild.

Markus Distelberger beschreibt seinen Ansatz wie folgt: »Ich spreche nicht gerne über »Schüler«, denn dieser Ausdruck verführt dazu, mich selbst in einer höheren Position gegenüber jemandem, der etwas noch nicht weiß, dem ich etwas beizubringen habe, zu sehen«. In der Selbstdarstellung der Alternativschule „Lernwerkstatt“, die ich vor 30 Jahren als gegründet habe, heißt es: „Die Kinder unterrichten sich selbst in dem, was für sie wichtig ist. Sie lernen im Tun; die Schule selbst lehrt nichts“. Diesen Geist des Vertrauens in die intrisische Motivation jedes Individuums sehe ich auch als das Herzstück der Lernprozesse im GdG. Ich frage mich: „Was hält die Menschen vom Lernen ab? Was stört den Lernprozess eines Menschen? Unsere 30-jährige Erfahrung mit der Lernwerkstatt zeigt, dass Lernen von selbst geschieht, man kann es nicht aufhalten. Es ist ein natürlicher Prozess, denn jeder Organismus versucht ständig, sich zu orientieren und seine Potenziale zu entfalten. Leben ist Lernen“.

Lernen wird vor allem durch Stress, Angst vor Misserfolg und Angst im Allgemeinen verhindert. Diese Faktoren halten Menschen aller Altersstufen davon ab, in einer guten Beziehung zu sich selbst zu sein. Gängige Lerntheorien behaupten immer noch, dass etwas erreicht und kontrolliert werden muss. Darüber hinaus entsteht Angst durch Vergleiche, abstrakte Bewertungen und Konkurrenz.

Deshalb ist es für uns wichtig, eine „Kultur der Fehler“ zu verwirklichen, die jeden und jede ermutigt, Chancen zu ergreifen. Es ist in Ordnung, Fehler zu machen und sie als Feedback in einem laufenden Lernprozess zu sehen – nicht als Misserfolg. Viele Fehler wurden zum Beispiel von Laien beim Bau des ersten Strohballenhauses gemacht; deshalb arbeiten wir im Bereich des Bauens jetzt mit einem Architekten und anderen Fachleuten zusammen. Die Einführung von Werkzeugen zur Gemeinschaftsbildung, wie die Frauen- und Männerkreise und das soziokratische System, ist das Ergebnis eines langen Lernprozesses mit vielen Fehlern, die wir uns erlaubt haben, zu machen.

## 2.5.2 Approaches of formal and informal learning

Approaches of Formal Learning

In der derzeitigen Phase des Projekts sind die Mitglieder des GdG selbst ihre Hauptlehrer. Es gibt noch kein Bildungsprogramm für die Öffentlichkeit, abgesehen von gelegentlichen Workshops, die auf der Baustelle bereits stattgefunden haben. In Zukunft soll es Seminarangebote und auch Unterbringungsmöglichkeiten für Studierende geben. Die Lerninhalte umfassen verschiedenste Aspekte ökosozialer Ansätze – beispielsweise Permakultur, alternative Finanzierungsmodelle, soziales Unternehmertum oder alternative Pädagogik und Erziehung.

Um zur Weiterbildung der Mitglieder des GdG beizutragen, gibt es eine Kooperation mit dem „Institut für alternative Pädagogik“, das mit der „Lernwerkstatt“ in Pottenbrunn verbunden ist. Dieses Institut bietet einen mehrteiligen Kurs zu pädagogischen Grundlagen an, welcher regelmäßig für neue Mitglieder stattfinden soll, um ihr Verständnis für Lernprozesse von Kindern zu erweitern.

Approaches of Informal Learning

Lernen geschieht ständig - sowohl im Alltag als auch in gesellschaftlichen Prozessen. Alle Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Menschen sowie zwischen Mensch und Natur sind Lernfelder.

Der GdG hat einige pädagogische Prinzipien aus der „Lernwerkstatt“ als Grundlage für sein Konzept des informellen, lebenslangen Lernens übernommen, zum Beispiel das „respektvolle Lernen“, das der Lernreise jedes und jeder Einzelnen gemäß der inneren Stimme Respekt ausspricht, sei es im Verlauf des Aufwachsens oder des Älterwerdens.

Ebenso wesentich für das informelle Lernen ist das nicht-direktive Prinzip.

Statt einen gegebenen Inhalt in einer bestimmten Zeit zu lehren, wird eine so genannte „vorbereitete Umgebung“ geschaffen: Inspirierendes Material steht zur Verfügung, um die Lernenden einzuladen und herauszufordern, sich aus einer intrinsischen Motivation heraus damit zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Lernbegleiter oder -begleiterinnen sind dabei und helfen, wenn sie gefragt werden. Es wird eine Herausforderung sein, diese Prinzipien einer Montessori-Schule in einem Rahmen umzusetzen, in dem verschiedene Generationen im Alltag zusammenleben, darunter auch kleine Kinder und ältere Menschen. Die „vorbereitete Umgebung“ wird nichts anderes sein als die Realität der GdG-Gemeinschaft mit all ihren Aktivitäten in den Gärten, Werkstätten und Büros. Die Frage, wie sich Menschen in alltäglichen Lernprozessen unterstützen können, wird ein wichtiges Forschungsgebiet im GdG sein.

### 2.5.3 How do we enable learners to lead a »good life« in rural Europe?

Es ist schwierig, Lernende von Lehrenden zu trennen. Diese Unterscheidung basiert auf einer dualistischen Denkweise, die wir im GdG nicht unterstützen möchten. Markus Distelberger sagt: „Meine Motivation, die mich nach etwas schauen lässt, ist der wesentliche Motor für meinen Lernprozess. Wir lernen aus unserer Beziehung zu anderen. Wenn ich von jemandes Fähigkeiten fasziniert bin, werde ich in Kontakt mit dieser Person kommen, Fragen stellen und von ihr oder ihm lernen – und das wird eine Beziehung auf Augenhöhe, nicht die übliche Top-down-Beziehung zwischen Lehrern und Studenten.“

Damit versteht sich der GdG als einen offenen Raum, um ein gutes Leben mit einem vertretbar kleinen ökologischen Fußabdruck in tragfähigen sozialen Beziehungen zu führen. Wir werden keine Lösungen nach dem Motto „eine passt für alle“ vorstellen, sondern wollen vielmehr ein Kultur pflegen, die auf einer grundsätzlich fragenden Haltung, dem Prinzip von Versuch und Irrtum sowie dem Austausch von Wissen und Erfahrungen basiert.

Markus Distelberger sagt weiterhin: „Jeder und jede hat seinen oder ihren eigenen Weg, bestimmte Themen, Beziehungen, Probleme oder Know-how für andere zur Verfügung zu stellen. Wenn ich ein bestimmtes praktisches Können oder ein intellektuelles Wissen weitergeben möchte, dann sind didaktische Grundsätze sicher wertvoll, aber sie können ohne das Vorgeben einer Richtung und ohne Bevormundung der Person angewendet werden, die gerne lernen möchte. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die innere Motivation immer der wichtigste Wegweiser für einen Lernprozess ist, und das sollte niemals unterschätzt werden. Wenn jemand wirklich an einer bestimmten Fähigkeit interessiert ist, wird er sie auf jeden Fall erwerben – unabhängig davon, wie sich die so genannten Lehrer verhalten.“

## 2.6 Continuity and Evolution

### 2.6.1 Fragility: Why are LCRE endangered species?

Wir leben nicht isoliert, sondern in Systemen. In unserer Zeit bedeutet ein Projekt wie der GdG, ebenso wie viele andere, die auf einer größeren Gemeinschaft basieren, Pionierarbeit. Die Geschichte zeigt, dass Neues, das über Nacht auftaucht, nicht sofort akzeptiert wird. Prozesse, die die Gesellschaft wesentlich verändern, sind natürlich und entwickeln sich organisch. Sicherlich kann es plötzliche Veränderungen geben. Aber auch kulturelle, politische, ökonomische oder technische Revolutionen geschahen nicht aus dem Blauen heraus; sie alle wurzelten in einer Vorgeschichte. Die Kräfte sammelten sich in einem langsamen Prozess, der dann in einer bestimmten Situation zu einer plötzlichen radikalen Veränderung führte. Die heutige Gesellschaft in Europa scheint noch ziemlich stabil zu sein, aber wir wissen nicht, was eine nächste Finanzkrise mit sich bringt, und wir können die Auswirkungen des Klimawandels in den nächsten Jahren nicht abschätzen - es ist also nichts sicher. Die menschliche Kultur als Ganzes ist gefährdet durch die ständige weltweite Überbeanspruchung der natürlichen Ressourcen und das zunehmende soziale Ungleichgewicht. Was wird sich in den nächsten Jahren radikal ändern und was wird nach solchen Veränderungen geschehen? Wir wissen es nicht, wir können trotz aller düsteren Zukunftsperspektiven nur unsere Apfelbäume pflanzen und uns darauf vorbereiten, in einer veränderten Situation etwas Neues zu schaffen.

Ökologische Projekte sind in der Regel aufgrund von Geldmangel gefährdet. Der GdG versucht, dieses Problem zu überwinden, indem er ein Budget für die Bauarbeiten in seinem „Vermögenspool“ sammelt. Hier können Menschen über einen selbstgewählten Zeitraum hinweg überschüssiges Geld einlegen, und es anschließend aus der Liquiditätsreserve des Pools wieder zurückholen. So gibt es einen ständigen Prozess der Geldakquise für den “Vermögenspool“, aber es sind keine Verhandlungen mit einem Kreditinstitut notwendig, und es besteht keine Gefahr, dass Kreditraten nicht bezahlt werden können. Alle wirtschaftlichen Tätigkeiten auf der Baustelle werden auf eigenes Risiko durchgeführt. Aus diesem Grund besteht kein Risiko, dass das Projekt in Konkurs geht.

### 2.6.2 How can the spirit of a project evolve and stay connected to the initial vision?

Eine Vision sollte kein starres, statisches Bild der Zukunft beschreiben, aber klar und fokussiert genug sein, um nicht verloren zu gehen. Die Grundlagen der GdG-Vision wurden in einer Broschüre niedergeschrieben, die allen neuen Mitgliedern ausgehändigt wird. Der wichtigste Aspekt der Probezeit ist es, die Grundwerte und Ziele dieser Vision kennenzulernen.

Die Verwirklichung einer Vision ist immer ein organischer Prozess, der durch die beteiligten Menschen von einem Moment zum nächsten geschaffen wird. Es wird immer eine Bewegung geben, einen Fluss. Visionen müssen von der Realität herausgefordert werden, um sich zu entwickeln und am Leben zu bleiben.

Auf der anderen Seite kann man eine bahnbrechende Vision mit einer jungen Pflanze vergleichen, die leicht aus der Erde herausgerissen wird, wenn sie nicht gut gepflegt wird. Wenn die Pflanze stark werden soll, ist es wichtig, dass sie nicht zu oft gestört wird. Ein guter Umgang mit der Vision eines Projekts bedeutet, die Balance zwischen Evolution und Schutz zu halten.

Markus Distelberger hat als Begründer des Projekts die Rolle, den ursprünglichen Geist zu erhalten. Er wird dabei unterstützt von Ronald Wytek, der dem GdG im Jahr 2013 beigetreten ist. Ronald wurde Teil der Initiative und erstellte das Visions-Handbuch, nachdem er eine Reihe von Missverständnissen zwischen Markus und ehemaligen Mitgliedern erlebt hatte. Heute wird viel Aufmerksamkeit darauf verwendet, die Vision zu erforschen und ihre Umsetzung zu diskutieren. Für Markus ist eine alternative Wirtschaftsweise sehr wichtig.

Dass der GdG nicht auf privatem Eigentum, sondern auf einem öffentlichen Fonds, dem „Vermögenspool“ basiert, ist eine seiner wesentlichen Grundlagen, die nicht geändert werden sollte. Aber für die Art und Weise, wie sich verschiedene Modelle von sozialem Unternehmertum, Schenkökonomie und Gemeingütern im GdG entwickeln, ist eine breite Vielfalt von verschiedenen Ansätzen willkommen.

### 2.6.3 Next generation and elders

“Eines meiner Lieblingszitate von Sobonfu Some ist, dass Kinder und die Ältesten die Säulen der Gesellschaft sind“, sagt Markus Distelberger. „Wir müssen sie bestens behandeln und sehr achtsam für sie sorgen, damit sie solche Säulen sein können. Das Leben ist wie ein Bogen - ein Zwischenzustand. Kinder entspringen aus der Ewigkeit, und die Ältesten kehren dorthin zurück, sie sind der unbekannten Vollständigkeit des Daseins am nächsten.“

Wenn wir eine Gesellschaft schaffen, die sich darüber bewusst ist und auf diese besondere Stellung von Jugend und Alter achtet, stellt das eine spirituelle Verbindung im gesamten sozialen Gefüge her; und das ist für eine gesunde Gesellschaft unerlässlich. Deshalb sind die Jüngsten und die Ältesten so wichtig. Markus ist überzeugt: „Die spirituelle Qualität von Kindern wird in ihrem ungestörten Spiel sichtbar. Sie sind in jedem Augenblick sehr präsent, sie haben eine Klarheit in ihrem ganzen Wesen, in der Art, wie sie ihre Wünsche und Bedürfnisse artikulieren. Erwachsene können viel von ihnen lernen“. Jahrzehntelange Erfahrung ist der Schatz der alten Menschen. Sie haben einen erstaunlichen Überblick über komplexe Zusammenhänge, wertvolles Wissen und Fähigkeiten, die leicht verlorengehen, wenn es keine Möglichkeit gibt, sie an eine jüngere Generation weiterzugeben. Das ist ein Schatz für die gesamte Gesellschaft. Älteste, die fühlen, dass sie ein sinnvolles, gutes Leben führen, sind auch eine Quelle der Inspiration für die Jüngeren, so dass diese lernen können, in den Lauf ihres eigenen Lebens zu vertrauen. Wenn du mit einem älteren Menschen in Kontakt bist, der mit sich selbst im Reinen und zufrieden ist, mit jemandem, der dir zeigt, dass das Leben wunderschön ist - dann ist es leicht, auch selber Vertrauen ins Leben zu entwickeln.

Dass es möglich ist, trotz körperlicher Einschränkungen im Alter erfüllt zu sein, zeigt jungen Menschen, dass es keine Notwendigkeit gibt, den Prozess des Älterwerdes zu befürchten. Wenn Menschen mit altersbedingten Einschränkungen positiv umgehen, ist das ein großer Schatz.

Der Garten der Generationen wird Wohnungen für behinderte und ältere Menschen bereit stellen, so dass sie Weise bis zu ihrem Tod gepflegt werden können. Es gibt professionelle Betreuerinnen und Betreuer im Projekt; aber es ist selbstverständlich, dass alle Menschen, die am Platz leben, mit den Alten und den Kindern zu tun haben und sich um sie kümmern werden.

### 2.6.4 Approaches to achieving economic -stability, dealing with growth

Ein wichtiger Aspekt des GdG ist der Ansatz der Subsistenz. Die Gemeinschaft bemüht sich, ihre Bedürfnisse aus lokalen Ressourcen zu befriedigen und Fähigkeiten zu erwerben, um vor Ort handwerklich und landwirtschaftlich tätig zu sein. Zusammen mit der geringen Miete für die Wohnungen wird dies zur wirtschaftlichen Stabilität der im GdG lebenden Personen beitragen. Freie Zeit zu haben, die nicht verloren geht, weil Geld verdient werden muss, ist eine wesentliche Voraussetzung, um subsistent zu leben. Die wichtigste wirtschaftliche Tätigkeit des Vereins wird darin bestehen, die Häuser an Mitglieder der Projektgruppe zu vermieten und Fundraising für den „Vermögenspool“ zu betreiben, um Investitionen für den weiteren Aufbau der Infrastruktur zu finanzieren. Diese wirtschaftliche Tätigkeit ist in der Regel frei von Risiken.

Die Idee der Subsistenz unterscheidet sich von einer völlig autarken Selbstversorgung. Sie beinhaltet vielmehr, auf lokale Ressourcen in einem Netzwerk von tragfähigen Beziehungen zu bauen. Markus Distelberger sagt: „Aus meiner Sicht ist es Unsinn zu sagen: lokal ist gut, global ist schlecht. Wir sollten uns nicht von den Möglichkeiten der Globalisierung abschneiden. Die Menschen sind heutzutage in der Lage, gute Produkte zu erfinden, die lokal auf der ganzen Welt produziert werden können, und die Informationen dazu über das Internet zu verbreiten. Es ist wichtig, die Gesellschaft als eine offene zu verstehen. Die Grundlage zur Sicherung des Lebensunterhalts ist die Gemeinschaft - und die kann lokal und global sein.“

### 2.6.5 How do we avoid burnout and self-exploitation?

Burnout und Überarbeitung kann in jederm Arbeitsumfeld auftreten. Was uns im GdG beim Umgang mit diesem Phänomen hilft, ist die Reflexion im Männer- oder Frauenkreis. Dort gibt es die Möglichkeit, frei und authentisch über alles sprechen, dass uns bewegt. Oft führt diese Art der Reflexion zu einem besseren Bewusstsein für die aktuelle persönliche Befindlichkeit - das ist ein erster Schritt, um stressfördernde Bedingungen zu ändern.

Die Mitglieder des GdG unterstützen sich gegenseitig, um einen gesunden Weg zu finden, miteinander tätig zu sein. Gemeinschaftlich genutzte Büros – Coworking Spaces – werden dies unterstützen. Die Mischung von praktischer Arbeit in der Natur und Büroarbeit ist ein guter Weg, um Burnout zu vermeiden – und die Rahmenbedingungen im GdG werden dies unterstützen.

## 2.7 Structure and Infrastructure

### 2.7.1 Ownership, legal structure

Die Organisationsform des GdG ist ein Verein, der das Land besitzt und die Häuser bauen wird. Für alle Tätigkeiten haftet der Vorstand. Auch der „Vermögenspool“ für Investitionen in die Infrastruktur ist Teil des Vereins; er wird von einem Treuhänder verwaltet. Die Mitglieder des Pools - also alle Menschen, die dort Geld einlegen - haben die Möglichkeit, ihre Beiträge zurückzuziehen und wieder auf ihr Vermögen zuzugreifen.

Das steht im Gegensatz zu Ansätzen, die in bei anderen intentionalen Gemeinschaften üblich sind. In der Regel wird Geld für den Kauf einer Immobilie oder für Bautätigkeiten von den Gemeinschaftsmitgliedern aufgebracht - manchmal mit Beteiligung einer Bank oder durch Spenden. Für den GdG sind Gemeinschaft und „Vermögenspool“ zwei verschiedene Kreise. Den Mitgliedern des Pools stehen ihre Einlagen nach einer Kündigungsfrist zur Verfügung. Wenn es einen größeren Überschuss innerhalb des Vereins oder innerhalb des „Vermögenspools“ gibt, werden andere Projekte unterstützt.

### 2.7.2 Fundraising approaches

Mit dem Konzept des „Vermögenspools“, das vom Initiator Markus Distelberger erfunden wurde, folgt der Garten der Generationen einem ganz besonderen Fundraising-Ansatz. In den letzten Jahren sammelte das Projekt etwa eine Million Euro, vor allem für den Kauf des Grundstücks, ohne dass eine Kampagne für die Geldbeschaffung notwendig gewesen wäre. Der Geldbedarf wurde einfach im E-Mail-Newsletter an das Netzwerk »7-Generationen« und an einige private Kontakte weitergegeben. Die Menschen wurden nicht nach Spenden gefragt, sondern eingeladen, Geld in den Pool einzuzahlen mit der Möglichkeit, es nach einer Kündigungsfrist zurückzuholen. Es wurde kommuniziert, dass das Geld nur für Investitionen in Eigentum ausgegeben wird; so wurde ein echter Wert geschaffen. Im schlimmsten Szenario, wenn alle Menschen, die Geld eingelegt haben, es zur gleichen Zeit wieder abrufen würden, wäre es möglich, das Eigentum zu verkaufen. In der Regel werden die Einlagen aber nach und nach gekündigt und können aus einer Liquiditätsreserve von 10 Prozent des gesamten „Vermögenspools“ zurückgezahlt werden. Die Werbung von Markus Distelberger und seine Vertrauenswürdigkeit trugen wesentlich dazu bei, dass sich so viele Menschen diesem innovativen Finanzierungsmodell angeschlossen haben, welches ohne Bankkredite funktioniert. Der „Vermögenspool“ wurde von den österreichischen Bankenaufsichtsbehörden offiziell anerkannt. Der GdG ist sehr interessiert daran, das Modell auch in andere europäische Länder zu übertragen.

In der näheren Zukunft werden die neuen Mitglieder des Projekts ihre Ersparnisse in den „Vermögenspool“ geben, um Geld für den Aufbau der weiteren Infrastruktur zu sammeln. Sie werden auch in ihren Kreisen kommunizieren, dass es eine Möglichkeit gibt, Geld, das aktuell nicht benötigt wird, nicht auf in einer Bank, sondern in einem ökologischen Projekt anzulegen.

Das ist ein attraktives Angebot - und etwas ganz anders als jemanden für ein Darlehen oder eine Spende anzusprechen.

Das Geld im „Vermögenspool“ kommt der Region zugute und unterstützt dort wichtige Innovationen; die Investition ist transparent, es steht ihr ein Gegenwert gegenüber; der Pool wird von einem Treuhänder und dem Grundbuch gesichert; die Zahlungsfähigkeit wird durch eine 10-prozentige Liquiditätsreserve des eingezahlten Betrags gewährleistet. Einlagen „wachsen“ gemäß dem Verbraucherpreisindex, was mehr ist, als die Zinsen eines Sparbuchs.

### 2.7.3 Economic sources (companies, -fundraising, subsistence)

Bislang sind noch keine Unternehmen im GdG integriert.

### 2.7.4 External accountability

Als Verein ist der Vorstand bei Sachmängeln verantwortlich.

**Klein Jasedow**

### 2.1.1 Ethischer und philosophischer Hintergrund

Die Gemeinschaft von Klein Jasedow folgt keiner bestimmten Ideologie oder spirituellen Richtung. Warum die vier Gründer - als junge Musiker Mitte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts - zusammenkamen, war ihre Zuneigung zueinander. Sie wollten ihr Leben, ihre Musik und ihre Suche nach einem Weg miteinander teilen, um in der Welt zu sein, ohne andere Menschen und die Natur auszubeuten - was in einer Gesellschaft nach dem westlichen Lebensstil unmöglich zu sein scheint.

Wer ernsthaft Antworten auf diese Frage sucht, braucht einen offenen Geist und die Bereitschaft alles zu hinterfragen. Eine fragende Haltung zu kultivieren, statt einfache Antworten zu suchen, sicherlich eine der ethischen Grundlagen von Klein Jasedow: einander tief zuzuhören, auf den Zustand der Welt zu hören und dann dem »Ruf« zu folgen, den diese Wahrnehmung im eigenen Inneren entstehen lässt. Das ist womöglich keine »Philosophie«, aber doch das Fundament des Lernorts Klein Jasedow, und dies mag in der Tatsache wurzeln, dass es von professionellen Musikerinnen und Musikern gegründet wurde, die - improvisierend - ihre eigene musikalische Sprache entwickelten. Das war nur möglich, indem sie sich der Kunst des Zuhörens widmeten.

Wer aufmerksam lauscht, richtet sein Interesse auf alles, was in der Umgebung präsent ist. Soll eine Improvisation gelingen, ist es wichtig, klar über die eigene individuelle Situation zu kommunizieren, und es ist wichtig, die anderen zu hören und zu fühlen. Auf diese Weise entfaltet sich ein konstantes Spiel zwischen Individualität und Gemeinschaft, individueller Freiheit und Engagement für das Ganze. Vielleicht ist es diese musikalische Einstellung zum Leben, die andere dazu veranlasste, sich der Gemeinschaft anzuschließen. Jenseits von den eigenen philosophischen Hintergründen der Gemeinschaftsmitglieder, die durchaus verschieden sein können, gibt es eine unausgesprochene gemeinsame Verpflichtung, diese Haltung des aktiven Zuhörens zu üben. Obwohl wir alle unseren persönlichen theoretischen Hintergrund haben, teilen wir den einen Hintergrund unserer gemeinsamen Lebenserfahrungen.

Eine Haltung des Fragens und des sorgsamen Hörens führt zu einer egalitären Praxis in allen Lebensbereichen. Wir sind unterschiedlich und verfügen je nach Zusammenhang über unterschiedliche Erfahrungen, Energiereserven oder Autorität, aber wir bemühen uns, wo immer möglich den Aufbau von Hierarchien zu vermeiden. Das bedeutet nicht, dass alles von allen die ganze Zeit gemeinsam besprochen und entschieden werden muss, sondern dass sich vielfältig, für den jeweiligen Kontext stimmige Organisations- und Kommunikationsformen ergeben. Grundlegend ist, den Menschen Wohlwollen und Wertschätzung entgegenzubringen, sie unabhängig von ihrem Alter als gleichwürdige Wesen anzunehmen – was zur Überwindung von Adultismus beiträgt. Kinder als selbstbestimmte Wesen zu begreifen, gehört seit ihren Anfängen zu den grundlegenden Werten der Gemeinschaft.

Dies gilt auch in Bezug auf die Natur. Dass der Mensch Eroberer und Bezwinger der Natur sei, ist eine offensichtlich zerstörerische kulturelle Annahme, und unser Ziel ist, die „mehr-als-menschliche-Welt“ – wie sie der Philosph David Abram bezeichnet – als keinesfalls weniger wert als die menschliche Kultur zu betrachten. Als Menschen, die auf einem kleinen Planeten leben, sind wir nicht nur ein „Teil der Natur“, sondern ein einzigartiger Ausdruck des lebendigen Planeten selbst. Diese Erkenntnis führt zu einer Haltung von Demut, und fordert zugleich dazu heraus, sein volles persönliches Potenzial zu entfalten, sei es in künstlerischer, handwerklicher oder intellektueller Arbeit oder in unseren persönlichen Beziehungen.

Unser Motto ist: „Besser als ein Haufen Gleichgesinnter ist eine Gemeinschaft von Ungleichgesinnten.“

### 2.1.2 Der Ruf – Die Kraft der Vision

Seit den frühen 1970er Jahren haben die Gründer der Gemeinschaft, die sich seit zwanzig Jahren in Klein Jasedow niedergelassen hat, die Vision eines Orts, an dem die Menschen die Erde auf sanfte Weise kultivieren, friedlich zusammenleben, sich dem authentischen Ausdruck ihrer eigenen Kreativität widmen - und sich angesichts der Herausforderungen unserer Zeit politisch engagieren und mit Bewegungen des gesellschaftlichen Wandels verbinden. In den 80er-Jahren haben die Mitglieder der damals nur siebenköpfigen Gemeinschaft auf der Suche nach einem Lebensort, der mehr Menschen beherbergen kann als ihr damaliges Wohnhaus in Oberbayern, viele verschiedene potenzielle Orte für den Aufbau einer größeren Gemeinschaft gesucht. Sie waren zum Beispiel einmal im Begriff, die Hälfte eines Bergs in Ostösterreich zu erwerben, aber aus vielen Gründen - einer davon war der übliche Mangel an Finanzen - wurde der richtige Platz nie gefunden. Anfang der neunziger Jahre hatte ein Schweizer Freund die Kerngruppe der Gemeinschaft überzeugt, ein Software-Geschäft in der Schweiz zu gründen - er war ein Softwareentwickler -, um Geld zu verdienen, das in ein Landstück investiert werden könnte. Aus vielen Gründen endete dieses Experiment in einem heftigen Konflikt – das Projekt fiel volllständig auseinander, und die deutsche Gruppe war auf dem Schweizer Berg alleingelassen und wusste nicht, wie es weitergehen sollte. In dieser absolut verzweifelten Situation gab es einen starken inneren Ruf aller Gemeinschaftsmitglieder, zusammenzubleiben – was auch immer geschehen würde. Schon zu Beginn hatte dieser Ruf existiert, doch in dieser extremen Situation erneuerte er sich noch einmal, verbunden mit der Offenheit, einen neuen Lebensort zu finden. Dieser Ort zeigte sich unmittelbar, nachdem die Entscheidung, zusammenzu bleiben, gefallen war, in einem Artkel des Magazins „Der Spiegel“ (siehe auch Teil II, Geschichte). Als Johannes Heimrath, einer der Mitbegründer der Gemeinschaft, darin einen Artikel über das Dorf Klein Jasedow und die umgebende Landschaft las, berührte ihn der Klang des Namens dieses Dorfes so stark, dass ihm augenblicklich klar war, seine neue Heimat gefunden zu haben. Sicherlich würden dort zahlreiche Herausforderungen warten – schließlich ging es um ein winziges, von industrieller Landwirtschaft umgebenes Dorf – doch spürte er die Bereitschaft, all diesen Herausforderungen zu begegnen und damit auf den Ruf zu antworten, der von diesem Ort auszugehen schien.

Dieser Ruf wurde von Mitgliedern der Lebensgemeinschaft unterschiedlich stark wahrgenommen. Bei einem ersten Besuch erschreckten viele angesichts der ruinösen Infrastruktur der ländlichen Region im äußerten Nordosten, wo Klein Jasedow gegenüber der Insel Usedom auf dem Festland am Peenestrom liegt, doch alle verliebten sich in die Landschaft – sie ähnelte dem früheren Wohnort der Gemeinschaft, einem einsamen Dörfchen in Oberbayern mit gerundeten Hügeln, kleinen Seen und nahegelegenen Wäldern. Über wenige Monate hinweg wuchs die innere Gewissheit in allen, dass Klein Jasedow definitiv ein guter Ort für einen Neubeginn wäre. Es fühlte sich fast an, als wäre es der Ort selbst, der uns hier hergerufen hatte.

Diese Erfahrung bestärkte uns darin, auf den inneren Ruf des Herzens zu hören. Der Ruf, einen Ort für ein gemeinschaftliches Lebens- und Lernprojekt zu finden, war seit über zwanzig Jahren in den Pionieren der Klein Jasedower Lebensgemeinschaft lebendig geblieben und hatte unvermeidlich zu einer Verwirklichung an einem Ort, an dem sich ihre Vision entfalten konnte, geführt. Noch immer ist es eine Vision, und obwohl sich viele Details schon inzwischen verwirklicht haben, gibt es einige ganze Reihe von Aspekten, die darauf warten, in den nächsten Jahrzehnten entwickelt zu werden. Es ist nicht wichtig, wieviel verwirklicht werden kann, sondern es ist wichtig, mit dem inneren Ruf verbunden zu sein und den Prozess, die Vision beständig neu zu entfalten, lebendig zu halten.

### 2.1.3 Vermächtnis (Erbe) und Tradition

Klein Jasedow könnte in der Tradition der Lebensreformbewegung um das Jahr 1900 gesehen werden. Der Begriff Lebensreform bezeichnet die vielen Bewegungen, die eine Alternative zur Industrialisierung, zum Kapitalismus und der rigiden patriarchalen Gesellschaft dieser Zeit suchten, und sie war ein Schmelztiegel für emanzipatorische Bewegungen wie zum Beispiel die Frauenrechtsbewegung wie auch die Zurück-zur-Natur-, Gemeinschafts- und spirituellen Bewegungen verschiedenster Art. Unglücklicherweise wurde die Sehnsucht einer Rückverbindung mit der Natur und die Sehnsucht nach Gemeinschaft vom Regime der Nationalsozialisten vereinnahmt und pervertiert, und so wurden die positiven Aspekte der Lebensreform tragischerweise von der Nachkriegsgesellschaft abgelehnt. Dies macht es schwierig, von einer Tradition zu sprechen, die mit Klein Jasedow in Verbindung steht. Sicherlich hat sie viele Wurzeln in der sogenannten Alternativbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre, als viele junge Leute den industrialisierten, konsumorientierten Lebensstil zu hinterfragen begannen, als sich der Anti-Atom-Widerstand formierter und die „Grenzen des Wachstums“ erstmals diskutiert wurden, als antiautoriäte Erziehung aufkam oder als Joseph Beuys seine Idee von Kunst als eine „sozialen Skulptur“ formulierte. Klein Jasedow ist von all diesen emanzipatorischen und ökologischen Bewegungen beeinflusst, aber hängt nicht einer speziellen Ideologie auf diesem Gebiet an. Wir haben immer versucht, unseren eigenen Geist zu öffnen und bleiben letztlich nur dieser Frage verpflichtet: Wie ist das Leben auf der Erde möglich, ohne die Natur auszubeuten und ohne andere Menschen zu verletzen oder auszubeuten?

Heute wird diese Frage auf globaler Ebene von der Degrowth-Bewegung diskutiert, und Klein Jasedow kann sicherlich als ein Teil davon betrachtet werden.

### 2.1.4 Politische Situation, die den Start ermöglichte

Der Start des Klein Jasedower Gemeinschaftsprojekts war nur in der politischen Situation der Zeit nach dem Ende des DDR-Regimes möglich. In den 90er-Jahren gab es eine Menge leerstehender Gebäude im Nordosten von Deutschland, vor allem Infrastruktur der ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. So war es auch im Fall von Klein Jasedow, wo das frühere „Kulturhaus“ – wie die DDR die kleinen Kulturzentren in den Dörfern nannte – , drei alte Ställe und drei kleine Wohnhäuser von Landarbeitern seit der sogenannten Wende leerstanden. Glücklicherweise half der Gemeinderat von Pulow – Klein Jasedow war eines der vier Dörfer, aus denen die kleine Gemeinde von etwa 330 Einwohnerinnen und Einwohner bestand – dem Zuzug der Neusiedler in Klein Jasedow. Die Gemeinde war bereit, das leere „Kulturhaus“ zu verkaufen. Es war das einzige Gebäude, das baulich in einem Zustand war, dass wir nach einer kurzen Renovationszeit dort unser Büro installieren konnten. Im Gegenzug versprachen wir, ein neues Kulturzentrum in dem Stall direkt daneben zu schaffen. Ohne die Ressource des ehemaligen Kulturhauses hätten wir es nicht geschafft, unsere ökonomische Basis in Klein Jasedow aufzubauen. Der Bürgermeister der Gemeinde war ebenfalls eine große Hilfe, denn er eröffnete uns Zugang zu offiziellen Stellen und Akteuren der Regionalentwicklung

### 2.1.5 Ermöglicher, Unterstützer, Initiatorinnen

Ein Haupt-Unterstützer des Starts vom Klein Jasedower Projekt war sicherlich der Bürgermeister Matthias Andiel –, der bereits im vorigen Kapitel erwähnt wurde. Mitte der 80er Jahre war er ins alte Gutshaus von Pulow mit einer Gruppe junger Dissidenten gezogen, die sich vor der Verfolgung durch das DDR-Regime verstecken wollten, da sie als feindliche anarchistische Gruppe galten. Nach der Wende war er in der Gemeinde einer der wenigen, die bereit waren, in die Poitik zu gehen, und die nicht in die Intrigen des Staatssicherheitsdienstes „Stasi“ verwickelt waren. So wurde er gewählt und konnte die Basis einer nachhaltigen ökologischen Entwicklung der Gemeinde schaffen. Ein wichtiger Schritt bestand darin, die weitere Nutzung einer großen Schweinemastanlage, die für Pulow geplant war, zu verhindern. Anstelle einer industriellen Viehzuchtanlage beherbergen diese Gebäude heute die ökologische Teemanufaktur Kräutergarten Pomerland, einen kleinen Naturkostladen und zwei Handwerksbetriebe für Musikinstrumente, wo insgesamt mehr als 30 Menschen inzwischen Arbeit gefunden haben. Dies wäre nicht mögich gewesen ohne Matthias Andiels anfänglichem Kampf gegen die industrielle Landwirtschaft.

Er stellte für uns Kontakt zu vielen Menschen in der Region her, die sich bereits für nachhaltige Entwicklung einsetzten. Dazu gehörte auch der Chef des lokalen Arbeitsamts, der uns im Jahr 1998 ermöglichte, 25 arbeitssuchende Menschen aus der Nachbarschaft staatlich finanziert einzustellen. Sie konnten kommunale Infrastruktur reparieren und die heimischen Grünanlagen pflegen, darunter auch ein Kräutergarten, der sich später zur professionellen Teekräuteranbau- und Vermarktungsgenossenschaft Kräutergarten Pommerland wandelte. Obwohl diese Maßnahme nur ein Jahr lang währte, war sie eine enorme Hilfe zur Integration in die Nachbarschaft und ein intensives Lernfeld.

Andere wichtige Helfer unserer Anfänge waren unsere nächsten Nachbarn. Sie hießen uns mit offenen Armen willkommen, als ihnen klar wurde, dass wir nicht die typischen reichen »Wessis« waren, die hier ihr kleines privates Paradies bauen wollten, sondern Do-it-yourself-Leute, die Hilfe brauchten – und bereit waren, mit ihren unternehmerischen und Fundraising-Fähigkeiten eine neue Infrastruktur im Dorf zu schaffen, die allen zugute kommen würde. Dass viele unserer Nachbarn in unseren guten Willen, zum Aufbau des Dorfs beizutragen, vertrauten, war ein großes Geschenk.

Wichtige Unterstützung in den ersten Jahren kam auch von vielen Freundeinnen und Freunden aus ganz Deutschland, die uns besuchten und halfen, die unter vielen Müllhäufen geradezu begrabenen Grundstücke freizulegen und uns bei den Bauarbeiten zur Hand gingen.

Wir hätten unsere heutigen Gebäude in Klein Jasedow niemals erwerben können, wenn der Vater eines jungen Gemeinschaftsmitglieds uns 100,000 Euro für 15 Jahre geliehen hätte. Diese Summe und ein Erbe von zwei Mitgliedern der Gemeinschaft ermöglichte uns, die ersten Landstücke und einige Häuser zu kaufen.

### 2.1.6 Synchronizitätenund glückliche Situationen

Die Geschichte von Klein Jasedow könnte als eine endlose Kette von Synchronitäten erzählt werden. Uns scheint das Phänomen der Synchronizität eine Selbstverständlichkeit, und es häuft sich in Prozessen, die nicht zur Hauptsache durch präzises Planen, sondern intuitiv entwickeln dürfen. Die Geschichte, die davon handelt, wie wir die Gemeinde Pulow entdeckten, wurde schon im Kapitel über den „Ruf“ (siehe 2.1.2) erzählt. Etwa zwei Wochen, nachdem wir in dem schicksalhaften Artikel ind er Zeitschrift »der Spielgel« erstmals von Klein Jasedow gelesen hatten, waren fünf Gemeinschaftsmitglieder – vier Musikerinnen und Musiker sowie eine Bewegungskünstlerin – in Lübeck, um dort eine Performance zu geben. Dafür fuhren wir aus der Schweiz den ganzen Weg nach Norddeutschland, und am Tag nach der Performance nutzen wird die Chance, weiter nach Osten zu fahren, um Matthias Andiel als Bürgermeister von Pulow kennenzulernen. Die Performance wurde mehrere Monate vorher organisiert, als niemand von uns davon geträumt hätte, jemals in Pommern zu leben. Ohne dieses Konzert ist es sehr unwahrscheinlich, dass wir unseren Weg nach Klein Jasedow in einer so kurzen Zeit gefunden hätten.

Ein halbes Jahr später, nachdem drei Lastwagen voll mit all unseren Habseligkeiten, Musikinstrumenten und Computern von der Schweiz nach Klein Jasedow gerollt und wir in höchst provisorische Räume eingezogen waren, entschlossen wir uns dazu, unsere neuen Nachbarinnen und Nachbarn zu einem Willkommensfest einzuladen. Erstaunlicherweise hatten sie ihrerseits ebenfalls schon ein solches Fest geplant, und so begab es sich, dass wir alle zusammen das erste kleine Fest gemeinsam ausrichteten. Die Nachbarn wünschten sich, dass wir Musik für sie spielten, und wir fühlten uns diesbezüglich sehr unsicher – was würden sie erwarten? Würde irgendjemand unsere improvisierte, experimentelle Musik mögen? Das Fest fand an einem wunderbaren Sommerabend statt, an dem der Vollmond groß hinter dem Klein Jasedower See aufging. Alle hörten verzaubert dem großen Gong zu, der indischen Esraj, dem Cembalo und der Flöte zu, und später hatten wir viel Spaß bei Bratwurst und Bier. Der laue Sommerabend war für diese warmherzige Begegnung verschiedener Welten wie geschaffen.

Seitdem entstanden eine ganze Reihe von tollen Festen mit all den Dorfbewohnern. Nach einem solchen Fest, dem Faschingsfest im Jahr 2001, rettete Johannes das Leben von einer älteren Dame namens Adele. Sie litt am Messie-Syndrom und lebte allein in ihrem Haus, wobei sie nur äußerst schwer Hilfe annehmen konnte. Am Abend des Fests ging das Licht in ihrem Flur nicht aus, und nur, weil Johannes misstrauisch wurde, erkannte er, dass Adele in arger Not war. Nachdem wir stundenlang versuchten, in ihr Haus zu kommen, fanden wir sie halb erfroren auf ihrem Abfall liegend, eingeklemmt zwischen dem Türrahmen und Türblatt, die sich wegen all dem Müll, der sich etwa einen Meter hoch auf ihrem Boden türmte, keinen Millimeter mehr bewegen konnten. Während ein schwerer Schneesturm tobte, konnte sie ins Krankenhaus gebracht werden, und Johannes fand für sie einen Platz in einem guten Pflegeheim, in dem sie noch sieben gute Jahre verbringen konnte, wobei Johannes ihr Verwalter wurde und für sie sorgte.

Um dies zu ermöglichen, vereinbarten wir, für sie, ihren Garten und ihr Haus eine Leibrente zu bezahlen, unabhängig davon, wie lang sie leben würde mit der Bereitschaft, während ihrer Lebenszeit nicht ihr Haus oder ihren Garten zu nutzen. Auf der einen Seite wollte sie uns ihren Besitz zukommen lassen, doch auf der anderen Seite war ihr der Gedanke unangenehm, dass irgend jemand etwas über ihr geheim gehaltenes Syndrom erfahren würde. Nachdem sie im Jahr 2008 starb, kam schließlich ihr Besitz in unser Eigentum.

Adele war eine sehr intelligente und besondere Dame. In unseren Herzen ist sie noch lebendig, und sie ist ein guter Geist dieses Ortes. Wir empfinden ihr Haus als ein Geschenk an uns, es ist unmittelbar in der Mitte von Klein Jasedow nahe dem Gebäude, das für lange Zeit unser Büro war, verortet. Nun wird es das kleine freie-Schul-Projekt beherbergen. Wenn wir einen Plan gefasst hätten, das Haus einmal zu erwerben, wären wir erfolglos geblieben, Adele hätte zu ihren Lebzeiten nicht zugestimmt, und nach ihrem Tod hätte es an irgend jemand verkauft werden können. Der einzige Weg war, dem Fluss der Zeit unabsichtlich zu folgen und im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein.

### 2.1.7 Akademische Unterstützung

Akademisch Unterstützung war für uns wichtig in der Zeit, in der wir die Musiktherapie-Studiengänge im Klanghaus begannen. Im Jahr 2009 war Hans-Helmut Decker-Voigt, einer der Pioniere auf diesem Gebiet und Professor in Hamburg, bereit, eine Kooperation mit uns einzugehen (sieh auch Kapitel xx). Er unterstützte zwei Mitglieder der Gemeinschaft, eine musikwissenschaftliche Dissertation zu schreiben – eine davon eine Pionier-Arbeit auf dem Gebiet von Community Music Therapy von Christine Simon, die andere eine Arbeit zu Motivationsforschung im Bereich der Studiengänge der Akademie.

Sicherlich hat der akademische Grad der zwei Mitglieder von uns die Reputation unserer professionellen Studiengänge sehr gesteigert. Aber die größte Wirkung zeigte sich bisher in der bisher in der Genehmigung des Ministeriums, eine freie demokratische Schule für Kinder zu eröffnen. Im Land Mecklenburg-Vorpommern wurde in den vergangenen 20 Jahren keine solche Erlaubnis vom Bildungsministerium erteilt. Die innovative Qualität unseres pädagogischen Konzepts wäre allein nicht ausreichend gewesen, um diesen Erfolg zu ermöglichen. Aber mit zwei Doktoranden im Vorstand unserer Akademie, die Trägerverein der Schule ist, haben wir die wissenschaftliche Exzellenz unserer Initiative unter Beweis gestellt.

### 2.1.8 Mittel, um die Vision zu kommunizieren

Anstatt unsere langfristige Vision einer guten Gesellschaft wie eine Monstranz zur Schau zu stellen, halten wir sie lieber im Hintergrund. Dies ist ein grundlegender Ton in all unseren Vorhaben, und wir glauben an die Kraft des Tuns. So ist unser Medium, die Vision zu kommunizieren, unsere praktische Arbeit, die wir so nachhaltig wie möglich durchführen, und wenn wir wegen der Einschränkungen des modernen Lebensstils nicht weit genug damit gehen können, sagen wir einfach die Wahrheit. Zum Beispiel, wenn wir mit dem Auto zu einer Konferenz reisen, sprechen wir darüber, dass wir die Produkte der Ölindustrie und alle technischen Mittel der zeitgenössischen Mobilität nutzen müssen und sogar die Durchführung der Konferenz selbst in Frage stellen. Indem wir uns der Einschränkungen unserer Bemühungen bewusst sind und diese sichtbar machen, versuchen wir, ein wachsendes Bewusstsein über diese Grenzen zu pflegen und hoffen, eine Haltung der Skalierung von Ereignissen zu fördern, die in der Regel als »sehr wichtig« betrachtet werden. In der Tat ist in unserer Vision das Wichtigste, zu einem Lebensstil zurückzukehren, der die Grenzen unseres Planeten voll und ganz respektiert und die sozialen Fähigkeiten von uns Menschen zum Leben erweckt. Das kann nicht in der Theorie getan werden, es erfordert konkordantes Handeln.

Natürlich gibt es viele andere Kommunikationsmittel - unsere Zeitschrift Oya, die Konzerte und Seminare, Konferenzen, Vorträge, Film und Video, Treffen mit unseren Lesern und so weiter. Aber das sind keine Werkzeuge, die wir verwenden, um unser Projekt in erster Linie zu kommunizieren. Sie sind eher Container, die wir gebrauchen, um die Fragen und Antworten um die gesamte kulturkreative Subkultur herum transportieren. Als Nebenwirkung lernt natürlich unser vielfältiges Publikum, wer wir sind, wo wir leben und was wir in unserer Bestreben tun, „Worte auch in die Tat umzusetzen“.

## 2.2 Zusammenarbeit

### 2.2.1 Was meint Gemeinschaft für jede -organisation?

Die Europäische Akademie der Heilenden Künste ist ein Projekt einer intentionalen Gemeinschaft von mehr als zwei Dutzend Individuen angefangen bei kleinen Kindern bis zu Großmüttern. Sie alle teilen das tägliche Leben miteinander. Das beeinflusst unsere Arbeit, da wir Tag für Tag mit der Schönheit und den Herausforderungen des Gemeinschaftslebens konfrontiert sind. Obwohl unsere Gemeinschaft aus Familien, Singles und Paaren besteht, die alle ihren eigenen privaten Raum haben, fühlen wir uns wie ein großer familienähnlicher Organismus, der den Haushalt auf der Grundlage einer gemeinsamen Wirtschaft teilt. Es ist nicht möglich, ein »Mitglied« der Gemeinde nach einer Probezeit zu werden - üblich in vielen Ökodörfern. Es ist eher ein Prozess der Adoption, der neue Menschen wachsen lässt. Es gibt keine Ideologie, die zu unserer Lebensform geführt hat, sondern eine lebendige Praxis von mehr als 40 Jahren, die auf Erfahrungen und Erkenntnissen beruht. Eine dieser Erkenntnisse bedeutet ein grundlegendes Vertrauen in den guten Willen aller Beteiligten. Auch im Konfliktfall versuchen wir nicht, das zugrunde liegende Vertrauen zueinander zu bezweifeln - wir setzen voraus, dass niemand in böser Absicht handeln würde. Freiheit und Individualität auf der einen Seite und Verbundenheit und Kultivierung eines gemeinsamen Geistes auf der anderen Seite sind zwei Polaritäten, die uns wichtig erscheinen, um die Gemeinschaft zum Blühen zu bringen. Kann ich herausfinden, was ich wirklich wirklich will, und kann ich das in Bezug auf den größeren Gemeinschaftsorganismus sehen?

An jedem Mittwochabend halten wir unser Palaver, wo es Raum gibt, über alles Wichtige zu sprechen (siehe Kapitel "Methoden und Prinzipien"). Wir versuchen, diesen Austausch in einem Modus zu halten, »einander zuzuhören« und eher nicht zu »debattieren«. Zuhören ist ein Kernprinzip unseres Verständnisses der Gemeinschaft. Es bedeutet nicht nur, einer anderen Person zuzuhören, sondern auch etwas, das man »Geist der Gemeinschaft« und »Geist des Ortes« nennen kann, und in diesem Sinn gehören auch die Landschaft, in der wir leben, die Pflanzen und Tiere als Mitglieder unserer erweiterten Familie, dazu. Für alles zu sorgen, was ein gutes Leben ermöglicht - mögen es der Garten, die Gebäude oder eine Schafherde sein - ist ein Ausdruck der Gemeinschaft, der an einem bestimmten Punkt nicht endet, weil alle Wesen in Beziehung zu einander leben.

In diesem Sinn gibt es eine weitere Ebene der Gemeinschaft: das Netzwerk von etwa hundert Nachbarn und Freunden in den nahe gelegenen Dörfern, die sich wünschen, ein ökologisch und sozial gesundes Leben zu führen. Menschen aus diesem Netzwerk sorgen für eine Vielzahl von kommunalen Infrastrukturen wie ein „Duft- und Tastgarten“, der für behinderte Menschen zugänglich ist, ein Waldkindergarten, eine solidarische Landwirtschaft und viele weitere Projekte und Orte außer Klein Jasedow. Die Dorfbewohner und »normale« Menschen in der Stadt Lassan sind ebenso wichtig wie unser Netzwerk um unsere Zeitschrift »Oya« herum, welches über ökosoziale Projekte berichtet, das Netzwerk von Studenten, die an den Studiengängen im musikalischen Bereich teilnehmen, oder das internationale Netzwerk, das durch ein EU-Projekt geschaffen wurde. Innerhalb all dieser Ebenen von Aktivitäten bleibt die Qualität der Gemeinschaft die gleiche: Es geht darum, sich gegenseitig zuzuhören und aus diesem Hören ein gemeinsames Handeln hervorzubringen - von dem, was nicht nur in mir und dir, sondern im Raum zwischen uns schwingt. KJ

### 2.2.2 Führung, Macht, Entscheidungsfindung

Ein Grundprinzip der Gemeinschaft von Klein Jasedow ist, dass jeder mit jedem gleichberechtigt umgeht. Es gibt keine Hierarchien, und wo externe Behörden eine Führungsposition wie einen Vorstand der Europäischen Akademie der Heilenden Künste verlangen, werden diese Positionen von einigen Leuten als Dienst für die Gemeinschaft gesehen, nicht als Machtpositionen.

Das bedeutet nicht, dass wir die Existenz von Macht oder Autorität leugnen. Die Stimmen von Menschen mit besonderem Wissen in einem Bereich oder mit viel Lebenserfahrung haben auf natürliche Weise ein gewisses Gewicht in der Entscheidungsfindung - auch wenn wir gleichermaßen sorgfältig auf die leisen Stimmen hören. Der Umgang mit Autorität ist ein weites Feld, denn viele haben traumatisierende Erfahrungen mit Menschen, die Macht über sie, speziell während ihrer Kindheit und in der Schule, ausgeübt haben. Wie kann man mit diesen Verletzungen umgehen? Wie beeinflussen sie unsere Wahrnehmung voneinander? Dies ist ein fortwährender Forschungsbereich in unserer Gemeinschaft. Zum Beispiel, wenn eine Person viel Erfahrung, Energie und Überzeugungskraft hat - kann sie oder er dafür sorgen, keinen Entscheidungsprozess zu beherrschen, aber immer noch authentisch zum Prozess beizutragen? Wie kann ein solcher Mensch das Vertrauen der anderen gewinnen, dass sie oder er nicht für das eigene Ego handelt, sondern für das Wohlergehen des größeren Ganzen? Wie können die anderen dieses Vertrauen schenken? Wie kann man jemanden wahrnehmen, der sich von jemand anderem oder von der Dynamik eines intensiven Prozesses überrascht fühlt? Wie kann das alles ausgedrückt werden, ohne sich gegenseitig zu verletzen - und ohne ständig kostbare, produktive Zeit zu vergeuden?

Wir sind keine Experten im Lösen aller Probleme rund um das Thema Autorität, aber wir erleben, dass ein gründliches Anschauen dessen dazu beiträgt, sich von allen Ängsten, die eine authentische Wahrnehmung des Anderen verhindern, zu befreien.

In unserem Versuch, ungewöhnliche Vorstellungen von Autorität umzusetzen, haben wir mit dem Begriff »Eldership« experimentiert. In indigenen Kulturen sind die Ältesten ehrenvolle Mitglieder der Gesellschaft, die der Gemeinschaft durch guten Rat dienen. In den westlichen Kulturen gibt es kein positives Bild von den Senioren. Typischerweise werden Führungskräfte gewählt, die eine Gruppe dominieren und nicht ihr dienen.

In Klein Jasedow beruht die Entscheidungsfindung nicht auf formalisierten Strukturen. Weitreichende Entscheidungen, die die Gemeinschaft als Ganzes beeinflussen, brauchen einen kollektiven Prozess. Das kann in einem oder in mehreren Redekreisen passieren, aber manchmal finden sich auch die Entscheidungen in einem langfristigen organischen Prozess, bei dem am Ende niemand sagen kann, wer tatsächlich die Entscheidung getroffen hat - plötzlich ist klar, welcher Weg zu gehen ist, und es fühlt sich richtig für alle an. Das Vertrauen in diese Art von Emergenz erfordert viel Geduld, da nichts passieren wird, bevor nicht die Entscheidung in diesem fluiden Prozess, der sich mit dem Thema beschäftigt, »geboren« ist. Sie taucht in der Sekunde auf, in der die Zeit reif ist.

Auf dem langen Weg, während dem diese gemeinsame Haltung kultiviert wurde, hat sich gezeigt, dass sie sehr effizient ist. Sicherlich erfordert es das Engagement aller, sich aktiv in den Prozess einzubringen und dazu beizutragen, ohne irgendwelche Bedenken unausgesprochen zu lassen. Und es ist nicht notwendig, dass jeder völlig wie in einem üblichen Konsens-Prozess einverstanden ist. Vielleicht hat jemand starke Zweifel, aber erkennt, dass sie oder er mit diesen Zweifeln leben kann, um nicht eine Entwicklung zu blockieren, die in der Regel von den meisten Mitglieder der Gemeinschaft positiv empfunden wird. Da wir unsere Prozesse an bestimmten Meilensteinen unseres Wegs ohnehin überarbeiten, gibt dies jeder und jedem die Chance, ihre oder seine Einstellung zu einem bestimmten Zeitpunkt zu überprüfen. Für dieses Prinzip der Entscheidungsfindung prägten wir den Ausdruck »gemeinstimmig« anstatt von konkordant – respektive „gemeinfühlig“ anstelle einer unempathischen Haltung. Nur wenn jemand ein starkes »Nein« fühlt, nehmen wir das als Indikator dafür, dass die Entscheidung noch nicht bereit ist, geboren zu werden. Ein solches Veto wird von allen akzeptiert.

Um diese Praxis der emergierenden Entscheidungen zu ergänzen, folgen wir dem Prinzip des Managements durch Kompetenz: Wenn eine Person herausgefordert wird, etwas in seinem Tätigkeitsfeld zu entscheiden, vertrauen wir alle tief, dass er oder sie weiß, was zu tun ist. Dies gilt auch für eine Arbeitsgruppe, die sich mit einem bestimmten Projekt beschäftigt: Die Gruppe wird Entscheidungen treffen, ohne das Kollektiv für jeden Schritt zu befragen. Das ist ein sensibler Bereich, denn sie könnten zu Punkten kommen, wo eine Entscheidung weitreichende Konsequenzen hat, aber sie mögen sich dessen nicht bewusst sein. In solchen Fällen ist eine Menge guter Wille und hohe Aufmerksamkeit von jedem Einzelnen erforderlich, um den Punkt zu finden, an dem die gesamte Gemeinschaft wieder beteiligt sein sollte.

In einer solch fließenden Art zu arbeiten, kann natürlich Missverständnisse verursachen. Doch wir fühlen, dass es unsere Wahrnehmung für die Werte der Gemeinschaft erhöht und die kollektive Intelligenz unterstützt, wenn es keine fixierten Regeln von Entscheidungsfindung gibt, jedoch die Notwendigkeit besteht, unsere persönliche Intuition einzusetzen, wie in jeder neuen Situation jeweils wieder neu zu handeln ist. All dies hält uns lebendig.

### 2.2.3 Publikum und Resonanz

Es gibt eine Reihe von Aktivitäten, die das „Publikum“ von Klein Jasedow kreieren. Eine Aktivität mit einer starken Wirkung sind die Konzerte, Musik-Workshops und Kurse. Sie haben eine lange Tradition, weil vier der Gründer von Klein Jasedow waren und sind bis heute professionelle Musiker. In den früher 80er Jahren entwickelten sie in intensiven Performances ihre eigene musikalische Sprache mit in erster Linie improvisierter Musik auf historischen, ethnologischen und experimentellen akustischen Instrumenten. Musik, die aus der Wahrnehmung des Augenblicks erwächst – der Wahrnehmung seiner selbst, der anderen Musiker, des Raums, des Orts, des Publikums –, schafft eine Atmosphäre, die die Zuhörenden tief berühren kann. Dies führt zu einem starken Gefühl von Verbundenheit zwischen dem Publikum und den Künstlern. Eine regelmäßiger Rundbrief an die Konzertbesucher, die informiert bleiben wollten, berichtete nicht nur von den kommenden musikalischen Ereignissen, sondern auch über die ökosozialen Projekte der frühen Gemeinschaft. Ein anderes Medium, das einen langjährigen Kontakt zu Menschen aus ganz Deutschland aufbaute, waren geführte Reisen zu megalithischen Monumenten in England, Irland und Polen, die regelmäßig von zwei Gemeinschaftsmitgliedern während der Sommersaisond zwischen 1992 und 2007 organisiert wurden. Diese Reisen zu unseren kulturellen europäischen Wurzeln waren tiefe Erfahrungen für die Reisenden, und die meisten von ihnen wünschten sich, in Verbindung zu bleiben und die jährlichen Rundbrief zu erhalten.

Diese regelmäßigen Erzählungen zum Thema „Neues aus Klein Jasedow“ waren wichtig, um in Kontakt zu bleiben. Als wir im Jahr 1997 nach Klein Jasedow zogen, hatte der Rundbrief etwa 2.000 EmpfängerInnen, die alle darauf erpicht waren, zu erfahren, wie wir es schaffen würden, ein kleines darniederliegendes Dorf im wilden Nordosten Deutschlands neu aufzubauen. Es war dieses Publikum, das einen großen Teil des Budgets für den Aufbau und die Renovation vom „Klanghaus“ finanzierte, ein ehemaliger, nun völlig verwandelter alter Stall, der heute Konzerte, Workshops und Studiengänge im Bereich von Musik und Kreativität beherbergt, – ebenso gibt er Raum für Feste der einheimischen Menschen. Viele Freunde aus ganz Deutschland waren bereit, Teil einer „Leih- und Schenkgemeinschaft“ (ein gemeinschaftliches Finanzierungsmodell) zu werden, um ein Darlehen der ethisch-ökologischen deutschen „GLS Gemenschaftsbank“ für den Umbau des Klanghauses mit kleinen monatlichen Beiträgen rückzufinanzieren.

Die überwältigende Solidarität unseres Publikums war überlebensnotwendig für die Entwicklung von Klein Jasedow. Als das Klanghaus fertig gebaut worden war, schufen seine Konzerte und Tagungen ein regionales Publikum, und bald wurde es für seine hohe Qualität von klassischen sowie experimentellen Konzerten bekannt. Dadurch, dass wir nun einen Ort inmitten der ländlichen Region hatten, der schön und professionell gebaut worden war und ein exzellentes Veranstaltungsangebot hatte, bewirkte, dass wir innerhalb der Region und ebenso bei Politikern mehr ernst genommen wurden. Es schien für uns wichtig zu sein, auf dem höchstmöglichen Qualitätsstandard zu kommunizieren.

Auf der anderen Seite ist das Klanghaus auch sehr „down to earth“: Nachbarinnen und Nachbarn feiern dort Geburtstage und Hochzeiten, und einmal jährlich im Frühsommer das „Holunderfest“, das als großes Familien-Event mit einem kleinen Markt von lokalen Kunsthandwerkern stattfindet – eine niedrigschwellige Veranstaltung, die für jede und jeden offen ist und jedes Jahr Hunderte von Gästen anzieht.

Die Zeitschrift, die in Klein Jasedow zu Themen wie Tiefenökologie, Ökodörfern, Permakultur und solidarischer Ökonomie publiziert werden, schufen eine andere Art Publikum. Wir boten diese Medien als Forum für alle Arten von Projekten aus diesen Bereichen und berichteten eher selten über unsere eigenen Aktivitäten, was uns zu vertrauenswürdigen Partnern innerhalb des Netzwerks von ökosozialen Projekten machte. Heute hat die Zeitschrift Oya eine starke Lesergemeinschaft von mehr als 4.000 Abonnenten und etwa hundert Autorinnen und Autoren.

Im Jahr 2012 kamen ca. 300 Leserinnen und Leser nach Klein Jasedow, um das „Oya-Festival“ zu feiern, um Netzwerke zu knüpfen, zu musizieren, Geschichten zu erzählen etc., was uns besonders dabei unterstützte, Kontakte zu jungen Leuten aus der Degroth-Bewegung zu knüpfen.

Von daher, ob es eine Musik-Stunde ist, ein Sommercamp für Kinder, ein Treffen mit Leserinnen und Lesern unseres Zeitschrift oder ein Lehmbau-Workshop – alle Ereignisse haben etwas Gemeinsames, das eine spezielle Resonanz zwischen den Menschen, die uns besuchen, und uns entstehen lässt. Wir betrachten sie heute nicht als ein „Publikum im allgemeinen Sinn, zumal wir nie versuchen, ihnen etwas zu verkaufen. Wir laden sie ein, weil wir uns wünschen, mit anderen zusammen nach Wegen zu suchen, ein gutes Leben auf einem kleinen Planeten zu führen, und dies schafft Beziehung auf einer gleichen Ebene und ein Gefühl von Gemeinschaft.

### 2.2.4 Das Anziehen von Mitwirkenden, Helferinnen, Freundinnen und die Schaffung von Netzwerken hin zur Gesellschaft

Als unsere Gemeinschaft im Jahr 1997 nach Klein Jasedow zog, fürchteten einige der Mitglieder, dass an einem solch abgelegenen Platz in der Einsamkeit niemand uns helfen würde. Das Gegenteil war der Fall – in den ersten Jahren hatten wir so viele Freunde, die uns besuchten und uns halfen wie nie zuvor, und es gab Mitwirkende im Bereich regionaler Entwicklung wie z.B. Bürgermeister, der CEO vom lokalen Arbeitsamt und viele weitere. Klein Jasedow kreierte von Anfang an eine starke Anziehungskraft. Dies mag seine Ursachen darin haben, dass wir diesen Ort nie in erster Linie als einen Platz für unser eigenes Wohlbefinden schaffen wollten, sondern eher als einen Beitrag, um neues Leben in eine benachteiligte Region zu bringen, und um einen Ort des Lernens entstehen zu lassen, an dem die großen Fragen erforscht werden könnten, wie zu einem positiven Wandel hin zu einer enkeltauglichen Gesellschaft beigetragen werden kann – einer Gesellschaft, die ihr Entscheidungen im Licht von kommenden sieben Generationen reflektiert. Wenn ein Ort eine grundsätzliche Ausstrahlung des Gebens hat, werden Helferinnen und Helfer anzogen werden. Als eine gebende Persönlichkeit wird man anderen begegnen, die etwas auf einer egalitälren Ebene zu geben haben.

Eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen, um hilfreiche Mitwirkende zu finden, mag der Mut sein – Mut, jeden Menschen anzusprechen, die oder der helfen könnte, ohne sich dabei klein oder minderwertig vorzukommen. Wenn man sich selbst erlaubt, zu glauben, dass man eine gute Arbeit macht, kann man andere Personen fragen, ob sie helfen oder mitarbeiten können, unbesehen davon, wie „berühmt“ sie oder er sein mag.

Potentielle Mitarbeitende oder Helfer merken meistens bald, dass sich die Projekte von Klein Jasedow in einer co-kreativen Weise entwickeln, dass dass sie selbst Teil davon sind, gemeinschaftliche Prozesse mitzugestalten. Dies läd sie dazu ein, auf aktive Weise mitzuwirken – und so steht es nicht an erster Stelle, dass wir sie um Hilfe bitten, sondern wir bieten ihnen eine Chance an, Teil von etwas Neuem zu sein, dass durch gemeinschaftliches Denken und Handeln (commoning) kreiert wird. Dass wir etwas anzubieten, zu geben haben – die kreativen Räume unserer Projekte, in denen keine externe Autorität Regeln diktiert, sondern die beteiligten Menschen ihre eigene Art und Weise der Realisierung verwirklichen – gab uns die eigene Zuversicht, zu vertrauen, dass wir immer die richtigen Menschen finden würden und vice versa sie uns.

### 2.2.5 Wegen der Kooperation innerhalb jeder Organisation – Gemeinschaftsbildung, Gemeinsames Schaffen, Gemeinschaffen

Die Art und Weise der Kooperation, die in Klein Jasedow verwirklicht wird, könnte man am besten mit dem Verb „commoning“ oder „gemeinschaffen“ beschreiben. Es gibt keine festen Regeln, wie eine Kooperation sein sollte, sie wird von jedem und jeder Beteiligten selbst entwickelt. Die entstehenden Arten der Kooperation basieren auf individuellen Fähigkeiten und Potenzialen: Da gibt es Menschen, die gut Strukturen aufbauen können, andere sind talentiert, Impulse zu geben, andere können gut im Team kommunizieren, wieder andere arbeiten am besten allein, und in Abhängigkeit davon wird eine organische Form der Kooperation entstehen.

„Commoning“ ist nicht nur eine Art der Selbst-Organisation auf einer gleichwertigen Basis, sondern auch ein Weg, mit Ressourcen zu arbeiten. Wir nennen es „Pflegnutzen“, um auszudrücken, dass pflegen immer vor dem nutzen stehen sollte. Das Pflegen, für-etwas-sorgen ist die grundlegende Haltung, auf der wir versuchen, all unsere Arbeit zu gründen.

Die meisten Mitglieder der Gemeinschaft von Klein Jasedow arbeiten in ziemlich spezialisierten Gebieten: Lehren im musikalischen Bereich im Klanghaus, Artikel schreiben und designen, Übersetzen und Bücher herausgeben, Häuser bauen mit lokalen Naturmaterialien, Fundraising, Bienenhalten, Holzarbeiten oder das Herstellen von Musikinstrumenten, Buchhalten etc. – all dieses benötigt professionelle Fähigkeiten. Jede und jeder arbeiten selbstverantwortlich, hat ein hohes Maß an Autonomie in dem speziellen Gebiet ihrer/seiner Arbeit und weiß, was sie oder er zu tun hat. Kleine Teams sorgen für verschiedene Projekte und haben ihre jeweils eigene Art der Kommunikation darüber, was getan werden sollte. Dies kan von einem Projekt zum anderen sehr unterschiedlich sein – die Gründungsgruppe unserer freien Schule arbeitet mit wöchentlichen Treffen, während die Lehrenden der Studiengänge im Klanghaus sehr viel Energie in die Vor- und Nachbereitung von Seminaren geben. Da alle Projekte recht komplex sind, ist es wichtig, Wege zu finden, über das Ganze informiert zu bleiben und im Bewusstsein zu behalten, dass jedes Projekt nichts anderes als ein Fraktal eines größeren Prozesses ist, und dass jedes Fraktal die anderen spiegelt, wenn alle in Resonanz mit den jeweils Anderen bleiben.

Diese Fähigkeit aufrecht zu erhalten, das Ganze in jeder kleinen Aktivität zu sehen, ist recht herausfordernd und braucht eine sorgfältige Kommunikation. Für diese Art des Austausches und für weit reichende Entscheidungen haben wir unsere wöchentlichen abendlichen Treffen, die wiederum nicht verpflichtend sind, sondern jede und jeder, der kann, wird sicher dabei sein.

Wegen dieser Struktur von kleinen Teams, die für spezialisierte Projekte sorgen, erfreuen wir uns auf der anderen Seite an praktischer Arbeit in größeren Gruppen – manchmal werden alle Hände gebraucht, um ein großes Lagerfeuer zu errichten, um Hunderte von Schubkarren mit Sand zu einem Bauprojekt zu bringen, um Beeren zu ernten oder um eine riesige Aufräum-Aktion in einem alten Stall zu bewältigen. Dies lässt immer einer freudige Atmosphäre entstehen, und es ist um so vieles einfacher, das Potenzial guter Kooperation zu fühlen, während man mit seinen Händen in der Natur zusammenarbeitet, wie wenn man vor einem Computer sitzt.

Neben großen Gemeinschaftsaktivitäten gibt es viele kleine Gruppen – immer in unterschiedlichen Konstellationen –, die über das Jahr hinweg Subsistenz-Aktivitäten verfolgen: Das Sammeln von Wildkräutern im Frühing, Arbeiten im Gemüsegarten, Ernten und Lagern von der Ernte, Kochen. Diese erdverbundene Art von Arbeit lehrt Kooperation in einer sehr einfachen Weise: Die Natur erzählt einem, was zu tun ist und wann und wie etwas zu tun ist, und man versucht, es so gut wie möglich zu tun, um sich am guten lokalen Essen das ganze Jahr zu erfreuen. Diese Art von Arbeit wird nicht als weniger wert gegenüber künstlerischen und pädagogischen Aktivitäten angesehen – ganz im Gegenteil wird sie in hohem Maß von allen Mitgliedern der Gemeinschaft geachtet.

Was eine Zusammenarbeit einfach macht, ist eine Konstellation, in der sich niemand gegenüber einem anderen Menschen beweisen muss, in der aber jeder mit all seinen persönlichen Fähigkeiten und Grenzen geachtet wird. Es ist essentiell wichtig, dass es jeder und jedem völlig frei steht, selbst zu entscheiden, ober sie oder er Teil einer gemeinschaftlichen Aktivität wird. Sicherlich gibt es viele Faktoren, die keine Laissez-fair-Haltung erlauben: Die Zeitschriften haben an einem bestimmten Tag zu erscheinen, die Studiengänge müssen vorbereitet werden, ein Treffen wird stattfinden und benötigt Organisation etc. Wer Verantwortung für etwas übernommen hat, wird glücklich mit den Begrenzungen leben, die in der Natur der Aufgabe liegen.

In der Vergangenheit haben wir zunehmend ein Gefühl für übermäßig hohe Herausforderungen und die Wirkung von Selbstausbeutung entwickelt, die durch herausfordernde Projekt verursacht wurden. Weit mehr als in unseren ersten Jahren, als wir oft das Gefühl hatten, keine andere Wahl zu haben, als uns zu völlig zu überlasten, fragen wir uns selbst, was wir wirklich, wirklich wollen und suchen nach Wegen, wie eine Balance entstehen kann, für uns selbst wie für das Ganze gleichsam zu sorgen.

### 2.2.6. Wege der Integration von unterschiedlichen Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Ebenen des Kommitments

„Besser als eine Gruppe von Gleichgesinnten ist eine Gemeinschaft von Ungleichgesinnten“ ist ein Motto von Klein Jasedow. Aber was bedeutet es, eine Gemeinschaft von sehr unterschiedlichen Menschen zu sein?

Während unserer langen gemeinsamen Biographie hatten wir viele Gelegenheiten, zu lernen, dass individuelle Unterschiede natürlich und wichtig für unsere Resilienz als Gruppe sind – ein Soziotop von großer Biodiversität – und keinesfalls ein Grund für Trennung. Einige Menschen in der Gemeinschaft mögen Pioniere und Visioniere sein, andere sind mehr damit befasst, das Erreichte zu bewahren und zu kultivieren. Beide Aspekte sind gleich wichtig, und wenn sie nicht als Gegensätze betrachtet werden, sondern als komplementäre Kräfte, werden sie kontinuierlich die Gemeinschaft ohne jeden Konflikt ernähren. Eine andere Meinung als einen Kontrapunkt zu seiner eigenen zu begreifen, die seine eigene Kreativität anregt, und nicht als einen Antagonismus, wurzelt in einem musikalischen Verständnis des Zusammenlebens. Das Leben miteinander auf harmonische Weise zu teilen, scheint dem gleichen Muster zu folgen, wie eine musikalische Improvisation gelingt: nicht ohne Spannungen, nicht ohne Dissonanzen, nicht ohne ein Vielfalt von anscheinend inkongruenten Ebenen von komplexen Bedingtheiten, jedoch mit der Fähigkeit, all diesen spannenden Elementen eine ernsthafte Bedeutung zu geben, die um ein von allen geachtetes gemeinsames Zentrum kreisen: indem man zutiefst aufeinander hört, auf sich selbst und auf die Musik als ein Ganzes, wobei seine Aktivitäten ohne jeden Widerstand gegenüber dem ständig auftauchenden Unbekannten aus dem Fluss entstehen.

Es ist herausfordernd, eine Balance zwischen Menschen mit starken Visionen, Ideen und starker Energie, neue Projekte zu entwickeln und zu verwirklichen, und anderen zu finden, die sich dem widmen, was schon existiert, und die Dinge eher langsamer entstehen lassen. Die Idee einer Musik, die wir alle zusammen spielen, ist hilfreich, diese Balance zu finden.

Eine andere Herausforderung sind die verschiedenen Generationen: Sehen wir die Älteren nur wegen ihres Alteres als Autoritäten an? Ist es möglich, das Älterwerden in einer unterstützenden und nicht in einer dominierenden Weise zu leben? Was sind die tief verwurzelten Angewohnheiten, negativen Mechanismen und Fallen, in die wir auf diesem Gebiet unbewusst geraten? Dies sind fortlaufende Forschungsfragen zum inneren Wachstum der Klein Jasedower Gemeinschaft.

Konditionierungen unserer leistungs-orientierten westlichen Gesellschaft sind ernsthafte Hindernisse, die eine solchen lebendigen Praxis im Wege stehen. In unserer Gemeinschaft gibt es Menschen, die eine enorme Energie haben, es stört sie nicht, den ganzen Tag zu arbeiten. Dies kann in Anderen Stress auslösen, die – manchmal nur unbewusst – das Gefühl haben, dass sie dasselbe tun sollten, obwohl es niemand von ihnen verlangt. Es braucht Aufmerksamkeit, um diese destruktiven Mechanismen zu entdecken und einander in dem Bemühen zu helfen, sich von der paralysierenden Angewohnheit, sich mit Anderen zu vergleichen, zu befreien.

Es ist wichtig, zu verstehen, dass die innere Haltung von Verantwortungsübernahme (commitment), zum Ganzen eines Ortes wie Klein Jasedow beitragen zu wollen, auch bedeutet, sorgfältig auf sich selbst zu achten. Das ist nicht leicht, wenn einen aus jeder Ecke Arbeit anspringt – es benötigt eine Art zentrale europäische Zen- oder Aikido-Praxis, um ruhig zu bleiben, mit leichtem Herzen, einige Dinge unerledigt zu lassen und zu vertrauen, dass es die richtige Zeit geben wird, sie zu beenden oder früher oder später eine Lösung zu finden. Es kommt darauf an, sich vertrauensvoll mit dem Kairos zu verbinden – dem Gott des richtigen Augenblicks – , und währenddessen unabweichbar im Strom des Chronos zu fließen – dem Gott der fließenden Zeit.

Wir versuchen, jede Art von Arbeit in gleichem Maß zu würdigen, mag es Geld generieren oder nicht, mag es im Büro sein, im Haus, draußen in der Welt, im Garten oder mit den Kindern und den alten Menschen. Im gleichen Maß würdigen wir alle Fähigkeiten. Es ist sicherlich verlockend, die Arbeit einer großen Fundraising-Aktion oder intellektuelle oder künstlerische Arbeit mehr wertzuschätzen als die Arbeit für die Hühner, aber seit langem betrachten wir dies als eine der destruktiven Fallen, die die konditionierte konventionelle Gesellschaft aufgestellt hat.

Eine andere Falle dieser Art besteht darin, zu denken, man könne nicht verwirklichen, was man wirklich, wirklich möchte – besonders in einem Projekt wie Klein Jasedow, weil es so viele praktische Hindernisse gibt, die scheinbar dem entgegenstehen, was wir ein „gutes Leben“ – „right livelihood“ nennen: Zum Beispiel habe ich Verantwortung für einen bestimmten Arbeitsbereich übernommen und möchte ihm verpflichtet bleiben, aber ich nehme wahr, dass es nicht das Richtige es, weiterhin zu tun. Es braucht einiges an innerem Mut, dies in Frage zu stellen und einen neuen Weg zu finden, sein Leben neu zu organisieren.

Sicherlich gibt es verschiedene Ebenen einer inneren Haltung von Verantwortungsübernahme (commitment) für das Projekt, entsprechend der individuellen Geschichte, die jemand mit nach Klein Jasedow gebracht hat. Die Gründer und Gründerinnen werden in einer anderen Weise verantwortlich bleiben als wie die jungen Leute, die gerade erst in die Gemeinschaft hineingewachsen sind und noch danach suchen, was sie in ihrem Leben wirklich, wirklich wollen. Verantwortungsübernahme im Sinne einer anhaltenden Treue und Zuwendung (commitment) ist nichts, was man von einem Menschen verlangen kann, es scheint für uns ein sehr tiefes und subtiles Phänomen zu sein. Es ist ein Geschenk an diesen Ort und seine Menschen und ein Prozess, der ins Unbekannte führt. Es mag sich auch für jeden Menschen unterschiedlich anfühlen – da gibt es Menschen, die sich eine lange, vor ihnen liegende Lebensspanne vorstellen, in der sie in dieser Weise mit Klein Jasedow verbunden bleiben, andere sehen in ihrer Zukunft nicht mehr als zwei Jahre im Voraus. Aber, wie dem auch sei, in all unserer Verschiedenheit versuchen wir, eine Haltung der Hingabe an das, was wir sind, und was wir hier zusammen aufbauen, zu kultivieren, und wie diese Hingabe jeweils unterschiedlich ausgedrückt wird, so wie jede und jeder von uns eine unterschiedliche Persönlichkeit ist.

### 2.2.7 Über das Meistern von Stress und das Finden einer Balance zwischen dynamischer Bewegung, Stille, Erholung und Feiern

Weil es so viel zu tun gibt, besteht die Gefahr, dass Klein Jasedow als ein Platz verstanden wird, an dem es nichts anderes als Arbeit gibt – viele Veranstaltungen, viele Besucher und sehr selten Zeit für Stille. Dies ist in der Tat wahr und nur schwerlich vermeidbar, und es macht es umso wichtiger, immer weider für einen ruhigen Moment im Lauf des Tages oder für einige stille Tage zu sorgen. Nach den Sommermonaten von 2016 merkten wir zum Beispiel, dass alles zusammen zu viel gewesen war, insbesondere hatten wir zu viele Gäste. Darum entschieden wir uns dazu, eine Abstinenz in Bezug auf Gäste während der Winterzeit zu praktizieren, mit Ausnahme von Familienmitgliedern oder nahen Freunden. Dies half uns, wieder Ruhe zu finden. Sehr wichtig für unsere Erholung ist die Zeit zwischen Winter-Sonnenwende und dem zwölften Tag – dem 6. Januar –, in der wir nicht arbeiten, sondern Weihnachten und die kürzesten Tage des Jahres feiern. Wir schlafen viel, gehen spazieren, kochen exzeptionell gutes Essen, spielen mit den Kindern, üben unsere vier- bis sechsstimmigen Lieblingsmadrigale und Choräle und verbringen Zeit zusammen im Wohnzimmer, wann immer wir uns danach fühlen. Nach diesem Winterschlaf in der ersten Hälfte des Januar finden wir Zeit, an etlichen Abenden über wichtige Themen zu sprechen. Jede Jahreszeit hat verschiedene Qualitäten –, und es ist ein fortwährendes Forschungsprojekt darüber, wie wir unser Leben mehr und mehr den Rhythmen des Jahres anpassen können. Das Feiern der sich wandelnden Länge der Tage – zum Beispiel zu den Sonnenwenden und den Tages- und Nachtgleichen – ist eine wunderbare Art, sich mit dem Fluss der Zeit zu verbinden und Ruhe vor herausfordernder Arbeit in allen möglichen Proojekten zu finden.

Ein anderes wichtiges Element, zur Ruhe zu kommen, sind unsere „Klausuren“, wobei wir uns drei Wochen zu unterschiedlichen Zeiten im Lauf des Jahres Zeit nehmen. Jeweils an den Abenden halten wir dann unser „Palaver“, sprechen über tiefe und persönliche Themen – manchmal auch an den Nachmittagen –, und während der Tage versuchen wir, nur die allernotwendigsten Dingen zu tun, um die Zeit miteinander verbringen zu können, improvisierte Musik im Klanghaus zu machen, einen ausgedehnten Spaziergang zu machen oder an speziellen Aufgaben im Garten zu arbeiten, die viele Hände brauchen. Jede Klausur hilft uns, die Gemeinschaft zu entwickeln und zu ernähren.

Die Balance zwischen dynamischer Entwicklung und Erholung ist immer wieder Thema unserer Diskussionen. Einmal hinterfragte eins der neuen Mitglieder der Klein Jasedower Gemeinschaft die Existenz von drei parallel laufenden Studiengängen (zweimal Musikalische Prozessbegleitung und einmal der Studiengang Musik), bei dem Studierende währende eines Zeitraums von zwei Jahren für 17 Studienblöcke von Donnerstag bis Sonntag nach Klein Jasedow kommen. Dies zog eine ziemlich rigorose zeitliche Struktur für das Leben in Klein Jasedow nach sich, weil bis zu sieben Menschen mit Lehren, Kochen und weiteren Diensten involviert waren, und dies besetzte die meisten Wochenenden des Klanghauses, so dass es fast keinen Raum gab, über die künftige Entwicklung von Lehren und Lernen in diesem schönen Haus nachzudenken. So entschieden wir uns, die Studiengänge auf nur zwei parallel laufende Gruppen zu reduzieren, und wir entschieden uns, nicht sofort neue Pläne zu entwickeln, wie diese Wochenenden wieder zu füllen wären, jedoch uns Zeit zu geben, über das Klanghaus als ein Gemeinschaftsprojekt zu reflektieren. Ist dieser Ort nur für einige wenige von unserer gesamten Gemeinschaft wichtig? Wir können wir für das Klanghaus und dessen Finanzierung gemeinsam sorgen? Gibt es einige neue Ideen, von denen wir noch nicht geträumt haben? Dies war ein wichtiger Impuls, um angesichts der täglich laufenden Geschäftigkeit zur Ruhe zu kommen.

Es führte uns dazu, einen selbstgemachten Kalender entstehen zu lassen, der all die geplanten Veranstaltungen mit allen weiteren Aktivitäten auf großen Blättern zeigte, inklusive unserer vielen Geburtstage, damit wir einen besseren Überblick über das Jahr haben würden und dafür zu sorgen, dass es hier und da stille Zeiten geben würde.

Glücklicherweise gibt es so viele Gründe, im Laufe des Jahres zu feiern: Öffentliche Veranstaltungen wie das Holunderfest im Frühsommer– ein Familienfest mit einem kleinen Kunsthandwerkermarkt für Menschen aus der Region und Touristen, die Treffen von Freunden aus dem größeren Netzwerk unserer „Micro-Region“, die Konzerte im Klanghaus, die Jahreszeitenfeste wie Mittsommer oder einfach ein Geburtstag eines Gemeiinschaftsmitglieds. An Geburtstagen kochen wir gerne Festessen. Im Laufe des Zeit entwickelten sich neue und unterschiedliche Arten des Feierns – einige ganz ruhige, manche lebhafte. Es scheint wichtig für uns zu sein, auf eine Kultur des Feierns zu achten, die wirklich zu dem Ort und seinen Menschen passt.

## 2.3 Regionale Beziehungen

### 2.3.1 Regionale Beziehungen zum lokalen sozialen Umfeld

Zu Beginn unseres Sesshaftwerdens in Klein Jasedow wurde uns gesagt, dass die Menschen im Nordosten Deutschlands verschlossen und nicht offen für Fremde oder Neuankömmlinge sein würden. Wir erlebten das Gegenteil – unsere Nachbarinnen und Nachbarn waren glücklich darüber, dass Menschen kamen, die die ruinöse Hälfte des Dorfes neu aufbauen würden. Sie verstanden, dass wir nicht zu den typischen reichen Westlern gehörten, sondern eher Hilfe brauchten. Als wir ihren Geschichten zuhörten, erfuhren wir, wie sehr nahezu alle Familien unter der Arbeitslosigkeit litten. Zusammen mit einer Kooperative CEO des lokalen Jobcenters erreichten wir, eine über zwei Jahre hinweg laufende Arbeitsbeschafftungsmaßnahme zu organisieren, die 25 arbeitslosen Menschen aus den Nachbardörfern Arbeit gab. Dies versetzte uns von Anfang an in die Position von Arbeitgebern, die in der Lage waren, Arbeitsplätze zu schaffen – nicht in erster Linie zu unserem eigenen Vorteil, sondern zum Vorteil der kleinen Gemeinde, die aus drei anderen kleinen Dörfern außer unserem Dörfchen Klein Jasedow bestand. Dies kreierte gegenseitiges Vertrauen zwischen uns und vielen unserer Nachbarinnen und Nachbarn. Die Arbeitsbeschafftungsmaßnahme fokussierte sich hauptsächlich auf Landschaftspflege und auf einen kleinen Kräutergarten, der ursprünglich von einem kleinen gemeinnützigen Verein geschaffen wurde, der schon vor unserer Ankunft existierte. Die Gründerinnen und Gründer des Gartens hatten um unsere Hilfe gebeten, und wir überlegten, ein kleines nachhaltiges Unternehmen für Kräutertees ins Leben zu rufen. So gründeten wir, was heute „Kräutergarten Pommerland“ genannt wird, eine Firma von 15 Mitarbeiterinnen aus der Region, die ökologischen Kräutertees produzieren, der heute überall in Deutschland verkauft wird. Andere Arbeitsplätze wurden in einem Handwerksbetrieb für innovative Musikinstrumente aus Metall geschaffen – einer unserer Nachbarn war ein arbeitsloser Metallarbeiter – und dieser Umstand, zusammen mit unserem Wunsch, Instrumente für den musiktherapeutischen Bedarf zu entwickeln, war der Start der Gongmanufaktur „Sona Sounds“.

Nicht zuletzt schufen wir in unserem Büro Arbeitsplätze im Bereich Buchhaltung, die Aquisition von Kunden für unsere Zeitschriften und Leserservice, die Menschen aus unserer Nachbarschaft zugute kamen. In Kooperation mit der örtlichen Handelskammer bildeten wir junge Menschen in den Bereichen Grafik und Design sowie Software-Entwicklung aus, wir wurden Ausbildungsbetrieb. Unsere Rolle als Unternehmer öffnete uns viele Türen, aber sie ängstigte auch manche Leute, die ein solches Maß an Aktivität nicht gewöhnt waren, ganz besonders lokale Autoritäten, die für die Verteilung von EU-Fördergeldern verantwortlich waren. Wir erhielten nie etwas von diesen Förderungen –, hauptsächlich wurden sie (unserer Beobachtung nach) dafür benutzt, zweifelhafte Studien für Projekte zu finanzieren, die nie verwirklicht wurden.

Die schwierigste Beziehung war die zu dem Chef des lokalen industriellen Agrarunternehmens, der 5.000 Hektar Land bearbeitete. Während des recht chaotischen Jahres nach dem Mauerfall, übernahm er das Land der früheren GDR Landwirtschafts-Kooperative, indem er dubiose Methoden verwendete, die teilweise rechtswidrig waren.

In Wirklichkeit waren alle Umwandlungen der rund 460 früheren GDR Landwirtschaftsbetrieben, die größer als 1000 Hektar waren und in Firmen nach westlichem Stil transformiert wurden, Akte von Landgrabbing, viele von ihnen illegal, aber von der deutschen Regierung geduldet. Dort, wo früher 300 Leute auf dem Land Arbeit gefunden hatten, wurde es nun von weniger als 30 Angestellten und großen Landwirtschaftsmaschinen kultiviert. Unser Absicht, wenigstens ein kleines Stück Land für unsere ökologische Kräuteranbaufirma zu erwerben und einige der Wanderwege, die zugunsten der industriellen Großagrar-Landwirtschaft verschwunden waren, wieder einzurichten, verursachten eine Kette von Konflikten. Obwohl wir einen freundlichen, offenen Dialog begannen, waren wir nicht erfolgreich und wurden in den Jahren 2001 bis 2004 (siehe Kapitel xxx) Opfer einer schweren Mobbing-Kampagne. Erst vor sehr kurzer Zeit wurden wir darin erfolgreich, diesen Kontakt zu normalisieren, da die jüngere Generation allmählich die Geschäfte übernimmt und daran interessiert ist, die alten Fronten aufzulösen.

Dieser Prozess konnte sich nur auf Grund des Engagements eines Mitglieds der Klein Jasedower Lebensgemeinschaft, Johannes Heimrath, ereignen. Seit dem Beginn unseres Zuzugs nach Klein Jasedow war er Teil des Gemeinderats, viele Jahre als stellvertretender Bürgermeister, und als die ursprüngliche kleine Gemeinde Teil der Kleinstadt Lassan wurde, wurde er Mitglied des Stadtrats. So arbeitete er als ein Verbindungsglied zwischen den Neuankömmlingen und der einheimischen Bevölkerung, in dem er versuchte, Brücken zwischen den unterschiedlichen Kulturen zu bauen, und nun, wo viele neue Familien in unserer kleinen Region zugezogen sind, sind seine Fähigkeiten für eine erfolgreiche Kommunikation zwischen den Bedürfnissen der neuen und alten Bürgerinnen und Bürgern umso wertvoller. Durch das Etablieren von dichten Kooperationen mit einigen Stiftungen und Nachhaltigkeits-Organisationen im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern sowie im gesamten Bundesgebiet Deutschland war er in der Lage, auf vielerlei Weise die regionale Entwicklung zu fördern.

### 2.3.2 Regionale Beziehungen zu lokalen Autoritäten

Die eine Person, die elementar wichtig in der Phase war, in der unsere Gemeinschaft eine neue Heimat in Klein Jasedow fand, war der Rundum-Bürgermeister der kleinen Gemeinde Pulow. Es war ein Glücksfall, die Spitze der lokalen Verwaltung als Freunde zu gewinnen, die zu dem Zeitpunkt 330 Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb von vier Dörfern zählte, Klein Jasedow mit seinen 25 Einwohnern war das kleinste Dörfchen. Matthias Andiel war eine große Hilfe für den Prozess, hier sesshaft zu werden, weil er in seiner Rolle als Bürgermeister uns Türen öffnen konnte, die wohl verschlossen geblieben wären, wenn wir uns nur als „Wessis“ gezeigt hätten, wie Neuankömmlinge aus den alten Bundesländern abfällig genannt wurden. Zum Beispiel machte er es möglich, dass wir den Erwerb von zwei Grundstücken verhandeln und später erfolgreich abschließen konnten, die von der Treuhand-Gesellschaft noch nicht öffentlich ausgeschrieben waren, welche die deutsche Regierung nach dem Fall der Mauer eingerichtet hatte, um den früheren Landbesitz der GDR zu privatisieren.

Der Kontakt zur nächst höheren Ebene der lokalen Autoritäten, dem Landkreis Ostvorpommern, war schwieriger. Wir bemerkten, dass viele frühere Funktionäre des repressiven GDR-Systems es geschafft hatten, in der Verwaltung Machtpositionen einzunehmen, manchmal verborgen in scheinbar untergeordneten Arbeitsstellen, aber dafür umso effektiver, um aus dem Hintergrund die Fäden in der Hand zu behalten. Ihr Ziel war, so viel Einfluss und Fördermittel wie möglich in ihren eigenen Kreisen zu konzentrieren und Neulingen keine Chance zu geben.

Eines der schlimmsten Dinge, die uns von diesen Menschen widerfuhren, war die Verleumdung unserer Gemeinschaft gegenüber, sie sei eine Sekte, die sich schlau hinter normal aussehenden Geschäften verbergen würde. Wegen dieser geradezu tödlichen Verunglimpfung verloren wir am Horizont stehende Fördermittel im Wert von einer halben Million Euro, die wir beantragt hatten, um einen alten Stall in unser „Klanghaus“ zu verwandeln – einen großen Saal für Konzerte, Seminar, Studiengänge, Workshops, Konferenzen und Tonaufnahmen. Obwohl wir eine fruchtbare Partnerschaft mit einem Krankenhaus und anderen Institutionen in Polen aufgebaut hatten, die gerne mit uns auf dem Gebiet von Musiktherapie und Bildung kooperierten, mussten wir das ganze Projekt von Anfang an neu beginnen, nachdem die Jury beschlossen hatte, uns die EU-Mittel nicht zu geben. Der Neustart des Klanghausprojekts kostete uns zwei Jahre, und seitdem aquirierten wir das Geld mit verschiedenen Methoden nur mehr aus privaten Quellen DIES HABE ICH ETWAS ANDERS GESCHRIEBEN. So wendeten wir uns an Stiftungen im Westen Deutschlands und an Menschen unseres Umfelds, sodass das Klanghaus schließlich durch geschenktes Geld, u.a. auch mit Hilfe der GLS Gemeinschaftsbank, finanziert werden konnte.

Die Beziehung zu den Autoritäten des Landkreises normalisierten sich nur sehr langsam, doch am Ende merkten sie, dass unsere Projekte Erfolg hatten und in der Tat einen positiven Einfluss auf die Region ausübten. Während der Jahre 2006 und 2008 organisierten wir eine Reihe Konferenzen zur regionalen Entwicklung im Klanghaus, zu denen Mitglieder des Landkreises eingeladen worden waren, um teilzunehmen und von Experten, die bereit waren, uns für einen guten Zweck durch ihr Kommen zu helfen, zu lernen. Im Jahr 2015 wurde Johannes Heimrath von der Verwaltung des Landkreises für einenThinktank engagiert, der sich speziellen Herausforderungen im Bildungsbereich widmete, die sich auf den hiesigen Landkreis mit seinem hohen Maß an Arbeitslosigkeit, Abwanderung, Schulabgängern ohne Bildungsabschluss und den demografischen Wandel bezogen. Während zweier Jahre formulierte diese Gruppe für das Bildungsministerium eine Empfehlung mit 15 Punkten, die sich mit diesen Problemen befasste und den Bedarf nach politischer Hilfe für regionale Pioniere betonte, Raumpioniere, die willens waren, sich in unserer ländlichen Region anzusiedeln. Es war möglich, in dieses Papier einige innovative Aspekte einzuarbeiten, die aus unserer umfassenden Erfahrung als Gemeinschaft stammten. Zum Beispiel betont die Richtlinie die Notwendigkeit, die Gründung von alternativen freien Schulen zu ermutigen, um junge Familien aus der Stadt anzuziehen, auf dem Land zu siedeln und Teil eines kulturellen Wandels zu werden, den wir entsprechend dem Motto einiger unserer Konferenzen „Renaissance einer Region“ nannten.

### 2.3.3 Regionale Beziehungen zu lokalen Bildungseinrichtungen

Die Beziehung unserer Akademie in Klein Jasedow zu lokalen Bildungseinrichtungen entwickelte sich recht langsam. Auf Grund der Bau-Aktivitäten, brauchte es bis zum Jahr 2006, dass wir das Klanghaus eröffnen und unsere eigene Bildungsarbeit in den Bereichen Musiktherapie und Improvisationspraxis im künstlerischen, therapeutischen und pädagogischen Bereich beginnen konnten. Unser erster Partner war das Institut für Musiktherapie der Hochschule für Musik und Theater im Hamburg. Lokale Partner wurden hellhörig, als wir anfingen, Workshops für Kinder, speziell auch für behinderte Kinder anzubieten, so entwickelten sich zum Beispiel Partnerschaften mit einer Schule in der nahen Stadt Anklam für geistig behinderte und lernbehinderte Kinder und mit dem Albert Schweitzer Familienwerk sowie anderen Organisationen für Kinder, die nicht in ihren Familien bleiben können. Bei Angeboten für kleinere Kinder kooperierten wir mit lokalen Kindergärten, und unsere alljährlichen Kinderzirkuscamps starteten wir einen Partnerschaft mit einer Sekundar-Schule in einem Dorf nahe Anklam. All diese Kooperationen halfen uns dabei, das Klanghaus in Klein Jasedow nicht als einen Ort für eine kleine Elite zu betrachten, sondern offen und hilfreich für jede und jeden. Musik- und Tanz- Workshops wurden an der lokalen Oberschule durchgeführt, und eine sehr interessante Koopration mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Neubrandenburg (FACHHOSCHSCHULE NEUBRANDENBURG…?) führte zu einer Sommer-Uni in unserer Heimatstadt Lassan und zu weiteren Konferenzen mit dem Schwerpunkt regionale Entwicklung. Wir haben gute Beziehungen zur Fakultät der sozialen Geographie der Ernst-Moritz-Arndt-Universtität von Greifswald.

### 2.3.4 Wie tragen wir zur Reslienz unserer Regionen bei?

Resilienz wird gewöhnlich als die Fähigkeit betrachtet, Gesundheit auch in stressbeladenen Situationen wieder zu gewinnen. Als wir im Jahr 1997 in unserem Dorf im Nordosten Deutschlands ankamen, begegneten wir vielen Aspekten von Verfall, jedoch auch ein großes Potenzial für Resilienz, Erholung und eben Gesundheit. Die riesigen Landwirtschaftsflächen von etlichen Hunderten Hektar waren ein Ausdruck von fortwährender Ausbeutung des Landes, zuerst in Zeiten der GDR und noch in einem extremeren Ausmaß im kapitalistischen Systems des Westens, als eine große Firma all die Ländereien übernahm, das früher im Besitz von Hunderten einheimischer Menschen war.

Wir erlebten auch, dass diese Menschen verschiedenste Ausbeutungs-Traumata erfahren hatten, angefangen bei den Älteren im Zweiten Weltkrieg – viele kamen in dieser Region als Flüchtlinge aus Regionen an, die heute zu Polen oder Tschechien gehören – bis hin zur Diktatur der GDR und später hin zu einem Leben, in dem sie in fortwährender Angst vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes oder vor der unwürdigen Behandlung durch das örtliche Jobcenter nach der Wende waren, als Tausende von Menschen, die vorher in den Bereichen von Landwirtschaft, Zimmerei, Fischerei oder auf den Werften für Schiffsbau gearbeitet hatten, ihre Arbeit verloren. Die Situation ist heute besser, aber viele Menschen fühlen sich eher noch als Opfer eines unterdrückerischen Systems als wie Gestalter und Former einer blühenden ländlichen Region. Unserer Erfahrung nach hat Resilienz seinen Ursprung in einem Individuum, das sich selbst nicht als Opfer versteht, sondern als kreativ gestaltender Mensch ihres oder seines eigenen Lebens und, mehr allgemein, des Lebens in seiner lokalen Gemeinde. Wir versuchten, Menschen in dieser Beziehung zu ermutigen, und inzwischen haben mehr als 50 vormals arbeitslose Menschen in unseren Zusammenhängen Arbeit gefunden oder wurden dahingehende inspiriert, ihr eigenes kleines Unternehmen mit unserer Hilfe zu gründen. Nach unserer Erfahrung ist der Prozess von erwachender Resilienz ein sehr subtiler, und oft braucht dies mehrere Jahre. Aber wenn ein Menschen ihre oder seine innere Kraft findet, kann dies eine enorme Wirkung auf seine Persönlichkeit haben. Doch war es auch hart, mit anzusehen, dass manchmal die Traumata so tief sitzen, dass es keinen Weg gibt, sich aus der Position des Opfers zu befreien, besonders und höchst bedauerlich auch bei den Menschen, die in der GDR als Dissidenten verfolgt worden waren.

Seit dem Beginn unseres Projekts in Klein Jasedow, zogen wir viele Neusiedler an, in die Region zu ziehen, und diese zogen wiederum ihre Freunde an, sodass heute mehr als 100 neue Bürgerinnen und Bürger, die in das soziologische Muster der Kulturkreativen passen, in den Dörfern rund um Klein Jasedow leben. Dies brachte neues Leben in die Region, doch verursachte es auch einige Probleme in Bezug auf eine Integration. Es ist noch eine Aufgabe, die Welten der alteingesessenen einheimischen Menschen, diejenigen, die schon alternative Projekte in der GDR-Zeit aufgebaut hatten und die Welten derer, die später kamen und einen westlichen Unternehmensgeist oder einen urbanen kulturkreativen Lebensstil einbrachten, miteinander zu verbinden. Es gibt ein hohes Potenzial für Resilienz, Erholung und Rekreation im Zusammentreffen der Menschen dieser unterschiedlichen Welten.

In den letzten zwanzig Jahren war die moderne Landwirtschaft für den Verlust von 50% der Biodiversität in der Landschaft verantwortlich. Im Licht von Resilienz ist es höchst wichtig, sich dieser komplexen Herausforderung zu stellen. Auf der einen Seite unterstützten wir die verschiedenen Kampagnen, die einen Wandel hin zu einer ökologischen kleinbäuerlichen Landwirtschaft fordern und starteten unsere eigenen Kampagne gegen den Einsatz von Pestiziden „Ackergifte? Nein, danke!“. Auf der anderen Seite beschuldigen wir nicht den lokalen Landwirt – er ist eben ein Teil des großen industriellen Systems, und wir versuchen, mit ihm in einen Dialog zu gehen. Unsere zweite Strategie besteht darin, etwas Land zu erwerben, was sich als extrem schwierig erwies. Erst nach zwanzigjährigen forwährenden Bemühungen waren wir in der Lage, 10 Hektar Land zu kaufen, und im Augenblick ist die Hälfte davon verfügbar, um ein Pilotprojekt zu starten, das sich auf die Frage konzentriert: Ist es möglich, auf den vorhandenen Feldern Nahrung für unser Dorf ganzjährig anzubauen – wie in früheren Zeiten? Im Fall einer Krise, welcher Art auch immer, einen Zugang zu Land und Fähigkeiten zu haben, die ermöglichen, von diesem Land zu leben, mag wesentlich für ein Überleben sein. Doch auch ohne eine solche negative Perspektive ist Subsistenzwirtschaft eine wichtige Strategie, den exzessiven ökologischen Fußabdruck unserer Konsumgesellschaft zu minimieren, und dies wiederum ist essentiell wesentlich dafür, die globale Resilienz zu stärken. Wir hoffen, dass unsere Bemühung, dieses Stück Land zu rekultivieren, eine Vielfalt von Lernprozessen hervorbringen wird, die viele Menschen aus der Region wie auch Partner aus ganz Deutschland mit einschließt und starke Impulse zur Stabilisierung der ländlichen Strukturen innerhalb unserer Region des Lassaner Winkels geben wird.

## 2.4 Being Nature

### Landwirtschaft

Klein Jasedow ist von Hunderten Hektar industriellen Farmlands umgeben. Nur an der Nordseite, in der hügeligen Landschaft, gibt es einen schmalen Streifen nicht bebaubares Land, das drei kleine Seen umschließt. Der örtliche Landwirtschaftsbetrieb besitzt 4500 Hektar in der Region, und damit handelt es sich offensichtlich nicht um einen Bauernhof, sondern um einen Industriebetrieb, in der große Maschinen verarmte und ausgelaugte Beinahe-Wüsten hinterlassen. Jedes Jahr leiden wir unter den mit dem Ausbringen von Pestiziden verbundenen Gesundheitsbeschwerden, doch es ist nicht einfach, den direkten Zusammenhang zwischen der Verwendung der Chemikalien und den Symptomen der Anwohner wissenschaftlich nachzuweisen.

Aus diesem Grund begannen wir die Initiative »Ackergifte? Nein, danke!«, die sich nicht an die örtlichen Landwirtschaftsbetriebe richtet, sondern an die Agrarpolitik der Regierung und der EU, die derartige Vergiftungen und Raubbau erlauben. In diesem Rahmen haben mehr als 2000 Menschen in ganz Deutschland ihren Urin auf Glyphosat – der Wirkstoff in Totalherbiziden wie Roundup – testen lassen, und 99,2 Prozent waren positiv. Dieses Ergebnis unterstreicht deutlich die Notwendigkeit europaweiter Initiativen für ein Verbot von Glyphosat.

Zusätzlich zu der politischen Arbeit begeben wir uns in Klein Jaseow auf dem Weg hin zu einer zeitgemäßen Subsistenzwirtschaft. Von Beginn an hatten wir einen großen Gemüsegarten, Geflügel, Schafe und Kaninchen. Der »Adeleacker«, wie wir das Stückchen Land nennen, auf dem unsere ehemalige Nachbarin ihre Kartoffeln anbaute, wird nach Permakultur-Prinzipien bebaut und liefert uns den größten Teil unseres Gemüses. Ein neu zugereister Gärtner begann im Nachbarort Pulow, eine kleine solidarische Landwirtschaft, die uns mit Kartoffeln, Zwiebeln und Kohl für den Winter versorgt. Eines unserer Familienmitglieder ist Imker, und überall in Klein Jasedow gibt es Stachelbeeren, Himbeeren und Johannisbeersträucher, auch Äpfel, Birnen, Quitten und Walnussbäume

In den nächsten Jahren werden wir ein größeres landwirtschaftliches Experiment beginnen. Mit Hilfe der Schweisfurth-Stiftung konnten wir im Jahr 2015 glücklicherweise sieben Hektar Land unmittelbar an Klein Jasedow angrenzendes Land erwerben – ein Acker im Westen der Ortschaft, der sich über einen Hügel nach Süden abwärts bis zu zwei kleinen Weihern zieht. In den nächsten Jahren werden wir es Schritt für Schritt beleben und nutzen – kleine Felder, Hecken und einen Fischteich anlegen, ebenso Agroforstsystemeaufbauen und viele Komposthaufen. Bei der Tierhaltung werden wir uns an der „symbiotischen Landwirtschaft“ nach Karl-Ludwig Schweisfurth orientieren, nach der verschiedene Tierarten, die sich gegenseitig unterstützen ­ so wie Schweine, Hühner und Esel ­ gemeinsam auf einem Feld gehalten werden. Für sie wird auf kleinen Feldern Futtermischungen angesät, und wenn sie es abgefressen haben und die Schweine alles umgegraben haben, geht es weiter zum nächsten Feld, wobei fruchtbare Erde zurückbleibt. Eines der Ziele dieses landwirtschaftlichen Experiments ist, sowohl die Bodenfruchtbarkeit als auch die Biodiversität dieses Kulturlands zu erhöhen, um deutlich zu machen, dass der Mensch in seinem Wirtschaften nicht notwendigerweise die Erde ausbeuten muss, sondern sich in die Natürlichen Kreisläufe als »Nützling« integrieren kann.

Diese Art von Nahrungsmittelproduktion in einer Gegend zu etablieren, die sonst von industrieller Landwirtschaft bestimmt ist, ist selbstverständlich ein politischen Akt, der beweist, dass Alternativen zum konsumistischen, städtischen Leben möglich sind. Das Experiment wird wohl auch alle Beteiligten deutlich verändern und in den nächsten Jahren ein wichtiges Lernfeld sein. Wesentlich dabei ist auch das wirtschaftliche Konzept: Unsere Landwirtschaft wird eine nichtkommerzielles Projekt, das eher auf Allmende-Prinzipien beruht, als ein Biohof, dessen Betreiberfamilie ihren Lebensunterhalt verdient, indem sie den Überschuss ihrer Ernte verkauft. Dieses Land wird niemandem gehören als sich selbst, und die Entscheidungen, wie hier gearbeitet wird, sollen nicht von kommerziellem Druck geprägt sein, sondern von dem Bedürfnis, bestmöglich für das Land zu sorgen. Diese Haltung scheint uns eine notwendige Voraussetzung eines nicht-ausbeuerischens Wegs, der selbstverständlich mit viel Fundraising, Forschungs- und Handarbeit verbunden sein wird. Wir werden Freunde aus dem weltweiten Permakulturnetzwerk und dem sich konstituierenden Felds der »Regenerativen Landwirtschaft« bitten, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen und Freiwillige einladen, die uns bei saisonbedingten Arbeiten unterstützen. Auch dies wird auf gemeinschaftlicher Basis geschehen: Statt nach Investoren zu suchen, Berater und Erntehelfer anzustellen und Workshops anzubieten, werden wir Menschen einladen, die sich aus eigenem Interesse mit uns und diesem Experiment verbunden fühlen, und die auf Basis dieser Verbundenheit einbringen, was auch immer sie einbringen möchten, und wenn jemand Geld braucht, werden wir dafür Lösungen finden. In diesem Experiment geht es also auch um das Auflösen hierarchischer Strukturen, die zwischen Lehrer und Schüler, Angestelltem und Arbeitgeber, zwischen Produzent und Verbraucher üblich sind. Wir werden alle Lernende sein, werden voneinander lernen, vom gemeinsamen Tun und vor allem, indem wir dem Land, auf dem wir leben, aufmerksam zuhören.

### - Natur, Wildnis zulassen

Das Land rund um Klein Jasedow ist unsere Heimat. Wir sind nicht nur in unseren Häusern und Gärten zuhause, wir leben mit dem Land, seinen Hügeln, Seen, Alleen, Wäldern und dem Urstromtal, das sich vom Nachbardorf Pulow bis zum Peenestrom erstreckt, dem zwei Kilometer östlich Klein Jasedows gelegenen Meeresstrom, der Usedom vom Festland trennt.

Einige von uns leben bereits seit 20 Jahren hier, wieder und wieder sind wir Zeugen des jahreszeitlichen Wandels – Baumblüte, Fruchtreife, winterliche Stille. Wir bezeugen das Verschwinden der Insekten aus den Lüften und der Amphibien aus dem Wasser parallel zur extensiven Verwendung von Pestiziden überall um uns herum, sowie die Auswirkungen des Klimawandels und die stete Erosion des Mutterbodens auf den industriell genutzten Äckern.

All dies führt zu der starken Sehnsucht, uns mit dem Land in einer Art zu verbinden, die weder in romantisierender Naturverklärung noch in wirtschaftlicher Ausbeutung besteht. Wir sehen die Fläche Mitteleuropas nahezu gänzlich kultiviert, nur wenig Wildnis ist übriggelassen worden. Menschengeprägte Landschaften sind grundsätzlich nichts Schlechtes, die wesentliche Frage ist: Wie ist es möglich, ein neues Verständnis des Menschen als Gestalter der Landschaft zu entwickeln, ohne die Erde, ihre Pflanzen und Tiere als Ware zu verstehen?

Es war ein langsamer Prozess, den Gärten und Wiesen um unsere Häuser im Dorf zu ihrer jetzigen Form zu verhelfen. Nach langer Beobachtung entschieden wir, hier Büsche und Bäume zu planzen, dort Zäune zu bauen oder einen Pfad anzulegen. Es war uns wichtig, überall auch Orte wild und ungestört zu lassen. Zuweilen liefen solche Entwicklungen auch sehr schnell, wenn die Zeit reif war. Das intuitive Arbeiten ohne Masterplan, der Austausch mit dem Land, um zu sehen und zu verstehen, was sich hier entfalten kann, führten dem Ort gegenüber zu einer von Demut geprägten Haltung. Uns scheint, dass eine solche Haltung beim üblichen Gestalten von Landschaft oftmals fehlt. Die Worte Kultur, kultivieren sind ethymologisch verbunden mit sorgen, pflegen und ehren – etwas zu kultivieren ist nicht notwendig verbunden mit Beherrschen und Ausbeuten. Es geht vielmehr darum, einen wahrhaftigen Dialog mit allen Wesen eines Orts zu beginnen.

### -Genius loci, Resakralisieren der Landschaft

Der Name des Orts, Klein Jasedow, ist slawischen Ursprungs und bedeutet »Eschen-Ort« oder leuchtender, heller Platz. Das polnische Wort „jasny“ bedeutet hell und „jesion“ ist die Esche, der helle Baum, und ist in dieser Bedeutung auch in anderen slawischen Sprachen zu finden. Die berühmte polnische Pilgerstätte in Częstochowa mit einem Bildnis der schwarzen Madonna wird „jasna góra“ genannt ­ heller Hügel.

Der Name eines Orts kann über seinen »Genius Loci«, den Geist des Ortes, Auskunft geben. Die dort lebenden Menschen wie die Gäste erleben Klein Jasedow als einen Ort von heller und heiterer Intensität, eingebettet in eine sanfte, freundliche Landschaft. Zwei runde Hügel an der Nordgrenze Klein Jasedows erinnern an die Art von Landschaft, die von frühen Kulturen weltweit mit den Brüsten von Mutter Erde assoziiert wurden.

Einige Hinterlassenschaften der Megalithkultur aus der Steinzeit und Bronzezeit umgeben unser Dorf ­ stark verwitterte Überbleibsel von Ganggräbern und Dolmen. Sie erzählen Geschichten unserer Urahnen, die Orten und Landschaftsformen mit der ihrer Weltschau gemäßen Bedeutung aufluden. Wir können nur ahnen, welche Rolle für sie die auf den Hügelkanten im Norden Klein Jasedows errichteten Metalithstrukturen für sie hatten. Der Blick wander von dort aus weit zum Peenestrom und über das Urstromtal bis zu entfernten Wäldern. Wie fühlt es sich an, hier zu stehen und dem Land zu lauschen?

Aus dem bunten Gewimmel des Dorfs braucht man nur den nördlichen Hügelkamm zu überqueren, um eine andere Welt zu betreten. Die Abhänge führen hinunter zum Urstromtal, ein kleiner Bach fließt hier zum Peenestrom. Wenn wir denn Seeadler auf einer warmen Luftströmung über einer steilen Böschung kreisen sehen, könnten wir überall auf der Welt sein: England? Irland? Neuseeland? Südafrika? Nein, wir sind im hohen Nordosten Deutschlands, doch scheinbar weit entfernt von jeglicher Zivilisation, obwohl die mit Ohrmarken gekennzeichneten Kühe auf der andern Seite des Tals grasen und sich die großen Felder der Agrarindustrie weit in den Süden erstrecken. Diese besondere Qualität wahrzunehmen, könnte Teil der Resakralisierung, der Wiederverzauberung der Landschaft sein ­ nicht im Sinne neuheidnischer Riten, sondern als eine Art Heimkommen, um wieder ein demütiger Einwohner in einem landschaftlichen Organismus zu werden, größer und geheimnisvoller, als unser begrenztes Bewusstsein es fassen kann.

### -Verwurzelung, eingeboren werden/sein, bioregionale Indentität, Heimat finden/verlieren

Der Kulturökologe David Abram prägte einen alternativen Begriff für „Natur“ als „mehr-als-menschliche Welt“. Damit stellt er die übliche Trennung zwischen Natur und Mensch infrage. De facto leben wir in einer mehr-als-menschlichen Welt. Dies gänzlich zu verstehen, unsere tiefe Verbundenheit und körperliche Abhängigkeit zu diversen anderen Organismen zu akzeptieren ­ von der Bakterie in unseren Eingeweiden bis zum Mikroorganismus, der die Pflanze nährt, die wir essen ­ kann das Konzept unseres Seins in der Welt grundsätzlich verändern. Die Kulturgeschichte des modernen Europa besteht vor allem in der illusionären Emanzipation des Menschen von seiner Abhängigkeit zur Natur. In der Zeit der Aufklärung entstand ein Verständnis von individueller Freiheit, die als Grundlage der Menschenrechte unverzichtbar ist. Doch bleibt diese Freiheit unvollständig, wird ihr nicht die umfassende Wechselbeziehung jeder menschlichen Selbstbestimmung zu anderen Lebensformen, menschlichen und nicht menschlichen, zugrunde gelegt. Dieses Zusammenspiel individueller Freiheit und untrennbarer Verbundenheit bildet den Kern unseres Lernorts Klein Jasedow. Dies in einer auf Trennung basierenden menschlichen Kultur zu begreifen, ist nicht einfach – wir trennen in der Regel Körper und Bewusstsein, Materie und Geist, Natur und Mensch. Ist es überhaupt möglich, Natur zu sein? Nicht im Sinne einer Reduzierung des Menschen auf animalische Triebe, sondern als erweitertes Verständnis alles Existierenden als lebendige, bedeutsame, würdevolle Subjekte in einer Welt, viel größer und komplexer, als unser Verstehen es fassen kann. Manche würden diesen transformierenden Lernprozess als „eingeboren werden“ oder „indigen werden“ bezeichnen. Indigene Kulturen haben weltweit gewöhnlich kein Konzept von Landbesitz. Land gehört niemandem ­ sie gehören zum Land, das ihnen Nahrung und Schutz gewährt.

In Klein Jasedow zu leben, bei einigen sind es mehr als 20 Jahre, hat das Verständnis dieser Zugehörigkeit unter uns wachsen lassen, und wir beginnen, deren transformative Kraft zu erfassen. So verändert sich unser Verständnis von Heimat ­ es geht dabei nicht um die Verteidigung des eigenen Besitzes gegenüber Fremden, sondern um Hingabe an die lebendigen Prozesse um uns herum. Dies verschiebt den Bezugsrahmen unserer Vorstellung von Besitz zu einer Vorstellung von Hüterschaft. Wir fragen uns, ob diese Art zu sein in politische Konzepte übersetzt werden kann. Poeten und Philosophen wie Gary Snyder und Wendell Berry sprechen von »Homesteading« und Bioregionalismus als Alternative sowohl zu Nationalismus als auch zur Entwurzelung der modernen Gesellschaft ­ der schlimmsten Erkrankung der Menschheit, wie die französiche Philosophin Simone Weil es in den 30er Jahren ausdrückte.

Können wir ein neues politisches Verständnis von Europa entwickeln? Europa nicht als Konfliktherd widerstreitender Nationen, sondern als vielfältiger, nährender Ort, eine Heimat für alle Lebewesen, menschliche und nicht menschliche? Wir haben keine Antworten, aber die Fragen sind integraler Bestandteil aller kreativen Prozesse in Klein Jasedow.

## 2.5 Bildungspraxis

### 2.5.1 Das Miteinanderteilen von Beispielen und Prinzipien transformativen Lernens

Für einen langen Zeitraum war das Lernen und Lehren Top-down-Prinzipien unterworfen – und in vielen Fällen ist es das noch: Der Lehrer ist der Wissende, und der Schüler hat zu folgen, und letzterer leidet oft unter Verletzungen entsprechend dieser Situation von Ungleichheit. Oft ereignen sie sich auf subtile und unbewusste Weise, kaum von der modernen Gesellschaft reflektiert. In Klein Jasedow teilen wir die Erfahrung, dass, wenn man dieses Top-down-Prinzip in seinem Kern aufbricht und zu einem Verständnis kommt, dass Lernen innerhalb eines Zusammenspiels zwischen gleichwertigen Partnern geschieht, ein mächtiges Heilungspotenzial offengelegt wird.

Dies ist der „fremde Attractor“ in allen Lernprozessen in Klein Jasedow, sei es in Studiengängen mit Studierenden von auswärts oder in Prozessen innerhalb der Gemeinschaft selbst. Im dem Fall, wenn man ein Handwerk oder eine Kunst erlernt, ist es sicher äußerst wertvoll, dem Rat eines Meisters zu folgen, aber dies braucht nicht notwendigerweise eine klassische hierarchische Beziehung zwischen den beiden nach sich ziehen. Die Meisterschaft bedeutet nichts, wenn er nicht eine meisterhafte Herangehensweise dahingehend hat, seine Tradition weiter zu tragen, und die Tradition wird aussterben, wenn er nicht eine evolutionäre und innovative Qualität entwickelt, die eine Brücke von einer Generation zur nächsten bildet. Dieses baut aus sich selbst heraus eine Beziehung auf Augenhöhe zwischen den unterschiedlichen Altersstufen und Erfahrungen auf.

Sicher ist ein großes Lernfeld in Klein Jasedow die intentionale Gemeinschaft von – zur Zeit des Schreibens – 27 Mitgliedern aus vier Generationen. Es ist unser Bestreben, unseren Weg weiter zu gehen und uns gemeinsam als ein fortwährend lernender Organismus weiter zu entwickeln. Können wir voneinander lernen und all unsere Erfahrungen wertschätzen, diejenigen der langjährigen Gemeinschaftsmitglieder – und die fünf Gründungsmitglieder leben jetzt seit mehr als 40 Jahren zusammen – wie auch die Erfahrungen derjenigen, die erst seit wenigen Jahren dabei sind?

Eine Sache, die wir versuchen, fortwährend zu kultivieren, ist die Kunst des „Gemeinschaffens“ (commoning): Zusammen miteinander Strukturen erschaffen, Objekte, Projekte und weiterführende Ideen auf unserem Weg, als „Gemeinschaffende“ zu leben.

Wir versuchen, die reiche Vielfalt all unserer Persönlichkeiten wertzuschätzen, unsere unterschiedlichen Arten des Seins, Fühlens und Tuns, und dieses nie als eine Bedrohung zu verstehen, sondern als eine nährende Verbindung von Qualitäten. Einige von uns sind für Teamarbeit gemacht, andere brauchen es, ihrem eigenen Rhythmus zu folgen, einige sind für ein kreatives Chaos gemacht, andere für strukturiertes Planen, und es ist eine tägliche Herausforderung, nicht in die Falle des Urteilens zu fallen, welche Art von Leben besser als die andere ist. Zu lernen, die anderen in ihrer jeweils eigenen, persönlichen Natur anzunehmen und wertzuschätzen und sie nicht nur zur tolerieren, und sich mit ihnen in einer co-kreativen Weise in Beziehung zu setzen, ist ein weites Feld fortwährender Forschung. Gleich wichtig ist die Aufgabe, ein Gefühl für das „Ganze“ von uns als einer Gruppe von Menschen innerhalb einer mehr-als-menschlichen Welt zu entwickeln. Das Ganze einer Gemeinschaft ist mehr als die Summe ihrer Teile – es hat ihre eigene Intelligenz und ihren eigenen Rhythmus, es entwickelt sich als ein fortwährend entstehender Prozess, der von jeder und jedem geführt wird. Für uns ist es ein innerstes Prinzip transformativen Lernens, ein aktiv beitragender Teil in diesem co-kreativen Prozess von Emergenz zu sein. Es bildet nicht nur das Herz unseres Gemeinschaftsprozesses, sondern bestimmt und gestaltet unsere Arbeit mit Studierenden im Klanghaus, unsere Arbeit mit Freiwilligen auf Baustellen oder die Kreation unserer Gärten und unseres Land-Projekts.

### 2.5.2 Ansätze von formalem und informellem Lernen

Formelles Lernen

Formelles Lernen findet in Klein Jasedow innerhalb von Weiterbildungen und Kursen im Klanghaus statt. Wir bieten zwei Arten von Weiterbildungen an: Eine richtet sich an professionelle und semi-professionelle Musiker, die ihr Repertoire und ihre Ausdrucksmöglikeiten erweitern möchten, er ist mit zehn Modulen von jeweils drei Tagen im Lauf eines Jahres konzipiert. Es ist eine kleine Gruppe, weniger als ein Dutzend Studierende, weil individueller Unterricht jeweils Teil des Seminars ist. Die Studierenden wählen ihr persönliches Weiterbildungsthema, und dementsprechend werden all diese persönlichen Ziele ins Curriculum der Gruppe eingearbeitet, sodass es sich nach den tatsächlichen Bedürfnissen der Teilnehmenden richtet. Das Spektrum der Lerninhalte kann darum weitgefächert sein, von klassischer Kammermusik hin zu experimenteller Improvisation, von Körperarbeit (zum Beispiel die Verbindung von Musik und Atem etc.) bis hin zum Erlernen des Basso Continuo-Spiels auf dem Cembalo oder der Vertiefung der eigenen Meisterschaft.

Dieser Ansatz schafft ein starke Verbindlichkeit zwischent allen Teilnehmenden. Sie haben ihren eigenen Weiterbildungsstudiengang gestaltet und sind vollständig mit dem verbunden, was sie tun.

Der andere Studiengang nennt sich „Musikalische Prozessbegleitung“. Er richtet sich an Studierende, die Musik in vielfältige Bereiche wie Prävention, Gesundheitsförderung, soziale Arbeit, Mediation, Konfliktlösung oder Integrationshilfe in der Arbeit mit gefllüchteten Menschen integrieren möchten.

Das Curriculum dieses 24-monatigen Studiengangs ist kein vorher festgelegtes Programm, sondern orientiert sich an einer Matrix von neun Feldern. Es umfasst die Bereiche Persönlichkeitsentwicklung, Gemeinschaftsbildung und Gesellschaftsgestaltung – in allen neun Feldern werden musikalische, künstlerische, theoretische wie auch soziale Ansätze für die Begleitung von Prozessen positiver menschlicher Interaktionen erforscht, und all dies wird in Reflektionen über die eigene persönliche Haltung und das weitläuftige Bild der Entwicklung unserer globalisierten Gesellschaft gespiegelt. Auch hier haben Studierende die Möglichkeit, persönliche Themen einzubringen und die Agenda des Studiengangs mitzugestalten.

Die Schlüsselkompetenz, die wir wir vermitteln wollen, ist die Fähgikeit, einen kreativen Prozess zu begleiten – und dies ist etwas sehr Herausforderndes, weil jeder Prozess in sich selbst neu ist. Man kann Methoden lehren, aber sie hefen nicht viel, wenn man nicht selbst in der Lage ist, die Essenz einer Situation zu erfassen und intuitiv die richtigen Impulse zu geben. Indem man die Prozesse der Studierenden selbst Thema des Studiengangs werden, lernen sie sehr ffektive anhand einer lebendigen, aktuellen Situation – Beobachter und Beobachtete sind eins. Das ist recht herausfordernd, weil die Studierenden die Aufgabe haben, zwischen den verschiedenen Rollen hin- und herzuwechseln: Erstens Lernende zu sein, zweitens professionelle Begleiterinnen und Begleitern, die Lernende unterstützen, drittens Beobacher und Beobachterinnen zweiten Grades, die unbeteiligt wahrnehmen, was im Moment passiert und viertens, Studierende zu sein, deren Ziel es ist, die umfassenden Aspekte der eigenen ganzheitlichen Lernerfahrung zu reflektieren.

Wir entwickelten uns hin zu dieser Art partizipatorischer Lernpraxis nach etwa sieben Jahren Erfahrung mit Weiterbildungen im Bereich Musiktherapie, die wir nicht mehr fortsetzen. In unserem Bestreben, die Studierenden dahingehend zu unterstützen, ein selbstverantwortliches Leben zu führen, ist uns bewusst geworden, dass wir uns nicht einer immer mehr zur Formalisierung neigenden Praxis der Weiterbildung im Bereich Musiktherapie in Deutschland anpassen wollen.

Obwohl wir eine gute Kooperation mit dem Institut für Musiktherapie der exzellenten Hochschule für Musik und Theater Hamburg hatten und von daher in der Szene hoch angesehen wurden, entschieden wir uns im Jahr 2013, eigene, unabhängige Wege zu gehen und folgten damit unserer tiefen Überzeugung, dass unsere Arbeit eine FREIE ist – und dies allein sein sollte. Es erschein uns elementar wichtig, neue, innovative Wege zu finden, Menschen dabei zu unterstützen, eine gesundes Leben zu führen und so auf dem langen Weg als Agentin bzw. Agent des Wandels einen heilsamen Beitrag zur Evolution der Gesellschaft insgesamt zu leisten.

Ansätze informellen Lernens

Informelles Lernen geschieht in Klein Jasedow im alltäglichen Leben zwischen allen, die am Ort präsent sind, mag es ein langjähriges Mitglieder der Gemeinschaft oder eine Besucherin sein. Jede und Jeder hat ihren bzw. seinen eigenen Forschungsbereich. Dies mag ein sehr persönliches inneres Thema betreffen, das jemand ganz für sich allein bearbeitet oder sich Hilfe von anderen Gemeinschaftsmitgliedern sucht, oder auch ein sehr praktisches wie das Handwerk des Spinnens und Schmiedens zu lernen oder herauszufinden, wie man eine idealen Komposttoilette oder einen Solartrockner für Früchte und Nüsse baut. Ein Lernfeld mag auch ein herausforderndes organisatorisches oder finanzielles Thema sein, wie das Scheiben eines Antrags auf Unterstützung zu schreiben, die Buchhaltung für eine neues Projekt zu organisieren oder mit einer unerfreulichen politischen Entscheidung auf lokaler Ebene umzugehen.

Wir begleiten regelmäßig Studierende oder junge Leute auf ihrer selbst organisierten Lernreise, die für Praktika auf ihrem Weg einen Zwischestopp in Klein Jasedow einlegen. Manchmal ist ihr Fokus das Magazin Oya, bei dem sie Grundlagen journalistischer Arbeit auf praxis-orientierte Weise lernen können, doch sie helfen auch in Haus und Garten und sorgen mit für die Kindern. Andere setzen ihren Schwerpunkt bei der praktischen Arbeit. Sie werden für einige Monate oder ein halbes Jahr Teil einer Gemeinschaft, und dies ist für die meisten von ihnen ein prägende Erfahrung für ihr späteres Leben.

Seit dem Jahr 2015 organisieren wir Bauwochen für unser Lehmhaus-Projekt. Es beherbergt einen kleinen Aufenthaltsraum, Duschen und Komposttoiletten und wird das Herzstück unseres Campgeländes werden, auf dem wir Sommercamps für Kinder und Jugendliche wie auch kleine Festivals und Projekt-Treffen veranstalten. Kleine Gruppen von etwa einem Dutzend Menschen jeden Alters kommen während der Sommersaison jeden Monat, um auf der Baustelle für Kost und Logis zu arbeiten. Sie möchten traditionelle Lehmbau- Handwerkstechniken lernen, bei denen in erster Linie Lehm, Stroh, Holz, Sand und Steine als lokalen Materialien benutzt werden. Dies ist eine wunderbare Lernerfahrung im Geist der Schenkökonomie: Alles wird aus freien Stücken getan, die Helferinnen und Helfer denken nicht darüber nach, was sie als „Job“ tun, sondern eher als etwas, an dem sie wirklich Freude haben. Sie widmen sich ihrem Beitrag zu einem wunderbaren Experiment. Sie lernen, sich als Gruppe während der Woche selbst zu organisieren, da sie auch in einer kleinen Sommerküche für sich kochen, und sie lieben es, mit dem Naturmaterial vertraut zu werden. An einem Abend während ihrer Arbeitsperiode laden wir sie zum Abendessen in unseren Haupt-Essraum ein, wo dann eine Menge interessanter Gespräch und Austausch zwischen ihnen und der ganzen Gemeinschaft stattfindet. Das Ende der Woche wird immer mit einer kleinen Präsentation des Getanen gestaltet, und wenn Musikstudierende zur gleichen Zeit im Klanghaus sind, tragen sie ein Lied oder ein anderes musikalisches Ereignis bei, um die große Arbeit und das wunderbare Haus zu ehren. Oft laden sie auch gegenseitig die Mitglieder der Klein Jasedower Gemeinschaft und die Helferinnen und Helfer von der Baustelle zu einem informellen Konzert oder Tanz-Ereignis ins Klanghaus ein. Dies sind Beispiele unserer Bemühungen, die verschiedenen Lernbereiche – die praktischen und künstlerischen – auf spielerische Weise miteinander zu verbinden.

Ein anderes Feld informellen Lernens sind unsere verschiedenen Werkstätten, in denen immer etwas aus Holz oder Metall gemacht wird, oder Reparaturen an den Zäunen vorgenommen, Obstbäume gepflegt und beschnitten werden oder Honig geschleudert wird. Auch auf professioneller Ebene findet eine Menge informelles Lernen statt. Zum Beispiel ist in der Gongwerkstatt eine fortwährende Frage, wie man die Fertigungstiefe in der Manufaktur steigern kann. Unser externer Mitarbeiter hat verstanden, dass, um einen Subsistenz-orientierten Weg des Geldverdienens zu etablieren, wir darüber nachdenken sollten, wie unsere Vorgänge dahingehend verbessert werden können, dass sie so Ressourcensparend wie möglich sind.

Diese Lernprozesse finde gewöhnlich während der opulenten Frühstücksrunden nach den ersten drei morgendlichen Arbeitsstunden statt…

Was Menschen in Klein Jasedow „zwischen den Zeilen“ lernen, ist ein Gefühl, in der Art, wie man ist, angenommen zu sein und zu gleicher Zeit herausgefordert zu sein, zum größeren Ganzen beizutragen. Dafür braucht es eine vielfältige, reichhaltige Umgebung in Bezug auf Menschen, Möglichkeiten und Infrastruktur – und nicht zuletzt von ruhigen Orten in der Natur, an denen man sitzen und die Fülle von Eindrücken verarbeiten kann, die einem hier Tag für Tag begegnet.

### How do we enable Learners to lead a good life?

Ein »gutes Leben« können Menschen nicht auf sich allein gestellt führen, es wird erst durch gesellschaftliche Transformation möglich. Im Sinn von »right livelihood« bedeutet ein gutes Leben, dass die planetaren Grenzen respektiert werden, dass es die Erde nicht ausbeutet sondern nährt und zugleich zu Glück und Erfüllung führt.

Wer von seinen Mitmenschen Liebe und Empathie erfährt, sich als bedeutsamer Teil eines sinnvollen Ganzen erlebt und seine eigenen Potenziale und Fähigkeiten entwickelt kann, braucht keinen sonderlichen materiellen Wohlstand. Die Frage ist deshalb: Lassen sich Wege finden, die basalen Grundbedürfnisse für ein »gutes Leben« im ländlichen Europa finden, ohne auf den gesamten Komfort der modernen Industriegesellschaft angewiesen zu sein? Ist es möglich, einen hohen Grad an Subsistenz zu realisieren – nicht nur hinsichtlich Lebensmitteln ondern auch der Werkzeuge für Haushalt, Garten- und Ackerbau? Wie lassen sich die Voraussetzungen für konviviale Lebensweisen schaffen?

Diese Fragen sind heute unbeantwortet und führen in die weitgefasste Diskussion über die Grenzen des Wachstums und die sozialökologische Transformation der Geselschaft. Es ist uns sehr wichtig, zu verdeutlichen, dass Klein Jasedow hier nicht mit Antworten, die man in einem Klassenzimmer unterrichten könnte, aufwarten kann, dass niemand dies abschließend beantworten kann und Ideologien hier nicht weiterhelfen. Hilfreich erscheint uns vielmehr in jeglicher Hinsicht offene Forschungsprozesse, seien es persönliche, praktische oder philosophische. Es ist fruchtbar, diese Frank beständig im Alltag im Bewusstsein zu haben und sich mit allen Menschen, die einen Lernort besuchen – Studierende, Gäste oder freiwillige Helferinnen und Helfer – darüber auszutauschen.

Einige junge Leute, die in Klein Jasedow ein mehrmonatiges Praktikum absolviert haben, waren dadurch ermutigt, ihr eigenes Gemeinschaftsprojekt im ländlichen Europa zu gründen oder andere Orte, die sich den obigen Fragen widmen, zu besuchen. Es war eine wichtige Lernerfahrung für sie, sich in Klein Jasedow so intensiv mit der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, unter heutigen Bedingungen ein »gutes Leben« innerhalb der planetaren Grenzen zu führen, auseinanderzusetzen, so dass für sie offentlicht wurde, dass nur eine sehr von der heutigen abweichende Lebensweise einen vertretbaren ökologischen Fußabdruck erzeugen würde.

Raum für ein radikales Hinterfragen der heutigen Normalität zu schaffen scheint uns eine der wichtigsten Aufgaben für Orte wie Klein Jasedow. So können Menschen – junge wie ältere – ihren Horizont erweitern und sich von der eineigenden Prägung, dass es im Leben vor allem um eine gute Karriere geht, befreien, dass man möglichst perfekt in der bestehenden Gesellschaft »funktionieren« müssen. Selbstverständlich ist es sinnvoll, sich einen Weg zu überlegen, in der heutigen geldbasierten Gesellschaft zu überleben und dies mit den eigenen Interessen und Sehnsüchten und der Veränderung, die man selbst in der Welt sehen möchte, überein zu bringen. Lernorte können daz inspirieren, hier vielfältige Wege sichtbar zu machen.

In Klein Jasedow können Lernende erfahren, wieviel Widmung und Durchhaltevermögen notwendig ist, um einen solchen Ort aufzubauen. Sie können etwas von dieser Qualität aufnehmen und sich inspirieren und lassen, sie in sich selbst zu wecken. Für uns hat dieser Ort einerseits die Aufgabe, Einzelne zu inspirieren, und andererseits Menschen zusammenzubringen um gemeinsam über ein »gutes Leben« im ländlichen Europa nachzudenken. Über das in Klein Jasedow herausgegebene Magazin »Oya« sind wir mit mehr als 4000 Leserinnen und Lesern im deutschsprachigen Raum, die alle den Fragen eines »guten Lebens für alle« und nach Wegen in ein Wirtschaften jenseits der Wachstums nachgehen. Zu verschiedenen Gelegenheiten laden wir die Leserschaft oder auch das Publikum unserer künstlerischen Arbeit zu Thinktanks und Festivals ein. Ein größeres Diskussionsforum entsteht auch auf Konferenzen zur Regionalentwicklung für ein lokales Publikum, die im Klanghaus stattfinden.

Die wichtigste Basis für ein »gutes Leben für alle« ist unserer Meinung nach eine sinnvolle Subsistenzwirtschaft. In den nächsten Jahren möchten wir so weit kommen, im Wesentlichen von unserem eigenen Land leben zu können. Gärtnern, humusaufbauende, ökologische Landwirtschaft sowie energiearme Methoden zur Vorartshaltung oder regionale Möglichkeiten zur Fasergewinnung sind große Forschungsfelder für eine Gesellschaft, die innerhalb der planetaren Grenzen leben möchte. Das fordert uns heraus, unseren Verbrauch an Gütern aus industrieller Massenproduktion deutlich zu senken.

## 2.6 Continuity & Evolution

### Fragility

Ökosoziale Landprojekte, die sich selbst durch eigenes Wirtschaften finanzieren, waren schon immer sehr zerbrechliche Wesen. Was sie tun, ist normalerweise konventionell ökonomisch betrachtet finanziell nicht sonderlich erfolgreich, denn ihr Ziel sind weniger Profite als der Aufbau und der Erhalt von Infrastruktur, sinnstiftende Bildungsarbeit und der aufbau tragfähiger Beziehungen. Wie Klein Jasedow und die anderen Beispiele in diesem Handbuch zeigen, ist ihre Herangehensweise immer transdiziplinär: Natur und Landwirtschaft, soziale Beziehungen, Kunst, Regionalentwicklung und internationale Netzwerke spielen alle gleichzeitig eine Rolle, und es ist unmöglich, sich nur auf ein Feld zu konzentrieren, denn sie sind alle miteinander im komplexen Organismus des Projekt verwoben. Dies steht dem generellen Prinzip von Erfolg in der kapitalistischen Ökonomie diamentral entgegen: Hier geht es darum, sich zu spezialisieren und sein Alleinstellungsmerkmal herauszuarbeiten. Zudem steht die transdisziplinäre Herangehensweise auch den Förderstrukturen für gemeinnützige Organisationen im Weg, denn diese Programme fordern meist einen Fokus auf ein klar umreißbares Thema wie Naturschutz, Jugendarbeit oder Demokratie. Wen also ein Bildungsprojekt so vielen Aktionsfeldern gleichzeitig verpflichtet ist, besteht die Gefahr, durch alle Raster zu fallen. Dies haben wir in Klein Jasedow bei vielen Gelegenheiten in der Vergangenheit erfahren.

Obwohl die Gründer der Gemeinschaft über 40 Jahre Erfahrung gesammelt haben und zahlreiche erfolgreiche Projekte umgesetzt haben, ist Klein Jasedow heute nach 20 Jahren des Experimentierens mit verschiedenen Finanzierungsmodellen noch immer ein ökonisch instabiler Organismus. Wir haben gelernt, zu akzeptieren, dass wir niemals in der Lage sein werden, alle Kosten für die Weiterentwicklung unseres Lernorts durch selbstgeneriertes, kommerzielles Einkommen erwirtschaften können – und dass wir uns nicht schlecht fühlen müssen, regelmäßig die Menschen in unseren Netzwerken und Freundeskreisen um Unterstützung zu bitten – zum Beispiel für den Erhalt und Ausbau der Infrastruktur des Klanghauses oder zur Finanzierung der Redaktionsmitglieder der Zeitschrift Oya.

Beide Projekte verstehen sich als Gaben, als geschenkte Beiträge zu einer sinnvollen Entwicklung des Orts bzw. eines Kommunikationsraums über wichtige Themen der Zeit, und auch wenn wir unser Bestes geben, werden diese Projekte im konventionellen Sinn finanziell nicht »erfolgreich«, denn so wie unsere Gesellschaft heute aufgestellt ist, kann für solche Gaben nicht viel bezahlt werden. Deshalb experimentieren wir mit verschiedenen Modellen von Schenkökonomie und bitten inzwischen mit größerem Selbstbewusstsein um Unterstützung: Es ist wichtig, den bestehenden Geldbedarf zu kommunzieren, so dass alle, die möchten, dass eine gute Arbeit fortgeführt wird, sich daran beteiligen können. Dass wir von so vielen Freundes- und Unterstützungskreisen begleitet werden, hilft uns Schritt für Schritt zu größerer Stabilität.

Ein anderer Aspekt, der zur Unsicherheit des Projekts beiträgt, ist das teilweise sehr spezialisierte, umfassende Wissen einzelne langjähriger Mitglieder. Würde eines von ihnen zum Beispiel Opfer eines tödlichen Autounfalls, wäre das von dieser Person verantwortete Klein Jaseodwer Projekt tatsächlich gefährdet. Deshalb bemühen wir uns, beständig Wissen von den älteren Gemeinschaftsmitgliedern an die jüngeren weiterzugeben und neue Felder, die das Überleben des Orts sichern und nicht so sehr auf Spezialwissen angewiesen sind, aufzubauen. Doch die verschiedenen Projekte sind nicht der Kern von Klein Jasedow. Geschäftsbetriebe, ob kommerziell oder gemeinnützig, haben alle ihre Lebenszeiten und können auch sterben, wenn ihre Zeit gekommen ist. Was wir langfristig zu erhalten Versuchen, ist Klein Jasedow als Ort, der sich für positive Entwicklungen in der Welt einsetzt, und dass alle. Dass alle, die hier leben und arbeiten, diesen überpersönlichen Aspekt neben der Suche nach persönlichem Glück vor Augen haben, gibt uns ein Gefühl von Stabilitt allen Schwierigkeiten des Alltags zum Trotz.

### How can the spirit evolve?

Die Klein Jasedower Gemeinschaft hat nie ihre Vision niedergeschrieben … und das könnte einer der Gründe sein, warum sie noch immer existiert und ihre Gründungsmitglieder noch immer so miteinander verbunden sind wie vor 40 Jahren. Als sich damals die vier jungen Musiker Mitte der 70er Jahre dafür entschieden, ihre Leben miteinander zu teilen, machten sie sich bewusst, dass sie – wie bei einer inspirierten musikalischen Improvisation – offen bleiben wollten für alles, was an Überraschendem in Zukunft auf sie zukommen würde. Johannes Heimrath hat es einmal so formuliert: »Ich möchte so frei sein, um am Morgen aufwachen und feststellen zu können, dass ich bis gestern im Irrtum war. Dann möchte ich nicht unsere Drucksachen ändern müssen, unseren Namen, unsere »Mission«. Ich möchte die vielen Widersprüche des Lebens inmitten dieser hochkomplexen Gegenwart aushalten, und wenn ich einen bisher ungehörten Klang vernehme, möchte ich so frei sein, um adäquat darauf reagieren zu können, ohne an meine vergangenen Erfahrungen oder an lange eingeübte Verhaltensweisen gebunden zu sein – selbst wenn das bedeuten würde, das Instrument, das ich bisher meisterhaft gespielt habe, zur Seite zu legen.«

Die Verbindlichkeit, miteinander einen gemeinsamen Weg gehen zu wollen, war der Kern aller zukünftiger Entwicklungen, die zu der heute existierenden Gemeinschaft von etwas mehr als zwei Dutzend Individualisten geführt hat.

Seit den Anfängen hängt ein dem Heiligen Augustinus zugeschriebener Aphorismus in Gemeinschafts-Wohnzimmer – auf einem kleinen Stück Papier in einem goldenen Rahmen steht dort auf Französisch »La mesure d’aimer, c’est d’aimer sans mesure.« Das sagt eigentlich alles – die verschiedenen spirituellen Traditionen der Welt kommen alle in ihrer Essenz zu diesem Punkt, und alle können selbst entscheiden, was dieser Spruch für sie persönlich bedeutet – sei es in Bezug auf die täglichen Entscheidungen, die Art unserer Beziehungen untereinander, die Beziehung zur ganzen Menschheit und der mehr-als-menschlichen Welt oder den zukünftigen sieben Generationen.

Sicherlich hat sich über die Jahre hinweg so etwas wie ein »Spirit« von Klein Jasedow herausgebildet. Jedes Mitglied der Gemeinschaft würde ihn zwar mit anderen Worten beschreiben, aber alle fühlen doch gemeinsam seine Dynmaik, oszillierend in langen Wellen wie in langen Atemzügen – das Einatmen sind vielleich Phasen, in der so viele Gäste, Projekte und Herausforderungen gleichzeitig zu bewältigen sind, so dass es kaum eine Lücke für eine Pause gibt, ds Ausatmen sind die friedlichen Momente und Phasen, in denen Pausen und spontane, nicht zielgerichtete Aktivitäten möglich sind oder alle Tätigkeiten harmonisch ineinanderfließen und alle Beteiligten nähren, indem sie einander, sich selbst und den Ort gut spüren können. In Zeiten, in denen wir uns manchmal überlastet und dissoziiert fühlen, wird jemand die Initiative ergreifen, um wieder einen gemeinsamen Fokus zu setzen oder sich wieder mit dem Spirit zu verbinden - was zum Beispiel auch schon dadurch gelingen kann, für alle liebevoll etwas Feines zu kochen.

Sicherlich hat der Klein-Jasedow-Spirit etwas mit der lebenslangen Widmung seiner Gründerinen und Gründer, alle ihre physische, mentale und spirituelle Krat in das Aufblühen dies Orts und eines gemeinsamen Lebenswegs hineinzugeben, zu tun. Diese Widmung basiert auf einem vollständigen Akzeptieren der inividuellen Freiheit der Einzelnen – würde jemand morgen bemerken, dass sie oder er die Gemeinschaft verlassen muss, weil der Lebensweg anderswo hinführt, würde das von allen bedingungslos angenommen. Bei einigen jüngeren Mitgliedern der Gemeinschaft war das der Fall – sie haben teilweise eigene Gemeinschaftsprojekte an anderen Orten gegründet.

Gemeinschaftsmitglieder, die später hinzugekommen sind, haben freilich nicht diese lebenslange Widmung, doch auch für sie ist Klein Jasedow mehr als nur eine kurze Übergangsphase im Leben, sondern etwas Ernsthaftes, Langfristiges – ein Einsteig in einen offenen Forschungsprozess über ein »gutes Leben«.

Im Verlauf des Jahres 2015 sind 16 neue Mitglieder aller Altersstufen neu zur Klein Jasedower Lebensgemeinschaft hinzugekommen. Diese Wachstumsphase war und ist für alle Beteiligten sehr herausfordernd. Die Herausforderung besteht zum einen darin, das bereits Bestehende zu würdigen und zu akzptieren, und zum anderen in der Öffnung für neue Ideen und überraschende Entwicklungen. Vor diesem Schritt haben sich die langjährigen Gemeinschaftsmitglieder sorgfältig vorbereitet, indem sie sich vorgestellt haben, Klein Jasedow so zu betrachten, als sähen sie den Ort zum ersten Mal, um nicht ihre bisherigen Konzepte und Gewohnheiten auf die Neuankömmlinge zu projizieren und sich den oft zitierten »Anfängergeist« zu bewahren. Nichtsdestotrotz passiert es automatisch, dass die lanjährigen Mitglieder als Autoritäten betrachtet werden oder sich unbewusst wie soche verhalten. Wenn wir das bemerken, bemühen wir uns darum, uns uns der zugrundeliegenden mentalen Mechanismen bewusst zu werden. Bestehende Projekte wie das Klanghaus haben über Jahre hinweg ihre erprobten Funktionsweisen, und dies kann ein Gefühl vermitteln, dass alles bereits definiert ist und es keinen Raum für Entwicklung gibt. Dazu ein Beispiel: Im Jahr 2015 fragte ein neues Gemeinschaftsmitglied, warum immer drei Studiengänge für Musikalische Prozessbegleitung mit Modulen von Donnerstag bis Sonntag parallel laufen müssten, so dass so gut wie alle Wochenenden im Jahr belegt wären und das Klanghaus kaum für etwas anderes verfügbar. Von einer Sekunde auf die andere war klar, dass wir dies ändern müssen, wenn wir neuen Möglichkeiten Raum geben wollen. Alle waren bereit, die Konsequenzen zu tragen – dazu gehörte auch ein geringerer Umsatz, und wir beschlossen, dafür gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Es zeigte sich, dasses Zeit braucht, bis neue Ideen für Workshopformate oder Finanzierungsmodelle entstehen. Es scheint uns essenziell, sich tief auf den Rhythmus neuer Entwicklungen einzulassen, und wenn einer gerade langsam ist, sollte man ihn nicht beschleunigen, sonst kann sich der Spirit des Projekts nicht entwickeln, und es kommt nicht wirklich zu einem gemeinschaftlichen Gestalten, in das sich alle eingebunden fühlen. Manchmal ist es schlicht wichtig, einen gemeinsamen Wunsch lebendig zu halten, ohne noch zu wissen, wie genau er sich umsetzen wird. Viele wünschen sich zum Beispiel, dass sich die verschiedenen Lernfelder in Klein Jasedow noch intensiver verbinden: Musik, Natur, Handwerk, inere Entwicklung – aber niemand hat bereits eine klare Vision wie das im wirklichen Leben realisiert werden könnte. Wir tragen diese frage mit uns herum und vertrauen, dass gute Ideen dazu sich gemeinam mit dem »Spirit« von Klein Jasedow entwickeln werden.

Selbstverständlich gibt es auch viele schnelle Prozesse. Die Initiative, eine Freie Schule für Kinder im ehemaligen Bürogebäude zu realisieren hatte das klare Ziel, im Herbst 2017 zu starten. Das brachte viel Dynamik und auch Bauarbeiten mit sich, und derzeit weiß noch niemand, wie es den Ort beefinlussen wird, wenn in ein paar Jahren nicht nur 9 Kinder, wie zu Beginn, sondern bis zu 30 unsere kleine Schule im Zentrum des Dorfs bevölkern. Unsere Hoffnung ist, dass es uns mehr und mehr gelingt, die Kunst des Zuhörens zu kultivieren und in diesen Ort als einen großen Organismus aus Menschen, Pflanzen, Steinen, Erde, Häusern, Projekten, Unterstützenden – und, ja, auch Gegenspielern – und Freunden hineinzulauschen. Diese Kunst des Lauschens üben wir jeden Tag und hoffen, den Geist des Ortes darin immer wieder neu zu spüren.

### Next generation and elders

Als sich im Jahr 1997 die erste Konstellation der Klein Jasedower Gemeinschaft im Dorf ansiedelte, war es ein Dreigenerationen-Projekt. Die Ältesten waren in ihren Vierzigern und Fünfzigern, die jungen Leute gerade zwanzig geworden oder in ihren Mitt-Zwanzigern. Kurz nach dem Einzug wurde ein Kind geboren. Es wurde bald deutlich, dass es nur mit Einsatz der Erwachsenen beider Generationen gelingen kann, die verfallene Hälfte des Dorfs, die von der Gemeinschaft erworben worden war, wieder aufzubauen: Die jungen Leute gaben ihre Kraft in die Bauarbeiten udn den Aufbau der Medienfirma die – neben dan an verschiedenen Orten in Deutschland gegebenen Konzerten und Musik-Seminaren – die finanzielle Basis für die Start sicherte; die älteren investierten viel Zeit und Energie in ihr Engagement in die Lokalpoltik, in die Geldakquise und selbstverständlich auch die praktischen Arbeiten. Nach ein paar Jahren entschieden wir, Wohnungen für die Urgroßeltern-Generation einzurichten, und erst als die erste Urgroßmutter eingezogen war, fühlte sich die Gemeinschaft »vollständig« an.

Sie war lange ein Nest für eine Reihe junger Familie, die sich hier teilweise fanden oder ihre Kinder bekamen und später weiterzogen, um ihre eigenen Projekte, teilweise ebenfalls gemeinschaftlicher Natur, in anderen Dörfern aufzubauen. Zwei junge Familien waren schon vor der Klein Jasedower Zeit Teil der Gemeinschaft. Für sie stellte sich über viele Jahre hinweg die Frage, ob dieses Dorf der Ort ist, an dem sie alt werden wollen – oder nicht. Ihre endgültige Entscheidung für einen eigenen Weg anderswo fiel erst im Winter 2013/2014 und war eine Art Wendepunkt: Die Ältesten waren noch immer vollständig Teil der Gemeinschaft geblieben, doch nur zwei der jüngeren Generation teilten ihe langfristige Perspektive für Klein Jasedow. Diejenigen die gingen, brachten zum Ausdruck, dass die Vision der Älteren entgegen deren Absicht für sie so prägend für alle Entwicklungen am Ort gewesen sei, dass sie die nicht genügend Raum für ihre eigenen Wege wahrgenommen hatten. Diese Erkenntnis machte beide seiten sehr betroffen, denn das ausdrücklich Ziel war immer ein gemeinsamer Gestaltungsprozess aller Generationen gewesen. Aber offenbar ist es sehr schwierig, zu spüren, ob wirklich alle Beteiligten die innere Freiheit und die Energie spüren, herauszufinden, was sie wirklich wirklich in die Welt bringen wollen und Raum für dessen Umsetzung zu haben. Seither sind wir in Bezug auf diesen Punkt sehr vorsichtig. Während des Jahrs 2014 lud die verbleibende Crew zu vier Gelegenheiten Freunde und Bekannte ein, um mit ihnen Gemeinsam Klein Jasedow als »Lernort« neu zu denken. Die langjährigen Platzhüter und - hüterinnen bemühten sich dabei, alles in Frage zu stellen, wass sie bisher über die Zukunft von Klein Jasedow gedacht hatten, um den Ort mit neuen Augen zu sehen und einen inneren Ort für einen Neustart gemeinsam mit einer erweiterten Gemeinschaft zu finden. Dies führte dazu, dass 16 Menschen von 28 bis 59 Jahren einschließlich von fünf Kinder von März 2015 bis Januar 2016 neu nach Klein Jasedow zogen. Seither reflektieren wir alle gemeinsam die Rolle von »Ältesten« – und haben das Gefühl, noch viel in diesem Feld lernen zu können:

WIe lässt es sich vermeiden, auf eine negative Art Autorität auszuüben oder einer Person, die das gar nicht sein will, die Rolle der Autoriät überzustülpen? Was braucht jede und jeder, um seine eigene Kraft für selbstbestimmtes Handel zu finden und zugleich den komplexen Gemeinschaftsorganismus als Ganzes zu sehen? Es scheint kein Patentrezept für den Umgang mit solchen sensiblen Bereichen zu geben, aber sie brauche viel Zuwendung, Reflektion und die Pflege des »Anfängergeist« – auch von Seiten der Ältesten.

### Economic Stability

Viele Jahre war Klein Jasedow in Hinblick auf die Finanzen höchst unsicher aufgestellt. um die Gebäude und Grundstücke erwerben zu können hatte das in den 90er-Jahren wichtigste Unternehmen der Klein Jasedower Gemeinschaft, die Human Touch Medienproduktion GmbH, sowohl von der Bank als auch privat Darlehen aufgenommen, und es war von Anfang an schwierig, über die laufenden Kosten der Firma hinaus den Kapitaldienst aufzubringen. Die Kaufsumme eines der acht Gebäude, ein langgestreckter alter Stall, verlangte nach dem höchsten Kredit, wurde jedoch nie finanziell produktiv genutzt, denn es war nicht möglich, Geld für die Renovation aufzutreiben. Dennoch sahen wir ihn als essenzielle Ressource für die die Zukunftsentwicklung von Klein Jasedow und versuchten, den Kapitaldienst durch Dienstleistungen im Bereich Internet-Programmierung, Grafikdesign, Lektorat und Übersetzungen, Beratungen etc. Das erzeugte einen enormen Druck, laufend hohen Umsatz zu machen und viele Aufträge anzunehmen, und im Jahr 2015 mussten wir unsere Bank anrufen und fragen, was passieren würde, wenn wir den Kredit für den großen Stall nicht länger bedienen könnten. Die anthroposophsich inspirierte GLS-Gemeinschaftsbank hatte alle Projekte in Klein Jasedow finanziert, und sie verfügt in solchen Situation über einen Fonds, aus dem sie uns zwei Berater, die mit uns einen Sanierungsplan erarbeiteten, zur Verfügung stellten. Es ergab sich, dass in dieser Zeit eines der Gemeinschaftsmitglieder das Haus ihrer Vaters in München verkaufen konnte. Sie spendete dieses Geld der »Stiftung Zukunfswerk«, einen kleinen gemeinnützigen Stiftung, die sich schon zuvor zur Förderung der ehrenamtlichen Arbeit in Klein Jasedow gegründet hatte. Dieser Glücksfall führte dazu, dass wir gemeinsam mit den Beratern der GLS-Bank folgenden Vorschlag machten: Die Stiftung Zukunftwerk würde alles Eigentum an Klein Jasedower Grundstücken aus der Human Touch GmbH herauskaufen, würde von dem Erlös der GLS-Bank die Hälfte der Kredite zurückzahlen – und die Bank würde ihrerseits auf die andere Hälfte verzichten. Zudem würden alle Gemeinschaftsmitglieder auf die Rückzahlung ihrer privat in die FIrma gegebenen Darlehen, die sie in der Vergangenheit in wirtschaftlich schwierigen Situationen mehrfach gegeben haben, verzichten. Wunderbarer Weise ließ sich die Bank auf diesen Vorschlag ein! Der Kreditverantwortliche argumentierte, dass ein pleitegegangenes Klein Jasedow der GLS-Bank keinen sonderlichen Nutzen bringe, er sähe lieber, dass wir unseren sinnvollen Projekte, die sie so standhaft über die Jahre unterstützt hätten, fortsetzten.

Die Stiftung Zukunftwerk wird als treuhänderische Stiftung vom Verein der Europäischen Akademie der Heilenden Künste verwaltet. Wir arbeiten noch daran, sie in eine unabhängig Stiftung mit eigener Administration umzuwandeln. Dieser Schritt würde sichern, dass unsere Immobilien weder im Eigentum einer Person oder Organisation sind, sondern ein öffentliches Gut, direkt dem deutschen Staat unterstellt und lediglich den Statuten der Stiftungssatzung verpflichtet. So könnte dieses Gelände von Klein Jasedow auch nach dem Ableben der Gründergeneration der Gemeinschaft dem ursprünglich intendierten Zwecken dienen. Sicherlich ist die Zukunft in jeder Hinsicht unsicher, aber der Schritt, das Grundeingentum – zusammen vier Hektar Land im Dorf und zehn Hektar Ackerland– aus einer Firma, die jederzeit bankrott gehen kann, in die Stiftung Zukunftswerk zu überführen, war ein wichtiger Schritt von einem höchst fragilen Zustand hin zu einer mehr und mehr gesundenden wirtschaftlichen Struktur.

Es steht noch viel Arbeit an bis die kleinen Unternehmen der Klein Jasedower Gemeinschaft und auch die Europäische Akademie der Heilenden Künste, die neben der Bildungsarbeit viele gemeinnützige Projekte betreibt, finanziell in einem ruhigen Fahrwasser sind. Die Akademie hat ihren eigenen Umsatz, aber er reicht nicht, um alle laufenden Kosten zu decken. So sind wir immer noch auf Spenden und Förderungen aus verschiedenen Quellen angewiesen, und von Jahr zu Jahr ist es unsicher, ob wir sie wieder auftreiben können. Deshalb sind wir hier auf der Suche nach einer langfristigen Lösung, um die Situation zu stablisieren.

### Burnout

Selbstausbeutung ist ein in alternativen Projekten omnipräsentes Phänomen. Wie kann das sein, wo sie doch auf der Suche sind nach Lebenweisen, die die Ausbeutung anderer Menschen und der Natur vermeiden? Ist nicht Selbstausbeutung ein eklantanter Widerspruch zu diesem Ziel? Dass wir in Klein Jasedow diverse kleine Firmen betreiben, um ökonomisch weitestgehend selbständig zu sein, bringt viel Positives mit sich, aber auch großen finanziellen Druck und Zeidruck, zum Beispiel wenn der Redaktionsschluss eines Magazins oder Buchs, das zu einem bestimmten Zeitpunkt gedruck werden muss, näherkommt. Auch im Bereich der gemeinnützigen Arbeit gibt es einzuhaltende Fristen, zum Beispiel bei der Abgabe von Förderanträgen oder Verwendungsnachweisen. Die Öffentlichkeitsarbeit für unsere Bildungsarbeit muss rechtzeitig lanciert werden, Bauprojekte koordiniert, und das verlangt nach Treffen der verantwortlichen Teams, obendrein mus noch das Gras geschnitten, die Gemüsebeete gejätet und die Tiere versorgt werden, und dann ist womöglich noch jemand unterwegs, um irgendwo einen Vortrag zu halten … So kann es schnell passieren, dass ein Tag voller Verpflichtungen ist und sich dsa Gefühl aufbau, das Leben sein ein Hamsterrad – ja, auch in Klein Jasedow geht es uns nicht selten so.

Seit vielen Jahren haben wir den starken Wunsch, das Leben zu verlangsamen, die Anzah an Projekten zu reduzieren – aber das heißt, dass wir unsere Verzahnungen it der kapitalistischen Welt und all ihren Zeitplanen und finanziellen Notwendigkeiten reduzieren müssen. Deshalb ist das Landwirtschaftsprojekt, das wir auf zehn eigenen Hektar Land und 15 gepachteten Hektar Ackerland im Jahr 2018 beginnen wollen, von Anfang an als unkommerziell ausgelegt. Es soll ein Forschungsprojekt zur regionalen Subsistenz werden, geprägt von Arbeit im Rhythmus der Jahreszeiten und in Abstimmung mit den Bedürfnissen des Bodens ohne den Druck, in einer bestimmten Zeit ein vorgegebenes Ziel erreichen zu müssen. Bei der Feldbearbeitung möchten wir uns an traditionellen Methoden orientieren, aber auch neues Wissen einbeziehen und dabei auch auf Erfahrungen vieler Partnerorganisationen zurückgreifen – nicht zuletzt auf die unserer durch das Projekt LCRE neu gewonnen Freund aus Transsilvanien.

Wir könnten unendlich Zeit in Bauprojekte stecken, denn es gibt noch zwei großes Ställe und zwei Wohnhäuser, die gründlich renoviert werden müssen, aber derzeit gibt es keine freien Kapazitäten, dafür Fundraising zu betreiben und die Baubetreuung zu übernehmen.

So haben wir gelernt, mit einem langsamen Transformationsthythmus des Dorfs einverstanden zu sein. Es gehört zu unseren Forschungsfeldern, wie sich Häuser nach traditionell handwerklicher Art, mit lokalem Materialien, kleinem Budget und ohne Zeitdruck bauen und renovieren lassen. Ein erster Versuch ist das »Lehmhaus« auf unserer Campwiese, doch weil es von staatlichen Organisationen kofinanziert wurde, muss es zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein …

Praktische Arbeit mit Erde, Holz, Pflanzen, Tieren, Kindern oder älteren Menschen folgt einem anderen Rhythmus, einem anderen Lied als die sich immer mehr beschleunigende postmoderene Welt. Wir spüren zuweilen die starke transformative Wirkung dieses anderen Rhythmus, und einige von uns wünschen sich, ihr Leben langfristig so organisieren zu können, das intelektuelle Arbeit eher in der Winterzeit stattfindet, damit man in den wärmeren Zeiten den Notwendigkeiten des Jahreslaufs folgen kann. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg – und das ist auch nicht tragisch.

Burnout kommt, wenn man das Gefüh für Selbstwirksamkeit, Kohärenz und Bedeutung verliert, nicht notwendigerweise von viel Arbeit.

Was uns in Zeiten großer Herausforderungen und viel Zeitdruck oft hilft, ist ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Ort und seinen Menschen. Dabei ist es essenziell, zu akzeptieren, dass jede und jeder ein unterschiedliches Maß an Energieressourcen hat – manche brauchen mehr Erholung als andere, manche werden erst beim Endspurt wirklich kreativ, andere lieben ein ruhiges, gut organisiertes Arbeiten. Wenn wir uns gegenseitig vorwerfen würden, nicht genug in diesem oder jenem Feld zu leisten, würde so viel zwischenmenschlicher Stress entstehen, dass der gesamte Klein-Jasedow-Organismus innerhalb weniger Tage zusammenbrechen würde. Deshalbist es essenziell, eigene Grenzen zu kennen und zu akzeptieren, und wenn äußere Bedinungen diese Grenzen überschreiten, ist es wichtig, einen neuen Weg für die Organisation der anstehenden Aufgaben zu finden.

Dabei ist es auch wichtig, künstlerische, intellektuelle, administrative, handwerkliche, politische oder landwirtschaftliche Arbeit ebenso wie die Betreuung von Kindern, älteren Menschen und des Haushalts nicht unterschiedlich zu werten und sich sicher zu sein – was immer ich tue, wird von den anderen wertgeschätzt – was auch immer es ist. Diese Haltung versuchen wir, in Klein Jasedow zu kultivieren, und das hilft uns sehr beim Umgang mit stressigen Situationen.

### Ownership

Besitzerin der meisten Gründstücke des Lernorts Klein Jasedow ist die gemeinnützige »Stiftung Zukunftswerk«. Sie vermitet die beiden Wohnhäuser an die Mitglieder der Gemeinschaft und spendet ihren Überschuss an den Verein »Europäische Akademie der Heilenden Künste e.V.«. Letztere ist ebenfalls gemeinnützig und für die Bildungsarbeit im Klanghaus und auf der Campwiese verantwortlich. Daher gehören ihr diese beiden Anwesen, ebenso wie das Mehrgenerationenhaus, das vor der Gründung der Stiftung gebaut wurde. Alle Vereinsmitglieder gehören auch zur Gemeinschaft und bemühen sich darum, die Organisation klein und handhabbar zu halten.

Auch das Grundeigentum der Akademie soll noch in die Stiftung überführt werden, so dass weder Privatpersonen noch demokratisch geführte Organisationen Teile des Lernorts besitzen, sondern eine unabhängige Stiftung, deren Satzung auch noch für kommende Generationen Gültigkeit hat.

Alle ökonomischen Aktivitäten haben ihre eigenen, voneinander unabhängigen Strukturen. Zu den kleinen Unternehmen gehören das zweimonatlich erscheinende Magazin Oya, das als Genossenschaft, der gut 500 Leser angehörten, organisiert ist, während die anderen als GmbHs, Unternehmergesellschaften oder Einzelunternehmen geführt werden und im Eigentum der dort jeweils verantwortlich tätigen Personen sind – dies sind der Fachbuchverlag »Drachen Verlag«, die Seminarorganisation »Klang & Körper«, die Ausbildungen und Kurse im Bereich Musik und Bewegung anbietet, die ökologische Landwirtschaft »Allmendhof« und die Firma »Sona Sounds«, eine Manufaktor für Gongs als Musikinstrumente und therapeutische Werkzeuge.

Alle offiziellen Inhaberinnen und Inhaber unserer Organisationen verstehen sich als Platzhalter für die gesamte Gemeinschaft.

Über die eigenen Unternehmen heraus sind wir noch an der Genossenschaft »Kräutergarten Pommerland« aus dem Nachbarort Pulow beteiligt, einer Manufaktur für ökologische Kräutertess, die wir mitgegründet und aufgebaut haben.

### Fundraising

Das wichtigste Werkzeug zur Geldakquise für die gemeinnützigen Projekte in Klein Jasedow war bisher die sogenannte »Leih- und Schenkgemeinschaft« der GLS-Gemeinschaftsbank. Die Bank reicht dabei ein Darlehen aus, das durch viele kleine monatliche Spenden einer großen Unterstützergruppe – der Schenkgemeinschaft – zurückgezahlt wird. Um eine solche aufzubauen, muss ein Fundraiser viele Freundinnen und Freunde des Projekts fragen, ob sie bereit wären, monatlich eine Summe zwischen 15 und 50 Euro über einen Zeitraum von drei oder fünf Jahren zu spenden. Wenn sich genügend Menschen finden, kann auch eine große Summe wie 100000 Euro im überschaubaren Zeitraum von fünf Jahren zurückbezahlt werden. Alle Spender schließen einen Vertrag mit der GLS-Bank, die wiederum das Darlehen an die gemeinnützige Organisation, die alle Spenden erhalten wird, auszahlt. Große Teile der Klein Jasedower Infrastruktur wie das Klanghaus, die Campwiese und die neue Grundschule sind so kofinanziert worden.

Darüber hinaus nutzen wir alle anderen Arten von Fundraisingmethoden für soziale und ökologische Projekte – private Spenden und Projektförderungen. Für die EU-Programme LEADER und INTERREGG nutzen wir bewusst nicht, denn sie verlangen in unseren Augen angesichts des ausgereichten Gelds einen zu hohen Administrationsaufwand. Selbstverständlich fördert auch unsere Unternehmen, sofern ihnen das möglich ist, die gemeinnützigen Klein Jasedower Projekte.

### Economic Sources

Als vielschichtes Projekt hat Klein Jasedow auch viele wirtschaftliche Quellen für verschiedene Zwecke. Der komplexeste Organismus ist der gemeinnützige Verein Europäische Akademie der Heilenden Künste. Sie hat ihren eigenen, wirtschaftlichen Zweckbetrieb, der das Klanghaus wor Seminare und Ausbildungsgruppen vermietet. Außerdem führt es vollfinanzierte Projekte für Kinder und Jugendliche durch wie Musik- und Tanzwerkstätten oder Zirkuscamps – die Gelder werden hier von öffentlichen Töpfen wie »Kultur macht stark« zur Verfügung gestellt.

Um die Administration und die Pflege und den weiteren Aufbau der Infrastruktur der Akademie – das Klanghaus als Konzertsaal und Workshopraum sowie die Campwiese mit dem Lehmhaus – zu bewältigen, ist der Verein auf Spenden von privaten Unterstützern oder Stiftungen sowie auf Querfinanzierung durch die anderen Klein Jasedower Unternehmen angewiesen. Alle Mitglieder der Gemeinschaft bemühen sich, das jährlich nötige Budget gemeinsam aufzutreiben.

Das von der Akademie betriebene Mehrgenerationenhaus muss seine Mieteinnahmen in die Rückzahlung von Darlehen zum Bau des Hauses stecken und kann deshalb noch nicht zur Kofinanzierung des Vereins beitragen.

Von den vier kleinen von Mitgliedern der Gemeinschaft geführten Untenehmen – der Drachen Verlag, der Zeitschrift Oya, Klang & Körper (Ausbildungen und Musikkurse) und die Sona Sounds (Gongwerkstatt) – ist nur letzteres derzeit in der Lage, Profite zu generieren. Diese werden teilweise der Akademie gespendet und teilweise in Infrastruktur, die ansonsten nicht finanziert werden könnte wie landwirtschaftliche Maschinen oder Werkzeuge.

Die Unternehmen generieren für die meisten Mitglieder der Gemeinschaft ein kleines Einkommen. Andere sind Angestellte der Europäischen Akademie im Bereich Buchhaltung oder Baubetreuung, und einige haben als Selbständige auch Aufträge externer Kunden oder erhalten eine Rente. Alle zahlen monatlich einen Betrag von um die 250 Euro auf ein gemeinsames Haushaltskonto ein, von dem Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs ebenso wie Energiekosten, Wasser und andere Nebenkosten der Wohnhäuser bezahlt werden. Die fünf Gründungsmitglieder haben wie von Anfang an eine gemeinsame Kasse, auch die anderen unterstützen sich solidarisch gegenseitig, und über den Weg in eine umfassende gemeinsame Ökonomie wird in der Gemeinschaft immer wieder gesprochen.

Der Gemüsegarten und der Hühnerhof ist ein substanzieller Beitrag zur Subsistenz, und durch unsere Schafe, Gänse und Kaninchen kaufen wir abgesehen von gelegentlichem Wild der lokalen Jäger auch kein Fleisch.

Mit dem in seiner Geburtsphase befindlichen »Allmendhof Klein Jasedow« möchten wir auch Getreide und Ölsaaten anbauen, um in der nächsten Zeit unserer Grad an Subsistenz noch zu erhöhen und die monatlichen Lebenshaltungskosten weiter zu senken. Weniger als ein klassischer Biohof, der seine Betreiber finanziell ernähren muss, versteht sich der Allmendhof als Forschungsprojekt über Möglichkeiten, die Abhängigkeit von industriellen Produkten oder vom Biogroßhandel Schrittweise zu senken.

Die von den Mitglieder der Gemeinschaft an die Stiftung Zukunftswerk bezahlte Rente für die Wohnhäuser wird sowohl in den Erhalt der Gebäude investiert als auch der Europäischen Akademie der Heilenden Künste e.V. gespendet. So bewegt sich ein Teil des in Klein Jasedow verdienten Geldes in einem Kreislauf: Zunächst wird es zum Beispiel in einer der Firmen eingenommen und als Gehalt oder Honorar einem Gemgeinschaftsmitglied ausbezahlt. Dieses zahlt Miete an die Stiftung Zukunftwerk, die es wiederum der Akadmie Spende, die wiederum für das Gehalt einiger Gemeinschaftsmitglieder aufkommt …

Obowhl es sich bei den ökonomischen Projekten von Klein Jasedow um scheinbar unverbundene Körperschaften handelt, bilden sie doch einen großen Organismus. Wenn ein Teil davon in Schwierigkeiten gerät, ist es selbstverständlich, dass die anderen sich die anderen um Unterstützung bemühen.

Keine der Firmen ist stark genug, um Geld für die anstehenden Bauprojekte zu verdienen, dafür muss ein eigenes Fundraising betrieben werden, entweder seitens der Stiftung Zukunftswerk oder der Europäischen Akademie der Heilenden Künste.

### External accountability

In erster Linie sind die Mitglieder der Klein Jasedower Gemeinschaft ihren viele privaten Spenderinnen und Spendern gegenüber verantwortlich. Sie vertrauen von Anfang an in die guten Absichten von allen Beteiligten – dass ihr Geld nicht für eigennützige Zwecke eingesetzt wird sondern dem Gemeinwohl dient, einer transformativen Arbeit, deren Ergebnisse auch immer wieder in Veranstaltungen und Publikationen öffentlich sichtbar werden.

Stiftungen, die Geld für bestimmte Projekte geben, benötigen Nachweise, dass die Gelder wie beantragt verwendet worden sind.

Beim Mehrgenerationenhaus ist die Europäische Akademie der Heilenden Künste der GLS Bank und privaten Geldgebern verpflichtet, indem monatlich Darlehensraten zurückbezahlt werden. Abgesehen davon ist Klein Jasedow niemandem Rechenschaftspflicht und kann eigenständig Entscheidungen treffen.

**Sluňákov**

## Ethischer/philosophischer Hintergrund

### Vision und Mission

Die Vision von Sluňákov besteht in der Entwicklung einer von Wertschätzung getragenen Beziehung zwischen Natur und Mensch. Wir wollen „eine Erfahrung und ein Verständnis schaffen, die zusammengenommen zur Entwicklung einer von größerer Wertschätzung geprägten Beziehung zwischen der Natur und den Menschen führen.“

Weshalb hat die Natur für uns einen Wert? - Weil wir Naturwesen sind und ohne sie nicht existieren können. Wir nehmen die Natur als ein Umfeld, eine Umwelt wahr, die über den Menschen hinausgeht. Sie ist einzigartig und bietet einen lebensspendenden Rahmen. Der Mensch ist vom Zustand der Umwelt abhängig, eine Existenz ohne die Natur ist für uns nicht möglich. Dagegen kann die Natur durchaus ohne den Menschen auskommen. Alles, was für uns greifbar ist, sind „Geschenke“ der Natur. Die Idee, aus der sich Sluňákov und seine Aktivitäten entwickelt haben, ist eng verknüpft mit der Stärkung der Verbindung zwischen Mensch und Natur und der Umwelt, in der die Menschen leben.

Dazu Michal Bartoš, eines der Gründungsmitglieder und Leiter des Zentrums: „Aus meiner Sicht ist dieses Anliegen sehr wichtig, da Menschen Naturwesen sind, die in der lebendigen Welt verwurzelt und in ein feines Netz von Beziehungen mit allem, was sie erschaffen, eingebunden sind. Wenn man es auf den Punkt bringt, würde die Natur durchaus sehr gut ohne den Menschen auskommen. In der lebendigen Welt gibt es fast nichts anderes, über das wir eine solche Aussage treffen können. Und genau an diesem Punkt sehe ich den Sinn des Anliegens von Sluňákov – in der Vermittlung von Bescheidenheit und Demut und vor allem des Innehaltens in Stille.

Wie lässt sich Sluňákov in Worte fassen? Einfacher erscheint vielleicht eine Aussage darüber, was es nicht ist. Da gibt es nicht nur die Farbe „Grün“, schließlich bietet die Natur ein reiches Farbenspiel. Auch ist Sluňákov keine politische Partei, sondern setzt sich für alles Lebendige in der Natur ein, im Bewusstsein ihrer ganz grundlegenden lebensspendenden Rolle. Sluňákov ist keine Bewegung und möchte nicht um jeden Preis irgendetwas durchdrücken oder Menschen zu etwas überreden, was sie eigentlich nicht tun möchten. Stattdessen steht für uns die sinnliche Wahrnehmung und die behutsame Vermittlung eines Konzepts der Natur im Vordergrund, in der alle Wesen in einem Netz aus fein verästelten Beziehungen unterschiedlichster Art verwoben sind. So kann die Natur dem Menschen ihre ganze Fülle darbieten“.

Das Ziel von Sluňákov besteht darin, uns beständig an all unsere Stärken und Schwächen, Freuden und Sorgen zu erinnern, daran, dass alle unsere Bauwerke, Erfindungen und Aktivitäten auf den von der Natur bereitgestellten Möglichkeiten beruhen“.

Wir stellen keinen Gegensatz zwischen Kultur und Natur her. Diese entwickeln sich in wechselseitigen Beziehungen, wobei die Natur als sich selbst genügende Entität die Grundlage bietet. In der umgekehrten Richtung gilt dies jedoch nicht. Die uns umgebende Landschaft ist gekennzeichnet von zahlreichen unterschiedlichen Merkmalen und Zuständen – von unberührter Wildnis bis hin zum Ackerland. All diese Ausprägungen sind Bestandteil der Natur.

### Philosophie

Unsere Organisation wurde wesentlich beeinflusst von Menschen, die am nach 1989 erneut ins Leben gerufenen Institut für Philosophie und Naturgeschichte an der Wissenschaftlichen Fakultät der Prager Karlsuniversität tätig waren oder sind. Prägend war insbesondere die Naturphilosophie in den Arbeiten des Biologen und Philosophen Zdeněk Neubauer. Seine Werke hatten initiatischen Charakter und eröffneten eine Sichtweise auf die Natur in ihrer Vielfalt, geradezu als Bouquet vieler wunderbarer Geschichten – vergleichbar mit einem Abenteuer. Das von ihm gemeinsam mit Tomáš Škrdlant verfasste Buch Skrytá pravda Země. Živly jako archetypy ekologického myšlení (Die verborgene Wahrheit der Erde. Die Elemente als Archetypen des ökologischen Denkens) hatte großen Einfluss auf die Entwurfsplanung für das „Haus der Natur Litovelské Pomoraví“, unseren Park als Lernort mit Kunstwerken.

Ein weiterer Vertreter der Fakultät, der zur philosophischen und intellektuellen Grundlegung von Sluňákov beitrug, ist Zdeněk Kratochvíl mit der Erstfassung seines Buches Filosofie živé přírody (Philosophie der lebendigen Natur): „Und weshalb neigt die Natur dazu, sich vor uns zu verbergen? Damit wir ihre Abgründe nicht fürchten. [...] die Physis erschafft ihre Schönheit, die Möglichkeit, dass sie nicht immer nur erschreckend ist; auch in der Philosophie und Wissenschaft entsteht daraus die gesamte Bandbreite zwischen Dumpfheit und Schönheit. Sie verbirgt sich vor uns unter anderem, damit die Wirklichkeit/Realität lebendig bleibt und uns stets aufs Neue überraschen kann, trotz all unseres Strebens nach Erkenntnisgewinn“.

Pädagogik

Im Bereich der Pädagogik sind für uns unterschiedliche alternative Bildungsansätze von Interesse. Dabei folgen wir jedoch nicht bestimmten pädagogischen Trends. Stattdessen sind für uns ganz bestimmte Attribute wichtig: der spielerische Aspekt, die Arbeit in Gruppen, der Schwerpunkt auf Zusammenhängen, Fragen der Entwicklung, eigenständige Aktivitäten der Schüler\*innen oder die Kommunikation zwischen Lernenden.

Landschaft

Unser Verständnis von Landschaft wurde von dem Geologen Vaclav Cílek und dem Botaniker Jiří Sádlo beeinflusst. Sie nehmen Landschaft aus Sicht der Geisteswissenschaften war, als komplexe kulturelle und historische Gesamtheit, eine Art Geschichte oder Erzählung, statt die einzelnen wissenschaftlichen Merkmale der Landschaft zu untersuchen.

Ökologie und Umweltschutz

Die Ökologie als übergreifende Wissenschaftsdisziplin und der Umwelt der Umwelt- und Naturschutz bilden eine weitere tragende Säule unserer Tätigkeit. Mit unseren Programmen möchten wir den Menschen die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Organismen und ihrer Umwelt vermitteln. Bei unseren Aktivitäten greifen wir auf unser Wissen zurück, das Bildung- und Lernangebot selbst beruht jedoch eher auf unserer emotionalen Verbindung zur Natur.

Der Ruf/die Kraft der Vision

Michal drückt dies mit einfachen Worten aus: „In der Natur fühle ich mich wohl.“ Wenn er über den „Ruf“ spricht, erinnert er sich an seine Kindheit und die Zeit, die er bei seiner Großmutter in Litovelské Pomoraví verbrachte, wobei er die Nähe zur Natur erfuhr.

Mit dem von ihm gewählten Studienfach rebellierte er in gewisser Weise gegen seinen Vater – dieser war Historiker. Michal entschied sich für ein Studium am Institut für Ökologie und Umweltwissenschaften der Palacký-Universität, mit Schwerpunkt auf der Ökologie innerhalb des gesetzten wissenschaftlichen Rahmens: Natur- und Landschaftsschutz, Landnutzungsmanagement und Rekultivierung.

Da er nicht an einer Weiterführung seiner akademischen Karriere interessiert war, entschied er sich für eine Tätigkeit in der städtischen Umweltbehörde. Dort initiierte er eine Kooperation zwischen dem Amt und städtischen Schulen und lernte auch andere Umweltbildungszentren in der Tschechischen Republik kennen. Dabei verfolgte er die Vision, das Thema der Beziehung zwischen Mensch und Natur im öffentlichen Diskurs mit anderen Mitteln präsent zu halten – und konnte es im richtigen Augenblick, unter günstigen politischen Rahmenbedingungen, mit einer großen Portion Glück und einer Vielzahl von Freiwilligen, Unterstützern und begeisterten Kollegen, die die Vision praktisch umsetzen wollten, auf lebendige Weise verwirklichen. Daraus entstand schließlich Sluňákov. Gleichzeitig war Michal wichtig, dass die reine Erfassung von Umweltschäden und daraus abgeleitete Maßnahmen zur Lösung von Umweltproblemen ergänzt werden müssten durch die Untersuchung der Interaktionen des Menschen mit der Welt. Daher erwarb er nach seinem Master-Studium am Institut für Umweltwissenschaften der Masaryk-Universität Brünn noch einen Doktorgrad in Sozialwissenschaften.

Die Natur spricht nicht die Sprache des Menschen. Sluňákov entwickelt Aktivitäten, durch die sich die Natur dem Menschen ohne Worte mitteilt. Häufig geschieht dies durch die Kunst, die als Schlüssel zu einem Verständnis der Natur dient. Dabei versuchen wir, die vergessenen Farben/Formen der Beziehung zwischen Mensch und Natur wieder freizulegen.

Die am Haus der Natur Litovelské Pomoraví vom Menschen gestaltete Landschaft umfasst einige Elemente, die bereits ausgangs des 18. und im frühen 19. Jahrhundert von den Landschaftsgärtnern und Architekten tschechischer Herrenhäuser geplant wurden. Diese entwarfen englische Parks – romantische, naturnahe Gärten. Unser Haus der Natur lässt sich als (emotionaler, träumerischer) romantischer Garten in Miniaturform begreifen, der zu einer anderen Zeit und für andere Zwecke (die Umweltbildung) erschaffen wurde.

Unser Haus der Natur nimmt auch Bezug auf die Landschaft Litovelské Pomoraví, in der zu früheren Zeiten die Liechtensteins den Geist des Ortes am Fluss Morava durch die Errichtung einer Reihe von Gebäuden im romantischen Stil stärkten. Dazu gehörte unter anderem eine Höhle in U-Form namens Podkova („Hufeisen“), die aus der Verbindung zweier natürlicher Kalksteinhöhlen entstand. Für viele Kinder stellte das Betreten dieser Höhle mit oder ohne Taschenlampe und das Durchschreiten dieser unterirdischen Welt ein großes Abenteuer dar. Auch Michal selbst ging als kleiner Junge durch diese Höhle: „Ich hatte mich verlaufen, landete in einem kurzen Durchgang und erreichte plötzlich sein Ende. Zwar wusste ich, dass ich durch die Dunkelheit, mit Spinnen und Fledermäusen, zurücklaufen musste, hatte aber meine Orientierung verloren. Trotz meiner großen Angst und Ehrfurcht kroch ich aber in Richtung Ausgang. Der tauchte aber noch immer nicht auf. Daraus entstand für mich eine Erfahrung ähnlich der Zeitlosigkeit: der Aufenthalt 20 Meter unter der Erde erschien mir unendlich, und als ich wieder das Tageslicht erblickte, war ich nicht mehr derselbe“. Als er diese Geschichte Miloš Šejn erzählte, diente sie als Anregung für den Künstler, in der Route durch seine Höhle auf dem Sonnenberg einen Korridor vorzusehen, der mit dem polierten Basaltspiegel endet.

Ein Spaziergang durch romantische Parks früherer Zeiten ist vergleichbar mit einem Gang über Jahrhunderte und Kontinente hinweg. Auf emotionaler Ebene entsteht dabei für die Menschen eine stärkere, tiefere Verbindung mit der Natur. Das Haus der Natur Litovelské Pomoraví ist dem in vielerlei Hinsicht ganz ähnlich.

Erbe/Tradition

Aktivismus

Das heutige Sluňákov wurde beeinflusst von der Atmosphäre und dem Geist nichtstaatlicher Bewegungen. Es hat seinen Ursprung in einer Bewegung von Umweltaktivisten – einer Ortsgruppe der Český svaz ochránců přírody (etwa: Tschechischer Naturschutzbund). Als die Aktivisten ihre Studienjahre hinter sich gelassen hatten, konnten sie nicht mehr so viel Zeit für ihr freiwilliges Engagement aufwenden wie zuvor. Der neue Bürgerverein Sluňákov entstand aus dem, was von der ursprünglichen Bewegung noch vorhanden war. Zu dieser Zeit war der Gründer, Michal Bartoš, als Mitarbeiter der Stadtverwaltung tätig. So kam es innerhalb der Organisation zu einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit zwischen Angestellten der Stadtverwaltung in der Umweltbehörde und anderen Mitstreiter\*innen, überwiegend Studierenden und Freiwilligen, die beispielsweise bei der Vorbereitung von Veranstaltungen und öffentlichen Kampagnen sowie den Umwelttagen Unterstützung leisteten.

Umweltbildung – öffentliches Büro

Die Mitarbeiter der Umweltbehörde absolvierten eine Reihe von Praktika und Studien besuchen an anderen Umweltbildungszentren. Diese dienten als Quelle der Inspiration bei der Bildung der neuen Abteilung für Umweltbildung innerhalb der Umweltbehörde der Stadt Olomouc.

Umweltbildung – Sluňákov

Wir verfolgen kein bestimmtes Bildungskonzept. Im übertragenen Sinne beruht unser Ansatz auf denselben Prinzipien, die der Planung eines englischen Parks in seiner Beziehung zur Natürlichkeit (Physis) zugrunde liegen, darunter beispielsweise folgende Aspekte:

- Natur, Naturnähe, Annäherung an die Natur (unberührter, natürlich gewachsener Wald, blühende Wiesen, Sträucher)

- Ungleichmäßigkeit, Instabilität, Unregelmäßigkeit

- Emotionen, Gefühle, Stimmungen, Sinne

- Das Muster besteht im Chaos statt in Ordnung und Regeln

- Freiraum, Freiheit

- Bedrohung

- Mysterium, Überraschung

Landschaftsstruktur

Die am Haus der Natur Litovelské Pomoraví angewandte Interpretation von Landschaft bedient sich der Kunst zur Stärkung des Genius loci und ist dem englischen Park nachempfunden, geprägt von der Mitte des 18. Jahrhunderts aufkommenden und sich im 19. Jahrhundert fortsetzenden Strömung der Romantik, der Verherrlichung der Natur und der Betonung des emotionalen Empfindens als authentische Quelle der ästhetischen Erfahrung. Die Familie Liechtenstein beauftragte den Architekten Joseph Hardtmuth mit der Planung eines zweigeteilten Parks in den Landschaften der Litovelské Pomoraví (Nové Zámky und Mladeč in der Umgebung des Flusses Morava). In den Landschaften zeigt sich keine scharf konturierte Linienführung. Ihre Randzonen folgen dem Kurvenverlauf der Wellen und schaffen fließende, unscharfe Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen. Zu früheren Zeiten bot der prachtvolle Park eine Reihe von Sichtachsen, Wiesen und über die Landschaft verteilten Gebäuden im Stil der Romantik; das Gelände wird mittlerweile allerdings vollständig von dichten Wäldern dominiert. Dennoch können Besucher bei einem Spaziergang durch diese Landschaft noch heute ihr Mysterium und die ihr innewohnenden überraschenden Einsichten erfahren.

Zwischen den von Architekten im Stil der Romantik geplanten Landschaften in England und unserem Haus der Natur, dem unter Umweltgesichtspunkten entworfenen Bildungs-/Ökozentrum, lassen sich viele Gemeinsamkeiten erkennen. Weniger aufgrund einer klaren Absicht, sondern eher unterbewusst, da der Fluss Morava als Naturlandschaft die Kindheitserinnerungen von Michal Bartoš entscheidend prägte. Er entwickelte auch die Konzeptplanung für das Haus der Natur Litovelské Pomoraví.

„Die Jagd und die Demonstration von Macht durch den Adel gibt es nicht mehr; heute sind die Landschaft und der Wanderweg für alle frei zugänglich. So soll der Wert der lokalen Natur greifbarer werden und dabei auch ein Lern- und Bildungsort geschaffen werden. Ein Tor in die Welt der Illusionen und Träume, das den Wunsch der Besucher nach einer Verbindung mit der Natur verkörpert. Dabei wandelt sich das Tor zu imaginären Armen, zu einem Paradies auf Erden … ganz nah und intim, spirituell, modern, philosophisch, sozial”, fügt Michal hinzu.

Den Beginn ermöglichende politische Situation

Die Samtene Revolution von 1989 war mit weitreichenden Veränderungen verbunden. Nach dem Zusammenbruch des totalitären kommunistischen Systems bewegte sich die Gesellschaft in Richtung der Demokratie. Im öffentlichen Leben zeigten sich für die Menschen eine Reihe neuer Möglichkeiten, darunter auch ein wachsendes Interesse an der Umwelt. Es bestanden Hoffnungen, Erwartungen, die Aktivitäten der Menschen waren den Kontrollmechanismen voraus, und die Verwaltung und Bürokratie befanden sich in einer häufig von großer Unzulänglichkeit geprägten Übergangsphase.

Dank dieser Umstände konnte die städtische Umweltbehörde die Umweltbildung in ihr Tätigkeitsprofil aufnehmen. Dazu Michal: „Das Amt befasste sich mit Themen wie Abfallwirtschaft, Luftqualität, Wasser usw. – wie alle anderen Umweltbehörden auch. Eines Tages stellte ich Fischern eine Studie über den Zustand der fließenden und stehenden Gewässer in der Region Olomouc vor. Sie äußerten sich überrascht über den hohen Grad an Verschmutzung. Aus der sich anschließenden Diskussion entstand bei mir die Idee, dass wir zu aktuellen Studien, Forschungsergebnissen und Problemstellungen, die ansonsten nicht diskutiert werden, jedoch von großer Wichtigkeit für uns sind, öffentliche Veranstaltungen organisieren könnten. Zu den ersten Umweltabenden kamen fast keine Besucher. Der Leiter unseres Amtes, Jaroslav Kadula, war jedoch von unserem Konzept überzeugt und ließ es einfach weiterlaufen. Nach einiger Zeit besuchten dann mehr Menschen die Diskussionsabende, auch weil wir bekannte Referenten eingeladen hatten. Inzwischen hatte mich Jaroslav Kadula damit beauftragt, Diskussionen an Schulen zu organisieren. Er ermöglichte mir auch den Besuch bereits bestehender Umweltbildungszentren. So entstand die Idee der Gründung eines ähnlichen Zentrums in Olomouc.“

Nach etwa sechs Jahren hatte sich die politische Lage verfestigt. Sluňákov konnte sich jedoch behaupten und wurde so zu einem natürlichen Bestandteil des öffentlichen Lebens der Stadt. Heutzutage ist eine solche unbeschränkte, freie Entwicklung „von unten“, die durch Angestellte der Stadtverwaltung initiiert wurde, nur schwer vorstellbar. Offenbar bezieht Sluňákov seine Vitalität und Lebendigkeit noch immer aus diesem Anfang der 1990er Jahre herrschenden Geist der Freiheit.

Im Jahr 2007 hatten sich die Aktivitäten der Abteilung für Umweltbildung auf so breiter Basis und zu einer so großen Vielfalt von Angeboten entwickelt, dass sie nicht mehr im Rahmen der örtlichen Behörde betreut werden konnten. Angesichts dieser Situation hatte die Stadtverwaltung nach positiven Rückmeldungen aus der Öffentlichkeit die Entscheidung getroffen, einen von einem Vorstand geführten gemeinnützigen Verein zu gründen, dessen Mitglieder so ausgewählt wurden, dass sie ein breites Spektrum der politischen Parteien repräsentierten.

Und schließlich wäre der Prozess ohne die auf EU-Ebene bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten ganz anders verlaufen. Unser Niedrigenergiehaus, das Projekt Haus der Natur Litovelské Pomoraví und einige unserer innovativen Bildungsprogramme wurden mit EU-Fördermitteln kofinanziert.

Förderer – Ermöglicher – Initiatoren

Die größte Unterstützung bei der Entwicklung und Realisierung unseres Umweltbildungszentrums in Verbindung mit dem Haus der Natur Litovelské Pomoraví erhielten wir von unseren Mitarbeitenden. Für eine nur minimale finanzielle Vergütung führten sie ihre Arbeit in hoher Qualität aus, stets voller Begeisterung und Freude, was zu einer hohen Wertschätzung seitens der Teilnehmer an unseren Programmen führte.

Eine Reihe von Kollegen der Stadtverwaltung Olomouc hatte Interesse an dem Projekt gezeigt. Für ein Projekt dieser Art ist es sehr ungewöhnlich, das es aus den Reihen der Stadtverwaltung initiiert wurde, als Ergebnis vieler fruchtbarer Diskussionen und der Hilfe vieler Menschen, die uns während der gesamten Zeit tatkräftig unterstützten. Das Projekt war in seiner Art beispiellos – aus diesem Grund waren auch viele Hindernisse zu überwinden und Herausforderungen zu meistern. Dank der Unterstützung durch die Angestellten der Umweltbehörde sowie anderer Abteilungen der Stadtverwaltung (u. a. für Investitionen, Bau, EU-Projekte, Öffentlichkeitsarbeit, Bildung, Wirtschaft, Recht, Eigentum und Immobilien) konnte das Projekt realisiert werden. Dazu trugen insbesondere bei:

- Der Leiter der Umweltbehörde der Stadt Olomouc, Jaroslav Kadula, der nach Kanada emigriert war und nach den gesellschaftlichen Umwälzungen des Jahres 1989 in die Tschechische Republik zurückkehrte. Er trat seine Tätigkeit im Umweltamt ohne vorherige Verwaltungserfahrung in einer solchen Position an und zeigte große Offenheit für neue Aktivitäten und Vorhaben. Er verfügte über umfassendes Wissen und eine humorvolle Ausstrahlung und sprach sich für eine intensivere Kommunikation mit der Örtlichkeit aus. Über nahezu ein Jahr verschaffte er Michal Bartoš den Freiraum für das Angebot von Umweltbildungsmaßnahmen innerhalb seiner Arbeitszeit. Erst nachdem daraufhin positive Rückmeldungen aus der Öffentlichkeit kamen, besprach er die Möglichkeit der Aufnahme der Umweltbildung in das Tätigkeitsprofil der Stadtverwaltung mit den Stadträten. Dank ihm wurde die Abteilung für Umweltbildung geschaffen. Er unterstützte diese Tätigkeit nach Kräften und förderte die Realisierung der Idee des Umweltbildungszentrums in Horka nad Moravou. Während der Bauphase des Niedrigenergiehauses befand er sich bereits im Ruhestand und verstarb noch vor Eröffnung des Zentrums in Horka nad Moravou.

- Der Sekretär der Stadtverwaltung, Jan Večeř, in dieser Funktion seit 1989, sympathisierte mit der von Jaroslav Kadula verfolgten Annäherung an die Öffentlichkeit. Sowohl beruflich als auch privat bestand ein enger, freundschaftlicher Kontakt zwischen ihnen. Jan Večeř hatte die Idee der Umweltbildung von Beginn an gefördert; er war uns eine große Hilfe, als das Projekt aufgrund finanzieller Schwierigkeiten in Gefahr geriet, und leitete Schritte zur Lösung dieser Probleme ein.

- Der Leiter der Umweltbehörde der Stadt Olomouc, Petr Loyka, betrachtet ebenso wie einige seiner Vorgänger die Umweltbildung als positiv und unterstützt uns aktiv. Er initiierte eine komplexe, allerdings unumgängliche Übergangsphase von der in der Stadtverwaltung angesiedelten Abteilung für Umweltbildung zu einer eigenständigen Organisation – Sluňákov, einem von der Stadt Olomouc gegründeten gemeinnützigen Verein. Seitdem ist er stellvertretender Vorsitzender unseres Vorstands.

- Der Stellvertretende Bürgermeister von Olomouc, Miroslav Petřík – ihm ist das Thema des Naturschutzes seit langem sehr wichtig. Er ist Vorsitzender unseres Vorstands. Gemeinsam mit Martin Tesařík, dem damaligen Bürgermeister der Stadt Olomouc, und Marcela Hanáková, der damaligen Sekretärin der Stadtverwaltung, übernahm er eine wichtige Rolle bei der Unterstützung des Niedrigenergiehauses als unserem Sitz in Horka nad Moravou.

Auch die in der Tschechischen Republik bereits bestehenden Umweltbildungszentren dienten als wertvolle Quelle der Inspiration. Von ihnen erhielten wir zahlreiche hilfreiche Hinweise und Vorschläge. Zu erwähnen sind hier insbesondere Chaloupky (Květa Burešová und Josef Zetěk), Dřípatka Prachatice (Aleš Záveský und Helena Klimešová), Lipka Brno (Aleš Máchal und Hana Korvasová), Alcedo Vsetín (Iva Koutná) und Horní Maršov – Rýchory (Jirka Kulich).

Das Haus der Natur Litovelské Pomoraví wäre ohne die Arbeit einiger bedeutender zeitgenössischer tschechischer Künstler in dieser Form nicht entstanden:

- František Skála, bekannter Bildhauer, Maler, Kinderbuchillustrator, Musiker und Tänzer. Mit seinem sehr tiefgründigen Ansatz fühlte er sich vor allem von der Idee angezogen, das Innere des Gartens Eden mit Fresken zu versehen. Davon nahm er letztlich aber wieder Abstand, so dass die Farben der Fresken die Schönheit der „Naturgemälde“ nicht beeinträchtigen.

- Miloslav Fekar realisiert als Bildhauer Objekte in Landschaften, Gärten und Parks. Schon als Kind verspürte er in der Kirche die Sehnsucht, einmal einen Tempel in der Natur aufzusuchen. Diesen Traum konnte er mit seinem Waldtempel in Sluňákov verwirklichen. Er widmete dem Projekt sehr viel Zeit und Energie; dazu gehörten auch die auf spielerische Weise gestalteten Eckbereiche des Zauberwalds und die Erarbeitung des Gesamtkonzepts für das Gelände.

- Miloš Šejn ist bildender und darstellender Künstler. Er untersucht die visuelle Wahrnehmung und verfolgt dabei den wohl eigenständigsten Ansatz. In seinen Werken konzentrierte er sich auf die Beziehungen zwischen historischen, vom Menschen überformten Landschaften und der intakten Natur sowie auf die Grenze zwischen dem menschlichen Körper und der Natur/Landschaft. Den Sonnenberg bezeichnet er auch als Berg der Träume. Im Berg platzierte er einen „sluňák“-Fels (tschech. für Quarzit). Auf unsere Wünsche und Bedürfnisse ging er sehr behutsam ein. Wie auch Milos Fekar berücksichtigte er bei seinem herausragenden Entwurf den gesamten Komplex und auch dessen Umgebung.

- Marcel Hubáček, langjähriger Freund von Michal Bartoš. Für ihn ist vor allem der Prozess des Erschaffens, des Kreierens von entscheidender Bedeutung: „Wichtig ist nicht so sehr das Finden, sondern das beständige Suchen“. Nach einer Zeit der Konzeptsuche wurde sein Feuerplatz der Goldenen Spirale schließlich zu einem Teil der Landschaft im Haus der Natur Litovelské Pomoraví.

Das Haus der Natur Litovelské Pomoraví wurde zudem ermöglicht durch:

- die Naturschutzbehörde der Tschechischen Republik (Agentura ochrany přírody a krajiny) in Person der Projektleiterin Lenka Šoltysová, die die öffentlichkeitswirksame Arbeit sehr unterstützte und aufgeschlossen für unseren unkonventionellen Vorschlag war, sowie des Leiters des Regionalbüros des Landschaftsschutzgebietes Litovelské Pomoraví (CHKO Litovelské Pomoraví), Michal Servus, der sich der Entwurfsplanung schrittweise näherte und sich gemeinsam mit einigen lokalen Politikern (Jan Holpuch, Martin Novotný, Markéta Záleská, Bořivoj Šarapatka, Miroslav Petřík) für das Projekt aussprach, sodass es letztlich genehmigt und realisiert werden konnte.

- den Architekten und Stadtplaner Tomáš Lampar, dessen Studien und Ideen zur Entwicklung unserer eigenen Ideen für die Entwurfsplanung des gesamten Geländes beitrugen.

- das Architekturbüro Projektil, dessen Mitarbeiter mit dem Gelände vertraut waren und das gesamte Projekt in die Entwurfsplanung überführten, die nachfolgend im Zuge der Gewährung der Fördermittel freigegeben wurde.

Wichtig sind für uns auch die vielen Menschen, die uns bei der Umweltbildung zur Seite standen und stehen. Sie sind von der Art unserer Arbeit angetan und unterstützen uns als freiwillige oder externe Lehrende. Ihre Nennung würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

### Synchronizitäten – Glücksfälle

Sluňákov

Die Gründung und Weiterentwicklung von Sluňákov ist eng mit dem Geist des Übergangs, den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwälzungen sowie grundlegenden Reformen in der Politik und in Bezug auf die gesellschaftlichen Werte nach dem Jahr 1989 verbunden. Die bestehenden Umweltprobleme trugen zum Übergang der Befugnisse auf die neue Regierung bei. Während und nach der Samtenen Revolution bestand bei den Menschen ein höheres Bewusstsein für Umweltfragen. Vier Minister der damaligen Regierung besuchten die Erstauflage der Umwelttage in Olomouc. Der erste nach 1989 gewählte Bürgermeister von Olomouc besuchte uns gemeinsam mit dem Sekretär der Stadtverwaltung und dem Leiter der Umweltbehörde im Kindercamp von Sluňákov und führte sogar ein Stück für Kinder auf. In der Phase nach 1989 waren die führenden Vertreter des tschechischen Umweltministeriums eng mit Umweltinitiativen verbunden. Entweder waren sie unmittelbar an nichtstaatlichen Bewegungen beteiligt oder sich ihrer Rolle für die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft bewusst.

Zudem kam es auch im Stadtrat zu einem Wandel – Normen und Regeln wurden geändert und die Einführung von Neuerungen in der Verwaltungsarbeit ermöglicht.

Niedrigenergiehaus

Die Architekten für den Entwurf des Niedrigenergiehauses wurden zu einer Zeit ausgewählt, als bereits die neuen Regeln und Vorschriften der Europäischen Union galten. Dieser Prozess wurde streng überwacht und geprüft. Das im Rahmen des öffentlichen Ausschreibungsverfahrens beauftragte Architekturbüro Projektil architekti erwies sich als sehr gute Wahl. Sie verkörperten die Wertschätzung für unsere Umwelt, ökologisches Denken, moderne Lösungen für das Niedrigenergiehaus, die Bereitschaft der Beteiligung an Besuchen bereits bestehender Umweltbildungszentren sowie zur Zusammenarbeit mit uns – den Nutzern – von den allerersten Vorbereitungen bis zum heutigen Tag. Glücklicherweise wurde das gesamte Gelände von 15 Hektar von nur einem Architekten federführend betreut.

Haus der Natur Litovelské Pomoraví

Die Künstler, die die Objekte auf dem Gelände realisierten, hatten ihre Entwürfe im Rahmen der vorbereitenden Projektstudien kostenfrei zur Verfügung gestellt. Dank dieser Großzügigkeit konnten wir die Urheberrechte an ihren Kunstwerken im späteren Ausschreibungsverfahren als Copyright sichern. Auf diesen Teil des Projekts fanden folglich die öffentlichen Vergaberichtlinien keine Anwendung.

Der ursprünglich für das Haus der Natur ausgewählte Architekt zog sich vom Auftrag zurück. Das bereits für das Niedrigenergiehaus-Projekt tätige Architekturbüro Projektil architekti bewarb sich erneut und wurde dann ausgewählt. So waren die Architekten in der Lage, eine Entwurfsplanung für das gesamte Gelände rund um das bereits bestehende Niedrigenergiehaus zu erarbeiten.

Die Realisierung der vorgeschlagenen Planung traf auf Regierungsebene nur auf wenig Verständnis. Führende Vertreter des Umweltministeriums betrachteten Projekte dieser Art als sinn- und zwecklos. Sluňákov wurde jedoch von der tschechischen Naturschutzbehörde (Agentura ochrany přírody a krajiny) und auch im gesamten Spektrum der lokalen Politik unterstützt. So konnten wir die Planung für das gesamte Gelände in der heute sichtbaren Form realisieren.

Ortslage

Auch die Ortslage in Horka nad Moravou erwies sich für uns als sehr günstig. Das Dorf liegt in der Nähe der international bedeutenden Feuchtgebiete des Landschaftsschutzgebietes Litovelské Pomoraví und ist gewissermaßen der „Haupteingang“ zu dieser Region voller Naturschätze. Hier verläuft auch ein bedeutender Radweg, und das Dorf ist von Olomouc aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

Ungünstige Umstände

Im Bereich der Umweltbildung erscheint unser Ansatz ungewöhnlich: Wir haben durch die Umwandlung von Ackerland in ein Umweltbildungszentrum einen Lernort im ländlichen Raum geschaffen, der umgeben ist von einer Landschaft, die die Menschen dazu veranlasst, sich selbst zum Sinn des Seins in der Natur zu hinterfragen, in der Landschaft, in der sie auch leben. Dazu kommt der emotionale Aspekt durch die Verknüpfung von Kunst, Pädagogik und Naturphilosophie. Statt eines rein wissensbasierten Ansatzes konzentriert sich die Methodik auf das Schaffen von Erfahrungen und Beziehungen. Statt der Vermittlung von Wissen aus Lehrbüchern und dem Internet legt sie den Fokus auf die physische Greifbarkeit und den Aufenthalt in der Natur. Auch traditionelle Zugänge zur Natur über ihre Elemente, Geschichten, Mythen, Sagen usw. spielen nach wie vor eine große Rolle. Unser Ansatz ist auf seine eigene Weise attraktiv und ruft Aufmerksamkeit hervor. Andererseits lässt er sich nicht in die üblichen gesellschaftlich-sozialen Wahrnehmungsmuster einordnen, woraus für uns sehr viele Probleme und mehrere Versuche des Abbruchs unserer Projekte resultierten. Selbst heute stufen Umweltaktivisten unser Projekt unter „Kultur“ ein, im kulturellen Bereich tätige Menschen dagegen als zur „Umwelt“ gehörig.

Die Gebäude des Hauses der Natur folgen so ungewöhnlichen Gestaltungsansätzen, dass sich die Erteilung einer Baugenehmigung als äußerst schwierig erwies. Die zuständigen Behörden zögerten bei der Einordnung des Projekts. Spielplatzelemente, Gebäude, Kunstwerke oder Lehr- und Lernhilfen? Wie stand es um die Sicherheit der Nutzer? Das Konzept wurde vielfach kontrovers diskutiert. So wurde eine an zentraler Stelle befindliche Adam-und-Eva-Statue aus dem Projekt entfernt; selbst Michal musste erklären, dass sie die ersten Menschen waren, die alle Pflanzen und Tiere namentlich benannt hatten. Der Garten Eden musste im Projekt für die Genehmigung durch die Behörden offiziell als Garten der Tiere und Pflanzen von Litovelské Pomoraví bezeichnet werden. Die im Garten Eden von František Skála geplante Schaukel für die Fliegen wurde als unangemessen entfernt. Der von Miloš Šejn entworfene Sonnenberg rief trotz der ausführlichen Erläuterung Argwohn im Hinblick auf mögliche okkulte Ursprünge hervor; die dem Objekt zugrunde liegende Leitidee wurde lediglich akzeptiert, aber noch immer nicht verstanden, und Michal sollte bei eventuellen Fragen den okkulten Hintergrund bestreiten, da die EU keinen Okkultismus fördere.

Wissenschaftliche Begleitung

In Olomouc befindet sich die Palacký-Universität. Als unser starker Partner berät sie uns in fachlichen Fragen und ist unseren Umweltbildungsprogrammen eng verbunden. Wir sind in mehreren Projekten auf nationaler und europäischer Ebene Partnerschaften mit der Universität eingegangen.

Die erfolgreiche Verknüpfung von wissenschaftlicher Lehre mit der Bildungspraxis ist für beide Seiten von Vorteil. Wir arbeiten eng mit mehreren Instituten der Universität zusammen: Entwicklungsbildung, Ökologie, Umweltwissenschaften, Naturwissenschaften und Pädagogik. Die Studierenden der Universität machen einen großen Teil der bei Sluňákov Mitarbeitenden, der Freiwilligen und der Unterstützer der Umweltbildungsprogramme aus.

Freiwillige unterstützen uns bei der Verteilung von Werbematerialien, der Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen oder auch beim Aufräumen und der Reinigung der Freiluft-Kunstaustellung. Externe Lehrende kommen vorwiegend von der Fakultät für Naturwissenschaften (Institut für Ökologie und Institut für Entwicklungsstudien) und von der Fakultät für Bildung. Sie geben in der Regel Tageskurse. Die Kooperation funktioniert aber auch in umgekehrter Richtung – unsere Mitarbeiter betreuen ebenfalls Kurse an beiden Fakultäten. Lehrende in Sluňákov geben ihre praktischen Erfahrungen in der Umweltbildung an Schulen und in der Öffentlichkeit weiter. Der enge Kontakt mit den Studierenden ruft umso größeres Interesse am Projekt Sluňákov und den damit verbundenen Aktivitäten hervor. Üblicherweise beginnen dann einige Studierende, auf regelmäßiger Basis mit uns zusammenzuarbeiten.

Gemeinsam mit der Universität organisieren wir Veranstaltungen für Kinder. Die Studierenden beteiligen sich an den Vorbereitungen und der Organisation unterschiedlicher Formate, wie zum Beispiel den „Tagen der Erde“ oder der „Abfallolympiade“.

Bei Bedarf erhalten wir Unterstützung von Experten der Universität, wenn es um Gutachten, Diskussionen, Vorschläge, das professionelle Lektorat unserer Texte, Rechtsberatung und Hilfe bei soziologischen Fragebögen geht.

Akademiker – nicht nur von der Palacký University – nehmen regelmäßig als Gäste an den Umwelttagen Olomouc und an Umweltabenden teil. Sie nutzen diese Veranstaltungen, um Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungen einem breiten Publikum vorzustellen.

Wege zur Vermittlung der Vision

Zum Zeitpunkt der Gründung von Sluňákov lebten wir alle die Vision – sie musste nicht explizit ausgesprochen werden. Heute ist das anders, denn die Gründung war mit einer anderen Art von Energie verbunden: Alles war unbeschränkt und frei, allerdings auch noch nicht langfristig tragfähig.

Die Vision beeinflusst als wichtiges Element unser gesamtes Tun; sie liegt als Prinzip allem zugrunde. Da sich die Organisation auch heute noch wandelt und weiterentwickelt, müssen wir die Vision intern vermitteln. Darüber hinaus bestimmt natürlich die Förderung der Beziehung zwischen Mensch und Natur all unsere Aktivitäten und Veranstaltungen für die Zielgruppe – und dies vermitteln wir auch nach außen.

Interne Vermittlung der Vision

Unsere Vision dient als Leitfaden für die Festlegung der Ziele von Sluňákov. Auf unseren zweimal im Jahr stattfindenden Strategiegesprächen entwickeln wir für unsere Ziele strategische und taktische Planungen. Über diese offizielle Plattform hinaus vermitteln die Gründer die Vision an die Mitarbeitenden. Neu hinzukommende Menschen und Freiwillige fragen häufig nach weiteren Informationen in Bezug auf den Geist des Ortes. Die Vermittlung der Vision ist bei unseren Treffen und Gesprächen stets präsent; sie zeigt sich während unserer Diskussionen oft in unterschiedlichen Zusammenhängen.

Externe Vermittlung der Vision

Über unsere Veranstaltungen und Informationsmaterialien vermitteln wir unsere Vision an die Öffentlichkeit. Für die Kommunikation nutzen wir unter anderem folgende Mittel:

- Online-Präsentation der Organisation unter www.slunakov.cz und auf anderen Websites

- neue Medien

- Werbeposter, Flyer, Broschüren

- E-Mail-Angebote für unsere Unterstützer

- Schreiben an Unternehmen (Fundraising)

- Karten, Bekleidung, Briefmarken

- Jahresbericht

- Anzeigen in Medien

- Materialien und Publikationen zur Didaktik

- Pressemitteilungen

- Informationstafeln und -schilder im Haus der Natur Litovelské Pomoraví

Soweit zum theoretischen Teil – die Ermittlung der Vision geschieht aber auch oft spontan, unbewusst und unsystematisch. Am wirksamsten sind hierbei aus unserer Sicht unmittelbare Erfahrungen über den Weg der Emotionen und Gefühle.

Michal erläutert: „Bei jedem Treffen und jeder Veranstaltung in der Öffentlichkeit stehen wir erneut vor der Frage, wie wir unsere Erfahrungen weitergeben können. Welche Möglichkeit haben wir zur Vermittlung unseres Wissens und unserer Gefühle? Die Kommunikation gestaltet sich dann einfach, wenn sie beispielsweise zwischen zwei Ökologen, also Fachleuten, abläuft. Sie sprechen dieselbe Sprache, die andere Menschen aber möglicherweise nicht verstehen. Auf genau diese anderen Menschen, die „Nicht-Grünen“, kommt es aber in der Umweltbildung an. Sie vertreten möglicherweise andere Überzeugungen, andere Werte – und genau deshalb lohnt es sich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dazu muss ich mir Gedanken über die Sprache machen, die ich zu diesem Zweck verwende. Wie erkläre ich beispielsweise einem einfachen Fischer komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge wie die Biodiversität? Vielleicht liegt der Schlüssel hier in der Überführung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in moderne Mythen. Auch in der wissenschaftlichen Fachsprache ist die Verwendung von Symbolen, Metaphern und bildlichen Vergleichen etwas sehr Erfrischendes, Auflockerndes“.

Im Wesentlichen vermitteln wir unsere Vision über zwei Hauptaktivitäten: das Festival der Umwelttage in Olomouc und die Galerie des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví.

Umwelttage Olomouc

Die Umwelttage Olomouc finden einmal pro Jahr statt und bieten Raum, um mit der Öffentlichkeit ins Gespräch über den Zustand unserer gemeinsamen Welt zu kommen. Das Festival war gewissermaßen die „Initialzündung“ für die Gründung von Sluňákov. Es fand erstmalig im Jahr 1990 statt, nach dem Zusammenbruch des totalitären Regimes im Januar 1989.

Im ersten Jahr wurde das Festival als eine Art öffentliches Happening im Stadtzentrum von Olomouc organisiert. Das totalitäre kommunistische System missbrauchte regelmäßig den 1. Mai (Tag der Arbeit) für die Verbreitung seiner Propaganda. Daher waren die Menschen nach den gesellschaftlichen Umwälzungen nicht gerade in „Feierstimmung“. Dann ergriff eine Gruppe von Naturschützern die Initiative und organisierte auf dem Marktplatz ein Treffen von Umweltaktivisten mit den Bürgern der Stadt. Der Maifeiertag wurde zum Tag der Erde. Direkt neben der „Säule der heiligen Dreifaltigkeit“, einem zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Denkmal, gab es eine Plattform (hier fanden auch die Demonstrationen für gesellschaftliche Veränderungen statt). Die Professoren der Fakultät für Naturwissenschaften der Palacký-Universität (Otakar Štěrba, Vladimír Panoš und Vratislav Bednář) protestierten hier im Interesse des Naturschutzes im Landschaftsschutzgebiet Litovelské Pomoraví gegen den geplanten Bau eines Kanals zwischen den Flüssen Donau, Oder und Elbe (D-O-E). Ihr Auftritt wurde begleitet von einem Konzert von Iva Bittová mit der Band Betula Pendula.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich das Festival zu einer jährlichen Veranstaltung und zu einem Ökomarkt mit traditionellen Handwerk, Naturschutz-, Menschenrechts- und sozialen Initiativen, Informationen über die Umwelt, Förderung der Abfallreduzierung und des Recyclings. Die öffentlichen Diskussionen finden heute im Musiktheater des Museums für Moderne Kunst Olomouc statt.

Es wurde der Wunsch nach regelmäßigeren Gesprächen und Diskussionen geäußert, so dass wir monatlich (mit Ausnahme der Sommerferien) sogenannte Umweltabende organisierten. Die Festivals umfassen darüber hinaus Exkursionen und Ausstellungen.

Grundlage des Festivals ist eine offene Kommunikation mit der Öffentlichkeit:

- Wir laden führende tschechische Populärwissenschaftler ein, darüber hinaus Wissenschaftler und Forscher, die hochrangige Experten auf ihren Gebieten sind – mit dem Ziel der Vermittlung von Informationen in größeren Zusammenhängen.

- Zu den Diskussionen laden wir stets alle an den jeweiligen Projekten Beteiligten ein, um mehr als nur die „grüne“ Perspektive zu bieten.

- Wir beleuchten Themen wie mögliche Eingriffe in die Umwelt, umreißen dabei Problemstellungen schärfer und weisen auch auf in der Umweltbewegung begangene Fehler und bestehende Missverständnisse hin.

- Wir wollen das „nicht-grüne“ Publikum gewinnen.

- Dennoch verfolgen wir weiterhin einen positiven Ansatz und stellen interessante Informationen vor – und dazu gehört auch die Verzauberung durch die Schönheit der Natur und der Landschaft.

Mit dem Festival wollen wir:

- die demokratische Diskussion über wichtige gesellschaftliche Fragestellungen fördern

- das Thema der Beziehung zwischen Mensch und Natur (und Landschaft) im öffentlichen Diskurs lebendig halten

- einen Raum schaffen, in dem sich Menschen frei über Umweltfragen austauschen können

- einen Raum für die Kommunikation zwischen Umweltschützern, Verwaltungsbeamten, Wissenschaftlern und Bürgern schaffen.

Haus der Natur Litovelské Pomoraví

Kunst und Kultur dienen als wichtiger Kanal für die Kommunikation mit unserem Zielpublikum. Wir bedienen uns der Kunst als Mittel, um die von uns bearbeiteten Problemstellungen auf lebendige Weise darzustellen und unterschiedliche Blickwinkel zu eröffnen. In manchen Fällen schafft die Kunst einen einfacheren Zugang zu diesen Fragestellungen und ermöglicht deren Wahrnehmung in einer größeren Tiefe. Ein ganz konkretes Beispiel hierfür ist unser Lernort – das Haus der Natur Litovelské Pomoraví.

Was ist eigentlich dieses Haus der Natur Litovelské Pomoraví? Es ist kein Haus im eigentlichen Sinne, sondern eine Freiluftgalerie mit Werken einiger der bedeutendsten zeitgenössischen tschechischen Künstler. Das Haus der Natur dient als Tor zu der natürlichen Umgebung des Landschaftsschutzgebietes, das uns umgibt. Für Familien bietet es die Möglichkeit der Erholung in der Natur.

Die Gebäude und Installationen sollen Besucher zur sinnlichen Wahrnehmung der Natur hinführen. Für Besucher wird der Ort erfahrbar durch Führungen, Bildungsprogramme und Workshops, aber auch durch eigenes „Erwandern“ und Erkunden – so kann das Haus der Natur als Ort für sich selbst sprechen.

Zusammenarbeit

Welche Bedeutung hat Gemeinschaft für die jeweilige Organisation?

Unser Ziel bestand nicht in der Gründung einer Gemeinschaft, die auf dem Gelände lebt und den Ort gestaltet und formt. Vielmehr sollte eine für die Einheimischen und (insbesondere) für die Bewohner von Städten und auch Menschen aus anderen Regionen zugängliche Stätte der Umweltbildung geschaffen werden. Ein Ort, dessen Geist Menschen dazu veranlasst, über ihren Platz in der Welt nachzudenken. Der Ort und die Aktivitäten sind philosophisch geprägt, es geht hierbei nicht um ein konkretes Beispiel der Besiedlung einer Landschaft.

Die Gemeinschaft ist allerdings präsent, wenn auch in anderer Form. Wir bilden eine Gemeinschaft aus Mitarbeitenden, Freiwilligen, Freunden, Familien, früheren Teammitgliedern und Sympathisanten. Nach nahezu 30 Jahren der Ausrichtung der Umwelttage in Olomouc ist zudem unter den Teilnehmern an den Gesprächen und Diskussionen eine Gemeinschaft entstanden. Hier besteht für uns ein gemeinsames Interesse, das wir bei regelmäßigen Treffen in unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen vermitteln.

Führungspersonen und -struktur/Entscheidungsfindung

Anfangs wurde ein kleines Team von Mitarbeitenden vom Leiter der Umweltbehörde geführt. Nach dem Übergang in eine NGO gab es eine flache Hierarchie – Sluňákov wurde demokratisch geführt, und es gab einen Leiter/Direktor. Dies führte zu größerer Freiheit, aber gleichzeitig zu einigen Problemen: komplexe Verhandlungen, bei denen immer mehr zu beantwortende Fragen auftauchten, ein enormer Zeitaufwand für Gruppengespräche, der Verlust von Wirksamkeit (bei der Aufrechterhaltung des Geistes der Organisation) und unklare Entscheidungsprozesse.

Die Hierarchie hat sich nun von der einfachen Struktur „Direktor – Mitarbeitende“ zu einer zweistufigen Führungsstruktur weiterentwickelt (Direktor – mittlere Leitungsebene – Mitarbeitende). Diese Struktur wird fortwährend auf ihre Tauglichkeit geprüft und kann auch Veränderungen unterliegen. Bisher führt dieser Prozess für uns zu einer höheren Effizienz und zu qualifizierteren Entscheidungen.

Als wichtigste Führungsperson ist Michal Bartoš, der Gründer und Ideengeber von Sluňákov und des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví, zu nennen. Seit der Gründung fungierte als Direktor des Zentrums. Er ist zuständig für das Bildungszentrum, bringt sich in die kreativen Prozesse in der Organisation ein und tritt führend in der politischen Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit in Erscheinung. All dies wird durch den unter den Teammitgliedern herrschenden Geist der Loyalität und durch ihr hohes Engagement ermöglicht.

### Zielgruppe und Resonanz

Mit unseren Umweltbildungsprogrammen und Veranstaltungen richten wir uns an die Öffentlichkeit und an Schulen: an Kinder, Familien, Akademiker, Wissenschaftler, Aktivisten, Studierende, Jugendliche, Seniorenclubs, Lehrer, Psychologen, Künstler, Handwerker, Politiker und Entscheidungsträger, Menschen auf der Suche … Dabei wollen wir das „nicht-grüne“ Spektrum der Gesellschaft erreichen.

Im Allgemeinen ist das Hervorrufen von Aufmerksamkeit schwierig, wenn am betreffenden Thema kein Interesse besteht. Hier geben wir unser Bestes, indem wir Fragen der Umwelt und Ökologie umfassend betrachten, in breiteren Zusammenhängen, mit wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Ansätzen. Dabei versuchen wir, die in der Natur ablaufenden komplexen Vorgänge nicht zu vereinfachen. Wir wollen andere Menschen nicht von unserer „Wahrheit“ überzeugen; unser Ziel besteht vielmehr in einer öffentlich geführten Diskussion über die Beziehung zwischen Menschheit und Natur. Wir wollen Situationen erschaffen, in denen für die Menschen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und ein Interesse an Umweltfragen entsteht. Im Niedrigenergiehaus lenken wir die Aufmerksamkeit auf ökologische Lösungen, Energie- und Kosteneinsparungen, aber auch auf die damit verbundenen Nachteile (Lärmpegel der Lüfter des Wärmerückgewinnungssystems, heiße Temperaturen im Sommer, trockene Luft durch kontinuierliche Lüftung des gedämmten Hauses). Wir versuchen, keine radikalen Positionen einzunehmen, und sprechen uns für offene Diskussionen und das Hinterfragen aus.

Wege zur Gewinnung von Mitarbeitenden/Unterstützern/Freunden

Die größte Gruppe unserer Mitarbeitenden besteht aus Studierenden. Auch die Freiwilligentätigkeit funktioniert sehr gut – wir binden unsere Unterstützer in die Organisationsprozesse und Veranstaltungen ein. Viele Freiwilligen arbeiten dann als Externe für uns, in manchen Fällen auch als angestellte Vollzeit-Mitarbeiter. Wir sind eng mit der Palacký-Universität verbunden, einige unserer Mitarbeitenden sind sogar dort als Dozenten tätig. Die Universität dient als Plattform für die Gewinnung neuer Sympathisanten. Wir halten Vorträge für Studierende und sind auf von Studierenden organisierten Messen aktiv.

Unsere Arbeit ist vom Geist der Offenheit geprägt – jede/r kann zu uns kommen. Wir fokussieren uns nicht auf einen bestimmten Teil der Gesellschaft und laden stets alle Menschen ein. Da unser Gelände nicht umzäunt ist und wir auch keine Eintrittsgebühr fordern, können unsere Besucher einfach vorbeikommen, unsere Arbeit eigenständig erkunden und das Haus der Natur auf sich wirken lassen. Wir organisieren unterschiedliche Veranstaltungsformate für die Öffentlichkeit, die häufig auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnitten sind. Jährlich ziehen wir Bilanz über das Erreichte; die damit verbundene Feier endet mit einem öffentlichen Konzert in Olomouc.

Vernetzung in der Gesellschaft

Die Gründung von Sluňákov war mit dem Ziel verbunden, einen Ort zu schaffen, an dem Besucher und Teilnehmer an den Umweltbildungsprogrammen die Möglichkeit einer engeren Verbindung mit der Natur erhalten. An diesem Ort können sie sich ganz real und greifbar in der Natur aufhalten, in der Natur, welche die Landschaft formt, in der sie leben oder die sie aufsuchen.

Dabei sollte der Ort nicht in die bestehende Landschaft und das Dorf eingegliedert werden. Wir wollten einen eigenständigen Ort schaffen, der Wertschätzung für die Fülle und Schönheit der Natur vermittelt – auf eine für die Teilnehmer an den an diesem Ort organisierten Programmen nachvollziehbare Weise.

Selbstverständlich versuchen wir auch, ein gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn zu schaffen. Sluňákov liegt im Dorf Horka nad Moravou und ist noch immer eine Art „Fremdkörper“. Der Ort wurde von Menschen erschaffen, die nicht im Dorf lebten. Wir haben versucht, unsere Programme auch den Dorfbewohnern zu vermitteln und auch besonders auf sie zugeschnittene Angebote zu machen, unsere Aktivitäten mit dörflichen Festen zu verbinden, historische Filme mit Ortsbezug zu zeigen, die Kinder in unsere Clubs und Camps einzuladen, die Menschen nach der Überschwemmung zu unterstützen, Bäume im Dorf zu pflanzen usw. Für uns war die Akzeptanz von Sluňákov unter den Einheimischen immer schwierig zu fassen. Hier gab es sowohl Pro- als auch Contra-Stimmen. Der Gemeinderat hat das Projekt durchgängig unterstützt. Sluňákov war nie mit offener Feindseligkeit konfrontiert. Einige Dorfbewohner arbeiteten schließlich in unserem Team mit, und auch umgekehrt ließen sich einige Mitarbeitende im Dorf nieder. Die Einheimischen waren an unseren Aktivitäten über lange Zeit nicht interessiert. Vor kurzem zeigten allerdings Familien aus dem Dorf Interesse an unseren Programmen für Kinder und Eltern, und das Haus der Natur konnte sich in der Gesellschaft besser vernetzen und zu einem Ort werden, den Menschen bei einem Spaziergang aufsuchen und an dem sie Zeit in einer angenehmen Umgebung verbringen, die sie zur Reflexion einlädt.

Wir arbeiten mit zahlreichen Organisationen in der Umweltbildung zusammen – mit Umweltbildungszentren in der Region Olomouc, ZOO, mit dem Regionalmuseum in Olomouc (Vlastivědné muzeum v Olomouci), der Staatlichen Forstverwaltung der Tschechischen Republik (Lesy ČR) usw. Wir verbinden uns mit Bildungseinrichtungen mit Interesse an Umweltthemen, sowohl Grundschulen (Mrkev-Netzwerk) als auch Kindergärten (Mrkvička-Netzwerk). Wir haben eine Gruppe von Koordinatoren für die Umweltbildung an Schulen ausgebildet und arbeiten mit diesen Menschen weiterhin eng zusammen.

Wir fühlen uns den Ideen und Aktivitäten uns nahestehender Organisationen verbunden: ein lokales Netzwerk aus Familien- und Kinderzentren, Baumschulen, NGOs, Kunstgalerien, öffentliche Einrichtungen ... Wir verlieren uns nicht in unseren eigenen Visionen, sondern versuchen stets mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren.

Wege der Zusammenarbeit innerhalb der jeweiligen Organisation/Commoning

Die konkreten Themen für unsere Umweltbildungsprogramme, Festivals und öffentlichen Veranstaltungen werden üblicherweise vom Gründer, Michal Bartoš, sowie von unseren Teammitgliedern aufgegriffen und ausgewählt. Der Schwerpunkt unserer Arbeit in Sluňákov liegt auf der freien, unabhängigen Kreation ausgehend von persönlichen Interessen und beruflichen Hintergründen der einzelnen Mitarbeitenden. Die Einführung der Umweltbildung in der Stadtverwaltung, die Erarbeitung von Umweltbildungsprogrammen und später die Errichtung des Niedrigenergiehauses, die Gründung eines Öko-Bildungszentrums und einer Freiluftgalerie – all diese Aktivitäten waren sehr intensiv und erforderten den vollen Einsatz aller Teammitglieder, häufig über den üblichen Rahmen der Umweltbildung hinaus. Ohne hohes Engagement und eine enge Zusammenarbeit wäre dies nicht möglich gewesen. Dazu Michal Bartoš: „Für mich ist die Fülle der Natur von immenser Bedeutung, die Vielfalt, die über meine Vorstellungskraft hinausgeht. Bei der Umweltbildung geht es eher um das Stellen von Fragen zur Beziehung zwischen Mensch und Natur, nicht so sehr um eine Beschreibung der Welt und wie sie sein sollte. Also um Fragen statt einer Liste richtiger Antworten. Es gibt aber auch Programme anderer Art, da einige Mitarbeiter die Informationsvermittlung, wie sie an Schulen geschieht, vorziehen. Statt Festlegungen zu treffen, wägen wir weiter ab. Statt zu missionieren, machen wir Angebote. Für mich scheinen die Menschen, die unseren Ort besuchen, Umweltbildung stets auf diese Weise zu begreifen. Und wir haben immer wieder neue Wege gefunden, dem wachsenden Umweltbewusstsein gerecht zu werden“.

Im Abstand von einigen Monaten organisieren wir öffentliche Veranstaltungen, an denen alle Teammitglieder beteiligt sind. Dann kommt zum Beispiel unsere Buchhalterin in Kontakt mit Besuchern, wenn er am Tag der offenen Tür am Eingang Tickets verkauft. Der Finanzmanager verkauft ein Glas Grog und kommt dabei mit einem Vater ins Gespräch. Unser Klempner betätigt sich als Grillmeister und freut sich über die spielenden Kinder, der Projektleiter kocht Kaffee für die Bandmitglieder, die dann auf dem Ökomarkt zu spielen beginnen – wir alle arbeiten auf diese Weise zusammen, und diese Augenblicke sind für uns sehr wertvoll, da wir uns dabei noch einmal ganz anders kennenlernen.

Wege der Integration unterschiedlicher Persönlichkeiten, Fähigkeiten, Grade der Verbindlichkeit

Uns sind unterschiedliche Zugänge zur Natur wichtig. Viele unserer Programme wurden bereichert durch unterschiedlichste Aspekte unkonventioneller Vermittlung der Naturwissenschaften, beispielsweise durch Theater und Spiel, Kunst, Entwicklung der gegenseitigen Kommunikation, Empathie usw. Wir erschaffen unsere Programme frei, als Ergänzung der Schulbildung. Da wir selbst keine Schule sind, besteht für uns keine Notwendigkeit der Ausrichtung an bestimmten Lehrplänen. Mit diesem System können unsere Lehrenden Programme auf Grundlage ihrer persönlichen Interessen erarbeiten – und haben dann auch Freude an ihrer Tätigkeit und können auf ein breites Hintergrundwissen zurückgreifen, das dem Programm zugute kommt. Kinder nehmen diese Begeisterung deutlich wahr. Die Lehrenden wiederum sind zufrieden mit ihrer Arbeit, da diese ihren eigenen Interessengebieten entspricht. Die sich aus der Vielfalt der Lehrenden ergebenden unterschiedlichen Ansätze belegen eine ähnliche Wahrnehmung der Beziehung zwischen Mensch und Natur – nicht jede/r möchte zum Experten, Ökologen, Wissenschaftler werden. Unser Anliegen ist die Vermittlung von Bildung, die dann die Kommunikation zum Thema Naturschutz zwischen Ökologen und anderen Berufsgruppen, zwischen Wissenschaftlern und Laien ermöglicht.

Michal stellt sich selbst die Frage: „Kann man die Erarbeitung von umweltbezogenen Aktivitäten für Schulen und die Öffentlichkeit als sich immerfort wandelnden, nie endenden Prozess der Suche nach dem richtigen Format begreifen? Ist eine solche endgültige Form des Programms und der Aktivitäten überhaupt erreichbar (entwickelt in einem Prozess aus Gespräch, Reflexion, früheren Erfahrungen, Blickwinkel aller Teilnehmer), die auch für diejenigen attraktiv ist, die sie erschaffen haben, für die Menschen, die dann das Programm durchführen, und vor allem für diejenigen, die daran teilnehmen? Aus meiner Sicht ist dieser Ansatz der beständigen Veränderung der Form der angebotenen Aktivitäten als Ergebnis zuvor gemachter Erfahrungen, unter Einbeziehung der Standpunkte aller Teilnehmer, der Weg, der uns in nächste Nähe zu den eigentlichen lebendigen Prozessen der sich fortwährend transformierenden – nie sich selbst gleichenden – Natur bringt. Ein Geist der Offenheit innerhalb eines gesetzten Themas, der Offenheit gegenüber konstruktiver Kritik, und das Vermögen, im Gesamtbild, in den jeweiligen Zusammenhängen auch den Ausschnitt wahrzunehmen – all das gehört zu einer solchen Suche“. Michal weiter: „Heute stellen wir uns auf Menschen ein, die uns bereits kennen, unsere Veranstaltungen besuchen oder sich sogar als externe Lehrende und Freiwillige an ihrer Organisation beteiligen. Die Einbeziehung dieser Menschen gestaltet sich einfacher. Die Arbeit ist von großer Vielfalt geprägt und ermöglicht persönliche Weiterentwicklung. Die freundliche, offene Atmosphäre erleichtert die Integration. Erschwert wird sie andererseits durch die relativ lockere Auslegung der Regeln in Bezug auf die Arbeitsbelastung der jeweiligen Position und die Aushandlung der betreffenden Grenzen“.

Přemysl Heralt, der stellvertretende Direktor, fügt hinzu: „Unterschiedliche Persönlichkeiten werden auf verschiedene Weise einbezogen. Einige Menschen kommen an unseren Ort und möchten für uns arbeiten, da sie bereits in unsere Tätigkeit integriert sind, andere beschäftigen sich mit diesem Thema erst beim Kennenlernen des Teams und unseres Tagesgeschäfts. Nach der Einstellung als Mitarbeiter sehen jedoch alle das Gesamtbild“.

Martina Andrýsková Paluchová, Leiterin der Wirtschaftsabteilung: „Unsere Vision ist klar und deutlich definiert, sie ist leicht verständlich, und unter der großen Mehrzahl der Mitarbeitenden herrscht aus meiner Sicht eine hohe Akzeptanz. Etwas schwieriger gestaltet sich die Einbeziehung in den eigentlichen Betrieb der Organisation. Häufig existieren keine festen Regeln, und man begibt sich auf die Suche nach dem richtigen Vorgehen. Es gibt keine Beschränkungen, und der Prozess erfordert vielfache Rücksprache“.

Jana Vyhňáková, Verwaltungsassistentin: „Es kommt darauf an, zu kommunizieren und Freundschaften zu entwickeln – dann entsteht gegenseitige Unterstützung im Team, und selbst die schwierigsten Dinge lassen sich leichter bewältigen. Die Menschen brauchen ausreichend Zeit, um unsere Organisation kennenzulernen, sie nicht zu beurteilen oder zu bewerten; wir müssen ihnen ausreichende Informationen und Unterstützung zuteil werden lassen. Nach einiger Zeit (einigen Monaten) findet dann ein Gespräch in angenehmer Atmosphäre statt, wenn sie sich mit der Organisation identifizieren und wenn ihnen unsere Tätigkeit liegt. In diesem Gespräch stellen wir ihnen als Neuankömmlingen und Menschen mit einer Sicht von außen die Frage, ob sie an bestimmten Punkten Verbesserungsmöglichkeiten sehen. Gleichzeitig müssen sie sich sicher fühlen, so dass sie ihre Meinung frei äußern können, ohne Angst um ihren Arbeitsplatz haben zu müssen. Eine positive Einstellung ist auf jeden Fall hilfreich für die Integration in der Organisation“.

Romana Pálková, Leiterin des Bildungsteams, erläutert, wie neue Lehrende in das Projekt eingeführt werden: „Von Vorteil ist, wenn sie bereits über Erfahrung aus einer Tätigkeit als externe Lehrende für uns verfügen – dann läuft der Prozess schrittweise wie von selbst ab. ☺ Wenn wir für unser Team Menschen auswählen, deren Persönlichkeiten dem „Geist“ von Sluňákov entsprechen, dann geschieht die Integration weitestgehend von selbst ☺. Wenn wir neue Kursleiter einstellen, greifen wir bei der Einführung auf ein Dokument zurück, in dem alle anzusprechenden Punkte und Bereiche aufgeführt sind. „Kompetenzerfassungsbögen“ und die geduldige Unterstützung durch das Team vereinfachen die Integration. Die Vermittlung der Vision umfasst die Vorstellung unseres Anliegens, unserer Funktion, der strategischen Planung, die Teilnahme an unseren Teamexkursionen und Gespräche mit wichtigen Menschen, die den Geist von Sluňákov hüten.”

Martina Kelarová, neue Kursleiterin: „Ich möchte über meine eigenen Erfahrungen als Neuankömmling sprechen. Nach Sluňákov kam ich zum ersten Mal als Vertreterin eines Familienzentrums, um an einem Programm teilzunehmen. Das Programm und die Atmosphäre haben bei mir Spuren hinterlassen; ich entwickelte ein größeres Interesse an Sluňákov und arbeitete später als externe Dozentin. Im Team herrscht eine freundliche, von Hilfsbereitschaft geprägte Atmosphäre, die es mir leichter machte, mich zu integrieren. Und wir befinden uns natürlich alle auf derselben Wellenlänge – uns allen gemein ist das zentrale Anliegen von Sluňákov, das wir ungeachtet aller Unterschiede vertreten und das unserer Tätigkeit an diesem Ort zugrunde liegt“.”

Umgang mit Stress, Herstellung eines Gleichgewichts zwischen dynamischer Entwicklung, Stille, Erholung und Feiern

Von Beginn an war die Tätigkeit in Sluňákov mit hoher Arbeitsbelastung, Überstunden, Wochenendprogrammen und zahlreichen Aktivitäten verbunden – all dies bei relativ niedriger Bezahlung. Wir erhielten Fördermittel aus unterschiedlichsten Quellen, und die Zahl unserer Mitarbeitenden stieg von fünf auf heute 20. Damit verbunden war ein Übergang von engen, freundschaftlichen Beziehungen und einem gewissen Grad an „Aktivismus“ zu einer doch recht großen Bildungseinrichtung. Diese Transformation setzt sich auch weiterhin fort. Gleichzeitig entwickeln wir unsere Programmangebote fortlaufend weiter, schaffen Räume für die Realisierung der Programme und versuchen dabei, die Qualität und Vielfalt der Angebote zu erhalten. Die aus langen Arbeitszeiten entstehenden Anforderungen können zum Burnout führen. Dem wirken wir entgegen, indem wir unsere Arbeitsplanung relativ flexibel und vielfältig gestalten, so dass unsere Teammitglieder unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen. Auch unsere Projekte sind häufig sehr verschiedenartig, mit unterschiedlichen Schwerpunkten, so dass sie eine Bereicherung unserer täglichen Routinen darstellen. Die Mitarbeitenden genießen einen gewissen Grad an Autonomie und können ihre Arbeitsbelastung im Rahmen des Möglichen selbst steuern. Derzeit sind wir zudem mit dem Problem konfrontiert, dass unter Mitarbeiterinnen in der Elternzeit die Motivation zur Rückkehr an den Arbeitsplatz relativ gering ausgeprägt ist. Viele lehrende und andere Teammitglieder wechseln nach der Elternzeit ihren Arbeitsplatz, da das Tempo nur schwer mit der Familie zu vereinbaren ist. Zurzeit versuchen wir, die Palette an Aktivitäten und die Organisation unserer Arbeit effizienter zu gestalten, um diese Situation in Zukunft zu vermeiden. Zur Bewahrung des Geistes und zur Erinnerung an das, was uns allen gemein ist, führen wir eine Teamexkursion durch, um innezuhalten und auch den privaten Teil unseres Lebens miteinander zu teilen.

Michal Bartoš, Direktor: „Kontemplation, Innehalten. Arbeit, die dich glücklich macht, die vielfältig ist, Arbeit, bei der du das machst, was du möchtest, bei der du dir deine Träume erfüllst, wo du von freundlichen Menschen umgeben bist ... Für mich hängt Stress bei der Arbeit vor allem von mir selbst und nicht von anderen ab. Und wenn der Verstand gerade nicht so richtig funktioniert, kann ich immer noch Gitarre spielen, mit oder ohne Kamera einen Spaziergang durch die Landschaft machen, mich in der Natur aufhalten oder mich mit Gartenarbeit beschäftigen“.

Přemysl Heralt, stellvertretender Direktor: „Ein Gleichgewicht herstellen. Stets nach der Balance zwischen Arbeit, Familie, Freunden, Hobbys und Freizeit suchen. Akzeptieren, dass du nicht alles allein machen kannst. Aktiv denken und in dem Bewusstsein handeln, dass alle heute so wichtigen Bereiche ohnehin langfristig keinen Bestand haben. Man kann schon einmal ein paar Nächte durcharbeiten, Überstunden machen, auch am Wochenende arbeiten – aber das darf nicht zum Normalzustand werden. Wenn du Dinge tust, die du nicht magst, brauchst du einen Ausgleich durch die Dinge, die dir liegen. Und wenn du beides tust, darfst du alles andere auch nicht vergessen“.

Martina Andrýsková Paluchová, Leiterin der Wirtschaftsabteilung: „Das hängt ganz von der jeweiligen Situation ab, es gibt nicht die eine immer funktionierende Methode: Beobachtung von Sonnenaufgang und -untergang, des blauen Himmels, Bergsteigen, Musik, Hot Tub, Treffen mit Freunden“.

Jana Vyhňáková, Verwaltungsassistentin: „Ein Hobby, das die Probleme vergessen lässt – ob Sport, Wanderungen in der Natur oder Malerei; und sich darüber bewusst zu sein, dass am wichtigsten die Gesundheit und die Liebe zu nahestehenden Menschen ist (und dann zu erkennen, dass der Stress, den wir uns mit anderen Dingen machen, sinnlos ist). So findet man selbst inneren Halt.“ Jana fügt hinzu: „In der Arbeit Sinn erkennen und sich daran zu erinnern, warum man sie tut – wenn der Stress mit der Arbeit verbunden ist. Ich sehe das aber auch ähnlich, wenn der Stress von etwas anderem verursacht wird; nach dem Positiven Ausschau halten, sich nicht auf das konzentrieren und das wiederholen, was mich stört. In der Lage sein, mir Zeit für mich selbst zu nehmen und dies als genauso wichtig anzusehen wie die Arbeit für andere. Was bringt es, sich selbst dafür zu verurteilen, dass man im Bett ein Buch liest („Ich tue nichts, sollte ich nicht besser kochen, putzen usw.“). Mir selbst lauschen und bemerken, was ich wirklich mag, dabei aber nicht träge sein und Aufgaben unverzüglich erledigen. So bleibt einem Zeit zum Innehalten, zur Ruhe, statt sich ständig damit zu beschäftigen, was erledigt werden muss“.

Romana Pálková, Leiterin des Bildungsteams: “☺ Ich bin mir da wirklich nicht ganz sicher. Vielleicht, sich nicht zu überlasten und genug Zeit für Ruhepausen zu haben. Im Bildungsteam kommt es dann zur Überarbeitung, wenn wir gleichzeitig an Projekten arbeiten und Kurse geben. Die Balance liegt also darin, sich nur in zumutbarem Maß in Projekte einzubringen? - Ich weiß es nicht ...”

Martina Kelarová, neue Kursleiterin: “... Eine schwierige Frage ... ☺ Ich war lange arbeitslos und erlebe gerade wieder neu, wie aus der Arbeit Stress entstehen kann. Wenn mich etwas stresst, versuche ich ansonsten die Ursache zu finden und abzustellen, so dass sie nicht mehr vorhanden ist. Und für mich ist einfach auch wichtig, dass ich meine Kinder habe, darüber bin ich sehr glücklich – das funktioniert auf jeden Fall, und sie bringen mich wieder zurück in die Freude und ins Wohlbefinden“.

Regionale Beziehungen

Regionale Beziehungen zum örtlichen sozialen Umfeld

Das Haus der Natur Litovelské Pomoraví ist zu einer neuen Oase am Stadtrand geworden. Die Menschen fühlen sich mehr und mehr davon angezogen, Plätze in der Natur aufzusuchen. Die Freiluftgalerie mit dem Wanderweg hat die Dorfbewohner von Horka nad Moravou dazu bewogen, uns regelmäßig zu besuchen, uns kennenzulernen, zu erleben, dass wir keine „Fremden von irgendwoher“ sind, und etwas Zeit vor Ort zu verbringen. Heute ist das Gelände oft sehr gut besucht.

Die Räume im Niedrigenergiehaus sind derzeit mehrere Jahre im Voraus gebucht: für Hochzeiten, Workshops, Familientreffen und Geburtstagsfeiern. Das läuft ganz ähnlich wie bei unseren Bildungsprogrammen – die Nachfrage der Schulen nach einem Aufenthalt und der Teilnahme an unseren Kursen ist größer als unsere Kapazität. Wir organisieren Kulturveranstaltungen, Tage der offenen Tür und Workshops für Familien – auch diese sind immer gut gebucht. So lernen sowohl Eltern als auch Kinder, und wir treten in Beziehung zu unserem sozialen Umfeld. Diese sind jedoch nicht notwendigerweise mit dem unmittelbaren örtlichen Umfeld verbunden und beziehen auch viele Menschen aus den benachbarten Städten ein.

Zweifellos sind wir zu einem Teil von Horka nad Moravou geworden, werden aber dennoch als eigenständig wahrgenommen. Laut Michal müssen wir den Menschen genug Zeit lassen: „Es braucht zwei Generationen, um Einheimischer zu werden“.

Regionale Beziehungen zu örtlichen Behörden

Auf städtischer und regionaler Ebene haben wir eine tragfähige Partnerschaft mit den zuständigen Behörden entwickelt. Die Stadt Olomouc ist unsere Gründerin, und wir arbeiten im Bereich Abfallreduzierung und Recycling in der öffentlichen Bildung umfassend zusammen. Unsere Partnerschaft mit der Region Olomouc dient der Erfüllung unserer Ziele in der Umweltbildung, und wir haben die Region bei der Erarbeitung ihrer Strategie für die Umweltbildung unterstützt. Zur Besprechung bestimmter Problemstellungen und Erarbeitung von Lösungen werden wir häufig eingeladen. Oft fungieren wir als vermittelnde Partei zwischen NGOs und den Behörden. Wir wissen aus erster Hand, wie komplex sich die Situation gestalten kann, wenn es um die Bürokratie geht. Deshalb sind wir froh darüber, auch Teil eines größeren Verbunds zu sein.

Das aufgebaute Vertrauen besteht auf beiden Seiten. Aus Sicht der Geldgeber ist eine öffentliche Unterstützung durch die zuständigen Behörden hilfreich. Zudem erhalten wir regelmäßig Fördermittel von diesen Institutionen. Als unsere Zukunft ungewiss war, haben sich die zuständigen Behörden und insbesondere die Stadt Olomouc für uns ausgesprochen und uns bei der Bewältigung der für uns anstehenden Herausforderungen unterstützt.

Regionale Beziehungen zu örtlichen Bildungseinrichtungen

Unser Angebot an Umweltbildungsprogrammen für Schulen wird jährlich zum Anfang des Monats September veröffentlicht. Bereits wenige Stunden nach der Bekanntgabe sind alle Kurse bereits ausgebucht – wenn die Möglichkeit besteht, sogar Jahre im Voraus.

Wir haben eine enge Zusammenarbeit und Partnerschaften mit Schulen entwickelt. Diese unterstützen uns bei der Erarbeitung und dem Testlauf von Kursen, geeigneter didaktischer Methoden und unserer Lehrmittel-Pakete. Für Lehrer haben wir Kurse für soziale Kompetenz durchgeführt, ihre Qualifikationen durch verschiedene Programme erweitert, und sie können an unseren Exkursionen teilnehmen, um andere Schulsysteme kennenzulernen und auch den Aufenthalt in der Natur zu erleben. Wir haben eine Reihe von Büchern zur Didaktik sowie weitere Lehrmittel veröffentlicht.

Innerhalb der internationalen Ecoschool-Initiative haben wir mit regionalen Primar- und Sekundarschulen sowie Kindergärten zusammengearbeitet. Diese Initiative bewegt junge Menschen dazu, sich in ihrer Umwelt zu engagieren, indem sie Möglichkeiten des aktiven Umweltschutzes kennenlernen. Diese Entwicklung soll in den Klassenzimmern beginnen, sich dann auf die gesamte Schule ausweiten und schließlich zu Veränderungen in der Gemeinschaft als Ganzes führen.

Auf wissenschaftlicher Ebene besteht eine enge Partnerschaft mit der Palacký-Universität (siehe ausführliche Darstellung im Abschnitt Wissenschaftliche Begleitung).

Wie tragen wir zur Resilienz unserer Region bei?

Als Organisation trägt Sluňákov mit seinem Zweck nicht unmittelbar zur Resilienz der Region Olomouc bei. Indirekt leisten wir jedoch einen großen Beitrag zur regionalen Resilienz, da wir sowohl mittel- als auch unmittelbar die Fähigkeit der Region Olomouc fördern, auf Herausforderungen im ökologischen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bereich angemessen zu reagieren.

### Bildung, Infrastruktur und Verwaltung

Sluňákov ist als Bildungszentrum konzipiert. Die Themen unserer Programme für Schulen und für die Öffentlichkeit umfassen eine große Bandbreite an Bereichen und decken dabei sowohl wissenschaftlich fundierte als auch evidenzbasierte Praktiken ab, ebenso wie das Verbraucherverhalten und Fragen der Entwicklung im Hinblick auf die Lebensgestaltung oder Entscheidungen im Rahmen der Amtsführung. Daher leisten wir einen unbestreitbaren Beitrag zur Resilienz unserer Region und treten dabei häufig als Partner in gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungsprozessen auf.

Wir haben einen attraktiven Ort der Freizeitgestaltung am Stadtrand geschaffen. Unsere Aktivitäten beinhalten häufig Aspekte eines gesunden Lebensstils. Wir betreiben einen Umweltclub für die im Ort lebenden Kinder, und unsere Bildungsprogramme umfassen Exkursionen und Radtouren. So steigt die Nutzung der regionalen Fahrrad- und Wanderwege und das Bewusstsein über ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der sich verschlechternden Smoglage in der Region und der Überschreitung der Grenzwerte für Luftschadstoffe, die eindeutig vom Autoverkehr verursacht wird. Eine aktive Freizeitgestaltung in angenehmer Umgebung stärkt die familiären Bindungen – die Familienmitglieder verbringen sehr viel Zeit gemeinsam in der Natur, ohne Computer und Multimedia.

Zu unseren öffentlichen Veranstaltungen laden wir häufig Politiker ein, die dort die Möglichkeit erhalten, Fragestellungen aus neuer Perspektive zu betrachten.

Umwelt-/Ökozentrum und Niedrigenergiehaus

Das Gebäude in Sluňákov ist ein Demonstrationsprojekt der Niedrigenergiebauweise. Als Materialien wurden Holz, Beton, Glas, Naturstein und Lehmziegel verwendet. Der Entwurf berücksichtigt die Prinzipien der Solararchitektur und umfasst dicke Dämmschichten, eine mechanische Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung sowie zentral computergesteuerter Haustechnik, eine Anlage für die nachhaltige Wassernutzung (Trinkwasserversorgung). Das sichelförmige Gebäude verfügt über ein Gründach mit Aussichtsterrasse. Der nördliche Abschnitt ist von einem Erdhügel bedeckt, der über die Dämmfunktion hinaus bei einem Blick vom Gelände aus das Gebäude mit der Landschaft verschmelzen lässt. Das Sonnenlicht tritt in das Gebäude über die verglaste Südwand ein. Das Gebäude verfügt über ein System aus Erdwärmetauschern. Die größten Energieeinsparungen werden durch eine dicke Wärmedämmung von Wänden, Decken und Dach erzielt. Das Regenwasser wird gesammelt und für die Toilettenspülung verwendet, wenn der Wasservorrat groß genug ist.

Im Umfeld des Hauses haben wir die zuvor mit Monokulturen bestellten Felder zu Feuchtgebieten und Teichen umgestaltet. So erscheint der Überflutungsbereich nun als lebensfreundlichere Landschaft. Die kleinteilige Einbeziehung von Elementen der Natur trägt zudem zur Minderung der Folgen des Klimawandels und von Wetterextremen bei.

Bildungsprogramme, die diese Bereiche abdecken, bewirken ein höheres Umweltbewusstsein und regen zum praktischen Handeln an. So wird die ökologische und ökonomische Resilienz gefördert.

Soziale Resilienz

Wir unterstützen Kindergärten, Familien- und Mütterzentren und bieten der Öffentlichkeit Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Dies wirkt sich auf ganz natürliche Weise positiv auf Lebensfreude und Wohlbefinden aus.

Alle genannten Faktoren tragen zur Schaffung einer nachhaltigen Region bei.

Natur sein

Landwirtschaft, Anbau von Lebensmitteln, Pflege des Landes

Zum ursprünglichen Projekt Sluňákov gehörte ein Bauernhof auf den Haná-Feldern. Dort sollten der Acker bestellt und Kurse für Kinder angeboten werden. Dieser Teil des Projekts wurde nicht realisiert, und wir verfolgen keine Pläne für Landwirtschaft und Lebensmittelanbau (eines unserer Bildungsprogramme beschäftigt sich allerdings mit dem Thema Kompost).

Was die Pflege des Landes betrifft, so haben wir rund um unseren Ort in Horka nad Moravou und im Haus der Natur Litovelské Pomoraví die ursprünglichen ökologischen Verhältnisse wiederbelebt. Nach der friedlichen Revolution waren die Felder von Wasser bedeckt, und es fanden sich keine Menschen für eine erneute Nutzung. Wir haben auf dem Land den Originalzustand mit Auenwäldern, Tümpeln und Teichen mit Bibern und von Schafen beweideten Wiesen wiederhergestellt.

Geist des Ortes, Resakralisierung der Landschaft

Michal Bartoš äußerte Gedanken zur Wertschätzung des Ortes und der Natur und führte dazu zwei Begebenheiten zur unterschiedlichen Wahrnehmung der Landschaft in Litovelské Pomoraví an: „Der Mensch hat seit Urzeiten immer wieder in die Natur eingegriffen. Wir beeinflussen sie auf unterschiedliche Weise und transformieren sie. Manchmal lehren wir auch über sie. Und dieses Lehren über die Natur legt den Grundstein für ihre künftige Veränderung. 1. Die Familie Liechtenstein hat sich auf das Auenwaldgebiet bezogen, indem sie es rund um Nové Zámky zu einer pittoresken Landschaft mit einer Reihe von bewusst angeordneten Gebäuden im Stil der Romantik umgestaltete. 2. Wir beziehen uns auf die Natur, indem wir in der Landschaft eine natürliche Freiluftgalerie mit Wanderweg und Kunstwerken erschaffen. Wichtig ist, welche Sprache wir wählen, wenn wir über die Natur sprechen“.

Als wir in Horka nad Moravou den Teich aushoben, entdeckten wir auf dem Gelände in der Erde einen verkohlten Baumstamm. Der Eichenstamm wurde herausgezogen und begutachtet. Schließlich haben wir darüber ein Schutzdach errichtet – Ausdruck unserer Wertschätzung für die Bäume und für die Zeit. Menschen scheinen keine Zeit zu haben, die Natur als Ganzes hat alle Zeit der Welt. Der Konflikt zwischen einem Park und einem Feld ist für die Natur nur eine kleine, unbedeutende Episode. Für uns Menschen allerdings ist die Gestaltung einer Landschaft und ihre Rückführung in eine Art Wildnis mit über Jahrzehnte andauernden Arbeiten verbunden.

Unser Haus der Natur ist den Landschaften von Litovelské Pomoraví gewidmet. Das Gelände erweist der lokalen Natur Ehre. Das Niedrigenergiehaus bietet Obdach für Besucher, einen Ort der Information, für Pausen, Aufenthalte am Feuerplatz, Übernachtungen. Wir motivieren unsere Besucher aber auch, sich eigenständig durch die Natur von Litovelské Pomoraví zu bewegen. Pausen sind dabei an den „Treffpunkten“ möglich – Plätze, die mithilfe von Kunstwerken den Geist des Ortes und ganz allgemein die Beziehung zur Natur stärken. Die Besucher sollen an diesen Punkten innehalten und ihre Erfahrungen mit anderen teilen. Der Wanderweg fördert das Spielerische, die greifbare Erfahrung des Kontakts mit der Natur, die Meditation, Kontemplation über die Beziehung des Menschen zur Natur und wie die Gestaltung des Lebens des Einzelnen bestimmt werden kann von der Verbindung zu seinem Umfeld und dessen Einfluss. Garten Eden, Waldtempel, Sonnenberg, Feuerplatz der Goldenen Spirale – alle diese Orte rufen zu einer spirituellen Reise zur Erkundung der Landschaft auf, eröffnen neue Einsichten in die Landschaft und rufen die Verbindung des Menschen zur ihn umgebenden Welt wach. Sie dienen als Aussichtspunkte und gleichzeitig als Orientierung bei der Reise in unser Inneres, wo sich die Natur in diesem Moment an den entsprechenden Orten wiederfindet.

Michal erläutert: „Diese Umgebungen räumen dem Betrachter Zeit ein, in der er das ihn selbst Umgebende erfahren kann. So äußerte sich auch der berühmte römische Dichter Ovid: „Jeder von uns hat seine eigene Gestalt, und dies gilt ebenso für Orte.“ Die Arbeit von Milos Sejn verfolgt einen ähnlichen Ansatz in den Beschreibungen, die sich am Eingang des Mitteltors des Sonnenbergs befinden. Der Besucher wird beim Eintritt mit folgenden Worten willkommen geheißen: „Willkommen, ich bin das Dunkel, das Licht, das Wasser, die Erde, und so bist auch du hier aufgehoben.“ Und beim Verlassen wird der Besucher erinnert: „Kehre jederzeit zurück, doch bin ich stets auch in dir. Du und ich sind Eins.“ Die Orff-Brüder singen: „Ich pflücke die Birnen vom Apfelbaum; aber nein, das sind keine Birnen, das bin ich“.

Wahrnehmung von Landschaft, Formung der Natur, Zulassen von Wildnis

Litovelské Pomoraví – Landschaft der Elemente

Michal Bartoš denkt einen Augenblick nach, bevor er antwortet: „Stell dir dich selbst als Reiher vor, der über Litovelské Pomoraví hinweg fliegt. Spüre die Luftströme des Windes, schau auf die Felder unter dir. Es überrascht, wie der Fluss Morava in seinem ansonsten recht geraden, menschengemachten Flussbett plötzlich ein chaotisches Muster zeigt. Das Binnendelta zwischen Mohelnice und Olomouc ist von Chaos geprägt, einige Flussarme fließen vom Hauptstrom weg; dieser mäandert und bildet von oben betrachtet Tümpel – Wasseransammlungen, eine Art Fenster zur Seele der Landschaft. Wenn du dann das Bild des freien Fluges verlässt und dich zu Fuß in die Niederungen begibst, wirst du überrascht sein über die Kraft der Urnatur, die grüne Fülle mit dem überall hervortretenden Wasser.

Die Vegetation ist besonders bemerkenswert – die Ökosysteme zeigen sowohl in ihrer Quantität als auch in ihrer Diversität großen Reichtum. Der Waldboden besteht aus einer dicken Schicht von Pflanzenteilen, beispielsweise Blätter und Zweige, bedeckt von einem Blütenteppich im Frühling und wildem Knoblauch, Nesseln und sich lianenartig ausbreitendem Hopfen im Sommer. Dieser Wald unterscheidet sich von dem Wald, den wir normalerweise auf Wanderungen in den Bergen und in deren Ausläufern aufsuchen. Licht, Duft und Klänge sind hier anders. Als ob zu viele Reize und Eindrücke auf unsere Sinne einwirken. Alles ist hier von höherer Intensität, was auch durch den hohen Grundwasserspiegel unterstützt wird. Im übertragenen Sinne fühlt man sich hier wie in einem Taumel der Sinne, man könnte sich darin jederzeit verlieren. Und das geschieht auch wirklich. Wenn man die Wanderwege verlässt, kann man sich tatsächlich verlaufen: am Flussufer, in irgendeiner entlegenen Ecke des Waldes oder zwischen zwei Flussarmen.

Wurde die Landschaft etwa in einem jahrhundertelangen Duell zwischen Erde und Wasser geformt … oder in einer Umarmung der beiden Elemente? Und über ihrer Vereinigung in den Niederungen flüstert ein sanfter Wind eine Geschichte von uralten Bauernhöfen, der Langsamkeit der Region. Nur manchmal erwacht der Wind zu voller Kraft und kann dann Bäume umstürzen. In jedem Frühling sprudelt das Wasser durch die Landschaft, nimmt den schmelzenden Schnee stromabwärts mit und überflutet das Land“.

Der Park

In Horka nad Moravou haben wir die Wildnis des Auenwaldes zu einem Park umgestaltet. Eine etwas „aufgeräumtere“ Version von Litovelské Pomoraví, in der die Besucher nicht so sehr von Mücken geplagt werden und sich nicht mit der Machete durch Brennnesseln kämpfen müssen. So sind für die Besucher nun alle Anziehungspunkte der Natur auf einer einzigen Route erreichbar. Zur Erleichterung der Zugänglichkeit und für eine eindeutige Streckenführung haben wir befestigte Wege und Holzstege gebaut, so dass die Menschen ein gewisses Maß an Ordnung vorfinden – selbst in der Wildnis, die sie ansonsten nicht aufsuchen würden. In diesem Fall fände sich natürlich auch niemand, der sie davon überzeugen und ihnen entsprechendes Wissen vermitteln könnte.

Unsere Wahrnehmung von Landschaft schließt die vom Menschen überformten Kulturlandschaften ebenso wie die Wildnis ein. Wir bedienen uns der Sprache der Künste, um unsere Themen lebendig zu veranschaulichen, und eröffnen damit eine andere Perspektive, die für die Besucher in manchen Fällen einen leichteren Zugang bieten kann. Die „Treffpunkte“ laden die Besucher zur sinnlichen Wahrnehmung der Landschaft ein, die sie durchschreiten.

Garten Eden

Mit seiner Form eines Schiffes erweckt der Garten Eden den Eindruck, als ob er zu fernen Urzeiten zu Wasser gelassen worden wäre und dann bei abschwellender Flut eine Art Festung oder Burg bildet – entfernt erinnernd an die Burg Janův hrad in der Kulturlandschaft Lednice-Valtice. Sein Innenbereich ist vom spielerischen Aspekt geprägt und birgt in mehreren Schichten vielfältige sinnliche Erfahrungen, unter dem Thema des Schutzes von „bedrohten Arten des Denkens“. Der Künstler František Skála beschreibt sein Werk als einen „Garten der Kontemplation, in dem die Zeit stillsteht. Der Garten für alle Sinne, Unsinne und Marotten. Der Garten von Sonne und Schatten. Der Garten der nachhaltigen Zersetzung. Die Tiere und Pflanzen von Litovelské Pomoraví in der Umgebung eines klösterlichen Kräutergartens und eines ländlichen Hinterhofes. Mehrere Bedeutungen zur Entwicklung der Vorstellungskraft der Kinder als Voraussetzung für kreatives Denken, das Gegenteil des globalisierten Standard-Denkens. Ursprüngliche Baumaterialien im Einklang mit der Natur. Das menschliche Maß der Architektur verbunden mit alten Bauernhäusern. Die Unersetzbarkeit ehrlichen Handwerks und instinktiv-bewusste Abweichungen von der Norm, das Gegenteil des Diktats der Technologie. Raum, Spiel, Proportionen, Leben, Detail, Licht, Schatten, Duft, Klang. Die Ästhetik der ländlichen Improvisation im Innenhof eines Klosters.”

Waldtempel

Der von Miloslav Fekar geschaffene Waldtempel mit seinen Eichenpfählen ist ein Ort, der den Weg der Sonne von Ost nach West, vom Licht zur Dunkelheit, von der Geburt zum Tod nachzeichnet. Am Boden des Aussichtskorbs befindet sich eine Figur, die auf die Kraft der Sonne verweist. Vier Bänke bilden innerhalb des Tempels einen Kreis. Wir erkennen die vier Jahreszeiten, vier Kardinalpunkte, vier Elemente, wir begeben uns anhand unseres Geburtsdatums auf die Spuren unserer Persönlichkeit. Wir können die uns im keltischen Baumhoroskop entsprechenden Bäume oder die uns im herkömmlichen Tierkreis und im Tierkreis von Sluňákov zugeordneten Tiere erkennen. Die vertikalen Pfähle zeigen die Position der Sommer- und der Wintersonnenwende sowie die Tagundnachtgleiche an. Der Tempel ist ein Klassenzimmer in der Natur und dient gleichermaßen der Entspannung an einem der Natur gewidmeten Ort.

Sonnenberg

Miloš Šejn beschreibt ihn wie folgt: „Der Sonnenberg der Träume ist eine künstlich erschaffene Landschaftsstruktur, die uns zum Innehalten, zum Eindringen in seine innere Düsternis und zum Besteigen der grasbewachsenen Bergspitze einlädt. Der Berg überwölbt einen Bach und beherbergt im Innern einen labyrinthartigen Zugangskorridor zur Höhle mit einem Brunnen sowie einige Orte und Objekte, die zu verschiedenen Formen des Dialogs einladen. Über der Oberfläche des Wasserbrunnens und über der Bergspitze befinden sich zwei Glocken. Eine dieser Glocken ist der Erde und dem Wasser gewidmet, die andere der Sonne und dem Wind. Von der Spitze aus ist die historische Landschaft von Pomoraví einsehbar. Im unterirdischen Bereich kommt es zu einer Reihe von sinnlichen Wahrnehmungen, beispielsweise beim Laufen, Anhalten, Sitzen oder Liegen. Die künstlerische Gestaltung führt zur Berührung durch den menschlichen Körper und vermittelt dabei grundlegende Erfahrungen der Sinne – des Sehens, Tastens, Hörens, Riechens, Schmeckens usw. Die für das Stehen vorgesehenen Plätze dienen als Bett für menschliche Füße. Der menschliche Rücken passt haargenau in die Form des Steins. Düsternis, Dunkelheit, Feuchtigkeit, Kälte, das Murmeln des Baches, flirrende Lichtreflexionen, eine Ahnung von Umrissen und mehrfachen Echos – all diese Phänomene können den Besucher zur Quelle seiner eigenen Kindheit und zur Kindheit der Welt zurückführen. Ein Berg der Fragen, die sich Menschen stellen: Wer bin ich, was tue ich, wohin gehe ich?“

Feuerplatz der Goldenen Spirale

Der Feuerplatz wird kreisförmig umschlossen von einer Steinmauer, deren Anlage den Proportionen des Goldenen Schnitts entspricht. Die umlaufende Mauer bietet Sitzmöglichkeiten am Feuer, gewinnt in ihrem Verlauf allmählich an Höhe und ist an ihrem Ende von einem Baum gekrönt. Der Baum steht als Symbol für die Einheit des Lebens und des Feuers und die Wärme des Lebens. Gespräche, Geschichten, Lieder und Tänze lassen sich um das eigene Bewusstsein des Einsseins mit der Natur erweitern. Dieser Eindruck wird von der Spirale gefördert, deren Form wir nicht nur um uns selbst herum wahrnehmen können, sondern auch in Pflanzen und Tieren und selbst in den Strukturen des Universums. Dazu Marcel Hubáček: „Das Feuer hat die Menschheit seit jeher begleitet. Erst als der Mensch das Geheimnis des Feuers erkannte und für sich nutzbar machen konnte, wurde er zum Menschen im eigentlichen Sinne. Das Feuer ist zu einem festen Bestandteil vieler Rituale, heiliger Zeremonien und Initiationsprozesse geworden. Und jeder und jede trägt es im Unterbewussten in sich selbst, als ob man insgeheim wüsste, dass das Feuer am Anfang stand und ebenso das Ende kennzeichnet. Das Schauen in ein Feuer ist eine der eindrücklichsten Erfahrungen für den Menschen. Aus diesem Grund möchten wir noch heute zum Feuer als Symbol unserer Verbindung mit der Natur und dem Universum zurückkehren. So wird der Feuerplatz zu einer Art heiligem Ort für das moderne Ritual der Schöpfung auf der einen und der Zerstörung auf der anderen Seite. Transformation geschieht, und eine neue Energie und eine neue Realität erscheinen. Deshalb hat der Feuerplatz die Form einer goldenen Spirale, die selbst ein Symbol des Lebens ist. Ihre Expansion verstärkt diese Energie der Transformation und den ewigen Kreislauf von Materie und Bewusstsein. Das im Zentrum der Spirale befindliche Feuer ruft das Bild einer kleinen Milchstraße hervor und bestätigt die immerwährende Wiederholung des Mikro- im Makrokosmos – wie unten, so oben“.

Zauberwald

Der von Miloslav Fekar gestaltete Zauberwald teilt sich in drei Bereiche und geht am anderen Ende des Parks, nahe des Waldtempels, in einen durchgehenden Baumbestand über. In der ersten Zone, dem Magischen Wald des Wissens, stehen vorwiegend Objekte aus Holz, die der Erkennung individueller Nuancen von Klang und Berührung, aber auch der vielfältigen Gestalt von Bäumen, der Schöpfung und Zerstörung von Materie dienen. Die Objekte verdeutlichen den natürlichen Wandlungszyklus von Naturmaterialien. Im zweiten Abschnitt, dem Magischen Wald der Klänge, befinden sich hauptsächlich Gegenstände, die aus Metall oder aus mehreren Materialien bestehen. Diese fördern das Nachempfinden von Bewegungen von Vögeln, Säugetieren, von Wasser und Wind. Der dritte Bereich ist als Weg durch einen Weidentunnel gestaltet und soll das Gefühl des Durchschreitens einer grünen Zone, des Schattens, der Entspannung vermitteln.

Brücken und Überdachung für verkohlten Baumstamm

Von Miloslav Fekar stammt auch die schützende Überdachung für den verkohlten Baumstamm, mit einer „Guckloch“-Ausstellung und Bodenprofilen von verschiedenen Orten im Gebiet Litovelské Pomoraví sowie mehreren Brücken aus Eichenholz. Die Brücken sind den Elementen (Feuer, Luft, Erde, Wasser) und den Sinnen (Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Tasten) gewidmet. Die auf der Oberfläche der Brücken erscheinenden Zeichen beziehen sich auf die Reichweite, die Kraft und die Spontaneität des Themas, dem die Brücke gewidmet ist. Die in Braille kodierten Zeichen stellen eine Art Spiel des Sehens, des Verborgenen, des Bekannten, des Unbekannten dar …

Michal fasst dies in geradezu poetische Worte: „Schiff, Berg, Tempel, Feuer. Erleuchte das Innere. Erschaffe Heimat. Auenwald. Fluss. Erde und Wasser, Wind, Feuer. Du und ich. Wir sind Eins. Haus der Natur.“

### Verwurzelung, Heimischwerden/-sein, bioregionale Identität, Finden/Verlieren von „Heimat“

Im Fall von Sluňákov bedeutet Heimischsein das „Naturgemäße“, das Bewusstsein über die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und ihrer Fülle. Die Wahrnehmung dessen, was den Menschen mit der Natur verbindet, und auch dessen, worin der Mensch einzigartig ist. Die Betrachtung der Natur als der Kultur nicht entgegenstehend, sondern sich in wechselseitigen Beziehungen mit ihr weiterentwickelnd, wobei die Natur sich selbst genügt und daher die Basis darstellt (umgekehrt gilt dies nicht).

Bildungs- und Lernpraxis

Beispiele und Prinzipien des transformativen Lernens

In Sluňákov dienen die Natur und Landschaft als Kommunikationswerkzeuge. Die Interpretation der Landschaft ist eine wirkliche Kunst – der Interpretierende oder Übersetzer muss in der Lage sein, ihre charakteristischen Merkmale zu erfassen und die ihnen innewohnende tieferen Bedeutungen offenzulegen. Der Besucher begibt sich in die unbekannte Landschaft ebenso wie ein Leser, der in die Geschichte des Buches eintaucht.

Unser Haus der Natur erzählt die einfache Geschichte der Begegnung eines Menschen mit einer einzigartigen Landschaft mithilfe einer Erzählung; bereichert durch komplexe Fragestellungen und immer wieder durch Verzweigungen zu den verborgenen Plätzen. Bei jedem Besuch zeigt sich etwas Neues. Wiederholte Besuche werden empfohlen, und man entwickelt möglicherweise eine ganz neue Verbindung zur Natur. (Michal vergleicht dies mit der von J.R.R. Tolkien verfassten Trilogie des Herrn der Ringe, auch diese lädt zum wiederholten Lesen ein: „Anfangs eine recht einfache und klare Geschichte, um die sich viele andere Abenteuer ranken, die dann zusammen die ausgeklügelte, geheimnisvolle, den Leser in ihren Bann ziehende Welt von Mittelerde entstehen lassen. Jeder Leser kann darin etwas Anderes finden, etwas ihm Eigenes, und entdeckt Anklänge an selbst gemachte Erfahrungen, an die von ihm entdeckten Geschichten.“)

Die Art und Weise, wie der Besucher seine erste Begegnung mit der unbekannten Landschaft erlebt, wird auf gewisse Weise beeinflusst von seiner zuvor gemachten Erfahrung, also einer Art von „vorgefasster“ Wahrnehmung. Wissen und Erfahrung sind offenbar auf irgendeine Weise bereits von früheren Lebenserfahrungen, dem Aufenthalt an anderen Orten, in anderen Ländern, vom Lesen und von Gesprächen vorbestimmt.

Nachdem wir Besucher von mit modernen Technologien ausgestatteten, lösungsorientierten Umweltbildungszentren beobachtet hatten, entschieden wir uns für die eigenständige Bewegung der Menschen durch unterschiedliche Landschaften in Form von Wanderungen oder Pilgerreisen. Der technologische Fortschritt beschleunigt sich immer mehr, und mithilfe moderner Technologien konzipierte Ausstellungen veralten sehr schnell. Wir wollten ein Umfeld schaffen, das den achtsamen und spielerischen Kontakt mit der Natur fördert, die Wahrnehmung der Umwelt mit all unseren Sinnen. In der modernen Gesellschaft kommt es auf die effektive Aufnahme von Wissen, auf seine Verinnerlichung und schnellstmögliche praktische Anwendung an. Das in Sluňákov angewandte Konzept der Umweltbildung konzentriert sich daher eher auf die Schaffung originärer Erfahrungen zur Förderung einer bewussten, verantwortungsvollen Beziehung des Menschen zur Natur und zu sich selbst. Eine rein intellektuelle Stärkung der Verbindung mit der Natur erscheint uns nicht ausreichend. Genauso wichtig ist für uns die Pflege und Kultivierung unserer Gefühle, Erfahrungen. In den Schulen und der Gesellschaft von heute wird dieser Aspekt aus unserer Sicht nur unzureichend gewürdigt.

Wir haben uns dafür entschieden, den Lernenden keine effektivere Methode für die Weitergabe von Informationen und Wissen anzubieten, sondern Erfahrungen, die auf der Entkopplung von virtuell erschaffenen Welten beruhen – mit der Absicht der Förderung des physischen (direkten, unmittelbaren) Kontakts mit der realen Welt und ihren natürlichen, im ständigen Wandel befindlichen Manifestationen. Bei uns erhalten die Lernenden ausreichend Zeit: zur Erfassung ihres Umfelds, zur Entwicklung von eigenen Lösungswegen für Aufgaben (dazu gehören auch Fehler), zur Kultivierung ihrer emotionalen Verfasstheit und der Kunst des Sprechens über die Gefühle ... Unsere Besucher werden dadurch nicht zu Spezialisten, erhalten aber die Möglichkeit, die Geheimnisse, die Schönheit und die Kraft der Natur zu ergründen.

Die Ausstellung des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví lädt den Besucher nicht dazu ein, die Natur nach einer einzigen allgemeingültigen Interpretation zu begreifen. Unsere Angebote sind vielfältig und umfassen Forschung, erfahrungsbasiertes Lernen, Kunst, physisch-körperliche Aspekte … und vieles mehr. Dennoch liegt für uns der Schwerpunkt auf dem Aufenthalt in der wilden, sich wandelnden Landschaft, wo an jeder Weggabelung neue Fragen auftauchen. In der wir zweifeln und uns manchmal verlieren. All dies steht im Gegensatz zur Pädagogik mit genau definierten Formeln, Mustern, Zahlen und Regeln.

Die Interpretation der Natur von Litovelské Pomoraví über das Haus der Natur beruht eher auf anfänglich gestellten Fragen als auf Anweisungen in Schriftform oder einer kohärenten, einfach nachzuvollziehenden Auslegung des Begriffs des „Übersetzers“. Der Rückgriff auf die Kunst ist eine originäre Interpretation, welche die Wahrnehmung der Klänge und der Sprache der Natur ermöglicht, die Wahrnehmung der unterschiedlichen Arten, in denen die Natur zu uns spricht.

Ansätze des formellen und informellen Lernens

Sluňákov begreift Umweltbildung als Weg der Kultivierung der Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur, als Versuch, seine eigene Existenz zwischen Himmel und Erde zu verstehen (als Evolution des menschlichen Wesens in der Natur). Natürlich gibt es zahlreiche andere Erklärungen und Definitionen des Konzepts der Bildung – unser Ansatz ist nur eine von vielen Möglichkeiten.

Für uns bedeutet die Beteiligung an der Umweltbildung und -pädagogik das Gewahrsein/Verständnis bzw. die Erkenntnis, dass :

- wir Freude am Lernen und damit am Erfassen aller veränderlichen Formen des Lebendigen empfinden – der Welt des Lebens, von der wir alle ein Teil sind und die eigenständig existiert und nicht von einem Menschen erschaffen wurde. Wir können zu „Übersetzern“ im ungewissen Raum zwischen Natur und Mensch werden.

- Die Menschen im Allgemeinen und die Lehrer im Besonderen betrachten die Natur oft aus materialistischer Sicht, auf Grundlage vereinfachter Definitionen. Sie ist jedoch mehr als nur die Summe von Konstrukten. Sie wird ständig neu erschaffen und miteinander verwoben. Sie lässt sich nicht nach unseren Plänen bauen, reparieren und dann – rein mechanisch – immer wieder auf dieselbe Weise behandeln. Es ist unmöglich, sie anhand einer einzelnen Figur, eines Modells oder einer Beschreibung zu erfassen. In der Natur geschieht die Schöpfung aufgrund von Fehlern und Koinzidenzen, in manchen Fällen auch chaotisch. Sie ist nicht „nett“ und „romantisch“, wie oft in unserer Vorstellung. Sie ist auf ganz andere Weise schön, da sie sich in allem wiederfindet, was uns vertraut ist. Wir möchten in unserer pädagogischen Tätigkeit auch Fehler zulassen, das Gewahrsein von Koinzidenz. Wir wollen die Spontaneität willkommen heißen, die den Lernprozess bereichert.

- Die wichtigste Anwendung, Bedeutung und Funktion von Naturereignissen besteht möglicherweise in der Kontinuität des Lebens – ganz einfach so, wie es ist. Das Leben bedingt auch, dass alles, was geboren ist, auch wieder sterben muss. Der Naturschutz ist also nicht nur Schutz des Lebens, sondern auch Schutz des Todes. Mit Demut und Wertschätzung suchen wir gemeinsam nach dem eigentlichen Wert dieses „So-Seins“.

- Bei der Suche nach einem gemeinsamen Verständnis des im Laufe der Zeit vor sich gehenden Wandels der Natur verändert sich auch das allgemein anerkannte gemeinsame Verständnis dieser Transformationen. Selbst die Naturwissenschaft und die Erkenntnis der Welt zeigen ihre je eigene Entwicklung. Die Umweltbildung sucht nach Situationen, in denen wir erkennen und wertschätzen, dass diese Heimat unsere eigene wird, wenn wir Möglichkeiten finden, in ihr zu leben. Gemeinsam mit anderen Menschen, mit anderen Lebewesen.

- Wir vermitteln immer nur Wissen über Teile des Ganzen – Raum und Zeit gehen weit über unsere kühnsten Vorstellungen hinaus. Unsere Interpretation oder unser Ausdruck von Teilen der Natur ist immer nur einer von mehreren möglichen Wegen der Annäherung.

- Bei der Wissensvermittlung über die Natur werfen wir gemeinsam mit den Lernenden einen Blick auf die immer zahlreicher auftauchenden „ABERs“. Wir hinterfragen immer wieder die von uns vertretenen absoluten Wahrheiten. Und dazu ermutigen wir auch unsere Lernenden. Warum? Um die Vielfalt der Welt und ihrer Geheimnisse zu bewahren.

- Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass die Natur sehr gut ohne den Menschen auskommen würde. Umgekehrt gilt dies jedoch nicht. Wir sind Teil der Natur, gemeinsam mit allen anderen Lebewesen. Wir sind keine Herrscher, nicht einmal Wächter oder Verwalter dieser lebendigen Ganzheit.

- Wir suchen nach dem richtigen Zeitpunkt und dem richtigen Ort, die unseren Lernenden Möglichkeiten verschaffen, ihre ganz eigene Beziehung zur Natur zu entwickeln.

- Wir widmen der physisch-körperlichen Erfahrung von Natur in der offenen Landschaft sehr große Aufmerksamkeit, also den Möglichkeiten für die Entwicklung einer intimen Beziehung zur lebendigen Natur. Wir wenden didaktische Methoden und Medien nur dort an, wo sie für die Erfassung natürlicher Prozesse und Veränderungen unabdingbar sind oder wo sie die Rolle des „Übersetzers“ ermöglichen.

- Wir nutzen eine große Bandbreite der Annäherung an die Natur – Fakten, wissenschaftliche Erkenntnisse, ergänzt um den Wissensschatz der Geistes- und Sozialwissenschaften, die Künste und künstlerische Erfahrungen, Schauspiel und Theater, das Erzählen von Geschichten, Sagen, Mythen, Glaube und Aberglaube, oder einfach eine „Pilgerreise“ durch die Landschaft. Diese Vielgestaltigkeit eröffnet einen Weg zu einer Welt voller Farben, zur Bewahrung der überreichen Fülle der Manifestationen des Lebens. Eine solche Vielfalt des Lehrens kann als Schritt zur Befreiung der Natur und des Selbst begriffen werden, im Sinne eines Lebens in einer „ökologisch“ reichen Welt, die voll von alternativen Ressourcen (Möglichkeiten) für ihre Bewahrung, ihren Bestand ist.

- Wir konzentrieren uns eher auf die Erfassung von Verbindungen und Beziehungen als auf die Sammlung von Daten und Anwendung von Wissen.

- Für uns steht der Bildungsinhalt über der Methode.

- Wichtig ist für uns, den Lernenden zu vermitteln, dass wir das, was wir lehren, auch leben.

Diese Grundsätze wenden wir in unseren Aktivitäten an: Umweltbildungsprogramme für Schulen, das Programm des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví für die Öffentlichkeit, öffentliche Kampagnen (zum Beispiel zur Abfallreduzierung und zum Recycling), öffentliche Vorträge, Diskussionen, Veranstaltungen für die Öffentlichkeit, Exkursionen zu interessanten Landschaften, Ausstellungen und Wettbewerbe, Konzerte, Theatervorstellungen und Kunstperformances.

Wie befähigen wir Lernende zu einem „guten Leben“ im ländlichen Europa?

In Bezug auf die Natur, insbesondere bei der Vermittlung von Eindrücken und Wissen über ihre Teile, kommt es auf das Bewusstsein über das große Ganze an. Dieses ist unsere Motivation, mit unserer eigenen Natürlichkeit oder der Natürlichkeit der uns nahestehenden Personen in Beziehung zu treten, mit denen wir das LEBEN teilen. Jegliche mögliche Interpretation ist stets eine gewisse Form der Reduktion der lebendigen Welt. Aus unserer Sicht kommt es darauf an, sich dieser Reduktion stets bewusst zu sein. Die jeweilige Praxis gestaltet sich dabei immer anders. Es ist nicht einfach, alles, dessen wir uns bewusst sind, vollständig dem Leben zu überantworten.

Wir haben uns der Frage der möglichen Ausrichtung von Aktivitäten der Umweltbildung gewidmet. Dabei geht es um das Nachdenken über ihre Bedeutung und ihren Sinn. Dieser Versuch ist ein möglicher Weg, ohne klar umrissenes realistisches Ziel, lediglich eine vage Idee, ein sich nur undeutlich abzeichnender, geheimnisvoller und daher kostbarer Weg.

Michal stellt sich die Frage: „Was bedeutet heißt eigentlich dieses ‚sich dessen bewusst sein‘, wenn es dafür keine praktisch erfassbare Anwendung gibt? Ich denke, dass diese Reflexion über die Beziehung zwischen Mensch und Natur sich stets auf irgendeine Weise in dem zeigt, was ich sage, was ich tue, wie ich lehre. Deshalb kann dies auch Sinn ergeben. Gleichzeitig ist die Suche nach dem Weg zu Formen der Umweltbildung gefährlich für jene, die alles immer (tod)ernst nehmen. Eine bewusste, klar umrissene Distanz ist wichtig. Diese Bemühungen werden nie abgeschlossen sein. Zudem entsteht das Verständnis von Natur aus der Untergrabung des Vertrauens in die absolute Macht des Menschen. Wahrscheinlich wird dies immer eine „Untergrundzivilisation“, eine Subversion der Herrschaft des Menschen über die WELT sein. Mit allen Konsequenzen für eine individuelle Positionierung und Anerkennung der POLIS (des Dorfes).”

Michal erinnert uns daran, dass wir, wenn uns die Reise zu lang und gefahrvoll erscheint, stets umkehren können zu dem, was wir kennen und mit dem wir vertraut sind. Auf diesem Weg kann man sich nur allzu leicht verlieren: „Bestimmten Ideen oder Methoden folgen oder seinen eigenen Weg gehen – alles geschieht immer auf eigene Gefahr. Dennoch empfehle ich auf jeden Fall eine Abkehr von den eingefahrenen Pfaden“. Er schließt mit den Worten: „Ich wäre froh, wenn die Suche nach Wegen zur Umweltbildung, oder auch allgemein zu einem guten Leben, nicht zu Skepsis, sondern im Gegenteil zum freudigen Erleben der „Natur in Gedanken“ führt. Zu einer komplexen, niemals endenden Suche nach dem eigenen, persönlichen Weg.“

Kontinuität und Entwicklung

Fragilität: Weshalb sind alle unsere Projekte „bedrohte Arten“?

Für bedrohte Arten besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit des Aussterbens. Folgende Faktoren könnten einen Einfluss auf unsere Fragilität haben:

- sehr viel Arbeit wird von nur wenigen Menschen erledigt

- Erfordernis der Diversifizierung von Einnahmequellen

Wir stehen derzeit vor folgenden Herausforderungen:

- Übergang von der Visions- und Entwicklungsphase zur Festigung der von uns angebotenen vielfältigen Aktivitäten und Instandhaltung der Räumlichkeiten: des Niedrigenergiehauses und des großen daran angrenzenden Geländes

- Abschluss eines komplexen Übergangs von einer Abteilung der Stadtverwaltung zu einer NGO und der nachfolgenden Überführung der NGO in eine Bildungseinrichtung

- Sicherung einer nachhaltigen Finanzierung unserer Aktivitäten, insbesondere der Löhne und Gehälter für ca. 20 Mitarbeitende

Unser Ansatz ist sehr eigenständig – eine Kategorisierung in „Schubladen“ ist in unserem Fall nicht möglich. Das Besucherzentrum des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví unterscheidet sich von anderen solchen Einrichtungen. Es ist kein Passivhaus, errichtet mit neuester Informationstechnologie, sondern vielmehr eine Freiluftausstellung von Kunstobjekten, ein Wanderweg durch die von Auenwäldern geprägte Natur mit Aussichtspunkten, Teichen, Brücken und Ruheplätzen.

Unser Ansatz der Umweltbildung unterscheidet sich auch vom derzeitigen Gesamttrend in der Tschechischen Republik. Wir überwachen und messen nicht den Einfluss der Ergebnisse unserer Programme. Statt auf wirtschaftliche Effektivität konzentrieren wir uns auf die Wirksamkeit von Emotionen. Die staatliche Förderung beruht allerdings auf den derzeitigen Entwicklungen in der Umweltbildung mit Analysen und Datenauswertung.

Wie kann sich der Geist eines Projekts weiterentwickeln und dabei mit der ursprünglichen Vision verbunden bleiben? Nächste Generation und „Elders“

In der gesamten Entwicklungsgeschichte von Sluňákov waren die Studierenden der Universität von der Sache begeistert und sprachen sich für die Idee der Bildungsarbeit für Schulen und die Öffentlichkeit aus, bei gleichzeitiger Entwicklung einer wertschätzenden Beziehung zwischen Mensch und Natur.

Das Hinzukommen neuer Menschen war immer eine Sache des Herzens, da wir nicht in der Lage waren, hohe finanzielle Vergütungen zu zahlen. Auch war die Arbeit sehr zeitintensiv. Frühere Freiwillige wurden zu Angestellten in der Stadtverwaltung und später zu Mitarbeitern der NGO, die mit Schulen und der Öffentlichkeit zusammenarbeiteten. Die anderen Stellen, darunter Klempner und Hausmeister, Buchhaltung und Projektleitung, wurden auf Empfehlung bzw. über Auswahlverfahren besetzt.

Wie sieht es mit der nächsten Generation aus? Dazu Michal: „Angesichts meines Alters wollte ich schon einen Nachfolger finden. Ich wollte jemanden finden, der unsere Ideen weiterentwickelt, das, was wir erreicht haben. In mir wächst aber die Überzeugung, dass ich diesen Menschen nicht mehr selbst finden werde. Versöhnlich stimmt mich, dass bestimmt eine neue Person erscheinen wird, wenn wir nicht vorher aus finanziellen Gründen aufgeben müssen. Ich bin zuversichtlich, dass wenn dieser Mensch den von uns erschaffenen Plan, das Haus und das Gelände bewahren kann, er dann auch umso besser in der Lage ist, etwas Neues beizutragen, das möglicherweise zu einem Wandel des Wesens des Projekts führen kann. Und das könnte ich so auch akzeptieren.“

Ansätze zu wirtschaftlicher Stabilität, Umgang mit Wachstum

Um eine wirtschaftlich stabile Situation zu erreichen, wollen wir aktuell dem Fundraising mehr Platz einräumen, denn für unsere langfristige Tragfähigkeit müssen wir unsere Einnahmequellen diversifizieren. Auch geht der Umfang der gewährten Fördermittel zurück, und die Projektbetreuung ist oft sehr zeitintensiv.

Wie im Abschnitt Finanzierungsquellen dargestellt, ist stets abzuwägen, ob die Aktivitäten eines ökosozialen Unternehmens auch die größtmögliche Zielgruppe erreichen und/oder weiterhin Einnahmen generieren. Wir unternehmen hier alle Anstrengungen, um eine „goldene Mitte“ zu finden und die Finanzierung unserer Aktivitäten langfristig zu sichern.

Wie vermeiden wir Burnout und Selbstausbeutung?

Siehe Umgang mit Stress

Struktur und Infrastruktur

Eigentumsverhältnisse, rechtliche Grundlage und Rechtsform

Sluňákov, das Zentrum für Umweltaktivitäten in Olomouc, wurde dank der seit dem Januar 1992 von der Stadt Olomouc gewährten Förderung gegründet und entwickelt, zu Beginn als Teil des Umweltamtes der Stadtverwaltung. Im Jahr 2007 bezogen wir das Niedrigenergiehaus und das Umweltbildungszentrum in Horka nad Moravou und waren dann als NGO tätig. Die Stadt Olomouc ist Eigentümerin des Niedrigenergiehauses und des Umweltbildungszentrums, in dem wir seit 2007 unseren Sitz haben.

Das Haus der Natur Litovelské Pomoraví wurde für die Öffentlichkeit im Jahr 2014 eröffnet. Das Grundstück selbst befindet sich im Eigentum der Naturschutzbehörde der Tschechischen Republik. Das Niedrigenergiehaus wurde zu einem Teil des Komplexes des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví.

Wir mieten das Niedrigenergiehaus zu einem symbolischen Preis von der Stadt Olomouc und betreiben das Besucherzentrum des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví in Partnerschaft mit der tschechischen Naturschutzbehörde.

Aus rechtlicher Sicht ist Sluňákov ein gemeinnütziger Verein und damit eine Form der Nichtregierungsorganisation. Hinsichtlich unserer Aktivitäten und ihrer Inhalte sind wir von den Behörden unabhängig. Alle unsere Aktivitäten müssen jedoch mit den folgenden Arten von gemeinnützigen Leistungen verbunden sein, für deren Angebot Sluňákov gegründet wurde:

- Bildungsaktivitäten mit Fokus auf der Umwelt

- Bildungsprogramme für Schulen, Studierende, Lehrende und die Öffentlichkeit, einschließlich Verpflegung und Übernachtung

- Organisation von Freizeitaktivitäten für die Öffentlichkeit

- Erbringung von Beratungsleistungen für die Öffentlichkeit

- Betrieb eines Touristeninformationszentrums

Wir sind eine von der Stadt Olomouc finanzierte Non-Profit-Organisation. Im Interesse einer transparenten Geschäftsführung führt ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer jährlich eine Prüfung unserer Rechnungslegung durch. Für die Organisation gibt es zwei Führungs- und Kontrollinstanzen: den Vorstand, der alle Aktivitäten inklusive finanzieller Transaktionen genehmigt, und der Beirat, der die Verwendung der Mittel überwacht. Gesetzlicher Vertreter ist unser Direktor Michal Bartoš.

Fundraising-Ansätze

Das Einkommen von Sluňákov setzt sich zusammen aus:

- Einnahmen aus Wirtschaftsbetrieb - für von uns erbrachte Leistungen berechnete Honorare und Erlöse aus von uns verkauften Waren

- Einwerbung von Projekt-/Fördermitteln - Bei der Einwerbung von Fördermitteln steht Sluňákov grundsätzlich in Konkurrenz mit anderen NGOs. Diese Förderung wird von staatlichen Stellen, gemeinnützigen Stiftungen, Botschaften usw. gewährt.

- Individuelles Fundraising – Gewinnung von Einzelunterstützungen und Spenden

- Fundraising bei Unternehmen – Wir suchen Unternehmen als Partner, in der Regel für bestimmte Veranstaltungen.

- Spezielle Fundraising-Veranstaltungen – z. B. Versteigerungen, Konzerte

Die Regeln für Projekt-/Fördermittel sind in Verträgen mit den Geldgebern bestimmt. In diesem Bereich ist Sluňákov bei der Einwerbung von Mitteln sehr erfolgreich. Andererseits ist das individuelle Fundraising und das Fundraising bei Unternehmen für unsere Organisation nach wie vor eher Wunsch als Realität. Derzeit macht dieser Bereich keinen wesentlichen Anteil an den Einnahmen der Organisation aus. Die Einnahmen umfassen Geldzuwendungen, Sachleistungen und Unterstützung in Form von Dienstleistungen. In der Regel rufen wir Menschen dazu auf, uns zu besuchen und eigene Erfahrungen zu machen, um davon ausgehend eine Beziehung aufzubauen und Ideen zu entwickeln, wie wir uns gegenseitig weiter fördern können.

Fundraising-Instrumente

- Online-Tools zur Verbindung von Geldgebern und Organisationen (z. B. die Anwendung GIVT, die Online-Shops und Organisationen miteinander verbindet; hierbei geht ein bestimmter prozentualer Anteil des Kaufpreises als Unterstützung an eine ausgewählte Organisation)

- Spenderprogramme (z. B. Techsoup – Produkte und Dienstleistungen von IT-Unternehmen)

- Nichtanonymes Online-Fundraising (z.B. Darujme.cz mit einer Fundraising-App, die den User direkt mit einem Zahlungsportal verbindet)

- Unternehmens-Volunteering (in Form von CSR, direkter Kontakt mit Organisationen zur freiwilligen Tätigkeit für bestimmte Veranstaltungen oder in bestimmten Bereichen (z. B. Rasenmähen))

- Versteigerungen

- persönliche Anschreiben

- persönliche Gespräche

Fundraising-Regeln

- Der Geldgeber und Sluňákov agieren in einer gleichberechtigten Position.

- Die Mittel werden entsprechend dem Anliegen der Organisation und der Bestimmung des Geldgebers verwendet; dies ist entweder mündlich oder schriftlich zu vereinbaren.

- Die erhaltenen Finanzmittel sind nicht an eine vom Geldgeber selbst oder vom Geldgeber benannte Personen erbrachte Leistung gebunden.

- Über die erhaltenen Finanzmittel informieren wir offen, wahrheitsgetreu und vollständig.

- Die Finanzmittel werden transparent und unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit eingesetzt.

Finanzierungsquellen (Unternehmen, Fundraising, Eigenmittel)

Die Hauptaktivität von Sluňákov besteht im Angebot von Bildungskursen für alle Arten von Schulen. Wir organisieren Wochenkurse mit Unterkunft, Bildungsprogramme über einen Tag, Tagesexkursionen, Seminare für Lehrende, extracurriculare Kurse für Kinder und Sommercamps. Eine unserer Einnahmequellen besteht in den von den Teilnehmern gezahlten Kursgebühren. Um diese Leistungen bereitstellen zu können, werden sie allerdings aus nationalen und regionalen Quellen subventioniert. Wir erhalten eine regelmäßige, jährliche Förderung von der Stadt Olomouc und darüber hinaus von der Region Olomouc. Diese Beträge ergänzen wir so weit wie möglich durch weitere staatliche und andere Mittel. In der staatlichen Förderung werden üblicherweise EU-Mittel innerhalb des Staatshaushalts verteilt und bestimmten Bereichen und Themen zugeordnet. Diese Förderung geschieht nicht automatisch, hierzu müssen wir in einen der betreffenden Bereiche fallen und uns darum bewerben. Zudem ist für den Erhalt dieser Mittel in der Regel eine Ausweitung der ohnehin bereits breit gefassten Aktivitäten notwendig (z. B. die Erarbeitung eines neuen Bildungsprogramms, Organisation eines neuen Kurses für die Schulung von Lehrenden oder Verfassung eines neuen Buches zur Didaktik). Die Mittel, die wir zusätzlich zur Unterstützung durch die Stadt und Region Olomouc einwerben, stehen nicht auf nachhaltiger Basis zur Verfügung. Sie fördern das Wachstum, unterstützen jedoch nicht die bereits bestehenden Aktivitäten.

Im Rahmen des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví erhalten wir eine regelmäßige Förderung durch die Naturschutzbehörde der Tschechischen Republik. Diese deckt die Betriebskosten des Ortes zum Teil ab.

Wir organisieren Veranstaltungen für Familien und auch die Öffentlichkeit insgesamt. Hierzu dienen vorwiegend Fördermittel, sonstige Finanzmittel und das Fundraising bei Unternehmen. Die Veranstaltungen finden zumeist mit freiem Eintritt statt, oder es wird ein symbolischer Eintritt erhoben. Die Finanzierung der Umwelttage in Olomouc und des Betriebs des Touristeninformationszentrums wird in der Regel durch die jährliche Förderung seitens der Region Olomouc abgedeckt. Zu den weiteren Geldgebern gehören das Umweltministerium, der staatliche Umweltfonds der Tschechischen Republik und Einzelspender.

Bei der Beschaffung von Finanzmitteln herrscht eine intensive Konkurrenz, so dass wir alle Anstrengungen unternehmen, um unsere Einnahmen zu diversifizieren. Zudem unterliegt die staatliche Förderung zumeist strengen Vorschriften, was einerseits positiv ist, da damit die Art der Verwendung der Mittel überwacht wird und für ihren transparenten Einsatz gesorgt ist. Damit verbunden ist allerdings auch ein hoher Verwaltungsaufwand. Um hier unsere Unabhängigkeit zu stärken, bieten wir Produkte auf kommerzieller Basis an und vermieten unsere Räumlichkeiten: für Übernachtungen, für touristische Veranstaltungen von Unternehmen, Seminare, Kurse und bestimmte weitere Zwecke für die Öffentlichkeit, darunter Hochzeiten oder auch Meditationen in den Kunstobjekten des Hauses der Natur. Wir betreiben einen Laden, der gleichzeitig als Touristeninformationszentrum geführt wird und umweltrelevante Informationen vermittelt. Zudem dient er dem Verkauf von Büchern, Souvenirs, lokalen Produkten und Bio- und Fair-Trade-Lebensmitteln sowie Erfrischungsgetränken und Snacks.

Externe Rechenschaftspflicht

Hier sind zwei mögliche Einordnungen der externen Rechenschaftspflicht für Sluňákov zu nennen, die sich überschneiden: zum einen die Rechenschaftspflicht aufgrund der geografischen Reichweite und zum anderen eine sachgebietsbezogene Rechenschaftspflicht.

Haus der Natur Litovelské Pomoraví

Nationale Rechenschaftspflicht – Information der Öffentlichkeit

Die Naturschutzbehörde der Tschechischen Republik hat in tschechischen Natur- und Landschaftsschutzgebieten ein Netzwerk aus Häusern der Natur geschaffen. Das Gebiet Litovelské Pomoraví, in dem sich Sluňákov befindet, ist ein Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung. Hier fungiert Sluňákov als örtlicher Partner der Behörde. Sluňákov hat das Konzept des Hauses der Natur Litovelské Pomoraví erarbeitet. Die Organisation betreibt ganzjährig das Informationssystem für die Öffentlichkeit, Infotafeln, Lehrpfade und Aussichtspunkte.

www.dumprirody.cz/en/the-litovelske-pomoravi-house-of-nature

Pavučina – Netzwerk tschechischer Umweltbildungszentren

Nationale Rechenschaftspflicht – Umweltbildung

Wir sind eines der Gründungsmitglieder von Pavučina (tschech. für „Spinnennetz“), einer Dachorganisation von Umweltbildungszentren, die mit Schulen in der Tschechischen Republik kooperieren. Das Netzwerk wurde im Jahr 1996 ins Leben gerufen, um die Zusammenarbeit zwischen Umweltbildungszentren zu intensivieren. Heute sind im Netzwerk fast 50 Mitgliedsorganisationen vertreten. Innerhalb des Netzwerks bestimmen die Mitglieder die Richtlinien für die Umweltbildung und unterstützen sich bei ihrer Umsetzung gegenseitig. Das übergreifende Ziel besteht darin, voneinander zu lernen, Erfahrungen und Informationen auszutauschen und die professionelle Weiterentwicklung gemeinsam zu vollziehen. Pavučina hat gegenüber verschiedenen staatlichen Ebenen und in der Lobbyarbeit eine starke Verhandlungsposition, da das Netzwerk eine große Gruppe von Einrichtungen repräsentiert. Zudem stärkt es die Rolle von Umweltorganisationen gegenüber der Öffentlichkeit und unterstützt bei Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

www.pavucina-sev.cz/rubrika/77-ENGLISH/index.htm

Region Olomouc – Konzept für Umweltbildung und Vermittlung an die Öffentlichkeit

Regionale Rechenschaftspflicht – Umweltbildung

Das Konzept für die Region Olomouc zur Aufklärung über Umweltthemen, Umweltbildung und Vermittlung an die Öffentlichkeit wurde in enger Zusammenarbeit zwischen der Regionalbehörde, Sluňákov und NGOs erarbeitet. Sein Ziel besteht in der Erhöhung des Umweltbewusstseins unter den Einwohnern der Region Olomouc, der Förderung ihrer Beteiligung an der Lösung ökologischer Probleme und Erhöhung ihrer Lebensqualität. Darüber hinaus sind wir bei der Umsetzung des Konzepts in die Praxis eine der wichtigsten Organisationen in der Region Olomouc.

Real World Learning Network

Internationale Rechenschaftspflicht – Umweltbildung

Dieses Netzwerk wurde im Jahr 2012 von sieben europäischen Organisationen gegründet. Ziel ist die Entwicklung und Vermittlung erfolgreicher Ansätze des Real World Learning durch „Klassenzimmer in der Natur“, die zu Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung führen. Das Netzwerk untersucht unterschiedliche Ansätze des Outdoor-Lernens in ganz Europa, Gründe für deren Wirksamkeit und Möglichkeiten der Vermittlung an andere Akteure. www.rwlnetwork.org/

MAS Moravská cesta

Regionale Rechenschaftspflicht – Regionale Beziehungen

MAS ist eine lokale Aktionsgruppe, die für die Kooperation von drei Beteiligten steht (staatliche Behörden, Unternehmen und gemeinnütziger Sektor). MAS verfolgt eine eigenständige Entwicklungsstrategie, mit der die Region weiter entwickelt werden soll. Sluňákov ist Mitglied von MAS Moravská cesta, einer lokalen Aktionsgruppe der Region Haná, die 2005 als lokale Partnerschaft von Unternehmen, Verwaltung und gemeinnützigen Organisationen gegründet wurde.

TIZ – Touristeninformationszentrum

Regionale Rechenschaftspflicht – Tourismus

Zertifizierte Touristeninformationszentren sind für die Öffentlichkeit zugängliche Orte, an denen objektive und geprüfte Informationen zu Reisezielen, Freizeit- und Kulturangeboten verfügbar sind. Wir betreiben ein zertifiziertes Informationszentrum, das für Touristen Informationen zur umliegenden Landschaft von Haná und Litovelské Pomoraví bereitstellt (Informationen über Denkmalstätten ebenso wie Tipps zur Freizeitgestaltung). Zudem bieten wir Informationsmaterialien, Souvenirs, Bücher, Erfrischungen und Snacks an. www.aticcr.cz/en

# Teil 3 Unsere Einsichten

## 3.1 Erprobte Werkzeuge, Methoden und Prinzipien zur Gründung und Organisation von Gemeinschaften

**EMBERCOMBE**

Tiefe Naturverbundenheit

Die Verbundenheit mit der Natur und mit uns selbst sind die Grundlagen all unseres Tuns und Seins. Indem wir uns mit der Essenz unseres eigenen Leben und der uns umgebenden Natur verbinden, können wir die Wurzeln unseres Menschseins ergründen.

Wie finden wir zurück zur Natur, wenn wir uns als von der Natur getrennt empfinden? Und wie können wir diese Rückverbindung nähren und kultivieren?

Eine gute Möglichkeit der Rückverbindung mit der Natur ist es, den eigenen »Sitzplatz« (sitting spot\*k\*) in der Natur zu finden, diesen täglich für 20 bis 30 Minuten aufzusuchen und dort nichts weiter zu tun, als die tägliche Veränderung zu beobachten. Eine weitere ist das Übernachten in der Natur – unter freiem Himmel, am Strand oder im Wald. Dazu mögen anfangs ein wenig Überwindung und etwas Vorbereitungen nötig sein – aber es lohnt sich! Erfahrungen zeigen, dass Menschen im Freien weniger schlafen, aber am nächsten Morgen trotzdem voller Energie aufwachen. Täglich für mindestens 20 Minuten schweigend und aufmerksam in der Natur spazierenzugehen, ist ebenfalls eine Möglichkeit, uns auf einer tiefen Ebene mit Mutter Natur zu verbinden. Viele Menschen, die in Büros arbeiten, haben die Erfahrung gemacht, wie wohltuend und geradezu transformierend es ist, die Hände in die Erde zu stecken, sich die Fingernägel dreckig zu machen und ein paar Stunden im Garten zu arbeiten!

Die beschriebenen Praktiken helfen uns dabei, eine alltägliche Wertschätzung für die Erde und ihre Gaben wiederzuentdecken. Wenn wir die Rückverbindung mit der Natur als tägliche Bewusstseinsübung in unser Leben integrieren, fällt es uns leichter, die destruktiven Muster zu erkennen, die aus Egoismus, Hochmut und Allmachtsfantasien entstehen. Die Natur lehrt uns Zugehörigkeit, Beziehungsfähigkeit, Verbundenheit und die gegenseitige Abhängigkeit allen Lebens. Nur wenn wir mit der Natur verbunden sind, können wir stimmige Entscheidungen für unsere Gemeinschaft, unsere Organisation und unsere Zukunft treffen.

Der »Twin Trail« – Wandern auf dem inneren und äußeren Pfad

Der innere und der äußere Pfad sind untrennbar miteinander verbunden: Der innere Pfad bereitet uns auf den äußeren Weg vor, und der äußere Pfad stärkt unseren inneren Pfad. In Embercombe wird die Verbindung beider Pfade als »Twin Trail«, als Weg der zwei Pfade bezeichnet. Beide Pfade basieren auf grundlegenden menschlichen Qualitäten: die Fähigkeiten, zu lieben, zu erschaffen, zu kooperieren, zu reflektieren, zu organisieren, gemeinschaftlich in der Welt zu wirken und zu gestalten.

Durch die Reflexion über den Weg der zwei Pfade können wir unsere persönlichen und strategischen Qualitäten kultivieren und können zur Entwicklung einer Kultur beitragen, die auf kollektiver Führung, auf wachsendem Commitment, verbundenem Handeln und gemeinschaftlich sorgender Verwantwortung für den Großen Wandel gründet.

Der äußere Pfad

Der äußere Pfad ist der Motor, der uns antreibt, Wandel in die Welt zu bringen. Es ist die Qualität, Potenziale unter Einsatz all unserer Erfahrungen, all unseres Wissens und all unserer Fähigkeiten Wirklichkeit werden zu lassen. Es geht darum, unseren Komfortbereich zu verlassen, all unseren Mut zusammenzunehmen, Risiken einzugehen, die eigenen Ängste zu überwinden und etwas einfach jetzt zu tun – koste es, was es wolle. Das Unmögliche zu versuchen und dabei immer neue Möglichkeiten zu erkennen, ist eine Fähigkeit, die sich kultivieren lässt. Dabei gilt es, unsere Fähigkeit, innovative Lösungen zu erkennen, zu verfeinern – wenn wir uns nur auf Probleme konzentrieren, können wir nicht beherzt in die Zukunft gehen. Gewiss, wir müssen aus der Vergangenheit lernen. Wenn wir aber immerzu versuchen, Probleme mit Hilfe von Lösungen, die lediglich Variationen der Denkstrukturen, die ursprünglich zu eben jenen Problemen geführt haben, sind, dann können wir keinen wirklich nachhaltigen Wandel herbeiführen.

Daraus ergibt sich als natürliche Konsequenz, dass wir zu Vorbildern werden, die andere dazu inspirieren, ihr kreatives Potenzial zu entfalten und lebensfördernd in der Welt zu wirken.

Der innere Pfad

Der innere Pfad bildet die Grundlage für die Art und Weise, wie wir Aufgaben bewältigen und Führungsqualitäten entwickeln – uns selbst und anderen Menschen gegenüber. Dazu müssen wir die Fähigkeit kultivieren, Zugang zu unserer Menschlichkeit mit all ihren Potenzialen und Begrenzungen zu finden. Erst dann können wir zur Qualität des gemeinsam Menschlichen vordringen, die uns Menschen miteinander und mit der Welt verbindet, ganz gleich, wie sehr wir uns auch hinsichtlich unserer Herangehensweisen, Meinungen, Hautfarben, Kulturen, Kenntnisse oder unseres Wohlstands unterscheiden mögen.

Auf dem inneren Pfad zu gehen, mag für jeden Menschen ganz verschiedene Formen und Ausprägungen annehmen: Manchmal bilden Innenschau, Selbstbefragung und Meditation die Grundlage für diesen Weg, manchmal Counseln und therapeutische oder andere Arten von innerer Arbeit. Entscheidend ist, dass wir durch diesen Weg Selbstbewusstheit, Selbstverantwortung und Selbstführung entwickeln und dabei unsere wahren Geschenke, Verantwortlichkeiten und Leidenschaften entdecken, so dass wir uns als vollständige Wesen in der Welt einbringen können.

Der innere Pfad ermöglicht uns auch zunehmend, nicht nur verstandesmäßig zu erfassen, dass die Welt auf gegenseitiger Abhängigkeit beruht, sondern mit all unseren Sinnen das komplexe Netzwerk aus diesen sich wechselseitig bedingenden Abhängigkeit zu erfahren: Man könnte auch sagen, es geht darum, unser Vermögen, die Ganzheit des Lebens zunehmend zu erkennen und wahrzunehmen, herauszubilden.

Die folgenden einfachen Werkzeuge werden in Embercombe angewendet, um den inneren Pfad zu kultivieren:

• Der Morgenkreis

Der Morgenkreis ist ein Werkzeug, das uns ermöglicht, zu Beginn jeden Werktags mit uns selbst anzukommen, uns selbst und auch anderen in Wahrheit und Authentizität zu begegnen und in Stille unserem wahren Sein zu lauschen. Es geht darum, offen auszusprechen, was uns in unserem Innersten bewegt, ganz gleich, ob wir uns gerade verletzlich oder mutig fühlen, ob wir müde oder voller Tatendrang sind. Indem wir lernen, uns in der Gegenwart wohlwollend bezeugender Menschen zu zeigen, verlieren wir unsere Angst davor, bewertet und beurteilt zu werden, und öffnen uns für wahre Gemeinschaft. Auf diese Weise entsteht tiefes Vertrauen innerhalb der Gruppe.

Ganz gleich, wie das Wetter auch gerade sein mag, sammelt sich die Gemeinschaft jeden Morgen für etwa eine Stunde um ein Feuer – wenn möglich, im Freien, ansonsten drinnen, notfalls um eine Kerze sitzend. Nach einer Minute Stille, fängt jemand an zu sprechen. Danach wird reihum, dem Sonnenlauf folgend (entgegen dem Uhrzeigersinn), im Kreis gesprochen. Wenn alle geteilt haben, was sie gerade bewegt, kann Organisatorisches besprochen und können Aufgaben verteilt werden, z.B., Putzen, Kochen, Gartenarbeit, Holzmachen – und die Aufgabe der Träumerin oder des Träumers.

• Träumen – eine tägliche Aufgabe

Träumen ist eine Aufgabe, die zwischen allen Akteuren – ganz gleich ob, Freiwillige oder Mitarbeiter – in Embercombe rotiert. Jeden Tag meldet sich ein Mitglied der Morgenrunde für die Aufgabe des Träumens.

Alles, was sich in der Welt manifestiert, ist einmal aus einem Traum hervorgegangen, der sich in eine Vision und dann in Handlungen übersetzt hat. Wir müssen träumen, um Visionen zu haben und Wandel Wirklichkeit werden zu lassen. Um zu träumen, brauchen wir Zeit und Raum. Die Träumerin oder der Träumer nimmt sich einen ganzen Tag (oder zumindest einen halben Tag) Zeit, um umherzuwandern, einen »Sitzplatz« zu finden – und zu träumen. Das Geträumte, Gedachte oder Visionierte wird dann in einem »Traumbuch« und beim nächsten Morgenkreis mit der Gemeinschaft geteilt.

• Aufmerksames Zuhören

Diese Partnerübung dauert in der Regel sieben Minuten und steht in Embercombe einmal wöchentlich auf dem Programm. Je nach Bedarf kann aktives Zuhören auch öfter oder länger praktiziert werden. Es geht darum, uns gegenseitig durch schlichtes Zuhören dabei zu unterstützen, unsere eigenen Schlussfolgerungen, Lösungen und Handlungsoptionen zu erkennen. Der Raum- und Zeithalter (eine bestimmte Dauer wurde vorab vereinbart) soll dabei nicht antworten, rückfragen oder sonst etwas tun, außer dem Sprechenden mit voller Präsenz und ungeteilter Aufmerksamkeit zuzuhören. Wenn die vereinbarte Zeit vorüber ist, wird eine Erdungsfrage gestellt, z.B. »Was gab’s bei dir zum Frühstück?«, und die Rollen werden getauscht.

• Ways of Council – Probleme lösen, Entscheidungen treffen, beherztes Sprechen

»Ways of Council« (etwa: »Rat halten«) ist eine Form der Gesprächsführung, die empathischen und aufrichtigen Austausch begünstigt und durch Prinzipien wie Zeugenschaft und Friedensstiften dabei unterstützen kann, die Vielfalt in uns selbst und in anderen zu akzepieren und eine hierarchiefreie Form von Macht zu etablieren. Dabei können wir die tiefe Verbundenheit allen Lebens erfahren.

Dabei geht es nicht darum, irgendetwas zu beheben oder recht oder unrecht zu haben. Es ist eine Form der Kommunikation von Herz zu Herz, bei der mitfühlendes Zuhören und Sprechen sowie die wertfreie Akzeptanz dessen, wer Menschen sind, wo sie gerade stehen und wie sie gerade sind, im Mittelpunkt stehen. Council ist eine Praxis des Bezeugens – sich selbst, die anderen und die gesamte Mitwelt. Durch die Ways of Council werden Intention, Akzeptanz und Authetizität unseres Sprechens in die Mitte unseres Herzens gerückt, so dass wir in die Lage versetzt werden, engagierte Beziehungen einzugehen, ein tiefes Verständnis von Gemeinschaft zu entwickeln und uns fürs große Ganze des Lebens zu öffnen.

Die Grundpraktik des Way of Council ist schlicht und ergreifend diese: Menschen sitzen im Kreis. Anknüpfend an die indigene Tradition des Redestabs, kann ein Gegenstand von Person zu Person weitergereicht werden. Wer ihn in der Hand hält, hat Rederecht. Alle werden gehört und alle sprechen aus dem Herzen, während die anderen zuhören. Way of Council kann genutzt werden, um Probleme zu lösen, neue Lösungen zu finden oder Entscheidungen wie z.B. die folgende zu treffen: »Sollen wir Alkohol in der Gemeinschaft zulassen oder nicht?« Diese Form der Gesprächsführung kann zu vielfältigen Zwecken genutzt werden: zum »beherzten Sprechen«, um den »Elefanten im Raum« zu benennen, für Gruppenprozesse und Selbsterfahrung (Feedback geben und erhalten) oder jedes andere sensible Thema.

Weiterführende Informationen über Ways of Council:

http://waysofcouncil.net/the-council-path

http://www.ancienthealingways.co.uk/way-of-council

http://www.eschwege-institut.de/wayofcouncil.html

http://www.ojaifoundation.org

• Erzählabende

»Storytelling« ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebens in Embercombe. Das Geschichtenerzählen ist eine immens kraftvolle Praktik, die in unserer durch Hochgeschwindigkeit, Effizienzdenken und Verwertungslogik getriebenen Gesellschaft weitgehend verlorengegangen ist und völlig unterschätzt wird. Wenn wir uns Geschichten erzählen, betreten wir einen gemeinsamen Raum, in dem Magie und Zauber, Staunen und Inspiration, Lachen und Trauer gleichermaßen Platz haben. Sich gemeinsam im Kreis um ein Feuer zu setzen, ermutigt Menschen, ihre eigenen Geschichten zu teilen, empathisch zuzuhören, sich in den Arm zu nehmen, Verbundenheit wahrzunehmen, sich auf die Erde zu legen und auszuspannen. Geschichten aus unserem Leben in der Runde zu erzählen, hat ein stark selbstermächtigendes Potenzial. Diese Geschichten bleiben lange im Gedächtnis und werden wieder und wieder erzählt, wie in alten Zeiten, als es noch keine Ferseher, keine Kinos und keine Computer gab. Indem wir uns Geschichten erzählen, findet Wiederverbindung statt, werden zwischenmenschliche Beziehungen vertieft, lernen wir andere Perspektiven kennen und können wir ein Gefühl für Gemeinschaft entwickeln.

**KLEIN JASEDOW**

Palaver

»Palaver« kommt aus der frühen Kolonialzeit, als portugiesische Händler diesen Begriff zur Bezeichnung der endlosen Gespräche mit ihren afrikanischen Handelspartnern nutzen. Abgeleitet vom griechischen parabolé\*k\* und lateinischen parabola\*k\* (»Parabel, Gleichnis, Erzählung, Bericht«), fand es Eingang in afrikanische Sprachen – wo es Formen des Rathalten, in denen Erzählungen, Austausch und Debatten Platz finden, bezeichnet – und kam von dort wieder zurück in europäische Sprachen. Die in Klein Jasedow entwickelte Form des Palavers beinhaltet eine besondere Kommunikationskultur: Eine wöchentliche Rederunde, zu der jedes Mitglied der Gemeinschaft willkommen ist. Von außen betrachtet mag es sich zunächst einmal nicht von den Versammlungen anderer Gemeinschaften unterscheiden; es gibt aber ein paar Prinzipien, die eine Rederunde zu einem Palaver machen.

An jedem Mittwochabend nach dem Abendessen kommen wir für zwei bis drei Stunden zusammen. Dabei geht es vor allem darum, wieder ein gemeinsames Gefühl füreinander und für die Gemeinschaft als Ganze bekommen, nicht so sehr um ergebnisorientierte Entscheidungsfindung – obwohl sich auch diese ereignen kann. Wenn wir miteinander sprechen, gibt es die Übereinkunft, dass wir versuchen, den Zustand von Harmonie, Friedlichkeit und Gelassenheit nicht zu verlassen, selbst wenn die Ansichten einmal auseinandergehen.

Das Palaver beginnt mit Tee und informellem Austausch, bis alle eingetroffen sind. Irgendjemand schlägt dann ein Thema vor, und teilt mit den anderen, wie sich der Abend für sie oder ihn anfühlt: Vielleicht war es eine volle Woche, in der viele mit herausfordernden Projekten beschäftigt waren oder gerade von Reisen zurückgekehrt sind, so dass es sich viellicht stimmig anfühlt, einander an diesem Abend persönliche Geschichten zu erzählen. Vielleicht ist in den vergangenen Tagen eine wichtige Frage aufgetaucht oder ein Langzeit-Thema, dem Aufmerksamkeit gegeben werden sollte, hat sich wieder einmal gemeldet. Für gewöhnlich ist ein Palaver kein geeigneter Ort, um viele organisatorische Details zu besprechen. Obwohl sich Organisatorisches nie ganz vermeiden lässt, ist es hilfreich, diese Themen so kurz wie möglich zu halten. Ein Palaver eröffnet vielmehr einen Raum, um sich auf einer tiefen Ebene über verschiedenste Belange, Befindlichkeiten, Freuden und Kümmernisse auszutauschen, die im Alltag zu kurz kommen. Bei einem Palaver, werden auch langfristige Pläne oder Visionen geteilt, Überlegungen zu wichtigen Veranstaltungen oder Entwicklungen, Impulse zum Pflegnutzen gemeinsamer Ressourcen, Gedanken zu gemeinsamen Verantwortlichkeiten in finanziellen Aspekten und Reflexionen zu persönlichen Themen und Konflikten.

In einem Palaver wird keine besondere Redetechnik angewendet, außer der Bereitschaft, einander mit offenem Geist und Herzen zuzuhören, authentisch auf die je eigene Weise zu sprechen und andere nicht zu unterbrechen. Wenn es sich wichtig anfühlt, zu einem bestimmten Thema jede Stimme zu hören, starten wir eine Rederunde, bei der jede und jeder so lange spricht, wie sie oder er möchte, ohne von den anderen durch Kommentare oder Rückfragen unterbrochen zu werden. Manchmal entschließen wir uns anstelle einer Runde für einen »Reigen«, bei dem alle die Gelegenheit haben, sich zu Wort zu melden – oder zu schweigen –, jedoch nicht in einer festgelegten Reihenfolge, sondern so wie es sich gerade stimmig anfühlt. Wer den Impuls hat, etwas zu sagen, spricht. Für manche sind die Stillepausen zwischen den Beiträgen ebenso wichtig wie die Redebeiträge.

Ein Palaver ist ein geschützer Raum. Alle können sich sicher fühlen, dass sie nicht verletzt, unterbrochen oder angegriffen werden. Wenn es stark auseinanderstrebende Ansichten gibt, versucht die Gruppe, diese als komplementäre Teile eines größeren Ganzen zu sehen. Diese Gesprächsform gleicht einem Musikstück mit gleichbleibendem Bordunbass, über den sich verschiedene vielfältige Melodien legen, die sich manchmal in dissonanter Ekstase zu verlieren scheinen, aber immer wieder zum gemeinsamen Grundton gegenseitigen Wohlwollens zurückfinden. Solche Musik könnte sich nicht entfallten, wenn die Beteiligten versuchten, die anderen von ihrer Meinung zu überzeugen oder sie mit allen Mitteln zu überstimmen. Die Bildung von Meinungslobbys und Machtkämpfe zwischen Mehrheiten und Minderheiten zerstören den Kern eines Palavers. Stattdessen sind alle Beteiligten dazu herausgefordert, sich frei von Urteilen oder Vorwürfen in die Vielfalt der Wahrnehmungen und Gefühle der verschiedenen Persönlichkeiten hineinzugeben und authentisch ihre eigenen Wahrnehmungen auszudrücken – auch wenn dies mitunter schmerzhafte Gefühle wie Ärger, Schmerz oder Überforderung sind. Alle am Palaver Teilnehmenden sind eingeladen, sich so weit wie möglich zu öffnen, gleichzeitig werden die persönlichen Grenzen aller respektiert. Dies führt zur Wahrnehmung eines kollektiven Felds, das mehr als eine bloße Ansammlung individueller Gefühle und Befindlichkeiten ist – ein kollektiver Organismus mit seiner eigenen Intelligenz und Weisheit. Um empfänglich für dieses kollektive Feld zu werden, ist es wichtig, einen Schritt von der jeweiligen persönlichen Meinung zurückzutreten und in einen Zustand intensiven Zuhörens einzutreten. Das Palaver ist ein Commons, ein Commoning-Prozess (siehe Abschnitt zu »Gemeinschaffen«). Es ist ein gemeinsamer Raum, der von allen Beteiligten gemeinschaftlich erzeugt wird, in dem sich der Geist der Gemeinschaft entfalten kann.

Arbeitsfrühstück

An Dienstagmorgenden findet in Klein Jasedow ein Arbeitsfrühstück statt. Wer Zeit und Lust hat, kann hier von ihren oder seinen Aufgaben der kommenden Woche erzählen, es geht in erster Linie um praktische Tätigkeiten, die mit anderen koordiniert werden müssen. Wir sprechen im Kreis und hören einander eine nach dem anderen zu. Manche teilen, wie es ihnen mit bestimmten Aufgaben geht, andere halten ihre Beiträge kurz und pragmatisch – Information jeder Art über zu erledigende Arbeiten ist willkommen. Wenn jemand auf eine herausfordernde Aufgabe gestoßen ist, die in dieser Woche erledigt werden muss, aber niemand sich bislang den Hut dafür aufgesetzt hat, dann ist dies der idealle Ort, um jemanden dafür zu finden.

In einer Gemeinschaft, in der jeder in ganz verschiedenen Bereichen tätig ist, kann das Arbeitsfrühstück das Gefühl des Zusammenhalts stärken – wenn ich weiß, was die anderen tun, ist es viel leichter, das große Ganze zu sehen und zu fühlen. Das Arbeitsfrühstück befreit die Palaverabende von vielen organisatorischen Punkten. Nachdem alle über die Aufgaben der kommenden Tage im Bild sind, kann noch viel koordiniert und organisiert werden. Der Hausmeister des Klein Jasedower Klanghauses nimmt ebenfalls an der Runde teil, die eine gute Möglichkeit ist, Verbindungen zwischen Gemeinschaftsmitgliedern und Angestellten zu stärken.

Klausur und Wolkenzeit

Zwei oder drei Mal pro Jahr hält die Klein Jasedower Gemeinschaft für etwa eine Woche Klausur. In diesen Zeiten kommen, abgesehen von gelegentlichem Familienbesuch, keine externen Gäste. Die Klausurtage halten wir uns frei, um miteinander Zeit verbringen zu können. Die Arbeit, die getan werden muss, wird getan, aber alle versuchen, Reisen zu vermeiden und auf den persönlichen Wochenplan nur Aufgaben zu setzen, die unbedingt getan werden müssen. An den Abenden kommen wir meist zu Palavern zusammen oder treffen uns zu nonverbaler Kommunikation durch musikalische Improvisation, sitzen gemeinsam am Lagerfeuer, spielen Spiele oder lesen uns im Wohnzimmer Geschichten vor. Jede Klausur kann unterschiedlich strukturiert sein: Vielleicht gibt es einen Plan für die ersten zwei, drei Abende, während sich an den anderen Abenden eine gemeinsame Aktivität spontan entwickeln kann. Vielleicht gibt es eine Vereinbarung, dass alle ihre Arbeit nach Möglichkeit bis 16 Uhr beenden, danach zum Tee zusammenkommen und den restlichen Nachmittag und den Abend gemeinsam verbringen. Manchmal haben sich alle Gemeinschaftsmitglieder auf ein Thema geeinigt, dem in Rederunden Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, und manchmal zeigen sich die entscheidenden Fragen erst nach ein paar Tagen des Ausspannens und Durchatmens. Es ist wichtig, kein vorgefertigtes Programm durchziehen zu wollen, sondern sich in ein gemeinsames Emergenzfeld zu begeben und sich offenzuhalten für die Dinge, die daraus auftauchen wollen – oder auch nicht.

Ergänzend zu den Klausurzeiten gibt es Wolkenzeiten, in unserem Gemeinschaftskalender durch Wolken gekennzeichnet, die symbolisieren, dass in diesen Zeiten nichts anderes stattfindet. Wie in einer Klausur werden auch in Wolkenzeiten keine Gäste eingeladen, ausgenommen enge Familienmitglieder. Wir entschleunigen das geschäftige Alltagstreiben und versuchen uns Zeit zu nehmen, um Spaziergänge oder Ausfahrten mit dem Segelboot zu machen, Obst und Beeren zu ernten oder in die Pilze zu gehen. Vielleicht gibt es aber auch gar keine Aktivitäten in der größeren Gruppe und nur einige, wenige Gemeinschaftsmitglieder unternehmen etwas gemeinsam, während die anderen die Ruhe genießen. Obwohl die Wolkenzeit eher der persönlichen Erhohlung als intensiven Gruppenprozessen dient, können diese Zeiten die Gemeinschaft als Ganze nähren. Während den Wolkenzeiten findet zwar unser wöchentliches Palaver wie gehabt statt, aber keine Reihe von Rederunden wie in den Klausurzeiten.

Gemeinschaffen

»Commoning«, oder in deutscher Übersetzung »Gemeinschaffen«, ist ein Grundprinzip vieler Strukturen, Unternehmungen und Aktivitäten in und um die Klein Jasedower Gemeinschaft. Die Verwendung eines Verbs anstelle des Substantivs »Commons« (englisch für »Allmende«) verdeutlicht, dass Commons nicht einfach so da sind, sondern beständig durch gemeinsames Tun geschaffen werden müssen, indem eine Gemeinschaft eine Ressource auf angemessene Weise pflegt, hegt, hütet und nutzt – »There is no commons without commoning« – »Es gibt keine Gemeingüter ohne unablässiges Gemeinschaffen«, drückte dies der Historiker Peter Linebaugh aus.

Commons haben zwar eine lange Tradition in der europäischen Geschichte, unterscheiden sich jedoch diametral vom gegenwärtig dominierenden kapitalistischen Eigentumsbegriff. Dem Commons-Denken zufolge sind Menschen nicht Eigner von Ressourcen, sondern eignen sich selbst bestimmten Commons zu. Ein Commons kann jede materielle oder immaterielle Ressource sein, die nicht im Eigentum einzelner Personen steht, sondern durch gemeinschaftliches Pflegnutzen erhalten und beständig erneuert wird. Elinor Ostrom, die für ihre Commons-Forschung 2009 mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichnet wurde, wies darauf hin, dass die Regeln, die festlegen, wie bestimmte Ressourcen gepflegt und genutzt werden, für jedes Commons individuell erarbeitet werden, jedoch stets auf Augenhöhe zwischen dem pflegnutzenden Hüterkreis, der sich einer bestimmten Allmende zueignet. Peter Linebaugh geht noch einen Schritt weiter. In seinem Buch »The Magna Carta Manifesto« beschreibt er Commoning-Prinzipien als einen Aushandlungsprozess zwischen menschlichen Hütern und einem mehr-als-menschlichem Commons:

»Allmenderechte sind in einen spezifischen ökologischen Lebensraum mit seinen jeweiligen Bewirtschaftungsformen eingebettet. Für Gemeinschaffende bezieht sich ›das Gesetz des Landes‹ […] nicht auf den Willen des Souveräns. Gemeinschaffende denken nicht in erster Linie an Besitzurkunden [title deeds\*k\*], sondern an menschliches Tun [human deeds\*k\*]: Wie will das Land bestellt werden? Muss es gedüngt werden? Was wächst dort? So entdecken sie nach und nach die Bedürfnisse des Landes. Dies ließe sich als natürliche Haltung bezeichnen.« Linebaugh zufolge ist Commoning darüber hinaus »in einen Arbeitsprozess eingebettet«, ist »kollektiv« und »unabhängig von der Zeitlichkeit von Gesetz und Staat«.

Ein Beispiel für einen Commoning-Prozess ist das Lehm-Stroh-Haus, das während der vergangenen zweieinhalb Jahre auf der Klein Jasedower Campwiese entstanden ist (siehe Abschnitt über »Arbeitswochen«). Gebäudeplanung und verwendete Baumaterialien haben sich aus dem Dialog mit der umgebenden Landschaft ergeben. Es hat ein traditionelles Fachwerk, das mit Lehm und Stroh verfüllt wurde – genauso haben Menschen in eher waldarmen Gegenden über Jahrhunderte hinweg Häuser gebaut. Anstatt durch industrielle Technik wurde es durch traditionelle Zimmermannskunst und viel Handarbeit erbaut. Der Einsatz elektrischer Werkzeuge wurde auf ein Minimum begrenzt, und – abgesehen von Rohrleitungen, einigen, wenigen Zubehörteilen und ein paar Schrauben an Stellen, wo Zimmermannstechnik keine gangbare Option war – wurde es ausschließlich aus Baumaterialien errichtet, die in der Region »geerntet« werden konnten: Feldsteine, Holz, Lehm, Stroh und Kalk. Im Haus wurden keine elektrischen Leitungen verlegt. Räume und Heißwasser werden durch Holzöfen und simple Methoden zur Nutzung von Sonnenenergie beheizt. Kurzum, auf dieser Baustelle wird eine sanfte Bauweise erprobt, die wir inzwischen als »post-kollaps-fähig« bezeichnen.

Der Luxus, dieses Haus über einen so langen Zeitraum hinweg langsam und organisch entstehen lassen zu können, wurde durch viele Freiwillige ermöglicht, die während der vergangenen zweieinhalb Jahren zu »Bauwochen« nach Klein Jasedow kamen und dem Haus unzählige Stunden Handarbeit schenkten. Die Geldmittel, die erforderlich waren, um jene Baumaterialien, die nicht als geldlose Geschenke der Natur verfügbar waren, und die Facharbeit zweier Zimmerleute aus der Region zu bezahlen, wurden durch eine Gruppe aus etwa 100 Freunden und Unterstützer aus ganz Deutschland aufgebracht, die im Rahmen von »Leih- und Schenkgemeinschaften« der GLS-Bank über einen längeren Zeitraum hinweg monatlich relativ kleine Geldbeträge schenkten. Wenn das Haus fertiggestellt ist, wird es vor allem von Kindern und Jugendlichen genutzt werden: den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des jährlich stattfindenden Klein Jasedower Kinderzirkuscamps sowie den Schülerinnen und Schülern der »Kleine Dorfschule Lassaner Winkel«, der vor kurzem durch eine Elterninitiative gegründeten Grundschule in freier Trägerschaft. Die Regeln für die Pflegnutzung dieses natürlich gewachsenen Infrastrukturhauses werden gemeinsam durch die Ortshüter und die Kinder und Jugendlichen, die es bevölkern, festgelegt.

Emergenz einladen

In der Systemtheorie bezeichnet der Begriff »Emergenz« (von lateinisch emergere\*k\*, »auftauchen«) das oftmals überraschende Auftauchen einer neuen Qualität, die sich aus den bestehenden Parametern eines gegebenen Systems nicht hätte vorhersagen lassen. Das Leben selbst ist ein Emergenzphänomen, das sich erstaunlicherweise aus Bestandteilen der Erde herausgebildet hat. In den Bereich sozialer Interaktion übersetzt, lassen Emergenzprozesse neue Ideen, Strukturen oder Aktivitäten hervortreten, deren Auftreten sich der Analyse und Regulation entziehen. Emergenz kann in Krisenzeiten oder in Zeiten der Entspannung auftreten, sie kann sich ereignen, wenn vielen der an einem Projekt Beteiligten eine Frage unter den Nägeln brennt und sie zu einem intensiven Brainstorming zusammenkommen, oder sie kann spontan bei Feierlichkeiten auftauchen.

Es gibt zwar keine Methode, um Emergenzprozesse auszulösen – es gibt aber Möglichkeiten, sie einzuladen, zum Beispiel, indem wir uns innerlich für die Möglichkeit öffnen, dass sich eine solche Dynamik entfalten möge, indem wir alle Erwartungen, das etwas ganz Bestimmtes geschehen solle, fahren lassen, indem wir uns frei von der Angst machen, dass alles ohnehin viel zu viel sei oder sowieso genauso so wie immer enden werde oder von anderen persönlichen Ängsten, die wir alle mit uns herumtragen. Und – mit zunehmender Erfahrung mit diesem mysteriösen Phänomen – lernt man nach und nach, die vielen Synchronizitäten, die mit emergenten Proszessen einhergehen, bewusst zu nutzen, und so in sich eine gewisse Wachheit für das Unerwartete lebendig zu halten. Manchmal ist jedoch gerade die Dringlichkeit einer Situation fördelich für positive Ko-Kreation, und wenn wir ein Grundvertrauen spüren, dass es letztlich eine Lösung geben werde, sollten keine Gefühle zurückgehalten werden. Selbstgefälligkeit und Angst sind in jedem Fall Faktoren, die Emergenzprozesse eher aus- als einladen.

Emergenzprozesse sind kraftvoll, weil sie kollektiver Natur sind. Das, was in Emergenzmomenten erscheint, wird meist nicht als die Idee einer einzelnen Person oder einer kleinen Gruppe von Personen wahrgenommen, sondern als etwas, das aus einem gemeinsamen Grund auftaucht. Zwar wird es immer eine Person geben, die die neue Erkenntnis als erste verbalisiert, zu diesem Zeitpunkt war diese jedoch schon längst als Gestalt – wenn auch nicht notwendigerweise in sprachlicher Form – in den Köpfen anderer Menschen präsent. Es unterstützt die Kreativität eines Emergenzprozesses, wenn sowohl jene, die als erste Worte für ein Emergenzphänomen finden, und jene, die noch versuchen, herauszufinden, was eigentlich gerade vor sich geht, ein gemeinsames Verständis dieses Prozesses teilen: Es geht dabei nicht um einen Wettbewerb individueller Ideen, sondern um einen gemeinsamen Prozess empathischen Hineinlausches in die Intelligenz des kollektiven Felds. Manche Emergenzprozesse ereignen sich schnell und spontan, andere brauchen Jahre, um sich zu zeigen; wenn wir mit Emergenz arbeiten, müssen wir viel Geduld haben, wenn wir uns in ein Feld bewegen, in dem zum gegenwärtigen Zeitpunkt schlichtweg nichts passieren möchte. Dann ist einfach noch nicht die richtige Zeit gekommen. Emergenz ist eng mit der zeitlichen Qualität verknüpft, die in der griechischen Mythologie durch »Kairos« verkörpert wurde, dem Gott des »richtigen Augenblicks«. Er wird als kahlköpfiger Mann, dem ein Haarschopf in die Stirn hängt, personifiziert: die Redensart, dass man das Glück beim Schopf packen müsse, ist dieser Darstellung des Kairos entlehnt. Ist man zu langsam, rutscht man an der spiegelglatten Glatze seines Hinterkopfs ab. Und wenn sich der Kairos nicht einstellt, ist es zwecklos, einfach weiter voranpreschen zu wollen.

Eintauchen ins Nicht-Wissen

Unsere Erfahrung in Klein Jasedow hat gezeigt, je mehr eine Person zu wissen meint, was sich ereignen sollte oder was in Zukunft getan werden sollte, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sich ein positiver Emergenzprozess ereignet. Emergenz zulassen bedeutet, eine Haltung des Nicht-Wissens zu kultivieren. Nicht-Wissen bedeutet keineswegs, dass man überhaupt keine Ahnung von irgendetwas hat oder nicht bereit wäre, einen soliden Plan zu erstellen, wenn dieser gebraucht wird. Es hat vielmehr mit einer Haltung der Demut zu tun. Diese Haltung lässt von der weitverbreiteten Vorstellung ab, dass man das eigene Leben oder gar andere Menschen kontrollieren könnte, dass wir als Menschen viel weiser wären als die Wesen der mehr-als-menschlichen Welt, die für gewöhnlich als »die Natur« bezeichnet werden, und dass man dazu in der Läge wäre, die Welt vollständig durch rationale, naturwissenschaftliche Methoden zu beschreiben. Die Qualität des Nicht-Wissens ist Teil des chinesischen Konzepts des »Dao«, kommt jedoch auch in europäischen Traditionen vor, beispielsweise symbolisiert durch die Tarotkarte »der Narr« oder die Gestalt des Till Eulenspiegels.

Lassenskraft kultivieren

Der Geist unserer Zeit ist von Aktivität und Tun geprägt: neue Projekte starten, Dinge erledigen oder sogar die Welt retten. Zunehmend verdichtet sich das Gefühl, dass es fünf Minuten vor zwölf sei und, wenn wir nicht bald handeln, alles zu spät sein könnte. Dies geht oftmals mit Gefühlen des Ausgebranntseins und der Hilflosigkeit einher.

Als Gegengewicht zu diesem Wechselspiel zwischen hoher Aktivität und frustierender Kraftlosigkeit spielt die Gemeinschaft in Klein Jasedow seit einer Weile mit dem Begriff »Lassenskraft«. Wir haben entdeckt, dass erhebliche Energie aufgewendet werden muss, um bestimmte Dinge bleiben zu lassen – keinen Vortrag bei der nächsen Konferenz zu halten, nicht das nächste Treffen zu organisieren, nicht die nächste Website zu erarbeiten oder den nächsen Projektantrag zu stellen, nicht das nächste Haus zu bauen oder was auch immer man gerade eben noch dachte, tun zu müssen; stattdessen verspürt man vielleicht einen Drang, die Dinge zu tun, die einen gerade wirklich rufen, Dinge, die sich im gegenwärtigen Moment gerade bedeutsam, relevant, erfüllend und schlichtweg richtig anfühlen. Es gibt viele größere und kleinere Gelegenheiten, bei denen man Lassenskraft walten lassen kann.

Eine weitere Bedeutungsebene dieses vielschichtigen Begriffs ist die Fähigkeit, Dinge oder Menschen so zu lassen, wie sie sind, ohne ihre Rhythmen oder Prozesse den eigenen Vorstellung unterwerfen zu wollen, und stattdessen darauf zu vertrauen, dass sie genau so, wie sie sind, richtig sind, und unserer Einmischung nicht bedürfe, wie gut diese auch gemeint sein mag.

Lassenskraft ist eine sehr aktive Fähigkeit, die nichts mit Aufgeben, Passivität, Untätgikeit oder Verantwortungslosigkeit zu tun hat. Vielmehr handelt es sich um eine innere Praktik in Gesellschaften, in denen alles beständig durch die Dynamik grenzenlosen Wirtschaftswachstums, anmaßenden Machbarkeitswahn oder den eurozentristischen Irrglauben an immerwährenden Fortschritt überrollt zu werden droht. Wenn wir uns auf einer persönlichen Ebene von solchen hochmütigen Haltungen verabschieden, tragen wir wesentlich dazu bei, die mentalen Infrastrukturen des Schneller-Besser-Mehr aufzulösen, die alle in westlich geprägten Kulturen sozialisierten Menschen von Kindheit an verinnerlicht haben.

Lassenskraft kann auch bedeuten, dass wir etwas geschehen lassen, das sich in einem straff durchgeplanten und durchorganisierten Setting nicht hätte entwickeln können. Insofern ist die Lassenskraft eng verwandt mit dem Einladen eines Emergenzprosses. Zulassen, dass sich Lassenskraft entfaltet, ist eher eine Haltung denn eine Methode. Wir führen sie hier dennoch auf, als eine Methode, herauszufinden, was gerade wirklich, wirklich wichtig für jedes einzelne Mitglied eines Lernorts im ländlichen Europa ist.

Hüteschaft

Eine Möglichkeit, um die verschiedenen Aufgabenfelder in Klein Jasedow zu organisieren, ist es, die Hüteschaft für bestimmte Bereiche zu definieren. Es kann eine Hüterin oder einen Hüter oder auch einen Kreis an Hütenden geben. Die Bereiche, um die sich Hütende kümmern, können eher klein sein, wie z.B. »Ich kümmere mich ums Waschen der Geschirrtücher«, oder recht groß, wie z.B. »Ich kümmere mich um die Baustelle unseres Lehm-Strohhauses«.

Eine Hüterin, ein Hüter spürt Verantwortung gegenüber dem jeweiligen Bereich, ist jedoch nicht notwendigerweise ein »Manager«, der immer für alles verantwortlich ist oder alles aus eigenen kräften stemmen muss. Andere können gerne beitragen und die hütende Person zeigt ihnen, wie Ressourcen gepflegt werden müssen und wie sie genutzt werden können (siehe Abschnitt zu »Pflegnutzen«). Die hütende Person stellt die Spielregeln in dem jeweiligen Feld auf. In manchen Fällen ist die Hüteschaft mit spezialisiertem Fachwissen verbunden, so dass die Hüterin oder der Hüter andere, die beitragen wollen, anleiten kann. Manchmal verfügt nur ein kleiner Kreis von Menschen über die Fähigkeit, die Hüteschaft für einen bestimmten Bereich zu übernehmen. Im Allgemeinen ist es jedoch möglich, dass jemand, der sich von einem bestimmten Bereich angezogen fühlt, die Hüteschaft übernimmt und lernt, was dazu erforderlich ist. Hüteschaft ist also nichts Exklusives. Sie bedeutet nicht, Territorien abzustecken oder ein Amt innezuhaben, sondern vielmehr, sich eines Aufgabenbereichs mit einer mütterlich sorgendener Haltung anzunehmen – und das ist immer etwas Inklusives. Selbstverständlich kann es aber den Wunsch geben, eine Zeit lang alleine zu arbeiten, und dies geschieht auch ohnehin oft, da es an einem Lernort im ländlichen Raum unendlich viele potenzielle Aufgabenbereiche gibt, aber nur eine begrenzte Anzahl an möglichen Hüterinnen und Hütern.

Die Hüteschaft für einen Bereich zu übernehmen, ist immer ein Geschenk an das Projekt, nie eine bezahlte Tätigkeit. Wenn ein Bereich ein Grundeinkommen für eine oder mehrere hütende Personen abwirft, dann ist das sehr willkommen. Es ist jedoch hilfreich, dieses Geld nicht unmittelbar mit der in diesem Bereich geleisteten Arbeit in Beziehung zu setzen; dies ermöglicht uns, am Prinzip der Freiwilligkeit und des Schenkens festzuhalten, und dies sind essenzielle Qualitäten für eine Haltung der Hüteschaft. Hüterinnen und Hüter sollen sich nicht überarbeiten, sind eingeladen, um Hilfe zu bitten, wenn sie an ihre Grenzen stoßen, und die Verantwortung dafür zu übernehmen, ob sich ihr Beitag noch nach freiwilliger oder verpflichtender Arbeit anfühlt.

Dies ist freilich bloße Theorie – in der Praxis gibt es viele Situationen, in denen sich Hüterinnen und Hüter mit der vielen Arbeit, die es in einem Bereich zu tun gibt, alleine oder überarbeitet fühlen. In diesen Situationen in der Gemeinschaft um Hilfe zu bitten und neue Hütende für Bereiche, in denen Einzelne überfordert sind, zu finden – manchmal hilft es bereits, wenn bestimmte Teilbereiche von einer anderen Person übernommen werden –, sind essenzielle Lernaufgaben. Dadurch verschwindet auch die Vorstellung des Scheiterns: Wenn ein Manager seine Arbeit nicht ordentlich macht, gilt er als schlechter Manager, wenn aber eine Hüterin oder ein Hüter mit den Aufgaben, die getan werden müssen, überfordert ist, gibt es keinen Grund sich schlecht zu fühlen oder ihr oder ihm Vorwürfe zu machen – die Situation ruft dann einfach nach einer Veränderung. Jede Hüterin, jeder Hüter definiert selbst die Intensität und Hingabe, mit der sie oder er sich der Hütschaft widmet. Die Erfahrung wird zeigen, ob ein Bereich mit genügend Energie versorgt ist oder nach mehr Pflege verlangt.

Eine weitere Herausforderung ist es, nicht in Versuchung zu geraten, die Hüteschaft in Bereichen, die kommerziell oder anderweitig produktiv sind, höher oder anders zu bewerten als in alltäglichen, häuslichen Bereichen.

Pflegnutzen

In Klein Jasedow haben wir den Begriff »pflegnutzen« geprägt, um zu verdeutlichen, dass erstens »pflegen« und »nutzen« untrennbar miteinander verbunden sind und zweitens das Pflegen einer Ressource notwendigerweise dem Nutzenkönnen vorausgeht. »Resource« (vom Lateinischen resurgere\*k\*, hervorquellen) wird hier im weitesten Sinn verwendet, und bezeichnet nicht nur Boden, Wasser oder Geld, sondern sämtliche nährenden Lebensquellen, wie z.B. auch Kreativität, Gelassenheit, Beziehungsfähigkeit usw.

Einerseits ist die Hüterin (siehe Abschnitt zu »Hüteschaft«) eines bestimmten Arbeitsbereichs auch die wichtigste Pflegnutzerin dieses Bereichs, ob es sich nun um den Gemüsegarten, die Heizungsanlage, die Buchhaltung, die Bio-Bestellung, das wöchentliche Brotbacken, das Imkern handelt, etc. Andererseits ist die persönliche Pflegschaft keine Voraussetzung für die Nutzung einer bestimmten Ressource. Schließlich fühlen sich die Hütenden nach Neigung und Fähigkeiten zu bestimmten pflegenden und hütenden Aufgaben hingezogen. Die Beiträge einzelner Gemeinschaftsmitglieder sind jedoch nicht direkt mit der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse verbunden. Jede und jeder kümmert sich nach bestem Vermögen um bestimmte Bereiche und nutzt Ressourcen entsprechend der eigenen Bedürfnisse. Pflegnutzen beinhaltet auch, die eigene Persönlichkeit zu pflegen und die eigenen Kräfte nicht zu übernutzen. Die feine Balance beim Pflegnutzen der je persönlichen Ressourcen ist ein stetiges Lernfeld in der Gemeinschaft.

In indigenen Subsistenzkulturen war das Pflegnutzen ein Akt des Überlebens. Eine konsequente pflegnutzerische Haltung schließt die Übernutzung von Resourcen aus. Die »Tragik der Allmende«, wie der Mikrobiologe Garrett Hardin einen enorm einflussreichen, wenn auch auf grundfalschen Annahmen basierenden Essay betitelte, ist tatsächliche eine Tragik der nicht-pfleggenutzten Allmende ohne klare Regeln wie Hardin sich selbst in dem leider weit weniger einflussreichen Nachfolge-Essay »The Tragedy of the Un-Managed Commons« korrigierte.

Arbeitswochen im Geist der Gabe

Mit dem Bau des traditionellen Lehm-Stroh-Fachwerkhauses nahm die Klein Jasedower Gemeinschaft eine Tradition von Bauwochen im Geist der Gabe auf. Der Rahmen ist schnell erklärt: Helfer kommen für einen begrenzten Zeitraum – eine Woche, zehn Tage oder auch länger – und helfen beim Bauen. Mindestens eine Hüterin oder ein Hüter des Projekts begleitete sie während des gesamten Zeitraums, zeigt ihnen, was zu tun ist, leitet sie an – und lernt dabei auch selbst von den Teilnehmenden. Eine weitere Person kümmert sich während des gesamten Zeitraums um die sozialen und persönlichen Belange der Gruppe – vielleicht regt sie an, den Tag mit einem Aktivierungsspiel zu beginnen oder mit einer Geschichtenrunde am Feuer zu beschließen. Die Gruppe nutzt eine eigene Sommerküche auf der Campwiese, so dass sie ihre alltägliche Versorgung nicht mit dem Gemeinschaftsleben kollidiert. An einem Abend lädt die Gemeinschaft die Teilnehmenden ein und bekocht sie mit einem festlichen Abendessen. Auch am ersten Tag kocht ein Mitglied der Gemeinschaft für die ankommende Gruppe, aber während der restlichen Zeit rotiert das Kochen zwischen den Teilnehmenden. Am letzten Tag präsentieren die Helfer die Fortschritte dieser kleinen Bauphase und werden mit einem großen »Danke!« durch die von den Gemeinschaftsmitglieder bedacht, die alle von dem Engagement profitieren. Jede Gruppe denkt sich aus, wie die Präsentation zu einem kleinen Ritual oder Festakt gestaltet werden kann.

Meist hat eine Bauwoche ein ambitioniertes Ziel, es gibt jedoch keinen Druck, wenn das Ziel einmal nicht eingehalten werden kann. Obwohl die Hüterin der Gruppe ein hohes Maß an Commitment verlangt, würde sie die Teilnehmenden niemals herumkommandieren und lädt sie ein, herauszufinden, welche Arbeiten ihnen am besten liegen. Während der Bauwoche lernen die Hütenden und die Teilnehmenden gemeinsam voneinander, teilen und integrieren die Kenntnisse und Erfahrungen aller, verbringen miteinander Zeit an einem wunderschönen Ort und tragen durch sinnhafte Arbeit unter gleichgesinnten Menschen zu einem größeren Ganzen bei.

Es ist entscheidend, dass die Teilnehmenden für die Bauwochen nichts bezahlen müssen. Obwohl sie dabei viel über Lehmbau lernen und die Gemeinschaft sie mit Essen und der Camp-Infrastruktur versorgt, handelt es sich nicht um einen Workshop, für den man etwas bezahlen muss, sondern um einen echten Freiwilligendienst. Dadurch werden unbewusste Erwartungen seitens der Organisatoren (»Arbeiten die Helfer genug?«) oder seitens der Teilnehmenden (»Ist das Angebot seinen Preis wert?« »Habe ich genügend gelernt?«) verhindert, die andernfalls Druck und Spannungen erzeugen könnten. Der Umstand, dass in dieser Woche alles geschenkt wird, erzeugt ein starkes Gefühl der Verbundenheit zwischen allen Beteiligten sowie zwischen den Teilnehmenden und dem Ort. Sie identifizieren sich vollständig mit ihrer Arbeit und den Ergebnissen, und sie bleiben dem Projekt auch in Zukunft verbunden. Viele Teilnehmende haben an einer weiteren Bauwoche teilgenommen oder zu anderen Projekten der Gemeinschaft beigetragen. Deshalb rät die Klein Jasedower Gemeinschaft dazu, Arbeitswochen im Zusammenhang eines Lernorts voll und ganz im Geist der Freiwilligkeit, des Schenkens, des Commitments und der Dankbarkeit zu halten. Dies wird sowohl den Ort nähren als auch jene, die ihre Arbeit geschenkt haben.

Patenschaften für Besucher

Eine Praktik, die sich in Klein Jasedow als sehr nützlich erwiesen hat, ist, für alle Gäste eine persönliche Patin oder einen persönlichen Paten zu definieren. Wenn es an einem Lernort kein allgemeines Besuchsprogramm gibt, stellt sich immer die Frage, wie mit Besucherinnen und Besuchern umgegangen werden soll, die den Ort neu kennenlernen wollen. Da wir erlebt haben, dass Gäste sich mitunter inmitten all der verschiedenen Aktivitäten verloren fühlen und dass die Gemeinschaftsmitglieder sich mitunter nicht mehr zu Hause fühlen, wenn zu viele Menschen zur selben Zeit zu Besuch kommen, laden wir Besucher, die wir noch nicht kennen, nur dann ein, wenn jemand aus der Gemeinschaft die Patenschaft für sie übernimmt. Patin oder Pate zu sein, bedeutet, sich um das Gästezimmer zu kümmern, die Besucher herumzuführen, sie in praktische Tätigkeiten einzubinden und aufmerksam für ihre Fragen und Bedürfnisse zu sein. Ein weiterer Vorteil rotierender Patenrollen ist, dass dies die Verantwortung der Gästebetreuung innerhalb der Gemeinschaft verteilt und somit jede und jeder dass Gefühl hat, Gäste sind willkommen und gut betreut.

Feste neu- und wiedererfinden

Ein wesentlicher Bestandteil von Lernorten ist das Feiern von Festen – ob persönlicher, spontaner oder traditioneller Art. Es mag nicht immer einfach sein, an Orten, an denen so viel Arbeit zu tun ist, genügend Raum für Feste zu schaffen, aber Feiern ist schlichtweg ein essenzieller Teil des Lebens. Jeder Ort muss seinen eigenen Feierstil und seine eigenen Feiermuster entwickeln. In Klein Jasedow haben sich verschiedende Ebenen des Feierns herausgebildet:

Einmal im Jahr laden wir zur Zeit der Holunderblüte im Frühsommer mit dem »Holunderfest« Nachbarn, Touristen und Besucher zu einem kleinen Kunsthandwerkermarkt, einem Café mit hausgemachten Kuchen und einem kreativen Kinderprogramm ein. Mit einigen Hundert Besuchern ist dies die öffentlichste Form des Feierns, durch die Nachbarschaft gepflegt wird und Menschen aus allen sozialen Schichten angezogen werden.

Dann gibt es Feste, die zu regelrechten Traditionen in der Alternativkultur der Region geworden sind, so zum Beispiel die »Fischsuppe am Mittwinterabend«, die im Garten einer in der Region als »Älteste« anerkannten Bewohnerin des Nachbardorfs über dem offenen Feuer gekocht wird. Für alle, die sich im regionalen Netzwerk aus alternativen Projekten engagieren, ist dies zweifellos der Ort der Wahl, um die Wintersonnwende zu begehen.

Solche Traditionen zu begründen oder an Traditionen, die andere ins Leben gerufen haben, teilzunehmen, bietet eine wichtige Möglichkeit, einen Lernort in seine sozio-kulturelle Umwelt zu integrieren. Private Feste sind aber nicht weniger wichtig und bedeutsam, wenn es darum geht, geschützte Räume, die zum Durchatmen einladen, zu schaffen, und herauszufinden, wie genau jedes Mitglied einen Anlass gestaltet, der für die Gemeinschaft als Ganze freudvoll, nährend oder gar heilig ist.

In der Klein Jasedower Gemeinschaft ist die Tradition entstanden, am Ostersonntag vor dem Osterfrühstück schweigend über das Gemeinschaftsgelände zu prozessieren und die vierzehn für die in der Gemeinschaft geborenen Kinder gepflanzten Bäume zu wässern. So schlicht dieser Akt – der lose auf dem Volksbrauch des Osterwasserholens basiert – auch sein mag, ist er doch auf vielerlei Ebenen sehr kraftvoll und verbindend.

Geburtstage auf verschiedene Weise zu feiern, bieten ebenfalls eine spielerische Möglichkeit, den Alltag durch Festessen oder kreative gestaltete events zu unterbrechen. Die Arten und Weisen den je eigenen Geburtstag zu feiern, können so vielfältig wie die dazugehörigen Persönlichkeiten sein – das macht diese Anlässe zu einer wunderbaren Gelegenheit, die Vielfalt zu feiern.

Schon immer haben sich Menschen durch Feste mit dem jahreszeitlichen Wandel verbunden. In der westlichen Kultur sind nicht viele Traditionen aus jenen Zeiten überliefert, als das Leben auf dem Land nicht bloß aus einer Reihe von notwendigen Arbeiten in Haus und Hof bestand, sondern der Jahreslauf auch einen beständigen Fluss an jahreszeitlichen Feiern und Festen mit sich brachte. Mittsommer, Mittwinter, die Tagundnachtgleichen oder die dazwischen gelegenen, in keltischen Traditionen gefeierten Kreuz-Viertel-Tage bieten gute Gelegenheiten, um kleine Rituale oder große Feste neu- oder wiederzuerfinden. In unserer Erfahrung ist es hilfreich, an diesen Punkten im Jahreskreis innezuhalten und die Veränderungen der Vegetation und des Lichts bewusst wahrzunehmen – dies kann Menschen stärker mit ihrem Ort verbinden, und es lässt sich auf einfache, spielerische Weise umsetzen, die keines religiösen Kontexts bedarf.

**GARTEN DER GENERATIONEN**

Dragon Dreaming

Nicht nur aus der Vergangenheit können wir lernen – auch aus der Zukunft, indem wir uns eine gewünschte Zukunft durch Visualisieren bewusst machen. Auf der Suche nach einer Vision für den Garten der Generationen haben wir in »Dragon Dreaming« ein einfaches Werkzeug dafür gefunden. Es kann einer Projekt-Gründungsgruppe den Rahmen, das Bild und den Lebensfunken geben. Dabei werden in einem gemeinsamen vierteiligen Ablauf – Träumen, Planen, Tun und Feiern – Vision, Umsetzungsprozess und Verantwortungen definiert. Mit diesen Eckpfeilern kann sich die Gruppe viele »strukturelle Konflikte« ersparen.

Konkret beginnt jeder Dragon-Dreaming-Prozess mit dem Träumen. Jeder Einzelne der Gruppe stellt sich die gleiche spannende Frage, die verkürzt etwa so lauten kann: »Stell dir vor, es ist Sommer 2022 und du hast das Gefühl, die Arbeit an diesem Projekt war das Beste, was du in diesen Jahren tun konntest – wie sieht nun das Ergebnis aus?«

Die Formulierungen der Träume aller Gruppenmitglieder werden gesammelt und in einem nächsten Schritt zu einer Vision mit drei bis fünf Sätzen »destilliert«. Damit wird ein Kraftpunkt in der Zukunft geschaffen, von dem sich die Gruppe ziehen lassen kann – »in guten, wie (und vor allem) in schlechten Zeiten«. Danach werden Zwischenziele formuliert und Rollen der einzelnen AkteurInnen bestimmt.

Später werden für die ersten Zwischenziele die erforderlichen Geldmittel und der Zeitbedarf mit der »Fast Budget«-Methode erstellt. Dabei werden die Zahlen von der Gruppe intuitiv »aus dem Ärmel geschüttelt«, um eine erste grobe (und oft augenöffnende) Schätzung zu erhalten. Je nach Gruppe kann danach die Frage nach dem Commitment (der Selbstverpflichtung) gestellt werden: »Bin ich im schlimmsten Fall bereit, die anteilige Ausfalls-Haftung für diese Summe zu übernehmen?« Mit den Antworten verschafft sich die Gruppe Klarheit, wer zu diesem Zeitpunkt verantwortliche Entscheidungsträger sind (jene, die haften) und wer das Vorhaben unterstützend begleitet.

Dragon Dreaming lädt ein, Träume auf spielerische Art Wirklichkei werden zu lassen. Zu wunderbar kann ein Traum dabei gar nicht sein – im Gegenteil: Erst wenn jede und jeder Einzelne und die Gruppe als Ganze aus vollem Herzen Begeisterung für etwas empfinden und ein Projekt wirklich das Innerste der Menschen zum Singen bringt, kann es nachhaltigen Erfolg haben.

In Deutschland und im englischsprachigen Raum gibt es professionelle Dragon-Dreaming-Trainerinnen, die man für die Begleitung von Gruppenprozessen einladen kann sowie diverse Seminarangebote, um diese Methode zu erlernen.

Weitere Informationen über Dragon Dreaming:

www.dragondreaming.org

Systemisches Konsensieren

Eine Technik für eine effiziente Entscheidungsfindung, die wir auch im Garten der Generationen einsetzen, wurde von zwei Österreichern, Siegfried Schrotta und Erich Visotschnig, entwickelt. Derzeit findet sie Einzug in die globale Gemeinschafts-Bewegung. Sie nennt sich »Systemisches Konsensieren« und spiegelt auf einfache Weise die Gruppenmeinung authentisch wider.

Hier soll in Kürze nur der Kern des Prozesses beschrieben werden: Angenommen es geht um eine Vorstandswahl. Zu Beginn kann gesammelt werden, welche Faktoren eine gute Wahl ausmachen. Zum Beispiel sollte der Vorstand eine gute Basis der Zusammenarbeit haben, beide Geschlechter sollten vertreten sein, die Gruppe sollte einander ergänzende Kompetenzen aufweisen etc.

Nun ist die Generalversammlung an der Reihe und schlägt beispielsweise folgende (oder jede andere als sinnvoll erachtete) Konstellationen vor: »Hans/Vorsitzender, Maria/Kassierin, Paul/Schriftführer«. Das Erfreuliche an dieser Phase ist, dass die Gruppe ihrer Kreativität freien Lauf lassen kann, denn jeder Vorschlag ist ein Gewinn und kann zu weiteren Vorschlägen inspirieren.

Im nächsten Schritt bewertet jede und jeder Einzelne alle Optionen je nach Gefühl und Meinung mit null bis zehn »Widerstandspunkten«. Statt wie üblich die Zustimmung wird also die negative Meinung bzw. das unangenehme Gefühl zum Ausdruck gebracht. Diejenige Variante mit dem geringsten Gesamt-Widerstand (aus der Summe aller Mitstimmenden) kommt dem Interessenausgleich, also dem Konsens aller Beteiligten, am nächsten. Insbesondere bei Personen-Entscheidungen ist es empfehlenswert, zumindest den besten Widerstandswert (mit einer einfachen Formel) in den »Akzeptanz-Wert« umzurechnen.

Unsere Erfahrung zeigt, dass es für Neulinge zunächst eine gewisse Hürde darstellt, den Widerstand in Zahlen auszudrücken. Doch üblicherweise ändert sich dies nach ein paar Übungen zum Positiven. Verstärkt wird dies durch das (fast immer) gute Gefühl der Gruppe nach Entscheidungen, die durch systemisches Konsensieren zustandegekommen sind. Das kommt unter anderem daher, dass es üblicherweise keine »Verlierer« gibt – im Gegensatz zu Entscheidungen, wo mit Ja/Nein/Veto gestimmt wird. Wird »für« eine ideale Lösung gestimmt, kann schnell das Gefühl entstehen, darum kämpfen zu müssen, dass möglichst viele in das »Ja« einstimmen, was im schlimmsten Fall zu einem Gegeneinander von Ja- und Neinsagern führen kann. Ein Gegeneinander ist für Gruppenprozesse jeglicher Art höchst destruktiv. Geht es nicht um »Ja oder Nein«, sondern um ein nüchternes Betrachten jener Lösung, die den geringsten Widerstand hervorruft, kann das sehr entspannend wirken. Auch ein Veto, das den ganzen Prozess blockieren kann, ist so weniger wahrscheinlich.

Weitere Informationen über Systemisches Konsensieren:

www.systemicconsensus.blogspot.com

www.sk-prinzip.net

Co-Coaching

Co-Coaching ist eine niedrigschwellige Methode für mehr Wohlbefinden und Wohlwollen in Projekten und Organisationen. Es werden jeweils zwei Menschen zu einem Co-Coaching-Team zusammengelost. Bei größeren Organisationen ist es hilfreich, nicht nur das »Losglück«, sondern auch andere Faktoren entscheiden zu lassen, wie z.B. die Distanz innerhalb der Organisationsstruktur bzw. im privaten Leben oder den Altersunterschied. Das führt dazu, dass die Organisation vernetzter und damit weiser wird.

Das Co-Coaching-Team tauscht sich etwa alle zwei Wochen (im Idealfall an einem Jour-Fixe) zu verschiedenen Fragen aus (siehe Kasten\*\*\*welcher Kasten???\*\*\*). Dabei haben beide Teilnehmer je 30 Minuten Zeit, die Fragen zu beantworten. Und das ist auch schon alles, was zu tun ist.

Das kann heilsame Aspekte mit sich bringen: Der Austausch zwischen Menschen an unterschiedlichen Positionen in der Organisation schafft Verständnis füreinander. Verlässlichkeit, Selbstverantwortung und Effizienz steigen, und das ohne zeit- und kostenintensive Management-Werkzeuge wie sie in Großkonzernen angewendet werden.

Halbjährlich werden neue Konstellationen geformt, auch wenn die Teams oft nur schweren Herzens dazu bereit sind, trägt dies dazu bei, unterschiedliche Menschen in einen vertrauensvollen Kontakt miteinander zu bringen.

Soziokratie

Je mehr Verantwortung eine Gruppe gemeinschaftlich in die Hand nehmen will, desto wichtiger ist ein tragfähiges Organisationsmodell. Im Garten der Generationen arbeiten wir mit dem Modell der Soziokratie. Dabei handelt es sich um eine partizipative Organisationsform mit klaren Feedbackschleifen, die im Wesentlichen auf vier »Basisregeln« beruht.

Das Konsentprinzip

Diese erste Basisregel bildet die Garantie für die Gleichwertigkeit aller Mitglieder in Beschlussfassungen. Das Konsentprinzip ist die Übereinkunft darüber, dass nur dann Beschlüsse gefasst werden, wenn es »keinen schwerwiegenden und begründeten Einwand« im entsprechenden Arbeitskreis gibt. Andere Entscheidungsformen (z.B. »Systemisches Konsensieren«) können ebenso eingesetzt werden, sofern diese Form per Konsent beschlossen wurde. Ein wesentlicher Unterschied zum bekannteren »Konsensprinzip« liegt darin, dass es bei einer »Konsententscheidung« nicht möglich ist, ein unbegründetes Veto einzulegen und damit eine Entscheidung zu blockieren.

In der Soziokratie wird nicht jede Kleinigkeit mit allen abgestimmt: Grundsatzentscheidungen werden prinzipiell durch Konsent getroffen, deren Ausführung kann dann beispielsweise delegiert und innerhalb des definierten Rahmens »frei« umgesetzt werden.

Die Kreisstruktur

Eine soziokratische Organisation besteht aus einer Struktur, die aus miteinander verbundenen Kreisen aufgebaut ist. Ein Kreis besteht aus einer Gruppe, die für die Verwirklichung eines gemeinsamen Zieles verantwortlich ist und sich nach der Vision des Gesamtprojekts ausrichtet. Die Grundsatzentscheidungen darüber, wie dieses Ziel zu erreichen ist, finden mit Konsent im Kreis statt.

Ein derartiger Kreis ist verhältnismäßig autonom, aber der übergeordneten Vision verpflichtet. In einer Organisation werden im Allgemeinen mehrere Kreise nötig sein, weil verschiedene Bereiche an sich ergänzenden Zielen arbeiten.

Die doppelte Verknüpfung

Um den dynamischen Prozess von Leiten, Tun und Messen auf alle vorhandenen Kreise auszudehnen, bedarf es einer bestimmten Art der Verbindung – der doppelten Verknüpfung. Das bedeutet: Es nehmen immer mindestens zwei Personen (Leiterin und Delegierte) aus einem Kreis an der Beschlussfassung im nächsthöheren Kreis teil.

Soziokratie fördert die Gleichberechtigung. Sie erschafft ein kooperatives Miteinander, Eigenmotivation, Selbstverantwortung, Zusammenhalt und Ehrlichkeit. Statt Herrschaftshierarchien werden funktionale Hierarchien eingesetzt. Es wird eine Kultur des Sowohl-als-Auch, anstelle eines Entweder-Oder etabliert. Es gibt sowohl Konsententscheidungen im Kreis als auch lineare hierarchische Ausführungen mit klaren Vereinbarungen.

Offene Wahl

Die Wahl von Personen für Funktionen und Aufgaben beginnt damit, die Rollen und Aufgaben gut zu beschreiben. Dann nennt jedes Kreismitglied die gewünschte Person und gibt gleich auch die Argumente bekannt, warum sie diese für die geeignetste hält. In einer zweiten Rederunde können dann alle auch ihre Meinung ändern und sich den Argumenten eines anderen Mitglieds anschließen. So kristallisiert sich bald ein gemeinsamer Nenner heraus und die Moderation formuliert einen Vorschlag. Wenn kein Kreismitglied einen schwerwiegenden Einwand gegen die vorgeschlagene Person hat, gilt sie als gewählt.

Mitglieder des Gartens der Generationen haben nicht nur im Rahmen ihres Gemeinschaftsbildungsprozesse mit der Soziokratie gearbeitet, sondern haben im Auftrag externer Organisationen soziokratisch gearbeitet. Wir können dieses Werkzeug für die Organisationsentwicklung nur empfehlen. Anwendbar ist es in partizipativen bzw. emanzipatorischen Projekten genauso wie in Unternehmen, die in Zukunft z.B. der stark hinterfragenden »Generation Y« (Geburtsjahre 1977 bis 1998) mehr Gestaltungsfreiheit bieten möchten (oder müssen).

Soziokratie-Zentren:

Deutschland: www.soziokratie.com

England: www.sociocracy.co.uk

Niederlande: www.sociocratie.nl

Österreich: www.soziokratie.at

**FOCUS ECO CENTER**

Kaláka: gemeinsam arbeiten

Das Leben im ländlichen Raum bringt Aufgaben mit sich, die ein Mensch oder auch eine kleine Gruppe von Menschen alleine nicht bewältigen können. Typischerweise haben diese Aufgaben mit einmaligen Aktivitäten wie dem Bau eines Hauses oder landwirtschaftlichen Arbeiten zu tun. Der Mensch ist sowohl ein biologisches als auch ein soziales Wesen. Das biologische Überleben des Menschen wurde durch ihr soziales Verhalten unterstützt. In der Menschheitsgeschichte wurden all jene Aufagen, die Individuen alleine nicht lösen konnten, von Gemeinschaften gelöst. Heutzutage wurde die soziale Dimension des Menschen vielfach durch technische Löungen und die unterstützende Kraft der Gemeinschaft durch Maschinenkraft ersetzt.

In transylvanischen Dörfern hat sich jedoch ein soziales Phänomen namen »Kaláka« erhalten, das derzeit sogar eine Art Renaissance erlebt. Kaláka (ein alter Ausdruck aus einem ungarischen Dialekt, der »gemeinsam arbeiten« bedeutet) ist eine Form des Commoning (siehe Abschnitt zu »Gemeinschaffen«), eine gemeinsame, nicht verschriftlichte Übereinkunft zwischen den Mitgliedern einer Gemeinscahft, dass sie einander bei Bedarf helfen. Wenn ein Gemeinschaftsmitglied beispielsweise ein Haus baut, helfen die anderen mit, ohne dass sie eigens dazu aufgefordert werden müssten oder eine Bezahlung erwarten würden.

In ländlichen Gemeinschaften gibt es besondere Kommunikationswege, bei denen Information mündlich weitergetragen wird. Wenn also jemand ein Haus baut, wissen alle davon, und alle kennen die verschiedenen Bauabschnitte und wissen, wann ihre Hilfe gebraucht wird. Die Information ist verfügbar und jede und jeder kann selbst entscheiden, ob und wann sie oder er sich beteiligt. Die Mitglieder der Dorfgemeinschaft sind nicht so sehr durch Altruismus motiviert, sondern durch das Gefühl dass sie als Mitglieder der Gemeinschaft auch mit deren ungeschriebenen Rechten und Pflichten verbunden sind. Möchte man ein Kaláka organisieren, erzählt man anderen Dorfbewohnern (meist Verwandten oder Nachbarn) nebenbei: »Kommenden Mittwoch gibt’s bei uns Kaláka, um an meinem Haus zu bauen«. Diese Information macht dann die Runde im Dorf – ein Beispiel für die Transparenz in dörflichen Gemeinschaften.

Der oder dem Einladenden obliegt es, Essen und Getränke für die Mithelfenden zu stellen. Wenn andere Gemeinschaftsmitglieder Hilfe brauchen, werden sie durch Mitglieder, die schon einmal von Kaláka profitiert haben, unterstütze. Zwar ist niemand zur Teilnahme gezwungen, aber in ländlichen Gemeinschaften gibt es einen strikten Moralkodex, der vorsieht, dass jedes Mitglied auf die eine oder andere Weise nützlich für die Gemeinschaft sein muss. Würde jemand, der selbst Unterstützung durch die Gemeinschaft erfahren hat, seine Mithilfe ohne guten Grund verweigern, würde diese Person das Ansehen der Gemeinscahft verlieren (in moderner Sprache: ihr Image würde beschädigt). Auf lange Sicht wäre das dieser Person und ihrer Familie abträglich. In ländlichen Gemeinschaften ist Wert – sei er sozial oder monetär – untrennbar mit Arbeit verknüpft. Dies unterscheidet sich deutlich von modernen urbanen Gesellschaften, in denen Menschen sehr wohlhabend (und angesehen) sein können – indem sie beispielsweise in der Finanzspekulation tätig sind –, ohne in ihrem Umfeld etwas nützliches beizutragen.

Die beim Kaláka geleistete Arbeit ist insofern »unbezahlbar«, als sie nicht in geldwerten Begriff auszudrücken ist: Es ist eine Art Ökonomie der Gabe. Alle Beteiligten sind sich wohlbewusst, dass sie möglicherweise nicht auf direktem Weg etwas für ihre Mithilfe zurückbekommen werden (z.B. wenn die Einladenden betagt sind). Alle wissen aber, dass die Arbeit auf die eine oder andere Weise der gesamten Gemeinschaft zu Gute kommt. Diese Tradition ist insbesondere hilfreich bei Naturkatastrophen (Feuer, Überschwemmung uws.), bei denen Schäden entstehen, die eine Person alleine niemals beheben könnte. Aber solche Notsituationen sind die Ausnahme, Kaláka funktioniert in erster Linie in ganz normalen Alltagssituationen. Kaláka ist eine Art Versicherungssystem oder soziales Netz der Gemeinschaft, durch dessen Maschen keines ihrer Mitglieder fällt. Jedes Mitglied ist wichtig für die Gemeinschaft. Und gemeinsam zu arbeiten, wirkt sich äußerst positiv auf den sozialen Zusammenhalt aus. Darüber hinaus ist Kaláka nicht nur nützlich, sondern auch eine Gelegenheit zum Feiern: Weil sich Menschen freiwillig am Kaláka beteiligen, folgt auf die Arbeit immer ein Fest. Wenn die Arbeit abgeschlossen ist, wird gemeinsam getanzt und gesungen. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu Arbeit, die gegen Bezahlung geleistet wird.

Diese in ländlichen Gemeinschaften Transylvaniens entstandene Methode wird in ungarischsprachigen Gemeinschaften als kaláka\*k\* und in rumänischsprachigen als claca\*k\* bezeichnet. Das zugrundeliegende Prinzip hat sich auch auf Nachbarregionen ausgeweitet, in slawischsprachigen Regionen ist es etwa als koceta\*k\* bekannt. Aufgrund der differenzierten Arbeitsteilung zwischen den Mithelfenden (einschließlich aller angrenzenden Aktivitäten, wie etwa die Beschaffung von Baumaterialien) betrachten Soziologen Kaláka als hocheffiziente und komplexe Organisationsform gemeinsamer Arbeit. Zudem bietet es jungen Menschen eine gute Gelegenheit, Fähigkeiten zu erlernen und sich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren, und dies stärkt wiederum den intergenerationalen Zusammenhalt. Wegen ihrer Effizienz und ihres gemeinschaftsstiftenden Potenzials spielen diese und andere Commoning-Traditionen (siehe Abschnitt zu »Gemeinschaffen«) eine wichtige Rolle bei der Bildung gemeinschaftlicher Strukturen im ländlichen europäischen Raum.

Der jähriche Katalin-Tanz von Galesti

Die informelle Kommunikation spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung und den Entscheidungsstrukturen einer Gemeinschaft. Traditionelle ländliche Gemeinschaften schufen verschiedene Gelegenheiten, bei denen Gemeinschaftsmitglieder verschiedener Altersgruppen und sozialer Schichten miteinander kommunizieren konnten. Religiöse Feiertage und Dorffeste boten gute Gelegenheiten für informelle Kommunikation. Heutzutage haben sich Feste in ländlichen (wie auch urbanen) Räumen zu kommerziellen Veranstaltungen entwickelt, bei denen spirituelle und soziale Inhalte durch kommerzielle Interessen ersetzt wurden: Authentische lokale Produkte wurden durch kommerziellen Kitsch ersetzt, lokale Musikanten, Tanzgruppen, Kunsthandwerker usw. durch kommerzielle Dienstleister. Dieses globale Phänomen hat auch die transylvanischen Dörfer verändert, und mit diesen Veränderungen gingen Gelegenheiten zur informellen Kommunikation verloren.

Dieser Verlust wird zunehmend erkannt, und Menschen, die sich mit der Organisation von Gemeinschaftsleben befassen, suchen nach neuen Methoden, um diesen Verlust wett zu machen – etwa durch die World-Café-Methode, die den Informationsaustausch befördert und allen Mitgliedern einer Gruppe ermöglicht, sich zu äußern. Die Dorfgemeinschaft von Galesti versuchte, einen Raum für informelle Kommunikation zu schaffen, indem sie die Tradition des Katalin-Tanzes einführte. Und interessanterweise gibt es nicht wenige Ähnlichkeiten zwischen diesem Tanzabend und der World-Café-Methode.

In ländlichen Gemeinschaften sind Festivitäten eng mit der jahreszeitlichen, bäuerlichen Arbeit verbunden. Der Herbst gilt als idealle Zeit zum Feiern, da dann die Ernte eingebracht ist. Katalin (eine Form von Ekaterina oder Katharina auf Deutsch) ist ein sehr beliebter Frauenname im Dorf Galesti, und der Namenstag der Heiligen Katharina fällt auf den 25. November. Somit ist dies ein ideales Datum, um zusammenzukommen und die Frauen und die viele Arbeit, die sie den Sommer über geleistet haben, zu würdigen. Das Fest beginnt um 19 Uhr, indem jede Familie einen Korb mit schön angerichtetem Essen mit in die Dorfschänke bringt. Zunächst setzt man sich familienweise an Tische und teilt die mitgebrachten Speisen und Getränke miteinander. Im Lauf des Abends geht man von Tisch zu Tisch und steuert die eigene Meinung zu den jeweiligen Tischgesprächen bei. Auch der Bürgermeister und andere angesehene Persönlichkeiten können in informelle Gespräche verwickelt werden. Auf diese Weise besucht praktisch jedes Gemeinschaftsmitglied jeden Tisch und bekommt einen Überblick über die Themen und Probleme, die die Gemeinschaft gerade beschäftigen. Dann führen die Dorfbewohner kleine Sketche auf, die auf humoristische Weise die Probleme verarbeiten, mit denen sich die Gemeinschaft im vergangenen Jahr beschäftigt hat. Die Atmosphäre ist entspannt, und niemand – auch nicht jene, die zur Zielscheibe des milden Spotts der Sketche werden – sind verärgert oder gekränkt.

Wenn die Speisen aufgegessen und die Neuigkeiten geteilt sind, folgt der wichtigste Programmpunkt des Abends: Eine lokale Musikgruppe spielt zum Tanz auf, und es wird bis zum Morgengrauen gesungen und getanzt.

Das dreitägige Königreich

Eine entscheidende Frage in ländlichen Gemeinschaften ist jene der Führerschaft. Da die örtlichen Entscheidungsträger inmitten der Gemeinschaft leben, müssen sie sich tagtäglich beweisen und können laufend herausgefordert werden. Die Wahl der Anführer einer ländlichen Gemeinschaft ist ein andauernder Prozess, der mit der Wahl der geeignetsten Person für ein bestimmtes Amt am Wahltag lediglich bestätigt und formalisiert wird. Während des Jahrs gibt es veschiedene Anlässe, bei denen die Entscheidungsträger der Gemeinschaft (der Bürgermeister oder die Mitglieder des Gemeinderats) auf spielerische Weise herausgefordert werden.

Eine solcher Anlass ist das jährlich an Ostern ausgerufene »dreitägige Königreich«. Im ländlichen Raum Transylvaniens sind viele Festivitäten mit religiösen Feiertagen verknüpft. Dieser Brauch ist sowohl mit einem christlichen Fest verbunden als auch mit der alten Tradition, die Grenzen des Dorfterritoriums zu inspizieren und die Dorfquellen zu säubern, die lebensnotwendige Ressourcen für die Dorfbewohner und ihre bäurliche Arbeit sind.

In diesem Brauch verbinden sich drei Bedeutungsebenen: Erstens wird den jungen Gemeinschaftsmitgliedern erlaubt, sich als Anführer auszuprobieren; zweitens wird der jungen Generation eine Lektion in guter Lebensführung – oder in moderner Sprache: Nachhaltigkeit – erteilt: »Sorgt gut für euer Land und euer Territorium«; und drittens wird ein hoher spiritueller Feiertag unmittelbar ins Leben der Dorfgemeinschaft integriert.

Das dreitägige Königreich ist eine sehr alte Tradition in Galesti, die, obwohl sie während des Kommunismus unterbrochen war, gegenwärtig wieder auflebt. Das dreitägige Königreich beginnt an Ostern damit, dass die jungen Leute im Dorf einen König wählen, der die Dorfgemeinschaft während der folgenden drei Tage regiert. Der König ernennt Berater und einen »Hofnarren«, der durch provokative närrische Bemerkungen z.B. den Dorfpriester oder den Bürgermeister bloßstellt.

Am Ostersonnag schreitet der König mit den jungen Dorfbewohnern im Gefolge die Dorfgrenzen ab. An den Grenzsteinen verpasst der König den kleinen Jungs zehn symbolische Schläge mit einem Stock, stellt jedoch sicher, dass dabei niemand verletzt wird. Der Hintergrund dieses Rituals ist, die jungen Leute daran zu erinnern, wo die Grenzen des Dorfs verlaufen und dass sie von diesem Territorium nichts abgeben und ihm nichts hinzufügen dürfen. Dann inspizieren und reinigen sie die Quellen, so dass diese auch im kommenden Jahr gutes, sauberes Trinkwasser für die bäuerlich arbeitende Dorfbevölkerung hervorbringen mögen. Nachdem der Zug zum Dorf zurückgekehrt ist, lässt der König seine Ansichten über die Vorgänge im Dorf verlautbaren, und wird dabei durch den Hofnarren kommentiert. Am folgenden Tag besuchen die jungen Männer des Dorfs die Mädchen und besprenkeln sie mit frischem Quellwasser (heutzutage meist mit Parfüm statt mit Wasser), und bekommen im Gegenzug Eier, Speck und Wein von den jungen Frauen. Dies ist ein altes Fruchtbarkeitsriual, und für die jungen Frauen ist es eine große Ehre, besucht zu werden. Abends wird im Kulturhaus des Dorfs aus den Eieren und dem Speck ein großes Rührei zubereitet, und bis zum Morgengrauen wird gemeinsam gesungen und getanzt. Am darauffolgenden Tag endet das dreitägige Königreich.

Solche spielerischen Rituale, bei denen die Gemeinschaft für ein paar Tage von der Dorfjugend regiert wird, sind ein wichtiger Bestandteil vieler Kulturen. Ein wesentlicher Teil dieses Brauchs hat mit intergenerationeller Kommunikation und der Übergabe von Verantwortung von einer Generation zur nächsten zu tun. In unseren modernen Schulsystemen, in denen die Lernenden sich an die Regeln des Systems halten müssen, ist diese Tradition verloren gegangen. Wir halten es für äußerst wichtig, dass in Gemeinschaften im ländlichen Raum die Stimme von Jungendlichen Gehör findet, und jede Gemeinschaft steht vor der wichtigen Aufgabe, herauszufinden, wie Anlässe, in denen sich diese Tradition ausdrückt, geschaffen und erneuert werden können.

Der Winzertanz

Der Winzertanz ist eine herbstliche Tradition, die den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft stärkt. Im Niraj-Tal haben zwar viele Dörfer ihre eigenen Weinberge, aber im höheren Bergland gedeihen keine Weinstöcke. Die meisten Dorfgemeinschaften feiern jedoch trotzdem den traditionellen Tanz zur Weinernte, ob sie nun selbst Wein anbauen oder nicht. Die Vorbereitungen beginnen Wochen im Voraus. Die Dorfjugend wählt ein Festkommittee sowie je eine Gruppe von Weinwächterinnen und Weinwächtern. Sie wählen auch einen Wächterkönig und eine Wächterkönigin, die die Regentschaft über die Festivitäten innehaben und verschiedene Darbietungen und Aufführungen organisieren. Die Wächtergruppen sammeln im Dorf Spenden zur Finanzierung des Fests und laden die Dorfgemeinschaft zum Tanz ein. Die jungen Männer sind zu Pferd unterwegs (der König auf einem Schimmel, die anderen auf andersfarbigen Pferden), die jungen Frauen in zweispannigen Kutschen. In Trachten gekleidet, beginnen sie ihre Dorftour am Morgen und halten immer wieder an, um Trauben zu verteilen und die Einwohner zum Tanz einzuladen.

Am Abend des Tanzes wird das Gemeindehaus mit Trauben geschmückt. Bie diesem Fest feiern alle Generationen gemeinsam. Die Wächterteams sind für die Organisation des Programms mit Tanzeinlagen und Darbietungen verantwortlich, und sie wachen über den Traubenschmuck. Wer Trauben stibitzt, wird von den Wächterinnen und Wächtern in Gewahrsam genommen, und die Königin oder der König überlegt sich eine Strafe. Die Traubendiebe können begnadigt, zu einem Bußgeld verdonnert oder vor eine Aufgabe gestellt werden. Bewohner anderer Dörfer versuchen, Trauben zu »stehlen« und die Aufgaben erfolgreich zu lösen, um sich einen Namen im Nachbardorf zu machen. Der Tanz dauert bis spät in die Nacht. Der Winzertanz ist ein Höhepunkt des traditionellen Dorflebens, der tief in der Gemeinschaft verwurzelt ist. Wissen und Traditionen von einer Generation zur nächsten weiterzugeben, ist eine wichtige Aufgabe, und dieses Fest ist eine ideale Gelegenheit für intergenerationalen Austausch. Diese Art traditioneller Veranstaltungen (Rituale) müssen sich jedoch gegen neue Veranstaltungsformate wie Discos und Nachtclubs behaupten, die vor allem der Zerstreuung junder Menschen dienen, aber keine generationenübergreifenden Verbindungen schaffen. Die Rituale einer Gemeinschaft können sich freilich verändern und weiterentwickeln, dabei ist es jedoch wichtig, die intergenerationele Dimension und die Anbindung an bäuerliche und jahreszeitliche Traditionen (die Weinernte) als wichtige Elemente zur Stärkung des sozialen Gefüges im Blick zu behalten.

Einen Schäfer einsetzen

In transsylvanischen Dörfern halten die meisten Bauern ein paar wenige Schafe, die den Winter über im Stall stehen, und vom Frühling bis zum Herbst auf den Allmende-Weiden grasen. Die Schafe tragen dabei nicht nur wesentlich zum Erhalt der Weiden, sondern auch zum sozialen Miteinander bei. Einige Bauern, die jeweils nur ein paar Schafe halten, tun sich zusammen, um für ihre gemeinsame Herde einen Schäfer zu finden.

Am Sankt-Georgs-Tag, der in Transylvanien am 24. April begangen wird, können sich die Schäfer bewerben. Die Kandidaten verhandeln mit den Bauern etwa darüber, wie viel Käse sie pro Schaf bekommen und zu welchen Bedingungen der Käse ausgehändigt wird. Die Bauern verhandeln mit den Schäfern darüber, wie verfahren wird, wenn Lämmchen zur Welt kommen oder wenn ein Schaf von einem Bären oder Wolf gerissen wird. Wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, wählen die Bauern per Konsensentscheid einen Schäfer aus, und tragen die Kosten zu gleichen Teilen, unabhängig davon, wie viele Tiere sie in der Herde haben. Die Vereinbarung gilt bis zum Ende der Saison, wobei es nur einen mündlichen Vertrag gibt, den alle respektieren. Wenn dieser mündliche Vertrag verletzt wird, kommen die Bauern zusammen und sprechen darüber. Diese alte, kraftvolle Tradition ist heute durch Agrarkonzerne mit ihren großen Schafherden bedroht.

Dieses Beispiel zeigt, dass ländliche Gemeinschaften auf der Grundlage eines selbstverständlichen Interesses und klarer Regeln natürliche Ressourcen effizient und nachhaltig bewirtschaften können. Auf diese Weise kann die fälschlicherweise als »Tragik der Allmende« bezeichnete Übernutzung – die in Wirklichkeit die »Tragik der nicht-pfleggenutzten Allmende« ist (siehe Abschnitt zu »Pflegnutzen«) – von gemeinschaftlich genutzten Ressourcen verhindert werden und können dauerhaft ökologische Systeme erhalten und Bedürfnisse der Gemeinschaft befriedigt werden. Ländliche Gemeinschaften können erneuerbare natürliche Ressourcen wie Bodenfruchtbarkeit, Wälder oder Weiden nicht nachhaltig pflegnutzen, wenn jeder nur die eigenen Interessen verfolgt. Die Mitglieder der Gemeinschaft erkennen, dass ihre individuellen Interessen untrennbar mit den Interessen der Gemeinschaft verknüpft sind; und um sich gemeinschaftlich Ziele setzen zu können, braucht die Gemeinschaft effiziente Kommunikations- und Entscheidungsfindungssysteme.

Die Palinka-Distillerie als Begegnungsraum

In traditionellen ländlichen Gesellschaften wurde die Stimme der Ältesten respektiert und in Entscheidungsfindungsprozesse einbezogen. So installieren etwa manche Dörfer einen »Ältestenrat« als beratendes Gremium. In der Gesamtgesellschaft werden ältere Menschen jedoch an den Rand gedrängt. In ländlichen Gegenden Transsylvaniens ist die örtliche Palinka-Distillerie ein Ort, an dem gerne auf den Rat der Älteren (die in der Regel Experten im Brennverfahren sind) gehört wird.

»Palinka«, der traditionelle transsylvanische Obstbrand unterscheidet sich wesentlich von industriell gebrantem Schnaps. In traditionell strukturierten ländlichen Gebieten gibt es auf jedem Hof einen kleinen Obstgarten mit einer reichen Auswahl an Obstsorten (in einem Dorf können sich bis zu fünfzig alte Apfelsorten finden). Die Bauern pflücken ihr Obst selbst und stellen, je nach Gusto und Verfügbarkeit, eine individuelle Mixtur zur Fermentation zusammen. Im Spätherbst, wenn die landwirtschaftlichen Arbeiten abgeschlossen sind, öffnet in jedem Dorf die Palinka-Distillerie. Unterstützt von fachkundigen Mitarbeitern, brennt jeder Bauer in der örtlichen Distillerie seinen eigenen Palinka. Da der Brennprozess langwierig und die Distillerie voll von Menschen ist, die warten, bis sie an der Reihe sind, gibt es viel Zeit, um sich über das Dorfleben auszutauschen. In der Distillerie findet eine Art informelles Dorftreffen statt, bei dem sich jede und jeder ganz unabhängig vom Alter oder sozialen Status zu Gemeinschaftsthemen äußern kann. Freilich wird auch die Qualität des jeweiligen Palinkas kommentiert. Insbesondere Menschen, die geringes gesellschaftliches Ansehen genießen, haben hier Gelegenheit, sich den Respekt der Dorfbewohner zu erwerben. Vermutlich ist es dieser partizipativen, demokratischen Atmosphäre geschuldet, dass Probleme offen und direkt angesprochen werden können. Obwohl dies kein Rahmen ist, um formale Entscheidungen zu treffen, beeinflussen die Diskussionen aus der Distillerie spätere Entscheidungen und Handlungen im Dorf.

Gemeinsam Pilze und Heilkräuter sammeln

Die Gaben der Natur zu nutzen, hat eine lange Tradition in transsylvanischen Dörfern, insbesondere das Sammeln von Pilzen und Heilkräutern der Wälder und Wiesen.

Früher wusste jede Bewohnerin einer ländlichen Region über die Heilkräfte der Pflanzen Bescheid. Die Weiden und Wiesen stehen voller Kräuter und werden manchmal sogar als »Apotheken der Natur« bezeichnet. Um zu verhindern, dass dieses Wissen ausstirbt, werden in den Dörfern Wanderungen mit Kräuterkundigen organisiert, auf denen gelernt werden kann, wie bestimmte Kräuter gepflückt und angewendet werden.

Ähnlich verhält es sich mit den Pilzen. Wildpilze sind überaus schmackhaft (viel aromatischer als gezüchte Sorten). Wer jedoch kein Pilzkenner ist, läuft Gefahr, essbare und giftige Pilze zu verwechseln. Deshalb geben sich Pilzsuchende vertrauensvoll in die Hände von Pilzexperten – immerhin kann ihr Leben von den Kenntnissen und der Erfahrung dieser Person abhängen. Solche regelmäßigen Wanderungen beginnen im Frühjahr und enden im Sommer und Herbst mit dem Sammeln der Kräuter und Pilze. In der Regel gehen kleine Gruppen aus Verwandten, Freunden und Nachbarn gemeinsam auf eine Wanderungen und teilen sich das gesammelte Gut. Ein wesentlicher Aspekt der Wanderungen ist die Schaffung sozialen Zusammenhalts, denn heutzutage kommt es selten vor, dass wir einer Person so sehr vertrauen, dass wir unser Leben in ihre Hände legen. Pilz- und Kräuterwanderungen sind sehr beliebt bei Menschen, die gerade aus der Stadt in ländliche Gemeinschaften gezogen sind. Typischerweise haben frischgebackene Landbewohner einen starken Drang nach Verbindung mit der Natur und möchten lernen, wie sie die Gaben der Natur nutzen können.

Die »Grüne Agenda«: Strategie zur nachhaltigen Entwicklung des Niraj-Tals

Die Entwicklung einer jeden Gemeinschaft hängt von ihrer Zukunftsvision ab. In den ländlichen Gemeinschaften Transsylvaniens finden sich von Haus aus viele Nachhaltigkeitselemente. Anlässlich eines Besuchs bezeichnete der Prince of Wales Transylvanien als »den letzten Winkel Europas, in dem man wahre Nachhaltigkeit, völlige Resilienz und den Erhalt ganzer Ökosysteme zum Wohl des Menschen und der Natur erleben kann«. Die Zukunftsvisionen dieser Gemeinschaften sind jedoch überwiegend durch nicht-nachhaltige Entwicklungen westlicher Prägung gekennzeichnet. Die Mitarbeitenden am Focus Eco Center fragten sich, wie diese Entwicklung im Niraj-Tal umzukehren sei. Wie könnte den Dorfgemeinschaften eine Vision von nachhaltiger Entwicklung schmackhaft gemacht werden? Wie könnte sich eine Gruppe von Menschen bilden, die Ideen nachhaltiger Entwicklung vorantreiben? Zunächst nutzten wir die von der UNO vorgeschlagene Methode öffentlicher Partizipation (in den nach der Konferenz von Rio 1992 erarbeiteten Dokumenten) zur Umsetzung der Lokalen Agenda 21. Unsere Entwicklungsstrategie basiert auf der gemeinsam entwickelten Vision der an der Erarbeitung der Strategie beteiligen Gemeinschaftsmitglider. In der ersten Phase bildeten sich Arbeitsgruppen und machten sich ans Werk.

Beim Erarbeiten der Strategie wurde deutlich, dass sich Konflikte zwischen der allgemein üblichen Vision von Entwicklung (durch Wirtschaftswachstum) und dem Erhalt natürlicher Ressourcen ergeben (z.B. zwischen bäuerlicher Landwirtschaft und Agrarindustrie usw.). Wir erkannten, dass wir, wenn wir die natürlichen Ressourcen bewahren und gleichzeitig ökonomische Nachhaltigeit anstreben wollten, die Entwicklungsstrategie um die natürlichen Ressourcen herum entwickeln mussten. Indem wir eine Strategie der Kooperation zwischen menschlichen und natürlichen Systemen erarbeiteten, ließen sich wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit erreichen. Als gefährdetste natürliche Ressource in der Region identifizierten wir die Wasserökosysteme.

Diese Methode einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie für natürliche Ressourcen und Ökosysteme bezeichnen wir als »Grüne Agenda«. Die aus Mitgliedern des Focus Eco Center und lokalen Dorfbewohnern zusammengesetzte Gruppe traf sich zu einer Reihe von Arbeitstreffen und Exkursionen, um Probleme und Handlungsoptionen auszuloten. Dann erarbeiteten wir eine Vision zur Sanierung der Feuchtgebiete und zum Erhalt der Wasserökosysteme. Die sonstigen, mit Landwirtschft, Tourismus und anderen Bereichen verknüpften Entwicklungspläne wurden dann in Einklang mit der zuvor formulierten Vision zum Erhalt aquatischer Ökosysteme gebracht.

Wenn wir eine nachhaltige Entwicklungsstrategie für die lokale Gemeinschaft umsetzen wollten, so unsere Schlussfolgerung, dann musste diese in erster Linie auf den Erhalt der Wasserökosysteme fokussieren. Wenn hingegen die ökonomische Entwicklung bei unserer Vision an erster Stelle gestanden hätte, dann hätte der Erhalt von Ökosystemen als nachrangig oder gar unbedeutend gegolten. Die Methode »Grüne Agenda« erwies sich als nützlich für die Entwicklung einer Entwicklungsstrategie für lokale Gemeinschaften.

Interview mit dem Prince of Wales:

https://www.youtube.com/watch?v=vAcHyl62hoU

Netzwerk zum Landschaftsschutz und zur Förderung sanften Tourismus

Die Gemeinschaft, die sich um das Focus Eco Center herum gebildet hatte, beschäftige sich mit dem Landschaftsverfall des ökologisch sehr wertvollen Niraj-Tals. Der landschaftliche Verfall war vor allem dem Umstand geschuldet, dass die örtliche Bevölkerung nicht ausreichend Zugang zu Informationen über den hohen ökologischen Wert ihrer Landschaft hatte. Sie nahm ihre Landschaft als gegeben hin und war sich der landschaftlichen Degradation nicht bewusst. Deshalb riefen wir eine Arbeitsgruppe ins Leben, um eine Lösung für dieses Problem zu finden. Nach einiger Diskussion kamen wir zum Ergebnis, dass der effizienteste Weg des Landschaftsschutzes sei, der lokalen Bevölkerung zu vermi, dass diese Landschaft ihnen ein Einkommen im Bereich Tourismus bescheren könne, jedoch nur dann, wenn sie entsprechend geschützt werde. Viele Touristen schätzen das hohe Maß an Biodiversität, das kaum in anderen Teilen Europas zu finden ist.

Die Arbeitsgruppe baute ein Netzwerk aus neun Bauernhöfen auf, die bereit waren, Gästezimmer einzurichten. Vertreter dieser neun Familien tauschten sich intensiven über die Frage aus, wie Besucher, die mehr über den lokalen Lebensstil erfahren wollten, integriert werden könnten. Das Netzwerk erarbeitete eine Reihe von Programmen, etwa die Möglichkeit, junge Menschen für einen begrenzten Zeitraum (zwischen 3 und 6 Wochen) in die Hofarbeit einzubinden oder Touristen zwei Tage zu beherbergen, bevor sie zum nächsten Hof wandern und dabei die beeindruckende Landschaft erleben. Ein anderes Programm wurde für Stadtbewohner entwickelt, die traditionelle Techniken zur Haltbarmachung von Lebensmitteln für den Winter erlernen möchten.

Das Netzwerk ist offen für die Beteiligung weiterer Höfe. Für die Einheimischen war es sehr aufschlussreich, eine »Außenperspektive« auf die Werte ihrer Landschaft einzunehmen und and traditionellen Lebensweisen und Techniken interessierte Besucher willkommenzuheißen. Die Mitglieder des Netzwerks treffen sich einmal jährlich, meist im September, wenn der Großteil der landwirtschaftlichen Arbeiten erledigt ist, sowie sporadisch (zwei bis drei Mal jährlich) zum Erfahrungsaustausch. Einerseits ist das Netzwerk eine virtuelle Gemeinschaft von Menschen, die sich nicht tagtäglich begegnen, aber dieselben Werte und eine gemeinsame Zukunftsvision teilen. Andererseits ist es eine tatsächliche Gemeinschaft, die das Jahr über zu vielen gemeinsamen Aktivitäten zusammenkommt. In unserer Erfahrung kann diese Art von Netzwerken die Zukunftsvision der größeren Gemeinschaft wesentlich mitgestalten. In dem Maß, in dem solche Netzwerke ins Dorfleben integriert sind, können diese auch die Zukunftsvision der Bevölkerung beeinflussen und somit die Bedeutung des Erhalts natürlicher Ressourcen dauerhaft im Bewusstsein verankern.

**Sluňákov**

Entscheidungsfindung und Organisationsmanagement

Mitarbeitertreffen im Winter

Zu diesem Treffen kommen alle internen Mitarbeiter zusammen. Das Mitarbeitertreffen beinhaltet eine Prozessbegleitung, eine partizipatorische Wirkungsanalyse mit Reflexion, Zielsetzungen, Diskussionen über Problemlösungsansätze sowie Planungen. Die Mitarbeitenden informieren über geleistete und künftige Herausforderungen. Das Mitarbeitertreffen findet auf unserem Gelände statt und dauert einen ganzen Tag. Das Programm wird im Voraus festgelegt, und alle Mitarbeitenden können Vorschläge und eigene Programmpunkte einbringen. Jedes Jahr prüfen wir gemeinsam den Aktionsplan unserer Organisation und passen diesen den aktuellen Gegebeneheiten an. Der intensive Arbeitstag mündet in eine gemeinsame Feiern am Abend bei Musik, Gesprächen, Speis und Trank.

Externes Werkzeug: Schirmorganisation »Pavucina«

Sluňákov ist Mitglied bei Pavucina (wörtlich: »Spinnennetz«), einer Schirmorganisation für Umweltbildungszentren. Dieses Netzwerk bietet eine Plattform für Feedback und Diskussionen und ist ein wichtiges Beratungsgremium. Wenn ein Mitglied vor einer Herausforderung steht, kann es sich an den E-Mail-Verteiler des Netzwerks wenden oder ein anderes Mitglied direkt um Hilfe bitten. Der Austausch ist äußerst fruchtbar, in vielen Fällen haben wir gemeinsam Fördermittel beantragt oder uns gemeinsam an Regierungsstellen gewendet. Pavucina hält regelmäßige Informationstreffen ab, um die einzelnen Organsationen zu informieren und miteinander zu vernetzen.

Mitarbeiterentwicklung

Dozenten-Seminar

Pro Halbjahr findet auf unserem Gelände ein Wochenendseminar für ehrenamtliche, interne und externe Dozenten zur Verbesserung sozialer Kompetenzen statt. Die Dozenten schlagen Themen vor, über die sie sprechen möchten, wählen gemeinsam mit dem Organisationsmanagement Themen aus und laden Fachreferenten, Wissenschaftler und Experten ein, um Vorträge zu halten oder Workshops zu geben.

Mitarbeitergespräche

Im Spätherbst finden jährliche Einzelgespräche zwischen allen Mitarbeitenden und dem Management statt. Für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter wird ein persönlicher Gesprächstermin vereinbart und eine Supervisionskraft festgelegt. Die Themen werden im Voraus festgelegt; die Supervisionskraft erteilt den Mitarbeitenden eine Gesamtevaluation. Drauf folgt eine vom Direktor geleitete Diskussion. Die Gespräche bieten allen Beteiligten einen geschützen Raum, um Vorschläge, Evaluation und Feedback zu äußern.

Externes Werkzeug: Umweltbildungsmesse

Im September haben die Dozenten die Möglichkeit, an einer jährlichen Umweltbildungsmesse teilzunhmen. Es handelt sich um eine Zusammenkunft von Mitarbeitenden verschiedener Umweltbildungszentren, bei der Erfahrungen und Neuigkeiten aus dem Feld ausgetauscht werden können (z.B. Fördermöglichkeiten, neue Regulierungen, neue pädagogische Ansätze). Die Zentren können auf der Messe pädagogische Angebote machen und machen und im Kollegenkreis testen.

Erhalt von Gelände und Ausstattung

Großreinemachen und frischer Wind

Alle Mitarbeitenden, externen Dozenten, ehrenamtlich Tätigen und Freunde von Sluňákov sind zweimal jährlich zum gemeinsamen Großreinemachen eingeladen. Dadurch kommt frischer Wind in unser Umweltbildungshaus, weshalb wir diese Form des Gemeinschaffens (siehe Abschnitt zu »Gemeinschaffen«) als větrání\*k\* (Ventilation) bezeichnen. Dabei werden die Infrastruktur im Haus der Natur, das methodische Arbeitsmaterial und die Lehrmittel in Sluňákov getestet, überhohlt und instandgesetzt. Die Abende sind gemeinsamem Festen, interessanten Vorträgen und der Entspannung gewidmet.

CSR

Die Pflege und der Erhalt des Geländes werden durch externe Hilfe mitermöglicht. Dies wird direkt mit Unternehmen, die an uns herantreten, vereinbart oder über eine spezielle Webplattform zur Vernetztung von Unternehmen und NGOs. Unternehmensmitarbeiter, die zu Teambildungsmaßnahmen nach Sluňákov kommen, unterstützen uns etwa durch körperliche oder spezialisierte Tätigkeiten. Dies wird spontan vereinbart, wenn sich ein Unternehmen an uns wendet, oder bei besonderem Bedarf (z.B. Rasenmähen vor einem Tag der offenen Tür).

Gemeinschaftsbildung

Mitarbeitertreffen im Sommer

Das sommerliche Mitarbeitertreffen ist eine ungezwungene Zusammenkunft der Mitarbeitenden aus allen Bereichen, einschließlich der Wirtschaftsabteilung und der Hauspflege. Es geht nicht darum, miteinander zu arbeiten, sondern miteinander zu sein.

Maskenball

Im Februar veranstalten wir einen Maskenball in unserem Haus der Natur. Der Ball ist öffentlich, und alle derzeitigen und ehemaligen Mitarbeitenden sind dazu eingeladen. Jeder Ball steht unter einem bestimmten Motto, und die besten Masken werden prämiert. Der Ball ist der abendliche Höhepunkt des jährlichen Tags der offenen Tür.

Weihnachtsfeier

Vor den Weihnachtsferien kommen alle Mitarbeitenden zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Dazu sind auch alle ehemaligen Mitarbeitenden mit ihren Kindern eingeladen. Jeder bringt ein Geschenk mit, und die Geschenke werden so ausgelost, dass jede Person von einer jeweils anderen ein Geschenkt erhält. Am Abend mündet das Fest in ein Konzert im Zentrum der nahegelegenen Stadt Olomouc, wo auf das vergangene Jahr zurückgeblickt wird. Das Konzert ist öffentlich, und alle externen Dozenten, ehrenamtlich Mitarbeitenden Freunde und Partner sind eingeladen.

Geburtstage

Wir führen einen Kalender mit den Geburtstagen aller Mitarbeitenden, haben ein Budget für Geburtstagsgeschenke und feiern Geburtstage gemeinsam.

Externes Werkzeug: Mit dem Rad zur Arbeit

Die Mitarbeitenden beteiligen sich auch an diversen Team-Aktivitäten, z.B. an der Fahrradaktion »Do práce na kole« (Mit dem Rad zur Arbeit) zur Förderungen nachhaltiger Mobilität. Aus dem Kreis der Mitarbeitenden werden verschiedene Teams zusammengestellt, die mit den Teams anderer Organisationen in verschiedenen Kategorien (Entfernung, Geschwindigkeit, Erscheinungsbild usw.) in den Wettbewerb treten.

Umweltbildung

Sluňákov folgt nicht einem speziellen methodischen Ansatz. Vielmehr soll ein hohes Maß an Freiraum erhalten bleiben, das den Beteiligten erlaubt, sich mit einem größtmöglichen Maß an persönlichem Einsatz und originärem Interesse einzubringen. Gleichzeitig wird darauf geachtet, ein einheitliches Auftreten der Organisation zu wahren. Wir sind davon überzeugt, dass unsere Mitarbeitenden gerne Mitgestaltende sind und dass ihre Gestaltungsfreude sich auch auf die Teilnehmenden überträgt.

Nichtsdestoweniger waren wir an der Entwicklung eines Lernwerkzeugs beteiligt, dem »Real World Learning Model«. Bei diesem flexiblen Ansatz der Nachhaltigkeitsbildung im Freien ist zwar jedes Einzelelement des Lernprozesses von Bedeutung, wird der Ansatz als großes Ganzes eingesetzt, werden jedoch nochmals tiefere Lernerfahrungen ermöglicht. Eine detaillierte Beschreibung findet sich hier:

www.rwlnetwork.org/rwl-model.aspx

## 3.2 Herausforderungen und Ermutigungen

Die Beispiele der fünf Organisationen, die dieses Handbuch herausgeben, zeigen, dass ein ökosozialer Lernort im ländlichen Europa viele Gesichter haben kann: Er kann sich auf einer gemeinnützigen Organisation begründen, einem sozialen Unternehmen, einer Ge-meinschaft oder alle drei Aspekte kombinieren. Er mag Teil einer traditionellen ländlichen Kultur sein oder etwas Neues etablieren, er mag ein zentrales Gebäude benutzen oder eine vielfältige Infrastruktur, die in den Nachbardörfern lokalisiert ist.

Was diese Ort gemeinsam haben, ist ihr ganzheitlicher Ansatz und ihr Ziel, nicht in erster Linie ein Unternehmen oder eine Gemeinschaft zu sein, die nur für ihre eigenen Bedürf-nisse sorgt, sondern ein Ort zu sein, der zur Resilienz und zum Wohlbefinden der Region beiträgt wie auch zu der globalen Forschungsfrage, wie man ein erfüllendes Leben inner-halb der Grenzen unseres kleinen Planeten leben kann.

Derzeit sind Menschen jeden Alters auf ihrem Weg durch Europa dabei, solche Orte zu besuchen, und manche sind inspiriert, ihr eigenes Projekt dieser Art zu starten. Die fol-genden Kapitel handeln von Herausforderungen, denen Gründerinnen und Gründer von Lernorten gewöhnlich begegnen.

Die Ratschläge und Anregungen, wie mit solchen Herausforderungen in konstruktiver Weise umgegangen werden kann, leiten sich aus der alltäglichen Praxis ab. Sie sind nicht als Rezepte gemeint, die zu befolgen seien, denn alle Situationen sind unterschiedlich und brauchen ihren eigenen Ansatz. Sie zeigen nur, welche Fragen zu beantworten sind, um individuelle, stimmige Lösungen zu finden.

Warnung

Man hüte sich vor der Gefahr eines rückwärtsgewandten („retrotopian“) Romantizismus!

Entwickle eine historische Bewusstheit und finde heraus, wer auf dem gleichen Gebiet vor Dir dort gearbeitet hat. Du wirst eine Menge von ihren Beispielen lernen. Versuche, von denen zu lernen, die Versuche machten, aber scheiterten. Warum konnte zum Beispiel die Lebensreformbewegung der 1920-er und 1930-er Jahre in Deutschland und anderen eu-ropäischen Ländern damals vom aufkommenden Nazi-Regime so einfach kopiert, ausge-beutet und pervertiert werden?

Achte auf die ständige Möglichkeit, Fehler zu machen! Auf paralysiere dich nicht aus Angst vor Fehlern. Fehler können die besten Lehrmeister sein. Es ist nichts Schlechtes, Fehler zu machen, so lange wir davon lernen. Was auf der einen Seite als Fehler er-scheint, mag sich auf der anderen Seite beizeiten als Chance erweisen. Dies ist eine Lek-tion, die die Geschichte uns lehrt. Dies mag, in der Tat, einer der Gründe sein, warum Menschen die Geschichtsschreibung eintwickelten.

Suchen und Finden

Wie finden wir die richtigen Menschen für den Start? Wie finden wir einen guten Ort? Was kommt zuerst – die Menschen oder der Ort?

Viele kleinen Gruppen und Individuen, die davon träumen, einen ökosozialen Lernort auf-zubauen, kreisen endlos um diese Fragen herum, ohne jemals damit zu starten.

Hier ein paar Anregungen für diese Situation.

Lass alle Erwartungen fallen, aber halte Deine Vision lebendig. Eine Vision kann von einer fixen Idee unterschieden werden – mit einer festgelegten Idee zu den idealen Menschen und dem idealen Platz kann nichts Kreatives entstehen. Wie auch immer, eine Vision kann sich in vielerlei Gestalten entwickeln. Im Falle, dass deine Vision schon zu ausgearbeitet ist und dazu tendiert, zu einer fixen Idee zu werden, wirst du nicht in der Lage sein, die offensichtlichsten Möglichkeiten zu sehen, die die nächste Tür öff-nen können.

Finde heraus, was du wirklich, wirklich willst – was du fühlst, könnte dein Bei-trag für die Welt sein – und beginne damit, wie improvisiert oder nur temporär die vorhandene Infrastruktur auch sein mag. Warte nicht auf die idealen Be-dingungen. Jede Art Aktivität, die in die richtige Richtung zeigt, wird Reso-nanzen hin zu hilfsbereiten Freunden und anderen Visionären erzeugen, die sich mit dir verbinden können.

„Wir alle wollen das Gleiche, darum sind wir eine perfekte Gruppe, um ein Projekt zu starten“ – dies ist ein weit verbreiteter Mythos! Wenn es sich nur darum dreht, was du oder andere wollen, auch wenn dies sehr ähnlich sein mag – und wird es doch nie exakt das Gleiche sein – , werden Konflikte über das gemeinsame Ziel auftauchen. Soziale Verbundenheit entsteht aus einer anderen Quelle als aus der Vorstellung, was du oder andere wollen, es ent-steht aus einer Widmung an etwas, das die Individuen übersteigt.

Erforsche also das größere Ganze, von dem die Initiatoren fühlten, dass sie ihm dienen sollten. Dies kann etwas sehr Subtiles, Komplexes und Viel-schichtiges sein, das nirgendwo aufgeschrieben wurde, doch den Geist eines Projekts ausmacht.

Sprich nichtsdestoweniger über die Wünsche und Notwendigkeiten und lade alle ein, die in die startende Gruppe involviert sind. Was brauchst du, um dich persönlich zufrieden zu fühlen? Ist deine Fähigkeit und Möglichkeit, zu geben, Energie in etwas sehr Herausforderndes zu investieren in Harmonie mit dei-nen Wünschen, ein Paradies für dich selbst zu schaffen? Einen Lernort auf-zubauen, mag es ein Bildungszentrum oder eine Gemeinschaft sein, ist im-mer ein Geschenk am die Gesellschaft. So wird jede beteiligte Person damit zu tun haben, die Balance zwischen der Bereitschaft, dem Projekt zu dienen, zu tun haben und der Notwendigkeit, für seine eigenen Bedürfnisse und sein eigenes Wohlergehen zu sorgen. Es ist hilfreich, beide Seiten dieser Polarität zu betrachten – nicht als sich widersprechende Gegensätze, sondern als komplementäre Aspekte.

Vertraue in die Intelligenz des Ortes. er mag dich finden, anstatt dass du ihn findest. Frage dich selbst, welche Haltung du zu kultivieren hast, um fähig zu sein, den Ruf eines Ortes zu hören. Nimm von jeder missionarischen Idee, genau zu wissen, was jetzt realisiert werden sollte, Abstand – nur, wenn du in der Lage bist, in der Tiefe zu hören, wirst du herausfinden, was der Ort braucht.

Vertraue dem Fluss der Zeit und in die Kraft von „Kairos“, dem Gott des klas-sischen Griechenlands, Gott des „richtigen Augenblicks“. Nimm ihn beim Schopf, so bald er auftaucht, und sei geduldig, wenn er noch nicht in Sicht ist – auch wenn es so scheint, dass es länger braucht, als du spürst, es auszu-halten. Versuche, die Geschichte der Entwicklung des Ortes zu verstehen. Du baust dein Projekt nicht auf einem jungfräulichen Boden auf, und deine Aktio-nen sollten in Harmonie mit den vergangenen Aktionen sein, die auf dem Ter-ritorium vor deiner Ankunft geschehen sind. Es spielt keine Rolle, ob du mochtest oder nicht, was dort geschah, bevor du kamst – deine Zukunft baut auf der Grundlage auf, die physisch und spirituell dein Leben beeinflussen wird.

Visionäre und Nachfolger, Anhänger?

Wenn du eine starke Vision hast, ein Projekt wie eine lernende Gemeinschaft im ländlichen Europa ins Leben zu rufen, wird dies Menschen anziehen, dir zu folgen – Menschen, die sich auf deinem Weg mit dir verbinden wollen, die ein solches Projekt nicht selbst gestartet hätten, aber die ein Teil des Projekts sein möchten. Dies wird unvermeidlich alle Fragen zum Thema Führung auf-bringen und kann zu einer endlosen Quelle von Konflikten führen. Achte auf dieses Phänomen. Auch wenn du nicht-hierarchische Strukturen und co-kreative Prozesse bevorzugst: Es wird immer Gradienten im Commitment oder auf den Energie-Ebenen der beteiligten Menschen geben. Wie in jedem herausfordernden Projekt wird es starke Persönlichkeiten geben, die ihre rauhen Seiten haben. Die Situation mag für eine gemeinnützige Situation mit einem klaren Führungsteam einfacher sein als für eine sich bildende Ge-meinschaft, aber in welcher Konstallation du auch immer sein magst, wird es herausfordernd sein, die Energien von den ursprünglichen Pionieren und den Konsolidierenden zu balancieren – denjenigen, die später dazu kamen. Achte darauf, dass die Pioniere und die Konsolidatoren sich notwendigerweise ge-genseitig brauchen.

Sei dir als Gründeirn oder Gründer klar darüber, wie weit du bereit bist, dass sich deine ursprünglichen Ideen verwandeln, entwickeln und darüber, was die essentielle Grundlage ist, die nicht verloren gehen darf! Frage die anderen nach ihrer Zustimmung zu deiner Rolle, ein Hüter für diese Grundlagen zu sein. Als Mensch, der später hinzu kam, respektiere die ursprüngliche Vision, aber zögere nicht, deine eigene kreative Kraft zu entfalten! Vertraue in einen konstruktiven Prozess von verschiedenen kreativen Impulsen. Einige werden ein schnelleres Tempo bevorzugen, andere einen langsameren Entwick-lungsmodus. Stelle die Frage nach der Geschwindigkeit, so dass sich weder die schnelleren Menschen völlig blockiert fühlen noch die langsameren über-rannt. Freue Dich an den unterschiedlichen Talente und Energien deiner Ge-meinschaftsmitglieder, feiere Diversität! Versuche nicht, dass jede und jeder das Gleiche tut, sondern wertschätze alle Qualitäten gleichermaßen – gera-de, wenn sie gegensätzlich erscheinen. Jemand, der fähig ist, zu sprechen und das Projekt zu repräsentieren, ist nicht wichtiger als jemand, der für die Integration der verschiedenen Persönlichkeiten sorgt oder der praktische Dinge gut organisieren kann. Schaffe eine Atmosphäre der Wertschätzung all dieser Beiträge zum Projekt.

Denke darüber nach, wie Entscheidungsprozess zustande kommen! Ganz gleich, ob du eine klare Struktur wählst oder in einen co-kreativen Prozess einsteigst: Investiere so viel wie du kannst in die Kultur, gute Entscheidungen in deinem Projekt zu fällen.

Frage von Anfang an, wie das Projekt an die jüngere Generation vererbt wer-den kann! Wenn du im ländlichen Europa Infrastruktur kreierst und einen Art des Pfleg-Nutzens etablierst, kann dies der Anfang einer Tradition sein, die weit länger währt als die Lebenszeit der Gründerinnen und Gründer.

Sei darauf vorbereitet, dass das Projekt sein eigenes Leben haben wird! Die Wirkung des Projets mag größer sein, und das Ergebnis mag von deinen ur-sprünglichen Erwartungen abweichen. Wenn mehr Menschen beteiligt sein werden, wirst du weniger und weniger Kontrolle über die Entwicklungen ha-ben, und du kannst nur hoffen – wie m Fall deiner Kinder – dass die „ersten sieben Jahre“ eine tiefe formende Kraft auf die Biografie des Projekts haben werden.

Ökonomische Gegebenheiten

Einen Lernort im ländlichen Europa von einem kapitalistischen Gesichtspunkt aus zu gründen, ist – einfach gesagt – ökonomischer Nonsense. Was solche Ort zu „verkaufen“ haben, hat gewöhnlich keinen Marktpreis. Es ist in keiner Weise ein Mittel, einen finanziellen „Return of Investment“ zu schaffen. Seine Gründer haben eine andere Intention als Geld zu verdienen. Nichtsdestowe-niger wollen sie ökonomische Stabilität erreichen. Dies erweist sich gewöhn-lich als sehr herausfordernd.

Es ist hilfreich, zwischen drei ökonomischen Ansätzen zu unterscheiden: so-ziales Unternehmertun, Förderung gemeinnütziger Zielsetzungen und Schenk-Ökonomie. Alle drei sind hilfreich, und, abhängig von der jeweiligen Struktur eines Projekts, mag es angebracht sein, alle drei Ansätze zu benut-zen. Aber es ist wichtig, zu berücksichtigen, dass sie alle ihre eigene Logik und ihre eigenen Gesetze haben, und es würde schwierig werden, wenn die-se Logiken miteinander vermischt würden.

Schenk-Ökonomie umfasst all die unbezahlte Arbeit von Fürsorge, die dem Projekt gegeben wird, und dies ist die Haupt-Grundlage der meisten lernen-den Gemeinschaften im ländlichen Europa. Gäste vor Ort und Freiwillige oder Interne tragen unbezahlbare Mengen an Arbeit. Finde gute Bedingungen für diese freiwillige Arbeit durch Wertschätzung, Dankbarkeit, Kost und Logis und Teilhabe von jedem Menschen, der seine Arbeit schenkt. Versichere dich, dass sich niemand ausgebeutet fühlt. Es mag notwendig sein, ein Grundein-kommen für jemanden zu organisieren, der mit seiner Energie für längere Zeit beitragen möchte. Dieses kann aus verschiedenen Quellen kommen, es mag aus dem gemeinnützigen Feld ebenso wie aus dem Unternehmens-Bereich kommen – und dass es bezahlt wird, bedeutet nicht, dass sich der Modus des Schenkens zu verändern hätte.

Für mit dem Projekt verbundene Menschen, die auf idealistischer Grundlage arbeiten, mag es hilfreich sein, Bezahlung und Arbeit zu entkoppeln. Dies hilft dabei, in dem Modus, freiwillig beizutragen, zu bleiben und schafft Beziehun-gen auf Augenhöhe anstelle Beziehungen von einem Boss und Angestellten. Von daher kann Geld auch Teil einer Schenk-Ökonomie sein, aber es braucht eine Menge Reflektion über die psychischen Verhaltensmuster, die gewöhn-lich mit Geld verbunden werden.

Werde dir klar darüber, welche Bereiche des Projekts gemeinnützige, nicht gewinn-orientierte Arbeit tun – mag es Naturschutz sein, Sozialarbeit auf der Straße oder die Bildung von Kindern – und bitte bei deinen Unterstützern um Spenden für diese Teile des Projekts. Private Spenden sind immer die be-sten, weil damit keine festen Verpflichtungen verbunden sind. Wenn Du öf-fentliches Geld oder Zuwendungen von Stiftungen beantragst, musst du es in einem bestimmten Zeitraum in bestimmter Weise ausgeben, was eine be-trächtliche Administration mit sich bringt. Wenn Du es indessen bewältigen kannst, ist es sicher ratsam, in Fundraising zu investieren und Zuwendungen zu beantragen, die zu deinen Aktivitäten passen.

Wenn es Produkte, Seminare oder andere Dienstleistungen zu verkaufen gibt, wende all die Regeln der sozialen Marktwirtschaft an: Erstelle einen so-liden Geschäftsplan, sorge für regelmäßige Kontrolle, investiere in Marketing. Erforsche alle Möglichkeiten von solidarischer Ökonomie – Geschäftsmodelle wie Community Supported Agriculture können sehr inspirierend dabei sein, finanzielle Nachhaltigkeit zu generieren, ohne notwendigerweise auf dem Markt konkurrieren zu müssen.

Sei dir im Klaren darüber, dass dein Unternehmen riskant ist und denke zweimal darüber nach, bevor du ein Darlehen von der Bank aufnimmst. Ein soziales Unternehmen in einer ländlichen Region kann sich tatsächlich hal-ten, aber gewöhnlich ist es hart, Schulden zurück zu zahlen. Wenn sehr viel Geld benötigt wird, versuche es zu fundraisen oder versuche dich mit Crowd-funding. Halte dein Unternehmen so klein und so klar strukturiert wie möglich und erlaube es nicht, dass eine riskante Situation das gesamte Projekt in Ge-fahr bringt. Die wichtigste ökonomische Investition sollte in Beziehungen ge-geben werden, ins Netzwerk von Helferinnen und Unterstützern, Freudinnen und Freunden, Freiwilligen, Teilnehmenden von Seminaren oder anderen Bil-dungsveranstaltungen und von allen anderen Bereichen, die Verbundenheit bewirken. Im Fall einer Krise werden viele Menschen in deinem gut betreuten Netzwerk bereit sein, zu helfen, wenn sie sich mit dem Projekt identifizieren und den Menschen vertrauen, die es tragen.

Besitz

Ein ökosozialer Lernort besitzt normalerweise Land. Sei vorsichtig dabei, die Eigentumsverhältnisse zu gestalten: Ist kollektives oder individuelles Eigen-tum geeignet? Wer übernimmt die Verantwortlichkeiten, die mit Besitzverhält-nissen verbunden sind? Sollte der Ort durch demokratische Strukturen wie ein Verein oder eine Kooperative besessen werden? Was geschieht, wenn sich die Intention der Körperschaft über die Zeit hinweg verändert, sodass sie beginnt, sich gegenteilig zur Intention der Gründer auszuwirken? Wer wird die Strukturen erben?

Eine Möglichkeit, Besitztum von wechselnden Interessen von Individuen oder einem Kollektiv abzulösen, besteht darin, eine Stiftung zu gründen, die nur an ihre Ziele gebunden ist, die in der Satzung geschrieben stehen. Je nach poli-tischer Situation ist es sehr anspruchsvoll, so eine unabhängige Struktur zu gründen, es erfordert eine beträchtliche Menge Administration und Fundrai-sing.

Jobs

Mit Angestellten zu arbeiten, die von Freiberuflern bezahlt werden, erhebt vie-le Fragen. Initiatorinnen und Initiatoren brauchen ein solides Konzept, wie ei-ne Lebensfinanzierung aussehen kann – besonders, wenn sie am Ort des Bildungsprojekts leben möchten. Wollen sie Unternehmen haben oder ge-meinnützige Organisationen, die jeden anstellen? Wollen die Menschen hauptsächlich für andere Auftraggeber arbeiten, um den Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Energie frei für das Projekt einzusetzen? Welche Jobs generieren Geld, und welche nicht? Gibt es Unterschiede bei der Höhe der Löhne und Gehälter? Ist es passend, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu en-gagieren, die nicht Teil vom inneren Kern des Projekts sind, und die meistens sicher eine andere Vision haben als die Gruppe der Gründerinnen und Grün-der? Um diese Fragen zu beantworten, wird es hilfreich sein, sich bewusst zu machen, dass die Person oder die Gruppe, die verantwortlich dafür, andere zu bezahlen – wie der GM oder Mitglieder des Managements – in einer Machtposition sind. Eine Beziehung, die in der, auf freiwilliger Arbeit basie-renden, Anfangsphase des Projekts auf Augenhöhe war, wird eine andere werden, sobald einer des Teams dafür verantwortlich wird, andere zu bezah-len. Dann ist es wichtig, zu überprüfen: Was bedeutet diese Situation für dich? Ist eine Bezahlung an eine bestimmt Menge Arbeit gebunden oder ist sie ein Grundeinkommen, das zum Überleben verhilft und auf der Basis von Selbstermächtigung zum Projekt beizutragen? Wer ist dafür verantwortlich, Einkommen zu generieren? Wie reagiert und interagiert die Gruppe, wenn die Einkünfte zu klein sind, jede und jeden zu versorgen? Ist jede und jeder ihr oder sein eigener Boss oder gibt es Führungsstrukturen? Wer übernimmt die Führungsverantwortung für externe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in verantwortlicher Weise geleitet werden sollten?

Ökonomische Verantwortung

In einer Gründergruppe werden verschiedene Fähigkeiten vorhanden sein, ökonomische Verantwortung zu übernehmen. Das ist nichts Schlechtes. Manche sind geborene Unternehmerinnen und Unternehmer, andere nicht, manche Erfahrung darin, große Summen zu aquirieren, andere hatten nie Geld auf ihrem Konto. Versuche, die eine Erfahrung nicht höher zu bewerten als die andere, sondern umarme Diversität. Wenn die couragierten und vor-sichtigen Menschen ihre Intelligenz zusammentun, wird eine gute Lösung entstehen. Dränge jemanden nicht in eine verantwortliche Position, mit der sie oder er nicht fertig werden kann. Sei Dir über Machpositionen bewusst, die sich um Menschen herum entwickeln, die die Fähigkeit haben, ökonomi-sche Verantwortung zu übernehmen. Kann ihre Arbeit als ein Geschenk an die Gemeinschaft verstanden werden? Wie werden Entscheidungen getrof-fen, die finanzielle Konsequenzen für alle oder für eine bestimmte Gruppe von Menschen haben? Sei sicher, dass, wer auch immer sich mit dem Projekt verbindet, die Bereitschaft hat, den Schalter in seinem Bewusstsein von der Konsumgesellschaft hin zu etwas anderem umzulegen.

Menschen, die dem Projekt beitreten, sollten bereit sein, die harte Wirklichkeit ländlichen Lebens zu akzeptieren. Es geht nicht um romantische Abende, an denen man den Sonnenuntergang betrachtet – wie viele Stadtbewohner das Leben auf dem Land missverstehen –, stattdessen ist es – in Kooperation mit Gefährten und der Natur – eher harte Arbeit, wenngleich weniger stressbela-den als wie in der Stadt.

Die ökonomische Integration in größere gesellschaftliche Kreise ist ebenfalls eine mächtige Herausforderung. Es mag wichtig sein, reibungslose Bezie-hungen zum umgebenden ökonomischen System zu entwickeln. Aber pass auf, dass du nicht von ihnen abhängig wirst!

Lokale Beziehungen

Wie werden unsere Nachbarinnen und Nachbarn auf einen neuen Lernort auf dem Land reagieren? Werden die lokalen Amtsinhaber dich unterstützen oder dich bekämpfen? In ganz Europa gibt es den Ausspruch, dass die Landbe-völkerung stur, verschlossen und konservativ sei, dass sie Neuankömmlinge nicht willkommen heißt – was tatsächlich nicht wahr ist, solange du nicht ver-suchst, sie zu kolonisieren. Lege jedes Vorurteil der Landbevölkerung gegen-über ab – jedes Dorf, jede Kommune, jede Person ist unterschiedlich, und Barrieren können leicht überwunden werden, wenn man direkten Kontakt praktiziert. In den meisten Fällen wird sich eine gute Nachbarschaft mit Men-schen entwickeln, mit denen du täglich oder wöchentlich in einer freundli-chen, einladenden Art interagierst, ohne sie mit jeglicher Art von Ideologie und ohne jegliche spezielle Methode zu konfrontieren –, sei einfach, wer du bist und öffne dich für andere. Problem mögen eher mit Menschen auftau-chen, die wenig dichten Kontakt mit der neuen Gruppe haben. Sie werden fragen, seid ihr eine Sekte? Was wollt ihr verändern? Welches Volk wollt ihr anziehen? Sei für jedes verrückte Gerücht vorbereitet, aber versuche nicht, sie zu bekämpfen – es wird aufhören, wenn die Menschen erleben, dass nichts geschieht, dass sie ängstigt oder belästigt. Berücksichtige die folgen-den Vorschläge und nimm sie als eine Inspiration, deinen besonderen Weg herauszufinden:

Engagiere dich auf regionalpolitischer Ebene und in lokalen Vereinen wie der Feuerwehr. Wenn es jemanden in der Gründungsgruppe gibt, der ein guter Moderator oder eine gute Moderatorin ist, so ist sie oder er dafür prädesti-niert, ein Teil des Stadrats in der Kommune oder ein Mitglied in einem ihrer Kommitees zu werden. Sei bereit, mit deinem Knowhow in der Kommune beizutragen. Dies kann recht zeitaufwendig werden, aber es ist ein perfekter Türöffner – so lange, wie du dich davor zurückhältst, deine Mission deinen Kollegen aufzudrücken. Identifiziere die Visionäre in der lokalen Bevölkerung, höre in tiefer Weise auf ihre Träume und finde heraus, wie die Verbindung zwischen deinen und ihren Visionen sein kann. Biete deine Hilfe an und ma-che dich selbst vertrauenswürdig, während du an ihren Projekten teilnimmst. Finde lokale Machtstrukturen heraus, die von großen Unternehmen aufge-baut wurden, wie zum Beispiel die Agrarindustrie oder eine Bergbaufirma. Landgrabbing ist ein heißes Thema im ländlichen Europa. Unterschätze die-se Kräfte nicht, du brauchst ein großes Netzwerk von Verbündeten, wenn du planst, mit ihnen zu verhandeln oder Widerstand zu organisieren. Organisiere Veranstaltungen, die attraktiv für veschiedene Gruppe deiner Nachbarinnen und Nachbarn sind. Finde heraus, welche Menschen sie mögen würden, viel-leicht gibt es eine Tradition, die in der Vergangenheit verlorengegangen ist und zusammen mit den älteren Menschen des Dorfs neu belebt werden kann. Biete Veranstaltungen für die Kinder und Jugendlichen vor Ort an und verbin-de dich mit ihren Eltern. Verbinde dich mit anderen ökosozialen Gruppen, eh-re und respektiere das, was sie schon erreicht haben, versuche, dich in be-stehende Strukturen zu integrieren und begleite Austausch und Netzwerkar-beit. Menschen, die ökologische oder soziale Projekte auf dem Land aufbau-en, sind oft überarbeitet und haben deshalb nicht viel Zeit, die sie in externen Meetings verbringen können – besonders solange du noch nicht bewiesen hast, dass du in der Lage bist, Dinge auf den Boden zu bringen. Nichtsde-stoweniger können Neuankömmlinge manchmal neue Möglichkeiten bieten, sich in einem größeren Kontext zu treffen, e.g. einen Open Space Workshop vorschlagen, um über Möglichkeiten von Austausch und Hilfe zwischen „Raumpioniseren“ in der lokalen Region nachzudenken.

Sei dir bewusst, dass wir in einer sich wandelnden Welt leben. Es ist klar, dass die Urbanisierung der ländlichen Region fürher oder später ihre Gren-zen erreichen wird. Werde die bewusst über die Möglichkeit, dass du dann ein Modell für deine Nachbarinnen und Nachbarn repräsentierst, und berück-sichtige dies bei all deinen Aktionen. Aber nimm davon Abstand, zu versu-chen, irgend jemanden davon zu überzeugen – du bist kein Missionar! Mach deine Arbeit und liebe deine Nachbarn.

Kaufe Land.

Belastbarkeit

Ein neues Projekt wie eine lernende Gemeinschaft auf dem Land in Europa zu starten, ist in jeder Hinsicht herausfordernd. Es verlangt ein besonders hohes Maß an Hingabe und Durchhaltevermögen von jeder und jedem, die oder der daran teilnimmt. Was kann dazu beitragen, nicht außer Atem zu kommen?

Prüfe dich ernsthaft, ob du bereit bist, dich selbst an diesem Ort zu verwur-zeln. Wie fühlt es sich an, hier alt zu werden? Dies bedeutet nicht in jedem Fall, dass du dich ein für allemal verpflichten solltest, an dem gegebenen Ort zu bleiben, aber zumindest solltest du bereit sein, keinen bestimmten End-punkt zu sehen –, sondern bereit sein, hier viele Jahre zu bleiben. Wird die Landschaft, werden die Menschen, die Arbeit, die an diesen Platz getragen wird, dich in einer Art ernähren, dass du dir vorstellen kannst, hier für viele Jahre zu bleiben, und kein Ende in der Zeitschiene vor dir zu sehen? Viele Dinge entwickeln sich erst während Jahrzehnten – bist du bereit, dies ge-schehen zu lassen? Nicht jeder Mensch ist für ein Siedlertum geeignet. Ak-zeptiere, dass es Reisende gibt, die von Ort zu Ort reisen müssen, um dem Rhythmus ihres Lebens zu folgen. Sei nicht enttäuscht, wenn sie dich und den Ort verlassen. Wenn sich nur eine kleine Gruppe mit einem Oart in dieser Weise eines offenen Endes verbindet, ist es schon ein große Errungenschaft. Die Verwurzelung wird die die Energie geben, zu bleiben und mit jeder Krise fertig zu werden.

Denke regelmäßig über deinen Tod nach. Was würde es zu jeder beliebigen Zeit für dein Projekt bedeuten? Hast Du für Nochfolger gesorgt, die jünger sind als du? Bist du bereit, loszulassen – oder bist du der Idee verhaftet, alles selbst zu vollbringen? Pflanze Bäume und beobachte, wie sie wachsen – kannst du die Wahrheit aushalten, dass du nie sehen wirst, wenn sie ihrer vollen Größe dastehen? Stelle dir die vielen Menschen vor, die sich in 100 oder 200 Jahren an ihnen freuen.

Feiere das, was du erreicht hast, auf eine Weise, die deine Gemeinschaft und den Ort ernährt. Sei jedem Menschen dankbar, der den nächsten Schritt er-möglichte und drücke dies in einem wunderbaren Fest aus. Dies hilft dir da-bei, zu sehen, dass das Glas immer halb voll und nicht halb leer ist.

Praktiziere unendliche Geduld. Alles wird viel länger dauern, als du erwartest.

Sei vorbereitet, dass du eine Menge Frustrationen erleben wirst – aber gib nie auf! Wenn etwas nicht funktioniert – finde neue Ideen! Sei sicher, dass dir die Ideen nie ausgehen. Erinnere, dass du auf der richtigen Seite der Ge-schichte bist – und dass du viele Gefährten in der ganzen Welt hast. Versu-che, in Kontakt mit all diesen Menschen zu bleiben, und du wirst die Kraft ha-ben, deine Arbeit fortzuführen.